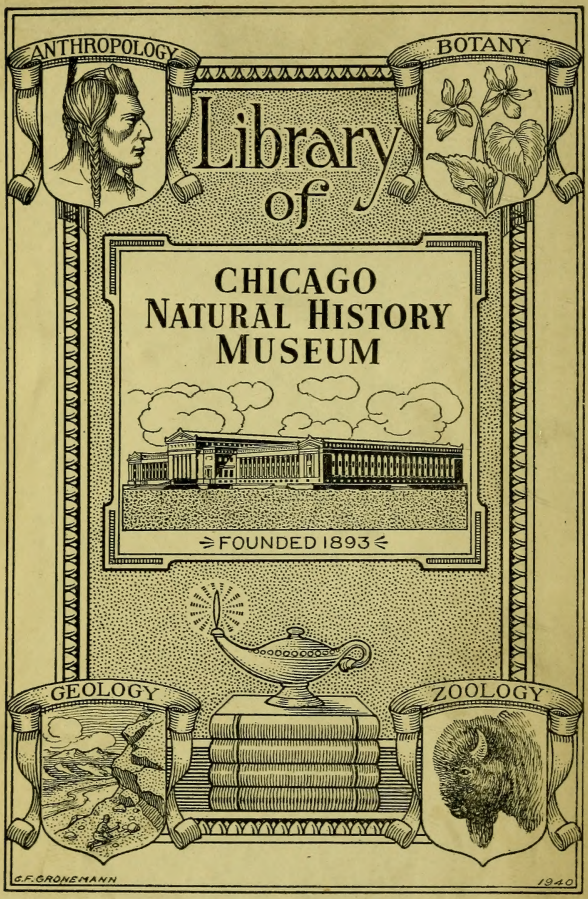
THE FIELD MUSEUM LIBRARY
3 5711 00015 8627



vol 1-76 bd in 74 vols
Case 8 51

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

---

1. Jahrgang 1840.

Stettin,
Becker & Altendorff'sche Buchhandlung.

CHICAGO NATURAL HISTORY MUSEUM
LIBRARY

143410

10/8/53 Stecker

Seiner Hochwohlgeboren

dem

Herrn

W. v. Bonin

Königl. Preuss. Ober-Präsidenten der Provinz Pommern, Ritter hoher Orden und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften,

dem

erhabenen Protector des Vereins

widmet

in

dankbarer Anerkennung der grossen und vielfachen Verdienste um den Verein

diesen

ersten Band

der entomologischen Zeitung

ganz unterthänigst

der

Vorstand.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

No. 1. 1. Jahrgang. Januar 1840.

Vorwort.

Dem Vorstande des entomologischen Vereines zu Stettin ist es im Laufe der jüngst verflossenen beiden Jahre möglich geworden, den Verein so weit zu führen, dass er in seiner Aussenseite als völlig begründet zu betrachten. Eine nicht unbedeutende Anzahl höchst achtungswerther Entomologen, der Nähe und Ferne, sind demselben beigetreten, und haben durch ihre wohlwollenden Gesinnungen, ihr Interesse für das neue Institut und ihre Liberalität sich nicht geringe Verdienste um die bessere Einrichtung des Vereins, so wie um die Begründung der Bibliothek und Sammlung des Vereins erworben.

Es ist nun die Zeit gekommen, in der der Verein sich auch als ein für die Wissenschaft begründeter, diese nach Kräften fördender herausstellen soll, während es für den Vorstand Aufgabe geworden, an Mittel und Wege zu denken, um die durch ganz Deutschland zerstreut wohnenden Mitglieder enger mit sich und unter einander zu verbinden, dieselben in steter Bekanntschaft mit dem Thun und Treiben am Mittelpunkte des Ver-

eins zu erhalten, und dafür zu sorgen, dass das Interesse für den Verein immer reger, immer inniger werde.

Da in dieser Beziehung nichts geeigneter und zweckmässiger erschien als die Begründung einer eignen Zeitschrift, als das geistige Band für die zerstreut wohnenden Mitglieder und als das Organ für die Leistungen des Vereins, so erliess der Vorstand an die Vereinsmitglieder bereits in dem ersten Jahresberichte die Aufforderung wegen einer entomologischen Zeitung. Diese Aufforderung hat den erwünschtesten Anklang gefunden, eine Reihe Mitglieder hat nicht allein für die Begründung einer derartigen Zeitschrift gestimmt, sondern auch die thätigste Beihülfe zugesagt, so dass der Vorstand es übernehmen konnte, an die Verwirkligung seines Vorhabens mit Ernst zu denken. Da aber im Voraus weder der Umfang der zugesicherten wissenschaftlichen Beiträge zu beurtheilen, noch auch die Aufnahme der Zeitschrift von Seiten des entomologischen Publikums zu ermitteln, so wurde es, um dem Blatte eine wissenschaftliche Richtung, Vielseitigkeit und dauerndes Fortbestehen von vorneherein zu sichern, von Seiten des Vorstandes für angemessen erkannt, die vorläufig festgesetzte Anzahl von 12 Druckbogen für den Jahrgang nicht eher zu vermehren, als bis nach beiden Richtungen hin, durch die Erfahrung Sicherstellung dem Vorstande wie der Verlagsbuchhandlung geworden.

Das Vorbild, welches sich der Vorstand für sein Unternehmen gestellt, ist die regensburger botanische Zeitung, eine Zeitschrift die durch mehrere Decennien bereits zum hohen Segen der Wissenschaft fortgeführt ist, unendlich viele Jünger der Wissenschaft zugeführt und ihr Ziel darum so sicher und glücklich erreicht hat, dass sie, jede Leistung freundlich berücksichtigend, die Erfahrung festhielt, dass das Wohl und Weh der Wissenschaft nicht immer gerade allein von im streng-

wissenschaftlichen Gewande gekleideten Abhandlungen abhänge, sondern, dass dieselbe eben so oft auch durch die Veröffentlichung vereinzelter Erfahrungen und richtiger Beobachtungen, so wie auf indirectem Wege durch Zuführung neuer Vereherer und durch Anregung der Trägen gefördert werden könne. Aus diesem Grunde ist auch der Titel „entomologische Zeitung“ vom Vorstande gewählt, und wird derselbe dereinst den höchsten Lohn seiner Mühen darin finden, wenn in treuer Nacheiferung des genannten Vorbildes in späterer Zeit ein ähnlicher Nutzen dieser neuen Zeitschrift wird nachgerühmt werden können.

Ueber die Einrichtung der Zeitung, dessen Redaction dem Vorsteher des Vereins, dem Dr. Schmidt, vom Vorstande übertragen, ist Folgendes bestimmt worden.

Die erste Abtheilung: „Vereinsangelegenheiten,“ wird von Monat zu Monat über den Stand, Fortgang und das Wirken des Vereins Auskunft ertheilen und dadurch fernere besondere Jahresberichte überflüssig machen. Zu dem Ende sollen Auszüge aus den Protocollen zur allgemeinen Kenntniss gebracht, neu aufgenommene Mitglieder in fortlaufender Nummer namhaft gemacht, in den Sitzungen gehaltene Vorträge angezeigt, der alljährliche Kassenabschluss veröffentlicht, eingegangene Geschenke an Büchern und Jnsecten aufgeführt und Vorschläge zur bessern Einrichtung des Vereins zur Sprache gebracht werden.

Die zweite Abtheilung: „wissenschaftliche Mittheilungen“ ist zur Veröffentligung alles dessen, was ein wissenschaftliches Jnteresse haben könnte und von den Vereinsmitgliedern eingeliefert, bestimmt. Deshalb werden längere und kürzere entomologische Aufsätze, Mittheilungen vereinzelter Beobachtungen und Erfahrungen über Jnsecten, wissenschaftliche Anfragen und dergleichen Correspondenceartikel, Recensionen und

bibliographische Notizen in diesem Abschnitte einen Platz finden.

In der dritten Abtheilung: „Intelligenznachrichten“ sollen solche Artikel aufgenommen werden, die ohne in directer Beziehung zur Entomologie als Wissenschaft zustehen, doch Interesse für die Entomologen selbst haben; als Personalnotizen, Anerbietungen zum Tausch und Kauf von Insecten, Büchern u. dgl. Hierbei wird bemerkt, dass ganze Verzeichnisse von Insecten, welche zum Tausch und Verkauf angeboten werden, nicht mitabgedruckt werden können, dagegen als Beilagen unentgeldlich mitgegeben werden sollen, wenn dieselben der Redaktion kostenfrei in 500 Exemplare eingesendet oder aber die Kosten für Druck und Papier sofort überwiesen werden.

Da der Verein von der Verlagsbuchhandlung kein Honorar bezieht, so kann auch für die eingelieferten Arbeiten den Herrn Mitarbeitern ein solches vom Vereine nicht bewilligt werden; indessen ist die Verlagsbuchhandlung laut Contract verbunden, den Verfassern längerer Aufsätze auf Verlangen ein Exemplar, worin die Abhandlung enthalten, gratis zu liefern.

Vereinsangelegenheiten.

Die entomologischen Beobachtungen und Erfahrungen, welche Herr Regierungs-Rath Schmidt während seines mehrmaligen Aufenthaltes in Böhmen zu machen Gelegenheit hatte, gaben demselben die Veranlassung zu einem Vortrage in der Sitzung am 2. Sept. v. J., der auszugsweise folgen wird.

Des Herrn Apotheker Hornung umfassender Bericht über den Tauschverein für Insecten, der sich seit 2

Jahren für Deutschland gebildet und dessen Geschäftsführung von dem Herrn Prediger Hoffmeister auf den Herrn Apoth. Hornung und Herrn Rector Lüben in Aschersleben nunmehr übergegangen, wurde verlesen und zur Aufnahme in dies Blatt bestimmt.

In der Sitzung am 7. October Vortrag der von Herrn Oberförster Zebe in Borutin eingesendeten Beobachtung über ein Zwillingspaar von Rhagium indagator, wobei die dem Vereine übersendete Wiege und das dazu gehörige Zwillingspaar vorgelegt wurden; wird später abgedruckt werden.

Herr Hofapotheker Dieckhoff Vortrag über die Schwierigkeit der Erziehung der Käfer mit Anschluss einer Beobachtung über die Verwandlung von Agrilus biguttatus Fbr.; wird später im Auszuge mitgetheilt werden.

Die Feier des Stiftungstages am 6. November eröffnete der Vorsteher des Vereins mit einer Anrede, in der er den Versammelten die Leistungen des Vereins im verflossenen zweiten Vereinsjahre in kurzen Andeutungen vor die Seele führte und sie aufmerksam machte, dass nun, nachdem der Verein in seiner Aussenseite geordnet, das ganze Bestreben der Einzelnen dahin gerichtet sein müsse, den Zwecken des Vereins nachzukommen. Er wiess nach, dass zur Lösung dieser Aufgabe jeder Entomologe, wess Standes er auch sein möge, befähigt sei, wenn strenge Wahrheitsliebe, vorurtheilsfreie Beobachtung der Natur und Ausdauer ihm zur andern Natur geworden und dass die Veröffentligung isolirter aber richtiger Beobachtungen und vereinzelter Erfahrungen oft mehr Licht und Aufklärung über fragliche Punckte geben könnten als lange Abhandlungen, und zeigte endlich, dass die vorliegende Zeitung als Organ des Vereins fortan der vorzüglichsten Berücksichtigung der Vereinsmitglieder bedürfe, indem an dieses Blatt sich das künftige Wohl oder Weh des Vereins unzweifelhaft knüpfen werde.

Hierauf verlass Ebenderselbe seine Beobachtungen über die Töne, welche Paelobius Hermanni hören lässt, und wiess den Ort, von welchem dieselben ausgehen, so wie die Art und Weise, wie dieselben erzeugt werden, näher nach; der Beitrag wird abgedurckt werden.

Endlich wurde die von dem Senior des Vereins, Herrn Superintendent Triepke in Garz eingesendete Abhandlung über Ephemera Flos-aquae Jll. vorgetragen und für den Druck bestimmt.

Die weitern Mittheilungen über die drei genannten Sitzungen in nächster Nummer.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Bemerkungen über einige deutsche Rüsselkäfer, in besonderer Beziehung auf Schönherr's genera et species curculionidum, von dem Director Dr. Suffrian in Siegen.

1. Rhynchites auratus Scop. und laetus Schüppel. Schönh. I. 219. n. 14. 15. — Gegen die bisher gewöhnliche Ansicht wird das Citat Att. Bacchus Fab. Eleuth. II. 421. n. 27. von Schönherr nicht zu der erstern, sondern zu der letzern Art gezogen, und der bei Fabricius a. a. O. gemachte Zusatz: variat sexu; thorace antrorsum spinoso (welche letztern Worte Schönherr — man sieht nicht aus welchem Grunde — weglässt) auf die erstere Art gedeutet. Schönherr erkennt daher in den Worten dieses Zusatzes die Andeutung einer Abart, und der Sinn: „Es giebt von ihm (d. h. dem in der Artdiagnose gemeinten Rh. Bacchus) eine Abart, bei welcher das eine Geschlecht einen thorax antrorsum spinosus hat.“ Eine solche Deutung steht jedoch mit dem Wortsinne im Widerspruch, und können jene Worte nur übersetzt werden: „Ändert dem Geschlechte nach mit einem th. a. sp. ab,“ d. h., es giebt von ihm Exemplare, welche ein mit vorwärts gerichteten Spitzen versehenes Halsschild haben, und diese Exemplare bilden das eine Geschlecht; welches? will Fabricius nicht entscheiden. Nach dem Wortsinne bezeichnen daher die Worte des Zusatzes im Syst. Eleuth. keine Abart des in der Diagnose beschriebenen Käfers.

Vielleicht hat jedoch Fabricius selbst in seine Worte den Sinn hineinlegen wollen, den Schönherr

darin findet. Nach dem exegetichen Grundsatze, dass der Sprachgebrauch eines Schriftstellers, so weit es möglich ist, aus ihm selbst entwickelt werden müsse, wird jene Frage am sichersten durch den Vergleich analoger Stellen im Syst. Eleuth. beantwortet werden können. Denselben Zusatz: variat sexu; thorace antrorsum spinoso, macht Fabricius a. a. O. (n. 28.) bei dem, unmittelbar auf den Rh. Bacchus folgenden Rh. betuleti, von welchem es in der Ent. Syst. II. 387. n. 16. heisst: Alter sexus thoracem antrorsum spinosum gerit, und diese Worte zeigen deutlich, dass Fabricius mit dem variat sexu etc. wirklich keinen andern Sinn verbunden habe, als den, welcher oben nach den Regeln der Sprachlehre darin gefunden ist. Daher steht der Schluss fest, dass, weil das variat sexu etc. beim Rh. betuleti keine Varietät, sondern Geschlechtsverschiedenheit bedeutet, es auch in Fabricius Sinne beim Rh. Bacchus nicht eine Varietät, sondern Geschlechtsverschiedenheit bedeuten müsse; und der Att. Bacchus des Syst. Eleuth. gehört daher zum auratus Scop., nicht zum laetus Schüppel.

Beim Attelabus Bacchus Ent. Syst. (a. a. O. n. 15.) fehlt der erst im Syst. Eleuth. hinzugekommene Zusatz, und deshalb zieht Schönherr auch dieses Citat zum R. laetus. Indess sind im Syst. Eleuth. nicht allein die Worte der Diagnose: aureus, rostro plantisque nigris, aus der Ent. Syst. genau wiederholt, sondern auch alle Citate (mit Ausschluss des einzigen aus der Mant. J.) aus dem frühern Werke in das spätere übergegangen, und es ist daher im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass Fabricius in dem spätern Werke an einen andern Käfer gedacht habe, als in dem frühern. Dazu kommt, dass Fabricius Worte, wenn wir sie mit dem vergleichen, was Schönherr vom Rh. auratus und laetus aussagt, weit ehr mit jenem, als mit diesem übereinstimmen. Von dem ersten sagt Schönherr: rostri apice, antennis tarsisque nigris, während er dem laetus nur ein rostrum nigro-violaceum beilegt, und von den Tarsen ganz schweigt, deren dunklere Färbung ihm daher weit weniger aufgefallen sein muss, als bei der erstgenannten Art. Ist aber der Att. Bacchus beider Fabricius'schen Werke nicht verschieden, so muss der Käfer des Ent

Syst. zum auratus gehören, weil der des Syst. Eleuth. zu derselben Art gehören muss. Vermuthlich hatte Fabricius bei der Abfassung der Ent. Syst. nur Männchen des auratus (unter denen sich immerhin auch der laetus befunden haben mag) vor sich, und lernte das Weibchen mit den Halsschildspitzen erst später kennen.

Schönherrs Deutung der Fabricius'schen Citate scheint daraus hervorgegangen zu sein, dass er in der Ent. Syst. die Erwähnung der Halsschildspitzen vermissend, letzteres Citat zum laetus ziehen zu müssen glaubte, und da er Alles in der Ent. Syst. Gesagte im Syst. Eleuth. wiederholt fand, auch das Citat hieraus mit dem laetus verband, auf den der zugekommene Zusatz natürlich nicht passen wollte und daher eine andere Deutung erforderte.

Wollte man jedoch bei der Ansicht von der Richtigkeit der Schönherr'schen Synonymenvertheilung beharren, so würden vor Allem noch zwei (von Schönherr gänzlich mit Stillschweigen übergangene) Schwierigkeiten zu beseitigen sein, die Fragen nämlich, weshalb die Worte variat sexu etc. beim Att. Bacchus Eleuth. etwas anderes bedeuten sollen, als beim Rh. betuleti, bei welchem doch Schönherr darin nicht eine Abart noch andre Art findet: und weshalb 2) der Attelabus populi Ent. Syst. II. 387. n. 17., von welchem gesagt wird: thorax in altero sexu antrorsum spinosus, Eleuth. II. 422. n. 29. bei welchem jener Zusatz fehlt, von Schönherr auf eine und dieselbe Art gedeutet worden, da doch das Gegentheil geschehen musste, wenn das bei dem Rh. Bacchus angewendete Verfahren das richtige.

Ob übrigens die grosse Anzahl von Citaten des Rh. Bacchus, die Schönherr unter dem Rh. laetus Schüppel zusammenbringt, wirklich diesen Käfer, und nicht den auratus bezeichnen sollte, bliebe noch weiter zu untersuchen, ohne dass diese Untersuchung jedoch, wie ich glaube, zu einem günstigen Resultate führen würde. Denn eine Anzahl jener Citate ist aus Schriften entlehnt, denen in der Synonymie gar keine Autorität zusteht, und die daher in einem, hauptsächlich einer Berichtigung der Synonymie bezweckenden Werke gar nicht hätten angeführt werden sollen; übrigens ergiebt der Vergleich der meisten, dass blos die, gewiss

oft nur ganz zufällige, Nichterwähnung der Halsschildspitzen Schönherr veranlasst hat, sie hier und nicht beim auratus anzuführen. Wenn jedoch Blumenbach a. a. O. sagt: „longiroster aureus, rostro plantisque nigris," oder Oken: „glänzend-purpurn, rauch, Schnauze lang, sie und Sohlen schwarz" — so verrathen solche Angaben deutlich die gemeinsame Quelle, aus der sie geflossen sind, und können desshalb um so weniger darauf Anspruch machen, dass man ihnen bei der Entscheidung, welche von beiden Arten der wahre Rh. Bacchus sei, eine Stimme einräume.

2. Rhynchites sericeus. Herbst. Schönh. I. 226. n. 22. bei Dortmund, Arnsberg und Steyen auf Haselgesträuch nicht selten. Er ändert mit grüner, blaugrüner und tief veilchenblauer Farbe ab; die glatte unpunktirte Linie auf dem Halsschilde ist schwach eingedrückt, und zeigt meist auch bei den grünen Exemplaren eine blaue Färbung. Die grössten Stücke, die ich vor mir habe, kommen an Länge den grössten des Rh. betuleti gleich.

3. Rhynchites comatus Dej. Schönh. 229. n. 25. (nach Herrn Dr. Erichsons Bestimmung) mit Rh. sericeus an denselben Orten und auf derselben Pflanze, auch an Grösse und Gestalt ihm nahe verwandt. Die Farbe ist bläulich grün, die Oberseite stärker und nicht seidenartig glänzend, wie bei jenem, da die Punktirung weniger dicht und tief ist. Das Halsschild gebaut wie bei jenem, die Mittellinie weniger deutlich und oft kaum zu erkennen. Ausser der abweichenden Sculptur unterscheidet er sich vom Rh. sericeus hauptsächlich durch den grössern, besonders breitern Kopf und den mit einer einfachen Kiellinie versehenen Rüssel; übrigens ist der letztere bei allen Exemplaren, welche ich vor mir habe, schwarz, während Schönherr von seinem Rh. comatus ein rostrum capiti concolor verlangt. Wegen des schwarzen Rüssels und der bedeutenden Grösse (auch meine kleinsten Exemplare übertreffen den grössten Rh. conicus weit, während die grössten dem grössten Rh. betuleti an Länge nicht nachstehen) würde ich meine Käfer für den Rh. cyanicolor Schönh. halten, wenn nicht Dr. Erichsons Bestimmung auch durch die deutliche Kiellinie des Rüssels bestätigt würde.

4. Orchestes bifasciatus. Fab. Schönh. III. 500. n. 23. Bei einem im J. 1835 bei Dormund gefundenem Stücke, welches auch ausserdem durch seine geringere Grösse (es steht den kleinsten Exemplaren des O. fagi Gyl. an Grösse nach) und den schlanken, schmalen Körperbau sich unterscheidet, sind die Fühler einfarbig schwarz. Ob darunter vielleicht eine eigene Art verborgen sei, wage ich nach einem einzelnen Stücke nicht zu entscheiden.

---

5. Orchestes erythropus. Müller. Schönh. III. 505. n. 32. wird als schwarz (ater) bezeichnet; ich finde jedoch alle Exemplare, die ich jetzt mehrere Sommer hindurch hier nicht grade selten auf Eichenlaub gefunden, braun, was sich besonders deutlich herausstellt, wenn man den Käfer mit dem nahe verwandten, und sehr ähnlich gezeichneten O. salicis Fab. zusammenhält.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Töne, welche Paelobius Hermanni hören lässt; Mittheilung des Dr. Schmidt.

Es ist zur Genüge bekannt, dass es eine Reihe von Insecten giebt, die das Vermögen besitzen nach Gefallen eigene, mehr oder minder articulirte Töne hören zu lassen. Ebenso bekannt ist es, dass ein Theil und nebenher der bei weiten grössere diese Töne dadurch erzeugt, dass er die Luft mit Gewalt entweder durch die meist nicht besonders abweichend gebauten Tracheenöffnungen des Brustkastens treibt, wodurch das bekannte, monotone Gesumme beim Fliegen dieser Thiere entsteht, oder aber dieselbe an oder in eigne Klangapparate strömen lässt, wodurch die mehrfachen, zirpenden und singenden Töne hervorgerufen werden, wodurch die Cicaden, Grillen, Heuschrecken u. s. w. unser Ohr erjötzen.

Anders steht es mit den Tönen, welche einzelne Käfer hören lassen, abgesehen von dem Gebrumme und Gesumme vieler grosser Arten während des Fluges, welche ebenfalls durch die ausströmende Luft in den Tracheenöffnungen des Thorax erzeugt werden. Diesen Tönen, welche namentlich bei den vielen Arten einer ganzen Classe, den Holzböcken, welche deshalb auch wohl

Geiger genannt werden, vorkommen, aber auch noch von einzelnen andern Käfern producirt werden, hört man es durch das eigenthümlich Knarrende der Töne an, dass sie nicht durch eine Luftströmung hervorgerufen, sondern durch ein mechanisches Zusammenreiben einzelner Körpertheile aneinander veranlasst werden, ja bei einiger Aufmerksamkeit gewahrt man auch bald den Ort des Tones und die Art und Weise, wie er zu Stande kömmt. Ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen durch mechanische Reibung und jenen durch eigne Klangapparate erzeugten Tönen liegt auch darin, dass die Töne erster Art stets nur dann vernommen werden, wenn das Thier in Noth ist, oder sich unheimlich und beklommen fühlt, während die der letztern Art, Töne der Freude und vorzugsweise Locktöne der Männchen und Weibchen sind.

Bei Gelegenheit eines in diesem Jahre sehr reichlichen Fanges von Pälobius Hermanni, von dem die Eigenthümlichkeit Töne der ersten Art veranlassen zu können, ebenfalls bekannt ist, wurde von allen Anwesenden und von mir der eigenthümliche, knarrende, pfeifende und dabei verhältnissmässig sehr laute Ton vielfach wahrgenommen und wurde ich dadurch veranlasst diese Erscheinung näher zu beobachten und weiter zu verfolgen. Ich vernahm den Ton nur dann, wenn das Thier in geschlossener Hand oder zwischen den Fingern gehalten wurde, oder während der Todesangst im Spiritus, immer also nur, wenn es sich bedrängt und beengt fühlte. Bei genauerm Achthaben, woher der Ton komme, stellte sich auch mit Deutlichkeit und jedesmal heraus, dass er erscholl, so oft das Thier das letzte Hinterleibssegment in die Höhe hob und unter den Flügeldecken hin und her schob.

Bei näherer Untersuchung der fraglichen Stelle der Flügeldecken ergab sich auch bald das ganze Geheimniss. Auf der Unterseite einer jeden Flügeldecke, die im übrigen völlig eben und glänzend sich zeigt, bemerkt man schon mit blossen Augen eine neben dem Nathrande von dem letzten Dritttheil derselben etwa beginnende und von da bis zur Spitze etwas schräg verlaufende, auf der Oberseite nicht angedeutete hervorstehende Rippe, die jemehr sie der Spitze sich nähert, immer stärker hervortritt und breiter wird. Bei näherer

Besichtigung dieser Leiste mit der Loupe zeigen sich auf derselben sehr gedrängt stehende, ziemlich tiefe Querriefen, welche in der Nähe der Spitze am deutlichsten hervortreten und nach vorne zu allmählich schwächer werden. Nimmt man eine feine, zugespitzte und an der Spitze dünn geschnittene Federpose, so fühlt man nicht allein deutlich mit derselben diese Querriefen, sondern kann auch ein dem Tone des Thieres in etwas ähnliches Geräusch damit veranlassen. Betrachtet man nun endlich das letzte Hinterleibssegment des Thieres genauer, das, wie die Beobachtung lehrt, zur Erzeugung der Töne emporgehoben und unter den Flügeldecken hin und her geschoben wird, so ergiebt sich, dass es von einem äusserst scharfen, dünnen und hervorstehenden Hornrande rings umzogen ist.

Somit dürfte nun die Stelle wo und die Art und Weise wie die Töne erzeugt werden nachgewiesen sein. Der Ton nämlich erschallt sobald das Thier mit dem äusserst scharfen und dünnen Rande des aufgehobenen letzten Hinterleibssegments die mit Querriefen ausgestattete Hornleiste jeder Flügeldecke reibt.

Genera et species Staphylinorum insectorum coleopterorum familiae auct. Dr. G. F. Erichson. Pars prior. acc. Tab. aen. III. Berolini, F. H. Morin. 1839. (3 Rtlr.)

Der als Entomologe durch eine Reihe höchst gediegner litt. Arbeiten rühmlichst bekannte Herr Verfasser übergiebt mit diesem ersten Theile des so eben namhaft gemachten Werkes dem entomologischen Publikum die Früchte einer mehrjährigen Arbeit über die Familie der Staphylinen. Zur glücklichen Lösung der Aufgabe, welche sich der Verfasser gestellt, vereinte sich freilich Vieles und Grosses, dessen kluge Benutzung der Arbeit allein schon grossen Werth gegeben haben würde, so erwuchs demselben ein reiches Materiale für seine Arbeit ebensowohl durch die unbeschränkte Benutzung der Schätze des berliner Museums, deren Custos er ist, als durch seine fast durch ganz Europa gehende Verbindungen, so waren ihm alle nöthigen Hülfsmittel zugänglich, so endlich war die Wahl auf eine Familie

gefallen, die zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Entomologen bereits mit verschiedenem Erfolge bearbeitet war, immer aber ist und bleibt das grösste Verdienst der Arbeit ein persönliches, das jeder Entomologe freudig und gern anerkennen wird. Mit bewundungswürdiger Genauigkeit, Sorgfalt, Geschicklichkeit und Ausdauer, so wie mit einem dem Verfasser eigenthümlichen Scharfblicke hat er die Fresswerkzeuge selbst der winzigsten Geschöpfe dieser Familie untersucht und nach diesem Befunde eine Eintheilung und Characteristik dieser Thiere geliefert, die ebenso natürlich und scharf als vielseitig abweichend von der seiner Vorgänger ist. Auf diese Weise liegt nun eine Familie, deren Erforschung bis dahin nur immer theilweise möglich war, entwirrt, durch treue Abbildungen und treffliche Beschreibungen erläutert vor und ist jedem Coleopterologen ebenso wie alle übrigen Familien zugänglich.

Wir können uns vorläufig jeder weitern Auseinandersetzung des Gegebenen um so mehr enthalten, als das Werk in der Hand jedes Coleopterologen sich bald befinden wird, fühlen aber die Verpflichtung den wärmsten Dank Vieler, verbunden mit dem eignen dem Verfasser für seine Arbeit auszusprechen und können nur den aufrichtigen Wunsch im Interesse der Wissenschaft hegen, bald in den Besitz des vollständigen Werkes zugelangen. Nach dem von der Verlagsbuchhandlung ausgegebenen Prospectus soll der Rest mit noch 2 Kupfertafeln geziert, binnen 3 Monaten nachfolgen und das Ganze den Preis von 7 Rtlr. nicht übersteigen. Druck und Papier sind gut.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Lepidopterologie.

Ein Blatt, wie das unsrige, scheint vorzugsweise Beruf zu haben, über litterarische Neuigkeiten auf dem Felde der Entomologie Bericht zu erstatten, Doch dürfen es nicht bloss bedeutendere, umfangreiche Werke allein sein, denen unsre Zeitung einen Raum wird verstatten müssen, sondern auch jene kleineren, nützlichen,

oft so tüchtig gearbeiteten Aufsätze, welche in Zeitschriften niedergelegt, die ihrem Zwecke gemäss nur auf einen kleineren Kreis von Lesern zu rechnen haben, sich leicht der Kenntniss des grösseren entomologischen Publikums entziehen.

Indem wir uns hier mit den neusten Leistungen für die Lepidopterologie befassen, beginnen wir gewiss mit Recht mit einem der beiden Hauptwerke unserer Zeit in Deutschland, welche, trotz aller Hindernisse, eine gleiche Tüchtigkeit und Sorgfalt bis jetzt unausgesetzt bewährt haben. Wir meinen Freyer's Beiträge zur Schmetterlingskunde, die neben dem trefflichen Werke von Fischer von Röslerstamm vor vielen andern Werken der Unterstützung des entomologischen Publikums werth sein möchten. Herr Freyer hat so eben die beiden ersten Hefte des 4. Bandes oder das 49. und 50. Heft seines Werkes dem Publikum übergeben. Wir freuen uns, in der Vorrede das fernere Erscheinen desselben verbürgt zu sehen. Durch gewohnte Genauigkeit und Sauberkeit, welche fast alle neueren Arbeiten dieser Art, selbst viele Esper'sche und Hübner'sche Abbildungen weit hinter sich zurücklassen, empfehlen sich den Freunden der Entomologie auch die diesmaligen bildlichen Darstellungen.

Diese, sowie der beigegebene Text, liefern manche neue Entdeckung bisher unbekannter Arten, oder doch einzelner Entwickelungsstufen der schon bekannten. Das 49. Heft enthält Abbildungen von Lim. Lucilla nach allen drei Ständen, Pap. Machaon sehr kleine Varietät, Hipp. Hyperanthus Var., Deil. Esulae, Lip. Monacha Var., Triph. Interjecta, Had. Roboris u. Ilicis, Orth. Saportae, Pol. Tincta (alle drei St.), Lar. Satyrata und Castigata (alle drei St.) Das 50. Heft: Mel. Parthenia und Pyronia (var. Athaliae), Arg. Freya und Thore, Harp. Mülhauseri (alle drei St.), Org. Dubia (alle drei St.), Cuc. Argentina (alle drei St.), Cat. Neonympha (alle drei St.), Lar. Austerata und Pimpinellata. Die Entwicklung der Larve von Lim. Lucilla ist wiederum ein Verdienst Treitschke's, der sie bei Grätz zu Anfang Juli v. J. auf Spiraea salicifolia fand. Die viel angefochtene Deil. Esulae hält Herr Freyer mit dem wackern Entomologen Herrn Metzner, wie es scheint, aus zureichenden Gründen für ächt. Die ab-

gebildeten beiden Varietäten von Lip. Monacha sind da, wo der Schmetterling häufig fliegt, keine Seltenheit, Refer. fand sie in diesem Sommer durch alle Schattirungen bis zu der fast schwarzen Var. Eremita nicht selten. Die Raupe, wie der Falter waren im Sommer v. J. nicht bloss in den Pommerschen Wäldern, sondern auch auf Garten- und Allée-Bäumen ungemein zahlreich. — Neu ist Had. Roboris, als deren Heimath muthmasslich das südliche Frankreich angegeben ist; — ebenso neu Had. Ilicis und Orth. Saportae, deren Heimath ebenfalls nicht sicher bekannt ist. Die Abbildung der Raupe Harp. Mülhauseri ist, wie bei Esper, etwas zu grell gefärbt, namentlich die Seitenflecke. Die seltene Raupe klopfte Refer. in diesem Jahre in einer Eichenschonung von einer jungen Eiche. Sie war grösser, als die abgebildete (vielleicht fem.); die Seitenflecke ganz lederfarbig. Schon am 4. Tage verspann sie sich, ähnlich wie Harp. Vinula an einem Stück Eichenrinde. Die Beschreibung bei Ochsenh. ist nicht ganz vollständig, aber doch ziemlich genau. Bei Berlin wird das Gespinnst im Spätherbst fast alljährlich, doch nach mühsamen Suchen selten gefunden. — Die abgebildete Raupe von Org. Dubia Hübn. (Seleriaca Fischer v. Waldheim) erinnert entschieden an das Genus Liparis; aber zu leugnen ist nicht, dass die Gestalt des Falters ihn uns schicklich an Org. antiqua, Gonostigma anreiht. Die Söhne des thätigen Herrn Kindermann zu Ofen fanden den Schmetterling (also auch wohl die von Herrn Kindermann stammende Raupe, nach welcher die Abbildung) bei Sarepta. Ebendort entwickelten dieselben die hier abgebildete Raupe von Cuc. Argentina und die mit Rücksicht auf den Falter sehr auffallend gestaltete Raupe von Cat. Neonympha. — Wie in früheren Heften, finden sich auch in diesen beiden unter der Ueberschrift: Miscellen, theils kürzere Mittheilungen über nicht abgebildete Falterarten (diesmal lauter Lycaenen), theils litter. Anzeigen, theils Nachrichten, dem Andenken verstorbener, verdienstvoller Entomologen gewidmet (Rordorf, Leiner.) Hering.

Clausthal. — Auch die Fichten-Lyden werden Sie in der Schachtel finden. Die von Hartig abweichende

Zusammenstellung der Geschlechter, nämlich Lyda Klugii Hart. als Weibchen zu alpina Kl. und das Hartigsche Weibchen der alpina Kl. als Weibchen zu saxicola Hart. wird vielleicht Widerspruch und Zweifel aufregen, und ich kann, der Wahrheit treu, auch nicht sagen, dass ich sie in copula gesehen hätte, allein andere Umstände sprechen so laut dafür, dass ich für meine Person ebensosehr davon überzeugt bin, als hätte ich sie wirklich in copula getroffen. Lyda hypotrophica Hart., die ich hier nicht finde, ist wahrscheinlich auch von alpina nicht wirklich verschieden, so dass sich sämmtliche Fichten-Lyden auf 4 Species zurückbringen lassen.

Saxesen.

So eben ist erscheinen die zweite Auflage von Ratzeburgs Forstinsecten, oder Abbildung und Beschreibung der in den Wäldern Preussens und der Nachbarstaaten als schädlich oder nützlich bekannt gewordenen Insecten etc. 1. Theil. Für die Besitzer der ersten Auflage, sind die Zusätze besonders abgedruckt. Der 2. Band folgt in den ersten Monaten d. J.

Intelligenz-Nachrichten.

Den Käufer eines vollständigen Exemplars von: de Paykull Faunae sueciae tom. III. 8. Ups. 1798—1800. und desselben Verfassers monographia histeroidum. c. Tab. aen. 13. 8. Ups. 1811. weist der Verein nach.

Herr Prediger Ernst in Falkenburg bei Dramburg bietet seine Schmetterlinge für 80 Rtlr. an; es sind 273 Papilionen, 40 Sphinges, 302 Phalaenen, im Ganzen 675, darunter 20 Exoten, wovon einzelne Exemplare den Werth von 2 Fdr. haben sollen.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Verlag der Becker & Altendorff'schen Buchhandlung in Stettin.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

No. 2. 1. Jahrgang. Februar 1840.

Vereinsangelegenheiten.

Dem Vereine sind bis ult. December 1839 folgende Entomologen als wirkliche Mitglieder beigetreten:

52. Herr Director Kaden in Dresden.
53. „ Stiftungscassirer C. F. Freyer in Augsburg.
54. „ Lehrer Neuling in Aschersleben.
55. „ Partikulier Ahrens in Hettstädt.
56. „ Oberlehrer Zschorn in Halle a. S.
57. „ Forstrath und Professor Dr. Hartig in Braunschweig.
58. „ Gerichtsrath Keferstein in Erfurt.
59. „ Prediger Sponholz in Rülow in Meklenburg.
60. „ Regierungssecretair v. Varendorff in Arnsberg.
61. „ Oberförster H. L. F. Richter in Klütz bei Stettin.
62. „ Freiherr J. C. v. Welser in Gunzenhausen in Baiern.

Das Diplom als correspondirendes Mitglied ist vom Vorstande überreicht:

6. Herrn Professor Dr. Heer in Zürich.

Während dieses Zeitraumes sind an Büchern für die Bibliothek des Vereins eingesendet:

24. Gyllenhal, Insecta suecica. I—IV. 8. 1801—1827. Geschenk des Herrn Verfassers.

25. Schönherr, Synonymia Insectorum oder Versuch einer Synonymie aller bekannten Insecten; I. Bd. I.—III. Theil und Appendix. 8. 1806—17. Geschenk des Herrn Verfassers.

26. v. Siebold, Beiträge zur Naturgeschichte der wirbellosen Thiere. A. u. d. T. Neueste Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig. 3. Bd. 2. Heft. 4. 1839. Geschenk des Herrn Verfassers.

27. Cyrilli Entomologiae neapolitanae spec. I. Gr. Fol. Neapel 1787. Geschenk des Herrn Regierungs-Medicinalrath Dr. Kölpin in Stettin.

28. Germar, Zeitschrift für die Entomologie. Bd. II. Heft 1. Geschenk des Herrn Herausgebers.

29. Freyer, neuere Beiträge zur Schmetterlingskunde. Heft 49 und 50. Geschenk des Herrn Herausgebers.

30. Bechstein, Beschreibung der schädlichen Forstinsecten, nebst ihren Verhütungs- und Vertilgungsmitteln. A. u. d. T. Forst- u. Jagd-Wissenschaft 4. Theils, 2. Bd. 8. Gotha 1818. Geschenk des Herrn Premierlieutenant v. Ledebur.

31. Keferstein, Naturgeschichte der schädlichen Insecten, nach eigenen und fremden Erfahrungen. I. Th. 8. Erfurth 1837. Geschenk des Herrn Verfassers.

32. Swammerdam, Bibel der Natur. Aus dem Holländ. übers. gr. Fol. Leipzig 1752. Geschenk des Herrn Posthalter Sentius zu Hornskrug.

33. Gravenhorst, Ichneumonologia europaea. III. Vol. 8. Vratislav, 1829. Gekauft.

Indem der Vorstand nicht verfehlt, den geehrten Herren Gebern obengenannter Werke auch öffentlich den gebührenden Dank für Ihre liberalen Geschenke zu wiederholen, verweist er, Bezugs der Benutzung der Werke der Bibliothek von Seiten der Vereinsmitglieder, auf das in dem Jahresberichte Angeführte.

Nicht minder reichen Zuwachs hat die Vereinssammlung innerhalb dieser Zeit durch höchst dankenswerthe Geschenke an Insecten von mehreren Mitgliedern erlitten, und fühlt sich der Vorstand ebenfalls verpflichtet, dem Herrn Saxesen für eine bedeutende Anzahl Insecten aus fast allen Classen, den Herren Ledebur, Lüben und Richter in Königsberg für übersendete interessante Käfer, Herrn Triepke für mehrere Exem-

plare von Ephemera flos-aquae Jll., Herrn Freyer für eine bedeutende Sendung Schmetterlinge, Herrn Zeller für werthvolle Dipteren und dem Dr. Schmidt für die Ueberlassung seiner sämmtlichen Hymenopteren und Dipteren den schuldigen Dank abzustatten. An einen gleichen Dank haben nicht minder Theil, der Herr Mechanikus Graff jun. in Berlin, für eine 2. Sendung trefflich ausgeblasener Raupen, so wie für eine erlesene Reihe von Varietäten der Vanessa Prorsa; desgleichen Herrn Anton Stentz in Oedenburg für eine Anzahl Schmetterlinge.

Da das Local, welches bis dahin zur Aufnahme der Vereinssammlung gedient hatte, durch sein ungenügendes Licht, seine behinderte Zugänglichkeit und dadurch, dass in demselben die monatlichen Sitzungen des Vereines nicht abgehalten werden konnten, wesentliche Mängel fühlbar machte, so sah sich der Vorstand genöthigt dasselbe gegen ein entsprechenderes, im Hause, gr. Wollweberstrasse No. 591, zu vertauschen. Durch einen Beschluss des Vorstandes ist festgestellt, dass die Miethe zu $\frac{3}{4}$ durch die Mitglieder in Stettin und zu $\frac{1}{4}$ aus der Vereinskasse bestritten werden soll.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Hymenopterologische Mittheilungen vom Forstrathe Dr. Th. Hartwig.

I. Genus Trichiosoma.

Als Arten dieser zuerst durch Leach von Cimbex getrennten Blattwespen-Gattung hat bereits Klug Tr. lucorum und Betuleti beschrieben, beide besonders darin unterschieden, dass bei ersterer Tibien und Tarsen, bei letzterer nur die Tarsen roth gefärbt sind. Cimb. Viteliinae Lin. wird von den meisten der neueren Entomologen für eine Varietät der Tr. lucorum gehalten, als welche ich sie auch in dem ersten Bande der Aderflügler Deutschlands aufgeführt habe.

Vor Kurzem erhielt ich durch die Güte des Herrn Saxesen, dem die Hymenopterologie schon so

viele wichtige Bereicherungen verdankt, eine dieser Gattung angehörende Blattwespe in beiden Geschlechtern, gezogen aus einer auf Ebereschen fressenden Raupe, die sich, wie ein in Spiritus aufbewahrtes Exemplar ergab, von den Raupen der Tr. lucorum auf den ersten Blick durch einen grossen braunen, nierenförmigen Fleck auf jeder Seite der Hirnschale wie auch dadurch unterscheidet, dass die Einfassung der Stigmata nicht wie dort elliptisch, sondern beinahe linear und sehr schmal ist.

Hierdurch veranlasst, habe ich meinen Vorrath von Individuen dieser Gattung einer sorgfältigen Revision unterworfen und glaube, theils auf Grund nachstehender Verschiedenheiten, theils nach den in meinem Tagebuche verzeichneten Notizen über Futterpflanze, Schwärmzeit, Larvenzustand etc. folgende Arten aufstellen zu müssen:

I. Tarsis tibiisque rufis.

A, Abdomen fusco-nigrum, pilis erectis, cinereo-fuscis, longitudine aequalibus ubique tectum
a. Abdomine in utroque sexu unicolorato . . . . . Tr. lucorum Lin.
b. rufomarginato . . . . „ Vitellinae Lin.

B. Abdomen holosericeum nigrum, basi apiceque pilis albido-cinereis, tectum mar. apice rufo . „ Sorbi Htg. *

C. Abdomen holosericeum nigrum, basi pilis cinereis tectum, mar. apice concolore . . . . . „ Salicis Htg. *

II. Tarsis rufis.

Abdomen holosericeum nigrum, basi pilis cinereis tectum . . „ Betuleti Klug.

Trichiosoma lucorum und Vitellinae unterscheiden sich von den übrigen Arten ferner durch bedeutendere Grösse und gestrecktere Körperform; Tr. Vitellinae unterscheidet sich von Tr. lucorum durch den langstreckigern Leib der Weibchen und durch geringere Behaarung des Hinterleibrückens an beiden Geschlechtern. Ferner tritt bei beiden Geschlechtern des Tr. Vitellinae ausser den abstehenden, braungrauen Haaren ein dicht anliegendes, glänzendes Grundhaar, besonders

an den roth gefärbten Seiten des Hinterleibrückens auf. Endlich kommt Tr. lucorum, so weit meine Beobachtungen reichen, nie auf Weiden, sondern nur immer auf Birken vor.

Tr. Sorbi, Salicis und Betuleti stehen in der Körperform sich sehr nahe. Nur das Männchen von Tr. Salicis unterscheidet sich von allen übrigen Männchen dieser Gattung durch einen gedrungenen, breiten, dem der Weibchen durchaus gleichgeformten Körper, so dass man bei dieser Art die beiden Geschlechter nur an den Geschlechtstheilen zu erkennen vermag, während bei den übrigen Arten der Hinterleib der Männchen viel schmächtiger und fast cylindrisch geformt ist. Die drei letzten Arten stimmen ferner ausser der geringeren Körpergrösse auch in der sammetschwarzen Färbung des Hinterleibs überein und unterscheiden sich nur durch die in obiger Uebersicht angeführten Merkmale. Tr. Salicis habe ich wiederholt mitten im Felde auf einzelnen Werftweiden-Gebüsch, Tr. Betuleti hingegen in Erlenbeständen auf Prunus padus gefangen. Birken und Weiden waren, so viel ich mich zu entsinnen weiss, nicht in der Nähe, wohl aber Sorbus aucuparia.

II. Uebersicht der Nematiden.

In meiner Bearbeitung der deutschen Aderflügler habe ich diejenigen Blattwespen, deren Oberflügel eine Radial-Zelle und zwei bis vier Cubital-Zellen trägt, von denen eine die beiden rücklaufenden Adern aussendet, theils nach der Zahl der Cubital-Zellen, theils nach der Bildung der lanzettförmigen Zelle und der Hinter-Tarsen in mehrere und zwar folgende Gattungen zerfällt.

I. Tarsis posticis dilatatis . . Craesus Leach.

II. Tarsis posticis cylindraceis;

A, Area lanceolata contracta . Leptopus Htg.

B, Area lanceolata petiolata:

a. Areis cubitalibus 4. . . Nematus Htg.

b. Areis cubitalibus 3:

1. Corpore cylindraceo, elongato. . . . . Cryptocampus Htg.
2. Corpore brevi, ovato Diphadnus Htg.

Von den hier genannten Gattungen ist Nematus die artenreichste; im Jahre 1837 beschrieb ich in obigem

Handbuche 50 Species derselben; in dem kurzem Zeitraume von zwei Jahren hat sich diese Zahl der norddeutschen Arten meiner Sammlung beinahe verdoppelt. Trotz dieses grossen Umfangs der Gattung herrscht in ihr eine seltene Uebereinstimmung der einzelnen Arten, ein fast gänzlicher Mangel solcher Charactere, auf die sich eine Unterabtheilung in Sectionen begründen liesse, wie diese z. B. bei Selandria in so hohem Grade hervortreten. Nur 9 Arten zeichnen sich vor allen übrigen durch scharfe Acupunktur der Seiten des Mesosternum's aus, die ich daher auch in eine besondere Section zusammengestellt habe. Alle übrigen Arten, mit glatten, glänzenden Brustseiten, unterscheiden sich untereinander nur durch Grösse, Grössenverhältnisse und Farbenverschiedenheit. Wie zeitraubend das Bestimmen der Insecten unter solchen Verhältnissen wird, ist jedem Entomologen zu Genüge bekannt; es mag daher die nachstehende synoptische Herausstellung der wesentlichen Arten-Charactere als Beispiel eines Versuches diese Schwierigkeiten zu beseitigen, zugleich aber auch als eine kurze, vorläufige Beschreibung der neuen, in meinem Handbuche noch nicht aufgeführten Arten dienen. Letztere sind mit einem * bezeichnet.

Genus Craesus Leach.

a. Alis fasciatis:
  1, Femoribus posticis p. p. rufis . . . . . 1. septentrionalis Lin.
  2, totis nigris . . . . . 2. laticrus de Villaret.
b. Alis hyalinis:
  1, Ore nigro . . . . . 3. latipes de Vill.
  2, Ore albo . . . . . 4. varus de Vill.

Genus Leptopus Htg.

5. hypogastricus m.

Genus Nematus Htg.

Sect. I. Mesosterno lateribus acupunctatis, opacis:

I. Antennis albo-annulatis . . . . 6. insignis m.*
II. — subtus rufis . . . . . 7. Erichsonii m.
III. — tote nigris
  A. Abdomine rufo-cingulato . . 8. lucidus Panz.
  B. — toto nigro:

a. Carpo radioque violaceo-nigro . . . . . 9. sulcipes Fallen.
b. Carpo violaceo-nigro, radio rufo . . . . . 10. caeruleocarpus m.
c. Carpo fusco . . . . . 11. mollis m.

C. Abdomine apice rufo:
a. Thoracis lobo medio carinato 12. carinatus m.
b. — — —canaliculato:
1, Abdomine sericeo . . . 13. canaliculatus m.*
2, — nudo . . . 14. denudatus m.*

Sect. II. Mesosterno lateribus ubique nitidis:

I. Abdomine rufo cingulato:
a. Tibiis posticis nigris . . 15. rufescens m.
b. — — albis, apice nigris 16. Quercus m.

II. Abdomen ventre miniato:
a. Carpo nigro-violaceo . . 17. faustus m.
b. — miniato . . . . . 18. miniatus m.

III. Abdomen ventre albo:
a. Femoribus pallide rufis . 19. leucogaster m.*
b. — pro parte nigris 20. obductus m.

IV. Abdomen dorso flavo, vel rufo-flavo nigroque:
A. Carpus distincte flavus vel rufus:
a. Thorax scutello nigro:
1, Abdomine toto flavo . . 21. aurantiacus m.
2, — segmento primo dorso nigro:
* Femoribus anterioribus basi nigris . . 22. vernalis m.*
** Femoribus tote flavis 23. albipennis m.
3, Abdomine segmentis anterioribus dorso nigris:
* Alis basi nigris . . 24. ventralis Panz.
** — hyalinis . . . 25. xanthocerus m.*
4, Abdom. segmentis omnibus dorso striatis . . 26. Myosotidis Fabr.
5, Abdom. dorso nigro-fusco
* Thoracis dorso toto nigro . . . . . 27. xanthocarpus m.*
** Th. d. rufo nigroque

† Ventre fusco flavoque . . . . 28. Capraeae Lin.
†† Ventre rufescente (Scutello saepe colorato) . . . 29. pallicercus m.

b. Scutello maculato:

1. Antennis rufis:
* Alis hyalinis . . . 30. fulvus m.
** Alis fumato-hyalinis 31. luteus Panz.

2, Antennis tote nigris:
* Capite nigro appendiculo albo . . . . 32. nigriceps m.*
** Cap. pallido vertice nigro . . . . . 33. flaviventris m.*

B. Carpo nigro vel fusco-nigro:

a. Abdomine toto flavo:

1, Antennis nigris, scutello nigro:
* Labio truncato . . 34. Betularius m.
** — emarginato . 35. Salicis Lin.

2, Antennis nigris, scutello rufo . . . . . 36. persicillaris m.*

3, Antennis subtus flavis:
* Scutello rufo . . . 37. ventricosus m.
** — nigro . . . 38. melanurus m.*

b. Abdominis dorso basi nigro:

1, Antennis nigris . . . 39. cylindricus m.*

2, — subtus rufis . 40. depressus m.*

c. Abdominis dorso segmentis omnibus nigro-signatis;

1, Antennis rufis . . . . 41. flavipes m.*

2, — nigris:
* Scutello rufo . . . 42. hortensis m.
** — nigro . . . 43. ephippiger m.

V. Abdominis dorso nigro, segmentis saepe rufo-marginatis, ventre rufo, carpo nigro vel rufo:

A. mar. abdominis apice valde compresso:

a. Thoracis dorso tote nigro 44. Saxesenii m.
var 1, compressus m.
var 2, Abietum m.
b, Thoracis dorso rufo nigroque 45. conicus m.*
B. Mar. abdomine ovato:
a. Scutello rufo vel rufo nigroque
1, Antennis basi subtus rufis 46. Pineti m.
2, Antennis tote nigris:
* Femoribus basi nigris 47. brachycercus m.*
** — rufis capite rufo 48. striatus m.
*** — — — nigro 49. leucotrochus m.
b, Scutello omnino nigro:
1, Antennis tote nigris
* Tarsis posticis apice nigris . . . . . 50. maculiventris m.*
** Tarsis — fuscis 51. palliceps m.*
2, Antennis subtus rufis:
* Ventre flavo:
† Femorius flavis . 52. xanthophorus m.*
†† — nigro-lineatis 53. truncatus m.
** Ventre fusco-maculato
† Pectore nigro . 54. parvus m.
†† 1 — flavo-maculato . . . . . 55. paralellus m.
C. mar.:
a. Antennis totis nigris
1, Femoribus anterioribus basi nigris . . . . . (striatus)
2, Fem. omnibus tote rufis (leucotrochus.)
b. Antennis subtus fusco-rufis 56. macrocerus m.*
c. Antennis subtus flavis
1, Area cubitalis III. latitudine longior . . . . . (Saxesenii.)
2, Area cub. III. longitudine latior . . . . . (truncatus.)

VI. Abdomine vel toto nigro, vel ventris apice rufo.
A. Antennis pro parte rufis
a. Ventre toto nigro
1, Femoribus pallidis . . 57. appendiculatus m.*
2, — pro parte nigris;

* Appendiculo nigro . 58. crassicornis. m.*
** — pallido . . 59. Fraxini m.*

b. Ventre apice rufo

1, Vagina rufa. . . . . 60. leucostictus m.
2, Natibus rufis . . . . 61. pedunculi m.

B. Antennis tote nigris:

a. Ventre apice rufo:

1, Foem. natibus rufis:

* Carpo nigro-violaceo . 62. geniculatus m.*
** — radioque albo
† Pedibus albis nigrisque . . . . 63. Einersbergensis. m.*
†† Ped. pallidis nig. 64. apicalis m.
††† Carpo flavescente-rufo . . . . . 65. haemorrhoidalis m.*

2, Foem. vaginis triangulatim rufis:

* Femoribus nigro-lineatis.
† Collare lacteo . . 66. Viminalis. m.*
†† — rufo . . 67. acerosum m.*
** Femoribus pallidis . 68. Vallisnierii. m.

3, Mar. tegumento genitale rufo:

* Collare nigro:
† Pedibus pallidis . 69. melanocerus m.*
†† — laete rufis . 70. eupodius m.*
** Collare marginato
† Antennis tote nigris:
1, Femoribus subtus nigro-striatis 71. striatipes m.*
2, Fem. basi nigris 72. lepidotus m.*
3, Trochanteribus coxisque albis (haemorrhoidalis.)
4, Puncto albo infra antennas . (Viminalis).
†† Antennis subtus rufis . . . . . (parvus.)

C. Ventre toto nigro:

a. Femoribus albis nigrisque:

1, Carpo radioque violascente-nigro . . . . . 73. melanocarpus m.*
2, Carpo pallide-flavo
* Labro niveo . . . 74. leucopodius m.
** Labro pallide flavo
† Pedibus fere totis albis . . . . . 75. ruficollis m.*
†† Ped. pallidis . . 76. Laricis m.
b, Femoribus nigris:
1, Ore nigro . . . . . 77. abbreviatus m.
2, — pallido . . . . . 78. Monogyniae m.
c. Femoribus rufis
1, Antennis cylindricis
* Pedibus totis rufis . 79. brevis m.
** Tarsis posticis nigris 80. alnivorus m.*
2, Antennis valde compressis 81. platycerus m.*

VII. Alarum carpus viventibus virescens, mortuis albidus

A. Corpore plus minus virescente, mortuis pallido
a. Scutello maculato vel rufo
1, Abdomine toto pallido viridove . . . . . 82. pallescens. m.
2, Abdominis dorso basi nigro . . . . . 83. virescens m.
3, Abdom. dorso segmentis omnibus nigro-signatis . 84. prasinus m.
4, Abdom. fere toto nigro 85. pallicarpus m.*
b. Scutello nigro. . . . . 86. melanaspis m.*

B. Thoracis dorso rufescente
a. Corpore laete rufo, abdom. dorso nigro. . . . . 87. leucocarpus m.*
b. Hypostomate ventreque albido . . . . . 88. melanoleucus m.*
c. Ventre pallide flavo:
1, Carpo apice fusco . . 89. scutellatus m.
2, Carpo unicolore:
* mar. Antennis subtus rufis . . . . . 90. chrysogaster m.*
** mar. Ant. totis nigris 91. melanosternus m.

VIII. Accedunt species incertae, mihi ignotae cel. Degeerio descriptae, vid. Htg. Aderflügler P. 1. pag. 218—220 . . . . . 92. ochraceus m.
93. melanocephalus m.
94. Betulae m.
95. nigratus Retz.
96. gallarum m.

Genus Cryptocampus Htg.

a, Antennis totis nigris:
1, Squamulis albis . . . 97. angustus m.
2, Squamulis nigris . . . 98. medullarius m.
b. Antennis pro parte rufis:
1, Antennis apice rufis . . 99. mucronatus m.
2, — subtus apicique rufis 100. Populi m.

Genus Diphadnus Htg.

1, Antennis fuscis . . . 101. fuscicornis m.
2, — nigris, areis cubitalibus 2 . . . . . 102. nigricornis m.
3, Ant. nigr. ar. cub. sub 3. 103. semineurus m.

Bemerken muss ich zu Vorstehendem nur noch, dass die eingeklammerten Artnamen ohne Nummer dem männlichem Geschlechte solcher Arten angehören, deren Weibchen durch abweichende Charactere in der Uebersicht getrennt werden mussten. Wo nichts bezeichnet ist, bezieht sich die Characteristik entweder auf beide Geschlechter oder nur auf das Weibchen; wo sich die Charactere auf ein Männchen beziehen deren Weibchen noch unbekannt ist, wie Z. B. unter No. 56, 69—72, ist dies stets durch mar. angedeutet.

Verzeichniss böhmischer Käfer.

Vom Regierungsrath Schmidt zu Stettin.

Da der Entomologische Verein zu Stettin sich die genaue Erforschung und Aufklärung der Jnsekten-Faune Deutscher Lande zur besonderen Aufgabe gestellt hat, so möge das nachfolgende Verzeichniss der von mir in Böhmen gefundenen Käfer als eine Leistung in dieser Hinsicht dienen.

Ich habe das Königreich Böhmen, des Besuchs der Badeorte Karlsbad und Marienbad wegen, in den Jahren 1829 in den Monaten Juni und Juli, 1830 in den Monaten Juli und August, und 1839 in den Monaten Juni und Juli bereiset, und die von mir bei dieser Gelegenheit mit grossem Fleisse gesuchten Käfer sind hauptsächlich in der Umgegend von Karlsbad und Marienbad, — mithin am südlichen Abhange des westlichsten Theils des Erzgebirges, — einzelne aber auch in der Umgegend von Prag, Teplitz u. s. w., gesammelt worden.

Da wir über die Insekten Böhmens, ausser Preyssler's Verzeichnisse *) und einzelnen Notizen in Mayer's Sammlung physikalischer Aufsätze **), meines Wissens nichts besitzen, so kann mein Verzeichniss zugleich als Beitrag zur Käfer-Faune Böhmens, so wie auch zum Theil als Charakteristik der Gebirgs-Käfer-Faune des mittleren Deutschlands dienen.

Ich habe übrigens weder die Faunen von Karlsbad noch die von Marienbad besonders reich gefunden, so wenig an Arten als an Individuen; — doch war die erstere im Ganzen reicher als die letztere.

Der Aufzählung der vorgefundenen Arten werde ich Beschreibungen der von mir entdeckten neuen und der bisher noch unbeschriebenen Arten, so wie einige Bemerkungen folgen lassen.

* * *

Cicindela hybrida Linn. — Dromius agilis Fabr. — Brachinus crepitans Linn. — Cychrus rostratus Linn. — Procrustes coriaceus Linn. — Carabus cancellatus Illig., cum variet. femoralis Meg. — granulatus Linn. — auratus Linn. — auronitens Fabr. — violaceus Linn. — nemoralis Illig. — convexus

*) Joh. Dan. Preyszler, Verzeichniss Böhmischer Insekten. Erstes Hundert, mit 2 Kupfertafeln. Prag, 1790. 4.

**) Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die Böhmische Naturgeschichte betreffend, von einer Gesellschaft Böhmischer Naturforscher. Herausgegeben von Dr. Joh. Mayer. Mit Kupfern. Dresden, 1791. 8.

Ich habe dies Werk nicht erhalten und benutzen können.

Fabr. — hortensis Linn. — intricatus Linn. — Notiophilus biguttatus Fabr. — Loricera pilicornis Fabr. — Calathus cisteloides Illig. — fulvipes Fabr. — Anchomenus angusticollis Fabr. — prasinus Fabr. — Agonum sexpunctatum Fabr. — parumpunctatum Fabr. — Pterostichus lepidus Fabr. — cupreus Fabr. — versicolor Sturm — melanarius Illig. — melas Creutz. — aethiops Illig. — oblongopunctatus Fabr. — niger Fabr. — metallicus Fabr. — striola Fabr. — parallelus Duftsch. — ovalis Meg. — elatus Fabr. — Amara fulva Degeer. — apricaria Fabr. — similata Gyll. — trivialis Gyll. — vulgaris Linn. — spreta Zimmerm. — ferrea Sturm — bifrons Gyll. — familiaris, Sturm. — Harpalus ruficornis Fabr. — aeneus Fabr. cum variet. confusus Dej. — fulvipes Fabr. — tardus Illig. — Bembidium rufipes Illig. — velox Erichs. — celer Gyll. Ocypus olens Fabr. — similis Fabr. — fuscatus Gravh. (subpunctatus Dej. Gyll.) — Staphylinus pubescens Fabr. — caesareus Cederh. (erythropterus auctor., non Linn.) — flavicornis Dej. — erythropterus Linn. (castanopterus Gravh.) — fossor Fabr. — aeneus Rossi — decorus Gravh. — varians Fabr. — sanguinolentus Gravh. — virgo Gravh. — Quedius fuliginosus Gravh. — Xantholinus punctulatus Payk. — Paederus ruficollis Fabr. — Stenus oculatus Gravh. — Oxyporus rufus Fabr. — Platysthetus morsitans Payk. — Oxytelus complanatus Erichs. (depressus Gyll., non Gravh.) Deleaster dichrous Gravh. — Omalium rivulare Payk. — Anthobium ophthalmicum Payk. — minutum Fabr. (ranunculi Gravh.) — Megarthrus marginicollis Dej. (hemipterus var a Illig.) — Micropeplus porcatus Payk. — Tachinus rufipes Fabr. (pullus Gravh.) — marginellus Fabr. — Tachiporus littoreus Linn. (cellaris Fabr.) — Chrysobothris chrysostigma. Fabr. — Anthaxia morio Fabr. — quadripunctata Linn. — Agrilus cyanescens Ratzeb. — Trachys minuta Fabr. — Cratonychus fulvipes Herbst-niger Fabr. — Agrypnus fasciatus Linn. — murinus Linn. — Athous hirtus Herbst, cum var. elytris testaceis — ruficaudis Gyll. — vittatus Fabr. — dilutus Illig. — Limonius bructeri Panz. — lythrodes Germ. — Cardiophorus ebeninus Germ. — Ampedus sanguineus Fabr. — praeustus Fabr. — Cryptohypnus der-

mestoides Herbst (quadrimaculatus auctor., non Fabr.) — Ludius cupreus Fabr. — pectinicornis Linn. — tessellatus Linn. — holosericeus Fabr. — aeneus Linn., cum variet. — impressus Fabr. — affinis Payk. — haematodes Linn. — Agriotes obscurus Linn. — blandus Germ., var. gilvellus Ziegl. — vilis Illig. — Sericosomus brunneus Linn. — Dolopius marginatus Linn. — Adrastus limbatus Fabr. — Dascillus *) cervinus Linn., cum variet. cervinus Fabr. — Elodes pubescens Fabr. — Lygistopterus sanguineus Linn. — Drilus concolor Ahr. — Podabrus alpinus Payk. — Telephorus fuscus Linn. — dispar Fabr. — montanus nob. — cincticollis nob. — nigricans Fabr. — maculicollis nob. — obscurus Fabr. — rufus Fabr. — melanurus Fabr. — fuscicornis Oliv. — bicolor Fabr. — pallidus Fabr., var. pallipes Fabr. — paludosus Fall. — lateralis Fabr. — thoracicus Gyll. — Malthinus biguttatus Linn. — biguttulus Gyll. — frontalis Marsh. — geniculatus nob. — Malachius bipustulatus Fabr. — equestris Fabr. — angulatus Fabr. — Dasytes obscurus Gyll. — niger Fabr. — coeruleus Fabr. — flavipes Fabr. — Opilo mollis Fabr. — Clerus apiarius Linn. — Thanasimus formicarius Linn. — Corynetes violaceus Linn. — Dorcatoma dresdense Herbst. — Anobium pertinax Linn. — paniceum Linn. — Ptinus imperialis Fabr. — fur Linn. — Oiceoptoma thoracicum Linn. — Silpha obscura Linn. — atrata Fabr. — Choleva angustata Fabr. — Strongylus luteus Fabr. — fervidus Oliv. — Niti-

*) Um mit der Gattungs- und Arten-Synonymie auf's Reine zu kommen, giebt es nur Einen Weg, den, dem älteren Namen den Vorzug zu geben, falls die bei demselben gegebenen Diagnose der Gattung oder Art genügend bezeichend ist, der Name nicht etwa schon früher anderen Naturkörpern zugetheilt, und derselbe dabei etymologisch richtig gebildet ist. Von dieser Regel dürfte nur in sehr wenigen Fällen aus besonderen Gründen eine Ausnahme zu maehen sein.

Der Gattungsname Dascillus, von Latreille (in seinem Werke Précis des caractères génériques des insectes) der Gattung schon im Jahre 1797 gegeben, ist daher dem von Paykull erst 1798 (in der Fauna svecica) der Gattung gegebnen Namen Atopa vorzuziehen. Eben so sind die Latreilleschen Gattungsnamen Elodes (Cyphon Payk.), Thanasimus (Clerus Fabr.), Opilo (Notoxus Fabr.), Choleva (Catops Payk.), Leiodes (Anisotoma Illig). u. a., als die älteren, beizubehalten.

dula depressa Illig. — colon Linn. — bipustulata Linn. — obsoleta Fabr. — Meligethes aenea Fabr. — erythropa Marsh. — Catheretes sambuci Maerkel. — Byturus fumatus Fabr. — Antherophagus silaceus Herbst. — Cryptophagus lycoperdi Herbst. — Attagenus Schäfferi Herbst — nigripes Fabr. — Anthrenus scrophulariae Linn. — Hister fimetarius Herbst. — stercorarius Entom. Hefte — carbonarius Entom. Hefte — bimaculatus Fabr. — merdarius Entom. Hefte. — Trixagus dermestoides Linn. — Byrrhus ornatus Panz. — pilula Linn. — oblongus Sturm — dorsalis Fabr. — varius Fabr. — semistriatus Fabr. — Elophorus aquaticus Linn. — Cercyon melanocephalum Linn. — unipunctatum Linn. — Onthophagus camelus Fabr. — fracticornis Preyszl. — Aphodius fimetarius Linn. — auctumnalis? Naezén — luridus Fabr., variet. nigripes Fabr. — rufipes Linn. — pusillus Herbst — inquinatus Fabr. — Trox scaber Linn. — Geotrupes silvaticus Fabr. — Anisoplia horticola Linn. — Melolontha vulgaris Fabr. — Serica brunnea Fabr. — Gnorimus nobilis Linn. — Trichius fasciatus Linn. — Cetonia aenea Andersch — aurata Linn. — Lucanus cervus Linn. — hircus Herbst. — Dorcus parallelepipedus Linn. — Platycerus caraboides Linn. — Sinodendron cylindricum Linn. — Crypticus quisquilius Linn. — Leiodes castanea Kugel. — axillaris Gyll. — Diaperis boleti Linn. — Dircaea discolor Fabr. — Tenebrio molitor Linn — Mycetochares barbata Latr. — Cistela ceramboides Linn. — murina Linn. — Lagria pubescens Linn. — Mordella aculeata Linn. — parvula Gyll. — Anaspis frontalis Linn. — lateralis Fabr. — longula nob. — thoracica Fabr. — flava Linn. —

(Fortsetzung folgt.)

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Br efe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Verlag von Becker & Altendorff. — Druck von Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

No. 3. 1. Jahrgang. März 1840.

Vereinsangelegenheiten.

Als Mitglieder des Vereins wurden in der Sitzung am 6. Januar d. J. in Vorschlag gebracht und aufgenommen:

63. Herr Dr. Mewers pract. Arzt in Berlin.
64. „ Kaufmann und Stadtaldermann Pohl in Glatz.
65. „ Dr. Franz Anton Nickerl in Prag.

In derselben Sitzung überreichte der Vorsteher die von dem Herrn Forstrath Dr. Hartig eingesendete und bereits in No. 2. der Zeitung abgedruckte Abhandlung über die Gattung Trichiosoma verbunden mit einer Uebersicht der Nematiden.

Der Dr. Schmidt hielt hierauf einen Vortrag über Campylus linearis, mesomelas und livens, worin er nachwiess, dass diese genannten Thiere nur als verschiedene Geschlechter einer einzigen Art anzusprechen seien. Wird abgedruckt werden.

Hierauf überreichte der Rendant des Vereins, Herr Apotheker Dieckhoff seinen Cassenabschluss, legte die Beläge vor und erhielt vom Vorstande die Decharge.

Als Cassenbestand zu Neujahr 1839 verblieben . . . . . 79 Rt. 24 Sg. 3 Pf.

Hierzu kam:	Transport	79	Rt.	24	Sg.	3 Pf.
1. an Beiträgen von Mitgliedern		29	„	—	„	— „
2. an Geschenken		13	„	2	„	— „
3. an zufälliger Einnahme . . .		1	„	23	„	6 „
	Summa	123	Rt.	19	Sg.	9 Pf.
Verausgabt wurden im Laufe des Jahres		118	„	20	„	5 „
Bleibt Bestand für 1840:		4	Rt.	29	Sg.	4 Pf.

Die Höhe der Ausgabe wurde vorzugsweise veranlasst durch die Beschaffung der Schränke und Kasten für die Vereinssammlung, wozu allein fast 80 Rt. verwendet wurden.

Mit Beiträgen pr. 1839 blieben 19 Mitglieder im Rückstande; ein Theil derselben hat bereits denselben nachgesendet, die Zahlung der übrigen wird noch erwartet. Da dem Vorstande keine andern Mittel, als die, welche ihm durch die Beiträge der Mitglieder erwachsen, zur Bestreitung der Ausgaben zu Gebote stehen, so wird die prompte Einzahlung derselben um so dringender gewünscht, als davon das Gedeihen des Vereins zum Theil mit abhängt.

Als Geschenke für die Bibliothek des Vereins gingen ein:

34. Hartig, Jahresberichte über die Fortschritte der Forstwissenschaft etc. 1. Jahrg. 2. Heft. Vom Herrn Herausgeber.

35. Derselbe, über die gestielten Eyer der Schlupfwespen.

36. Derselbe, über die Familie der Gallwespen. Beide vom Herrn Verfasser.

37. Nickerl, Böhmens Tagfalter. Prag, 1837. Vom Herrn Verfasser.

Der Vorstand stattet den geehrten Herrn Gebern freudig hiermit öffentlich den gebührenden Dank ab.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber Campylus linearis Lin., mesomelas Lin. und livens Fbr. Vom Dr. Schmidt.

Es muss auffallend erscheinen, dass von Linné und Fabricius ab bis auf die jetzige Zeit die Frage ob Campylus linearis, mesomelas und livens als drei eigne Arten, oder nur als Varietäten, oder endlich als Geschlechtsverschiedenheiten einer einzigen Art zu betrachten, nichts weniger als genügend erledigt worden ist, da doch die fraglichen Thiere in vielen Ländern Europas vorkommen und ebendaselbst nicht gerade zu den seltensten Erscheinungen gehören. Es dürfte deshalb nicht ganz ohne wissenschaftliches Interesse sein, diesen Gegenstand abermals aufzunehmen und durch Mittheilung dessen, was mich die Beobachtung in der freien Natur und die Untersuchung der mir zu Gebote stehenden Individuen meiner Vorräthe gelehrt, die Vereinsmitglieder zu veranlassen, diesem Punkte ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken, damit das was fast ein Jahrhundert in Unentschiedenheit gelegen, nun endlich der klaren Erkenntniss entgegengeführt werde. Ehe ich indess meine eignen Ansichten und Erfahrungen zur Prüfung vorlege, will ich die vorzüglichsten Meinungen älterer und neuerer Schriftsteller über diese Käfer mit kurzen Worten andeuten.

Linné (Fn. s. n. 723 und 725) unterschied den Elater linearis und mesomelas als eigne Arten; Fabricius in seinen Werken that ein Gleiches und stellte überdies noch als eine dritte Art den El. livens hinzu. Degeer (Abh. z. Gesch. d. Ins. IV. 93. 17.) vereint die beiden erstgenannten Linn. Arten zu einer einzigen unter dem Namen El. variabilis, hält El. linearis für das Männchen und mesomelas für das Weibchen und glaubt sich zu dem Allen berechtigt, da er beide Arten in Begattung angetroffen. Paykull (Fn. s. III. 37. 42.) bestätigt die Beobachtung Degeers und schlägt statt variabilis den Namen dispar vor. Hoppe (En. insect c. Erlang. p. 57.) gestützt auf vielfältige Beobachtungen bezeichnet den mesomelas gleichfalls als Weibchen des linearis und

stellt den livens Fbr. als Synonymon zu dem linearis Fbr., bicolor Pnz., Lepturoides linearis Hbst. Herbst (Col. 10. 54. 55. 61 und 62.) scheidet wieder mit Fabricius mesomelas und linearis als verschiedene Arten, fügt jedoch bei erstern die falsche Bemerkung hinzu, dass Paykull denselben für das Männchen halte. Illiger (Mag. IV. 100. 59. 60. 62.) erklärt den livens und mesomelas für Abänderungen des linearis und fügt bei mesomelas noch die Bemerkung hinzu: „oder wenn man lieber will, dessen Weibchen, nicht aber wie hier (im Fabricius nämlich) steht, das Weibchen davon". Gyllenhal (Ins. s. 1. 384. 11.) und mit ihm Schönherr (Syn. III. 292. 126.) nennt die Art linearis und zieht livens und mesomelas als Varietäten dazu. Boisduval und Lacordaire (fn. ent. d. env. d. Par. p. 649) trennen von linearis wieder den mesomelas als eigne Art und ziehen den livens als eine Varietät zu letztern. Dejean endlich in seinem neusten Cataloge trennt ebenfalls den linearis und mesomelas als eigne Art, schweigt jedoch über den livens Fbr. ganz.

Soviel über die Ansichten der vorzüglichsten ent. Schriftsteller über diese fraglichen Thiere, von denen ich, mich stützend auf meine Beobachtungen in der freien Natur und auf das Endresultat meiner Untersuchungen alle die von vorneherein für irrthümlich bezeichnen muss, welche den mesomelas für etwas anderes als das normale Weibchen des linearis ausgeben und in dem livens Fbr. etwas anderes als eine dem Männchen zwar gleichgefärbte aber selten vorkommende und somit anomale Form des Weibchen erkennen.

Um den Beweis für diese meine so eben ausgesprochene Meinung führen zu können, wird es sich vorzugsweise um die nähere Erörterung folgender beider Punkte handeln: 1) Welche Abweichungen in der äussern Form dieser Thiere sind als geschlechtliche zu deuten? und 2) was lehrt die Beobachtnng in der freien Natur über die verschiedenen Geschlechter derselben?

Lassen wir vorläufig die Farbe der Thiere ausser Acht, so ergeben sich folgende Differenzen als geschlechtliche. Die Männchen haben, wie überall so auch hier einen schlankern, gracilern Körper als die stets grössern, dickern und breitern Weibchen. Die

Kopfgrube der Männchen ist tiefer, der Kopfrand höher, die Fühler sind länger, die einzelnen Glieder entschieden schärfer gesägt und das letzte ist fast noch einmal so lang als beim Weibchen. Am abweichendsten ist der Prothorax in beiden Geschlechtern. Während derselbe nämlich beim Männchen länger, schmaler und mässig gewölbt erscheint, tritt er beim Weibchen viel breiter, kürzer und um das Doppelte gewölbter, fast polsterartig auf. Beim Männchen beginnen die Seitenränder mit schräg von vorne nach hinten verlaufender gerader Linie, dann erhalten sie hinter der Mitte eine sehr unbedeutende Ausbuchtung und gehen von da, eine sanfte Einbiegung machend, in den kurzen, spitzen, aufgerichteten Hinterwinkel über. Beim Weibchen ist der Seitenrand gleich von vorne an nicht unbedeutend bogenförmig heraustretend und geht von da eine starke Einbiegung wieder machend, in die etwas längern, übrigens wie bei dem Männchen gestalteten Hinterwinkel über. Mit der grössern Wölbung des Prothorax beim Weibchen steht auch die stärkere Ausprägung der Längs- und Querfurchen auf demselben, sowie die gröbere Punktirung desselben im geraden Verhältnisse. Die Flügeldecken sind beim Männchen schmaler, die Zwischenräume der Streifen enger und weniger stark querrunzlig als beim Weibchen. Das erste Tarsenglied der Vorderfüsse beim Männchen endlich ist fast doppelt so lang als beim Weibchen.

Hält man diese generischen Differenzen fest, so ergiebt sich bei Berücksichtigung der Farbe der Individuen Folgendes:

Die Männchen erscheinen alle meist in dem Gewande, von dem die bisherige Diagnose des El. linearis entnommen, d. h. die schwarze Grundfarbe des Körpers wird auf dem Prothorax durch eine rothgelbe und auf den Flügeldecken durch eine blassgelbe vollständig verdrängt und ist nur noch in der Mitte des erstern durch einen kleinen, schwarzen Fleck angedeutet. Als alleinige Abweichung von dieser gewöhnlichen Färbung der Männchen ist mir nur die bekannt, wo der eben bezeichnete schwarze Mittelfleck des Prothorax ebenfalls geschwunden. Diese Varietät, die ich in hiesiger Gegend gefunden, scheint selten

vorzukommen, ist aber bereits durch Gyllenhal l. c. bekannt gemacht worden.

Als normalgefärbtes Weibchen glaube ich den mesomelas anführen zu müssen. Es ist hier der Prothorax roth und die Flügeldecken erscheinen bis auf einen schmalen, blassgelben Rand ringsherum schwarzbraun. In seltenen Fällen aber verdrängt das Blassgelb der Ränder der Flügeldecke das Schwarzbraun derselben völlig und ist dies unbedingt diejenige Form, welche Fabricius zur Aufstellung seines El. livens veranlasst. Dafür sprechen nicht allein die Worte seiner Diagnose: thorace glaberrimo, rubro, elythris testaceis, sondern auch die sichere Vermuthung, dass Fabricius nur durch die sehr abweichende Structur des weiblichen Prothorax, nicht aber wegen des fehlenden schwarzen Mittelflecks dieses Organs zur Aufstellung dieser Art sich bewogen fühlen konnte.

Bezugs der zweiten Frage würde es eine Sünde sein, wenn man gegen die Richtigkeit der Beobachtung, dass El. linearis und mesomelas, so verschieden sie auch in der Färbung und im Körperbau sein mögen, in copula gefunden, auch nur einen leisen Zweifel erheben wollte. Die Namen eines Degeer, Paykull, Hoppe müssen als Bürgen vollkommen genügen, um so mehr als die Beobachter nicht an einem Orte und zu gleicher Zeit lebten, ein Irrthum in der Diagnose unmöglich ist und noch erst in neuster Zeit die Richtigkeit der Beobachtung sich bestätigt hat. Ich selbst nämlich habe in einem Elsgebüsch bei Stettin, wo dieses Thier alljährlich in vereinzelten Exemplaren von mir gefunden, ein Pärchen in der Begattung eingefangen, von dem das Männchen der linearis und das Weibchen der mesomelas war. Ganz dieselbe Beobachtung machte Herr v. Varendorff bei Arensberg.

Aber höre ich sagen: es ist bekannt dass die verschiedenen Geschlechter sehr nah verwandter Arten selbst in der freien Natur sich begatten und nicht ausschliesslich sich auf ihre eigne Art beschränken, sobald der erwachte Geschlechtstrieb nicht befriedigt werden kann. Diese mir noch immer sehr problematische Behauptung als wahr aufnehmend, wird mir indessen doch jeder Entomologe zugestehen müssen, dass derartige

Fälle nur als grosse Ausnahmen von der Regel höchst selten sich ereignen und nur dann als unwiderlegbar und völlig erweisend gelten können, wenn die beiderseitigen Geschlechter der in copula gefundenen Individuen verschiedener Arten anderweitig schon bekannt sind. Dieses Alles findet aber in unserm Falle nicht Statt. El. linearis wie mesomelas sind nirgends besondere Seltenheiten, ja sie finden sich in manchen Gegenden z. B. um Erlangen häufig; es ist somit nicht einzusehen, warum gerade diese Thiere vorzugsweise eine Ausnahme von einem allgemeinen Naturgesetze zu machen genöthigt sein sollten, da doch gewiss auch ihnen, wie den Legionen anderer Geschöpfe von der Natur Mittel und Wege genug gezeigt sein werden, um sich gegenseitig zu finden. Sprechen sich Degeer und Paykull freilich darüber nicht mit Bestimmtheit aus, wie oft ihnen die Gelegenheit, ihre Beobachtungen zu wiederholen, geworden, und will auch ich von der meinen ganz schweigen, so erklärt sich doch Hoppe ganz entschieden darüber, indem er sagt: habitat apud nos frequens in Betula Alno, locis subhumidis, ubi illum saepius in copula observavi. Wäre endlich El. mesomelas nicht das Weibchen von linearis und wollte man nur den livens Fbr. als solches passiren lassen, so fehlt entschieden das Männchen zu ersterm. Nirgend aber, so weit meine Bibliothek reicht, ist von einem derartigen Männchen die Rede, überall, wo Beschreibungen des mesomelas gegeben, hat zu diesen entschieden nur unser Weibchen vorgelegen und alle die Stücke, die ich habe untersuchen können, und ihre Zahl ist nicht ganz klein, da ich auch die Vorräthe mehrerer Freunde verglichen habe, waren nur allein Weibchen, keins derselben hatte die oben angegebene allgemeine Körperform, den Bau des Prothorax, der Fühler und Vordertarsen des als Männchen nachgewiesenen linearis. Abstrahirt man überdies von der Farbe, so sind auch E. livens und mesomelas sich so vollkommen gleich, dass auch nicht die geringste Differenz nachgewiesen werden kann.

Somit dürfte es denn erwiesen sein, dass zu E. linearis als Männchen E. mesomelas und livens als Weibchen gehören, da indessen eine zweifelhafte Sache nicht vielseitig genug geprüft werden kann, so wäre es wünschens-

werth, dass recht viele Vereinsmitglieder ihre Voräthe prüften und etwanige abweichende Resultate mir zur Veröffentlichung zugehen liessen. Uebrigens steht der vorliegende Fall nicht isolirt da und darf ich nur an Cistela suphurea, als an ein ganz treffendes Gegenstück erinnern, denn hier kommen die Männchen in verschiedenen Kleidern vor, einmal in demselben als die Weibchen und ein andermal in dem der Cistela bicolor Fbr. wie dies die Erfahrung ebenfalls herausgestellt und wie dies Hr. R.-R. Schmidt hieselbst mehrere Male zu beobachten, Gelegenheit gefunden.

Gastropacha pinivora Tr., ein noch wenig bekannter, gewiss häufig mit pityocampa verwechselter Kiefernspinner.

Mittheilung des Hrn. Professor Dr. Ratzeburg in Neustadt E.\W.

Ich bin so glücklich gewesen dies interessante prozessionirende Insect im Sommer 1839 so genau kennen zu lernen, wie es bisher noch Niemand gelungen ist, und ich eile um so mehr hier einen Bericht darüber zu erstatten, als das Auffinden des Falters in unsern Gegeden im nächsten April dadurch veranlasst werden dürtte.

Am 14. July des vorigen Jahres erhielt ich von einem meiner Zuhörer ein ganzes Glas voll Raupen, welche in der Gegend von Freyenwalde gesammelt und hierher zur Bestimmung gesendet worden waren. Da die Nachricht gleich mitgekommen war, sie wanderten in grossen Prozessionen an den Kiefern umher, und ich immer von der pityocampa gehört hatte, sie komme auch bei uns auf Nadelhölzern vor, so nahm ich nicht Anstand sie für diese zu erklären. Die Nachrichten, welche ich gleich darauf über die Raupe aus Berlin von meinen entomologischen Freunden einzuziehen Gelegenheit fand, so wie die Bemerkungen von Ochsenheimer (Bd. III. S. 284.) bestätigten mich noch mehr darin. Aus Berlin erfuhr ich, dass dieselbe Raupe vor vielen Jahren einmal in der Jungfernheide bei Berlin gefunden worden sei. Indessen beruhigte ich mich nicht dabei, sondern begab mich gegen Ende des July mit meinen Zuhörern nach

dem Orte, wo meine Raupen gefunden worden waren. Es ist ein Stück Bauernholz dicht bei dem Dorfe Neuenhagen. Der Boden ist sehr sandig und der Wuchs der Kiefern schlecht. Der Herr Förster Kuno, welcher uns führte, gab mir die Versicherung, die Raupe sei überall im hohen Holze des angrenzenden Königl. Behlitzer Reviers zerstreut und fresse hier mit der Nonne gemeinschaftlich. Bei der Gelegenheit muss ich gleich erwähnen, dass die Raupen, deren Ochsenheimer im J. 1807 erwähnt, auch mit der Nonne zusammen frassen. Es dauerte nicht lange, so fanden wir viele Familien, welche theils an den Aesten in ganzen Klumpen beisammen sassen und frassen, theils an den Stämmen auf oder ab wanderten. Diese Wanderung war stets eine regelmässige Prozession, die sich aber erst vollständig an der Erde ordnete. Es fiel mir dabei aber gleich auf, dass diese Prozession von den bei processionea und pityocampa beschriebenen gänzlich abweiche. Nirgend bildeten die Raupen einen Phalanx, sondern gingen im Gänsemarsche. Hinter der vordern folgte immer nur eine hintere, welche übrigens auch nicht an das Schwanzende der vordern angesponnen, sondern ganz frei war, wie man an dem Hin- und Herschnellen der Köpfe sehen konnte, wenn der Zug einmal in Stocken gerieth.

Noch merkwürdiger als die Prozession erschien mir eine Gewohnheit, von welcher bisher noch bei keiner Raupe Erwähnung geschahe. Wir bemerkten an mehreren Stellen an dem Boden ein mit Sand durchwebtes Gespinst von der Grösse einer Hand und darüber. Als wir es aufscharrten und ein wenig in den Sand wühlten, kamen Raupen zum Vorschein, denen immer mehrere folgten. Wir sahen nun auch bald, dass deutliche Spuren im Sande den Weg verriethen, welchen die Raupen von den Bäumen nach diesem sonderbaren Sandlager genommen hatten. Es fanden sich sehr bald so viele solche Nester, dass wir aus diesen am leichtesten unsre Kisten und Schachteln füllen konnten.

Was sie im Sande machen, habe ich nicht herausbekommen können. Die Verpuppung können sie hier nicht bestehen, denn die Zeit war noch nicht da, auch hat man später an den Stellen, wo die meisten Raupen sich fanden, keine Spur von Puppen finden können,

was doch leicht hätte geschehen müssen, wenn ganze Familien sich bei einander verpuppt hätten. Auch konnten die Raupen nicht hierher gegangen sein, um sich zu häuten, denn wir fanden die unverkennbarsten Spuren der Häutung an den Aesten. In den Astachseln der jüngsten Quirle sassen hier und da ganze Klumpen von Häuten, welche mittelst eines feinen Gespinstes mit einander und mit den Aesten verbunden waren. Ich vermuthe also, dass die Raupen die unterirrdische Sandwohnung blos desshalb beziehen, um vom Frasse auszuruhen. Die ersten, welche ich bei mir zu Hause eingesperrt hatte, pausirten auch öfters mehrere Tage, während welcher sie ganz ruhig in einer Ecke des Kastens sassen.

Bis zum Ende des Juli hatte ich noch dass Vergnügen, meine Raupen im Zwinger beobachten zu können. Sie stellten hier ihre Prozessionen eben so gut wie draussen an. Versuchsweise hatte ich der einen Hälfte Sand gegeben, der andern nicht. Die ersteren befanden sich offenbar viel wohler, als die letzteren. Sie fingen schon den 3. August an sich zu verspinnen, und waren bis zum 12. August alle verpuppt. Die im blossen Kasten lebenden waren zum Theil verkümmert, und die verpuppten lagen ohne Cocon. In den letzten Tagen vor der Verpuppung hatten beide Theile noch grosse Gespinste verfertigt, welche wie Gardinen von den Seiten der Zwinger herabhingen. Auch war der Sand ganz mit Gespinnst durchwebt und von derselben ganz aufgelockert. Er war von einer Gespinnstdecke überlagert, und als ich diese vorsichtig von einer Stelle abhob, fand ich ganze Haufen dicht an einander gesponnener Cocons.

Es war nun wohl nicht mehr daran zu denken, dass dies pityocampa sein könne, da letztere in 3 Stücken der Lebensweise durchaus abweicht; 1) wandert sie, wie processionea im Phalanx; 2) bildet sie, wie processionea, am Baume grosse weisse Gespinstballen für die Häutung und Verpuppung; 3) überwintert sie als Raupe, und verpuppt sich erst im Frühjahr. Ich trug kein Bedenken der vermeintlichen neuen Art einen neuen Namen (ammophila) beizulegen. Nach einiger Zeit musste ich jedoch davon zurückkommen. Herr

Direktor Kaden in Dresden, welcher mir schon früher von dem Vorkommen der pityocampa bei Dresden geschrieben hatte, war nun der Meinung, dass die Raupen, welche er damals gehabt habe, ganz dieselben gewesen wären, als die von mir beobachteten. Er war so gütig mir einige aus jenen gezogene Falter zu schicken, welche mit der von Treitschke in den Supplementen (Bd. X. Abth. I. der Snpplem. S. 194.) beschriebenen pinivora übereinstimmten. Die Mangelhaftigkeit der Beschreibung lässt sich wohl damit entschuldigen, dass Treitschke nur Männchen zu Gebote standen. *)

Ich habe den Kasten mit vielen Hundert Puppen über Winter in einem kalten Zimmer gehalten, und hoffe, dass ich im April Schmetterlinge erhalten werde. Um nicht die Hauptlager zu stören, habe ich Cocons und Puppen nur von den Seiten weggenommen. An diesen bemerke ich aber kein Leben. Theils sind sie trocken, theils von Tachinen Larven bewohnt.

Noch muss ich bemerken, dass ich auch aus einigen andern Kiefern-Revieren, z. B. bei Genthin und an der Mecklenburg'schen Grenze, Nachricht von dem Vorhandensein der Raupe erhielt, die sich überall durch die, bei processionea bekannten entzündenden Eigenschaften der Haare bemerklich gemacht hatte. Puppen hatte aber, wie schon erwähnt, Niemand über Winter im Freien finden können. Es ist demnach zu vermuthen, dass auch an andern Orten die Raupe gefressen haben wird. Es wäre wichtig, dies zur Kenntniss des Publikums zu bringen, und im Monat April, so wie die ersten anhaltend schönen Tage eintreten, an geeigneten Stellen

*) Wahrscheinlich sind nicht Jedem diese Supplemente gleich zur Hand. Ich will daher die angeführte Stelle hier vollständiger mittheilen. „Herr v. Kuhlwein schickte mir einige männl. Exemplare aus Norddeutschland, die von pityocampa so sehr abwichen, dass ich eine, der dortigen Gegenden eigne, noch unbekannte Art vermuthen muss. Diese neue Art (welche man pinivora heissen möchte) ist viel kleiner als pityocampa, nicht so gross wie processionea. Der auffallenste Unterschied findet sich auf den Vorderflügeln. Die erste Querlinie nächst der Wurzel, macht eine einzelne Ecke nach aussen, und besteht aus graden, nicht zitternden Strichen. Die zweite läuft ganz grade. So vielen thätigen Forschern in Brandenburg, Preussen und Russland wird das Obige als erste Hinweisung, und zur Aufsuchung des Weibes und der ersten Stände, genügen".

Abends auf den schwärmenden Falter aufmerksam zu sein. Man müsste dabei besonders auf die jüngern, schlechtwüchsigen Kiefernbestände, in denen im vorigen Jahre die Nonne gefressen hat, achten. Vielleicht vergehen später wieder viele Jahre, ohne dass wir eine Spur von diesem seltenen Gaste bei uns finden. Ich bin eben im Begriffe, Abbildungen von allen Zuständen des Insects zu geben. Sie werden im 2. Bande meiner Forstinsecten neben den Abbildungen der processionea und pityocampa, welche letztere höchstwahrscheinlich in Nord- und Mittel-Deutschland gar nicht lebt, erscheinen.

Bemerkungen über einige deutsche Rüsselkäfer, in besonderer Beziehung auf Schönherr's genera et species curculionidum, von dem Director Dr. Suffrian in Siegen.

(Fortsetzung.)

6. Rhynchites obscurus Meg. Schönherr I 215. n. 8. findet sich auch in den hiesigen Gegenden und war besonders in gegenwärtigem Frühjahr (1839.) auf dem jungen Eichenlaube ungemein häufig. Der Grösse nach lässt er sich am leichtesten mit dem Rh. conicus vergleichen, und variirt eben so wie dieser in der Grösse der einzelnen Stücke; die Farbe ist die des Rh. cupreus, von dem er sich jedoch leicht durch das kürzere, breitere, an den Seiten bauchig erweiterte, auf der Mitte häufig eine Spur einer erhobenen glatten Längslinie zeigende Halsschild, und den langen, schlanken Rüssel unterscheidet. Die interstitia der Flügeldecken nennt Schönherr zwar impunctata, man bemerkt jedoch einzelne regellos eingestochene feine Punkte. Wie bei R. cupreus geht die Farbe der Oberseite nicht selten ins kupferröthliche über; die in der Farbe am meisten dem Rh. minutus Schh. ähnliche blaugrüne Varietät (Schh. var. b.) ist mir hier noch nicht vorgekommen; doch fand ich im vorigen Sommer bei Stollberg am Harze davon ein Exemplar.

7. Apion atomarium Gyl. Schönh. I. 255. n. 11. Die Nahrungspflanze dieser Art ist Thymus Serpyllum, auf welcher ich sie bei Dortmund mehrere Jahre

hinter einander in Gemeinschaft mit Cryptocephalus pygmaeus F. gefunden habe.

8. Apion difforme Grm. Schönh. I. 279 n. 62. Sowohl Schönherr, der das Thier nicht aus eigener Ansicht zu kennen scheint, als Germar (Mag. III. 46. a. 2.) geben nur England als Vaterland desselben an; es ist jedoch auch auf dem Festlande, und zwar bei Ostende gefunden worden, wo es an der Meeresküste gemeinschaftlich mit Amara convexiuscula Mrsh., Aegialia globosa Kug. und andern Strandkäfern vorkommt, und von wo ich durch den Dr. Schnabel 5 Exemplare, worunter auch 2 Weichen, erhielt. Da Germar a. a. O. nur das Männchen beschreibt, so werden einige Worte über das Thier hier nicht unangemessen erscheinen. Der Germarschen sehr genauen Beschreibung des Männchens weiss ich nichts hinzuzusetzen, als dass an den drei vorliegenden Exemplaren, ausser der Fühlerkeule, auch das oben keulenförmig verdickte Ende des Wurzelgliedes ins schwärzliche fällt, dass die Vorderschienen nicht sowohl gekrümmt als geschweift genannt werden müssen, und dass der Zahn, in welchem sich das untere Ende des ersten Fussgliedes an den Vorderfüssen nach innen verlängert, eine mehr oder minder bräunlichrothe Färbung zeigt. Das in der Grösse dem Männchen gleichende Weibchen unterscheidet sich hauptsächlich durch den in seinem vordern Theile stark verlängerten und übergebogenen Rüssel, an welchem eben durch jene Verlängerung die Fühler nicht in, sondern hinter der Mitte eingesetzt erscheinen, durch die schlanken, mit einem dünnen, graden Wurzelgliede versehenen Fühler, die fast graden Schienen, und den nicht abnormen Bau der Vorderfüsse. Die Fühler sind ganz schwarz, eben so die Schienen und Fussglieder, die Beinwurzeln und Knien; nur die Mitte der Schenkel ist rothgelb, wodurch sich das Thier auf den ersten Blick von dem ihn sonst sehr ähnlichen Weibchen des A. dissimile Germar unterscheidet.

9. Rhamphus aeneus Dej. Schönh. I. 310. n. 3. Ein einzelnes Exemplar eines Käfers, den ich für diese neue Art halte, fand ich unter einer grossen Anzahl von Apionen und andern kleinen Rüsselkäfern, die

mir Hornung im Jahre 1835 als von ihm bei Frankenhausen gefangen, mittheilte. Es kommt den mittlern Stücken des Rh. pulicarius an Gestalt und Grösse gleich. Die Farbe der Oberseite ist grünlich mit einem Messingglanze, das Halsschild dunkler als die Deckschilde und am vordern Ende fast ganz schwarz. Die Sculptur des Halsschilds finde ich bei beiden Arten wenig verschieden, dasselbe aber beim Rh. aeneus nach vorne hin stärker verschmälert, die Punktstreifen der Deckschilde weniger tief, die Zwischenräume flacher, weniger gerunzelt und daher stärker glänzend. Die Unterseite des vorliegenden Exemplars ist schwarz, nur die verdickten Hinterschenkel zeigen einen matten grünlichen Schimmer. Uebrigens bedürfen die Schönherr'schen Diagnosen beider Arten einer gänzlichen Umänderung, da ein thorax antice angustatus und ein rostrum inflexum, pectori applicatum, so wie elytra confertim regulariter punctato-striata beiden Arten zu kommen, und das erstere Merkmal daher eben so wenig den Rh. flavicornis, als das letztere den aeneus characterisiren kann.

10. Phyllobius calcaratus Fab. Schönh. II. 435. n. 1. Dass die Käfer mit rothen und schwarzen Beinen, welche Schönherr unter diesem Namen als Abarten zusammen bringt, wirklich zu einer Art gehören sollen, ist mir nach meinen Erfahrungen sehr zweifelhaft. Der schwarzbeinige Käfer, den man füglich mit dem Namen Ph. carniolicus Oliv. bezeichnen kann, wohnt auf der grossen Brennessel (Urtica dioica), nnd ich habe ihn bisher überall, wo ich gesammelt habe, zahlreich in den Monaten Mai bis Julius, meist mit Chloropharus viridis gemischt gefunden; den rothbeinigen dagegen (den eigentlichen Ph. calcaratus Fab.) fand ich nur sparsam, auf offenen Stellen am Waldgebüsch, am Laube verschiedener Bäume, bei Dortmund auf Sorbus aucuparia, am Unterharze auf Prunus Padus, Corylus Avellana und andern Gesträuch; niemals aber auf Nesseln. Im Habitus sind beide einander sehr ähnlich, doch aber scheinen mir bei den vielen von mir verglichenen Exemplaren die Fühler in ihrem Bau ein sehr gutes Unterscheidungsmerkmal darzubieten. Bei dem Ph. calcaratus sind dieselben viel länger, so dass wenn sie rückwärts angedrückt werden, das Wurzelglied mit mehr

als der Hälfte über dieAugen hinausreicht, dabei schlanker, alle Glieder mehr in die Länge gezogen, das dritte fast noch einmal so lang als das zweite, die Keule gleichfalls lang und schmal; bei dem Käfer mit schwarzen Beinen finde ich die Fühler kürzer, das über das Auge hinausreichende Ende des Wurzelgliedes kleiner als dessen Hälfte, auch die folgenden Glieder kürzer, das dritte nur wenig länger als das zweite, die Keule gedrungener. Noch eine Verschiedenheit scheint darin zu liegen, dass das Schildchen des Ph. carniolicus mehr dreieckig mit stumpf abgerundetem Hinterende, des Ph. calcaratus mehr einer langgezogenen halben Ellipse ähnlich ist, doch möchte ich hierauf keinen grossen Werth legen, da ich weder bei dem einen, noch dem andern zwei Exemplare finde, bei denen das Schildchen völlig gleichgestaltet wäre.

11. Thamnophilus flavicornis Schönh. III. 275. n. 24. ist von mir im J. 1835 bei Dortmund auf Eichenlaub gefunden. Am meisten ist er, wie schon Schönherr angiebt, dem Th. pruni verwandt, ohne dass ich jedoch, wie dort geschieht, einen Unterschied in der geringern Länge suchen möchte, da beide bis zu einer um die Hälfte geringeren Grösse abändern. Das auffallendste Unterscheidungszeichen bieten die Fühler dar, welche bei Th. flavicornis weit länger, dabei einfarbig hellgelb, schwach ins röthliche fallend, an der Keule kaum etwas dunkler sind, während bei Th. pruni nur die beiden untersten Glieder jene Färbung zeigen, während die übrigen schmutzig gelbbraun, nach der Keule hin oft selbst schwärzlich gefärbt sind. Ausserdem ist, wenn man Stücke von gleicher Länge zusammenhält, der Rüssel des Th. flavicornis noch einmal so lang, deutlich gekrümmt, völlig von der Gestalt und Grösse des Th. barbicornis Schönh., das Halsschild breiter, gröber punktirt, statt der Seitenhöcker nur mit stumpfen Wülsten versehen: die Punktstreifen der Flügeldecken sind breiter und tiefer, die Zwischenräume daher stärker hervortretend, mehr gewölbt, gröber gerunzelt und daher fast ohne allen Glanz.

(Fortsetzung folgt.)

Es wurde mir heute von einem meiner Schüler Prionus coriarius Mas. Fbr. gebracht, dessen Thorax eine merkwürdige Organisation darbietet. Es trägt der Mittelrücken, dem die Hornbedeckung fehlt, statt der Deckschilde ein Paar vollständiger nach oben und hinten gerichtener Beine, genau an der Stelle eingefügt, an welcher sonst die Deckschilde eingelenkt sind. Der Hinterrücken stützt, wie sonst die Hautflügel und der Hinterleib ist oben nicht mehr verhärtet, als er unter den Deckschilden zu sein pflegt. Bei den Versuchen zum Fliegen bewegt das Thier zugleich mit den Hautflügeln die oberwärtsgerichteten Füsse. Alle übrigen Theile sind normal gebildet, jedoch fehlt das Scutellum und der Thorax hat nur 2 Dornen.

Dr. Saage in Braunsberg.

(Preuss. Provinzial-Blätter. Band XX. August H.)

Intelligenz-Nachrichten.

Mein heuriges Insektenverzeichniss theile ich Liebhabern der Insektenkunde unentgeltlich, wie sonst, mit; wenn sie sich in frankirten Briefen an mich wenden wollen. Es enthält eine sehr reiche Auswahl aus den verschiedensten Gegenden und zwar grösstentheils Käfer. Ausserdem kann ich eine systematisch geordnete Sammlung von 390 Arten Hymenoptern, b) eine von Diptern zu 174 Arten und c) eine von Hemiptern mit 268 Arten abgeben und berechne Art für Art, (oft mas et foem) zu 6 Kreuzer rheinisch. Auch sind eigens sehr viele Arten griechischer und ägyptischer Hymenoptern, Diptern etc. Art für Art zu 6 Kreuzer zu haben.

Exotische Käfer kaufe ich stets in grössern Parthieen, wenn sie gut erhalten sind, sie mögen bestimmt sein oder nicht.

Passau in Baiern, den 10. Februar 1840.

Dr. med. Waltl.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Verlag von Becker & Altendorff. — Druck von Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redakteur: Dr. Schmidt. Verleger: Becker & Altendorff.

No. 4. 1. Jahrgang. April 1840.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 3. Fbr. d. J. wurden in Vorschlag gebracht und als Mitglieder aufgenommen:

66. Herr Rentier C. A. Dohren in Stettin.
67. „ Apotheker Stein in Charlottenburg.

Herr Professor Leunis in Hildesheim überreichte ein Verzeichniss, der von ihm bei Hildesheim gefangenen Tenthredines und Herr Lieut. Schultze zeigte einen Zwitter von Liparis dispar vor, dessen eine Körperhälfte sich als männlich, die andere als weiblich auswiess.

Als Geschenke für die Vereinssammlung wurde eine Reihe interessanter Käfer und Schmetterlinge von Herrn Oberlehrer Zchorn in Halle, und für die Vereinsbibliothek:

38. Gistl, die jetzt lebenden Entomologen Europas. München, 1834.

39. Brahms Insektenkalender. 1. Theil. 1790; beides Geschenke des Herrn Prediger Sponholz überreicht und dankend angenommen. Ausserdem übergab der Herr Professor Hering die Fortsetzung der Pr. Provinzialblätter. Januarheft 1840; und wurden registrirt:

40. Annales de la societé entomologique de France. 1. et 2. Trim. Par. 1839. Welche vom Vereine angeschafft.

Um den Mitgliedern des Vereins nach allen Seiten hin für ihre wissenschaftlichen Bestrebungen nützlich zu werden, hatte der Vorstand sich bereit erklärt für die Bestimmung der von den Vereinsmitgliedern eingesendeten und ihnen unbekannten Insekten Sorge tragen zu wollen und dieserhalb im Jahresberichte p. 24 die Bedingungen aufgestellt unter denen derartige Zusendungen gestattet sein sollten.

Dies Anerbieten ist von einer Reihe von Mitgliedern benutzt und sind in Jahresfrist 2130 Insekten bestimmt und den Einsendern zurückgegeben worden, es würden aber noch viel mehr eingesendet worden sein, wenn die Bedingungen den Wünschen der Einzelnen mehr entsprochen hätten. Der Vorstand hat demnach, durchdrungen von der Nützlichkeit der Sache, mit Ernst daran gedacht dem Bedürfnisse und den Wünschen möglichst aller Mitglieder zu entsprechen und übergiebt nun denselben die dieserhalb neu entworfenen Statuten. Da indessen sämmtliche Mitglieder des dieserhalb gebildeten Comité's, deren mehrere nicht in Stettin ansässig sind, ihre beschränkten Mussestunden nicht das ganze Jahr hindurch diesem schwierigen Geschäfte widmen können, so müssen von Seiten der Vereinsmitglieder ebensowohl die festgesetzte Zeit der Einsendung als die anderweitigen Bedingungen genau festgehalten werden, da künftig hin vom Vorstande auf das allergenauste nach den Statuten verfahren werden wird, und haben es sich die einzelnen Mitglieder selbst zuzuschreiben, wenn bei Nichtbeachtung derselben die eingesendeten Insekten ohne Weiteres zurückgegeben werden. Die Mitglieder des Comité's treten jedoch erst am 1. März 1841 in Function, es können deshalb auch nur erst zu dieser Zeit die Einsendungen der Vereinsmitglieder entgegengenommen werden, und soll durch dies Blatt alljährlich die Sache in Erinnerung gebracht werden.

Statuten.

§. 1. Europäische Käfer und Schmetterlinge können von jedem Mitgliede des entomologischen Vereins dem letztern zur Bestimmung bis zu 200 Arten eingesendet werden.

§. 2. Die Einsendungen können jedoch jährlich nur Einmal und zwar bis zum 15. Februar stattfinden. Einsendungen zu

anderer Zeit müssen unberücksichtigt bleiben und werden entweder sogleich zurückgegeben oder bis zum folgenden Jahre zurückbehalten.

§. 3. Die Zurückgabe der zur Bestimmung eingesendeten Käfer und Schmetterlinge nach erfolgter Bestimmung erfolgt spätestens am 1. Juli.

§. 4. Alle Insekten, welche dem Vereine übersendet werden, sollen ohne alle Ausnahme zurückgegeben werden, und fallen die im ersten Jahresberichte aufgestellten Bedingungen somit jetzt fort.

Der Vorstand des Vereins erwartet jedoch von der Billigkeit der Einsender mit Zuversicht, dass der Eigenthümer zweier oder mehrerer Stücke einer einzusendeden Art von Käfern oder Schmetterlingen beide und bei mehrern Stücken mindestens 2 einsenden werde, damit der Bestimmende das eine Stück für sich zurückstecken könne, so fern die Art sich in dessen Sammlung nicht befinden sollte. Werden zwei oder mehrere Stücke derselben Art unter verschiedenen Nummern eingesendet, so steht dem Bestimmenden ebenfalls das Recht zu, ein Stück für seine Sammlung zurückzubehalten. Bei der Rückgabe soll aber stets die Nummer der zurückbehaltenen Stücke dem Einsender angezeigt werden.

§. 5. Alle einzusendenden Stücke müssen möglichst vollständig und rein sein. Solche, die in dem Grade defect oder durch Unreinigkeit, Staub u. dgl. entstellt sind, dass deren Bestimmung nicht mehr möglich oder doch erst nach vorgängiger, mühsamer Reinigung und Aufweichung erfolgen kann, werden nicht berücksichtigt.

§. 6. Jedes Stück der einzusendenden Käfer oder Schmetterlinge muss

1) auf einem kleinen Zettel mit einer durch die ganze Sendung fortlaufenden, deutlichen Nummer, und
2) ausserdem noch auf einem andern kleinen Zettel mit der Namenschiffer des Einsenders, wo möglich auf farbigen Papiere, versehen sein.

Wird diese Vorschrift versäumt, so haben die Einsender es sich selbst zuzuschreiben, wenn das eine oder andere Stück vertauscht werden sollte.

§. 7. Allen etwanigen Schaden, der durch schlechte Verpackung bei der Einsendung, durch fahrlässige Einsteckung grosser und schwerer Insekten, durch Loslassung des Klebmateriales u. s. w. den Insekten erwächst, trägt allein der Einsender.

§. 8. Kosten irgend einer Art hat kein Vereinsmitglied zu tragen, insofern der Vereinskasse durch Nichtbefolgung der von Einem Königl. General-Postamte gegebene Vorschriften nicht Auslagen erwachsen oder dieselbe das ausländische Porto nicht auszulegen hat.

§. 9. Hinsichtlich der Einsendung von Insekten aus andern Ordnungen behält der Vorstand des Vereins sich vor, das Nähere zu seiner Zeit bekannt zu machen.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die Falter Preussens.

Wie in neueren Zeiten manche achtbare Freunde der Naturkunde bemüht gewesen sind, die Flora einzelner Provinzen, Landschaften u. s. w. zu erforschen und bekannt zu machen, so ist nicht minder die Aufmerksamkeit auf die Fauna einzelner Gegenden gerichtet worden. Das Verdienstliche solcher Bestrebungen leuchtet ein, und es wäre sehr wünschenswerth, wenn jedes, zunächst auch nur politisch abgegränzte Land Europa's seine eigene, mit Sorgfalt bearbeitete Flora und Fauna aufzuweisen hätte. Gewiss würden daraus die interessantesten Aufschlüsse über den geographischen Theil der Botanik und Zoologie gewonnen werden. Als willkommener Beitrag dieser Art verdienen die zahlreichen naturgeschichtlichen Aufsätze in den Preussischen Provinzial-Blättern die Beachtung der Freunde wissenschaftlicher Naturkunde. Es soll hier nicht die Rede sein von den schätzbaren Aufsätzen von Bujack, Löffler u. s. w. über die höher organisirten Thiere Preussens, auch nicht von den Beiträgen zur Kenntniss der Preuss. Mollusken, Raubwespen, Dipteren, Libellen u. s. w., sondern wir begnügen uns hier ins Besondere auf das hinzuweisen, was die Provinzial-Blätter für die Lepidopterologie enthalten. Der erste hierher gehörige Aufsatz (März 1838) liefert ein Verzeichniss der in der Thorner Gegend aufgefundenen Glossaten von Herrn von Nowicki, demselben, der in einem früheren Hefte interessante Mittheilungen über das Vorkommen der Deileph. Nerii bei Thorn gegeben hatte. Das Verzeichniss bietet jedoch, da es zu unvollständig ist, nur geringeres Interesse dar. Doch findet sich bei Thorn Manches, was z. B. in dem wenig nördlicher belegenen Pommern fehlt, als Pap. Podalirius, Col. Edusa, (Van. Triangalum ist gewiss irrthümlich mit c. album verwechselt) Arg. Daphne, Hipp. Maera, Hesp. Sylvius (? vielleicht Sylvanus), Tessellum (?), Zyg. Scabiosae, Peucedani. Viel reichhaltiger sind von Siebold's beide Aufsätze über die Falter Preussens (Juli 1838 u. November 1839). Beide zusammen zählen 547 Arten auf, und zwar 92 Papilionen, 35 Sphingodeen, 76 Bombycien, 190 Noctuen, 154 Arten von

Spannern. Arg. Arsilache (nicht Pales, die zwar nahe verwandt ist, aber nur dem Süden Deutschlands anzugehören scheint) kommt auch in Pommern und Meklenburg vor. Arg. Laodice wurde eben so wohl in der Königsberger, der Thorner, als Elbinger und Labiauer Gegend entdeckt, doch nach anderweiten Mittheilungen nicht häufig in Preussen. In Pommern ist dieser Falter, obgleich ihn Borkhausen dort schon als einheimisch bezeichnet, bis jetzt nicht wieder aufzufinden gewesen. Unter den Hesperien werden auch Fritillum und Tages genannt, dagegen fehlen ebenso Sylvius und Tessellum (s. o.), wie Van. Triangulum. Unter den Bombycien überraschen die in Pommern nicht einheimischen Lip. V. nigrum und Org. Selenitica. In dem Verzeichniss der Noctuen erscheinen Polygona, Ophiogramma (wenn nicht etwa die hier ziemlich gewöhnliche Apam. Secalina Var. Didymae gemeint ist), Elymi. In den Nachträgen werden aufgeführt: Pyromelas (von Herrn Richter in Königsberg aus der Larve gezogen, welche auf dem amerikanischen Wallnussbaum lebte), ferner Lim. Camilla (? bei Königsberg,) Lyc. Icarius, W. album, Zyg. Ephialtes (Danziger Nehrung), Onobrychis. Ses. Spheciformis, Lith. Kuhlweinii, Acron. Ligustri, Dipht. Coenobita, Agrot. Digramma, angeblich auch in Russland einheimisch, bei Danzig nicht selten. Ein Exemplar der letzteren sandte Herr Dr. von Siebold nach Stettin. Nachfragen in Berlin führten zu dem Ergebniss, dass diese Eule im Königl. Museum in dem Genus Apamea, als Var. Didymae unter dem Namen Erupta geführt wird. Das Berliner Exemplar stammt angeblich von einer bei Frankfurt a. O. aufgefundenen Raupe. Referent hat bis jetzt 4 Exemplare der Danziger Digramma gesehen, und muss entschieden der Meinung sein, dass sie mit Didyma gar keine Verwandtschaft hat. Auch in das Genus Agrotis scheint sie nicht recht zu gehören. — Andre bemerkenswerthe Arten, welche unter den Preussischen Noctuen geführt werden, sind: Agrot. Obelisca, Ruris, Noct. Ditrapezium, Triph. Comes, Hadena Perplexa, Plusia Bractea, Moneta, Interrogationis, Anarta Cordigera, Catoc. Dilecta (?). Endlich führt Herr von Siebold ein älteres Verzeichniss Preussischer Falter aus d. J. 1800 von Nanke an, in dem sich sogar Dor. Mnemosyne, Hipp. Hermione, Arg. Pandora

(Königsberg?) Macrogl. Oenotherae (das gezogene Exemplar ist in einer Privat-Sammlung angeblich noch vorhanden), Gastr. Lanestris, Org. Abietis, Cat. Pacta (vielleicht Electa?) Plus. Ain (?), Ophiusa Geometrica (?). Nanke sah eine Sph. Nerii, welche 1792 an einer Linde bei Memel gefunden wurde. — Möchte Herr Dr. von Siebold nun auch mit seinem versprochenen Verzeichniss der Mikrolepidoptern nicht lange zurückhalten, wobei ihm recht reichliche Unterstützung der Preussischen Lepidopterologen zu wünschen ist, damit es möglichst vollständig ausfalle! Hering.

Einige Bemerkungen über Ephemera flos-aquae Ill. vom Herrn Superintendent Triepke in Garz.

Dieses riesenmässige Eintagshaft ist dem entomologischen Publikum durch Illiger bekannt geworden, welcher es im 1sten Bd. seines Magazins für Insektenkunde Seite 187 etc. aus der Sammlung des Grafen von Hoffmannsegg beschrieb. Der Graf hatte seine Exemplare in Ungarn gefunden, und Böber in Petersburg hatte sie vom Terek her, also von der asiatischen Gränze erhalten. Wenn das Europäische Bürgerrecht dieses Insekts nicht entschieden wäre, würde man auch leicht versucht sein, es für den Bewohner eines andern Erdtheils zu halten, denn gegen seine ausgezeichnete Grösse erscheint die grösseste unserer übrigen Arten (E. vulgata) schon auffallend klein, und neben seiner schönen lebhaften Wachsfarbe verlieren unsere unscheinbaren grauen und braunen Arten alles Ansehen. Jedenfalls ist dieses Eintagshaft eine der merkwürdigsten Erscheinungen der Pommerschen-Insektenfauna. Zu der Illiger'schen Beschreibung möchte hinzuzufügen sein, dass mehrere Theile des Mittelleibes bei dem lebenden Thiere sich ziegelroth zeigen, welche Farbe auch bei mehreren todten Exemplaren standhaft bleibt. An hiesigen Stücken erscheinen die Schwanzborsten nicht selten dreimal so lang als der Leib.

Referent lernte dieses auffallende Insect schon in den ersten Jahren seines Aufenthalts in Garz kennen, und war lange der Meinung, dass er der erste und vielleicht der einzige Sammler sei, von welchem das-

selbe in Deutschland sei aufgefunden worden. Diese Meinung musste jedoch späterhin zurückgenommen werden, als sich Gelegenheit darbot, die Sammlung des Amtsraths Göden in Rügenwalde zu sehen. In dieser Sammlung steckte ein sehr veraltertes und zerfallenes, aber immer noch kenntliches Exemplar dieses Thieres auf einem Zettel, welcher beschrieben war: Ephemera vom Queis. Dieser unbedeutend scheinende Vermerk ist jedoch nicht ganz unwichtig; es lässt sich nämlich daraus schliessen, wie diese Art bis nach Pommern hinab hat kommen können, indem der Queis vermittelst des Bober mit der Oder in Verbindung steht. Aller angewandten Nachforschungen ungeachtet hat jedoch bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden können, ob dieses Insekt auch an andern Orten des Oderstromes gefunden werde. Hier bei Garz findet es sich auch immer nur in demjenigen Arme des Stromes, welcher den Namen Schloo führt, und ein sehr tiefes, nicht stark strömendes Wasser ist, was für einen künftigen Beobachter hier zu bemerken nicht ohne Nutzen sein möchte.

Ueber den Larvenzustand lässt sich etwas Bestimmtes noch nicht anzeigen. Um die Mitte des Monats Mai 1823 wurden Larven von Wasserinsekten durch die Fischer eingebracht, welche diese als zu unserm Eintagshaft gehörig angaben, und mit dem Namen Sprock bezeichneten, welchen Namen sie auch dem vollkommenen Insekt geben. Referent zweifelt jedoch sehr an der Richtigkeit dieser Angabe, einmal, weil diese Larven in einem Gehäuse steckten, welches aus vertrockneten Pflanzentheilen gebildet war, und deshalb eher auf die Larve einer Phryganea, als auf eine Ephemerenlarve schliessen lässt, welche letzteren nach den bisherigen Beobachtungen sich im Ufer wagerechte cylindrische Röhren graben, um den räuberischen Fischen zu entgehen und dann weil diese Larven um die angegebene Zeit noch nicht einen Zoll Länge hatten, und doch trat die Zeit des Hauptfluges schon nach einem Monat, nämlich in der Mitte des Junius ein, wo die aus dem Wasser emportauchende Nymphe gegen 1½ Zoll misst. Dieser letzte Zweifel möchte vielleicht dadurch zu beseitigen sein, dass die Larve mehr als ein Jahr zu ihrer vollständigen Ausbildung bedarf, wie dieses von den Larven

anderer Ephemeren behauptet wird, und das jene eingebrachten Larven zu einem späteren Jahrgang gehörten. Nach Swammerdam's Beobachtung leben einige als Larve und Nymphe ein, zwei auch drei Jahre. Es frägt sich jedoch, ob der Erfolg der Erziehung in der Gefangenschaft als Norm für die Ausbildung in freier Natur gelten darf.

Die Flugzeit der E. flos-aquae erfolgt ziemlich regelmässig um die Mitte des Junius, dauert jedoch immer nur wenige Tage. Gewöhnlich ist in drei Tagen alles beendigt. Am ersten Tage zeigen sich einzelne Stücke, welche den Vortrab bilden; der zweite Tag bringt den Hauptflug, und am dritten Tage zeigen sich noch einzelne Nachzügler. Der genau beobachtete Hergang der Verwandlung selbst ist folgender: Die Nymphe kömmt etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang mit der grössten Schnelligkeit, ungefähr wie die Blasen der aufsteigenden Sumpfluft, fast in senkrechter Richtung aus der Tiefe an die Oberfläche des Wassers. An ihr bemerkt man drei, jedoch nur kurze Schwanzborsten, dahingegen das geflügelte Thier nur deren zwei empfängt. Sie hat den äussersten Zeitpunkt in der Tiefe abgewartet, denn augenblicklich, an der Oberfläche angekommen, zersprengt auch das Thier die Nymphenhaut, kriecht mit mehr oder weniger entwickelten Flügeln aus derselben hervor, und flattert zum Theil noch in der Nymphenhaut steckend und an der Oberfläche des Wassers haftend, dem Ufer zu. Zuweilen ist dieser Durchbruch schon zur Hälfte unter dem Wasser geschehen; ja es sind einzelne Fälle beobachtet worden, dass die Entkleidung vollständig unter dem Wasser vor sich gegangen war, so dass das Thier auf der Stelle freien Gebrauch von seinen Flügeln machte, und etwa eine Hand hoch über dem Wasserspiegel hinfliegend, dem Ufer zueilte. Bald suchte es hier einen Ruhepunkt an einem starken Grasstengel oder Rohrhalme, um die zweite Häutung zu überstehen. Der Kopf ist dabei anfangs nach oben gerichtet, und es dauert gar nicht lange, so zerplatzt die Haut am Kopfe und auf dem Rücken des Mittelleibes, und die neue Gestalt fängt an, hervorzudringen. Nun neigt sich das Thier etwas rückwärts über, und je weiter es hervorkömmt, desto mehr senkt es sich mit dem Kopfe rücklings nach unten, so dass es zuletzt fast ganz über

sich hängt. Alsdann ist beinahe schon der ganze Körper nebst den Füssen frei, und nur die Flügel mit ihren Spitzen und die Schwanzborsten stecken noch in der alten Hülle. Durch heftiges Hin- und Herwerfen des Körpers werden auch die neuen Flügel frei, das neugeborne Thier richtet sich auf, und durch fortgesetzte starke Bewegung des Körpers, bei stetem Flattern mit den Flügeln, werden zuletzt auch die langen Schwanzborsten frei. Das abgezogene Kleid bleibt an seiner Stelle hängen, wie man dergleichen auch oft in grosser Anzahl von andern Ephemerenarten an Baumstämmen, Zäunen etc. erblickt. Dieser ganze Häutungsprozess ist in Zeit von sechs bis zehn Minuten abgemacht. Würde das Geschäft nicht spätestens in einer Viertelstunde beendigt sein, so möchte das Thier schwerlich zur völligen Ausbildung gelangen, indem bei der warmen trockenen Witterung die ersten Flügel und Schwanzborsten ausdürren und sich so verhärten möchten, dass sich die neuen Theile nicht davon lösen könnten.

Nach dieser zweiten Häutung sind nur folgende wenige Veränderungen an dem Thiere zu bemerken. Die Vorderfüsse und die Schwanzborsten sind beträchtlich verlängert, was auch Degeer von den von ihm beobachteten Arten berichtet, und die Farbe ist um vieles lebhafter geworden, da sie hingegen vor der Häutung sehr durch Fahlgrau gedämpft, gleichsam geräuchert erschien. Auch hatten alle beobachteten Exemplare nach der letzten Häutung am Schwanze bogenförmig gekrümmte Haken, wie sie auch Degeer an den von ihm beobachteten Ephemerenarten wahrnahm, und welche er nebst den verlängerten Vorderfüssen irrthümlich für die Kennzeichen des männlichen Geschlechts ausgiebt. Ueber den Geschlechts-Unterschied der E. flos-aquae muss das Urtheil noch zurückgehalten werden, da die frühere Meinung, dass die mit kürzeren Vorderfüssen und Schwanzborsten versehenen und mit Fahlgrau getrübten Individuen Weibchen seien, als irrthümlich sich herausstellt. In jener irrigen Meinung wurden viele der für Weibchen gehaltenen Stücke eingefangen, aber sämmtliche, selbst auf Nadeln gespiesste Exemplare mit kurzen Vorderfüssen und Schwanzborsten legten wenigstens einen Theil der alten Hülle ab, so dass bei ihnen die verlängerten Vorderfüsse, und bei einzelnen

selbst die längeren Schwanzborsten zum Vorschein kamen. Es wurden an einem Abende mehr als 25 Stück beobachtet und eingefangen, aber es bot sich durchaus kein Merkmal dar, welches auf einen Geschlechts-Unterschied hätte schliessen lassen. Sollten mir blos Männchen zu Gesicht gekommen sein?

Wenn das Thier nach der letzten Verwandlung sich gekräftigt fühlt, fliegt es davon und schwebt einige Zeit nahe über dem Wasser, wobei aber viele ihr ohnehin so kurzes Leben einbüssen. Die Fische springen häufig aus dem Wasser hervor und erhaschen sie. Dasselbe geschieht auch schon, wenn sie zuerst aus dem Wasser kommen und die Nymphenhaut ablegen. Bei hereinbrechender Dämmerung erheben sie sich in die Luft und fliegen in derselben in grossen Kreisen schwärmend durch einander umher; solche Tänze mit auf- und absteigender Bewegung, wie E. vulgata sie anstellt, sind bei ihnen indessen nie bemerkt worden, auch nichts was man für das Begattungs-Geschäft ansehen könnte. Dieses geht wahrscheinlich später vor sich, wenn die Dunkelheit alle Beobachtung verhindert. Von der Gegend, wo sie aus dem Wasser kommen, entfernen sie sich nicht, und am folgenden Morgen ist wenig Spur von ihren Leichen auf den Wiesen zu finden.

Der Flug hinsichts der Anzahl ist in den verschiedenen Jahren sehr ungleich. In manchem Jahre zeigt sich das Insekt nur in geringer Anzahl, und ein andermal in so grosser Menge, dass der Schwarm in der Luft wie eine leichte Wolke erscheint, ein interessantes Schauspiel, wodurch die Natur ihren Beobachter ergötzt.

Bemerkungen über einige deutsche Rüsselkäfer, in besonderer Beziehung auf Schönherr's genera et species curculionidum, von dem Director Dr. Suffrian in Siegen.

(Fortsetzung und Schluss.)

12. Apion apricans Herbst. Schönh. I. 279. n. 65. Hierzu zieht Schönherr den Attelabus flavipes Pz. XX., 13. In dem von mir verglichenen Exemplare von Panzers Fauna zeigt die Abbildung von Attelabus flavipes

die Fühler ganz schwarz, wie bei aestivum, alle Schenkel roth und die Schienen schwarzbraun, wie bei A. assimile. Sie kann daher nicht wohl zu A. apricans gehören, scheint viel mehr aus der Vermengung mehrerer für identisch gehaltener, aber verschiedenen Arten angehörender Exemplare hervorgegangen, und möchte am besten ganz aus den Citaten zu streichen sein; zumal da schon Kirby in Grm. Mag. II., 166. sie nur fragweise auf A. apricans deuten wollte.

13. Anoplus plantaris Gyl. Schönh. III. 465. n. 1. Ausser dieser von Gyllenhal beschriebenen und von Schönherr aufgenommenen Art besitze ich noch einen zweiten, nahe verwandten Käfer, den ich ohngeachtet seiner grossen Aehnlichkeit mit jenem doch für verschieden halte, und daher auch zuweilen unter dem Namen A. roboris versendet habe. Er ist noch einmal so lang und breit als der gewöhnliche A. plantaris, und daher an Grösse ziemlich dem Orchestes Jota Fab. Schönh. gleich; Farbe und Bau sind ganz wie bei jenem, von dem er sich aber leicht durch das mit viel gröbern, Theilweise zu Runzeln zusammenfliessenden Punkten bedeckte Halsschild, und ausserdem noch durch die Sculptur und Behaarung der Deckschilde unterscheidet. Bei A. plantaris sind dieselben tief und breit gestreift, daher die Zwischenräume stark hervortretend, schmaler als die vertieften Streifen, und mit feinen weisslichen hinterwärts angedrückten Härchen sparsam besetzt, wodurch bei unbeschädigten Stücken der — dem Glanze eines Lacküberzugs gleichende — Glanz der Deckschilde etwas gemildert wird. Bei der 2ten Art sind die Streifen weniger tief, die Zwischenräume breiter, besonders die innern eben so breit als die Streifen, flach, ein jeder mit einer ziemlich regelmässigen Reihe feiner eingestochener Punkte besetzt, deren jede eine kurze, weisse, hinterwärts gerichtete aber nicht angedrückte Borste trägt. Die dadurch entstehenden Längsreihen von Borsten sind so deutlich, dass sie bei unversehrten Exemplaren schon mit blossem Auge wahrgenommen werden können, selbst bei abgeriebenen Stücken sind davon gewöhnlich am hintern Ende der Deckschilde noch einige Spuren vorhanden. Auch das Vorkommen beider Käfer ist verschieden. A. plantaris findet sich vorzugsweise auf Birken, auf dem er hier jeden Sommer vom Mai an zu tausenden

zu fangen ist; die grössere Art dagegen fand ich nur sparsam, jährlich einige Stücke, hier und bei Dortmund, auf Eichen, während an den letztgenannten Orten der A. plantaris gar nicht vorkommt.

14. Orchestes quercus. L. Schönh. III. 490. n. 1. Die Schriftsteller verlangen bei dieser Art Elytra plaga antica triangulari pubescente; ein solches Exemplar ist mir jedoch, obgleich ich das Thier selbst an mehren Fundorten (am Harze und in mehreren Gegenden von Westphalen) gesammelt habe, erst ein einziges Mal, und zwar vor ganz kurzer Zeit vorgekommen. Alle übrigen Stücke, die ich vor mir habe, zeigen über die ganze Oberfläche eine durchaus gleiche griese Behaarung, so dass von dem nackten, wie geschoren erscheinenden Flecke auf den Flügeldecken keine Spur vorhanden ist. Weder bei Germar und Gyllenhal noch bei Schönherr ist einer solchen Form gedacht worden, eben so wenig erwähnt einer dieser Autoren, dass die langen aufgerichteten schwarzen Haare, welche auf dem Halsschilde aus dem hinterwärts angedrückten griesen Haarüberzuge hervorragen, sich auch weit über die Deckschilde ausbreiten, und auf diesen reihenweise auf die Zwischenräume der Punktstreifen vertheilt sind. Selbst auf dem entblössten Hinterleibe des einzigen oben gedachten Exemplars finden sich diese Haare vor.

15. Poophagus nasturtii Spence. Schönh. IV. 592. n. 3. kommt auch bei Dortmund vor, wo ich ihn mehrere Jahre hinter einander auf Nasturtium officinale im Juli sparsam (jährlich nur 6—8 Exemplare) gefunden habe. Beide Abarten finden sich daselbst unter einander, jedoch die gelb beschuppte (Schönh. var. b.) seltener: ich möchte die verschiedene Schuppenfärbung für ein Zeichen von Geschlechtsverschiedenheit halten, habe aber versäumt, diesen Umstand zu beachten, als ich das Thier noch lebend beobachten konnte. Die Färbung der Beine, wie sie von den Schriftstellern angegeben wird, passt nicht zu meinen von Herrn Prof. Germar selbst bestimmten Exemplaren; sie sind bei den letztern, wie die Fühler, gelb, kaum ins Röthliche fallend, und nur an den Schenkeln ist der unten verdickte Theil (die Keule) schwarz, mit einem metallischen Schimmer, auf der Aussenseite mit Schuppen bedeckt, welche wie die auf der Oberseite des Körpers gefärbt

sind. Häufig zeigt der Vorderrand des Halsschilds, besonders die untern Ecken desselben an der vordern Mündung der Rüsselrinne, dieselbe gelbliche Färbung, bei 2 Stücken auch ein schmaler Saum an der Spitze der Deckschilde. An den gelbbeschuppten Exemplaren sind die Beine ganz gelb, die Schenkel am untern Ende nur etwas dunkler, ebenso ist auch die ganze Unterseite des Rüssels gelb. Uebrigens haben alle Exemplare, auch diejenigen, welche sonst nicht die geringste Spur einer Verletzung zeigen, auf der Mitte des Halsschilds auf beiden Seiten der Längsrinnen einen von Schuppen entblössten, wie abgeriebenen Längsfleck, auf welchen die natürliche metallischgrüne Färbung der Oberseite zum Vorschein kommt.

Unter Rhagium indagator Fabr. kommen auch Zwillinge vor, wenn ich mir anders erlauben darf ein dergleichen, in einer gemeinschaftlichen Wiege gefundenes Pärchen so zu nennen.

Den 8. Febr. a. p. nämlich löste ich, Insekten suchend, Rinde von Klafterscheiten alter Fichten (Pinus picea) und fand eine Rhagium Wiege worin zwei, völlig ausgebildete Rh. indagator Fabr. m. u. f. lagen, die nur warmes Wetter zu erwarten schienen, um sich an das Geschäft des Durchbohrens zu machen. Wahrscheinlich würde jedes sein eigenes Flugloch gebohrt haben, die dann gegenüber gestanden haben würden, da sich die Käfer mit den Köpfen gegenüber lagen, wie an der Wiege zu bemerken. Vorsichtig lösste ich die Wiege mit möglichst wenig Rinde aus und steckte selbe nebst den darin gefundenen beiden Käfern in einen trockenen Kasten. Nach Verlauf von ungefähr 6 Wochen fand ich in dem Kasten ein frisch ausgekrochenes Exemplar von

Scardia mediella (Treitschke)

und bei genauer Besichtigung, dass dasselbe aus dem kleinen Stückchen Fichtenrinde, worin die Rhagien Wiege befindlich, ausgekrochen. Die Puppenhülle steckte, wie es bei diesem Genus der Fall ist, wenn das Insekt ausgekrochen, zur Hälfte aus der Rinde und resp. übersponnenen Larvengang, in welcher Lage ich sie be-

festigt habe. Scardia mediella habe ich übrigens schon öfter aus faulen Linden- und Buchenholz erzogen. *)

F. S. Zebe,
Oberförster zu Borutin bei Ratibor.

Rhynchites hungaricus Fabr.

Dieser Käfer bietet mehrfache Abweichungen dar, sowohl in Grösse, Farbe als Sculptur, so dass man wohl verleitet werden könnte zu glauben, man hätte 2 verschiedene Arten vor sich, wenn man zufällig nur die Endpunkte dieser Varietätenreihe sieht. Meist wohl ist er dunkel rothbraun mit groben Punkten in den seichten Streifen der Flügeldecken; die Punkte der Streifen haben dann gewöhnlich einen dunkeln fast schwärzlichen Grund, und die Zwischenräume sind oft nur wenig fein punktirt. Eine andere Varietät ist heller von Farbe, mehr gelblichroth und nur undeutlich punkstreifig, indem die Punkte der Streifen flacher und kleiner und deren Grund nicht dunkler, sondern ganz gleichfärbig ist; dagegen erscheinen aber die Zwischenräume häufiger und gröber punktirt, so dass zwischen den Punkten der Streifen und der Zwischenräume fast kein Unterschied mehr vorhanden ist und daher die ohnehin seichten Streifen der Flügeldecken fast verschwinden. Die Nath ist bald schmaler bald breiter 3eckig schwarz gesäumt. Ob die hellern Exemplare nur weniger ausgefärbt oder ob es Farbenvarietäten, ob diese oder die dunklern die gewöhnlicheren sind, oder ob Geschlechts-Verschiedenheit mit im Spiele ist, wage ich nach meinen zwar zahlreichen aber zum Theil auch nicht ganz vollständigen Exemplaren, die ich aus Dalmatien besitze, nicht zu entscheiden.

Hornung.

Herr Mechanicus Graff jun. in Berlin empfiehlt als ein untrügliches Mittel gegen Bücherläuse (Termes dulsatorius) folgendes Mittel: 3 Loth Hydrargyrium

*) Das Stück Fichtenrinde mit der Wiege und der Puppenhülle so wie das Zwillingspaar von Rh. indagator und die Scardia mediella sind von Herrn Zebe der Vereinssammlung geschenkt und derselben einverleibt worden. Rdk

muriaticum corrosivum werden in 1 Quart Brennspiritus aufgelösst und mit dieser Auflösung die Kasten und Leisten mittelst eines Haarpinsels überstrichen. Der Spiritus lösst von der Gummifarbe, womit die Insektenkasten gewöhnlich angestrichen werden, nichts auf. Bei Schmetterlingen, worin Insecten fressen hat man nur nöthig, die untere Seite der Brust und des Leibes mittelst eines Pinsels mit dieser Auflösung zu bestreichen, um sie auf immer gegen jeden Anfall zu sichern.

Apparat zum Fange von Wasserkäfern.

Von grösster Wichtigkeit für den Entomologen sind zweckmässig eingerichtete Fangapparate, denn sie sind es die in Verbindung mit der Bekanntschaft der Aufenthaltsorte und der Lebensweise der Insekten nur allein eine reichliche Ausbeute auf Excursionen sichern können. Bezugs der Wasserkäfer benutzten meine Bekannte und ich früher stets nur kleine, handgrosse Hamen von Gaze, welche an einem Spazierstock geschroben und mit Bequemlichkeit in der Tasche transportirt werden konnten. Die Ausbeute war immer nur eine armselige zu nennen und erstreckte sich ausschliesslich nur auf dass, was das Auge im Wasser vorher erblickte. Die Erfahrung jedoch, dass die Wasserkäfer vorzugsweise solche Orten im Wasser suchen, wo sie durch eine auf der Oberfläche schwimmende Krautschicht gesichert sind, die Kürze des Stockes und namentlich auch die grosse Gewandheit der Gyrinen, welche nur äusserst schwierig mit einem so kleinen Fangapparate erhascht werden können, veranlassten mich im Herbst v. J. an einen anderen Apparat zu denken. Dieser besteht aus einem gewöhnlichen Fischerhamen, der vorn eine gerade 1 Zoll 2 Linien dicke Sohle von 2 Fuss 10 Zoll Länge und nach hinten einen Bügel von 1 Fuss 8 Zoll im grössten Durchmesser hat. In diesem Rahmen hängt ein 2 Fuss tiefes engmaschiges Fischernetz und in diesem ein eben so grosses von Gaze, damit auch die Hydroporen nicht entkommen können. Zu diesem Netze gehört eine Stange von 10 Fuss Länge, deren Spitze blos in ein entsprechendes viereckiges Loch der Sohle, das im Lichten 1½ Zoll Länge und 4 Linien Hohe hat ge-

schoben und die durch eine starke Schraube, welche vom Bügel durch die Stange hindurchgeführt und dort mit einer Vorschraube angeschroben, befestigt wird. Die Stange besteht aus 2 gleich langen Stücken, welche durch eine Schraube und durch einen über das hinterste Glied noch fortgehenden Beschlag mit einander verbunden werden. Mit diesem allerdings colossalen und nur auf einem Wagen mitführbaren aber wahrhaft practischen Apparate, habe ich die Gewässer ohne Weiteres gleich wie nach Fischen ausgefischt und sind mir die interessantesten und seltesten Wasserkäfer auf diese Weise geworden. Ich nenne von diesen nur: Dyticus latissimus Fbr., D. circumflexus Fbr., Colymbetes striatus Fbr., Bogemanni Gyll, dolabratus Pk., Acilius bilineatus Degeer, Paelobius Hermanni, Gyrinus bicolor Fbr. und striatus Fbr., der minder seltenern und gemeinen gar nicht zu gedenken, die meist in ermüdender Menge mit jedem Zuge herausgezogen wurden. Da nun der Hauptfang dieser Käfer für dies Jahr bevorsteht, so empfehle ich diesen Apparat der Beachtung des entomologischen Publikums, das bei den mannichfachen Modificationen und Verbesserungen, welche noch angebracht werden können, gewiss zu ähnlichen glücklichen Resultaten gelangen wird, wenn die Grösse des Netzes und die Länge der Stange nicht ausser Acht gelassen werden. Dr. Schmidt.

Intelligenz-Nachrichten.

Nach der Haude und Spenerschen Zeitung vom 6. März d. J. No. 56. sind Stücke von Scarabaeus Typhon in Berlin für 2 Rt. 15 Sgr. zu erlassen. Auskunft im Zool. Museum.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. Verleger: Becker & Altendorff.

No. 5. 1. Jahrgang. Mai 1840.

Vereinsangelegenheiten.

Der Protector des Vereins Herr Oberpräsident v. Bonin hat die Gnade gehabt, aus den zu seiner Disposition gestellten Fonds die Summe von 100 Reichsthalern als ein ausserordentliches Geschenk dem Vereine zur Förderung seiner Zwecke in der Sitzung am 2. März d. J. durch ein huldvolles Schreiben zu überweisen. Je geringfügiger die äussern Mittel sind, die dem Vereine zur Förderung seiner Zwecke zu Gebote stehen, um so erfreulicher musste dem Vorstande dieser neue, unerwartete Beweis des Wohlwollens des um die Begründung des Vereines so hochverdienten Herrn Protectors sein und umsomehr fühlt sich der Vorstand verpflichtet dem Hohen Geber für dieses werthvolle Geschenk den unterthänigsten Dank des Vereins hiermit öffentlich abzustatten und diesen der fernern huldvollen Unterstützung seines Protectors vertrauungsvoll zu empfehlen.

In derselben Sitzung wurden in Vorschlag gebracht und als Mitglieder aufgenommen:

68. Herr Professor Apetz in Altenburg.
69. „ Regierungsreferendarius Dreger in Stettin.

Das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes überreichte der Vorstand:

7. Herrn Dr. Imhoff, pract. Arzte in Basel.

Zum Vortrage kam der von Herrn Professor Dr. Ratzeburg eingesendete und bereits in No. 3 der Zeitung abgedruckte Aufsatz über Gastropacha pinivora Tr. — Hr. Stadtrichter Cramer berichtete über die von Hr. Freyer vorgeschlagene Tödtungsweise der Schmetterlinge mit Tabackssaft. Seine vielfachen Versuche hatten nicht den gerühmten Erfolg, denn nur kleine Thiere wurden dadurch getödtet, mittelgrosse und grosse aber nur betäubt.

Als Geschenke für die Vereinsbibliothek wurden von Herrn Kreisphysicus Dr. v. Siebold in Danzig übersendet:

41. Philippi Orthoptera berolinensia; dissert. inaug. Berol. 1830.

42. Frorieps Notizen N. 262; enthaltend einen Aufsatz des Herrn Gebers über die innern Geschlechtswerkzeuge der viviparen und oviparen Blattläuse.

43. Panzer Entom. Versuch die Jurinischen Gattungen der Linnéischen Hymenopteren nach dem Fabr. Systeme zu prüfen. Nürnberg, 1806.

Registrirt wurde:

44. Histoire naturelle des insectes orthoptères par Serville. Paris, 1839. Gekauft.

Für die Vereinssammlung wurde überreicht eine Anzahl interessanter Ichneumonen von Herrn Professor Dr. Ratzeburg und eine werthvoller Käfer von Herrn Director Dr. Suffrian. Der Vorstand verfehlt nicht den gütigen Gebern für ihre Geschenke hiermit öffentlich zu danken.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Revision der europäischen Arten der Gattung Hoplia

von Dr. Schmidt in Stettin.

Es muss wahrhaft auffallen, dass die europäischen Arten, der durch genaue und scharfe Gränzen bezeich-

neten und überhaupt nicht sehr zahlreichen Gattung Hoplia noch so sehr im Argen liegen, denn nicht allein wimmeln die Privatsammlungen von Irrthümern aller Art, nicht allein versenden die Händler unter den heterogensten Namen die wunderlichsten Sachen, sondern es herrscht auch in der Synonymie der Arten eine wahrhaft babylonische Verwirrung. Der Grund von dem Allen scheint mir ein mehrfacher zu sein. Die meisten europ. Arten gehören mehr dem Süden dieses Welttheils an, sind von wissenschaftlich gebildeten Entomologen immer nur ungenügend in der Natur selbst beobachtet und meist nur durch Händler in die Sammlungen dieser gekommen. Die Veränderlichkeit der Farbe der Schuppen ferner, womit diese lieblichen Thierchen bedeckt, so wie die Leichtigkeit mit der diese Schuppen verloren gehen, haben auch das Ihrige dazu beigetragen, der vorzüglichste Grund aber von allen Unheil scheint mir indessen darin zu liegen, dass seit längerer Zeit kein Entomologe die Thiere dieser Gattung näher wissenschaftlich bearbeitet und durch eine Zusammenstellung und genügende Beschreibung des Bekannten so wie durch Veröffentlichung des Neuen, dem grössern Theile der Entomologen, welchem die ältern und sehr kostspieligen entomologischen Kupferwerke nicht zugänglich sind, Gelegenheit zur nähern Prüfung und bessern Erkenntniss seiner Schätze, sowie zur Veröffentligung seiner speciellen Erfahrungen gegeben und dass somit eine auf blosse Tradition beruhende Bestimmung der Arten fast seit 20 Jahren bestanden. Es dürfte demnach wohl einige Entschuldigung verdienen, wenn ich den Versuch wage die europ. Arten dieser Gattung, soweit mir dieselben zugänglich gewesen, einer critischen Revision zu unterwerfen, ists des Neuen auch nicht viel, das ich zu bieten vermag, so werden doch die nähere Durchmusterung und genauere Prüfung des bereits Vorliegenden Anhaltspunkte genug bieten, um hier eine genügendere und allgemeinere Kenntniss des Bekannten zu veranlassen, dort mannigfache Irrthümer zu beseitigen sowie dem Unfuge der Händler namentlich zu steuern. Mit Dank erkenne ich deshalb auch die Unterstützungen, die mir auch bei diesem litt. Versuche durch eine Reihe mir befreundeter Entomologen geworden, welche ebensowohl

durch die Darleihung ihrer Vorräthe als auch durch ihren Rath mich unterstützt haben und fühle ich mich in letzterer Beziehung dem Herrn Dr. Erichson besonders verpflichtet, der die Güte gehabt hat, sämmtliche fraglichen Thiere meiner Sammlung mit den Beständen des königl. Museums zu Berlin zu vergleichen.

Die nähere Characteristik der Gattung selbst kann ich hier übergehen da die Kennzeichen derselben allgemein bekannt sind. Es sei mir nur erlaubt über die Geschlechtsdifferenzen der mir bekannten Arten einige Worte anzuführen. Es unterscheiden sich beide Geschlechter im Allgemeinen viel weniger durch grell in die Augen springende Merkmale als bei vielen andern Zunftverwandten und gehört schon eine genauere Untersuchung dazu um dieselben aufzufinden.

Als Zeichen des männlichen Geschlechts ergeben sich eine schlankere mehr schmale als breite Körperform und eine etwas geringere Grösse. Die Fühlerkeulen sind stets, bald mehr bald weniger länger, reichen bei den längern bis zum 2. Gliede, haben eine länglich-eiförmige Gestalt und sind die einzelnen Lamellen an der Spitze stets von ungleicher Länge. Die Glieder der Fühlerfaden sind immer ein wenig gestreckter und gilt dies namentlich stets von den beiden letzten Gliedern derselben, welche entschieden grösser und an der Innenseite deutlicher gezähnt sind. Die Farbe der Fühler ist bei den Männchen eine schwarze, jedoch sind das 3.—6 oder wenn 10 Glieder vorhanden auch noch das 7 nicht selten schwarzbraun. Der Prothorax tritt in der Mitte des Seitenrandes immer etwas stärker stumpfwinklich hervor. Der Hinterleib ist seitlich mehr zusammengedrückt und daher in der Mitte etwas mehr gehoben. Die Füsse sind stets entschieden länger, namentlich gilt dies von den Hinterschienen, welche vorzugsweise länger, aber nicht immer stärker als die kürzern der Weibchen sind, die einzelnen Tarsenglieder enscheinen stets gestreckter, an der Spitze etwas tiefer ausgeschnitten und an den Ecken ebendaselbst mehr zahnförmig auslaufend, die Krallen endlich, namentlich an den Hinterfüssen sind beständig fast halbmal so lang als die der Weibchen.

Die Weibchen sind mehr breit, dicker und stets etwas grösser. Die Fühlerkeule derselben ist beständig

jedoch bald mehr bald weniger augenfällig kürzer, hat eine mehr abgerundete, wenn auch immer noch ovale Form und die Lamellen sind an der Spitze ziemlich gleich lang. Die Glieder des Fühlerfaden sind etwas weniger gestreckt, namentlich gilt dies von dem 5. und 6. oder 6 und 7. Gliede, welche allemal kürzer und weniger zahnförmig verlängert sind. Die Seitenränder des Prothorax treten in der Mitte weniger scharf hervor und sind daher stets mehr abgerundet; der Hinterleib erscheint ziemlich stark und überall gleichmässig gewölbt. Die Füsse sind kürzer, namentlich gilt dies an den meist zwar dicken aber stets bedeutend kürzern Hinterschienen; die einzelnen Tarsenglieder sind kürzer, an der Spitze zwar sanft ausgerandet aber nicht so tief ausgeschnitten und an den Ecken nicht so stark vorgezogen als bei den Männchen und die Krallen beständig um ein Bedeutendes kürzer und graciler.

Was endlich die Eintheilung der Gattung anbetrifft, so lässt sich dieselbe ähnlich wie bei der Gattung Rhizotrogus nach der Zahl der Fühlerglieder in zwei leicht erkennbare und bestimmte Gruppen bringen. In der einen und grössern haben die Arten 9gliedrige Fühler, 3 Glieder bilden die Keule und 6 den Faden, in der andern dagegen ist noch ein neues eingeschoben und wird dadurch der Fühlerfaden 7gliedrig.

I. Fühler 10gliedrig.

1. Hoplia praticola Dftsch. oblonga nigra; clypeo emarginato; thorace pilis reclinatis rufis; elythris piceis, squamis oblongis densis opacis brunneis, pectore griseo-villoso, abdomine elythrorumque basi squamis filiformibus viridi-argenteis; tibiis anticis bidentatis.

Long. 5 lin. Lat. 2½ lin.

Syn. Hopl. praticola Dftsch. Fn. A. 1. 180. 2. Schh. Syn. III. 160. 6. Dej. Cat. 166. Hopl. obscura Dahl in litt.

Var. b elythris tarsisque rufis. Dftsch. l. c. v. b.

Nach Duftschmid häufig auf einer Wiese an der Ebelsperger Brücke bei Linz; Ungarn.

Eine ausgezeichnete Art, eine Linie länger als argentea aber nicht breiter und daher von viel schmächtigerer Gestalt, in der norm. Form von schwarzer Farbe

mit pechbraunen Flügeldecken. Kopfschild flach, runzlich-punktirt, der Rand vorne aufgeworfen und in der Mitte deutlich ausgerandet. Fühler 10gliedrig, pechschwarz, die mittlere Glieder etwas heller, Keule der Männchen ziemlich gross. Prothorax so lang als breit, schwarz, wenig gewölbt überall fein runzlich-punktirt und überall mit einem kurzen, rückwärts gekehrten, abstehenden bräunlichen Haar, jedoch nur so bekleidet, dass die schwarze Grundfarbe überall durchscheint. Vorderrand ausgerandet, Vorderecken spitz vorgezogen, Seitenränder in der Mitte schwach stumpfwinklich hervortretend und vor und hinter dem Winkel mit undeutlichen Eindrücken; Hinterwinkel nach hinten zugespitzt, Hinterrand schwach zweibuchtig. Schildchen halboval, schwarz, punktirt, behaart. Flügeldecken über doppelt so lang als der Prothorax und breiter als dieser, flach, pechschwarz oder rothbraun, überall fein runzlich-punktirt, an der Nath mit einer nach hinten vorlaufenden schwachen Vertiefung, Schulter und Hinterecken hervortretend, überall mit einem kurzen, rückwärtsgekehrten braunem Haar und braungrauen glanzlosen, länglichen, mehr oder minder gedrängt stehenden Schüppchen bedeckt. Unterseite schwarz; Brust mit ziemlich langen, dichten, grauen, abstehenden Haaren überall bedeckt; Hinterleib und Pygydium mit fädlichen mehr oder minder gedrängt stehenden grünschillernden Silberschüppchen besetzt, ebenso wie die Basis der Flügeldecken. Beine schwarz, überall grauhaarig; Vorderschienen stark zweizähnig, zuweilen mit der Andeutung eines dritten obern Zahnes.

Obs. Könnte wegen der Zahl der Fühlerglieder allein nur mit der folgenden Art der argentea verwechselt werden, unterscheidet sich aber von derselben auf den ersten Blick, durch den grössern Körper, die gestrecktere Gestalt, die starke Ausrandung des Kopfschildes, den längern scheinbar weniger gewölbten, lang braunbehaarten, schuppenlosen Prothorax, durch die lange graue Behaarung der Brust, die langen schmalen grünschillernden Silberschüppchen des Hinterleibes, die 2zähnigen Vorderschienen und die lang grau behaarten Füsse.

2. Hoplia argentea Fbr. oblonga, nigra, squamulis supra ovalibus griseis opacis, subtus oblongis thoracisque ex parte coeruleo-micantibus; clypeo subemar-

ginato; thoracis setis brevissimis; elythris rufis; pectore subpiloso; tibiis anticis tridentatis.

Long. 4—3½ lin. Lat. 2½—2 lin.

Syn. Hoplia argentea Dftsch. fn. A. I. 180. 3. Gyll. Ins. s. IV. 156. 2.? Dej. Cat. 166. — H. pulverulenta Ill. Mag. II. 229. 2. — H. squamosa Schh. Syn. III. p. 159. v. b. Ill. Mag. IV. 82. 105.

Melol. argentea Fbr. S. El. II. 178. 105. Pnz. fn. g. 28. 18. Ratzebg. Forstins. I. 82. 13. — M. Philanthus Hbst. K. III. 119. 72. t. 25. f. 4.

Scar. farinosus. Lin. fn. s. n. 399.

Var. b elythris nigro-piceis, thorace squamulis opacis setisque griseo-brunneis, pedibus piceis.

Var. c Ut a squamulis subtus cinereo-subcoeruleis.

Var. d supra esquamosa (detrita).

Fast in ganz Europa in Portugal, Spanien, Frankreich, Schweiz, Ungarn, Schweden und in ganz Deutschland, wo dieselbe jedoch in dem südlichern und östlichern Theile häufiger zu sein scheint und auf Erlen (nach Saxesen und Ratzeburg) auf Weiden, in den Blüthen von Spiraea Ulmaria nach Banse lebt, ja selbst zuweilen schädlich wird; in Pommern sehr selten, nur von Triepke gefunden. Im Juni.

Gestalt länglich doch verhältnissmässig ziemlich breit. Kopfschild ziemlich schmal, vorne abgestutzt mit aufgeworfenem Rande, der in der Mitte kaum ausgerandet erscheint und sowie die Stirn sehr fein gekörnelt-runzlich. Fühler 10gliedrig, Keule und erstes Glied des Fadens beim Männchen schwarz, die andern rothbraun, beim Weibchen entweder ganz rothbraun oder rothbraun mit schwarzer Keule. Halsschild schwarz, ziemlich gewölbt, kurz, sehr fein gekörnelt-runzlich, überall mit sehr kleinen ovalen Schüppchen gedrängt besetzt, die zum allergrössten Theile braungrau und glanzlos sind, untermischt mit einer grössern oder geringern Menge von Silberschüppchen und ausserdem mit sehr einzelnen, äusserst kurzen, grauen oder graubräunlichen Borstenhärchen besetzt. Flügeldecken etwas breiter als der Prothorax und zweimal so lang als dieser, sehr flach gewölbt, auf dem Rücken etwas eingedrückt, mit 2 deutlichen von der Basis bis zum Höcker verlaufenden Leistchen, schwarz oder rothbraun, überall mit kleinen, graubraunen, ovalen, sehr selten blauglänzenden Schüppchen und vereinzelten, sehr kurzen,

graubraunen rückwärtsgekehrten Borstenhärchen. Unterseite schwarz. Brust mit einzelnen grauen, kurzen Haaren; Hinterleib überall mit länglichen, kleinen, mattblauen Schüppchen und vereinzelten graubraunen Borstchen besetzt. Beine bald schwarz und nur an den Zähnen der Vorderschienen röthlichbraun durchscheinend, bald mehr oder minder röthlich, bald bei den Weibchen meist ganz roth. Vorderschienen mit 3 deutlichen Zähnen.

Obs. 1. Die angeführten Varietäten bieten nur Unterschiede in der Farbe, namentlich der Schüppchen. In der Var. b sind die Schuppen des Prothorax graubraun, ohne Beimischung eines bläulichen Schimmers und ohne einzelne Silberschüppchen, die Flügeldecken und Füsse sind pechschwarz, aber die Schuppen auf der Unterseite sind normal, so wie alles übrige. In der Var. c, die im Uebrigen völlig der Normalform entspricht, erscheinen die Schuppen der Unterseite grau nur mit einem höchst unbedeutenden Anfluge eines bläulichen Schimmers. In der Var. d sind sämmtliche Schuppen der Oberseite verloren gegangen.

Obs. 2. Durch Fabricius Mel. pulverulenta, von der kein Entomologe bis dahin wusste, was er daraus machen sollte und die durch den Herrn Dr. Erichson, welcher dieselbe in der Sammlung des Fabricius genau nachgesehen und verglichen, als eine Hoplia graminicola jetzt nachgewiesen, so wie durch Fabricius ungenügende Beschreibung der Mel. argentea ist die grosse Verwirrung in der Synonymie dieser Art gekommen. Fabricius Sammlung weist unsere vorliegende Art als seine argentea nach und ist somit dieser Name als der älteste, obschon wenig entsprechende zu behalten und der von Illinger in Vorschlag gebrachte pulverulenta für diese Art ganz zu verlassen, um somehr als dieser Name einer ganz andern Art vorbehalten bleiben muss. Schönherrs Angabe, welche die H. argentea Fbr. als Varietät zu squamosa zieht und H. pulverulenta Ill. als eigne Art aufstellt ist demnach unrichtig und bedarf der Berichtigung.

Ob das Gyllenhal'sche Citat richtig, ist zwar im höchsten Grade wahrscheinlich, es muss indessen diese Frage so lange unentschieden bleiben bis schwedische Exemplare dieses Thieres mit den deutschen zusammengehalten werden können. Die Beschreibung Gyllenhals

passt nicht vollständig auf unsern Käfer, da derselbe sagt: „pectoris squamulis angustis, ventris viridi-argenteis, während sie bei den deutschen Thieren entschieden bläulich und wenig glänzend durchaus aber nicht grün silberglänzend sind.“ Ueber den Linneischen Sc. farinosus ist viel gestritten. Herbst, Schönherr und Gyllenhal halten ihn für den graminicola Fbr., jedoch mit Unrecht, da Linné ausdrücklich bemerkt er kommt dem horticola an Grösse fast gleich. Illiger (Mag. IV. p. 81.) erklärt dies Thier für eine Varietät der squamosa Fbr. oder argentea Fbr. Nach meiner Meinung kann es nur die argentea Gyll sein, denn erstere kommt nicht in Schweden vor, letztere aber hat Gyllenhal als ein schwedisches Insect nachgewiesen.

Obs. 3. Die Erkennung der Art unterliegt keinen Schwierigkeiten, wenn man die in der Diagnose aufgestellten Merkmale festhält und auf die 10 Fühlerglieder achtet, welche nur noch in solcher Anzahl bei H. praticola gefunden werden.

II. Fühler 9 gliedrig.

3. Hoplia Kunzii. mihi: oblongo-quadrata, nigra, supra rufo-, subtus griseopilosa, hic viridi-argenteo-squamosa; thorace convexo postice transversim subimpresso; elythris ochraceis.

Long. $3\frac{3}{4}$. lin. Lat. $2\frac{1}{4}$ lin.

In der Türkei.

Gestalt länglich viereckig, breit und verhältnissmässig kurz. Kopfschild flach, gekörnelt-runzlich, schwarz mit einzelnen gelben Haaren besetzt, Rand deutlich aufgeworfen, Ecken gerundet, in der Mitte nicht ausgerandet. Augen mässig gewölbt. Fühler 9gliedrig, schwarz, nur das 3te und 4te Glied etwas bräunlich. Prothorax schwarz, fast quadratisch, stark gewölkt, überall mit abstehenden aber nach hinten gekehrten, häufigen mässig langen braungelben Haaren besetzt; in der Mitte dicht vor dem schwach 2buchtigen Hinterrande ein flacher Quereindruck, sonst sehr gedrängt und fein querrunzlig-punktirt. Vorderrand flach ausgerandet; Vorderecken spitz, Seitenränder mässig bogig, in der Mitte stumpfwinklig hervortretend; Hinterecken wenig hervortretend. Schildchen halboval, schwarz, feinpunktirt, kurz-gelbhaarig. Flügeldecken flach, fast quadratisch,

an der Basis etwas eingedrückt, ochergelb, überall äusserst fein querrunzlig-punktirt und überall mit sehr kurzen, anliegenden, gedrängt stehenden Härchen bedeckt, ohne alle Schuppen. Pygidium oval, schwarz, mässig dicht mit ovalen, grauschillernden Silberschüppchen und einzelnen längeren Haaren besetzt. Brust schwarz, sehr sparsam mit einzelnen Schüppchen besetzt, ausserdem aber mit ziemlich langen abstehenden, grauen Haaren; Hinterleib mit eben solchen Schüppchen wie das Pygidium und einzelnen graugelben Härchen bedeckt. Füsse schwarz, nur die Krallen und Zähne der Vorschienen braundurchscheinend, mit grauen Haaren besetzt; Vorderschienen mit 2 deutlichen Zähnen und darüber mit einem dritten ganz schwach angedeuteten.

Obs. 1. Eine sehr ausgezeichnete und von allen mir vorliegenden Arten mit 9 Fühlergliedern höchst abweichende Species, die ich dem Herrn Professor Kunze in Leipzig zu Ehren so genannt, aus dessen Sammlung mir dieselbe mit den übrigen Hoplien zur Benutzung eingesendet worden. Von H. praticola Dftsch. mit der sie verwechselt werden könnte, unterscheidet sie sich ausser durch die 9gliedrigen Fühler noch durch den gedrungenen kurzen Körper und die sehr viel geringere Grösse.

4. Hoplia farinosa Fbr. oblongo-ovalis nigra, squamulis densissimis supra coeruleo-sericeis, subtus viridi-argenteis, thoracis lateribus rotundatis, tibiis anticis tridentatis. Mas.

Foem: major, supra squamulis griseis, coeruleis fere nullis, elythris nigro-brunneis, pedibus rufis.

Long. $4\frac{1}{2}$ lin. Lat. $2\frac{3}{4}$ lin.

Syn. Hoplia farinosa Jll. Mag. II. 228. Dej. Cat. 166. — H. formosa Schh. Syn. III. 158. 4.

Mel. farinosa Fbr. S. El. II. 177. 99. Pnz. fn g. 28. 16. — M. squamosa Ross. Fn. Et. ed. Hellw. 1. p. 344. 6. — Mel. coerulea. Hbst. K. III. 121. 73. t. 25. f. 5.

In Südfrankreich, Etrurien, Schweiz. Nach Panzer auch in Oestreich.

Obs. Diese allgemein bekannte und gar nicht zu verwechselnde Art ist höchst ausgezeichnet, eben sowohl durch die prachtvolle, glänzende, himmelblaue Atlasfarbe ihrer Schüppchen auf der Oberseite als auch durch die Aneinanderfügung und Beschaffenheit ebenderselben. Während nämlich bei allen andern Arten die

Schüppchen, wenn sie auch noch so gedrängt stehen, bei näherer Besichtigung immer sich als Einzelkörperchen mit deutlicher Begränzung darstellen, so verschmelzen sie hier durch ihre ausserordentliche Gedrängtheit und auffallende Feinheit scheinbar so zu einem Ganzen, dass man gar nicht mehr das einzelne Schüppchen in seiner Begränzung zu erkennen vermag. Anders gestaltet es sich mit dem Weibchen dieser Art, dass dieser prachtvollen Schüppchen auf der Oberseite fast ganz entbehrt. Es ist bedeutend grösser, breiter und dicker als das Männchen, die beiweiten allermeisten Schuppen der Oberseite sind grau und dabei nicht so in einandergeflossen als bei dem Männchen, nur sehr wenige sind himmelblau. Die Flügeldecken erscheinen schmutzig braunroth, die Fühler sind in der Mitte und die Füsse überall rothbraun. Unter solchen Umständen wäre eine Verwechselung mit der argentea leicht möglich, von der sie sich aber leicht durch die Zahl der Fühlerglieder, durch die viel stärkeren Zähne der Vorderschienen die bedeutendere Grösse und grössere Breite unterscheidet.

(Schluss folgt.)

Ueber
die ältere lepidopterologische Litteratur

von

C. F. Freyer in Augsburg.

Die ältern, eifrigen und guten Entomologen der Vergessenheit zu entreissen, ihre gelieferten Arbeiten und ihr Wirken im Gebiete der Entomologie der Nachwelt, gleichsam in erneuerter Gestalt, wieder in das Gedächtniss zurückzurufen, und, von dem Standpunkte auf der jetzigen Stufe der naturhistorischen Wissenschaft aus, die Arbeit dieser Männer kritisch zu beleuchten, scheint mir ein ebenso angenehmes, als gewiss interessantes Beginnen zu sein.

Die Isis *) hat in neuester Zeit sehr schöne und interessante Nachrichten, verfasst von Herrn Zeller in Glogau, über Reaumur und Degeer geliefert. Dieser fleissige Entomolog hat, mit grosser Umsicht und Liebe für die Wissenschaft, die Arbeiten dieser beiden Männer kritisch beleuchtet, und deren Abbildungen und Beschreibungen einzelner Species im Gebiete der Lepidopterologie,

*) Isis 1839. Heft IV. & V. S. 243.

systematisch zu benennen und zu erläutern sich bemüht. Was Reaumur betrifft, so habe auch ich mich bemüht dessen Falter- und Raupen-Arten zu bestimmen und meine Arbeit ist in der Isis 1838 Heft IX. u. X S.737. enthalten. Ich glaube daher die Entomologen unserer jetzigen Zeitperiode angenehm zu unterhalten, wenn ich ebenfalls meine Ansichten und Meinungen über solche eifrige Männer der Vorzeit zur öffentlichen Kunde bringen werde, und erlaube mir vorerst ein ebenso seltnes als prachtvolles älteres Werk im Bereiche der Lepidopterologie, oder vielmehr die in solchen enthaltenen Abbildungen, hier aufzuführen und zu berühren. Es ist dies das Clerck'sche Werk unter dem Titel:

Incones

Insectorum Rariorum

de

Carolo Clerck.

1759.

Die ersten zwölf Tafeln enthalten europäische Schmetterlinge untereinander, ohne alles System und ohne alle Ordnung. Jeder Falter ist in einem eigenen Quadrat, auf der Kupferplatte in Quadratformat, abgebildet, und eine einzelne Kupferplatte enthält oft 12 bis 15 Figuren, jedesmal eine in einem Quadrate. Raupen-Abbildungen zeigt das Clerck'sche Werk fast gar nicht, und eben so wenig hat solches einen ausführlichen Text. Doch ist unter jeder Abbildung ein systematischer Name aufgeführt, den ich nachstehend bezeichnen werde. Die Illumination ist bei den europäischen Arten flüchtig, und oft sehr verfehlt, bei den Exoten jedoch ausgezeichnet und von einer Pracht und Schönheit, die allgemeine Bewunderung erregt. Ich verbreite mich in dem gegenwärtigen Aufsatze nur über die europäischen Arten, die ich nach der Ordnung der einzelnen Tafeln und Nummern hiermit folgendermassen zur Kenntniss der verehrlichen Leser bringe.

Tab. 1. enthält 13 Arten und zwar:

No. 1. Noct. Gothica. — No. 2. Noct. Leucomelas. — No. 3. Noct. C. nigrum. — No. 4 Noct. Exclamationis. Die Abbildungi st zu braunroth und zu aschgrau, daher nicht gar treu.— No. 5. Noct. Tragopogonis. Eine sehr schlechte Abbildung, welche

statt braun, blau, mit 3 unnatürlichen Punkten bezeichnet ist.— No. 6. Noct. Oculta. Die wahre Art, sehr treu und kenntlich. — No. 7. Noct. Lucerna. Mir fremd in der Natur. — No. 8. Scabriuscula. Offenbar ist hier Noct. Pinastri abgebildet, und, verführt durch die schlechte Figur, haben die frühern Schriftsteller diese Art nicht erkannt. —No. 9. Geom. Hastata.— No. 10. Geom. Piniaria. — No. 11. Geom. Carbonaria. Ich kann diese Figur nicht als Carbonaria erkennen, und halte sie für meine Picearia. Freyer Aeltere Beitr. Tab. 66. Fig. 5. — No. 12. Geom. Albicillata. — No. 13. Geom. Tristata. Diese Abbildung ist indessen G. Alchemillata.

Tab. 2. enthält 15 Figuren:

No. 1. Tort. Fuscana. — No. 2. Noct. Polyodon. Diese Figur stellt jedoch N. Perspiciliaris dar. Die wahre Polyodon Hbr. ist eine ganz andere Art nemlich Radicea.— No. 3. B. Rubricollis. Ich kann diese Figur nicht für Rubricollis erklären und erkennen. Die Abbildung zeigt einen rothen Halsring, und statt schwarze dunkelgraue Ober- und silbergraue Unterflügel. — No. 4. Tort. Asinana. Wahrscheinlich Rusticana. — No. 5. Geom. Marginata. Ganz schlechte Abbildung. — No. 6. Toct. Xylosteana. — No. 7. Toct. Hastiana.— No. 8. Geom. Juniperata. — No. 9. Toct. Piceana. No. 10. Geom. Cingulata. — No. 11. Geom. Clathrata. — No. 12. Tort. Ministrana. — No. 13. Tort. Foenella. Diese Figur ist viel zu hell colorirt. — No. 14. Pyr. Farinalis. — No. 15. Geom. Punctata.

Tab. 3. enthält 15 Figuren und zwar:

No. 1. Geom. Prosapiaria. Ist eine röthlich angeflogene Prasinaria. — No. 2. Geom. Vibicaria. No. 3. Geom. Incanata. Mir fremd. — No. 4. Pir. Glaucinalis. — No. 5. Bomb. Mendica. Mas. Der Figur fehlen die schwarzen Punkte. No. 6. Geom. Pusaria. Die Abbildung ist viel zu blau gefärbt — No. 7. N. Uncula. Ist Uncana. — No. 8. Tin. Colonella. — No. 9. Geom. Putata. Zu blau gemalt, und zu dick dargestellt. — No. 10. Tin. Viltella. Mir fremd. — No. 11. Tin. Sociella. ebenfalls. — No. 12. Geom. Lactearia. Ist mir fremd. No. 13. Tin. Ustella. Ist Var. von Fissella. No. 14. Tin. Pratella. Eine ganz schlechte Abbildung. No. 15. Tin. Bicostella ebenso.

Tab. 4. enthält 15 Arten und zwar:

No. 1. Bomb. Russula. — No. 2. Geom. Melanaria. — No. 3. Bomb. Aulica. —No. 4. Tort. Hamana. — No. 5. Tin. Irrorella. Ist Bomb. Irrorea. — No. 6. Noct. Pallens. Die Abbildung ist sehr

schlecht. No. 7. Toct. Hamana. — No. 8. Helvola. Mir fremd. — No. 9. Tin. Lictarella. — No. 10. Tort. Hartmanniana. — No. 11. Geom. Tiliaria. Mir fremd. — No. 12. Geom. Emarginata. — No. 13. Tort. Gnomana. — No. 14. Tort. Mesomella. Scheint mir Bomb. Eborina. zu sein. — No. 15. Tin. Pinella. —

Tab. 5. mit 15 Arten, und zwar:

No. 1. Noct. Floccosa. Mir fremd. — No. 2. Geom. Strigillata. Eine sehr schlechte Abbildung. — No. 3. Pyrl. Barbalis — No. 4. Pyrl. Proboscidalis. Schlechte Abbildung. — No. 5. Geom. Fasciaria. Zu dunkel colorirt. No. 6. u. 9. Geom. Pulveraria. — No. 7. Geom. Aversata. Nicht gut. — No. 8. Geom. Scopularia. Mir fremd. — No. 11. Geom. Punctaria. Die Abbildung ist zu gross und sehr schlecht. — No. 12. Geom. Remutaria. Mir jedoch fremd. — No. 13. u. 14. Geom. Populata. — No. 15. Geom. Dotata. —

Tab. 6. mit 15 Arten und zwar:

No. 1. Geom. Plagiata. — No. 2. Geom. Dubitata. — No. 3. Geom. Undulata — No. 4. Geom. Quadrifasciata. Ist Geom. Ligustraria. — No. 5. Geom. Ribeata. Mir ganz fremd. — No. 6. Geom. Liturata — No. 7. Noct. Interrogationis. D ese Figur scheint mir Noct. Mya zu sein. — No. 8. Geom. Repandata. — No. 9. Noct. Flavicornis. Die Abbildung ist sehr schlecht. — No. 10. Geom. Didymata. Mir fremd. — No. 11. Geom. Notata. — No. 12. Geom Immutata. — No. 13. Geom. Bilineata. — No. 14. Geom. Ferrugata. Die Abbildung ist sehr schlecht, und viel zu bunt. — No. 15. Noct. Fulvago. Mir fremd.

Tab. 7. mit nur 5 Arten:

No. 1. Geom. Hirtaria. Mit Raupe, aber nicht gut abgebildet. — No. 2. Geom. Bidentata. Ist G. Dentaria. — No. 3. Geom. Prunata. — No 4. Geom. Defoliaria. — No. 5. Geom. Pendularia. —

Tab. 8. mit 11 Arten und zwar:

No. 1. Noct. Lota. Die Abbildung ist ganz schlecht, und viel zu blass gefärbt. — No. 2. Geom. Miata. — No. 3. Noct. Hepatica. Die wahre Hepatica ist eine Xylina und steht zunächst an Rurea. Diese hier unter dem Namen Hepatica abgebildete Figur, ist jedoch die Noct. Tincta. Doch ist die Abbildung viel zu blau gefärbt, und daher nicht treu, — No. 4. G. Ohne Namen. Diese Figur stellt indessen Geom. Psittacata vor. — No. 5. Tin. Congelatella. Ist

Gelatella. — No. 6. u. 7. G. Rectangulata. Aber die Abbildung is gar nicht gut gerathen. — No. 8. Geom. Succenturiata. — No. 9. Geom. Absinthiaria mit zwei Raupen. Mir fremd. — No. 10. Tort. Screberiana. Diese Figur, welche auf den Oberflügeln 2 dreieckige Winkelzeichen führt, ist mir fremd. — No. 11. Geom. Succenturiata. Ist G. Centaureata.

Tab. 9. mit 13 Arten und zwar:

No. 1. Ses. Tipuliformis. — No. 2. Ses. Apiformis. — No. 3. Ses. Culiciformis. — No. 4. Noct. Lupulina. Diese Figur ist keine Eule, sondern ein Zünsler. — No. 5. Noct. Mi. — No. 6. Noct. Strigilis. Die Abbildung ist sehr schlecht. — No. 7. Noct. Complana. Diese Figur ist Noct. Urticae. — No. 8. Bomb. Palpina. Die Figur ist zu gross. — No. 9. Bomb. Furcula. Zu dunkel. — No. 10. Pyr. Purpuralis. — No. 11. Geom. Purpuraria. — No. 12. Geom. Viridaria. Ist N. Aenea. No. 13. Bomb. Tremula mit Raupe. Diese Abbildung stellt B. Dictaea dar. Die Raupe ist indessen sehr undeutlich mit Rauten auf jedem Absatze.

Tab. 10. mit 15 Figuren und zwar:

No. 1. Tort. Alströmeriana. — No. 2. Tort. Lecheana. — No. 3. Logiana. — No. 4. Tort. Forskaleana. — No. 5. Tort. Bergmanniana. — No. 6. Tort. Löflingiana. — No. 7. Tort. Holmiana. — No. 8. Tin. Arcuella. Die Abbildung ist ganz schlecht. Zu gross und unkenntlich. — No. 9. Tort. Pariana. — No 10. Tin. Gemmella. — No. 11. Tin. Rusticella. — No. 12. Tin. Lediana. — No. 13. Tin. Tedella. — No. 14. Tin. Sequella. — No. 15. Tin. Picarella.

Tab. 11. mit 15. Arten und zwar:

No. 1. Tin. Capitella — No. 2. Tin Cinctella. — No. 3. Tin. Leucatella. — No. 4. Tin Pruniella. — No. 5. Tin. Populella. — No. 6. Tin. Cincerella. — No. 7. Tin. Phryg. Lazuri. Mir fremd. No. 8. Ohne Namen. Mir fremd. — No. 9. Tin. Pupillana. — No. 10. Tin. Robertella. — No. 11. Tin. Vestianella. — No. 12. Tin. Tapezella. — No. 13. Tin. Argentella. — No. 14. Tin. Argentana. — No. Tin. 15. Lapella. —

Tab. 12. mit 15 Arten und zwar:

No. 1. Tin. Swamerdamella. — No. 2. Tin. Reaumurella. — No. 3. Tin. Degeerella. — No. 4. Tin. Bractella. — No. 5. Tin. Stipella. —

No. 6. Tin. Nisella. — No. 7. Tin. Unguicella. — No. 8. Tin. LINNEELLA. Die Flügel sind rothgelb, hier menningroth mit 6 silbernen Punkten, an der Wurzel schwarz. Von Hübners Linneella ist diese Figur ganz verschieden. — No. 9. Tin. Jungiella. — No. 10. Tin. Strobilella. — No. 11. Tin. Petiverella. — No. 12. Tin. Rhediella. — No. 13. Tin. Roesella. — No. 14. Tin. Goedartella. — No. 15. Tin. Turionella. —

Dies sind nun die europäischen Falter, welche Clerck uns in Abbildung vorgelegt hat. Man sieht daraus, dass er vorzüglich die Mikrolepidoptern im Auge hatte, doch sind leider viele seiner Figuren zur Zeit noch nicht ins Klare gebracht, und es hält immer schwer, sich unter solchen helles Licht zu verschaffen.

Noch bemerke ich, dass ich diese Nachrichten nach dem Exemplar des Clerckschen Werkes gab, welches sich in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München befindet. Die übrigen Kupfertafeln stellen, wie ich schon sagte, lauter exotische Falter dar. Letztere sind mit einem ausserordentlichen Fleisse abgebildet, und vorzüglich schön gemalt.

Das Clerksche Werk hat übrigens vor allen ältern entomologischen Werken deshalb den Vorzug, weil der unsterbliche Linné theilweise nach solchem unmittelbar bestimmt hat, und die Citate dieses grossen Mannes seinen Beschreibungen, da, wo die Clerkschen Figuren angezogen wurden, die grösste Bürgschaft geben werden.

Intilligenz-Nachrichten.

Herr Lehrer Fehr in Gunzenhausen in Bayern empfiehlt seine sehr zahlreichen und wohlconservirten Schmetterlingsdoubletten zu niedrigen Preisen den Lepidopterologen.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wieden. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. Verleger: Becker & Altendorff.

No. 6. 1. Jahrgang. Juni 1840.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 6. April wurde der in No. 5. der Zeitung bereits abgedruckte Aufsatz „über die ältere lepidopterologische Litteratur von Herrn Freyer in Augsburg überreicht, vorgetragen und zum Druck bestimmt.

In derselben Sitzung hielt der Dr. Schmidt einen Vortrag über die Gattung Hoplia und übergab dem Vereine den über dieselbe gearbeiteten Aufsatz.

Da zur Aufnahme der entomologischen Sammlung des Vereins der Raum in den beiden bereits beschafften Insektenspinden schon seit längerer Zeit für ganz unzureichend erkannt worden, so beschloss der Vorstand den grössern Theil des in No. 5. der Zeitung angezeigten Geschenkes zur Erwerbung eines dritten grossen Insektenspindes mit 88 Kasten zu verwenden und wurde das Nöthige über die äussere Ausstattung, sowie über die innere Einrichtung desselben berathen.

Herr Professor Dr. Hartig erklärte sich in Folge einer vom Verein an ihn ergangenen Anfrage bereit unter bestimmten, seiner Zeit bekanntzumachenden Bedingungen die Bestimmung der von den Vereinsmit-

gliedern eingesendeten, unbekannten Hymenopteren zu übernehmen.

Die naturhistorische Gesellschaft zu Görlitz überreichte dem Vereine ihre bis dahin herausgegebenen Vereinsschriften unter dem Titel:

45. Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Bd. I. Heft 1—2. 1827 und Bd. II. Heft 1. 1836.

Der Vorstand nahm dieses Geschenk dankbar an und beschloss am Schlusse jedes Jahres ein Exemplar der entomologischen Zeitung der Gesellschaft einzuhändigen.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Fragmente zur genauern Kenntniss deutscher Käfer

von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

Bei dem immer weiter sich ausbreitenden Eifer für das entomologische Studium und den täglich sich mehrenden Entdeckungen, welche die mit Riesenschritten fortgehende Erweiterung dieses Feldes in allen Erdtheilen herbeiführt, liegt es für den einzeln stehenden, von grössern Museen und Bibliotheken entfernten Freund der Insektenkunde ausser dem Bereiche der Möglichkeit, mit jenem Fortschreiten der Wissenschaft gleichen Schritt zu halten, und er wird sich, soll seine Beschäftigung nicht den Charakter der Wissenschaftlichkeit verlieren, auf das Studium der Insektenfaune eines kleinern Landstriches, oder auf eine sorgfältigere Beachtung einzelner Gruppen und Familien aus dem zahlreichen Heere der Insekten beschränken müssen. Allerdings liegt darin eine gewisse Entsagung, herbeigeführt durch das demüthigende Gefühl menschlicher Schwäche, allein die gütige Mutter Natur weiss uns in den meisten Fällen dies beschämende Gefühl zu ersparen, indem sie uns eine besondere Vorliebe für einzelne Lieblingsgattungen und Familien einflösst, und so die durch die Sache selbst gebotene Beschränkung auf diese Gruppen unter dem Schleier einer absichtslosen, in ihren Gründen aus

nicht zum Bewusstsein kommenden Vernachlässigung der übrigen verbirgt. Dass aber diese Theilung der Wissenschaft selbst zum Besten gereiche, wer möcht es leugnen? Je geringer der Umfang des Studiums, desto reicher sein Inhalt — dieser in jeder Wissenschaft geltende Satz behauptet auch hier seine Wahrheit. Je kleiner die durchsuchte Gegend, desto sorgfältiger wird sie ausgebeutet; je geringer die Zahl der Lieblingsgruppen, desto mehr wird der Freund der Insektenkunde unter ihnen einheimisch, desto vertrauter mit jedem einzelnen seiner Lieblinge, desto aufmerksamer auf Vieles, was ihm unter andern Verhältnissen vielleicht als unbedeutend erscheinen würde. Können daher auch solche, zumal in unserm Vaterlande zahlreich verbreitete Freunde der Entomologie keine neuen Systeme, keine Monographien, keine bädereichen Faunen liefern und dadurch die Wissenschaft fördern, so können sie ihr doch nützen durch das Durchforschen ihrer Umgebungen, durch Beobachtung und Untersuchung einzelner Arten, und ist auch die Berichtigung eines Irrthums, die festere Begründung oder auch die Beseitigung einer zweifelhaften Art ein minder glänzendes Verdienst, als die Beschreibung einiger hundert neuer aus einem entlegenen Welttheile stammender Arten und Formen, so wird doch durch solche Arbeiten allmählich ein Vorrath an zuverlässigem Materiale gewonnen, welcher dem künftigen Bearbeiter einer vaterländischen Fauna nicht ganz unwillkommen sein dürfte.

Von dieser Ansicht ausgehend, habe auch ich die mir bei meinem Berufe nur spärlich zugemessenen Mussestunden auf das Studium der deutschen Käfer, und unter diesen wiederum auf einige Lieblingsfamilien beschränkt, dabei aber vorzugsweise die Arten zum Gegenstande meiner Untersuchungen gewählt, da die Feststellung der Gattungen und noch mehr der höhern Classificationsstufen die Vergleichung einer grössern Anzahl ein- und ausländischer Arten voraussetzt als mir zu Gebote steht, und überdem so lange ihr Männer, wie Erichson, mit deutschem Fleisse und deutscher Gründlichkeit ihre Kräfte widmen, ein Heimischwerden des am Ende auf blosse Namenanfertigung hinauskommenden Unfugs bei uns nicht zu befürchten ist. Wenn ich nun in dem Folgenden dem verehrten Entomologischen Vereine

einige Bruchstücke solcher Untersuchungen vorzulegen mir erlaube, so geschieht dies nicht ohne eine gewisse Scheu, die aus dem natürlichen Gefühle ihrer geringen Bedeutung hervorgeht: ich mochte sie aber nicht zurückhalten, weil es mir die Pflicht eines Jedem, der sich mit irgend einer Wissenschaft beschäftigt, zu sein scheint, sachkundige Männer entscheiden zu lassen, ob man überhaupt im Stande sei, diese Wissenschaft mit Nutzen zu betreiben. Auch ist es mir viel zu sehr um die Wahrheit zu thun, als dass ich nicht wünschen sollte, das was sich mir durch eine wenigstens unbefangene Untersuchung ergeben hat, von Andern geprüft und wo nöthig berichtigt zu sehen, weshalb ein begründeter Widerspruch — und sollte er selbst nach einer in der entomologischen Literatur nicht unerhörten Sitte in unfreundlicher Weise erfolgen — mich immer nur zu einer noch strengern Prüfung meiner eigenen Beobachtungen veranlassen wird.

1. Zeugophora Kunze.

Die den Stamm der Gattung Zeugophora bildende Z. subspinosa Fab. ist zuerst von Fabricius in der Ent. Syst. aufgestellt worden. Sie erscheint daselbst als eine Crioceris, wurde aber später im Suppl. der neuerrichteten Gattung Lema beigesellt, und im Syst. Eleuth. zu Crioceris zurückversetzt. Thunberg und Marsham führen sie als eine Auchenia auf; Illiger verweist sie wieder zu Lema, und darin sind ihm Schönherr, Panzer, Gyllenhal u. A. gefolgt. Latreille deutete zuerst darauf hin, dass dieser Käfer in keiner der vorhandenen Gattungen recht passe, vielmehr als der Typus einer neuen zu betrachten sein dürfe; die letztere errichtete Kunze wirklich, und fügte ihr noch die nahe verwandte Auchenia flavicollis Mrsh. hinzu. In den Verzeichnissen neuerer Autoren kommt die Gattung wieder unter dem Namen Auchenia vor; in dem Folgenden ist dem von Kunze gewählten Namen Zeugophora der Vorzug gegeben worden, weil die Auchenia der ältern Schriftsteller nicht mit Zeugophora identisch, die der Neuern aber soviel ich weiss nirgends wissenschaftlich begründet ist. Ueberdem ist auch der Gattungsname Auchenia schon seit Illigers Zeiten für eine Gattung wiederkäuender Vierfüsser (die höckerlosen Kamelartigen

Thiere) in Gebrauch, und in dieser Bedeutung von den die Fauna der Wirbelthiere behandelnden Zoologen ziemlich allgemein angenommen worden.

Die der Gattung Zeugophora angehörenden Arten zeigen in Grösse, Körperbau und Färbung eine so ungemeine Uebereinstimmung, dass zu ihrer Unterscheidung nur wenige nnd feine Merkmale übrig bleiben. Bei allen ist der Kopf matt glänzend, fein aber dicht punktirt, mit einem tiefen abgekürzten Quereindruck zwischen den Fühlern; die Mundtheile sind weiss gewimpert, gelb, und nur die Spitzen der Kinnbacken bräunlich. Die Augen weit hervortretend, vorn ausgerandet, länglich-rund, schwarzbraun. Die Fühler vor der Ausrandung der Augen eingefügt und zurückgeschlagen nur wenig über den Hinterrand des Halsschildes hinausreichend. Das Wurzelglied länglich-rund, fast eiförmig, nach der Basis etwas verschmälert und dann plötzlich aber nur kurz zugespitzt, die vier folgenden verkehrt kegelförmig, an Länge nicht ganz dem ersten gleich, das zweite um die Hälfte dicker als die beiden folgenden; das fünfte oberwärts verdickt, die übrigen bis zum zehnten gleichfalls verkehrt-kegelförmig, allmählich kürzer und dicker; das Endglied wiederum länger, eirund. Die drei oder vier untern gelb und glänzend, das darauf folgende bräunlich mit hellerer Wurzel, die übrigen schwarz, greis-gewimpert. Das Halsschild vorn abgestutzt, mit tief herabgezogenem Seitenrande, von den Vorderecken an nach den Seiten zu in schräger Richtung erweitert, in der Mitte aber plötzlich ausgeschnitten, so dass dadurch eine etwas hinterwärts gebogene Hervorragung gebildet wird. Die hintere Hälfte des Halsschildes fast walzlich, dicht vor dem Hinterrande nochmals fein eingeschnitten, was oben weniger, an den Seiten deutlicher bemerklich ist. Die Farbe gelb; die flach gewölbte Oberseite bei nicht abgeriebenen Exemplaren mit zerstreuten weisslichen Härchen besetzt, dabei dicht punktirt; auf der Mitte tritt gewöhnlich ein glatter und glänzender Längsstreif hervor, an den Seiten stehen die Punkte stets dichter und regellos zusammengedrängt, verfliessen jedoch nur sehr selten zu Runzeln. Das Schildchen ist dreieckig und sehr klein. Die Deckschilde sind nicht ganz dreimal so lang, an der Wurzel fast doppelt so breit als das Halsschild, mit fast rechtwinklich hervortretenden

Schulterecken, oberseits flach, an den Seiten steil herabgeschlagen, fein-gerandet, vor der Spitze abwärts gewölbt; die Nath etwas hervortretend, und der ganze Rücken längst derselben schwach niedergedrückt. Die Oberfläche ist schwarz, glänzend, mit feinen greisen hinterwärtsgerichteten Härchen besetzt, punktirt; die Punkte an der Wurzel, und längst Nath und Seitenrand dicht und fein, nach der Mitte zu sparsamer, aber grösser und tiefer, hinten auf der Wölbung mehr seicht, wie weggeschliffen. Die Unterseite von Kopf und Halsschild gelb, Brust und Hinterleib schwarz, fein punktirt und querrunzlich, sparsam behaart. Die Beine dünn und schlank, ziemlich kurz, von der Färbung des Halsschilds; die Schenkel über die Mitte hinaus keulig verdickt, die Hinterschienen merklich länger als die vordern. Das erste Fussglied nach der Spitze zu dreieckig erweitert, das zweite um die Hälfte kürzer, unten etwas ausgerandet, das dritte dem ersten an Länge gleich, aber bedeutend breiter, tief eingeschnitten, mit zugerundeten Lappen; alle drei unterseits mit weissen Härchen gepolstert; das vierte stielrund, unten etwas dicker, schwach gekrümmt, nicht zur Hälfte zwischen den Lappen des dritten verborgen.

Von allen Arten finden sich Exemplare, bei denen die umgeschlagenen Schulterecken gelb gefärbt sind. Ob dieselben als Abart oder als das andere Geschlecht anzusehen seien, vermag ich nicht zu entscheiden, möchte aber das erstere für wahrscheinlicher halten, weil nicht bei allen einer Art angehörenden Stücken jene gelbe Färbung eine gleiche Ausdehnung zeigt und mir bei zwei Arten auch Uebergangsexemplare mit braunen Schulterecken vorgekommen sind.

Bei der täuschenden Aehnlichkeit der einzelnen Arten sind nur wenige zuverlässige Unterscheidungsmerkmale vorhanden; als die sichersten glaube ich den Bau und die Sculptur des Halsschilds, sowie die Färbung des Kopfes und der Fühler bezeichnen zu können, ausser welchen sich auch noch das Colorit der gelb gefärbten Theile und die Färbung der Hinterschenkel als beständig zu erweisen scheint.

(Fortsetzung folgt.)

Revision der europäischen Arten der Gattung Hoplia

von Dr. Schmidt in Stettin.

(Schluss.)

5. Hoplia aulica Lin. oblonga, nigra, squamis ubique densis, supra glaucis, subtus lacteis opalizantibus; thorace convexo, piloso, femoribus posticis incrassatis, tibiis anticis tridentalis, posticis apice bispinosis.

Long. $5\frac{1}{2}$ lin. Lat. 3 lin.
Syn. Hoplia aulica Ill Mag. II. 228. 1. IV. 82. 102.
Melol. aulica Lin. S. Nat. II. 555. 6. — M. regia Fbr. S. El. II. 178. 102.

Var. squamis supra sulphureis. Ill. Mag. l. c.

Südfrankreich, Südspanien, Portugal, Nordküste von Afrika.

Die grösste europ. Art. Kopfschild kurz, vorn abgestutzt, stark aufgeworfen mit 2 scharfen Ecken, zwischen denen 2 sanfte Ausbuchtungen und in der Mitte eine undeutliche Erhöhung liegt, gekörnelt-runzlig, schuppenlos. Fühler 9gliedrig, erstes Glied und Keule schwarz, sonst rothbraun. Prothorax fast quadratisch, gewölbt, in der Mitte einen sehr unbedeutenden Längseindruck zeigend, überall auf das dichteste mit kleinen glanzlosen grünlich-milchweissen Schuppen und dazwischen besonders nach vorn und in der Mitte mit vielen kurzen aufrechten graubräunlichen Haaren bedeckt, an deren Insertion die schwarze Grundfarbe punktförmig durchscheint. Vorderrand tief ausgeschnitten; Vorderecken vorgezogen spitz; Seitenränder sanft-bogig, in der Mitte etwas stumpfwinklig hervortretend; Hinterecken kurz, spitz nach hinten gerichtet; Hinterrand sanft 2buchtig. Schildchen dreieckig, überall mit den Schüppchen der Flügeldecken bedeckt. Flügeldecken breiter als der Prothorax und wenigstens doppelt so lang, flach mit zwei längslaufenden erhabenen Linien, von kastanienbrauner Grundfarbe, die aber völlig von den sehr gedrängt stehenden, runden, graugrünlichen, glanzlosen, nur hier und da etwas goldgrünlich glänzenden Schuppen verdeckt wird und zwischen denen sich äusserst kurze, kaum bemerkbare Härchen hervordrängen. Unterseite schwarz, mit einzelnstehenden, ziemlich kurzen, grauen

Härchen besetzt und überall auf das dichteste wie auch der Hinterleib und die Schenkel, mit runden oder ovalen schwach opalisirenden graulich-weissen Schüppchen bedeckt. Füsse sehr stark, schwarz, schwarzbraun mit braunrothen Enden oder bräunlichroth, beschuppt und graubehaart; Hinterschenkel sehr verdickt mit bogigen Ober- und fast geraden Unterrande; Hinterschienen sehr verdickt, kürzer als die Schenkel, an der Spitze verbreitert mit zwei starkverlängerten, zahnförmigen Ecken vorzugsweise die Hinterecke; Hintertarsen stark und gross. Vorderschienen sehr stark dreizähnig.

Obs. 1. Der H. squamosa am nächsten verwandt, allein äusserst leicht zu unterscheiden: 1, durch den grössern Körper; 2, durch die Farbe der Schuppen auf der Unterseite, welche hier immer eine milchweisse Farbe mit schwachem Opalschimmer haben, bei squamosa aber stets einen grünlichen Silber- oder Goldschimmer zeigen; 3, durch den viel convexern und deutlich behaarten Prothorax; 4, durch die colossalen Hinterfüsse, deren Schenkel über noch einmal so dick als die der squamosa sind und deren Tibien an der Spitze in zwei lange, starke zahnförmige, der squamosa ganz fehlende, Fortsätze auslaufen, und von denen der Zahn an der Hinterecke der längste ist; 5, endlich durch die 3 sehr starken Zähne an den Vorderschienen, wo bei squamosa nur zwei stehen.

6. Hoplia squamosa. Fbr. oblonga, nigra, squamis ubique densis supra viridiflavis, opacis setisque flavis, subtus viridi-argenteis, pilisque cinereis; thorace planiusculo; tibiis anticis bidentatis.

Long. 3½—5 lin. lat. 2—3 lin.

Syn. Hoplia squamosa Ill. Mag. II. 228. Schh. Syn. III. 159. 5. Dj. Cat. 166. — H. farinosa Dftsch. fn. A. I. 178. 1.

Melol. squamosa. Fbr. S. El. II. 177. 100. Pnz. fn. g. 28. 17. — M. argentea Rossi. fn. Etr. ed. Hellw. I. 21. 48. Hbst. K. III. 122. 74 t. 25. 6. Laich. Tyr. Jns. I. 42. 7. 1.

Scar. argenteus. Scop. Ent. Carn. 5. 9.

Var. b squamis supra setisque flavis.

Var. c squamis supra viridibius opacis, setis griseis.

Var. d squamis thoracis flavis subopacis, elythrorum viridibus, nitentibus, setis flavis.

Var. e squamis setisque supra cinereis.

Hoplia pollinosa. Ziegl. Dj. Cat. 166.

Var. f squamis supra cinereis tenuissimis, subpellucidis setis albis.

Hoplia rorida. Ziegl. Dj. Cat. 166.

Var. g squamis supra nullis (detrita.)

Süddeutschland, Tyrol, Krain, Schweiz, Frankreich. Nach Scopoli auf den Blüthen von Spiraea Ulmaria und Laserpitium Silaus L. lebend, von Laicharting nie auf Blüthen, dagegen auf Weiden sehr häufig stets gefunden.

Eine ausgezeichnete Art, obschon in Grösse und Farbe der Schuppen sehr variirend. Gestalt länglich, überall selbst auf dem Prothorax flach, Grundfarbe schwarz, die Flügeldecken aber beständig rothbraun. Die Schüppchen der Oberfläche ohne allen Glanz kreis- oder zuweilen auch länglich-rund, sehr gedrängt, ziemlich dick, von einer grünlich-gelben Farbe und einem Ansehen als wären sie aus Wachs geformt, so dass dadurch die Meinung einiger älterer Entomologen: sie seien festgebackener Blüthenstaub, einigermassen gerechtfertigt wird. Zwischen den Schüppchen stehen auf dem Prothorax und den Flügeldecken einzelne zerstreute, sehr kurze, nach hinten gerichtete, goldgelbe Borstenhärchen, welche auf den letztern fast reihenweise gestellt sind. Die ganze Unterseite ist mit grünlichen, lebhaftschillernden vorn ovalen, hinten kreisrunden Silberschüppchen sehr gedrängt besetzt, ebenso die Beine namentlich die Schenkel. Kopf flach, behaart und beschuppt; Kopfschild kurz, runzlich-gekörnelt, mit mässig stark aufgeworfenen, abgestutzten, in der Mitte nicht ausgerandeten Rande. Fühler 9gliedrig, bei den Männchen ganz schwarz oder aber die mittlern Glieder schwarzbraun, bei den Weibchen rothbraun mit schwarzer Keule. Prothorax flach, Vorderrand mässig ausgeschnitten, Vorderecken zugespitzt, Seitenränder beim Männchen in der Mitte stumpfwinklig, bei dem Weibchen mehr abgerundet; Hinterecken wenig nach hinten vorgezogen, Hinterrand sehr schwach 2buchtig. Schildchen mässig gross, halboval. Flügeldecken über 2mal länger als der Prothorax und bedeutend breiter als dieser, flach mit 2 undeutlichen Leistchen, in der Mitte neben der Nath etwas vertieft. Brust grauhaarig. Füsse mässig stark, beim Männchen ganz schwarz oder Schienen und Tarsen schwarzbraun, oder wie bei den Weibchen in der Regel mehr oder minder ganz röthlich-braun. Vorder-

schienen stets 2zähnig, mitunter mit einem äusserst undeutlichen dritten Vorderzähnchen.

Obs. 1. Die zahlreichen Varietäten dieser Art beziehen sich ausschliesslich nur auf die Grösse der Individuen und die Farbe der Schuppen und Borstenhärchen. In meiner Sammlung finden sich Stücke, die der aulica an Grösse wenig nachgeben, obschon die normalen Stücke fast nur halb so gross sind.

Die oben angeführte Beschaffenheit der Schüppchen der Unterseite ist höchst constant und mischt sich höchstens etwas Goldschimmer demselben bei. Desto mehr aber variirt die Farbe der Schuppen auf der Oberseite. Hier finden sich zunächst und gar nicht selten Stücke, wo ein schmutziges, völlig glanzloses, mehr oder minder ins bräunliche sich ziehende Gelb das matte Gelbgrün der Schuppen verdrängt hat. Dann kommen Individuen vor, wo aus der Normalfärbung der Oberseite das Gelb verloren gegangen, die Schüppchen mithin einfarbig und die Borstenhärchen grau sind. Wieder andere Stücke haben glanzlose, gelbe Schüppchen auf dem Prothorax und lebhaft grüne, mehr oder minder glänzende auf den Flügeldecken. Bei noch andern zeigt sich die Farbe der Schüppchen und Borstenhaare als ein einförmiges glanzloses Grau, wieder bei andern werden diese grauen Schüppchen so dünn, dass durch sie die Grundfarbe hindurchschimmert und somit der Thorax aschgrau, die Flügeldecken blasrosa erscheinen, während die Borstenhärchen schneeweiss aussehen; endlich kommen noch Stücke vor, wo sämmtliche Schuppen mehr oder minder vollständig verloren gegangen sind, und somit der Prothorax schwarz, die Flügeldecken kastanienbraun erscheinen.

7. **Hoplia minuta** Pnz. oblonga, nigra, squamis undique densis supra glaucis, subtus opalizantibus, thoracis subdepressi elythrorumque setis vix conspicuis, pectore parcius piloso, tibiis anticis bidentatis.

Long. $3\frac{1}{2}$—$2\frac{3}{4}$ lin. Lat. 2—$1\frac{3}{4}$ Lin.
Syn. Hoplia minuta Ill. Mag. II. 228. Schh. Syn. III. 161. 10. — Melol. minuta Pnz. Naturf. XXIV 9. 11. t. 1. f. 11.
Mel. pulverulenta Pnz. fn. g. 28. 20.

Var. b squamis supra flavis, opacis.
Var. c ut a attamen duplo fere minor.

In den Küstenländern des Mittel- und Schwarzenmeeres so in Italien, im südlichen Deutschland, Südrussland aber auch an der Küste der Ostsee in Preussen auf Dünengräsern in der Mitte Juli.

Von der Grösse einer mässigen H. argentea, flach und von länglicher Gestalt. Kopfschild gestutzt, gekörnelt- runzlich, schuppenlos, am Rande sehr mässig aufgeworfen und dieser in der Mitte sehr schwach ausgerandet. Fühler 9gliedrig, schwarz, nur die Mittelglieder schwarzbraun. Prothorax etwas breiter als lang, oben flach kaum etwas gewölbt; Vorderrand mässig tief ausgerandet; Vorderwinkel spitz; Seitenränder in der Mitte ziemlich stark im stumpfen Winkel hervortretend; Hinterwinkel wenig nach hinten zugespitzt; Hinterrand sehr schwach 2buchtig. Schildchen gross, halb oval. Flügeldecken doppelt so lang als der Prothorax und an der Basis breiter als dieser, flach, längst der Nath beiderseits mit einer flachen Längsgrube, überall ganz wie der Prothorax und das Schildchen auf das dichteste mit kleinen rundlichen, graugrünen, glanzlosen Schüppchen und ausserdem noch mit einzelnen äusserst kurzen, kaum bemerkbaren weissen Borstenhärchen besetzt. Brust mit einzeln stehenden, mässig langen grauen Haaren, sonst wie der Unterleib mit milchweissen opalisirenden und goldglänzenden runden Schüppchen bedeckt. Beine schwarz von gewöhnlichem Bau; Vorderschienen 2zähnig.

Obs. 1. Die Var. b., welche aus Sarepta stammt, stimmt völlig mit der Normalform überein, ist aber auf der Oberseite überall mit glanzlosen schmutzig gelben Schuppen bedeckt. Die Var. c. unterscheidet sich von der Normalform durch nichts als die auffallende Kleinheit, denn sie hat fast nur die Hälfte der normalen Grösse.

Obs. 2. Die Normalform dieser Art stimmt was die Farbe der Schuppen anbelangt, auf das allergenauste mit denen der H. aulica überein, ist jedoch auf keine Weise mit derselben zu verwechseln, denn sie unterscheidet sich 1, durch die viel geringere Grösse, denn die grössten Exemplare sind noch nicht halb so gross; 2, durch den flachen Prothorax; 3, durch die unscheinbare Behaarung der Oberseite; 4, durch die nicht verdickten Hinterfüsse, 5, durch die 2zähnigen Vorder- und die dornenlosen Hinterschienen.

Obs. 3. Es muss auffallen dieses Thier, das bis dahin nur als ein südeuropäischer Käfer bekannt war, auch als einen Bewohner der Ostseeküste kennen zu lernen. Ich habe über ein Dutzend Exemplare durch die Güte des Herrn Kreisphysicus Dr. v. Siebold zur Ansicht erhalten und sind dieselben auch nach der Meinung des Herrn Dr. Erichson völlig übereinstimmend mit den südeuropäischen Stücken. Auf nähere Nachfrage ist mir von Herrn Dr. v. Siebold Folgendes mitgetheilt worden: „Der Käfer wurde in der Nähe der See auf den Dünen an den Stengeln der Dünengräser festsitzend Mitte Juni 1837 wohl zu 50 Stücken auf kurzer Strecke verbreitet sonst nirgends weiter gefunden. Das Thier benahm sich sehr träge. Eine ähnliche Verbreitung hat Rhizotrogus ochraceus Knoch (zu dem R. Fallenii Gyll als Synonymon gehört).

Obs. 4. Panzer hat diese Art zuerst beschrieben und abgebildet als Mel. minuta im Naturforscher (l. c.) späterhin in seiner Fn. g. abermals eine nicht sonderliche Abbildung dieses Thieres unter dem Namen Mel. pulverulenta geliefert; es gebührt somit dem ersten Namen, obschon es viel kleinere Hoplien giebt, als dem ältern um so mehr der Vorzug als der Name pulverulenta einer andern ausgezeichneten Art zukommt.

8. Hoplia flavipes. Dej. oblonga, nigra, squamis ubique densis, supra aeruginosis, subopacis, setisque albis, subtus squamis viridi-argenteis; thorace convexiusculo, pedibus totis rubro- testaceis, tibiis anticis bidentatis.

Long. $3\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{4}$. Lat. 2—$1\frac{3}{4}$ lin.
Hoplia flavipes Dej. Cat. 166.

Dalmatien (Dej.), Croatien (Stentz).

Der vorigen Art Bezugs der Grösse und Gestalt gleich; Grundfarbe schwarz. Kopfschild kurz, abgestutzt, schuppenlos, runzlich-gekörnelt, am Rande aufgeworfen und hier in der Mitte sanft ausgerandet. Fühler 9gliedrig, schwarz, Mittelglieder rothbraun. Prothorax etwas breiter als lang, auf der Oberfläche ziemlich gewölbt, vorn mässig tief ausgeschnitten; Vorderecken spitz hervortretend; Seitenränder in der Mitte stumpfwinklig hervortretend. Hinterrand sanft 2buchtig, Hinterwinkel spitz nach hinten vorgezogen. Schildchen gross, halboval. Flügeldecken doppelt so lang als der Prothorax,

aber kaum etwas breiter, flach ohne Längsvertiefung neben der Nath und ohne deutliche Leistchen. Die Flügeldecken, das Schildchen und der Prothorax überall dicht mit länglichrunden glanzlosen, meist schön grünspanfarbigen aber auch grauen Schüppchen bedeckt, zwischen welchen sich sehr kurze, weisse Borstenhärchen hervordrängen. Brust fast haarlos, nur hier und da ragen einzelne graue Härchen hervor, überall, wie auch der Unterleib mit grünlich silbernen oder goldig schimmerden Schuppen dicht bedeckt. Füsse überall rothgelb in beiden Geschlechtern, Vorderschienen zweizähnig.

Obs. Obschon von der Grösse der H. minuta, so ist sie doch durch die Farbe der Schuppen und anderweitigen Merkmale hinlänglich von derselben verschieden, am nächsten kommt ihr die H. pulverulenta in Hinsicht der Färbung der Schuppen, den Unterschied beider sieh dort.

9. **Hoplia pulverulenta.** Oliv. oblongo-ovalis, nigra, squamis undique densis supra aeruginosis submicantibus setisque nigricantibus, subtus squamis argenteis; clypeo vix reflexo, fronte pectoreque griseo-pilosis, tibiis anticis bidentatis.

Long. $2\frac{3}{4}$—3 lin. Lat. $1\frac{3}{4}$—$1\frac{3}{4}$ lin.
Syn. Hoplia lepidota Ill. Mag. II. 228. Dej. Cat. 166. — H. rupicola Bonelli in litt.
Mel. pulverulenta. Oliv. Ent, I. 5 p. 69. 94. t. 7. f. 78.
Herbst K. III. 124. 75. t. 25. f. 7.

Italien, Piemont, Südfrankreich, Strassburg, Portugal.

In der Grösse unserer H. graminicola aber länglicher, auf der Oberseite überall mit runden, grünspanfarbigen, fast schillernden, hie und da aber auch mit grauen, glanzlosen, auf der Unterseite mit weissen oder gräulich-weissen stark silberschillernden Schüppchen bedeckt. Das nackte Kopfschild kurz, flach, undeutlich runzlich-punktirt, nur an den Vorderecken aufgeworfen. Stirn wenig beschuppt mit anliegenden kurzen grauen Haaren besetzt. Fühler 9gliedrig schwarz oder braunschwarz. Prothorax wenig breiter als lang, ziemlich gewölbt, überall beschuppt und ausserdem wie auch die Flügeldecken mit vielen zurückgekrümmten oder fast aufrechten, kurzen Borsten bedeckt, die gegen das Licht gesehen schwarz mit demselben aber grau er-

scheinen. Schildchen gross, halboval. Flügeldecken doppelt so lang und breiter als der Prothorax, flach und neben der Nath mit undeutlicher Längsvertiefung und zwei undeutlichen Leistchen. Brust grau behaart. Füsse schwarz oder die Tarsen braunroth. Vorderschienen 2zähnig mitunter mit einem schwachen dritten Vorderzahn.

Obs. Der H. flavipes Bezugs der Farbe der Schuppen am nächsten tretend, indessen leicht zu unterscheiden 1, durch die viel geringere Grösse; 2, durch die schwarz schimmernden Borstenhärchen; 3, durch die fast gar nicht grünlich schillernden Silberschüppchen der Unterseite und 4, durch die entweder ganz schwarze oder doch nur an den Tarsen schwarzbraune Farbe der Füsse.

10. Hoplia dubia. Ross. oblonga, nigra, griseo-villosa, squamis supra rarioribus griseis, subtus thoracisque viridi-argenteis; clypeo subreflexo, elythris testaceis, tibiis anticis bidentatis.

Long. 3 lin. Lat. $1\frac{3}{4}$ lin.
Syn. Hoplia dubia. Ill. Mag. II. 228. Dej. Cat. 166.—
Melol. ead. Ross. Fn. Etr. ed Hellw. I. 344. 17.

In Italien.

In der Grösse der pulverulenta aber schmaler und daher länglich, sich sogleich kenntlich machend durch die starke Behaarung wie sie bei keiner andern europäischen mir bekannten Art in der Weise und Ausdehnung verkömmt. Der Prothorax, die Brust und die Füsse haben lange grade abstehende und gedrängt stehende Haare von grauer Farbe, welche auf dem Kopfe und den Flügeldecken zwar kürzer und mehr niedergebogen aber doch immer noch bedeutend länger als bei allen andern Arten sind. Ausserdem ist die Oberseite sparsam mit sehr kleinen grauen nur auf den Prothorax und längst der Naht etwas grünsilber schillernden Schüppchen bedeckt, so dass überall die Grundfarbe der Theile deutlich zu erkennen; Die Unterseite dagegen wird von gedrängt stehenden, schmalen grünlichen Silberschüppchen überall bedeckt. Kopf grob und überall gedrängt punktirt mit kurzem Schilde, dessen Rand kaum aufgeworfen. Fühler 9gliedrig, schwarz oder schwarzbraun. Der fast quadratische flache und schwarze Prothorax mit fast geraden Seitenrändern und mässig tief ausgerandeten Vorderrande. Flügeldecken über doppelt so lang als der Prothorax und breiter als dieser, überall blasgelb. Füsse ganz

schwarz oder schwarz mit schwarzbraunen Tarsen, Vorderschienen 2zähnig.

Obs. Schönherr Syn. III. 161. 8. zählt diese Art mit grossem Unrecht zu graminicola Fbr., unzweifelhaft hat derselbe nicht Gelegenheit gehabt, diese Species zu sehen und mit graminicola zu vergleichen.

11. Hoplia graminicola. Fbr. oblonga-ovalis nigro-picea, subpubescens, squamis supra sparsis virescentibus, subtus densioribus viridi-argenteis; thoracis convexi lateribus rotundatis, tibiis bidentatis.

Long. $3\frac{1}{4}$—$3\frac{1}{2}$ lin. Lat. 2—$2\frac{1}{3}$ lin.

Syn. Hoplia graminicola Dftsch. fn A. I. 181. 4. Gyll. Ins. s. I. 57. 1. Schh. Syn. III. 161. 8. Dej. Cat. 166.

Mel. ead. Fbr. S. El. II. 179. 106. Pnz. fn. g. 28. 19. Ratzbg. Forstins. I. 83. 14.-M. farinosa Hbst. K. III. 117. 71. t. 25. f. 3. — M. squamosa Pk. fn. s. II. 212. 7.

Var. a supra vix pubescens, squamulis frequentioribus minutis, oblongis aureis vel virescentibus, subtus densis ovalibus majoribus.

Var. b supra subpubescens, squamulis oblongis, minutis raris vel nullis, subtus densioribus oblongis minutis argenteis.

Var. c supra subpubescens vel nuda (detrit.) subtus squamulis rarioribus oblongis, minutis, argenteis.

Var. d supra subpubescens vel nuda (detrit.), subtus pube densa, viridi-argentea.

Hoplia nuda. Ziegl. Dej. Cat. 166.

Var. e supra subpubescens vel nuda (detrit.) subtus pube rara depressa viridi-grisea.

Hoplia nuda Ziegl. Dej. Cat. 166.

Var. f elythris testaceis (immatura.)

Mel. pulverulenta Fbr. S. El. II. 181. 121. Teste Dr. Erichson.

Durch ganz Deutschland auf Pappeln, Weiden und am Grase im Juni, an einzelnen Orten jedoch scheinbar ganz fehlend, ausserdem in Frankreich, Italien, Schweiz, Ungarn und Schweden.

Diese allgemeine gekannte und sehr veränderliche Art unterscheidet sich von den übrigen dieser Gattung mit Leichtigkeit. Sie hat einen länglich-ovalen mithin breitern und kürzern Körper als die meisten übrigen, ist ziemlich stark gewölbt und mehr oder minder schwach beschuppt und behaart. Die Schüppchen sind von verschiedener Gestalt und Grösse, auf der Oberseite stets kleiner und länglich, unten mehr rundlich oder oval und grösser, dort überall so spar-

sam, dass man die Grundfarbe erkennen kann, hier aber fast so gedrängt wie bei den übrigen. Die obern sind entweder grünliche Silber- oder Goldschüppchen mit mässigen Glanze. Borstenhärchen fehlen hier fast ganz. Kopfschild kurz, häufig runzlig-punktirt mit einem stark aufgeworfenen, kaum ausgerandeten Rande. Fühler 9gliedrig; Faden röthlichgelb, Keule schwarz. Prothorax fast quadratisch, wenig breiter als lang, fein querrunzlig, oberhalb convex. Vorderecken spitz vorgezogen, Seitenrand berandet, bei dem Männchen kaum stumpfwinklig in der Mitte, bei dem Weibchen gleichmässig gerundet; Hinterecken kaum vorgezogen; Hinterrand deutlich 2buchtig. Flügeldecken doppelt so lang als der Prothorax und breiter als dieser, oben ziemlich flach, die 2 Leistchen des Mittelfeldes undeutlich, überall querrunzlich, braunroth oder schwarzbraun aber stets etwas heller als der übrige Körper. Füsse braunroth oder schwarzbraun; Vorderschienen mit 2 entferntstehenden Zähnen vor denen zuweilen noch ein dritter, kaum merklich hervortretender gefunden. Sämmtliche Krallen einfach mit sehr schwachen Schuppenzahn.

Obs. 1. Von dieser Normalform finden sich sehr wesentliche Abänderungen. Zunächst treten die kurzen grauen anliegende Borstenhärchen häufiger auf und fangen an die noch länglichen und glänzenden Schüppchen auf der Oberfläche zu verdrängen, während die untern noch dieselbe Dichtigkeit und Farbe zeigen, nur eine etwas schmälere Form gewommen haben. In der folgenden Varietät zeigen sich auf der Oberfläche nur noch die grauen Härchen, auf der Unterseite sind die Schüppchen gleichfalls schon bedeutend sparsamer geworden, haben eine ganz schmale Form aber noch der Silberglanz. In den folgenden Varietäten verwandeln sich nun die Silberschüppchen der Unterseite in grünliche Silberhärchen, welche endlich auf der letzten Stufe auch noch ihren Silberglanz verlieren und sparsam sich zeigen. Diese beiden letzten Formen bilden die Hoplia nuda Ziegl Dj. die sonst in keiner Weise von der Normalform der graminicola abweicht.

Obs. 2. Den so lange entbehrten Aufschluss über Mel. pulverulenta Fbr. verdanken wir dem Herrn Dr. Erichson, der in der Sammlung des Prof. Fabricius ein unausgefärbtes Exemplar dieser Ant, mit diesem Namen bezeichnet, gefunden.

In dem Cataloge von Dejean fanden sich noch Hoplia pulvisera Andersch und Hoplia pubicollis Dj. verzeichnet, ersten aus Dalmatien, letztere von Corsica stammend. Beide sind mir unbekannt.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologichen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. Verleger: Becker & Altendorff.

No. 7. 1. Jahrgang. Juli 1840.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 6. Mai wurden in Vorschlag gebracht und als Mitglieder aufgenommen:

70. Herr Dr. Bauer, Kreisphysicus zu Friedwald.

71. „ Murdfield, Apotheker zu Rheine.

72. „ Cornelius, Lehrer an der Realschule zu Elberfeld.

Herr Director Dr. Suffrian in Siegen überreichte eine Abhandlung über die deutschen Arten der Gattung Zeugophora, welche den Vereinsmitgliedern durch die vorige und diese Nummer der Zeitung mitgetheilt.

Herr Anton Stentz, jetzt in Neusiedel am See ansässig, übersendete für die Vereinssammlung einige interessante Käfer, wofür der Vorstand dem gütigen Geber hiermit den gebührenden Dank abstattet.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Fragmente zur genauern Kenntniss deutscher Käfer

von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

(Fortsetzung.)

1. Zeugophora subspinosa Fab. Schwarz; Kopf, Halsschild, Beine und die vier untern Fühlerglieder rothgelb; das Halsschild dicht punktirt, jederseits in einen stumpfen Höcker erweitert. Länge $1\frac{1}{3}$—$1\frac{2}{3}$ Linien, Rheinländ. Duodec.maass.)

Crioceris subspinosa Fab. Ent. Syst. II, 10. n. 38. Syst. Eleuth. I. 461. n. 57. — Lema subspinosa Fab. E. Syst. Suppl. 93. n. 22. Gyll. III, 640. n. 7. excl. Var. b. — Auchenia subspinosa Marsh. Ent. Brit. I, 217. n. 7. — Zeugophora subspinosa Kunze N. Hall. Schr. II, 4, 75. n. 1.

Aendert ab: β die umgeschlagenen Schulterecken gelb. *)

Die angeführten Citate gehören ohne Zweifel hieher und nicht zu der folgenden Art. Fabricius characterisirt seinen Käfer hinlänglich durch die Worte: capite thorace pedibusque rufis; überdem bezeichnete mir Herr Dr. Erichson die gegenwärtige Art als den echten Fabricischen Käfer. Marsham, welcher die von Fabricius gegebene Beschreibung nur wiederholt und etwas weiter ausführt, nennt sie stets rufa, und setzt sie dadurch der als flava beschriebenen flavicollis entgegen. Daher kommt, dass Herr Professor Kunze, der die Arten der englischen Autoren sehr genau zu kennen pflegt, Marshams Käfer zu dem seinigen zieht, und dass der letztere hierher gehöre, bestätigte mir der Autor selbst, obgleich sich in seiner Sammlung diese und die

*) γ. Die ganzen Fühler und die umgeschlagenen Schulterecken gelb. Diese Abänderung fand ich unter einer Anzahl von Individuen die seshier auf Birken namentlich gemeinen Käfers, und kann um so weniger als eine eigene Art angesprochen werden, da das Schwarz der Fühlerglieder selbst bei Normalstücken kein reines ist, sondern mehr oder minder an der Basis der einzelnen Glieder ins Helle übergeht. Dr. Schmidt.

folgende Art unter dem Namen Z. subspinosa vereinigt fanden. Endlich ergiebt sich die Richtigkeit des Gyllenhalschen Citats aus den articulis quatuor baseos flavotestaceis, dem thorax crebre et profunde rugosopunctatus, im Gegensatz gegen die punctura obsoletior minus crebra der Abart b, und endlich aus dem Farbengegensatze, sofern die Hauptart zwar als flavo-testacea, die Abart b aber als pallidius flava beschrieben wird.

Diese Art ist unter allen am meisten verbreitet, und scheint vorzugsweise dem nördlichen Europa eigenthümlich. Ausser Schweden und England findet sie sich sonst im ganzen nördlichen und mittlern Deutschland; in Pommern, der Mark Brandenburg, in Sachsen, bei Magdeburg (Banse!), am Unterharze (Lüben!), bei Leipzig Zeiz!, Altenburg (Apetz!), in Thüringen bei Erfurt! in der Umgegend von Cassel (Riehl!), in Westphalen bei Dortmund! und Siegen! in Rheinpreussen bei Düsseldorf! und Aachen (Förster!). Ueber ihre Verbreitung im südlichen Deutschland ist mir Nichts bekannt geworden. Die Abart β wird von keinem Schriftsteller erwähnt; auffallend ist mir, dass von 18 Exemplaren, die ich gerade vor mir habe, nur drei von Dortmund stammende, dieser Abart angehören.

Als Futterpflanzen werden von den Autoren Birken, Eichen und Haseln genannt; ich selbst fand sie bisher nur auf Haseln, und zwar stets einzeln.

2. Z. scutellaris mihi. Schwarz; Kopf, Halsschild, Beine und die drei untern Fühlerglieder hellgelb; das Schildchen bräunlich; das Halsschild zerstreut punktirt, jederseits in einen stumpfen Höcker erweitert. Länge 2—2⅛ Linien.

β. Die umgeschlagenen Schulterecken nebst dem Schildchen hellgelb.

Der vorigen Art ähnlich, aber von ihr durch Grösse, Färbung, Sculptur und Körperbau hinlänglich verschieden. Sie übertrifft die kleinern Stücke derselben an Länge und Breite fast um das Doppelte; die Färbung der gelben Theile ist wie bei den folgenden Arten hellgelb, nicht rothgelb; an den Fühlern sind nur die drei untern Glieder ebenso gefärbt und das Vierte ist

heller oder dunkler braun, auch das Sternum zwischen den Mittelhüften ist immer gelb, während es bei der vorigen eine schwarze oder schwarzbraune Farbe zeigt. Der Umriss des Vorderkopfes von dem obern Augenrande bis zum Munde ist fast gleichseitig dreieckig, bei der vorigen Art dagegen durch den die Entfernung des obern Augenrandes vom Munde weit übertreffenden Abstand der Augen von einander mehr in die Quere gedehnt, und dadurch mehr einem unterwärts sehr stumpfwinklichen gleichschenklichen Dreieck ähnlich. Der Rumpf ist besonders nach vorne hin verhältnissmässig schmaler und daher treten die Schulterecken weniger eckig hervor; die Punktirung der Deckschilde ist gröber, die Behaarung dichter und stärker; die Punkte des Halsschildes sind mehr vereinzelt, weniger tief und nirgends zu Runzeln zusammengeflossen, deshalb ist auch der glatte Längsstreifen auf der Mitte stets deutlich zu erkennen.

Wie es scheit, viel seltner als die vorige, vielleicht aber auch nur übersehen oder mit jener verwechselt. Sichere Fundorte kann ich nur zwei angeben: Aschersleben, wo ich sie mit Hornung im J. 1832 auf Populus nigra antraf, und Magdeburg, von wo aus sie mir durch Herrn Banse in Mehrzahl mitgetheilt wurde. Irre ich jedoch nicht, so waren die Exemplare, die ich in Herrn Prof. Kunzens Sammlung sah, bei Leipzig gesammelt worden. Von 14 Stücken, die ich vor mir habe, gehört die Hälfte der Abart β. an.

3. Z. frontalis mihi. Schwarz; das Kopfschild mit dem Munde und der Unterseite des Kopfes, Halsschild, Beine und die drei untern Fühlerglieder hellgelb; das Halsschild zerstreut punktirt, jederseits in einen stumpfen Höcker erweitert. Länge $1\frac{1}{4}$—2 Linien.

Lema subspinosa Var. b. Gyll. Jns. suec. III, 640. n. 7.

β. Die umgeschlagenen Schulterecken hellgelb. Lema flavicollis Gyll. IV. Append. 671. n. 8.

An Grösse, Körperbau, Sculptur und Colorit gleicht diese Art der vorhergehenden so genau, dass sie von derselben vielleicht nur Abart ist; sie unterscheidet sich von jener allein durch die Färbung des

Kopfes, indem die Stirn bis zur Ausrandung der Augen herab, und der ganze Oberkopf wie die Flügeldecken schwarz gefärbt ist. Uebergänge sind mir jedoch nicht vorgekommen.

Das Gylienhall'sche Citat wird zwar von Kunze zu Z. flavicollis Mrsh. gezogen, und Z. flavicollis Knz. wiederum von Gyllenhal im Appendix bei seiner flavicollis citirt, dass beides aber mit Unrecht geschehen, geht aus Gyllenhals Worten deutlich genug hervor. Die meisten Merkmale, wodurch Gyllenhal III, 651 seine var. b. von der Hauptart unterscheidet, passen sowohl auf die gegenwärtige als auf die folgende Art (—capite supra antennarum insertionem colloque late nigris; thoracis punctura obsoletior, minus crebra, et color illius et oris, pedum baseosque antennarum pallidius flavus —); dagegen erwähnt er, obgleich er der hellern Färbung der Beine gedenkt, Nichts von dem schwärzlichen Anfluge der Hinterschenkel, der sich bei Z. flavicollis Mrsh. stets vorfindet; nichts von dem ganz abweichenden Baue des Halsschildes, der einem so sorgfältigen Beobachter schwerlich hätte entgehen können, und endlich nennt er seine Abart b. fere duplo major als die Hauptart. Auch diese Grössenangabe lässt sich nur auf den vorliegenden Käfer anwenden, da der Grössenunterschied zwischen Z. subspinosa und der wahren Z. flavicollis Mrsh. unbedeutend ist.

Im Append. IV, 671. n, 8., wo Gyllenhal seine frühere L. subspinosa var. b. unter dem Namen L. flavicollis und mit Hinzufügung des Citats von Kunze als eigene Art vorträgt, wird nur die früher gegebene Beschreibung wiederholt und durch einige Zusätze vervollständigt. Statt des frühern duplo major heisst es jetzt dimidio, imo duplo major; auf die Färbung bezieht sich die Angabe; Elytrorum angulus humeralis subtus flavus, und femora postice interdum in medio infuscata. Von dem scharfgezähnten Halsschilde ist auch hier nicht die Rede; und eben so wenig liegt in dem, was von der Grösse und der gelben Farbe der umgeschlagenen Schulterecken gesagt ist, eine Veranlassung an Z. flavicollis Mrsh. Kunze zu denken; auf die letztere weiset jedoch die Anführung der zuweilen gebräunten Hinterschenkel hin; und diese erklärt sich

leicht aus der Annahme, dass Gyllenhal den inzwischen zu seiner Kenntniss gekommenen Marsham'schen Käfer ohne genauere Untersuchung mit dem von ihm früher beschriebenen für identisch genommen habe, was in der bei oberflächlicher Betrachtung täuschenden Aehnlichkeit beider Arten genügende Entschuldigung findet.

Von dieser Art sind mir erst drei Stücke zu Gesichte gekommen. Zwei derselben, wovon das eine der Abart β. angehört, habe ich selbst zu verschiedenen Zeiten am Unterharze gefangen und zwar auf Haseln; ein drittes von Magdeburg stammendes erhielt ich von Herrn Banse. *)

4. Z. flavicollis. Mrsh. Schwarz, das Kopfschild mit dem Munde und der Unterseite des Kopfes, Halsschild, Beine und die drei untern Fühlerglieder hellgelb, die Hinterschenkel schwärzlich angelaufen; das Halsschild zerstreut punktirt, jederseits mit einem spitzen hinterwärts gebogenen Zahne versehen. Länge $1\frac{1}{2}$—$1\frac{2}{3}$ Linien.

Auchenia flavicollis Mrsh. Ent. Brit. I, 217. n. 8. Zeugophora flavicollis Kunze N. Hall. Schr. II, 4, 75. n. 2.

β. Die umgeschlagenen Schulterecken hellgelb.

Der Käfer übertrifft die Z. subpinosa an Grösse nur wenig, und unterscheidet sich von ihr ausser dem Bau des Halsschildes sogleich dadurch, dass wenn gleich grosse Exemplare von beiden zusammengehalten werden, die flavicollis durch ihren längern Rumpf schlanker und schmächtiger erscheint, und so im Habitus mehr mit den beiden zunächst vorhergehenden übereinstimmt. Auch das Colorit gleicht dem dieser Arten, die Färbung des Kopfes ist ganz wie bei Z. frontalis; von allen dreien aber weicht sie in der Färbung durch die stets schwärzlich oder bräunlich überlaufenen Hinterschenkel ab, so wie sie sich von allen dreien auf den ersten Blick durch den ganz verschiedenen Bau des Halsschildes kenntlich macht. Der Ausschnitt in der Mitte des Seitenrandes ist nicht nur tiefer, wodurch die hintere Hälfte des Halsschildes merklich schmaler wird als dessen Vorderrand, sondern auch stärker gekrümmt, und bildet statt des bei jenen erscheinenden stumpfen Höckers einen scharfen

*) Ist auch von mir im Sommer 1839 bei Stettin eingefangen. Dr. Schmidt.

und spitzen, deutlich rückwärts gekrümmten Zahn. Dies Merkmal ist so auffallend, dass es bei etwas genauerer Betrachtung auch dem unbewaffneten Auge wahrnehmbar ist, und daher allein genügen würde, die Selbständigkeit der Art zu sichern.

Dass das Marsham'sche Citat hierher gezogen werden müsse, bestätigte mir theils Herr Prof. Kunze, theils geht dies aus Marshams Worten: thorax utrinque dente armatus (im Gegensatz der Z. subspinosa, welcher nur ein th. utrinque subspinosus beigelegt wird) hinlänglich hervor: der geschwärzten Hinterschenkel gedenkt der Autor zwar nicht, aber in der Angabe der Farbenvertheilung ist er überhaupt nicht genau, wie sich dies leicht aus dem in der Diagnose und der Beschreibung herschenden Widerspruch ergiebt. Kunze gedenkt sowohl des schärferen Seitenzahns am Halsschilde, als der schwärzlichen Farbe der Hinterschenkel; überdem habe ich die Exemplare seiner Sammlung verglichen.

In mehreren Sammlungen und Catalogen ist mir diese Art unter dem Namen Auchenia melanocephala Bonelli vorgekommen. Worauf sich diese dem Anschein nach nur traditionelle Benennung gründe, ist mir unbekannt; nur wurde mir von einem Freunde die betreffende Mittheilung, „jener Name sei besonders durch den verstorbenen Weber in Berlin verbreitet worden," weil der Käfer sich von Lema flavicollis Gyll. durch den Mangel der gelben Schulterecken unterscheidet. Verhält sich die Mähr wirklich so, so liegt dem allerdings die richtige Ansicht zum Grunde, dass L. flavicollis Gyll. von der vorliegenden Art verschieden sei; aber diese Verschiedenheit beruht, wie oben gezeigt worden, nicht in der Farbe der umgeschlagenen Schulterecken, sondern in ganz andern Merkmalen, und dann ist die gegenwärtige, nicht die Gyllyenhal'sche Art der ächte Marsham'sche Käfer, und muss daher auch den Namen behalten, unter dem sie zuerst von Marsham kenntlich beschrieben worden ist.

Findet sich fast überall mit Z. snbspinosa zusammen, doch bei weitem mehr einzeln; in Pommern,

der Mark Brandenburg (bei Berlin!) in dem Osterlande (Apetz), in Sachsen (am Unterharze!), Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund, Siegen!) und Rheinpreussen (bei Aachen, Förster!).

No. 1. Die Käfer der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung ihrer geographischen Verbreitung, zusammengestellt von Dr. Oswald Heer, Prof. der Naturgeschichte in Zürich I. Theil. 1 und 2 Liefr. 4. Neuchatel 1837—39.

No. 2. Id. 2. Theil. 1. Liefr. 4. Neuchatel 1837.

No. 3. Fauna Coleopterorum helvetica autore Osw. Heer. Pars I. Fasc. 1. et 2. 12. Turici 1838—39.

Diese drei namhaft gemachten, ein Ganzes eigentlich nur bildenden Werke gehören unstreitig zu den interessantesten entomologischen Erscheinungen der Gegenwart und berechtigen zu Grossen für die Zukunft. Zu Grossen, indem das bereits Gelieferte mit treuem Fleisse gearbeitet, in gedrängter Kürze die Resultate der unermüdlichen Forschung und Naturbeobachtung eines Mannes uns überliefert, der zu solchem Geschäfte hochbefähigt, schon der Wissenschaft in dem Vorliegenden vielfache Erweiterungen und mannichfache Berichtigungen zuführt, zu Grossen ferner, weil durch diese Werke für eine fast gänzlich bis dahin vernachlässigte Seite der Wissenschaft, für die geographische Verbreitung der Insekten, höchst wichtige und interessante Beiträge geliefert werden, zu Grossen endlich als mit der Vollendung derselben für die Bearbeitung einer süddeutschen Käferfauna der erste, wichtigste und schwierigste Schritt gethan sein wird. Ref. betrachtet diesen letzten Punkt als einen der wichtigsten, denn wie die Flora der Schweiz und Deutschlands fortan mit Recht immer zusammen gefasst und als ein grosses Ganze bearbeitet wird, eben so wenig kann und darf auch in Zukunft die Käferfauna beider Länder getrennt werden. Das Bedürfniss nach einem derartigen Werke ist aber ein so grosses und ein so lange und so dringend von Allen gefühltes, dass nicht eher eine wesentliche Veränderung des dermaligen Standes der Coleopterologie in Deutschland zu gewärtigen steht, als bis demselben genügend entsprochen. Es kann aber nicht eher an die Arbeit gegangen und mit Glück dieselbe durchgeführt werden, als bis von den verschiedensten Punkten Deutschlands her durch Localfaunen oder syst. Vergleichnisse vorgearbeitet ist. Leider fehlt es aber

an Arbeitern der Art noch ausserordentlich, namentlich gilt dies von dem Süden Deutschlands, der ausser des werthlosen Gistlschen Verzeichnisses Münchner Käfer kaum irgend etwas in neuester Zeit aufzuweisen haben dürfte, denn die Werke eines Laicharting, Schrank, Duftschmid und einzelner anderer sind entweder völlig veraltet oder aber so unvollständig und ungenügend, dass sie dem derzeitigen Bedürfnisse auf keine Weise entsprechen können. Da nun aber die Schweiz mit einem grossen Theile des südlichen Deutschland so ausserordentlich viel Aehnlichkeit Betreffs des Bodens, Climas und der Produckte aufzuweisen hat, so glaubt Ref. wohl nicht mit Unrecht sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, dass die oben nahmhaft gemachten Werke die Bahn brechen und für eine künftige Bearbeitung einer Käferfauna von Deutschland und der Schweiz von unbenennbaren Werthe sein werden. Liegt erst diese Arbeit vollendet vor, so ist nur eine specielle Revision des Gegebenen und eine Einschaltung dessen nöthig, was durch die Erweitung der Gränzen sich als Fehlend herausstelt, um das Materiale für die Arbeit zu haben. Unter solchen Umständen ist es gewiss ein sehr nahe liegender Wunsch jedes deutschen Coleopterologen dass dem Herrn Verf. Kraft, Ausdauer und Musse nicht fehlen möge um auf dem betretenen Wege die Arbeit glücklich bis zum Ende fortzuführen. Möge derselbe bei den namenlosen Schwierigkeiten, welche sich ihm bei der Weiterarbeit noch in den Weg stellen werden, immer eingedenk sein des grossen Verdienstes, das er sich um die Wissenschaft erwirbt, möge er in dem ungetheilten Danke seiner Landsleute eine kleine Entschädigung für seine mühevollen Bestrebungen finden und möge er endlich wie bis dahin sich auch ferner der vielseitigen und liberalen Unterstützung so vieler ausgezeichneter Entomologen seines Vaterlandes zu erfreuen haben.

No. 1. von dem bis jetzt 2 Lieferungen vorliegen, enthält eine wissenschaftliche Aufzählung der Käfer der Schweiz in der Art, dass nach Angabe der Familie und Gattung, die Aufzählung der Arten erfolgt. Die Diagnose der Arten ist hier fortgelassen und nur blos der Autor namhaft gemacht, dann folgen die Nachweise vaterländischer Werke, in denen bereits früher die fragliche Art aufgeführt, beschrieben oder abgebildet, darauf eine Aufzählung der Varietäten der Art, ein genauer Nachweis der Orte in der Schweiz, wo dieselbe bis dahin gefunden, sowie bis zu welcher Höhe dieselben hinaufsteiget und endlich eine Angabe der geographischen Verbreitung derselben durch die Schweiz. Diese

letztern Data sind zur Seite der Art in tabellarischer Form und zwar durch Angaben in Zahlen, welche die verticale Verbreitung durch die Schweiz andeuten, ausgedrückt nach den 7 Regionen, welche der Herr Verfasser für die Schweiz annimmt und die er in seiner Arbeit über die Vegetations-Verhältnisse des Canton Glarus bereits früher veröffentlicht hat. Da dies Verzeichniss in Quartformat gedruckt und der Nachweis der geographischen Verbreitung der Arten durch eine Linie gesondert ist, so gewährt dies eine ebenso leichte als hübsche Uebersicht, die gewiss der Nachahmung für ähnliche Arbeiten werth sein dürfte.

No. 2 läuft als Supplement gegen No. 1 und enthält die Beschreibung der in der ersten Lieferung No. 1 aufgeführten neuen Arten, sowie die anderweitigen critischen Bemerkungen des Herrn Verfassers; es ist zwar unbequem dies Alles in einem eignen Werke absondert zu finden, es war dies aber nöthig, um die Uebersichtlichkeit des Werkes No. 1 nicht zu beeinträchtigen.

No. 3 tritt wieder mehr als selbstständiges Werk auf liefert von den in No. 1 aufgeführten Familien und Gattungen die Charactere, von den Arten aber die Diagnose, das Grössenmass, eine ganz kurze Synonymie, wo es ferner wegen der Schwierigkeit der Erkennung derselben nöthig schien, so wie bei den neuen Arten eine kurze aber genügende Beschreibung und endlich die Angabe des Fundortes in der Schweiz.

Die 1. Classe Geodophaga M. L. wird in 2 Familien Cicindelina Burm. und Carabodea Burm. getheilt. Die erste dieser beiden Familien enthält 9 Arten der Gattung Cicindela, worunter C. alpestris neu. Mit der Zusammenziehung der C. hybrida und riparia Meg. ist Ref. einverstanden, den neusten Untersuchungen Westwood's aber zu Folge muss der Name C. hybrida statt des hier gegebenen maculata De Geer wieder hergestellt werden, da diese Art und nicht die C. maritima Gyll., wie Stephens gewollt, in der Linneischen Sammlung von Linne's eigner Hand als solche bezettelt.

Die 2. Familie enthält 427 Arten und liefert durch die grosse Umsicht ihrer Bearbeitung, die vielseitige Aufzählung der Varietäten, sowie durch die Menge neuer Arten, es sind im Ganzen 42 neue Carabicinen beschrieben, gar viel des Interessanten. Von diesen 427 Arten gehören der campestren und collinen Region 324 Arten, der montanen 158, der subalpinen 105, der alpinen 106, der subnivalen 25, der nivalen 10. Ausschliesslich kommen zu

von diesen Arten der campestren und collinen Region 186, der montanen 17, der subalpinen 14, der alpinen 41, der subnivalen 6, der nivalen keine. Als besonders reich an Arten ergeben sich die Gattungen: Cymindis (6), Dromius (17), Carabus (31), Nebria (19), Pterostichus (mit Ausschluss von Argutor und Molops 54), Amara (36), Harpalus (51) Trechus (14) und Bembidium (66). Es ist hier nicht der Ort speciell das namentlich in No. 2 Gelieferte zu durchmustern, es muss dieser Schatz dem speciellen Studio jedes Einzelnen überlassen bleiben, nur einige wenige Notizen seien Ref. gestattet. So ist er zwar mit der Sonderung der Gattung Leiochiton von Clivinia nicht aber mit der Trennung von Anchomenus und Agonum, ebenso nicht mit der Scheidung der Dejean'schen Gattung Feronia in die 3 Gattungen Argutor, Pterostichus und Molops einverstanden. In Bezug auf die Gattung Feronia muss entweder mit Dej. alles zu einer Gattung jedoch unter einem andern Namen vereinigt werden oder aber man muss mit Chaudoir, dem seine aus dieser einzigen Gattung gebildeten 42 noch nicht genügen, dieselbe in noch viel mehr Gattungen als hier geschehen zerfällen. Ferner scheint dem Ref. die Zusammenziehung der Gattungen Demetrias und Dromius, Clivinia und Dyschirius nicht entsprechend, da dieselben durch gute Charactere geschieden, wohl von allen Entomologen angenommen werden. Was die neuen Arten anbelangt so enthält sich Ref. bescheiden aller Meinung, da es ihm bis dahin nur vergönnt war ein Paar derselben vergleichen zu können. Das Citat marginalis Ill. zur Var. γ des Carabus violaceus muss fortfallen, da der ächte Illigersche C. marginalis eine ebenso ausgezeichnete als seltene Art ist, die nur westlich bis zur Oder vordringt und in Hinterpommern und Preussen auf trocknen Wiesen lebt, hänfiger aber in Sibirien vorkommen soll. Der Name Elophorus littoralis muss mit dem ältern E. aureus Müller vertauscht werden; Panagaeus 4pustulatus Strm. ist wohl nicht, wie der Herr Verfasser will eine Varietät des Crux major, dagegen hält Ref. Chlaenius melanocornis (ein Name der überdies nicht so bleiben dürfte) nur für eine Varietät des nigricornis, beide sind in Pommern gemein, und lassen sich die Farbenübergänge der Füsse sehr leicht nachweisen. Aehnlich dürfte es sich vielleicht mit dem Anisodactylus spurcaticornis verhalten, den Ref. auch nur für eine seltene Varietät des binotatus zu halten geneigt ist. Agonum emarginatum Gyll. ist das früher beschriebene moestum Dftsch., laeve Dej. das versutum Strm., Pterostichus Heydenii Fiedel wohl nur Varietät des Jurinei Panz.

Was die 3. Classe Hydrocantharida Ltr. anbelangt, so ist Ref. die Armuth an Arten (im Verzeichnisse sind nur 73 und in der etwas später bearbeiteten Faune 87 Arten aufgezählt) um so mehr auffällig gewesen als der grosse Reichthum an Wasser einerseits und die Verschiedenheit des Climas in den verschiedenen Regionen der Schweiz anderseits ganz andere Resultate ihm erwarten liessen, ebenso unerwartet war ihm das Resultat welches über die geogr. Verbreitung dieser Thiere aus der Tabelle hervorgeht. In der campestren Region finden sich überhaupt nur 5 Arten und sind diese derselben nicht einmal eigenthümlich, in der collinen dagegen giebt es 50 eigenthümliche und 16 ihr nicht ausschliesslich zu kommende, die montane Region zählt 2 eigenthümliche und 11 auch in andern vorkommende Arten, die subalpine hat gar keine ausschliesslich ihr angehörige im Ganzen aber 5 Arten, die alpine aber besitzt 3 eigenthümliche und 4 ihr nicht allein zu kommende, die subnivale zählt nur 2 ihr nicht ausschliesslich zu kommende Species und in der nivalen endlich findet sich gar kein Wasserkäfer mehr. Vergleicht Ref. hiermit die Resultate seiner Ausbeute nur allein in einer Umgebung von 2 Meilen um Stettin, so ergiebt sich, dass hier der Zahl nach nur eine Art bis jetzt weniger gefunden worden als der ganzen Schweiz überhaupt zu kommen. Um Stettin sind die grossen und mittelgrossen Wasserkäfer in entschiedener Mehrzahl als in der Schweiz. Sämmtliche in Europa vorkommende Arten der Gattung Acilius Leach, sämmtliche Hydaticusarten bis auf H. Leander, grammicus und venucifer, sämmtliche Species der Gattung Colymbetes Clairv. mit Ausschluss von coriaceus und pustalatus, selbst der nordische dolabratus Gyll., und endlich alle europäischen Ilybiusarten mit Ausnahme des J. Prescotti und meridionalis sind von Ref. bei Stettin bereits gefangen; dagegen ist die Anzahl der stettiner Hydroporen eine viel geringere und fehlen 13 Arten hier, welche in der Schweiz vorkommen von denen 7 Arten der Schweiz eigenthümlich sein dürften. 5 Arten (Colymbetes alpestris, pulchellus, Hydroporus castaneus, nivalis und foveolatus) sind vom Herrn Verfasser als neu beschrieben. Was denselben veranlasst die in dem Verzeichnisse angenommenen Curtis-, Leach- und Erichsonschen Gattungen in der Fauna wieder aufzugeben und die Gattungen Cybister, Acilius, Hydaticus mit Dyticus sowie die Gattungen Ilybius und Agabus mit Colymbetes zu vereinen, hat Ref. nicht einleuchten wollen, da diese durch bestimmte Charactere sich unterscheiden und letztere ohne alle Schwierigkeit zu erkennen sind. Dagegen hält Ref. die Zusammenziehung der ächten

Dyticusarten, gegründet auf das verschiedene Vorkommen der Weibchen mit gestreiften und ungestreiften Flügeldecken, wie sie noch neuerdings wieder Aubé angenommen, für ganz naturgemäss, da auch ihm die Erichsonsche Meinung als die allein richtige schon seit längerer Zeit auf das entschiedenste sich aufgedrungen und seine Sammlung die sprechendsten Beweise dafür aufzuweisen hat.

Die Classe Gyrinida enthält 2 Gattungen und 7 Arten. Bei der 4. Classe, Brachelytra, welche der Herr Verf. mit ganz besonderer Vorliebe bearbeitet, finden wir überall die trefflichen Leistungen der neuesten Zeit gewissenhaft aber mit Selbständigkeit benutzt. Einzelne Erichsonsche Gattungen sind eingezogen und andere neu gebildet, ausserdem aber noch einige 90 neue Arten, unter den 530, welche überhaupt beschrieben, aufgestellt, ein erfreulicher Beweis, dass classische Arbeiten zu ferneren gründlichen Studien mächtig anregen und immer neue Erweiterungen der Wissenschaft in ihrem Gefolge haben. Von den 530 Arten treten 470 in der campestren und collinen Region auf, 190 in der montanen, 99 in der subalpinen, 77 in der alpinen, 7 in der subnivalen und 1 in der nivalen. Von diesen sind der campestren und collinen Region eigenthümlich 317 Arten, der montanen 27, der subalpinen 7, der alpinen 20, der subnivalen 1.

Von den 470 Arten, *) welche im Ganzen die ebene Schweiz bewohnen steigen 162 über 2500 F. s. m. hinauf, von denen eine nicht geringe Anzahl noch in den Alpen sich findet und bis zu 7000 F. ja einige bis zu 8000 F. s. m. hinaufsteigen. Ueberhaupt sind die grössere Zahl der in den Alpen gefundenen Brachelytern ihnen nicht eigenthümlich, sondern sind von den tiefern Regionen hinaufgekommen. Am meisten characterisiren die Alpen die Omaliden, von denen 12 Arten noch nie unter 4000 F. s. m. gesehen wurden, 4 Arten von diesen (Acidota Heydenii, alpina, Geobius Kunzii, Anthophagus armiger) gehen bis zu 8000 F. s. m. hinauf, ja Geobius Kunzii sogar bis 8700 F. Bemerkenswerth ist auch hier, dass die den Dünger bewohnenden Familien, auch bei den Brachelytern am wenigsten Eigenthümliches in den Alpen aufzuweisen haben. So sind die Oxyteliden und Tachyporiden der Alpen (nur mit einer Ausnahme) nicht verschieden von denen der tiefern Regionen.

---

*) Die nachfolgenden Bemerkungen über diese Classe, einer brieflichen Mittheilung des Herrn Verfassers entlehnt, glaubte Ref. nicht dem Leser vorenthalten zu dürfen.

Die 5. Classe Microsomata Heer mit ihren 2 Familien Pselaphida und Clavigera, erstere mit 8 Gattungen und 29 Arten, letztere mit den 2 bekannten Arten der Gattung Claviger macht den Schluss des bisher Gelieferten.

Das Papier und der Druck sind vortrefflich.

Dr. Schmidt.

Correspondenz. „Sollte es nicht gegen den Grünspan helfen, wenn man die Nadeln am obern Theile mit einem Firniss überzöge, den die Raupensäure nicht angreift? Es käme nur darauf an, einen solchen Firniss zu ermitteln!“

„Soviel ich bisher beobachtet zu haben glaube, ist der Tabackssaft ein vortreffliches Mittel, bei den Schmetterlingen die Oelkrankheit baldigst herbei zu führen. Bei kleineren Schmetterlingen hat er den Tod bald bewirkt. Für die Zygänen, deren Leben so zäh ist, möchte ich ihn, da diese dem Oelichtwerden nicht unterworfen sind, als ein passendes Tödtungsmittel vorschlagen, welches man am besten und mit dem geringtsen Zeitaufwande so anwendet, dass man eine Anzahl Nadeln an dem oberen Theile, soweit er im Körper stecken soll, mit Tabackssaft überzieht und diesen antrocknen lässt. Steckt der Schmetterling daran, so wird, denke ich, der Saft aufweichen, und das Leben des Thieres angreifen. Die Sache verdient geprüft zu werden.“

Dr. Zeller.

Es ist auffallend, dass die Alpen so wenig eigenthümliche Aphodien haben, da solche Massen Vieh's die mittlern Regionen während des Sommers bewohnen. Der Dünger ist zwar ebenso belebt, wie in den tiefern Regionen, doch meist nur von Arten der Ebenen, von denen manche bis zu 7000 F. s. m. hinaufsteigen. Von 6—7000 F. ab erscheinen indessen doch alpinische Arten und zwar Aph. rubens Dej., sericatus Ziegl. und discus Jurin. Da letzterer durchaus nur in den Alpen vorkommt, so beruht Ihre Angabe des Vaterlandes (Triest) gewiss auf einem Irrthume. Die Farbe desselben ist sehr

variabel, bald sind die Flügeldecken einfach rothbraun, ja bei manchen Exemplaren sogar auch Kopf und Brustschild, bei andern bemerken wir die von Ihnen angegebenen Binden und wieder bei andern sind sie braunschwarz. Ueber die horizontale und verticale Verbreitung der Aphodien wie überhaupt der Lamellicornen wird Ihnen das 3. Heft meiner Fauna und des Verzeichnisses der Schweizerkäfer an welchem ich jetzt arbeite, wie ich glaube, nicht unwichtige Winke geben.

Prof. Dr. Heer.

Nekrolog.

Am 13. Mai d. J. verschied auf seinem Landgute Höberg bei Skara in West-Gothland der Königl. Schwedische Major ausser Diensten, Ritter des Wasa-Ordens, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm und mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften, Leonhard Gyllenhal, in einem Alter von 88 Jahren; — einer der ersten Entomologen seines Zeitalters und noch ein Schüler des grossen Linné.

Er bezog im Jahre 1769 die Universität zu Upsala und wandte sich, angezogen von den Reizen der Naturwissenschaften und insbesondere angeregt von Linné und dessen Sohne, so wie von Thunberg, dem Studium der Naturgeschichte und vorzugsweise dem der Entomologie, mit ganzem Eifer zu.

Späterhin trat er in den Kriegsdienst, wodurch er Jahre lang von der Fortsetzung jener Studien abgehalten wurde. Die Liebe zu letzteren und sein Eifer erwachten jedoch späterhin auf's Neue, als er mit Paykull, dem bekannten Schwedischen Faunisten, in Verbindung kam, und diesen bei der Herausgabe der Fauna svecica (Insecta 1798—1800) unterstützte.

Er selbst gab hiernächst unter dem Titel: „Insecta svecica“ eine Insecten-Faune heraus, welche, von 1808 bis 1827, in 4 Bänden, in 8mo, erschien, jedoch nur die Käfer Schwedens umfasst. Dies Werk, welches als klassisch zu betrachten ist, und in keiner Entomologischen Bibliothek fehlen darf, enthält die Beschrei-

bungen von beiläufig 2300 Schwedischen Käfern, und liefert einen Beweis eben sowohl von der grossen Scharfsichtigkeit als von dem unermüdlich eisernen Fleisse des Verfassers. — Ausserdem war der Letztere auch ein thätiger Mitarbeiter an dem grösseren noch unvollendeten Werke seines Landsmanns Schönherr über die Rüsselkäfer (Genera et species Curculionidum), so wie denn auch mehrere Beschreibungen von Käferarten in dem Werke des Letzteren über die Synonymie der Insekten von seiner Feder herrühren.

Seine reiche und herrliche für sein Vaterland Schweden besonders höchst interessante Insekten-Sammlung hat er in ächt patriotischem Sinne der Universität zu Upsala als Vermächtniss hinterlassen.

Der Entomologische Verein zu Stettin verlor in dem Verstorbenen ein sehr geschätztes Mitglied, das erste ihm seit seinem Bestehen durch den Tod entrissene.

Der Verein wird das aus der eigenen Hand des Verstorbenen früher empfangene, oben erwähnte Werk desselben in stets dankbarer Erinnerung in seiner Bibliothek aufbewahren, so wie denn auch ein durch die Güte des Herrn Kommerzienraths Schönherr erhaltenes Bildniss Gyllenhals in trefflichem Stahlstich das Konferenzzimmer des Vereins ziert.

Intilligenz-Nachrichten.

Der entomologische Verein weist den Verkäufer einer Lepidoptern-Sammlung nach, welcher dieselbe, obgleich sie recht reichhaltig ist, auch an Microlepidoptern, und meist schöne Exemplare enthalten soll, für den sehr mässigen Preis von 30 Rtlr. incl. Kästchen und Insekten-Spind, ablassen will.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. Verleger: Becker & Altendorff.

No. 8. 1. Jahrgang. August 1840.

Vereinsangelegenheiten.

In der am 15. Juni stattgefundenen Sitzung wurde in Vorschlag gebracht und als ordentliches Mitglied aufgenommen:

73. Herr Justiz-Commissarius Tiede in Jacobshagen.

Das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes wurde überreicht

8. Herrn Professor Dr. Zetterstedt in Lund.

Des Herrn Staatscassencontrolleurs Riehl in Cassel erbetene interessante Mittheilungen über die von ihm bis dahin in Anwendung gebrachten und für practisch anerkannten Fangarten kleiner Käfer wurden nicht ohne mehrfache Belehrung der Anwesenden verlesen. Ferner kam zum Vortrag des Herrn Oberforstmeisters v. Bülow-Rieth überreichter und in den ersten 3 Nummern der Jagdzeitung pr. 1840 abgedruckter Aufsatz: Erörterungen über Kieferraupen und die Anlage zweckmässiger Raupenzwinger.

In Folge eines Uebereinkommens mit der Naturforschenden Gesellschaft zu Altenburg, gegenseitig die

Vereinsschriften auszutauschen, überreichte die Gesellschaft für die Bibliothek ihre bis dahin erschienen:

46. Mittheilungen aus dem Osterlande bis zum 1. Hefte des 4. Bandes incl.

Durch Ankauf wurde erworben für die Bibliothek:

47. Nees ab Esenbeck Hymenopterorum ichneumonibus affinium monographias. Vol. I. II. Stuttgart, et. Tüb. 1834.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Verzeichniss böhmischer Käfer.

Vom Herrn Regierungsrath Schmidt zu Stettin.

(Fortsetzung von No. 2. Seite 28.)

Cantharis vesicatoria Linn. — Asclera viridissima Fabr. — Oedemera podagrariae Linn. — marginata Fabr. — virescens Linn. — clavipes Fabr. — lurida Marsh. — Spermophagus cardui Stev. — Brachytarsus varius Fabr. — Apoderus coryli Linn. — Rhynchites minutus Herbst. — nanus Payk. — Apion craccae Herbst. — viciae Payk. — varipes Schüpp. — apricans Herbst. — flavipes Fabr. — frumentarium Fabr., Schönh. — humile Schüpp. — ervi Ghl. — sorbi Fabr. — Cneorhinus coryli Linn. — cervinus Fbr. — Sciaphilus muricatus Fabr. — Brachyderes incanus Linn. — Eusomus ovulum Illig. — Chlorophanus viridis Linn. — Sitona lineatus Linn. — lineellus Linn. — sulcifrons Thunb. — Polydrusus cervinus Linn. — micans Fabr. — Metallites mollis Germ. — atomarius Oliv. — ambiguus Schönh. — Liophloeus Schmidtii Schönh. — Barynotus Bohemanni Ghl. — lepidotus Herbst. — mercurialis Fabr. — Lepyrus binotatus Fabr. — Hylobius abietis Linn. — pinastri Herbst. — Molytes germanus Linn. — Hypera punctata Fabr. — meles Fabr. — Phyllobius pyri Linn. — prasinus Oliv. — arborator Herbst. — psyttacinus Zenck. Germ. — argentatus Linn. — viridi-

collis Fabr. — Trachyphloeus scabriculus Linn. — Otiorhynchus niger Clairv. — tenebricosus Hbst. — unicolor Herbst. — hirticornis Herbst. — ligustici Linn. — ovatus Linn. — Pissodes pini Linn. — fulvofasciatus nob. — Magdalis frontalis Ghl. — Dorytomus tremulae Payk. — pectoralis Fabr. — majalis Payk. — Anthonomus rubi Herbst — Tychius piciroftris Fabr. — Orchestes bifasciatus Fabr. — decoratus Schüpp., Germ. — stigma Germ. — fagi Linn. — Coeliodes epilobii Payk. — didymus Fabr. — Ceutorhynchus nigrinus Marsh. — blandus nob. — alauda Fabr. — floralis Payk. — obsoletus Schüpp., Germ. — Rhytidosomus globulus Herbst. — Cionus scrophulariae Linn. — hortulanus Marsh. — Gymnetron campanulae Linn. — plagiellus? Schönh. — Calandra granaria Linn. — Rhyncolus chloropus Fbr. — Tomicus typographus Linn. (octodentatus Payk.) — laricis Fabr. — calligraphus Duftschm. (curvidens Germ.) — Cis politus Illig. — micans Fabr. — Cerylon histeroides Fabr. — Bitoma crenatum Hellw. — Spondylis buprestoides Linn. — Isarthron luridum Fabr. — Callidium violaceum Linn. — Clytus arietis Linn. — rhamni Germ. — Obrium brunneum Fabr. — Necydalis minor Linn. — Exocentrus balteatus Fabr. — Saperda carcharias Linn. — Oberea oculata Linn. — Rhagium inquisitor Linn. Fabr. — indagator Fabr. — Toxotus cursor Linn. — Pachyta quadrimaculata Linn. — virginea Linn. — collaris Linn. — octomaculata Fabr. — sexmaculata Linn. — Strangalia armata Herbst. (calcarata et subspinosa Fabr.) — Stenura quadrifasciata Linn. — melanura Linn. Fabr. — Leptura limbata Laich. (cincta Fabr.) — sanguinolenta Linn. — maculicornis De Geer. — livida Fabr. — Grammoptera laevis Fabr. — ruficornis Fabr. — Donacia discolor Hoppe. — Orsodacna cerasi Fabr. — Zeugophora flavicollis Mrsh. — Crioceris asparagi Linn. — cyanella Linn — Hispa atra Linn. — Adimonia tanaceti Linn. — capreae Linn. — Galleruca lineola Fabr. — Graptodera oleracea Linn. — Crepidodera rufipes Linn. Illig. — nitidula Linn. — helxines Linn. — Phyllotreta vittula nob. — Aphthona euphorbiae Fabr. — Teinodactyla ochroleuca Marsh. — campestris nob. —

(nasturtii Ghl. Zett., non Fabr.) — Timarcha metallica Fabr. — Chrysomela goettingensis Linn. — opulenta Fischer. — lamina Fabr. — fucata Fabr. — varians Fabr. — centaurei Fabr. — fastuosa Linn. — Oreina laeta nob. — Lina populi Linn. — tremulae Fabr. — cuprea Fabr. — Gonyoctena rufipes De Geer. — pallida Linn. — Spartophila sexpunctata Fabr. — Gastrophysa polygoni Linn. — Phratora vitellinae Linn. — Bromius obscurus Linn. — Pachybrachis histrio Fabr. — Cryptocephalus variabilis Fabr. — coryli Linn. — Moraei Linn. — sericeus Linn. — violaceus Fabr. — nitidulus Fabr. — geminus Meg. — vittatus Fabr. — Coccinella septempunctata Linn. — ocellata Linn. — bipunctata Linn. — quatuordecimguttata Linn. — conglobata Illig. — Lycoperdina fasciata Fabr.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Trichius fasciatus Lin., abdominalis Dej. und zonatus Germ.

von Dr. Schmidt in Stettin.

In der interessanten Abhandlung: Kritische Revision der Lamellicornia melitophila der Herrn Burmeister und Schaum in Germars Zeitschrift für die Entomologie Bd. II. Hft. 2 werden in der Gattung Trichius, Untergattung H. Trichius sens. str. als Arten aufgeführt: Tr. fasciatus Lin., zonatus Germ., succinctus Pall., piger Fbr., und bidens Fbr., von welchen die 3 letztern in Europa nicht einheimisch sind.

Was die beiden andern europäischen Arten: Tr. fasciatus L. und zonatus Germ. anbelangt, so stimmt das von den beiden Herrn darüber Gegebene und deren Ansicht über diese Arten wie über ihre Geschlechtsdifferenzen nicht ganz mit den Ergebnissen meiner Untersuchungen überein. Ich veröffentliche deshalb meine Ansichten und wünsche, dass Andere über die obwaltenden Differenzen nach umsichtiger und ruhiger Prüfung die Sache zur Entscheidung führen mögen.

Die Data über die Geschlechtsdifferenzen in der Characteristik der Untergattung Trichius p. 408 lauten: „Eine Geschlechtsdifferenz an den Fühlern zeigt sich

nicht sehr deutlich, wenn gleich der männliche Fächer etwas schlanker und länger ist," ferner: Uebrigens haben die Vorderschienen bei beiden Geschlechtern 2 spitze Zähne, aussen neben der Spitze, sind aber übrigens beim Weibchen kürzer und breiter als beim Männchen und an den Mittelschienen ist bei letztern eine leichte Krümmung sichtbar, doch nicht überall im gleichen Grade. Sie und die hintern haben bei beiden Geschlechtern einen Zahn auf der obern Kante, welcher indess bei den Männchen sehr schwach ist."

Diese Mittheilungen sind ungenügend und nicht geeignet das Gesammte der Geschlechtsverschiedenheit dieser Thiere dem Untersuchenden klar vor die Augen zu führen, es dürfte deshalb zweckmässig sein diesen Punkt näher zu beleuchten.

Was die relative Körpergrösse beider Geschlechter anbelangt, so ist zwar im Allgemeinen die der Weibchen bedeutender, indessen so vielfachen Abweichungen unterworfen, dass man darauf eben nichts geben kann. Der erste und sehr in die Augen springende Geschlechtsunterschied findet sich am Kopfschilde. Dieses ist bei dem Männchen entschieden schmaler, länger vorgezogen und von der Haargränze bis zur Spitze entweder ganz glatt, fast glänzend und unpunktirt oder aber nur mit einzelnen schwachen Punkten und ganz vereinzelten Runzelchen besetzt. Bei dem Weibchen ist das Kopfschild bedeutend kürzer, um $\frac{1}{3}$ breiter und auf seiner haarlosen Oberfläche dicht mit stark ausgeprägten Runzeln und ziemlich groben Punkten so stark und überall besetzt, dass keine Stelle davon frei bleibt und jechlicher Glanz fehlt. Die Behaarung des Kopfes des Männchen ist beständig viel stärker und doppelt so lang als bei dem Weibchen.

Die Fühler bieten sehr wenige Geschlechtsunterschiede dar und kann ich wenigstens die oben angegebene Differenz des Fächers durchaus nicht herausfinden, da er beim Männchen und Weibchen gleich gross, gleich dick und gleich gebildet ist; dagegen sind die Glieder der Fühlerfäden etwas länger und schlanker beim Männchen und kürzer und kugliger beim Weibchen.

Sehr verschieden aber ist das Halsschild in den beiden Geschlechtern. Bei dem Männchen ist dasselbe

stets entschieden länger und schmäler als beim Weibchen, die Rundung der Seitenränder viel schwächer, die Behaarung eine viel gedrängtere, längere, gleichförmiger vertheilte und finden sich bei keiner der europäischen Arten wenigstens die weissen halbmondförmigen oder bindenartigen Schuppenflecke der Weibchen. Das Halsschild der Weibchen dagegen ist stets entschieden kürzer, an den Seiten viel stärker gerundet, die Verengerung gegen den Kopf hin deutlich geringer und viel kürzer, die Behaarung aber nur halb so lang und entweder ebenso dicht, gleichmässig vertheilt und aufrechtstehend wie bei fasciatus und abdominalis oder sparsamer und hinter der Mitte fast ganz fehlend wie bei zonatus.

Sehr auffallende Abweichungen bietet ferner die Afterdecke, sie ist bei den Männchen gewölbt und tritt diese Wölbung gegen die Spitze zu buckelartig hervor, bei den Weichen dagegen ist sie flach und an der Stelle wo dort der Buckel sich findet ist hier ein nackter oder mit Haaren dicht besetzter Eindruck.

Die Unterkörperseite ist bei dem Männchen jedesmal viel stärker als bei dem Weibchen behaart und sind auch hier die Haare beständig etwas kürzer, der Bauch aber in der Mitte bei dem Weibchen fast ganz frei von Haaren. Bei den Arten, welche auf der Unterseite des Körpers Schuppenflecke führen, finden sich diese bei dem Männchen und fehlen dem Weibchen beständig.

Auch die Füsse endlich zeigen entschiedene Abweichungen je nach dem Geschlechte. Die Vorderschienen der Männchen sind um ein $\frac{1}{4}$ länger, schlanker, nach der Spitze zu wenig verbreitert und die hier befindlichen Zähne haben eine schräge Richtung nach vorn. Bei den Weibchen sind die Schienen kürzer, gleichzeitig aber auch nach der Spitze zu bedeutend verbreitert, wodurch die breiten Zähne eine andere Richtung erhalten und wagerecht abstehen. Die Tarsen der Vorderfüsse sind beim Männchen um ein Bedeutendes länger, als die der Weibchen und vom 2. Gliede ab stets viel schlanker; die Krallen aber erscheinen gleich an Grösse und Bildung. Sehr abweichend dagegen ist das erste Tarsalglied. Dieses wird, obschon beim Männchen die Schienenzähne eine Richtung nach vorne haben, dennoch kaum bis über die Hälfte von denselben bedeckt, ist an

der Basis verdünnt, gegen die Spitze aber bedeutend verdickt, schräg abgestutzt und abgerundet. Bei den Weibchen dagegen wird dieses erste Glied fast vollständig von den Schienenzähnen überragt, verdickt sich gegen die Spitze viel weniger und läuft hier entweder wie bei fasciatus in einen langen dünnen Zahn aus oder aber bildet einen schwachen Vorsprung wie bei den andern.

Die leichte Krümmung der Mittelschienen bei den Männchen habe ich bei den zahlreichen Individuen meiner Sammlung nicht herausfinden können, wie auch die grössere oder geringere Zahnung dieser wie der Hinterschienen mehr von der bedeutendern oder geringere Grösse des ganzen Thieres abzuhängen als eine Geschlechtsdifferenz anzudeuten scheint, denn ich besitze eine Reihe Männchen, die einen ebenso starken und stärkern Zahn aufzuweisen hat als viele Weibchen.

Was nun die beiden angeführten europäischen Arten insbesondere anbelangt, so muss zunächst es dankend anerkannt werden, dass durch die Bemühungen der Herrn Burmeister und Schaum die Zweifel über den Tr. succinctus Fbr. endlich beseitigt und nachgewiesen, dass letzterer der ächte fasciatus Lin., der fasciatus Fbr. aber eine Abänderung des ächten Linnéischen Käfers sei.

Im weitern Verlaufe der Mittheilungen über diese beiden Arten stellt sich heraus, dass der Tr. abdominalis Dej. mit den dahin gezogenen Synonymen früherer Schriftsteller als eine Varietät des zonatus angesprochen wird. Diese Ansicht kann ich jedoch nicht theilen, vielmehr halte ich mich überzeugt, dass der T. abdominalis Dej. eine gute Art ist, welche zwischen beiden Arten mitten inne stehend aber nur dann erst als solche genügend erkannt werden kann, wenn man es nicht versäumt die beiden Geschlechter jeder Art namentlich die Weibchen genau nebeneinander zustellen und von beiden gleichzeitig die diagnostischen Zeichen zu entnehmen.

Die Individuen von T. abdominalis in meiner Sammlung verdanke ich theils der Freundschaft des Herrn Director Dr. Suffrian, der sie bei Dortmund einst sammelte, theils stammen sie aus der Umgegend von Montpellier, von woher mir die weiblichen Stücke unter dem Namen T. gallicus Dej. eingesendet sind.

Von einem Vorkommen dieser Art im übrigen Deutschland namentlich in dem östlichen Theile habe ich keine Kenntniss, alles was mir in dieser Beziehung zugegangen war stets nur T. fasciatus L., den T. zonatus dagegen besitze ich aus Neapel, Sicilien und Sardinien. Es stellt sich somit auch schon Bezugs des Vorkommens dieser Thiere der T. abdominalis als vermittelndes Glied zwischen den südlichen und mehr westlichen zonatus und den nördlichen und mehr östlichen fasciatus.

Zur leichtern Uebersicht der zwisehen diesen 3 Arten obwaltenden Differenzen will ich dieselben tabellarisch gegeneinander stellen.

fasciatus	abdominalis	zonatus
Gestalt im Ganzen breiter durch die fast genau quadratischen Flügeldecken.	bedeutend schmaler durch die länglich 4 eckigen Flügeldecken.	wie abdom.
Behaarung:		
1, des Halsschildes:		
a. beim Männchen zottig, Haare grau oder honiggelb am längsten, steifabstehend, so gedrängt überall, dass man nur mit Mühe die Sculptur des Grundes erkennen kann.	a. beim Männchen zottig, honiggelb, kürzer als bei fasc. sonst in jeder Art wie bei demselben.	a. beim Männchen haarig, graugelb, am kürzesten, abstehend, ungleichmässig vertheilt, in der Mitte und am Hinterrande fast fehlend und überhaupt so wenig dicht dass man die Sculptur des Grundes sehr leicht erkennen kann.
b. beim Weibchen nur halb so lang, wie geschoren eben so dicht und steif abstehend wie beim Männchen.	b. beim Weibchen ganz wie bei fasciat. nur noch kürzer.	b. beim Weibchen: Vor der Mitte mit ganz kurzen anliegenden gelbgrauen oder blassgelben Haaren mässig dicht besetzt, ebenso auf den Seitenbinden. Hinter der Mitte haarlos. Oft überall haarlos in Folge von Abreibung.
2, des Schildchen: Haare lang von der Farbe des Halsschildes.	Wie bei fasciatus.	Beim Männchen ebenso aber sparsamer, beim Weibchen fehlend.

fasciatus	abdominalis	zonatus
3, der Flügeldecken:		
Haare von der Länge und Farbe des Halsschildes aber sehr vereinzelt.	Wie bei fasciatus.	Fehlen fast ganz.
4, der Afterdecke:		
a beim Männchen überall gleichmässig vertheilt, nur auf den Schuppenflecken etwas dichter, sonst alle gleich lang, greisgrau oder graugelb.	beim Männchen honiggelb auf den Flecken sehr viel dichter als an der Spitze wo sie dünner und kürzer.	beim Männchen Haare graugelb sonst wie bei abdom.
b. Beim Weibchen kürzer, steifer, gedrängter, namentlich auf den Flecken und in dem Eindrucke der Mitte.	beim Weibchen wie bei fasciatus.	beim Weibchen Haare anliegend, ganz kurz, graugelb, auf den Flecken etwas dichter und länger übrigens nur $\frac{1}{3}$ so lang als bei abdom.
Kopfschild mit stumpfwinkligen etwas aufgeworfenen Vorderecken, Ausrandung tief.	Vorderecken vollständig abgerundet, eben; Ausrandung sehr schwach.	Wie bei fasciat., nur etwas mehr abgerundet an den Ecken.
Halsschild.		
a. beim Männchen länger als breit, in der Mitte wenig verbreitert, hier mit aufgeworfenen Rande, nach vorn verschmälert zulaufend, nach hinten in einen abgerundeten niedergeschlagenen Hinterecken übergehend. Ueberall sehr gedrängt und grob querrunzlich-punktirt.	beim Männchen so lang als breit, in der Mitte mehr hervortretend, der Rand weniger aufgeworfen, nach vorn weniger verengt zulaufend, nach hinten aber in die nicht niedergebogenen genau rechtwinkligen Hinterecken übergehend. Ueberall sehr gedrängt und mässig tief querrunzlich-punktirt.	beim Männchen fast so lang als breit, in der Mitte weniger verbreitert, der Rand weniger aufgeworfen, nach vorn verengt zu laufend, nach hinten in die nicht herabgebogenen abgestumpften Hinterecken übergehend. Vorn und an den Seiten überall sehr fein und gedrängt querrunzlich-punktirt, hinter der Mitte die Punkte und Runzeln etwas sparsamer.
b. beim Weibchen: so breit als lang im Verlaufe des ganzen Seitenrandes abgerundet, nach	beim Weibchen breiter und kürzer, fast 4eckig, nach vorne zu mässig verengt,	beim Weibchen wie bei abdom. nur die Hinterwinkel etwas stumpfer. Oberfläche auf der

fasciatus	abdominalis	zonatus
vorn kurz und wenig verengt. Hinterwinkel völlig abgerundet. Oberfläche überall grob-querrunzlich-punktirt. Am hintern Seitenrande ein gelblichweisser Längsfleck.	hinter der Mitte gradlienig bis zum rechtwinkligen Hinterrande verlaufend. Oberfläche überall grob querrunzlich-punktirt. Am hintern Seitenrande ein grosser, weisser halbmondförmiger bis zur Mitte sich erstreckender Schuppenfleck, ausserdem noch ein ganz kleiner im Vorderwinkel.	vordern Hälfte fein und dicht querrunzlich-punktirt, hinter der Mitte sparsam und ziemlich grob punktirt nicht runzlich und daher glänzend. Im Verlaufe des ganzen Seitenrandes eine gleichbreite in der Mitte unterbrochene, schmale gelbweisse Schuppenbinde.
Flügeldecken: Schulterhöcker abgerundet nur selten mit einem Eindrucke; Nahtschmal schwarz; an der Basis eine schwarze, sehr veränderliche Querbinde; Mittelbinde verkürzt, halbmondförmig, mit nach hinten gebogener Spitze, wenig gezähnt; Hinterbinde gar nicht oder wenig gezähnt.	Schulterhöcker abgerundet; Naht schmal schwarz. An der Basis keine Binde, stets nur ein 3eckiger schwarzer Schulterfleck, das Schildchen beständig ohne Schatten; sonst ganz wie fasc.	Schulterhöcker mit einer Grube; Naht breit, schwarz; an der Basis nur allein ein dreieckiger schwarzer Schulterfleck; Mittelbinde breit, gezähnt, gerade und entweder mit der Naht sich verbindend oder noch vor derselben aber gerade abgeschnitten endend. Hinterbinde stark gezähnt.
Afterdecke halboval, die Spitze beim Weibchen deutlich ausgerandet.	Wie bei fasc., nur die Spitze beim Weibchen stumpf vorgezogen.	Mehr quer, die Spitze beim Weibchen abgerundet, stumpf.
Bauch stets ohne Schuppenflecke oder derartige Binden.	Beim Männchen auf dem vorletzten Segmente eine mehr oder minder breite, in der Mitte fast unterbrochene weissgelbe Schuppenbinde; auf dem drittletzten Segmente mehrere vereinzelte Schuppenflecke in der Mitte. Auf den Hüften der Vorderfüsse ein kleiner runder Schuppen-	beim Männchen: Auf dem vorletzten Segmente und den Vorderhüften Schuppenflecke wie bei abdom: Ausserdem noch auf den Schulterblättern der Mittelfüsse eine Schuppenbinde. Weibchen ohne Flecke.

fasciatus	abdominalis	zonatus
	fleck. Weibchen stets ohne alle Schuppenflecke.	
Erstes Tarsalglied an den Vorderfüssen der Weibchen mit einem langen Zahne an der Spitze.	Eine ganz unmerkliche Vorziehung an der Spitze.	Wie bei abdom.

Hiernach dürfte sich die Diagnose der drei Arten etwa in folgender Art herausstellen:

1. Trichius fasciatus Lin. niger, flavescenti-villosus, thorace ubique dense rugoso-punctato villosoque, angulis posticis rotundatis, elytris flavis, fasciis tribus nigris, intermedia semilunari abbreviata, abdomine immaculato.

Mas longius villosus, clypeo sublaevi, angustiori, thorace angustiori, pygidio apice convexo, tibiis tarsisque anticis longioribus.

Foemina brevius villosa, clypeo rugoso-punctato, latiori, thorace subrotundato, macula alba laterali, pygidio in medio impresso, apice emarginato, tibiis tarsisque anticis brevioribus, his articulo primo dente porrecto.

2. Trichius abdominalis Dej. niger, flavo-villosus, thorace ubique dense rugoso-punctato villosoque, angulis posticis rectis, elytris flavis, macula trigona humerali, fascia media semilunari, abbreviata apiceque nigris.

Mas longius villosus, clypeo sublaevi angustiori, thorace angustiori, pygidio apice convexo, abdomine coxisque anticis maculis albis, tibiis tarsisque anticis longioribus.

Foemina brevius villosa, clypeo rugoso-punctato, latiori, thorace subquadrato, macula laterali semilunari alba, pygidio in medio impresso, apice rotundato, abdomine immaculato, tibiis tarsisque anticis brevioribus, his articulo primo subdentato.

3. Trichius zonatus Germ. niger, grisco-pilosus, thorace angulis posticis obtusiusculis, elytris

flavis, macula trigona humerali, fascia media recta apiceque nigris.

Mas longius pilosus, clypeo sublaevi, angustiori, thorace angustiori, subtiliter ubique rugoso-punctato, pygidio apice convexo, abdomine pectore coxisque anticis maculis albis, tibiis tarsisque anticis longioribus.

Foemina subpilosa, clypeo rugoso-punctato, latiori, thorace subquadrato antice pubescenti subtiliter rugoso-punctato, postice sublaevi fasciaque laterali angusta in medio interrupta flavescenti, pygidio breviori, apice rotundato, abdomine immaculato, tibiis tarsisque anticis brevioribus, his articulo primo subdentato.

Was nun die Abänderungen dieser 3 Arten anbelangt, so beziehen sich dieselben vornämlich auf die Grösse, die weissen Schuppenflecke und die Zeichnungen der Flügeldecken.

Abweichungen von der normalen Grösse sind nicht selten, es können dieselben aber nicht in Betracht kommen, da die Erkennung der Art dadurch wohl nie behindert werden dürfte und dergleichen Anomalien überall sich finden.

Die weissen oder gelblich weissen Schuppenflecke bieten insofern Abweichungen als sie mitunter an der Stelle, wo sie der Norm nach stehen sollten, entweder gänzlich vermisst werden, oder aber doch in ihrer Ausdehnung beschränkt sind.

So verhält es sich mit den derartigen Flecken auf der Afterdecke, welche den beiden Geschlechtern aller 3 Arten der Norm nach zukommen. Die Flecken auf der Unterseite des Körpers kommen ausschliesslich nur den Männchen von abdominalis und zonatus zu, ob sie diesen aber auch fehlen können, kann ich zwar nicht nachweisen, darf aber wohl um so weniger in Zweifel gestellt werden als ihre Ausdehnung bei meinen Exemplaren wenigstens der Veränderlichkeit unterworfen ist. Derartige Flecke auf dem Halsschilde sind nur Eigenthümlichkeiten des weiblichen Geschlechtes, finden sich bei allen 3 Arten in eigenthümlicher Form, können aber auch fehlen, wie ein derartiges Stück von fasciatus meiner Sammlung beweist.

Ueber die Abweichungen der Zeichnungen der Flügeldecken des fasciatus sehe man die Mittheilungen Gyllenhal's Ins. s. IV. p. 254 und Schönherr's Synonimia Ins. III. App. p. 39. hier mit Ausschluss der beiden letztern, welche zu abdominalis gehören. Fehlt dieser Art, was häufig der Fall ist die Basalbinde, so wird sie durch eine schwarze Einfassung des Schildchens oder wenigstens doch durch einen ochergelben Schatten um dasselbe, angedeutet. Obschon ich eine ganze Reihe von Stücke des T. abdominalis zur Vergleichung vor mir habe, so zeigt doch keins derselben eine wesentliche Abweichung von der normalen Färbung. Dass die schwarzen Binden des zonatus leicht ganz und gar zusammenlaufen, wie Gené mittheilt, ist sehr erklärlich, da dieselben schon in den Normalexemplaren sich mehr gezackt zeigen, als die der beiden andern Arten.

Eintheilung der Raupen zur leichtern Bestimmung der gefundenen inländischen Arten,

von Herrn Professor Zenneck in Stuttgart.

In den neuen entomologischen Schriften werden zwar die bis jetzt bekannten Raupen der Schmetterlinge meistens beschrieben und es giebt auch bekanntlich besondere Raupenbücher (wie z. B. Schott's Raupenkalender 1830.), so dass man darnach die meisten aufgefundenen Raupen noch vor ihrer Verwandlung in Puppen und Schmetterlinge bestimmen kann; aber, wer nicht schon im Voraus weiss, in welche Abtheilung und Familie diese und jene gefundene Raupe gehört, der hat beim Aufsuchen einer vorliegenden Art in solchen systematischen Schriften kein ganz leichtes Geschäft und muss, da bei so manchen verschiedenen Schmetterlings-Familien viele sehr ähnliche Raupengattungen vorkommen, nicht wenig Zeit aufwenden, um endlich zum Zweck zu kommen. Ich habe mir daher zur Erleichterung dieses Geschäfts die Raupen ohne Rücksicht auf die Schmetterlings-Familien, denen sie angehören, nach ihren an sich gegebenen äusseren Merkmalen unter

Beisetzung der Gattungen so eingetheilt *), dass die darnach bestimmten Gattungen allein in einer Raupenschrift nachgeschlagen werden dürfen, wenn die dazu gehörige Art weiterhin bestimmt werden soll, und es ist vielleicht manchen Raupensammlern dieser Erleichterungsversuch nicht ganz unwillkommen.

Bei dieser künstlichen Eintheilung der erwachsenen Raupen sind die Hauptmerkmale von ihrem uneingehüllten, oder eingehüllten Zustande, der Anzahl und Vollkommenheit ihrer Füsse, und ihrer Bedeckung mit Haaren, Warzen, Dornen etc. oder ihrer Nacktheit genommen, die andern untergeordneten Merkmale aber von andern äussern Beschaffenheiten, wie aus folgenden Abtheilungen ersichtlich ist:

A. Uneingehüllte Raupen (Erwachsen weder in einem Gespinst, noch in Pflanzentheilen eingehüllt lebend.)

a. Mit 16 vollkommenen Füssen (6 Brustfüsse, 8 Bauchfüsse und 2 Nachschieber.)

I. Nackte (oder: kaum mit einigen Haaren versehene Raupen:)

α. Mit besonders ausgezeichneten (meistens beständig sichtbaren) Theilen.

1) Mit einem Fleischkörper an der Kopfseite.

---

*) 1. Die Eintheilung gründet sich theils auf eigener Ansicht lebender Raupen, theils auf richtigen Abbildungen in den Werken verschiedener Lepidopterologen; daher finden sich einige Gattungen, die mir bloss in Beschreibungen gegeben waren, ausgelassen.

2. Die aufgeführten Gattungen sind zunächst nach den in Cuv. régne animal. (Insectes p. Latr.) angegebenen Gattungen, ausserdem aber nach Ochsenh. genannt.

3. Einige Gattungen, wie namentlich Notodonta O., Acronycta O., Sericaria Ltr., Lasiocampa Ltr und Saturnia Schr. finden sich unter verschiedenen Abtheilungen; daher sind die angehörigen Arten beigefügt.

4. Einige Gattungen, wie z. B. einige Noctuelidae Ltr., Pseudobombycidae Ltr. etc. stehen bei derselben Abtheilung ohne weitere Charakterisirung; ich habe aber diese lieber unterlassen, als Merkmale gebraucht, die mir, wie z. B. die Unterscheidungen der Hoch- Schmal- und Flachschildraupen, nicht scharf genug schienen. Künftige Vergleichungen liefern mir vielleicht noch brauchbare Merkmale und ich werde sie alsdann nachtragen.

aa. Mit einer ein- und ausziehbaren Fleischgabel hinter dem Kopfe Papilio F. Ltr.

bb. Mit einem beständigen Fleischhorn auf dem Kopfe . . . . . Apatura. F.

2) Mit einem breiten hornartigen Nakkenschild und einigen Haaren: Hepialus F. Cossus F.

3) Mit höckrigem Rücken; unter den Noctueliden. Ltr. . . . . Thyatira Batis. Ochs.

einige Notodonta O. als: N. Tritophus, Torva, Ziczac Dromedarius.

4) Mit 2 Spitzen auf vorletztem Gliede: . . . . . Notodonta Carmelita und Camelina (behaart).

5) Mit höckrigem Endgliede: . . Notodonta Dictaea, Dictaeoides.

einige Noctueliden Ltr. als: Amphipyra. O. Phlogophora. O. Mselia. O.

6) Mit einem Horn, oder Augfleck (Sph. oenotherae) auf dem Endgliede: Sphingidae. Ltr.

β. Ohne ausgezeichnet hervorragende Theile:

1) Mit schiefen Seitenlinien, die von Oben nach Hinten, wie bei den Sphingiden Ltr., laufen: . . Saturnia Tau. Ltr. Endromis Versic. O.

2) Mit schiefen Seitenstreifen, die von Oben nach Vorne laufen: Hadena O. Xanthia. O.

3) Mit geraden verschiedenfarbigen Längslinien, Streifen, od. Binden:

aa. Mit schwärzlichen Punkten, oder Flecken; unter den . . . Noctueliden. Ltr. Xylina. O. Cucullia O. Polia O. Orthosia O. Cosmia. O.

bb. Ohne solche schwärzliche Punkte, oder Flecke . . . . Orthorhina. Ltr. Leucania O. Cleophana O.

Mehrere Noctueliden Ltr. als: . . . . . Noctua. O. Mamestra O. Cerastis. O.

und mehrere Notodonta, als: Plumig. Gonoptera O. Tryphaena O.

Bicolora, Velitaris etc., die insgesammt grün, oder gelbgrün sind.

II. Gleichförmig behaarte Raupen (Haare weder büschel- noch bürsten- noch sternförmig.)

α. Haare kaum wahrnehmbar, sehr sparsam oder milchhaarig: Hesperia F. Hepialiden Ltr. (S. I. α. 2.) . . . . . Notodonta Cucull., Camelina. Bryophila Raptricula, Perla, Glandifera.

β. Haare merklicher, flaumartig, kurz:

1) Im Nacken ein Fleischhorn, Kopf sehr klein und zurückziehbar: Doritis. F.

2) Hinterleib in 2 horizontale Spitzen auslaufend (Zwei Pilzraupen.) . . . . . Hipparchia T.

3) Leib cylindrisch mit Längsstreifen auf den Stücken, oder auch an den Seiten, oder auf den Luftlöchern allein; . . . . . Pontia. F. Colias. F.

5) Leib cylindrisch, blos hinter dem Kopf gefleckt: . . . . . Sesia. F. oder Rückenflecken schildförmig und schwarz: . . . Zygaena F.

5) Leib asselförmig hochrückig, oder schmal, oder breitgedrückt; Polyommatus. Ltr. Lycaena. F. (Schildraupen) . . . . . Thecla. F. Atychia. Ill.

(Schluss folgt.)

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. Verleger: Becker & Altendorff.

No. 9. 1. Jahrgang. September 1840.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 10. August wurden in Vorschlag gebracht und als ordentliche Mitglieder aufgenommen:

74. Herr Grebe, Lehrer der Naturgeschichte an der Academie zu Eldena bei Greifswald.

75. „ Oberfinanzkanzlist Junker in Cassel.

Zum Vortrage kamen der in No. 8 der Zeitung bereits abgedruckte Aufsatz des Dr. Schmidt über Trichius fasciatus Lin., abdominalis Dej. und zonatus Germ., ferner die wissenschaftlichen Mittheilungen des Herrn Ahrens über Elater livens Lin. und des Herrn Director Dr. Suffrian über Micropeplus porcatus Fbr., welche in dieser Nr. abgedruckt.

Herr Lieutenant Schultze hieselbst überreichte dem Vereine eine bedeutende Sammlung Microlepidoptern, ebenso übersendete Hr. Dr. Suffrian in Siegen mehrere interessante Schmetterlinge und Käfer für die Vereinssammlung. Der Vorstand verfehlt nicht für diese so sehr interessanten Beiträge den ge-

bührenden Dank auszusprechen. Mit gleichem Danke wurden für die Vereinsbibliothek als Geschenk in Empfang genommen:

48. Monographie des Libellulidées d'Europe par Longchamps. 8. Paris et Bruxelles 1840. Geschenk des Dr. Schmidt; ferner:

17. Germars Zeitschrift für die Entomologie. II Bandes. 1. u. 2. Heft. Geschenk des Herrn Herausgebers.

Von Labrams und Imhoffs Gattungen der Rüsselkäfer No. 14. gingen das 4. und 5. Heft für die Bibliothek ein.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Aphorismen aus dem Tagebuche des Dr. Schmidt.

1. **Silis (Cantharis) nitidula Fbr.** — Nach brieflichen Mittheilungen des Herrn Dr. Erichson an den Herrn Director Suffrian steckt in der Fabricius'schen Sammlung unter dem Namen Cantharis nitidula das Weibchen von Silis spinicollis Megl. und liegt auch in der Beschreibung dieses Thieres, welche Fabricius in seiner Ent. syst.. I. 220. 8 und Syst. El. I. 303. 46. giebt, nichts, was dieser Annahme entgegenstände. Statt des gebräuchlichen Megerleschen Namens Silis spinicollis wird somit der ältere Fabricius'che fortan dieser Art zu ertheilen sein. Nach der Menge der Stücke zu schliessen, welche alljährlich von meinen entomologischen Freunden verlangt werden, ist dieses Thier in anderen Gegenden Deutschlands viel seltener als hier, wo es in Menge alljährlich gefangen wird. Sollte auch die Unkenntniss der Futterpflanze und der Flugzeit Schuld daran sein, dass das Thier anderwärts selten gefangen wird? Erstere ist ganz entschieden Vaccinium Myrtillus Lin, letztere beginnt mit den letzten Tagen des Mais und endet schon gegen den 10 Juni. Nach den Ergebnissen des Fanges verhält sich die Zahl der Männchen zu der der Weibchen wie 6 zu 1; es ist

mir aber noch zweifelhaft, ob ein solches Missverhältniss der Geschlechter wirklich existirt, denn die trägen Weibchen können nicht fliegen, indem sie nur Flügelstumpfe besitzen, und scheinen nur zur der Begattung das Vaccinium zu besteigen, während die Männchen lebendig überall auf den Gipfeln dieser Pflanzen herumschwärmen. Dass übrigens die dickern, gedrungnern Individuen mit rothen und ganz einfach gebildeten Halsschilde, viel kürzern Flügeldecken als der Hinterleib wirklich als Weibchen zu den ganz schwarzen Männchen mit dem eigenthümlichen Halsschilde gehören, lehrt alljährlich die Erfahrung, denn jedesmal werden einzelne Pärchen in copula begriffen gefangen und steckt auch ein derartiges, noch im Tode vereintgebliebenes Paar in meiner Sammlung.

2. Blaps mortisaga Fbr. — Am 5. März v. J. wurde mir in einem mit einem Stücke Papier zugebundenen Opodeldochglase ein Exemplar von Blaps mortisaga zugesendet. Durch einen Zufall gerieth das Glas in einen Schrank eines entlegenen Zimmers und ward erst am 13. Juni wieder gefunden. Der Käfer war noch in demselben, hatte während der ganzen Zeit keine Nahrung erlangen können und lebte noch, war aber dem Hungertode ganz nahe, denn er lag auf dem Rücken, bewegte nur ganz langsam die Füsse und starb auch schon am nächsten Tage. In dem Glase befand sich ausser wenigen ganz vertrockneten Unrathe ein Ey dieses Thieres, von ganz weisser Farbe in der Grösse eines guten Hirsekornes nur etwas länglicher gestaltet.

3. Phytonomus rumicis Fbr. — Am 1. Juli v. J. schöpfte ich mit dem Hamen von den Blättern des Rumex hydrolapathum Lin. ein eigenthümliches Gespinnst ab, in dem sich eine schwarze Puppe befand.

Das Gehäuse hatte die Grösse einer recht grossen Zuckererbse, eine ovale Form und war zusammengesponnen aus Fäden, die meist zu drei und vier vereint, hier und da jedoch nur einzeln, ein weit maschiges Gewebe bildeten. Die Maschen selbst hatten keine bestimmte Form, die Fäden eine gelbliche Farbe und das Ansehen als ob sie aus flüssig gemachten federnden Zucker gefertigt, sie waren elastisch und wichen beim Drucke nach innen ohne zu zerreissen.

Nach behutsamer Eröffnung des Cocons zeigte sich in demselben die Puppe eines Rüsselkäfers, deren Kopf-, Brust-, Flügel- und Fussscheiden pechschwarz, deren Hinterleibsscheide aber pechbraun erschien. Die Scheide des Kopfes zeigte einzelnstehende

schwarze, ziemlich lange Haare, war vorn übergebeugt und endigte in die lange, gerade, dicke, rundliche, an der Spitze etwas verbreiterte Rüsselscheide. Zu jeder Seite der Rüsselscheide oberhalb lang die kurze Scheide des Antennengriffes, die der übrigen Antennenglieder oder lang quer und oberhalb vor der Scheide der Vorfüsse. Die Halsschildscheide war gewölbt, hin und wieder mit einzelnstehenden schwarzen Haaren bedeckt und in der Mitte von einer schwachen Furche durchzogen; die des Schildchens halbeinförmig, ziemlich gross und ebenfalls in der Mitte gefurcht. Die von beiden Seiten der letztern ausgehenden Scheiden für die Flügeldecken schlugen sich nach vorn um, zeigten sich vorn und innen zum grössten Theile von den Fussscheiden der zwei hintern Fusspaare verdeckt, erstreckten sich bis zum Anfange des abdomens, waren sehr stark gefurcht und liefen die Furchen an der Spitze schräg zusammen. Die Scheiden der 3 Fusspaare lagen mit der Geisselscheide parallel, die der Schienen dicht angezogen, der Tarsen aber nach unten und hinten gestreckt. Die Scheide des Hinterleibs, aus 7 Glieder bestehend, hatte eine kegelförmige Gestalt, die einzelne Ringe waren uneben, hier und da mit einzelnen abstehenden Haaren besetzt, der letzte lief stumpf ohne Dorn aus, war aber mit einer Menge Haaren besetzt, die fast büschelartig zusammentraten. Die Länge der ganzen Puppe betrug $2\frac{1}{4}$ Linie.

Am 4. Juli schlüpfte aus dieser Puppe Phytonomus rumicis. Fbr.

4. Cistela bicolor Fbr. — Am 25. Juli beobachtete ich auf den Blüthe von Peucedanum Oreoselinum Mönch hunderte von Stücke der Cistela sulphurea Fbr. und bicolor Fbr. Die bereits N 3 der Zeitung ausgesprochene Erfahrung des Herrn Regierungsrath Schmidt bestätigte sich vollkommen, Cistela bicolor Fbr. ist nichts weiter als das Männchen der sulphurea, denn sehr viele wurden mit derselben in Begattung getroffen. Uebrigens ist Cist. bicolor nur eine und zwar die häufigere Form des Männchen, denn es finden sich auch männliche Individuen, welche ganz die Farbe der Weibchen haben.

5 Silpha quadripunctata. Fbr. — Dieses Thier lebt hier wie allenthalben auf Bäumen, namentlich auf Eichen. Worin besteht ihre Nahrung, da sie auf den Bäumen doch kein Aas findet? Es scheint, dass sie ähnlich wie Calosoma Sycophanta und inquisitor den Larven anderer Insecten nachjagt, und möchte sie

deshalb wohl mit zu den nützlichen Forstinsecten gezählt werden dürfen, zumal wenn sie, wie in diesem Jahre, so häufig auf den Bäumen angetroffen wird.

6. Hydaticus cinereus. Fbr. — Unter einer Anzahl Individuen von Hydaticus cinereus Fbr., welche ich in diesem Frühjahr eingefangen, befindet sich ein Stück, das bei übrigens ganz normalen Baue eine merkwürdige Missbildung des linken Fühlers zeigt. Das Basalglied hat die gewöhnliche Länge ist aber etwas dicker, das 2. Glied erscheint nur halb so lang als das der andern Seite aber nur ein Drittel dicker, das 3. u. 4. sind ganz übereinstimmend denen der rechten Seite, das 5. dagegen ist wieder kürzer aber doppelt so stark. Das 6. Glied zeigt die stärkste Abweichnng es ist beinahe um die Hälfte länger als das der andern Seite, wird aus einer cylindrischen Basis je mehr es sich der Spitze nähert immer breiter und flacher bis es hier endlich halb so breit als lang ist und somit ein Dreieck darstellt. Der vordere Endwinkel ist etwas vorgezogen und stehen auf demselben 5 Glieder die Bezugs der Bildung und Grösse vollkommen mit den 5 Endgliedern des andern Fühlers übereinkommen. Dem hintern Endwinkel dagegen sitzt ein Glied auf, das dem sechsten an Gestalt ziemlich gleich ist nur dass es bei etwas geringerer Grösse sich gleich hinter der Mitte gabelförmig theilt. Die Schenkel sind cylindrisch, der vordere etwas länger als der hintere und tragen jeder an ihrer Spitze wiederum 2 Glieder die den beiden letzten Endgliedern des Fühlers der andern Seite, Bezugs der Gestalt und Länge vollkommen entsprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Eintheilung der Raupen zur leichtern Bestimmung der gefundenen inländischen Arten,

von Herrn Professor Zenneck in Stuttgart.

(Schluss.)

6) Leib sehr klein, sich auf den Blättern senkrecht verpuppend: . . . Pterophorus. Gffr.

γ. Haars (mehr, weniger) lang und dicht.

aa. Ohne Fleischzapfen auf dem 4. Gliede . . . . . Bombyx. Ltr.

Mehrere Acronycta O. als Leporina, Accis, Rlni etc. . . . Sericaria. Ltr. Buceph, Bucephaloides.

bb. Mit einem Fleischzapfen auf dem 4. Gliede: , ... Acronycta. O. Jridens, Psi Rumicis.

III. Büschelförmig behaarte Raupen.

α. Ohne sichtbare Warzen oder Knöpfe, noch Fleischzapfen.

1) Haarbüschel auf dem 2. und vorletzten Gliede länger: . . . . . Lasiocampa Ltr. Potat.

2) Haarbüschel auf dem 4. und letzten Gliede länger; . . . . . Sericaria. Ltr. (Pygaera O.) meistens, d. h. alle ausser den bei II. γ. und III. δ. angeführten.

3) Haarbüschel blos auf dem 4. Glied: Acronycta. O. Cuspis.

β. Ohne Warzen oder Knöpfe, aber mit Fleischzapfen. Auf vorletztem Gliede; Haarbüschel über den Füssen ausgezeichnet: . . . . . Lasiocampa. Ltr. meistens.

γ. Mit Warzen und mit einem Fleischzapfen. Auf dem 4. Gliede; . . . . Acronycta. O Menyantidis, Ruricoma, Euphrasiae, Euphorbiae.

δ. Mit blossen Warzen oder Knöpfen; . . . . . Syntomis. Ill. Chelonia. God. Callimorpha. Ltr. Saturnia Tau (jung). Sericaria Dispar. Lithosia. F. Episema. O.

IV. Bürstenförmig behaarte Raupen: Orgyia. O. (Einige Sericaria Ltr.)

V. Sternförmig behaarte Raupen: Saturnia. Schr. Pyri, Spini.

VI. Mit Dornen besetzte Raupen.

α. Mit einfachen Dornen auf fleischigen Erhöhungen:

1) Auf ziemlich langen rothen Fleischspitzen in 6 Reihen . . . . . Thais. F.

2) Auf kurzen Fleischkörpern kurze Dornen in mehr als 6 Reihen . . Melitaea. F.

β. Mit verästeten Dornen.

1) In 6 Reihen nebst 2 Halsdornen Argynnis. F.

2) In mehr als 6 Reihen und ohne Halsdornen . . . . . Limenitis. F.

b. Mit 14 vollkommenen Füssen, statt der Schieber (Aposurae. Ltr.)

1) Zwei bewegliche Schwanzfäden . Dicranusa. God.

2) Eine Schwanzspitze . . . . . Platypteryx. Lasp.

c. Mit 16 unvollkommenen Füssen; die Bauchfüsse sehr kurz; die Raupen spannerartig gehend.

α. Mit Hervorragungen auf dem Rücken:

1) Mit einer Wulst auf dem 8. Gliede und gefranzten Seiten. . . . . Catocala. O.

2) Mit einem Höcker, oder Höckerspitzen auf dem letztem Gliede: Mania. O. Ophinsa. O.

β. Ohne besondere Hervorragungen:

1) Nackt . . . . . Brephos. O. Anthophila. O.

2) Pflaumhaarig. . . . . Heliothisia. O.

d. Mit 12 vollkommenen Füssen (die 4 ersten Bauchfüsse fehlend, oder verkümmert):

α. Mit gleichlangen Bauchfüssen 1, nackt . . . . . Euclidia. O. Erastria. O.

2, borstenhaarig . . Plusia. O.

β. Vordere Bauchfüsse kürzer als die hintern . . . . . Ellopia. O. Prasinaria. Margaritaria etc.

e. Mit 10 vollkommenen Füssen (Spanner).

α. Mit besondern Hervorragungen an dem Körper:

1) Mit blos 2 Spitzen auf dem Kopfe, oder einem der folgenden Glieder Geometra. O. Gnophos. O. Crocalis. O.

2) Mit mehreren auswuchsartigen Hervorragungen und rindenartiger Farbe: . . . . . Ennomos. O. Acaena. O.

β. Ohne besondere Hervorragungen;

1) Leib weder besonders dick, noch auffallend dünn, cylindrisch . . . Boarmia. O. Amphidasis O. Fidonia. O. Chesias. O. Cabera. O.

2) Leib dick und kurz. . . . . Acidalia. A. Larentia. O. Cidaria. O. Zerene. O.

3) Leib sehr dünn fadenförmig Idaea. O.

4) Leib nach vorne dünner, rauh; Kopf klein . . . . . Minoa. O.

B. Eingehüllte Raupen:

a. Mit 16 unvollkommenen Füssen; Bauchfüsse verkümmert und in Pflanzentheile eingehüllt; die Raupen mit den Brustfüssen fortlaufend Psyche. Schr.

b. Mit 16 vollkommenen Füssen; in fixe Blätter sich einwickelnd. . . . Tortrix. L.

c. Mit 14 vollkommenen Füssen; in fixe Blätter gewickelt , ... Deltoideae. Ltr.

d. Mit verschiedener Anzahl von Füssen (8—18). . . . . Tineidae. Ltr.

1) In einem Gespinst lebend . . . Yponomeuta.

2) Innerhalb der Blätter, der Früchte und anderer Pflanzentheile, oder thierischen Stoffen lebend:. . . . Botys. Ltr. Hydrocampe. Ltr. Galleria. F. Crambus. F. Tinea. L. Adela. Ltr.

In Wiegmanns Archiv für die Naturgeschichte 5. Jahrg. VI. Hft. pag. 332 theilt Herr Dr. Erichson in seinem Berichte über die Fortschritte der Entomologie im Jahre 1838 Folgendes mit: „Herr Rousseau zeigt in Guer. Revue Zool. (pag. 78) dass die Geschlechtsverschiedenheit bei Dermestes in einem porus bestehe, den das Männchen auf der Bauchseite des 3. und 4. Hinterleibs-Ringes habe, der von einem Büschel erectiler Haare umgeben sei und ausserdem noch einen kleinen erectilen

Körper enthalte, den er später zu erläutern verspricht. Ref. (Dr. Erichson) hat diese Auszeichnung des Männchen bisher für Nichts als einen kleinen pinselförmigen Haarbüschel gehalten und kann sich auch jetzt nicht (freilich nicht an frischen Exemplaren) überzeugen, dass es mehr und namentlich nicht, dass der vertiefte Punkt in welchem der Büschel steht, durchgängig sei, um auf die Bezeichnung porus Anspruch zu machen. Es kommen übrigens noch Arten vor, wo nur ein solcher Punkt und Büschel und zwar auf dem 4. Hinterleibssegmente sich findet, wie D. vulpinus und der nahverwandte D. lupinus und wenn von D. dimidiatus in einer beträchtlichen Anzahl von Individuen dem Ref. nicht blos Weibchen vorgekommen sind, so entbehrt das Männchen dieser Art der in Rede stehenden Auszeichnung ganz."

Diese Mittheilung veranlasste die Redaction eine Menge lebender Dermesten dem Herrn Kreisphysikus Dr. v. Siebold in Danzig mit dem Ersuchen zu übersenden seine auf eigne Untersuchung gestützte Meinung über diesen fraglichen Punkt derselben zu communiciren. Dies ist geschehen und hat Herr Dr. v. Siebold Folgendes berichtet:

„Bei den überschickten Dermesten-Männchen befindet sich in der Mitte des 3. und 4. Bauchringes (auf dem vierten nur allein bei D. vulpinus), eine Grube, aus der ein Büschel steifer Borsten pinselförmig, schräge nach hinten gerichtet, hervorragt; eine Bewegung dieses Büschels konnte ich nicht wahrnehmen. Dass die Grube ein wirklicher Porus sein sollte, konnte ich nicht mit Bestimmtheit herausfinden, ich fand den Grund der Grube dünnwandig und durchsichtig: sehr merkwürdig ist aber der sich hierauf beziehende innere Bau der Dermesten-Männchen, von welchem Erichson, da er nur todte Exemplare untersuchte, natürlich nichts sehen konnte. Jeder Grube entspricht nämlich ein weisser, kugelförmiger Körper, der mittelst einer zarten Hornplatte auf der innern Fläche des Bauchsegmentes, gerade da, wo äusserlich sich die Grube befindet, aufsitzt; dieser Körper, welchen Rousseau erectiler Körper nennt, ist so eigenthümlich construirt, dass ich nicht weiss, ob sein Bau drüsiger oder musculöser Natur ist, man erkennt eine fasrige Structur an ihm und jedenfalls scheint

mir die Bezeichnung, welche Rousseau ihm gegeben, die beste. Diese erectilen Körper sind sehr leicht zu erkennen, man darf nur das abdomen öffnen und die Bauchringe, nachdem man den Fettkörper unter Wasser abgespühlt hat, isoliren. Da Rousseau noch eine genauere Erläutrung dieser Körper verspricht, so halte ich es für gerathen diese abzuwarten, ehe man darüber ein näheres Urtheil fällt.“ *)

Bezugs des Derm. dimidiatus die Bemerkung, dass das Männchen dieser Art eine Grube auf der Mitte des vorletzten Hinterleibssegmentes besitzt, wie vulpinus. Es müssen demnach sämmtliche Stücke dieser Art, welche Herr Dr. Erichson untersuchte, wirklich nur Weibchen gewesen sein. Dr. Schmidt.

Es ist wohl eine ganz entschiedene Sache, dass Elater linearis ♂ und E. mesomelas ♀ zusammen eine Species bilden, auch ich habe sie in Thüringen in copula auf Haselsträuchern angetroffen. Diese sind auch nicht der Gegenstand meines Schreibens, wohl aber der bis jetzt noch schwierige Elater livens Lin. Fbr.

Linné soll nach Harrer (Erklärung der Schäfferschen Icones ins. circa Ratisbon.) in einem Apendix (den ich nicht besitze) die 11. Tafel Fig. 8 der Schäfferschen Iconen bei seinem E. livens citiren. Dies thuen auch Fabricius in seinem älteren und neuerem Systeme, ferner Herbst und viele Aeltere. — Betrachten wir diese Figur der Iconen genauer, so findet sich, dass sie auf keinen Fall zu dem E. linearis und mesomelas gehört, noch viel weniger zu E. sanguineus, wohin sie Harrer und Panzer (in ihren Erklärungen der Iconen) ziehen wollen. Vielmehr scheint sie dem Elater anzugehören, den Illiger pubescens und Zenker glandarius genannt haben. Dieser dürfte sonach der El. livens Linné sein. Von diesem giebt es verschiedene Abarten z. B. mit ganz

*) Haarbüschel am Unterleibe, als Abzeichen des männlichen Geschlechts, kommen noch bei andern Käfergattungen, namentlich bei der Gattung Blaps, vor. Sehr wahrscheinlich ist auch hier ein ähnliches Organ, wie bei den Dermesten-Männchen im Innern des abdomen zufinden. Es wäre interessant dies näher zu untersuchen. Die Redact.

schwarzen Thorax, eine solche ist Fig. 8 Tab. XI der Iconen abgebildet, ferner mit vorn und an den Seiten roth gefärbtem Thorax, (diese Varietät scheint Linné bei seiner Beschreibung des livens vor sich gehabt zu haben) und endlich mit ganz rothem Thorax. — Fabricius scheint nur in seinen Systemen die Linnéische Diagnose nachgeschrieben zu haben, ohne genau den Käfer des Linné zu kennen, dadurch sind auch mehrere Neue veranlasst worden, den livens Linné zum linearis zu ziehen.

Uebrigens passt die Beschreibung Linnés, so wie die mehrerer älterer Entomologen ganz gut auf die vorhin erwähnte 2. Varietät.

Hettstädt. A. Ahrens.

Da ich leider das citirte Schäffersche Werk nicht besitze auch der El. pubescens Ill., glandarius Zenker mir unbekannt ist, ich somit ausser Stande gesetzt bin die von mir gewünschte Auskunft zu ertheilen, so ersuche ich diejenigen Vereinsmitglieder, denen es möglich ist über diesen fraglichen Punkt eine Meinung abzugeben, Ihre Ansicht mir zugehen zu lassen und das Ihre dazu beizutragen, damit dieser fragliche Punkt erledigt werde.

Dr. Schmidt.

Unter einer Anzahl frisch eingefangener Käfer, befanden sich auch mehrere Exemplare eines Micropeplus, welche sich als M. porcatus auct. ergaben. Bei der Untersuchung bemerkte ich jedoch, dass dies Thier keineswegs so genau gekannt zu sein scheint, als man bei einem schon so oft beschriebenen Käfer voraussetzen sollte. Fabricius und die schwedischen Schriftsteller geben auf jeder Flügeldecke drei erhöhte Längsstreifen an, und ihnen scheint auch Charpentier stillschweigend beizustimmen, indem er Gyllenhals Beschreibung als egregia bezeichnet. Erichson setzte statt dreier Längsstreifen richtiger vier, deren äussester bei nicht sorgfältiger Betrachtung den Seitenrand vorzustellen scheint und auch von den ältern Autoren für denselben angesehen sein mag; aber auch die letztgenannte Zahl gilt nur dann, wenn man von den Flügeldecken nichts als deren Oberseite in Betracht zieht. Wendet man den Käfer etwas auf die Seite, so

zeigt sich deutlich noch ein fünfter, an beiden Enden abgekürzter Streifen, welcher von dem gleichfalls erhöhten Seitenrande wie eine Sehne von ihrem Bogen eingeschlossen wird. Der auf dem Halsschilde jederseits vor der Mitte des Seitenrandes stehende, röthlich durchscheinende Punkt wird zuerst von Charpentier erwähnt, ihm aber sowohl als Erichson ist es entgangen, dass sich dicht an den Hinterecken ein zweiter, meist etwas quergezogener ähnlicher Punkt befindet und dass bei vielen Exemplaren selbst der erst erwähnte vordere Punkt sich nach dem Vorderrande zu in einen mit der convexen Seite auswärts gerichteten Bogen verlängert. Man muss jedoch um dies deutlich wahrzunehmen, die Augenaxen perpendiculär über den Käfer bringen und womöglich den lichten Himmel selbst zum Hintergrunde nehmen. Bei günstiger Beleuchtung kann man sich des Gedankens nicht erwähren, dass eigentlich der ganze Seitenrand als durch einen theilweise unterbrochenen, röthlich durchscheinenden, auch auf der Unterseite des Halsschildes sichtbaren Bogen von dem erhöhten Mittelfelde getrennt gedacht werden müsse. Dass auch in den, die Grübchen der Hinterleibssegmente von einandertrennenden Längsleisten solche durchschimmernden Punkte vorhanden sind, bemerkt schon Charpentier; sie liegen, je einer zwischen 2 neben einander befindlichen Grübchen, nahe unter dem obern Rande der Leiste und näher an der vordern als der hintern Querwand des Grübchens, sind jedoch des mangelden hellen Hintergrundes wegen, nur mit Mühe zu bemerken und darin mag der Grund liegen, dass sie noch keinem Schriftsteller ausser Charpentier aufgefallen sind; in vorzüglicher Deutlichkeit erscheinen sie, wenn man den Käfer von der Sonne bescheinen lässt und dann in schräger Richtung von der Seite denselben betrachtet.

Siegen. Dr. Suffrian.

Nebria lateralis Fbr. findet sich hier an den sandigen Ufern eines kleinen Baches nicht weit von Rheine, und der Erste durch den ich diesen Käfer erhielt, war der jetzt in Berlin wohnende zoologische Zeichner und Kupferstecher Herrn B. Wienker. Unter den Individuen dieser Art finden sich auch stets, obschon viel seltener

einige Stücke der Nebria sabulosa Fbr. und kann ich demnach erstere nur als die Hauptart diese als Abart ansprechen.

Rheine. Murdfield.

Man vergleiche hiermit, was Herr Dr. Erichson (Käfer der Mark Brandenburg I. Th. p. 692) über diese Thiere mittheilt.

Dr. Schmidt.

Triarthron Märkelii. — Als Anhang zu den Anisotomen theile ich Ihnen ein Thier mit, das ich in keiner Gattung unterzubringen weiss und dem ich den Gattungsnamen Triarthron einstweilen gegeben. Es zeigt beim ersten Blicke Bezugs des Umrisses, der Grösse, Färbung und Sculptur, selbst in den Mundtheilen, so weit man sie aussen untersuchen kann, allerdings viel Uebereinstimmung mit Anisotoma namentlich mit A. ferrugineum Fbr., auch bemerkt man auf den Zwischenräumen der Deckschilde jene weitläuftig in Reihen stehenden eingedrückten Punkte und der erste Punktstreifen geht nach hinten zu ebenfalls in eine sich immer mehr der Naht nähernde Furche über. Aber bei genauer Betrachtung finden sich wesentliche Unterschiede, zunächst in den fünfgliedrigen Hinterfüssen und in der abweichenden Bildung der Fühler. Bei diesen letzten folgen nämlich auf die acht ersten Glieder, von denen das 1. und 2. etwas gestreckt, die letzten aber ein wenig breiter und kürzer sind, drei ausserordentlich grosse Endglieder, zwei Fünftheile der ganzen Fühlerlänge einnehmend, im Durchmesser einander gleich, das letzte stumpf zugespitzt, die beiden vorhergehenden ziemlich gleich breit, noch einmal so dick als lang. Der Kopf zeigt wenig Abweichendes, nur befinden sich neben den Augen zwei seichte Eindrücke. Anstatt der bei Anisotoma gewöhnlich am Hinterrande des Halsschildes stehenden unregelmässigen Punktreihe, die oft nach der Mitte zu schmäler wird oder ganz sich verliert, befindet sich hier eine tief eingedrückte fortlaufende punktirte Linie, die an den Hinterwinkeln nach dem Seitenrande umbiegt, sich ganz nahe demselben bis nach vorn fortzieht und am Vorderrande verschwindet. Die Punktreihen der Deckschilde sind weniger regelmässig als bei Ani-

sotoma ferrugineum, d. h. sie stehen nicht immer in gleichweiter Entfernung von einander, sind auch hier und dort gänzlich unterbrochen. Noch eine Eigenthümlichkeit der Sculptur der Deckschilde ist die, dass der Raum zwischen dem 1. Streifen und der Naht ziemlich stark punktirt ist und sich besonders eine unmittelbar an der Nath stehende enge deutliche Punktreihe auszeichnet. Die übrigen Zwischenräume sind nicht, wie gewöhnlich bei Anisotoma, fein punktirt, sondern ganz glatt, nur jene einzelnen in weitläuftigen Reihen stehenden Punkte zeigend, und etwas convex. Die Hinterbeine sind kurz, die Schenkel bei dem einen Geschlechte einfach, bei dem andern dick, zusammengedrückt und an der Basis halbmondförmig ausgerandet, die Ausrandung selbst mit kleinen Zähnchen besetzt; die Schienen kurz, ziemlich stark, mehr pubescent als dornig. Der fünfgliedrigen Hinterfüsse ist schon Erwähnung geschehen und müsste darnach dieses Thier, nach der sich immermehr, besonders seit Erichsons Bearbeitung der Staphylinen als unhaltbar herausstellenden Latreille'schen Eintheilung etwa in die Nähe von Agyrtes kommen.

Stadt Wehlen. Märkel.

Dies oben von dem Herrn Märkel näher characterisirte Thier ist eine höchst interessante Bereichrung der deutschen Käferfauna. Der sehr bezeichnende Gattungsname Triarthron ist zu behalten; statt des ebenfalls in Vorschlag gebrachten Speciesnamen anisotomoides aber, werde ich in meiner nächstens durch diese Blätter zu veröffentliegenden Arbeit über die deutschen Anisotoma den Namen Märkelii wählen, um den Namen des um die Colepterologie Deutschlands so hoch verdienten Herrn Entdeckers der Art zu verewigen. Dr. Schmidt.

Präparationsweise der Libellen.

Aus der so eben dem Vereine zugegangenen Monographie des Liebellulidées d'Europe par E. De Selys Long champs (Paris 1840) entlehnt die Redact. folgende Mittheilungen über die Präparationsweise dieser Insekten, hoffend dass den Lesern der Zeitung dieselben interessant und willkommen sein werden.

„Ich bediene mich seit einiger Zeit einer Präparaweise der Libellen, wodurch ein grosser Théil ihrer Farben erhalten, ihnen selbst eine grössere Festigkeit gegeben wird und sie gegen die Angriffe der Raubinsecten gesichert werden. Diese Verfahrungsweise ist von Herrn Foudras, Entomologen zu Lion, wie ich glaube entdeckt und bestehet in einer Art Ausstopfung dieser Thiere in nachfolgender Weise. Man trennt mit einem Messerchen oder einer Scheere den Hinterleib von dem Brustkasten, drückt den erstern mit den Fingern von seinem Ende her, treibt auf solche Weise die sich vorfindenden Eingeweide hervor und reisst sie mit einer kleinen Pincette heraus. Hierauf führt man, nachdem man allenfalls den leeren Hinterleib einige Augenblicke lang in rectificirten Alkohol getaucht, in denselben von vorn einen zusammengerollten Papierstreifen, wenn der Hinterleib cylindrisch war, einen breitgedrückten dem Hinterleibe conformen aber, wenn er so gestaltet, ein. Der Papierstreifen, dessen man sich bedienet, kann nach der verschiedenen Farbe des Hinterleibes der Libelle gewählt werden, im Allgemeinen genügt aber ein weisser. Handelt es sich um die Zubereitung eines Agrions mit fast fadenförmigen Leibe, so benutze ich blos 2—3 Kiefernadeln, welche, wenn der Agrion roth ist, in Mennige getaucht werden. Um den Brustkasten zuzubereiten, begnüge ich mich einige Eingeweide herauszunehmen und an deren Stelle etwas Baumwolle oder Watte in Alkohol getränkt und einigemal in eine rothe oder gelbe Farbe gewälzt, einzubringen. Man breitet darauf die Flügel aus, lässt die beiden getrennten Körperhälften trocknen und vereint sie darauf entweder durch das Papier, oder die Kiefernadeln, welche man auch noch in den Brustkasten einführt oder durch eine sehr feine Nadel, der man den Kopf abgekniffen.

Das Klebmaterial, dessen ich mich bediene, besteht aus Gum. arabicum, Kleister und etwas Candis. Um die Libellen gegen Raubinsekten zu sichern, pflege ich ein wenig Becoursche Arsenikseife, welche man ebenfalls in den Brustkasten einführt, dem Klebmateriale beizumischen. Bei dieser von mir in Anwendung gebrachten Zubereitungsweise der Libellen blassen nur allein die Augen dieser Thiere aus. Bei Libellen aus alten Sammlungen verfahre ich fast ebenso, begnüge mich indessen durch den Hinterleib einen in die Arsenik-

seife getauchten und mit Watte umwickelten sehr feinen Eisendraht zuführen. Hierdurch wird zwar die Farbe nicht wieder hergestellt aber man erlangt eine grössere Festigkeit und bessere Erhaltung des Körpers."

Intilligenz-Nachrichten.

Soeben sind erschienen:

Entomographien, Untersuchungen in dem Gebiete der Entomologie mit besonderer Benutzung der Königl. Sammlung zu Berlin von Dr. W. F. Erichson. I. Heft Mit 2 Kupfertafeln. 8. Berlin. Morin.

Genera et Species Staphylinorum Insectorum coleopterorum familiae auct Dr. G. F. Erichson. Pars. II acc. tabul. aeneae II. 8. Berolini.

Dr. J. Gistl Systema Insectorum secundum Classes, Ordines, Genera, Species cum Characteribus, Synonymis, annotationibus locis et iconibus, Tom. I. Coleoptera. Fasc. II. Cicindela — Cymindis. 8. Bernae. Jenni Filius.

Die Forst-Insecten oder Abbildung und Beschreibung der in den Wäldern Preussens und der Nachbarstaaten als schädlich oder nützlich bekannt gewordenen Insecten von Dr. J. Th. Chr. Ratzeburg. II. Theil. Falter. Mit 17 illum. theils in Kupfer gestochenen theils lithogr. Tafeln und mehreren Holzschnitten. 4. Berlin 1840.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin" und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin." Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. Verleger: Becker & Altendorff.

No. 10. 1. Jahrgang. October 1840.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 14. September wurden in Vorschlag gebracht und als ordentliche Mitglieder aufgenommen:

76. Herr Professor Hildebrandt in Düsseldorf.
77. Herr Seminarial-Lehrer Strübing in Erfurt.

Zum Vortrage kamen die in No. 9. bereits abgedruckten Aphorismen des Dr. Schmidt und die Mittheilungen des Herrn Kreisphysicus Dr. v. Siebold über die Geschlechtsdifferenzen der Gattung Dermestes, ausserdem der in heutiger Nummer abgedruckte Jahresbericht des entomologischen Tauschvereins zu Aschersleben.

Mit gebührendem Danke wurden vom Vorstande entgegengenommen:

a. für die Vereinssammlung eine Reihe Insecten, welche Herr Stadtrichter Cramer und Herr Oberlehrer Banse geschenkt;

b. für die Vereinsbibliothek:

49. Bemerkungen über die in der Posener Gegend einheimischen Arten mehrerer Zweiflügler Arten von Prof. Dr. Loew. Geschenk des Herrn Verfassers.

50. Die Käfer der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung ihrer geographischen Verbreitung, zusammengestellt von Dr. O. Heer, Prof. 4. Neuchatel. 1. Theil 1. Liefr. 1837. 1. Th. 2. Liefr. 1839. 2. Th. 1. Liefr. 1837. Geschenk des Herrn Verfassers.

51. Ein Separatabdruck aus Ratzeburg's Forst-Insecten, 2. Theil, enthaltend die Beschreibung der Fichtenwickler vom Hr. Lehrer Saxesen in Clausthal. Geschenk des Hr. Verfassers.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Beiträge zur Insecten-Fauna Pommerns.

Die Pommerschen Falter.

Vom Herrn Professor Hering in Stettin.

Möglichst vollständige Verzeichnisse der in einzelnen Gegenden, ganzen Landschaften oder Provinzen einheimischen Insecten-Familien und Arten sind für die Entomologie gewiss nicht ohne Werth, insofern dieselbe auch ihre geographische Bedeutung hat, die ihrem Studium noch einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Indess ist in dieser Hinsicht mit der Aufstellung blosser Verzeichnisse noch wenig geleistet. Die wissenschaftliche Naturkunde kann sich nicht bloss damit begnügen, die Insecten wie nur zufällig in dieser oder jener Gegend vorkommend aufgezählt zu sehen. Sie fragt auch nach den Gründen ihres Vorhandenseins oder Fehlens.

Nun aber ist das Vorkommen der einzelnen Gattungen und Arten bedingt theils durch die Flora der besonderen Landstriche, theils durch die geologischen und klimatischen Verhältnisse derselben. Erst unter Berücksichtigung dieser Dinge gewinnen Provinzial-Verzeichnisse der In-

secten ein erhöhteres Interesse, weisen der Entomologie überhaupt eine allgemeinere Stellung auf dem Gebiete der Wissenschaften an, und bringen sie in die engste Verbindung mit der allgemeinen Geographie, die freilich erst in den letzten Decennien unsers Jahrhunderts zur Höhe der Wissenschaft erhoben worden ist. Provinziale Insecten-Verzeichnisse sollten daher Hand in Hand gehen:

1. Mit einer genauen Charakteristik des Bodens und der klimatischen Verhältnisse der Landschaft. Wieviel bei dem Vorkommen der Insecten davon abhängig sei, ob eine Gegend den Character eines Gebirgslandes, einer Hochebene, eines Küstenlandes, einer isolirten Berggegend an sich trage, ob sie reich sei an Sümpfen, Morästen, Heideland, Wiesen, zusammenhängenden Waldungen, — darüber kann unter Sachkundigen kein Zweifel sein.

2. Nicht minder unerlässlich ist eine zuverlässige und vollständige Uebersicht der Flora des Landes. Bei weitem die Mehrzahl der europäischen Insectenarten fristet das Leben von vegetabilischer Nahrung. Eine genaue Kenntniss der vorhandenen Futterpflanzen ergiebt demnach im Voraus, was man unter sonst günstigen Umständen für die Insecten-Fana eines Landes zu erwarten habe.

Ein so umfassendes Verzeichniss der Pommerschen Insecten zu liefern, das allerdings erst einen anziehenden Blick in unsre Insecten-Fauna gewähren, und beitragen würde, manche bis jetzt noch immer räthselhaft gebliebene Erscheinung, die ich zu anderer Zeit zur Sprache zu bringen gedenke, aufklären zu helfen, — ist gegenwärtig nicht meine Absicht, und scheint es mir überhaupt dazu noch nicht an der Zeit zu sein. Billig mögen die bezeichneten Aufgaben erst einzeln von Sachkundigen verfolgt werden, weil nur dann Gründliches und Förderndes, wenn nicht Erschöpfendes, zu erwarten steht. Eine Flora von Pommern besitzen wir bereits durch die Thätigkeit unsers Dr. Schmidt, um der älteren Homannschen Flora nicht zu gedenken. Möchten auch die Temperaturverhältnisse und die geologischen Eigenthümlichkeiten der Provinz einer wissenschaftlichen Bearbeitung werth geachtet werden!

Ich begnüge mich mit der bescheidenen Aufgabe, nur die bis jetzt bekannt gewordenen Falter Pommerns namhaft zu machen, wobei ich die Beschränkung und Mangelhaftigkeit meiner Arbeit nicht übersehe, aber doch manchem Freunde der Lepidopterologie einen kleinen Dienst zu leisten hoffe. Hinzufügen werde ich einzelne Beobachtungen, die vielen zwar nicht neu sein werden, aber doch entweder noch nicht zur Sprache gebracht wurden oder weitere Besprechung in dieser Zeitung veranlassen könnten.

Man wird das nachfolgende Verzeichniss verhältnissmässig nicht arm finden, wenn man erwägt, dass es sich meist auf Beobachtungen stützt, die keinem längeren Zeitraum, als fünf bis sechs Jahren angehören, und dass sie sich grössten Theils nur auf die Umgebungen Stettins beschränken. Wissenschaftliche Insectensammler hat unsre Provinz bisher nicht viele aufzuweisen gehabt. Die grosse Gödensche Sammlung, welche ihr ziemlich trauriges Ende in Stettin genommen hat, gab über die aus der Provinz gewonnenen Beiträge keine Aufschlüsse. wenigstens ist mir, obgleich ein Theil davon in meine Hände gelangte, kein Katalog davon zu Gesicht gekommen. Ebenso wenig habe ich nähere Kunde von Schneiders Erfahrungen erlangen können, der eine Reihe von Jahren mit wissenschaftlichem Ernste in Stralsund die Entomologie pflegte. Nur unser wackere Veteran, der Herr Superintendent Triepke zu Garz a. O., der mit unermüdlichem Eifer unter den ungünstigsten Verhältnissen und ohne durch eine gleichgestimmte Seele in der Heimath aufgemuntert zu werden, geforscht und gesammelt hat, theilte mir mit dankenswerther Güte seine Verzeichnisse zur Benutzung mit. Ich kann daher nicht hoffen, etwas auch nur einigermassen Vollständiges zu liefern, am wenigsten für die Microlepidoptern, die eine längere, sorgfältige Beachtung erfordern. Vielmehr dürfte unsre Provinz erheblich reicher an Lepidopteren-Arten sein, als ich bis jetzt übersehen kann. Pommern hat in seiner Bodenformation manche wesentliche Eigenthümlichkeiten, selbst im Vergleich zu den Nachbarprovinzen Brandenburg une Meklenburg. Es bildet auf eine weite Strecke den schmalen Südrand eines bedeutenden Binnenmeeres. Ausgedehnte Moräste, Wiesen, zusammenhängende Waldungen von Kiefern und Laubholz der

mannigfaltigsten Arten bilden oder bedecken einen ansehnlichen Theil seiner Oberfläche, und auf dem weit ausgebreiteten, bis zum Ural-Gebirge sich erstreckenden europäischen Flachlande enthält dasselbe nebst dem benachbarten Westpreussen fast die bedeutendsten Erhebungen des Bodens, welche nur von einigen Punkten der Waldaihöhe in Russland erreicht oder übertroffen werden. Dergleichen Verhältnisse bedingen das Vorkommen gewisser Insecten-Arten wesentlich, zumal, da keines der westlichen Länder Europas, höchstens die Randlandschaften der Nordsee ähnliche klimatische Eigenthümlichkeiten darbieten. Wird daher auch in anderen Theilen der Provinz, namentlich auf der Ostseite derselben genauer nachgeforscht, so dürfte später noch ein nicht unbedeutender Nachtrag zu dem jetzt zu liefernden Verzeichniss zu erwarten stehen.

I. Melitaea

M. Artemis, auf Waldwiesen in der ersten Juni-Hälfte nicht selten, z. B. im Julow und bei Damm.

M. Cinxia, überall nicht selten. Die Raupe findet sich klein in gemeinschaftlichem Gespinnst schon Mitte April auf trockenen Feldern, besonders auf Aira canescens, durch welches Futter sie sich leicht zur Entwickelung bringen lässt. Der Falter variirt nicht selten, doch nicht erheblich, namentlich in der Zahl der Punkte, welche den Rand der Hinterflügel begleiten. Ich besitze ein Exemplar mit einem Punkte auf jedem Hinterflügel.

M. Didyma, nicht überall bei Stettin, kommt z. B. vor im Messentiner Walde, bei Damm, auch bei Stepenitz. Im Jahre 1837 wurden mehrere Varietäten von hellgelber Färbung statt des gewöhnlichen Roth auf der Oberseite beider Flügel und zwar in beiden Geschlechtern aufgefunden. Die Grundfarbe ist ähnlich wie bei Zer. Polyxena. Ein Exemplar davon gelangte an das Königliche Museum zu Berlin; zwei andere befinden sich in der Sammlung des Herrn Stadtrichter Cramer in Stettin.

M. Dictynna, fliegt nicht selten auf nassen Wiesen, auch ganz in der Nähe von Stettin im Anfange des Juli.

M. Athalia ist in allen unsern Wäldern im Juli und auch noch im August ein höchst gemeiner Falter, der, wie überall, auch hier mannigfach abändert. Herr Superintendent Triepke besass ein Exemplar, das statt der braungelben Grundfarbe weiss war.

M. Parthenie gehört zu den seltenen Faltern. Er findet sich auch in dem ungedruckten Triepkeschen Verzeichniss als einheimisch in Pommern.

II. Argynnis.

A. Selene, überall gemein. Die zweite Generation im August und September bedeutend kleiner.

A. Euphrosyne, minder häufig, auf lichten Waldstellen, früher als Selene.

A. Dia, fliegt von der Mitte des Mai an, in zwei Generationen. Von der letzten fand ich schon die Erstlinge zu Anfang Juli, meistens kommen sie erst im August. In der ersten Generation ist der Falter häufiger, und zwar in den meisten waldigen Gegenden bei Stettin.

A. Arsilache. Ich zweifle nicht, dass der Falter artlich verschieden ist von A. Pales, welche in Pommern gar nicht vorkommt. Bei Treitschke Band X. S. 13. ist die Flugzeit zu berichtigen. Der Schmetterling fliegt rein und frisch vorzugsweise in der ersten Juli-Hälfte. Nach der Mitte dieses Monats fand ich ihn alljährlich nur verflogen. Mir ist bis jetzt nur eine Stelle bekannt, wo er vorkommt: auf einem Waldwege bei Stepenitz, der nach dem grossen Torfmoor von Gnageland führt. Hier fand ich ihn zuweilen häufig, aber nur in der Nähe des Torfmoors und auf demselben, wo er sich auf die Blüthen von Diestelarten, Eupatoria canabina u. s. w. zu setzen pflegt. Die Weibchen zeigen, wie meist bei den Argynnis- und Melitaea-Arten eine dunklere Grundfarbe und haben die schwarzen Zeichnungen und Adern besonders stark. Die mannigfaltigen Färbungen, welche sich auf der Unterseite bei Arg. Pales zeigen, habe ich nie bemerkt, überhaupt auch nie eine erhebliche Varietät gefunden. Der Falter fliegt auch in dem benachbarten Meklenburg. Ein dortiger Freund aus der Gegend von Neu-Brandenburg schreibt mir: „A. Arsilache fliegt in der Nähe meines Wohn-

ortes auf einer offenen Stelle in gemischtem Holz, in der Regel Ende Juni, doch bisweilen vier Wochen später, wie 1834, wo ich sie noch im Juli und August rein fand. Auch bei Neu-Strelitz u. s. w. kommt sie vor. Vergeblich habe ich jährlich nach der Raupe gesucht. Auf viola canina oder odorata muss sie nicht leben; diese habe ich sorgfältig wiederholt durchsucht."— Auch mir ist das Auffinden der Larve an den Stellen, wo der Falter fliegt, nicht gelungen. Nach Treitschke a. a. O. S. 11. fand sie oder die Raupe von Pales Schiffermüller auf viola montana. Ist die erste Annahme richtig, so hat sie auch noch andere Futterkräuter, denn viola montana wächst in Pommern nicht.

A. Ino, fliegt gleichzeitig und noch früher als Arsilache, aber viel seltener. Ich fand den Schmetterling bis her nur bei Stepenitz. Andern Freunden der Entomologie blieb er in unserer Provinz ebenfalls nicht unbekannt.

A. Latonia überall gemein.

A. Niobe desgleichen.

A. Adippe fliegt in der Stettiner Gegend selten. Mir kam sie bisher nur einmal in mehreren Exemplaren in der Gegend von Damm in der ersten Juli-Hälfte vor. Doch findet sie sich auch anderswo, z. B. bei Rügenwalde. Von dorther erhielt ich ein kleines, auf der Unterseite durch röthliche Tinctur und beigemischte grössere rothgelbe Flecke ziemlich stark variirendes Exemplar.

A. Aglaja überall, doch minder häufig, als Niobe.

A. Laodice ist nach Esper und Borkhausen ebenfalls in Pommern einheimisch, vielleicht in der Rügenwalder Gegend. Nach unverbürgter Nachricht soll sie auch bei Putbus auf Rügen vorkommen. In der Nähe von Königsberg in Preussen fliegt sie gleichzeitig mit Paphia und wird am häufigsten auf Cirsium palustre Scop. gefunden.

A. Paphia überall häufig. Auch von der Varietät Valesina sah ich ein bei Anclam gefundenes Exemplar.

III Vanessa.

V. Cardui, ziemlich häufig.
V. Atalanta, desgleichen und überall.
V. Jo, höchst gemein.
V. Antiopa, ziemlich häufig.
V. Polychloros, gemein.
V. Xanthomelas, selten.
V. Urticae, gemein.
V. C album, desgleichen.
V. Prorsa und V. Levana nicht selten.

IV Limenitis.

L. Sibylla ist überall nicht selten, wo Lonicera Periclymenum wächst. Der Falter fliegt bei uns in der ersten Hälfte des Juli rein.

L. Populi scheint überall, doch selten häufig vorzukommen.

V Apatura.

A. Iris ist bei Stettin und Stepenitz gefunden, doch als Seltenheit.

A. Ilia in manchen Jahren sehr häufig, besonders die Var. Clytie.

VI Hipparchia.

H. Alcyone in lichten Kieferwaldungen nicht selten, im Juli.

H. Semele gemein, auch in den ödesten Strandgegenden an der Ostsee, im Juli.

H. Statilinus nicht häufig, im August.

H. Phaedra auf Torfmooren und sumpfigen Wiesen, z. B. bei Damm ziemlich häufig.

H. Janira gemein.

H. Eudora gemein, in allen lichten Waldungen.

H. Dejanira fand Herr Superintendent Triepke bei Warp.

H. Hyperanthus überall gemein.

H. Megaera desgleichen.

H. Egeria nicht selten, in zwei Generationen, zu Anfang Mai und um die Mitte des Juli.

H. Medea nicht überall, wo sie vorkommt häufig.

H. Davus häufig.

H. Pamphilus gemein.

H. Iphis gemein.

H. Arcania ziemlich gemein.

VII Lycaena.

L. Arion häufig.

L. Erebus findet sich in Triepke's Verzeichniss als in Pommern einheimisch aufgeführt. Mir kam der Falter nicht vor.

L. Cyllarus bei Stettin im Julow, auch anders wo, doch nicht gemein, zu Anfang des Juni.

L. Acis gemein.

L. Argiolus überall, doch nicht gemein.

L. Lysias von Triepke benannt.

Er bemerkt dazu in seinem Katalog: „auf diesen Falter lässt sich die Beschreibung des Pap. Cyllarus O. gut anwenden; aber die Figur bei Hübner, welche mit meinem Exemplar des Cyllarus völlig übereinstimmt, passt nicht hierher; denn dieser Pommersche Falter hat kürzere und breitere Flügel und ein ganz verschiedenes Blau auf der oberen Seite."

L. Alsus nur von Triepke in Pommern gefunden.

L. Corydon. In der Stettiner Gegend kommt derselbe gar nicht vor; dagegen ist er bei Garz a. O. im Schrei häufig.

L. Adonis selten. Ich fand ihn noch nie.

L. Alexis gemein, aber stark variirend, z. B. im September ungewöhnlich klein im Julow.

L. Agestis überall, doch nur zuweilen häufig.

L. Eumedon zu Anfang des Juli, selten und nur an einzelnen Stellen.

L. Optilete auf Waldwegen von Stepenitz nach dem Gnagelander Moor in der ersten Juli-Hälfte der gemeinste Bläuling. Anders wo fand ich ihn nicht. Ich vermuthe, dass die Larve auf Vaccinium Uliginosum lebt.

L. Argus nicht gemein, meistens erst zu Anfang August.

L. Aegon überall, wo Calluna vulgaris wächst, häufig.

L. Amyntas nicht gemein.

L. Polysperchon häufig Ende Mai im Julow, in den Festungswerken bei Stettin. Doch ist das Weibchen stets seltener, als das Männchen. Es ist mir wahrscheinlich, dass dieser Falter artlich von Amyntas nicht verschieden ist. Ich finde keinen andern Unterschied zwischen beiden, als in der Grösse. Allerdings würde die Entdeckung der Raupe erst zur Gewissheit führen. Solange diese kein anderes Ergebniss liefert, halte ich Polysperchon für die erste Generation, welche bei uns viel häufiger gefunden wird, als der spätere Amyntas. Vielleicht ist die Einwirkung der kühleren Jahreszeit Ursache der geringeren Grösse. Das umgekehrte Verhältniss findet übrigens bei Arg. Selene und Eupr. Russtula Statt. Die Bemerkung Ochsenheimers, dass er L. Polysperchon nie an Plätzen angetroffen, an welchen zwei Monate später sich L. Amyntas zeigte, kann ich nicht bestätigen. Im Gegentheil habe ich Amyntas nie an andern Orten gefunden, als wo im Frühling Polysperchon flog. Sollte wirklich eine Art-Verschiedenheit Statt haben; so bin ich geneigt, sogar noch eine dritte, an Grösse in der Mitte stehende Species anzunehmen, welche mit Polysperchon gleichzeitig fliegt, und, wenn nicht in den einzelnen Merkmalen, doch in dem Totaleindruck einen Unterschied darzubieten scheint. Meine hiesigen Freunde haben diese Ansicht mit mir getheilt.

L. Hylas und

L. Helle fand Triepke in Pommern. In der hiesigen Gegend habe ich sie nie gesehen.

L. Circe überall häufig, in drei Generationen.

L. Hipponoe überall nicht selten.

L. Chryseis desgleichen.

L. Hippothoe kommt selten vor. In der Stepenitzer Gegend sah ich bisher nur Weibchen in der letz-

ten Hälfte des Juli. Wahrscheinlich fliegt von diesem Falter, wie von L. Virgaureae, Hipp. Eudora u. s. w. das Männchen früher.

L. Virgaureae in allen hiesigen lichten Wäldern ziemlich häufig.

L. Phlaeas gemein. Eine auffallende Varietät meiner Sammlung, deren Unterflügel gewöhnlich gefärbt sind, hat fast weisse Vorderflügel, deren schwarze Zeichnungen in nichts von gewöhnlichen Exemplaren abweichen.

L. Rubi gemein im Mai, selten in einer zweiten Generation.

L. Quercus in den meisten Eichenwaldungen.

L. Spini selten. Ich fand den Falter bei Stepenitz.

L. Pruni selten.

L. Ilicis häufig in der Stettiner Gegend bei Messentin, auch bei Stepenitz in der ersten Hälfte des Juli.

L. Betulae nicht selten.

L. Lucina (die ganz unpassend in dieses Geschlecht von Treitschke versetzt zu sein scheint) soll in Pommern ebenfalls einheimisch sein. Ich fand sie nie. Dagegen ist sie, wie es scheint, in dem benachbarten Meklenburg nicht selten.

VIII. Papilio.

P. Machaon häufig.

IX. Pontia.

P. Crataegi
P. Brassicae
P. Rapae
P. Napi
} überall gemein.

P. Daplidice
P. Cardamines
P. Sinapis
} häufig.

X. Colias.

C. Hyale häufig.

C. Palaeno fliegt an verschiedenen Stellen, z. B. in dem Revier der Försterei Damshagen bei Rügen-

walde, bei Stepenitz auf dem schon erwähnten Waldwege nach dem Gnagelander Moor. Hier flog dieser Falter nach der Mitte des Juli 1840 ziemlich häufig, doch meist nicht mehr rein. Seine Entwickelungszeit möchte daher bei uns bald nach Johannis erfolgen. Die mir mitgetheilte Nachricht, dass die Raupe auf Vaccinium uliginosum lebe, scheint mir wahrscheinlich. Bei Stepenitz wächst diese Pflanze, wie an vielen Orten Pommerns, häufig. In der nächsten Nähe bei Stettin fehlt sie, daher auch der Schmetterling.

L. Rhamni überall gemein. (Fortsetzung folgt.)

Trypeta stigma und Trypeta cometa,

zwei neue europäische Zweiflüglerarten, beschrieben vom Herrn Prof. Dr. Loew in Posen.

1.) Trypeta stigma: nigra nitida; thorace cinereo, vitta laterali scutello pedibusque flavis; alarum puncto marginali nigro. Longitudo: 1½ lin.

Sie ist glänzend schwarz, auch die dicke kurz kegelförmige Legeröhre des Weibchens; der Mittelleib ist oben auf grau bereift, welche Farbe ringsum von einem glänzend schwarzen Saume eingeschlossen wird. An den Seiten hat er eine von der Flügelwurzel bis zur gelben Schulterbeule laufende Seitenstrieme von gelber Farbe; unmittelbar vor der Flügelwurzel steht auf dem schwarzen Saume der Oberseite noch ein gelber Punkt. Schildchen, Schwinger und Beine sind ebenfalls gelb, an den beiden vordersten auch die Hüften; aber die beiden letzten Glieder aller Füsse sind schwarz. Untergesicht und Fühler: röthlichgelb, letztere mit nach der Spitze hin dunkler Borste. Stirn: vorn roth, hinten braun mit schwärzlichem Ocellendreiecke. Die Mundtheile: wie sie Meigen auf Tab. 48. Fig. 4&5 von einer anderen Art, die er nicht näher bezeichnet, abbildet. Flügel: glasartig, an der Wurzel gelblich, nach der Spitze zu ein wenig getrübt; die Längsadern, welche von der Wurzel aus gelblich sind, schwärzen sich von der Flügelmitte an; die Queradern stehen von einander entfernt, die kleine gerade unter der Mündung der ersten Längsader, welche durch einen schwarzen (zuweilen dunkelbraunen) Punkt bezeichnet ist. Ich habe sie hier einige Male gefangen.

Das Weibchen ist durch die Form der Legeröhre so charakterisirt, dass eine Verwechselung nicht möglich ist. Von Trypeta solstitialis aber kommt eine Varietät, (T. pugionata. Meig.) oft nicht grösser als unsere Art und zuweilen mit ganz verschwindenden Flügelbinden vor, deren Männchen leicht irrthümlich hierher gezogen werden könnte, wenn ihm nicht die charakteristiche Färbung der letzten Fussglieder und der Flügeladern immer fehlte. Auch ist bei Tr. stigma der Hinterleib glänzender und breiter gerandet, so wie die Stellung der Queradern etwas anders.

2.) Trypeta cometa: cinereo-flavescens; capite pedibusque flavis; alarum limpidarum macula subterminali radiata, quae cum medio margine anteriore plaga obliqua conjungitur. Longitudo: $1\frac{1}{4}$ — 2 lin.

Sie ist graugelb, ohne alle Zeichnung. Der Kopf, die Beine mit allen Hüften und die flache, sehr kurz kegelförmige Legeröhre des Weibchens sind gelb, letztere bei allen meinen Exemplaren an der Spitze schwarz. Die Flügel sind wasserklar und haben am Vorderrande nahe der Spitze einen fast viereckigen schwärzlichen Fleck, der zwei Strahlen nach der Spitze und drei nach dem Hinterrande aussendet, von welchen der zur Flügelwurzel nächste gerade auf der gewöhnlichen Querader liegt; nahe vor ihm steht noch ein kurz abgebrochener Strahl; ein anderer läuft von dem Flecke schief zum Vorderrande. Im Flecke selbst stehen zwei kleine helle Punkte am Vorderrande, ein grösserer unmittelbar über der gewöhnlichen Querader und ein ganz kleiner mehr nach der Flügelspitze hin. Von der Gegend des grossen hellen Punktes zieht sich ein Wisch schief bogenförmig nach dem Vorderrande zur Mündung der ersten Längsader; in der Gegend der kleinen Querader ist er von mehreren, hellen Punkten durchbrochen und erreicht seine volle Dunkelheit erst gegen den Vorderrand hin. An der fünften Längsader stehen nach innen noch zwei etwas weniger dunkele, ziemlich dreieckige Flecke. Die Queradern sind sehr genähert. Mehrere Exemplare aus der Wiener Gegend.

Am nächsten stehen ihr Tr. radiata, Tr. terminata und Tr, eluta, so wie die exotische Tr. duplicata. Wiedem. (nach Wiedemanns Angabe aus Montevideo). Ausser durch die erheblich andere Flügelzeichnung unterscheidet sie sich von Tr. eluta und Tr. terminata Meig. durch die sehr viel kürzere Legeröhre

des Weibchens, die bei jenen beiden Arten überdiess schwarz ist. Tr. radiata Meig. hat ebenfalls eine etwas längere, mit höchst seltener Ausnahme schwarze Legeröhre, eine weiter nach der Flügelspitze hin mündende erste Längsader und ist erheblich kleiner.— Tr. duplicata vergleicht Wiedemann (Aussereurop. zweiflül. Insekt. II. pg. 510. No: 54.) mit Tr. terminalis (soll terminata heissen), ohne anzugeben, ob er Meigen's Tr. terminata (-Tephr. radiata. Fall.) oder die Fallén'sche Tephr. terminata (-Tephr. radiata. Fabr. Syst. Antl.) meine. Dass letzteres der Fall sei, geht aus seiner freilich viel zu kurzen und unbestimmten Beschreibung doch mit Sicherheit hervor. Was er über Tr. duplicata sonst sagt, zeigt zwar, dass sie der Tr. cometa nahe verwandt sein muss; die Körperfarbe aber giebt er als blaugrau (also wohl etwa so wie bei Tr. radiata,) an, bei Tr. cometa ist sie dagegen deutlich graugelb; auch die Beschreibung der Flügelzeichnung passt viel zu wenig auf die gegenwärtige europäische Art, als dass man geneigt sein könnte, sie für identisch mit der Amerikanerin zu halten.

Nachricht über den entomologischen Tauschverein zu Aschersleben.

Der vom Herrn Pfarrer Hoffmeister im Jahre 1837 gestiftete entomologische Tauschverein ist 1839, im 3. Tauschjahre, an die Unterzeichneten übergegangen, was den Lesern bereits aus dem ersten Bogen der entomologischen Zeitung bekannt ist. Den Umtausch der Schmetterlinge hat jedoch der Herr Rector Fack in Dornburg an d. Saale übernommen.

Die Käfer-Doubletten-Verzeichnisse wurden für das verflossene Tauschjahr Ende October eingeliefert und im Februar empfing jeder Theilnehmer die von ihm gewählten Arten. Die Anzahl der umgetauschten Species belief sich auf circa 1600, und die Vertheilung ist, wie wir zu vermuthen Ursach haben, zur Zufriedenheit der Mitglieder ausgefallen, da die Käfer, einige aus sehr entfernten Gegenden abgerechnet, recht gut gehalten waren. Sie wurde streng statutenmässig ausgeführt, d. h. jedes Mitglied erhielt so viel Käfer

wieder, als von ihm waren eingeliefert worden. Am besten sind natürlich die Mitglieder weggekommen, welche viel und gute Doubletten angeboten und im General-Doubletten-Verzeichniss Alles angestrichen hatten, was für sie brauchbar war. Dagegen war es schwer, die Anforderungen solcher Mitglieder zu befriedigen, die nur wenig und gewöhnliche Sachen angeboten oder nur in einzelnen Familien desiderirt hatten.

Die Anzahl der Mitglieder des Vereins belief sich auf 14. Einige der frühern Mitglieder waren ausgeschieden, weil sie weder im ersten, noch im zweiten Tauschjahre befriedigt worden waren. Dagegen sind mehrere neue Mitglieder hinzugetreten, und es steht zu hoffen, dass der Verein im Laufe einiger Jahre an Umfang gewinnen, und dann leisten wird, was der botanische Tauschverein zu Erfurt bereits seit einer Reihe von Jahren leistet. Die Unterzeichneten fordern daher auch zu recht zahlreicher und reger Theilnahme auf.

Um den Mitgliedern das Anfertigen der Doubletten-Verzeichnisse etwas zu erleichtern, ist jedem Theilnehmer ein gedrucktes Exemplar des vorjährigen General-Doubletten-Verzeichnisses zugestellt worden. Dies Verzeichniss wird zum Eintragen der neuen Doubletten benutzt und dann an die Unterzeichneten zurückgeschickt. Entomologen, welche Mitglieder des Vereins zu werden wünschen, können zu demselben Zwecke gedruckte General-Doubletten-Verzeichnisse, so wie auch Exemplare der Statuten, erhalten.

Die Einsendung der Doubletten-Verzeichnisse wird bis Ende October erbeten.

Um entfernt wohnenden Mitgliedern, deren Beitritt besonders wünschenswerth ist, die Portoausgaben etwas zu erleichtern, haben die Geschäftsführer bereits im verflossenen Tauschjahre alle abgeschickten Verzeichnisse frankirt und würden dies auch mit den Käfersendungen gethan haben, wenn die Kasse es erlaubt hätte. Um diese Einrichtung für dies Tauschjahr weiter ausdehnen zu können, ist beschlossen worden, den jährlichen Beitrag von 12 Gr. auf 1 Rtlr. zu er-

höhen, das Antrittsgeld für die neu eintretenden Mitglieder dagegen auf 12 Gr. herunter zu setzen.

Aschersleben, im August 1840.

E. G. Hornung. Lüben, Rector.

Intilligenz-Nachrichten.

Herausgabe einer Insecten-Fauna auf Subscription.

Bei dem Mangel an entomologischen Handbüchern, welche die am häufigsten vorkommenden inländischen Insecten aller Ordnungen enthielten, glaube ich den Lehrern und Freunden dieses so interessanten Zweigs der Naturgeschichte einen Dienst zu erweisen, wenn ich die kurze Beschreibung meiner aus mehr als 2500 Arten einheimischer Insecten bestehenden Sammlung unter Begleitung von etwa 250 lithographirten Gattungsrepräsentanten in 24 — 25 Druckbogen liefere und lade daher Alle, welche die Herausgabe dieser Insecten Fauna wünschen, zur Subscription ein. Der Subscriptionspreis wird höchstens 4 fl. (2 pr. Thlr. 8 $\frac{1}{2}$ gr.) betragen und Sammler von 10 Exemplaren erhalten das Zehnte gratis. Zugleich ersuche ich die Herren Besitzer von Schmetterlingen, Käfern und andern Insecten Ihrer Gegend, mir Ihre Verzeichnisse zur Vergleichung mit dem meinigen und zum Tausch gefälligst einzuschicken nnd wer kleine Sammlungen anlegen will, dem biete ich meine Doubletten (je 100 Arten für 5 fl.) an.

Stuttgart, im April 1840.

Prof. Zenneck.
(Gerberstrasse No. 25.)

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. Verleger: Becker & Altendorff.

No. 11. 1. Jahrgang. November 1840.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 5. October wurden in Vorschlag gebracht und als ordentliche Mitglieder aufgenommen:

78. Herr Professor Dr. Loew, in Posen.
79. „ Oberlehrer Ruthe, in Berlin.
80. „ Medicinalassessor Dr. Behm, in Stettin.
81. „ Neustadt, in Breslau.
82. „ Professor Zenneck, in Stuttgart.
83. „ Kreis- und Stadtgerichts-Arzt Dr. Herrich-Schaeffer, in Regensburg.

Das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes wurde eingesandt:

9. Herrn Dr. Sundewall, Intendanten der Königl. Museen zu Stockholm.

Zum Vortrag kamen der von Herrn Professor Dr. Loew eingesendete und bereits abgedruckte Aufsatz über Trypeta stigma und T. cometa. Der Dr. Schmidt zeigte ferner 24 Stücke Bernstein vor, in denen sehr kenntliche Insekten eingeschlossen waren,

welche der Herr Justizcommissarius Ehrhardt in Swinemünde aus seiner Sammlung zur Ansicht eingesandt. Ausser einigen wenigenHymenopteren und mehreren Stücken mit einer Blatta, die der Blatta orientalis äusserst ähnlich kamen, zeichneten sich besonders mehrere Elateren und Cyphonarten, ein Rhysodes, eine Cistela, ein Rüsselkäfer und eine Haltica aus, welche aber sämmtlich untergegangenen Arten angehörten.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Anregung zur aufmerksamen Beobachtung der in und unter der Rinde der Bäume lebenden Insekten.

Von Herrn Apotheker Hornung.

Obgleich in ältern und neueren Zeiten viele Beobachtungen über die Lebensweise der Insecten und deren Aufenthaltsorte in ihren ersten Entwickelungsstufen gemacht worden sind, so bleibt auf diesem interessanten Felde der Beobachtung doch noch Manches zu thun. Zwar hat Ratzeburg in seinem vortrefflichen Werke über die Forstinsecten, viel Licht über diesen, für die Forstkultur besonders wichtigen, Gegenstand verbreitet, dessen ungeachtet giebt es aber auch in diesem Kreise noch vieles zu erledigen. Der reiche Nachtrag, den derselbe bei der so schnell nothwendig gewordenen 2. Auflage des 1. Bandes, liefern konnte, giebt hierfür den sprechendsten Beweis. Doch sind es vorzugsweise nur diejenigen Käfer, die dem Fortsmann besonders wichtig sind, welche Herr Professor Ratzeburg ins Auge fassen musste, und wenn er auch die ihm bekannt gewordenen Beobachtungen, über die auf andern Bäumen lebenden Käfer gesammelt und mitgetheilt hat, so konnte dieses mehr beiläufig nur geschehen. Offenbar ist es aber für die Obstkultur und den Landbau von Wichtigkeit die Feinde von diesen aus dem Reiche der Insekten mehr noch zu erforschen, und ich glaube hier giebt es noch vielen Stoff zu anziehenden und belohnenden Beobachtungen, namentlich in Bezug auf Käfer und deren Larven.

Gewiss glaubt mancher, wie früher ich und mehrere meiner Freunde, dass man nur in waldreichen Gegenden hoffen dürfte, eine gute Ausbeute an Holz- und Borkenkäfern zu machen, aber sobald man diesen nur einige Aufmerksamkeit zuwendet, überzeugt man sich bald, wie irrig diese Ansicht sei. Solch einen Irrthum aber zu beseitigen und zu zeigen, wie man ohne grosse Beschwerde diese Käfer auffinden könne, ist zum Theil Zweck dieser Zeilen. Man beachte vor allen die kranken und im Absterben begriffenen Bäume und untersuche diese genauer und man wird bald unter der Rinde des Stammes oder der Aeste Larven oder in derselden Bohrlöcher, durch welche die schon ausgebildeten Insekteten entschlüpft sind, in Menge finden. Auch blos einzelne kranke oder abgestorbene Zweige, sonst gesunder Bäume, übersehe man nicht, denn auch diese nähren viele Insekten. Eben so kann man auch aus den abgefallenen faulenden Aesten der Waldbäume manches Insekt erziehen *).

Um nun alle Insekten, die besonders in den schwächeren Zweigen als Larven leben, zu erhalten, bringe ich solche Zweige, in denen ich unausgebildete Insekten erkenne, im Herbste oder ersten Frühjahr in gutschlissende Kasten, Schachteln etc. und bewahre sie hier so lange auf, als noch Insekten ausschlüpfen, was ein Jahr lang und noch länger fortdauern kann. Einzelne Insekten kommen zuweilen schon im Spätherbst oder Winter zum Vorschein, die grössere Menge aber im Frühjahr und Sommer, wo binnen wenigen Wochen oft eine bedeutende Zahl auskömmt. Um nun aber leicht mögliche Verwechslungen, bei einem grössern Vorrathe von verschiedenen Hölzern, zu vermeiden und immer leicht nachkommen zu können, aus welchem man seine Insekten erzogen hat, ist es am zweckmässigsten die aufgespiessten oder aufgeklebten mit kleinen Zetteln mit fortlaufenden Nummern zu bezeichnen. Ueber diese fertigt man ein besonderes Verzeichniss an, in welchem man hinter der Nummer den Namen der Pflanze, aus welcher man das Insekt erzog, die Zeit, wann es ausschlüpfte und den Namen des Insekts aufführt. Wollten nun mehrere in verschie-

*) So fand ich in derartigen besenstieldicken Buchenästen unzählige Larven, Puppen und vollständig ausgebildete Käfer von Dasytes coeruleus F. Dr. Schmidt.

denen Gegenden lebende Entomologen ihre Beobachtungen und derartige Erfahrungen durch diese Zeitung veröffentlichen so würden viele neue und interessante Thatsachen zur Sprache kommen.

Welche reiche Erndte man auf dem eben erwähnten Wege machen könne, wird ein einziges Beispiel zeigen. Ich erzog nemlich aus wenigen abgestorbenen einige Lienien bis einige Zoll starken Aesten des Zwetschenbaumes 16 verschiedene Insekten innerhalb eines Jahres, und bin fest überzeugt, dass sich diese Zahl nicht unbedeutend vergrössern wird, wenn diese Beobachtungen länger und in grösserer Ausdehnung fortgesetzt werden.

Ich erhielt nemlich: Rhinosimus planirostris F. 1 Exemplar schon im Winter, Saperda praeusta, Thamnophilus pruni F. und Stygius Gyll. im Mai und Juni ziemlich zahlreich und Eccoptogaster rugulosus Knoch etwas später in sehr grosser Menge. Die Angabe Gyllenhals (Ins. suec. III p. 82) in Betreff der Larve des Thamnophilus pruni fand ich jedoch nicht bestätigt. Er nennt sie gallertartig und schneckenförmig (limaciformis), das ist sie eben so wenig, als die Larve des Th. Stygius und violaceus und da er auch nicht erwähnt, das sie unter der Rinde lebt, so mag er wohl etwas anderes für diese Larve gehalten haben. Die Larven der Thamnophilen, der Saperda und der Eccoptogaster halten sich anfangs blos unter der Rinde auf und gehen erst später in das Holz; die von Eccoptogaster bohrt ein senkrechtes 1—2 Linien tiefes Loch in dasselbe, die von Saperda geht dagegen schräg hinein und macht oft einen längern, wagerechten Gang, während die der Thamnophilen nur wenig tief eindringen Ausser den erwähnten Käfern kamen zu verschiedenen Zeiten noch 11 verschiedene Hymenoptern aus, welche ich kürzlich an Herrn Forstrath Hartig gesendet habe.

Zahlreichere Beobachtungen hoffe ich im nächsten Jahre mitzutheilen, da ich das Material zu denselben bedeutend vermehrt habe. Bemerken will ich nur noch, dass man auch aus den nicht zerfliessenden holzigen oder lederartigen Schwämmen auf gleiche Weise viele Käfer erziehen kann. Auch können hier wohl noch einige verwandte Beobachtungen Platz finden, z. B. dass

mir aus dem untern Theile des Rapsstengel Baridius chloris Pz. sehr zahlreich auskam, dass Herr Rector Lüben aus den märkischen Rüben Ceutorhynchus simplex erzog, und dass man auch aus den im Frühjahre abgefallenen männlichen Kätzchen von der Zitterpappel Populus tremula (wenn man sie öfters etwas angefeuchtet aufbewahrt) nach mehrern Monaten Käfer (Erirhinus) und Schmetterlinge ausschlüpfen sieht, die sich als Raupen und Larven von diesen ernähren.

So oft ich die Cicindela campestris L. aufmerksam betrachtete, habe ich mich des Gedankens nicht erwähren können, dass zwischen ihrer Zeichnung und der der übrigen deutschen Arten aus der Gruppe der C. hybrida eine Analogie stattfinden müsse; aber eben so wenig wollte es mir gelingen diese Aehnlichkeit als wirklich in der Natur vorhanden nachzuweisen. Die Schriftsteller, welche ich darüber nachsah, reden stets von 6 weissen Punkten, von denen 5 am Rande stehen, nur bei einzelnen (Illiger Gyllenhal) findet sich die Notiz, dass die beiden der Spitze näher stehenden Randpunkte manchmal durch eine weisse Randlinie zusammenhängen; Illiger sagt: zuweilen, Gyllenhal: saepissime; auch bemerkt der erstere, dass die Grösse der Punkte sehr unbeständig sei. Vor einiger Zeit erhielt ich jedoch eine Anzahl Käfer aus der Schweiz und fand darunter ein Exemplar von C. campestris, durch dessen Zeichnung mir sogleich der Zusammenhang mit der der C. hybrida und ihrer Genossen klar geworden ist. Bei demselben sind zuerst die weissen Randpunkte vor der Spitze bedeutend vergrössert und durch eine gleichfalls sehr auffallende weisse Randlinie verbunden, so dass dadurch ein Mondfleck, genau wie bei den schwächer gezeichneten Stücken der C. hybrida, entsteht. Der dritte, in der Mitte des Seitenrandes stehende, bei den meisten Exemplaren schräg nach innen und hinten gerichtete Fleck biegt sich an dem einem Ende wieder schräg nach vorn und hängt dann durch eine wieder hinterwärts geschwunge Linie mit dem in dem schwarzen Wische stehenden Mittelflecke zusammen, welcher auf diese Weise das innere stark ausgeprägte Ende einer weissen gebrochene Querbinde bildet, deren innere Krümmung weniger stark als bei C. hybrida, sich mehr der Gestalt der der

C. sylvicola nnd integra Mgl. nähert und sich von diesen nur durch die grössere Zartheit und Zierlichkeit unterscheidet. Auch die beiden vordern Randpunkte sind grösser als bei den gewöhnlichen Exemplaren, weshalb ich nicht zu irren glaube, wenn ich dieselben als Ueberbleibsel eines wie bei C. sylvicola unterbrochenen mondförmigen Schulterflecks betrachte. Mögen nun auch so gezeichnete Exemplare nur höchst selten vorkommen, so glaube ich sie doch, wegen ihrer den oben genannten Arten analogen Zeichnung als die Grundform ansehen zu müssen und ordne daher die Varietäten der Cicindela campestris also an:

α. Die Flügeldecken mit einem Mondflecke an der Spitze, ein zweiter unterbrochener an der Schulter und eine gebogene am Innenrande abgekürzte Querbinde in der Mitte.

β. Die Querbinde in der Mitte unterbrochen. (Drei Punkte am Rande, ein einzelner hinter der Mitte ohnweit der Naht und ein Mondfleck an der Spitze.)

γ. Auch der hintere Mondfleck unterbrochen. (5 Punkte am Rande und ein einzelner hinter der Mitte.)

δ. Alle Punkte sehr klein und einzelne derselben fehlend. Bei 2 meiner Exemplare fehlt der 2., bei einem 3ten der 3. Randpunkt. Auch von der nahverwandten C. 6guttata F. finden sich Stücke, bei denen der innere, zunächst der Nath stehende Punkt fehlt — und solche scheint Fabricius in der Beschreibung vor sich gehabt zu haben — und wiederum andere, bei denen die beiden hintern Randpunkte zu einem mondförmigen Fleck an der Spitze zusammenfliessen.

Siegen. Dr. Suffrian.

Flüchtige Bemerkungen über: Boisduval Genera et Index Methodicus Europaeorum Lepidopterorum.

Von Herrn Gerichtsrath Keferstein.

Eine der interessantesten Erscheinungen der neuern lepidopterologischen Litteratur liegt vor mir; ich meine

I. A. Boisduval Genera et Index Methodicus Europaeorium Lepidopterorum. Parisiis 1840. 8, welches Werk eine numerirte systematische Anfstellung der europäischen Schmetterlinge bis einschlieslich der Spanner sammt Benennung der Synonymen, so wie Angabe des Vaterlands und der Flugzeit enthält. Schade ist es, dass bei den Synonymen blos der betreffende Schriftsteller angegeben wird ohne Band, Seite nnd Kupfertafel näher zu bezeichnen, was mühevolle Nachschlagungen verursacht; und eben so ist bei der Angabe des Vaterlands und der Flugzeit nicht immer die nöthige Genauigkeit beobachtet, was man jedoch damit entschuldigen muss, dass die Flugzeit zu sehr von dem Clima und der Jahreszeit abhängt, und das Vaterland grösstentheils aus fremden Berichten hat entnommen werden müssen.

Wie reichhaltig das Werk ist, geht daraus hervor, dass es 310 Arten Papilioniten, 145 Sphingiten, 241 Bombiciten, 716 Noctuiten und 522 Geometriten enthält, während in dem im Jahre 1829 erschienenen Index Methodicus, wo jedoch die Spanner fehlen, nur 247 Papilioniten, 110 Sphingiten, 198 Bombiciten, und 572 Noctuiten aufgeführt sind. Gewiss konnte aber auch dieses Werk keinen würdigeren Händen anvertraut werden, denn Herr Boisduval ist als ein tüchtiger Systematiker und Critiker bekannt, und welche Hülfsmittel ihm zu Gebote standen, geht daraus hervor, dass er fast sämmtliche von ihm aufgeführte Schmetterlinge entweder selbst besitzt, oder doch wenigstens in Natur gesehen hat.

Eine für den deutschen Patriotismus eben nicht erfreuliche Thatsache ist mir jedoch bei Durchsicht dieses Buches aufgefallen. Es ergiebt sich nemlich daraus, dass sämmtliche von Herrn Kindermann theils in Constantinopel, theils in Russland gesammelten Sachen sich in Frankreich befinden, während vieles davon den grössten Sammlungen Deutschlands fehlt, so dass Herr Kindermann vorgezogen hat, seine Schätze nach Frankreich zu schicken, statt sie zuerst dem Deutschen Vaterlande mitzutheilen; ein Verfahren, welches wir bei keinem französischen Naturforscher finden werden.

Doch wieder auf das Boisduvalsche Werk zurück zu kommen, so ist es Schade, dass einige lepidopterologische Werke darin unvollständig oder gar nicht benutzt

sind, so dass es deshalb nicht als ein ganz vollständiges Verzeichniss der jetzt bekannten europäischen Schmetterlinge angesehen werden kann. Nur theilweise hat der Verfasser die neuern Beiträge zur Schmetterlingskunde von Freyer, und die: Abbildungen zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlingskunde von Fischer von Röslerstamm; gar nicht aber den: Catalogue of the Lepidopterous Insects of Great Britain von Wood. London 1839. 8 und Zetterstedt: Fauna Lapponica fasciculus V und VI, so wie Koetzlesek a Balkany videken tett termes Zettudomange utazardj ini H' Maggar tudos Tarsasay, Eukaenyvei. Masodik Koetet. Budan 1835 4to p. 255—276. II. Ta V. VI und VII., welches die von Herrn Dr. v. Frivaldszky gesammelten Balkanschen Insecten enthält, wovon mir jedoch nur die Kupfertafeln vorliegen, beachtet. Was das System betrifft, so hat Verfasser im wesentlichen dasjenige beibehalten, was er schon in seinem früheren Index Methodicus aufgestellt hat, jedoch mit bedeutenden Abänderungen und Zusätzen. Die Errichtung eines Systems ist immer sehr schwierig, und zeigt sich stets als ein unvollkommenes Menschenwerk. Die Natur stellt uns lediglich grosse Gruppen dar, welche so mannigfach in einander verschmelzen, dass es mannigmal unmöglich ist, die Endpunkte gehörig zu sondern; eben so lehrt die Erfahrung, dass selbst einzelne Arten theils durch hybride Begattung theils durch climatische Verhältnisse so in einander übergehen, dass man sie nicht immer als eigene Art unterscheiden kann. Und doch zeigt sich die Natur so erstaunlich üppig, dass der Mensch sich in dem Labyrinth des Dargebotenen verirrt, wenn er sich nicht an einem schützenden Leitfaden hält. Dieser Leitfaden ist das System, und da es der Mensch hauptsächlich in der Absicht bildet, um sich in der Masse der Naturprodukte zurecht zu finden, so wird es immer mehr oder weniger künstlich sein, mag man noch so sehr davon reden, ein natürliches aufstellen zu wollen. Nehmen wir z. B. die Familie der Noctuiten. Boisduval giebt uns 716 europäische Arten ohne die Varietäten, und man kann recht gut annehmen, dass gewiss 800 europäische Arten bekannt sind. Rechnet man dazu, dass sich wenigstens noch einmal so viel ausser europäische Arten in den Sammlungen vorfinden, so giebt dies allein gegen 3000 Eulen, welche eine natürliche Gruppe bilden. Diese

3000 Arten zerfallen in nur wenig Familien, welche deutlich kennbare Unterscheidungsmerkmale führen. Jetzt wird ein dahin gehöriger Schmetterling vorgelegt und man will wissen, ob er überhaupt schon bekannt und was es für eine Art ist. Ein solches Problem zu lösen ist gerade Sache des Systematikers, und das System soll uns in den Stand setzen, das Insekt auf zu finden. Hier nun hat Herr Boisduval und mit ihm der grösste Theil der neueren Systematiker vorzugsweise auf die früheren Stände und namentlich auf die Raupe Rücksicht genommen und darauf sein System basirt. In so fern er von dem Gesichtspunkte ausgeht, dass der Schmetterling blos einen Theil der Lebensphase des Insekts ausmacht, und dass das Insekt als solches aus den verschiedenen Lebenszuständen als Ei, Raupe, Puppe und Schmetterling besteht, hat er ganz recht. Betrachtet man aber, dass diese verschiedenen Lebensperioden immer nur dasselbe Individuum betreffen, und dieses sich als Schmetterling in seiner vollkommensten Entwickelung zeigt, so muss doch immer diese höchste Vollkommenheitsstufe das leitende Hauptprincip sein. Hierzu kommt, dass selbst von sehr vielen europäischen Schmetterlingen die früheren Stände noch unbekannt sind und wir von dem beiweitem grössten Theile der aussereuropäischen Schmetterlinge noch gar nichts wissen. Ein System, welches sich auf die früheren Stände vorzugsweise stützt, muss daher, zumal wenn es die ganze Schmetterlingswelt umfasse sollte, sehr mangelhaft sein, und ich würde daher vorziehen die Hauptunterscheidungsmerkmale bloss von dem vollkommenen Insekt herzunehmen, und die früheren Stände lediglich als secundäre Criterien zu betrachten.

Ich will jedoch Niemand in seinen desfalsigen Ansichten vorgreifen, und nur noch auf eine grosse Unbequemlichkeit, welche die jetzige Systemsucht mit sich führt, aufmerksam machen. Die ganze Schmetterlingsgruppe zerfiel früher in 9 Hauptgattungen: Papilio, Sphinx, Bombyx, Noctua, Geometra, Pyralis, Tortrix, Tinea, Alucita; und wenn Papilio Rhamni, Bombyx Quercus, Noctua Fraxini, Tinea Evonymella angeführt wurde, so wusste man gleich, dass es ein Schmetterling war, und zu welcher Gattung das betreffende Insekt gehörte. Gegenwärtig hat Boisduval blos die europäischen bis mit den Spannern in 226 Gattungen untergebracht.

Jeder Systematiker bildet neue Gattungen, oder verändert wenigstens die existirenden. Die andern Insektengruppen sind ebenfalls in eine Masse besonderer Gattungen zertheilt, und wenn man z. B. Philopyra Livida erwähnt findet so werden manche in Zweifel sein, ob damit die Noctua Livida (der Schmetterling) oder Silpha Livida (der Käfer) gemeint sein soll. Eben so führt Boisduval eine Nudania Senex und eine Polia Senex auf, und man muss schon eine nicht unbedeutende Kenntniss der Schmetterlingssystematik besitzen um zu wissen, dass ersteres die Lithosia, letzteres aber die Noctua Senex ist. Diesem Uebelstande würde jedoch dadurch abgeholfen werden können, wenn alle Schmetterlingsarten nach den 9 oben erwähnten Hauptgattungen eine bestimmte Endendigung erhielten, wie es schon bei einigen der Fall ist, so dass z. B. alle Papilioniten sich auf us, alle Sphingiten auf i, alle Bombyciten auf as, alle Noctuiten auf a, alle Geometriten auf aria, alle Pyraliten auf is, alle Tortrioiten auf ana, alle Tineiten auf ella und die Aluciten auf yla endigten. Wenn man dann von einer Heliophobus Baetica und einem Syniohtus Baeticus hörte, so könnte man gleich wissen, dass ersteres die Noctua Baetica (Nr. 860 Bd), letzteres aber Papilio Baeticus (Marrubii Bd. Nr: 391) ist. Dann kann man es leicht den Systematikern überlassen, nach Gefallen neue Gattungen aufzustellen, weiss man doch gleich durch die Endbenennung der dahin gehörigen Arten, zu welcher Hauptschmetterlingsgattung das betreffende Individuum gehört. Auch wird diese Verfahrungsart leicht durchzuführen sein, da sie bereits practisch bei Geometra, Pyralis, Tortrix, Tinea und Alucita grösstentheils angewendet ist, und die betreffende Endsylbe nur bei den andern Schmetterlingsgattungen, wo sie sich noch nicht vorfindet, angehängt werden muss, wobei man jedoch ausnahmsweise bei Sesia und Psyche die bisher gebräuchlichen Sylbenendungen beibehalten könnte.

Aber noch eine eigenthümliche Bemerkung hat sich mir bei Durchsicht dieses Buches aufgedrungen; es besteht diese in dem grossen Vorzuge den Frankreich durch seine climatische Lage geniesst. In dem Norden Frankreichs finden wir fast alle Schmetterlinge, welche Deutschland, Preussen, Dänemark, England und das sämmtliche Schweden beherbergt, so dass in Deutschland

nur höchst wenig Schmetterlinge aufzufinden sind, welche uns Frankreich nicht gleichfalls darböte, während das südliche Frankreich eine Menge dem Süden Europas überhaupt eigenthümlicher Arten erzeugt. Eben so ist auffallend, dass Süd-Spanien und Süd-Rnssland eine Menge gleicher Schmetterlinge liefert. Dass die Berggipfel der Alpen und der hohe Norden viele gleiche eigenthümliche Schmetterlinge beherbergen, ist eine bekannte Thatsache; auffallend dagegen erscheint es, dass Italien nur höchst wenig eigene Arten uns zeigt, während wir in Sicilien, Südspanien und Südfrankreich, selbst in Corsica und Sardinien viel Eigenthümliches finden.

Doch es sei mir erlaubt, nach diesen allgemeinen Bemerkungen noch besondere hinzuzufügen, welche mir bei der speciellen Durchgehung dieses Buches aufgefallen sind.

Bei der Gattung Papilio finden wir sub Nr. 3 einen neuen Ritter: Hospiton, dessen Naturgeschichte von Herrn Gené in den Schriften der Akademie der Wissenschaften zu Turin beschrieben ist. Aehnlich dem Pap. Machaon, unterscheidet er sich von demselben durch eine schmälere gelbe Binde der Vorderflügel und einen einfachen Mondfleck im Afterwinkel der Hinterflügel.

Zerynthia Honnoratii Sub Nr. 8 wird nur als eine Abirrung von Rumina aufgeführt, was gewiss zu billigen ist.

Gattung Pieris pag. 11. Hier verwerfe ich Pap. Metra Wood Nr. 10. (wol Narcaea 6) und Charicea W. Nr. 8. (wol Var. von Brassicae). Dagegen dürfte mit Unrecht Norcaea O. zu Pap. Rapae gezogen sein, indem dieser Schmetterling zweifelsohne eigene Art ist. Gattung Antocharis pag. 5. ist Bellezina Bd. Index de 1839 Icon pl. 1—3 falsch zu Tagis Ochs gezogen. Die Boisduvalsche Bellezina ist nichts als Var. von Belia O. und der wirkliche Pap. Tagis O., welchen Graf Hoffmannsegg aus Portugal mitgebracht hat, und der von Hübner Fig. 565 und 566 getreu abgebildet ist, zeigt wesentliche Unterscheidungsmerkmale. Eben so ist Pap. Belemida Hb. Fig. 931—934 irrthümlich zu Pap. Tagis gezogen, da dies Citat zu Daplidice gehört. Nr. 27 Marchandae Hb. Fig. 926 (nicht 936) und Simplonia Freyer Beitr. Bd. 2 Tab. 73 Nr. 2 ist gewiss nichts a

Var. von Ausonia, und kann unmöglich als eigene Art stehen bleiben; die von Herrn Boisduval Icon. pag. 24 angegebene Unterscheidungsmerkmale sind nicht standhaft, und es finden sich deutliche Uebergänge.

Nr. 28 Eupheno fehlt die Var. Douii Hb. Fig. 1006—1009.

Gattung Leucophasia p. 6 ist gewiss Lathyri irrthümlich unter Nr. 34 als eigene Art aufgeführt und ohne Zweifel nichts als Var. von Sinapis.

Gattung Colias pag. 7 Nr. 43 Pelidne ist gewiss eigene Art, dagegen Noates nichts als unbedeutende Var. von Phicomone. Hier vermisse ich Europome Wood Nr. 3 und Werdondi Zett. pag. 908, was beides vielleicht Varietäten von Palaeno sein mögen. — Gattung Lycaena pag. 10. Nr. 72 ist Polysperchon als Var. zu Amyntas gerechnet und wohl mit Recht. Was aber die mit aufgeführte Var. Coretas Ochs. betrifft, so ist mir solche unbekannt, und habe ich einen solchen Namen bei Ochsenheimer nicht aufgefunden. Unter den Nummern 80 und 91 sind 2 neue Bläulinge von Rambur Idas und Hesperica aufgeführt. Leider besitze ich die Fauna d' Andalousie von Rambur nicht, und Hr. Bd. hat hier, wie bei sehr vielen andern Arten unterlassen eine Diagnose beizufügen. Mir ist jedoch als Ramburscher Idas ein Schmetterling zugeschickt, den ich lediglich als Var. von Agestis gelten lassen muss. Eine offenbar eigenthümliche Art ist dagegen Hlesperica und ganz deutlich von Zephyrus Nr. 92 (welchen Herr Dr. v. Frivaldszky auf dem Balkan gefunden) verschieden. Nr. 85 Aquilo ist wohl nur Var. von Orbitulus.

Nr. 87 Eros. Herr Dr. v. Frivaldszky hat auf dem Balkan einen Schmetterling gefunden und unter dem Namen Eroidis abgebildet. Er unterscheidet sich jedoch lediglich durch seine Grösse von Eros, und kann ich ihn daher nur als eine Var. davon gelten lassen.

Nr. 88 Anteros hat viel Aehnliches mit Hylas, und allein die Anschauung von vielen Exemplaren kann zeigen, ob er als eigene Art stehen bleiben kann, oder als Var. zu Hylas gezogen werden muss. Fast möchte ich letzteres annehmen. Nr. 108 Epidocles ist nichts als Var. von Dolus (Fr. Neue Beitr. Bd. 3 Tab. 223).

Bei dieser Gattung vermisse ich Salmucis Wood Fig. 73 und Cyane Eversm.

Gattung Argynnis pag. 17. Wird Nr. 125 Valesina nur als Var. des Weibchen von Paphia angeführt. Valesina kommt jedoch in beiden Geschlechtern vor, ohngeachtet dessen dieser Schmetterling nur als Var. nach meiner Meinung angesehen werden kann.

Nr. 136 Charioba. Dieser Schmetterling ist in neuerer Zeit in Lappland aufgefunden, und Zetterstedt beschreibt ihn unter den Namen Carichlea. Ausserdem beschreibt Zetterstedt pag. 899 noch eine Arctica, welche jedoch mit seiner Carichlea identisch sein soll. Ob und in wie fern Boisduvalii Bd. als Var. von Charioba anzusehen ist, wage ich nicht zu bestimmen. Nr. 142 und 143 Arsilache und Pales bieten so viele Nuancen dar, dass es oftmals unmöglich ist, sie bestimmt zu sondern, was wahrscheinlich durch wechselseitige Begattung hervorgebracht wird. Nr. 148 wird Ossianus als besondere Art, doch gewiss mit Unrecht aufgeführt; es ist nur Var. von Aphirape.

Gattung Melitaea pag. 19. N. 155 ist Desfontainesii mit Recht nur als Var. von Artemis aufgeführt. Nr. 157 Rhodopensis ist wie bei Fr. N. Beitag Bd. 3 Heft 47 S. 117 und 118 ausgeführt ist, mit der unter N. 160 aufgeführten Arduinna identisch. Nr. 159 Aetherie und nicht Aetheria Hb. Fig. 875—878 kommt auch in Sicilien vor, und möchte ich nur für Var. vor Phoebe erklären. Nr. 165 Parthenie, fehlen bis jetzt noch standhafte Unterscheidungsmerkmale, und muss dieser Schmetterling, so lange solche noch nicht aufgefunden sind, als Var. zu Athalia gezogen worden. Dagegen bildet Asteria gewiss eine eigene Art.

Gattung Arge pag. 25 Nr. 187 Cleanthe ist gewiss blos Var. von Clotho. Nr. 192 Pherusa ist ebenfalls bloss Var., jedoch von Syllius O. nicht aber von Arge O.

Gattung Erebia pag. 26 ist eine der schwierigsten, da viele hierhergehörige Arten, wahrscheinlich durch hybride Begattung, so in einander übergehen, dass man in manchen Fällen durchaus nicht zuverlässig bestimmen kann, zu welcher Art das vorliegende Individuum gehört. Nr. 196 Arete, muss nach meiner Meinung als eigene Art aus dem Systeme gestrichen werden.

Ochsenheimer hat lediglich ein Weib, welches in den östreichischen Gebirgen gefangen war, und sich in der Mazzolaschen Sammlung befand, gesehen, und seitdem ist der Schmetterling nicht wieder aufgefunden. Es kann daher blos eine zufällige Varietät sein, weil sonst dieses Insekt, wenn es eigene Art wäre, gewiss wieder aufgefunden sein würde. Nach der Abbildung bei Hübner Fig. 231 und 232 würde ich diesen Schmetterling als einzelne Abirrung zu Gorge oder Tyndarus ziehen, wohin auch Neleus Fr. N. Beiträge I, Tab. 80 als hybride Art gehört.

Nr, 195: Epiphron ist gewiss bloss Local-Varietät von Cassiope.

Nr. 202 stimme ich Herrn Bd. bei, dass Phorcys Fr. (N. Beitr. Bd. 3. Tab. 193 S. 4 und 10) nichts als Ceto Var. ist, und kann der Umstand allein, dass die Fühlerkolbe eine rostgelbe Spitze führt, die Rechte der Art noch nicht feststellen.

Nr. 209 und 213 ist zu Melas, Nilo Hb. Tab. 45 F. 105., 106 und zu Scipio, Alecto Hb. Fig 515, beides mit einem? gezogen, und mag ich auch nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob diese Citate richtig sind.

Nr. 224 Gorgone ist eigene Art und keineswegs, wie Herr Treischke annimmt, Var. von Gorge.

Nr. 199 Mnenestra. Hier kommt der Mann häufig ohne die bei Ochsenheimer (I. S. 265) aufgeführten zwei schwarzen Punkte auf den Vorderflügeln vor.

Gattung Chionobas p. 29. Nr. 232 Bootes. Hierher gehört als Citat Taygete Hb. exotische Schmettterlinge.

Gattung Satyrus p. 30 Nr. 236 ist Podarce als Var. von Actaea angegeben. Ich besitze nur den M. von Podarce, der die von Ochsenheimer beschriebenen Unterscheidungsmerkmale zeigt. Esper Tom. I Cont. 78 Tab. 123 hat beide Geschlechter abgebildet, und da das Weibchen sich von der weiblichen Actoea wesentlich unterscheidet, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass Podarce eine eigene Art bildet.

Nr. 237 ist Bryce O. als Varietät des Weibchen von Cordula angegeben. Ich besitze jedoch Bryce in beiden Geschlechtern, und kann versichern, dass es eine eigene, von Cordula verschiedene Art ist.

Nr. 247 ist Aristaeus mit einem? als Var. von Semele aufgeführt. Ich würde diesen Schmetterling für eine besondere Art halten.

Nr. 261 ist blos unbedeutende Var. von Megaera.

Nr. 277 ist Lyllus und gewiss mit Recht als Var. von Pamphilus angeführt.

Gattung Steropes pag. 34 wird unter Nr. 280 Sylvius als Varietät zu Paniscus gezogen, was sich nicht rechtfertigen lässt. Sylvius ist gewiss eigene Art, und kommt nicht nur in mehreren Gegegenden Deutschlands, sondern auch in Russland vor.

Gattung Hesperia pag. 34 unterscheidet Verf. unter Nr. 286 und 287 Aetna (Nostradamus Icon pl. 47 Fig. 3) von Nostradamus (Pumilio O.). Da mir der Boisduvalsche Aetna unbekannt ist, so wage ich hierüber nicht zu entscheiden. Uebrigens hat Verf. hier Bucephalus Wood Nr. 82 übergangen, was Var. von Comma sein dürfte.

Gattung Syrichtus pag. 35 führt Verf. unter Nr. 288 und 291, Altheae und Marrubii als besondere Arten auf, welche ich jedoch für nichts als Varietäten von Malvae halten kann. Nr. 295 Cynarae habe ich früher unter dem Namen Tessellum aus Russland erhalten. Ich halte es jedoch nur für eine Varietät von Fritillum mit ausgezeichnet grossen Flecken. Nr, 296 Cacaliae ist eine nicht selten vorkommende Varietät von Alveus. Nr. 298 Carthami ist ebenfalls nur Var. von Fritillum. Nr. 299—303 incl. führt Verf. noch an Dr. Rambur: Serratulae, Onopordi, Cirsii, Carlinae, Centaureae als besondere Arten auf, welche bis jetzt meist mit Fritillum vermischt worden wären. Da mir die von Rambur aufgestellten Unterscheidungsmerkmale noch unbekannt sind so vermag ich hierüber nicht zu urtheilen. Nr. 306 zieht Verf. wohl mit Recht Orbifer als Var. zu Eucrate.

Gattung Thanos pag. 37. Nr. 310 wird Cervantes Grasl. (Annal de la soc. ent.) mit einem Fragezeichen als Var. zu Tages gezogen. Herr Donzel hat mir jedoch versichert, dass es unbezweifelt nichts als eine unbedeutende Varietät sei. Uebrigens vermisse ich hierbei Sericea Fr. N. Beitr. Tab. 265, welches jedoch Var. von Marlogi sein dürfte.

Hiermit schliesse ich meine Bemerkungen zu den Papilioniten. Sollten sie Anklang finden, so bin ich gern bereit solche Hinsichts der andern Theile des Boiduvalschen Werkes fortzusetzen.

Der als ausgezeichneter Entomolog bekannte Grosh. Hess. Oberappellations-Gerichtsrath Höpfner in Darmstadt hat seine seit vielen Jahren mit grossen Kosten zusammengebrachte entom. Sammlung, welche den Werth von mehreren tausend Thalern hat, dem naturh. Cabinet zu Darmstadt zum Geschenk gemacht.

So eben ist erschienen:

Schönherr Genera et Species curculionidum tom. VI. pars. I. Parisiis et Lipsiae 1840.

Intilligenz-Nachrichten.

Den Käufer eines vollständigen Exemplars von: de Paykull fauna sueciae. tom. I—III. Upsal. 1798—1800. und ejusd. monographia histeroidum c. tab. aen. 13. Ups. 1811. weist der Verein nach.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. Verleger: Becker & Altendorff.

No. 12. 1. Jahrgang. December 1840.

Vereinsangelegenheiten.

Die Versammlung für den Monat November wurde am 30. October abgehalten, um dem gerade hier anwesenden Herrn Professor Dr. v. Siebold Gelegenheit zu geben, derselben beizuwohnen.

Zum Vorschlag wurde gebracht und als ordentliches Mitglied aufgenommen:

84. Herr Dr. Rosenhauer in Erlangen.

Zum Vortrag kam der in N. 11 d. Z. bereits abgedruckte Aufsatz des Herrn Apotheker Hornung: „Anregung zur aufmerksamen Beobachtung der in und unter der Rinde der Bäume lebenden Insecten.

Herr Professor v. Siebold zeigte hierauf die von ihm von den Leibern mehrerer Apiden genommenen, so eben dem Ei entschlüpften, lausartigen und an jedem Fusse mit 3 Krallen versehenen Larven des Meloe proscarabaeus vor und bestätigte das was De Geer über dieselben bereits veröffentlicht aus eigener Erfahrung. Ob diese ausserordentlich kleinen Larven auf diese Weise sich nur in die Nester dieser Hymenopteren tragen

lassen und in deren Zellen später parasitisch leben, oder aber ob sie als Entozoen die Körper dieser Thiere angehen, wagte er nicht zu unterscheiden. Er neigte sich jedoch mehr der ersten Ansicth zu und glaubt dass die so sehr abweichende Grösse der vollständig ausgebildeten Individuen der Meloearten vorzugsweise von ihrer Entwicklung in den Zellen grösserer oder kleinerer Hymenoptern und der damit in Beziehung stehenden reichlichern oder armseligern Ernährung abhängig sei. — Es würde ebenso erspriesslich als im hohen Grade interessant sein, wenn die Vereinsmitglieder auf ihren Excursionen im nächstfolgenden Jahre dieser Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, die Apidennester, namentlich der Hummeln, mit Eifer durchsuchen, und alles was nicht Larve dieser Thiere wäre mit Sorgfalt erziehen oder in Spiritus wenigstens aufbewahren und dem Vorstande des Vereins mit Vorbehalt ihres Anrechtes an der Entdeckung mittheilen wollten.

Ausserdem zeigte Herr v. Siebold ein Exemplar des Xenos, so wie die Tönnchen und Larven des Thieres vor, als Erläutung zu seinem Aufsatze, der in seinen Beiträgen zur Naturgeschichte der wirbellosen Thiere „(s. Zeit. N. II p. 18. 26)“ befindlich ist.

Als Geschenke für die Vereinssammlung wurde vom Vorstande eine Anzahl Caracibinen, eingesendet von Herrn Junker in Cassel, und für die Vereinsbibliothek:

48. Herrich-Schaeffer Verzeichniss der animalia articulata (ein Band aus Fürnrohrs Topographie der Regensburger Gegend.)

von dem Herrn Verfasser dankend entgegengenommen.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber
das Aufstecken der Insecten
für Sammlungen.

Vom Herrn Regierungsrath Schmidt zu Stettin.

So wenig wesentlich es einerseits auch für den Zweck einer Insectensammlung überhaupt scheinen

möchte, ob die einzelnen Stücke derselben regelrecht und gut, oder ob sie in schiefer Richtung, zu hoch oder zu niedrig auf der Nadel, an anderen Theilen des Körpers, als hergebracht, mit unverhältnissmässig langen oder dicken Nadeln, und dabei mit Zerstörung einzelner Körpertheile, aufgesteckt worden, wird andrerseits doch jeder Sammler und Kenner einräumen, dass es dem Auge, besonders dem an Symmetrie so gewöhnten Auge des Entomologen, wohlgefällig, zur Schönheit einer Sammlung überhaupt beitragend, namentlich aber für den Total-Ueberblick derselben nothwendig, und eben so bei der genaueren Untersuchung und Vergleichung einzelner Insecten mit einander vortheilhaft und förderlich ist, wenn alle Stücke völlig perpendikulair, in gleichmässiger Höhe auf der Nadel, an richtiger Stelle des Körpers und auf einer proportionirten Nadel aufgesteckt sind.

Die Sammler der neueren Zeit pflegen daher auch bei dem Aufstecken der Insecten die nöthige Sorgfalt anzuwenden; leider aber erhält man noch immer, theils aus andern Erdtheilen, theils aus alten Sammlungen, theils von Layen in der Entomologie, theils endlich von Sammlern, die sich entweder keine Mühe geben mochten, oder aber denen es an Zeit oder Geschicklichkeit gebrach, Insecten nach den Regeln der Kunst aufzustecken, arg gemisshandelte Stücke, und man wird in den Sammlungen die Insecten mancher Länder insbesondere mehrentheils sehr schlecht aufgesteckt finden, wie z. B. die aus China, — welche vermittelst Nähnadeln von Stahl, an denen das Oehr abgebrochen, ohne Unterschied durch den Thorax aufgesteckt sind, — die aus Lappland, und die aus Frankreich, welche letztere sich durch unverhältnissmässig dicke und kurze Nadeln auszeichnen pflegen.

Im Allgemeinen ist unter den Entomologen als Regel angenommen worden, Käfer durch die rechte Flügeldecke, Wanzen und Thiere derselben Ordnung durch die Mitte des Schildchens, Schmetterlinge, so wie Insecten der übrigen Ordnungen, durch die Mitte des Thorax mit der Nadel perpendikulair zu durchstechen, die Nadel der Grösse des Insects angemessen auszuwählen, und sie dergestalt anzubringen, dass der Körper des Thieres zwischen $\frac{3}{4}$ und $\frac{2}{3}$ der Nadel, von

der Spitze abgerechnet, zu stecken kommt. Einzelne Thiere bedingen Ausnahmen, z. B. die ungeflügelten Weibchen der Leuchtkäfer, welche man durch den Thorax zu stecken pflegt. Von den Nadeln sind die unter dem Namen Insecten-Nadeln in mehreren Nummern verkäuflichen aus weisslegirtem Messingdraht die besten. Sie werden fabrikmässig in Carlsbad, aber auch von einzelnen Nadlern in Berlin, Wien und anderen grösseren Städten gefertigt. Die dünneren sollen wenigstens eine Länge von 1 Zoll, die dickeren, je nach der Grösse des Insects, zu dem man sie verwendet, verhältnissmässig länger sein. Der dazu verwendete Draht muss nicht zu weich und zu biegsam, vielmehr etwas spröde und elastisch sein. Sie müssen nicht zu grosse Knöpfe haben, und allmählich in eine gute Spitze auslaufen. Nadeln von unlegirtem Messingdraht verursachen in dem Körper der Insecten leichter die Entwicklung der Insectensäure, und setzen Grünspan an; stählerne Nadeln haben den Nachtheil, dass sie leicht rosten. Nadeln ohne Knöpfe, wie sie von manchen Sammlern angewendet werden, lassen sich schwieriger anfassen. Für ganz kleine Insecten kann man sich mit Vortheil dünnen Silberdrahts bedienen, der dann seiner Zartheit wegen wieder in eine weiche Masse, z. B. Hollundermark, oder feines Korkholz, gesteckt werden muss, während letzteres von den gewöhnlichen Insectennadel durchbohrt wird. In dieser Art ist z. B. die treffliche Sammlung von Mikro-Lepidoptern des Herrn Senator von Heyden in Frankfurth am Main behandelt, welche ich vor einigen Jahren sah; — auch lassen sich kleinere Käfer und Insecten andrer Ordnungen mit solchen Silberdraht ebenfalls gut aufstecken.

Statt des perpendiculairen Aufsteckens der Insecten haben einige Sammler die Gewohnheit die Nadel in einer etwas schrägen Richtung von hinten nach vorn durch den Leib des Insects zu stecken; — eine Methode, die eher Nachtheil als irgend einen Nutzen haben möchte, und schon als Abweichung von der Regel nicht zu billigen ist.

Das regelmässige Aufstecken der Insecten erfordert einige Fertigkeit, die sich jedoch bei einiger Uebung bald erlangen lässt. Bei dem Aufstecken derjenigen Insecten, welche durch den Thorax gestochen

werden, bedarf es meistentheils weniger Kunst, als bei dem der Käfer; — hinsichtlich der letzteren dürfte es, was die Stelle, wo die Flügeldecke durchbort wird, anlangt, als Regel anzunehmen sein, die rechte Flügeldecke in der Mitte ihrer Breite, und zwar auf ein Drittheil ihrer Länge, dergestalt zu durchboren, dass die Nadel unten zwischen dem Mittel- und dem Hinterfusse der rechten Seite durchdringt. Bei Arten von konvexem Körperbau, z. B. den Hydroporus-Arten, hat das gerade und perpendikulaire Aufstecken einige Schwierigkeit, weil der Körper während des Durchstechens sich leicht drehet; indessen erlangt man auch hier bald die gehörige Sicherheit der Hand. Bei dem Aufstecken ist besonders zu beachten, dass man mit der Nadel weder das Kugelgelenk des rechten Mittelfusses aus seiner Höhlung treibt, noch auch die Hüfte dieses Fusses durchbort; was durch vorheriges Ausbreiten des letzteren vermieden werden kann. Uebrigens ist es vortheilhafter, die Käfer erst nachdem man sie getödtet, aufzustecken. Die Tödtung selbst geschieht am Einfachsten durch siedendes Wasser, was selbst bei behaarten Käfern (mit wenigen Ausnahmen) unnachtheilig ist, und nach meiner mehr als dreissigjährigen Erfahrung andern Methoden, namentlich dem Tödten durch Spiritus, bei Weitem vorzuziehen ist. Bestaubte Käfer, z. B. Lixus-Arten, tödte ich ebenfalls in siedendem Wasser, indem ich den Käfer in eine unten und oben wohl verstopfte Glasröhre bringe und diese in das siedende Wasser tauche.

Schlecht aufgesteckte Insekten, z. B. mit unverhältnissmässig dicken oder kurzen Nadeln oder in schräger Richtung durchbohrte, wünscht man für die Sammlnng gern auf andere Nadeln zu bringen. Gemeiniglich erweicht man zu diesem Zwecke die Insecten vorher, indem man sie über angefeuchteten Sand längere Zeit, 6—12 Stunden, stehen lässt — was insbesondere bei Schmetterlingen zweckmässig ist; doch aber mit vieler Aufmerksamkeit betrieben werden muss, indem, wenn der rechte Zeitpunkt des Einweichens verabsäumt wird, und die Feuchtigkeit auf den Körper zu lange einwirkt, Schimmel und Fäulniss die Folge zu sein pflegt. Bei Käfern, insbesondere solchen, welche entweder eine feine Behaarung oder auch einen mit Staub be-

deckten Körper haben, gelangt man nach meiner Erfahrung schneller und einfacher zum Ziele, wenn man das Thier entweder einige Sekunden lang ganz in Spiritus oder auch nur in Wasser taucht, oder (was auch bei Tag-Schmetterlingen, Wanzen, u. dgl. angewendet werden kann,) auf Ober- und Unterfläche des Körpers mit einem Malerpinsel einen Tropfen Spiritus oder Wasser vertheilt; — was ein baldiges Erweichen der Glieder, und namentlich derjenigen innern Theile, welche die Nadel umgeben, zur Folge hat. Bemerkt man diese Aufweichung, so versucht man zunächst den Käfer horizontal an der Nadel zu drehen, indem man letztere unten an der Spitze mit der linken Hand, oder auch vermittelst einer Zange, festhält, und mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand vorsichtig die Umdrehung versucht. Dreht sich der Käfer erst etwas, so feuchtet man die Stelle um die Nadel nochmals durch den Pinsel mit Wasser an, und fährt so fort, bis man fühlt, dass kein Hinderniss weiter da ist. Nunmehr versucht man den Käfer von oben nach unten zu schieben, wozu eine Befeuchtung der untern Theile der Nadel förderlich ist. Findet man hier etwa festsitzende vertrocknete Theile der Säfte des Käfers, (was namentlich bei Laufkäfern und Chrysomelen der Fall zu sein pflegt,) oder auch Grünspan, (wie bei den Arten von Donacia, Clytus, Callidium,) so beseitigt man beides vorher sorgfältig mit einem spitzen Messerchen, hält demnächst den Käfer dicht über ein Stück angefeuchtetes Löschpapier und lässt ihn von der Nadel sanft auf letzteres fallen. Hierauf befeuchtet man die Spitze der für den Käfer bestimmten neuen Nadel mit etwas aufgelösetem Arabischen Gummi — dem besten Mittel zu solchem Zwecke, — fährt mit einer grossen Nadel oder einem dazu eingerichteten Instrumente unter die Unterseite des Käfers, und schiebt denselben von unten nach oben auf die neue Nadel, bis zu der bestimmten Höhe. Ist die Oeffnung, welche durch das Entfernen der früheren Nadel entstanden, bedeutend grösser, als der Durchmesser der neuen Nadel, so wird letztere vorher an der Stelle, wo der Körper des Käfers zu sitzen kommen soll, mit Gummi bestrichen, das man trocken werden lässt, auch die Nadel so lange, bis der Käfer vermöge des Gummi daran befestigt worden,

horizontal gesteckt. War der Käfer von der früheren Nadel in schiefer Richtung durchbohrt, so ist dies bei dem Umstecken oft sogar vortheilhaft, weil man dann die neue Nadel an die richtige noch nicht durchbohrte Stelle bringen, und sie so leichter befestigen kann.

Man macht sich bei einiger Sicherheit der Hand und Uebung die nöthige Technik bald zu eigen, und die vollkommene Aufsteckung des Käfers ohne Beschädigung desselben gelingt dann in der Regel. Ganz alte vom Acarus bereits zerstörte Stücke lassen sich freilich nicht ohne Gefahr und nur mit vieler Sorgfalt in der angegebnen Art behandeln. — Bei Käfern, welche einen Staub oder eine feine Behaarung oder Beschuppung haben, ist die Arbeit allerdings viel mühsamer, und dabei anzurathen, sie, um die obere Seite nicht zu verletzen, auf eine der angegebnen Methode entgegengesetzte Weise zu behandeln, indem man sie, nachdem vorher der Knopf der alten Nadel sorgfältig abgeschnitten worden, von unten nach oben schiebt, und von der Nadel trennt.

Kleinere Käfer, oder auch sehr schlank und zart gebauete grössere, aufzustecken, erfordert viele Fertigkeit, und missräth dennoch häufig. So wünschenswerth es in vielen Beziehungen auch sein mag, hier die Nadel anzuwenden, bleibt es doch der Sicherheit wegen immer vorzuziehen, dergleichen Thiere aufzukleben. Hierzu bedient man sich des Arabischen Gummi, womit man die Käfer auf geglättetes stärkeres Papier (z. B. wie das zu den Visitenkarten) befestigt, indem man die Nadel dann durch das Papier sticht.

Obwohl man aus sehr guten Gründen davon abgekommen ist, grössere Käfer zu spannen, d. h. Fühler und Füsse in eine gleichförmige Richtung zu bringen, ist dies bei kleineren aufgeklebten Käfern doch sehr rathsam, weil man ausserdem an der genauen Untersuchung der übereinander liegenden zarten Gliedmaassen häufig gehindert wird. Man breitet daher Fühler und Füsse solcher aufgeklebten Stücke aus, und bedient sich hierzu eines feinen Malerpinsels und des aufgelösten Gummi. Zunächst legt man den vorher getödteten Käfer mit dem Rücken auf feines Löschpapier, und sucht schon dabei vermittelst einer Nadel die Fühler

und Füsse auszubreiten. Dann wird mit dem Pinsel ein entsprechendes Quantum Gummi auf das zur Befestigung des Käfers bestimmte Papier gebracht, der Käfer mit der angefeuchteten Spitze eines zweiten Pinsels gefasst, und mit der Unterseite auf das Gummi gebracht und darauf festgedrückt; worauf man vermittelst dazu ein für allemal vorbereiteteter feinen Nadeln, deren Spitzen hackenförmig umgebogen sind, die etwa unter den Leib gekommenen Glieder hervorholt, und vermittelst des ersten mit Gummi schwach befeuchteten Pinsels regelmässig auf dem Papier befestigt. Letzterem giebt man zuletzt durch die Scheere die für jede Sammlung hergebrachte Form.

Bei mehreren Arten (z. B. den Arten der Gattung Stenus,) ist es wesentlich, die Unterseite des Thieres zu sehen, um die Geschlechtsverschiedenheit zu erkennen. Dergleichen Arten werden am Zweckmässigsten auf schmale Streifen Papier gebracht. Man verfährt mit ihnen zunächst auf die oben angegebne Weise, und nimmt sie nach Verlauf einiger Tage von dem Papiere ab um sie auf den vorher zugeschnittenen schmalen Papierstreifen zu übertragen. Das Abnehmen geschieht, indem man auf die Oberfläche des Käfers mit dem Pinsel einen Tropfen Wasser fallen lässt, welcher das Gummi, womit der Käfer auf dem Papiere ausgebreitet befestigt ist, in kurzer Zeit auflöset, ohne dabei doch die bereits in ihrer Lage verhärteten Fühler und Beine zu erweichen. Der Käfer schwimmt dann bald auf der Oberfläche des Wassertropfens, wird von dort sorgfältig mit dem Pinsel abgenommen, zunächst auf feines Löschpapier gebracht, welches die Feuchtigkeit einsaugt, und dann auf den Papierstreifen, dessen Spitze bereits mit Gummi getränkt worden, übertragen, vermittelst des Pinsels aber in die gehörige Lage gebracht. Dergleichen Papierstreifen giebt man am Zweckmässigsten eine Breite von 1 - 2 Linien, und eine Länge, von 4— 6 Linien.

Auch in dieser Operation erlangt man bald Fertigkeit, es ist jedoch Sorge zu tragen, dass besonders zarte Käfer nicht zu lange unter dem Wassertropfen gehalten werden, da sich dann die einzelnen Glieder leicht erweichen, und der Körper aufhört, ein ausge-

breiteter zu sein, ja vielleicht Glieder sich ganz loslösen, was besonders leicht geschieht, wenn das Wasser nicht gleichmässig auf das Gummi einwirkt.

Kleine Käfer auf Marienglas zu kleben, ist ein zweckwidriges Verfahren, weil das Marienglas niemals durchsichtig genug ist, um eine irgend genauere und von Erfolge begleitete Besichtigung ihrer Unterseite vornehmen zu können.

Käfer lange Zeit unaufgesteckt liegen zu lassen, halte ich nicht für rathsam, da Erfahrung mich belehrt hat, dass sich aufgesteckte Insecten weit besser und länger konserviren. Kann man jedoch, z. B. auf Reisen, nicht die Zeit gewinnen, seine Beute gleich aufzustecken, so bringe man letzere in Spiritus, doch so, dass der Behälter ganz vom Spiritus angefüllt ist, weil ausserdem die Käfer in der bewegten Flüssigkeit beschädigt werden möchten; oder man lege sie in Schachteln schichtenweise zwischen Lagen von feinem Löschpapier, welches bei dem Hineinlegen so wie demnächst bei dem Herausnehmen der Käfer etwas zu befeuchten ist. Käfer in Baumwolle oder ähnliche Substanzen zu verpacken ist durchaus nachtheilig, weil sie bei dem Herausnehmen demnächst fast immer beschädigt werden; indem die Klauenglieder sich in der Baumwolle festsetzen und abbrechen. Nur bei ganz grossen Käfern möchte diese Methode ohne Nachtheil anzuwenden sein.

Ich darf zwar nicht hoffen durch die vorstehenden Bemerkungen älteren Sammlern etwas Neues mitgetheilt zu haben, glaube jedoch damit manchem angehenden Entomologen nützlich zu werden, und letzteren behülflich zu sein ist ja auch ein Zweck unseres Vereins.

Ueber

die Schmetterlingsarten

in

Ratzeburg's Forst-Insecten, 2. Theil 1840.

Vom Herrn Oberlehrer Zeller in Glogau.

Unbezweifelt nimmt dieses Werk auch in wissenschaftlicher Beziehung unter den lepidopterologischen

Schriften eine der ersten Stellen ein. In der Güte und Vollständigkeit der naturhistorischen Nachrichten wird es, so viel ich weiss, von keinem andern, in der der Abbildungen nur von den Beiträgen des Herrn Fischer v. Röslerstamm erreicht. Dass alle Nachrichten durchaus richtig und vollständig sein sollten, lässt sich natürlich nicht erwarten, da zur Erreichung der möglichen Vollständigkeit auch fremde Beobachtungen, deren Richtigkeit aus Mangel eigner Prüfung problematisch blieben, benutzt werden mussten, und mancher der abzuhandelnden Gegenstände bisher sehr wenig oder gar nicht ins Auge gefasst worden war. Ausserdem blieben einige Werke unbenutzt, in welchen zuverlässige naturhistorische Nachrichten, oder richtige Abbildungen, oder Notizen über Synonymie zu finden waren. Wenn ich mir erlaube, einiges hierauf Bezügliche zu bemerken, so wird man darin eines Theils keinen Tadel des ausgezeichneten Werkes, erkennen wollen, dem es in jetziger Zeit sicher kein anderes zuvorgethan hätte, andern Theils wird man es mir hoffentlich nicht als Anmassung auslegen, wenn man bedenkt, dass ich seit 15 Jahren die Lepidoptern, vorzüglich die letzten Familien derselben, studire, und dass es unter solchen Umständen unverzeihlich wäre, wenn ich nicht etwas zur Berichtigung und Vervollständigung beisteuern könnte. Ich thue dies aber hier fast nur in Andeutungen oder Bruchstücken, indem ich mit der mir möglichen Ausführlichkeit darüber zu sprechen anderwärts Gelegenheit nehmen werde.

S. 67, und schon früher S. 11, leugnet Herr Ratzebnrg die Richtigkeit der bisher angenommenen doppelten Generationen, namentlich von den Tagfaltern. Ich glaube aber der ältern Ansicht, wobei natürlich auf einzelne Fälle von einer Frühreife keine Rücksicht genommen wird, folgen zu müssen. Abgesehen davon, dass, wenn von den 4 Hauptstadien des Insectes drei (Ei-, Raupen- und Puppenstand), noch dazu die längsten, in das jetzige Jahr fallen, man mit grösserer Richtigkeit alle vier, als gar keins, zu demselben zieht, man also bei Pontia rapae, napi etc. richtiger von zwei Generationen, als von einer, spricht: so wird die Nothwendigkeit einleuchtend, wenn man erwägt, dass acht Hauptstadien, welche zwei Generationen entsprechen, wirklich in ein

Jahr fallen. Pontia napi ist z. B. 1, als Schmetterling da im April, 2, als Ei im Mai, 3, als Raupe im Juny, 4, als Puppe im July, 5, als Schmetterling im August, 6, als Ei im September, 7, als Raupe im Oktober, 8, als Puppe im November. *) Man wird einwenden, No. 1 sei aus dem vorherigen Jahre, und müsste, zum Beweise der doppelten Generation, hinter N. 8 folgen. Ich entgegne aber: dies würde wirklich geschehen, wenn unser Jahresanfang natürlicher wäre. Fingen wir, um das Beispiel von Pont. napi anzuwenden, das Jahr mit dem Mai an, so hätten wir die zwei Generationen in allen 8 Stadien in der erforderten Folge hinter einander. Dass unserem Kalender nach das Jahr nicht mit dem Mai anfängt, ändert offenbar das Wesen der Sache nicht.

S. 67. Pont. crataegi. Hierzu gab ich einen Zusatz (Isis 1839. S. 253.)

S. 72. Von den nach Bechstein aufgeführten Tagfaltern weiss ich nur Van. Antiopa, die in einem Fall verwüstend auftrat; mehrere 10 Fuss hohe Birkensträucher wurden ganz kahl gefressen; sie stehen jetzt so gut wie ihre damals unbeschädigten Nachbaren. Solche Falter, wie Lyc. Argiolus, Quercus, Betulae verdienen nicht die geringste forstliche Beachtung.

S. 76. Unter den Schwärmern, die Bechstein als doch etwas schädlich aufführt, nehmen höchtens Smer. tiliae und populi mit Recht ihren Platz ein; letztere entblättert manchmal einen Espenstrauch. Smer. Quercus ist aber sogar eine bedeutende, südeuropäische Seltenheit!

S. 81. Ses. asiliformis. Dass sie in der That schädlich werden kann, habe ich Isis 1840. S. 140 angezeigt; es gilt nicht bloss von Pappeln, sondern auch von Espen, von denen sie auch dünne Stämmchen angeht. Die Unschädlichkeit der Ses. apiformis bemüht sich Laspeyres nachzuweisen in seiner Monographie über die Sesien S. 4 Anm. 9.

S. 119. Gastrop. processionea. Boisduval hat in der collection des chenilles livr. 30 eine Abbildung der Raupe gegeben, die etwas anders aussieht als die Ratzeburgsche. In der Beschreibung (livr. 32) giebt er auch Mittel gegen das Jucken, das der Raupenstaub verursacht. Die von Reaumur (2, a. S. 248) einmal

*) Dass ich für jedes Stadium einen bestimmten Monat setze, wird man richtig zu verstehen wissen.

mit Erfolg gebrauchte Einreibung mit Petersiliensaft finde ich nirgend erwähnt, und doch möchte sie eine Prüfung wohl werth sein.

S. 133. Gast. lanestris. Ganz mit den Ratzeburgschen Nachrichten übereinstimmend sind die in der Isis 1840. 3. S. 224; eine Abweichung zeigt sich nur in der Puppenbeschreibung. Dass die Puppe unbehaart sei, wie die Isis aussagt, beweisen mir die so eben verglichenen Exemplare meiner Sammlung.

S. 167. Unter den im Anhange aufgeführten Spinnern sind nach meiner Erfahrung von aller Schädlichkeit für den Forstmann freizusprechen: Gastr. quercus (deren liebste Nahrung Heidekraut, ungewöhnlichste wohl die Eiche ist), quercifolia; Cer. vinula; Sat. carpini; Agl. tau; Pyg. anastomosis; Org. antiqua und Notod. ziczac. Von Lip. abietis wurde vor mehreren Jahren ein Paar für 5 Louisd'or verkauft, und der glückliche Käufer holte sie sich mit Extrapost ab. Dagegen verdienen Pyg. curtula als bisweilen den Espen (Isis 1839. 4. S. 286), und Lip. detrita (Isis 1840. 3. S. 217) als an einzelnen Stellen den Eichen schädlich (sie war 1840 so häufig wie 1839) eingereiht zu werden.

S. 177. Lith. quadra. Für die Richtigkeit der von Herrn Ratzeburg angegebenen Nahrung spricht ausser der speciellen Beobachtung des Verfassers der Character des ganzen Genus, zu dem der Falter gehört. Quadra würde eine auffallende Ausnahme machen, wenn sie sich nicht von Flechten nährte.

S. 179. Als erwähnenswehrte Eulen kenne ich von den hier aufgeführten nur Noct. aceris, (die ich dem Ahorn (acer pseud.) in Alleen zusetzen sah), instabilis (an Rüstern) und (den gedruckten Nachrichten zufolge) pyralina. Alle andern sind theils völlig unschädlich, wenn auch gemein, theils sogar selten, wie Noct. coenobita. Dagegen vermisse ich vor allen andern Noct cruda (Isis 1840. 3. S. 243), die bei Boisduval livr. 34 als Orthosia ambigua gut abgebildet und als in Frankreich gemein angezeigt wird.

S. 485. Die in der Anmerkung erwähnte Geom. signaria kommt im reinen Kiefergehölz nicht vor, fehlt also in der Mark und Niederschlesien. Alternaria lebt gar nicht auf Nadelholz und fliegt daher nur zufällig in der Nähe desselben.

S. 188. Bei G. brumata hat Herr Ratzeburg übersehen, dass Treitschke die früher als Varietät angesehene Boreata im 10. Theile s. W. als eigne Art beschreibt, was sie auch sicher ist (Jsis 1838. 9. S. 684. 1839, 4. S. 315.) Es wundert mich, dass Herr Ratzeb. diesen in allen Birkenwaldungen der Odergegend so ungeheuer häufigen und hierin der Brumata mindestens gleichenden Spanner nicht kennen gelernt hat. Die Fabel von der Kiefer als Nahrung für Brumata scheint Herrn R's. Aufmerksamkeit von dem Frostspanner des Birkenwaldes abgelenkt zu haben; denn sehr wahrscheinlich ist er in der Gegend von Neustadt eben so reichlich wie bei uns vorhanden. Ein Vorkommen beider verwandten Spanner im Frühjahr möchte ich sehr bestimmt ableugnen.

S. 193. Geom. progemmaria. Ueber Namen, Häufigkeit und Flugzeit, die hier als mit der von Brumata zusammenfallend angegeben scheint, habe ich Jsis 1839. 4. S. 296 gesprochen. Die Schädlichkeit der Aurantiaria bestätigt Speyer in der Jsis 1839. 2. S. 123, wo auch die Raupenbeschreibung berichtigt wird.

S. 194. Geom. pusaria. Die Raupe ist nicht richtig beschrieben, worüber Treitschke X, 2. S. 200. nachzusehen.

S. 196. Ganz unschädlich und theilweise selten sind Geom. pilosaria, margaritaria, prodromaria, pennaria, hexapterata, punctaria und pendularia. Von Alniaria ist mir ein Fall bekannt, dass sie einen Theil einer Ahornallee entlaubte Bajaria habe ich noch nie lebend gesehen; die ihr nahe verwandte Leucophaearia ist aber in manchen Eichenwäldern keine Seltenheit; bei Charlottenburg war sie 1830 häufig, aber gewiss nicht schädlich.

S 207. Tortr. turionana. Herr Ratzeburg wird wohl das Richtige gesehen haben, wenn er unter Linnés Phal. turionella die bekannte Buoliana vermuthet. Wenn auch aus der Diagnose in der Fauna Suecica nichts zu entlehnen ist, da Linne mit griseus alle mögliche Farben bezeichnet, so weisen doch die in der Beschreibung angegebene Grösse, die alae ferrugineo alboque mixtae mit silbernen Binden, während bei Turionana nicht von metallglänzenden Binden, höchstens von glänzenden Schuppen die Rede sein kann, dazu die turiones als Wohnort der Raupe, sehr merklich auf Buoliana hin.

Bis zur Ansicht von schwedischen Exemplaren muss es aber unentschieden bleiben, da Zetterstedt in seinen Insectis lapponicis, unter Weglassung der Beschreibung, die Diagnose der Turionana aus Treischke, und dieser sie aus Frölich abgeschrieben, Frölich aber fast auch nur die Buoliana characterisirt hat, während er sie doch nicht gemeint haben kann. Die Flugzeit bei Zincken, Treitschke und Frölich ist falsch; der mir nur selten vorgekommene Wickler erscheint 10—12 Tage nach dem Auskriechen der Duplana und ist Ende Mai schon verflogen.

S. 209. Tortr. duplana in der Mark und Niederschlesien überall selten, nur in einer hiesigen Schonung etwas gewöhnlicher, aber nichts im Vergleich mit Buoliana, die bei Glogau jenseits der Oder zu fehlen scheint.

S. 212. Tortr. cosmophorana. Dass diese Art von der Coniferana specifisch verschieden ist, zeigen Herrn Ratzeburgs und Saxesens gute Beschreibungen und Abbildungen; ich vereinigte sie früher und hielt Cosmophorana für Varietät der Coniferana (Isis 1839. S. 333), beide zusammen aber für gleich mit der Degeerschen in der Isis angezeigten Art und synonym mit Linnés Phal. strobilella und Treitschke's Coccyx strobilana, was ich hier widerrufen muss. Als wesentliche Verschiedenheit von Cosmophorana und Coniferana zeigt sich mir die Richtung der ersten Querlinie, die bei Cosmophorana in der Mitte einen Bogen, bei Coniferana einen scharfen Winkel macht; weniger wichtig ist der Unterschied in der Spaltung der Querlinien; und die lichte Grundfarbe, welche Herr Saxesen bei Cosmophorana findet, haben nur meine fünf (frischen) Exemplare der Coniferana. Der Degeersche Wickler, welcher in Fichtenzapfen gelebt hatte, kann für keine der beiden genannten Arten gelten; seine Bestimmung, desgleichen die der in meiner Abhandlung unter N. 167 bezeichneten Art, bleibt Herrn Saxesen aufbehalten, von dem sie mit Sicherheit zu erwarten ist.

S. 213. Tort. piceana fing ich nur im weiblichen Geschlecht und auch nur sehr einzeln.

S. 216. Tortr. dorsana. Hätte Hübner uns in seinem sonst schätzbaren Werke so sorgfältige und vergrösserte Bilder und dazu einen Text nach der Natur,

wie Herr Ratzeburg, geschenkt, so hätten wir überhaupt eine Masse Räthsel weniger, und insbesondere hätte Herr Saxesen sich hier nicht im Namen geirrt. Denn Dorsana Hbn. ist eine von der Saxesenschen verschiedene, nicht am Nadelholz fliegende Art, mit fast rein weissen Tastern und dergleichen Vorderbrust, (davon will jedoch nur Frölich etwas wissen; Treitschke färbt sie licht braungrau), viel dichter zusammengedrängten weissen Strichelchen am Vorderrande der Vorderflügel, viel schärferem Doppelbogen am Innenrande u. s. w. Herrn Saxesen's Dorsana kenne ich gleichfalls unter dem Namen Pactolana Kuhlw., und dieser Name ist, falls sich nicht bei den Engländern ein noch älterer vorfindet, aufzunehmen. Er deutet auf die metallglänzenden rivuli der Vorderflügel. Den Schmetterling erhielt Kuhlwein 1827 von mir ohne Namen; ich hatte zwei Stück im Thiergarten bei Berlin gefangen; seitdem kam er mir wieder am Probsthainer Spitzberge und bei Reinerz vor.

S. 218. Tortr. strobilana ist mir in der Natur ganz unbekannt; Hübners Bild sieht dem Saxesenschen sehr unähnlich, und Treitschke's Beschreibung ist jenem nachgebildet.

S. 220. Tortr. Hercyniana. Niemand wird es Hr. Saxesen verdenken, dass er sein Harzgebirge und seinen Wohnort liebt und sie zu ehren sucht. Aber dies darf nicht so geschehen dass dadurch gegen die Gesetze der Synonymik verstossen wird. Wenn Herr Saxesen auch den Treitschkeschen Behauptungen, und namentlich hier, nicht traut, so durfte er gegen Herrn von Charpentier nicht dasselbe Misstrauen hegen. Dieser aber sah in der Schiffermüllerschen Sammlung Saxesens Hercyniana als Comitana Wien. Verz., und neuerlichst hat Herr Fischer v. Röslerstamm dasselbe gesehen; auch widerspricht die Diagnose des Wiener Verz. gar nicht. Dass man einem blossen Verzeichnisse eine so grosse Autorität in der Nomenklatur eingeräumt hat, verwundert Herrn Saxesen mit Recht. Aber da dies mit dem Wiener Verz. einmal von jeher der Fall gewesen ist, so müssen sich die Lepidopterologen schon ausnahmsweise darein fügen. Diese Art wird also Comitana benannt bleiben, so gegründet auch Herrn Saxesens Einwendung im Uebrigen ist. Der Schmetter-

ling ist im Riesengebirge und dessen Verästelungen, bis zum August hin in unzähliger Menge vorhanden.

S. 223. Tortr. Clausthaliana. Da wirklich diese Art von Treitschke, wenn auch aus Versehen, Hercyniana getauft wurde, so ist der Name als erledigt beizubehalten und nicht mit einem neuen zu vertauschen. Clausthal kommt für jetzt um die Ehre, im Schmetterlingssysteme aufgeführt zu werden; aber es werden sich noch genug und weniger seltene Falterarten (mir ist diese Art nur sehr sparsam vorgekommen) im Harze und um Clausthal entdecken lassen, auf welche der erledigte, ehrenwerthe Name Clausthal übertragen werden kann.

S. 225. Tortr. nanana. Also nistet sich dieser Name doch ein, so läppisch und lächerlich er auch jedem nicht daran gewöhnten Ohre klingen mag!

S. 226. Tortr. pygmaeana bei Frankfurth und Glogau sehr einzeln.

(Schluss folgt.)

Intelligenz-Nachrichten.

Der Unterzeichnete kauft stets zu guten Preisen alle Arten von Scarabaeus und Copris, die ganz gemeinen ausgenommen; ferner Dejeans Werk über die Carabicinen. Zuschriften können jedoch nur frankirt angenommen werden.

Dr. Waltl in Passau.

Den Käufer eines vollständigen Exemplares von I. G. Billberg monographia mylabridum c. tab. aen. col. 7 Holmiae 1812. 8. weist der Verein nach.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin" und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin." Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Dr. Waltls Insecten Verzeichniss als Beilage.

Entomologische Zeitung,

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

---

2. Jahrgang 1841.

(Hiezu eine lithographirte Beilage).

Leipzig,
In Commission bei F. Fleischer.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt.

No. 1. 2. Jahrgang. Januar 1841.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 8. December 1840 wurden in Vorschlag gebracht und als ordentliche Mitglieder aufgenommen:

85. Herr Medizinalrath Dr. Palliardi in Franzensbad.
86. „ Candidat L. Richter zu Liebenstein bei Eger.

Das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes wurde eingesendet

10. Herrn Hauptmann L. R. Meyer in Burgdorff in der Schweiz.
11. „ Mechanicus Graff jun. in Berlin.

Zum Vortrage kamen die von dem Herrn Oberlehrer Zeller eingesendete Recension über Ratzeburgs Forstinsecten II Theil, so wie die des Herrn Gerichtsrathes Keferstein über Boisduval Genera et Index meth. europaeorum lepidopterorum, beide sind bereits abgedruckt. Ausserdem hielt der Dr. Schmidt einen Vortrag über die Gattung Anisotoma und überreichte dem Verein seine darüber gefertigte Arbeit. Da der Vorstand diese jedoch als zu umfangreich für die Zeitung erkannte, so

wurde sie Herrn Professor Dr. Germar überwiesen, um sie in seine Zeitschrift aufzunehmen, wo sie im 1. Hefte des 3. Bandes abgedruckt werden wird. Endlich wurden sehr sauber gearbeitete Abbildungen interessanter Varietäten von Euprepia plantaginis, welche Herr Hauptmann Niepold in Cosel eingesendet, vorgelegt.

Als Geschenk des Herrn Referendarius Lischke für die Vereinssammlung wurde eine Anzahl Jonischer Schmetterlinge dankend in Empfang genommen, ebenso für die Vereinsbibliothek:

49. Roskoschnick Nachricht über Zugheuschrecken. Pressburg 1782.

50. Sulzer, Kennzeichen der Insecten. Zürich 1761. Beides Geschenke vom Herrn Graff jun.

51. Schönherr Genera et Species curculionidum. Paris 1840. Tom. V. pars. II. und Tom. VI. pars. I. Geschenk des Herrn Verfassers.

52. Ratzeburgs Forstinsecten. II. Theil. Die Falter. Berlin 1840. Geschenk Eines Wohl. Magistrats hierselbst.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Epilachna chrysomelina

deren Nahrung und Fortpflanzung

von

Herrn F. C. Junker in Kassel.

Bisher stand es bei allen Entomologen ziemlich fest, dass sämmtliche Coccinellen-Arten sich nur von Blattläusen nährten, bis einige Entdekungen der neueren Zeit diesen Grundsatz erschütterten und Ausnahmen von dieser allgemein angenommenen Regel begründeten.

Herr Dr. Philippi dahier fand nämlich im Jahre 1837, dass die auf dem gemeinen Seifenkraute (Saponaria officinalis) lebende Cynegetis globosa, sammt ihren Larven, nicht von animalischen, weil auf diesem Kraute keine Blattläuse sich aufhalten, sondern von vegetabilischer Nahrung, nämlich den Blättern dieses Krautes sich nähren.

In demselben Jahre fand ich Epilachna chrysomelina bei Hanau ziemlich häufig, nebst vielen Larven, auf der rothen Gichtrübe (Bryonia dioica) ohne jedoch auf deren Nahrung und Fortpflanzung zu achten.

Erst durch das Bekanntwerden der obigen Entdeckung des Herrn Dr. Philippi wurde ich hierauf aufmerksam und fand nun im folgenden Jahre 1838, dass Ep. chrysomelina, sammt ihren Larven, gleichfalls nicht von animalischer, sondern wirklich von vegetabilischer Nahrung, nämlich den Blättern der rothen Gichtrübe, lebe, indem auch auf dieser Pflanze nicht die Spur von Blattläusen zu entdecken war. Ihr Frass hat sehr viel Aehnlichkeit mit demjenigen der Cyn. globosa, nur dass solcher bei der letzteren von der untern Seite geschieht, während Ep. chrysomelina das Blatt von oben und unten anfrisst, und zwar durch die Epidermis bis auf das Parenchym, so dass nur der mittlere Theil mit den Adern stehen bleibt und unregelmässige Gitter bildet, die an der Luft aber bald zerstört werden, und dadurch die Pflanze, wenn viele Insecten auf derselben sind, sehr entstellt.

Nachdem ich auf diese Weise die positive Gewissheit erlangt hatte, dass diese Käfer keine Blattläuse, sondern einzig und allein nur die Blätter der Bryonia dioica fressen, ich auch stets Larven und Käfer zusammen auf denselben, und letztere häufig in der Begattung, antraf, war ich verlangend von deren Fortpflanzung etwas Näheres zu erfahren, und suchte desshalb den ganzen Sommer des Jahres 1838 an den Gartenhecken, an welchen diese Schlingpflanze sich befand, nach den Eiern oder Puppen dieser Käfer, jedoch vergebens, weshalb ich die weitere Untersuchung, und zwar durch Selbstzucht, bis auf das folgende Jahr verschieben musste.

Schon in der Mitte des Monats Mai 1839 fand ich einige dieser Käfer auf der besagten, vollkommen ausgebildeten Pflanze, am 22. desselben Monats die Käfer in der Begattung und schon am 20. Juni krochen kleine Larven auf den Blättern herum, welche ohngefähr 2—3 Tage alt sein mochten, von denen ich einige Dutzend einsammelte und mit den Blättern der genannten Pflanze fütterte. Sie frassen sehr gierig, nahmen schnell zu, so, dass am 30. Juni die ersten sich schon verpuppten, aus welchen am 7. Juli das aus-

gebildete Insect schliefte, dasselbe mithin 22 Tage, von denen 13 dem Larven, und 9 dem Puppenstande gehörten, und in welchen erstern die Larve sich einmal häutete, zu seiner völligen Ausblidung brauchte.

Da Larven und Käfer bis Ende September zusammen auf der Pflauze leben, so sammelte ich mehreremale und zu verschiedenen Zeiten junge Larven, von denen ich dieselben, oben angegebenen Resultate erhielt. Doch nur einmal, und zwar am 27 Juli fand ich mehrere Paare, der von mir zuerst gezogenen Thiere in der Begattung, welche aber, obgleich sie gut gefüttert wurden, keine Eier legten.

Zu Anfang Oktober legten sich die Käfer nach und nach zum Winterschlafe nieder, und ich musste hieraus den Schluss ziehen, dass das Eierlegen erst im künftigen Frühjahre beim Erwachen derselben geschehen würde.

In demselben Herbste fand aber mein Ueberzug hierher Statt, wobei ich die eingeschlafenen Käfer, wohl verwahrt und verpackt, mitnahm. Im Laufe des Winters starben jedoch alle, und ich wurde somit ausser Stand gesetzt, meine Beobachtungen, besonders über das Eierlegen derselben, da sich wohl ihre Futterpflanze, nicht aber die Käfer, dahier findet, fortzusetzen.

Es dürfte daher von allgemeinem wissenschaftlichem Interesse sein, wenn andere Entomologen den Faden dieser Beobachtungen wieder aufnähmen, und ihre erlangten Resultate gleichfalls bekannt machten.

Die Larve wird 4 Linien lang, ist dick, sackig, träge und strohgelb. Sie hat einen schwärzlichgelben Kopf mit dunklern Augen und schwarzen Fressspitzen, schwarze Beine, über den Rücken sechs regelmässige Reihen grosser, schwarzer, ästiger Dornen, deren Aeste weiss und fein schwarzspitzig, am Grunde aber auf der Leibhaut schwarz eingefasst sind. An jeder Seite, zwischen der zweiten und dritten Rückenreihe findet sich noch zwischen jedem Dorne ein schwarzer Punktfleck, und auf dem Bauche, jeder Dornreihe gegenüber, eine Reihe ebensolcher Punkte. Will die Larve sich verpuppen, so schrumpft sie allmählich zusammen, ihre Haut platzt vorn am Kopfe, und, indem die Puppe bis zu zwei Dritttheil ihrer Länge aus derselben hervortritt, bleibt die Haut am hintern Drittheile hängen. Diese Metamorphose dauert 3 Tage.

Die Puppe ist dunkel strohgelb, an den Seiten behaart, hat oben auf dem vordern Theile, dem künftigen Halsschilde, vier schwarze Punkte, von denen die zwei vordern genähert, die zwei hintern aber entfernt stehen. Auf den noch sichtbaren sechs Einschnitten des Hinterleibs befinden sich in der Mitte, auf jedem derselben, zwei schwarze Punkte, welche gegen die Spitze hin immer kleiner werden und zwei grade Reihen bilden. Auch ist an jeder Seite noch eine solche Reihe kleinerer Punkte vorhanden, und auf dem Halsschilde zwischen den vier Punkten, so wie auf jeder Seite des Hinterleibs zwischen der innern und äussern Punktreihe, befinden sich einige kleine Büschel schwärzlicher Haare.

Nach fünf Tagen des Puppenstandes schlieft der ausgebildete Käfer aus derselben, und hinterlässt, ausser der alten Larvenhaut, kaum eine Spur von der Haut der Puppe.

Auffallend ist es mir gewesen dass Herr Freyer in einem Artikel der Zeitung Sphinx Esulae für eine gute Art erklärt. Das Berl. Museum erhielt einmal 4 Stücke desselben zum Kauf angeboten, und wenn es schon auffallen musste gleich so viele Exemplare einer Seltenheit zusammen zu erhalten, so erregte es um so mehr Verdacht, da der Schmetterling von Euphorbiae (wo ich nicht irre) sich gar nicht weiter unterschied, als dass die Färbung im Allgemeinen dunkler, russiger war. Die Lupe zeigte auch, dass diese Färbung keineswegs von den Schüppchen herrührte und das Compositum wies es aus, dass jedes einzelne Schüppchen mit einer schwarzen, körnigen Masse belegt war. Wie der schwarze Anflug heraufgebracht, weiss ich nicht, sicher ist es auf eine sehr sinnreiche Art geschehen, da das blosse Auge nicht einmal eine Ungleichheit in der Färbung der verschiedenen Exemplare bemerken konnte. Alle 4 Stücke wurden zurückgeschickt. Später erhielt das Museum von einem der tüchtigsten Lepidopterologen mehrere Stücke des sogenannten Sphinx Esulae zugesendet, der sie mit voller Ueberzeugung für ächt hielt, wir überzeugten uns aber bald, dass auch diese Stücke fabricirt waren. Ob es einen Sphinx Esulae giebt der eigne Art ist, können wir hier nicht entscheiden,

da wir keinen solchen besitzen.

Wir erinnern uns des Aptinus atratus, mit dem auch Dejean betrogen worden ist. Ein gewisser Wiener Händler hat mehrere dergleichen gebeitzte Arten.

Berlin. Dr. Erichson.

Dass Elater livens Fbr. das ist, was man gewöhnlich El. linearis nennt, nämlich das ♂ von mesomelas kann ich nach Ansicht der Exemplare in Fabricius Sammlung bestätigen, ich zweifele dagegen, dass Elater linearis L. F. das ist, was man gewöhnlich dafür hält. Linné sagt wohl nicht umsonst: „est inter minimos," und Fabricius der die Linneischen Arten öfter besser kannte, als die schwedischen Autoren selbst, hat den E. marginatus, und zwar ein blasses Exemplar desselben in seiner Sammlung als E. linearis bestimmt. Mag nun der Linneische sein, was er wolle (die Engländer müssten es uns genau sagen können), soviel scheint mir unzweifelhaft, dass es der E. livens Fbr., das Männchen des E. mesomelas nicht ist, den hätte Fabricius nicht verkannt. Die Sache wird dann ganz einfach so, dass der Speciesname mesomelas sein Recht behält.

Berlin. Dr. Erichson.

Syrphus dispar,

eine neue Art beschrieben vom Hr. Professor Dr. Loew zu Posen.

Syrphus (dispar) nigro-aeneus, pedibus concoloribus; alis infuscatis, stigmate brunneo;

mas: tibiis posticis fracto-curvatis, abdomine omnino nigro;

foemina: abdominis segmento secundo et tertio nec non anteriori parte quarti aurantiacis.

Long. 3 Lin.

20 Männchen und 5 Weibchen im Juli zu Landeck in der Grafschaft Glatz gefangen, wo diese Art nicht selten zu sein scheint.

Das Männchen ist schwarz, auf dem Mittelleibe metallisch schwarzgrün, auf dem Hinterleibe mattschwarz, nach hinten polirter, etwas blauschimmernd. — Fühler:

nicht gross, mattschwarz, die Borste behaart. — Augen nackt. — Untergesicht: besonders am Augenrande ein wenig weissschillernd, sonst mit einzelnen schwarzen Borsten besetzt. — Eben solche Borsten trägt die mit keinem Grübchen versehene Stirn und das Ocellendreieck, welche von der Farbe des Mittelleibes sind. — Der Mittelleib ist nur sehr wenig behaart, die Härchen sind an den Seiten und vorn heller als nach hinten. — Das Schildchen ist von der Farbe des Mittelleibes, zuweilen etwas reiner schwarz, mit einzelnen aufrecht stehenden feinen Borsten am Hinterrande. — Hinterleib: linienförmig, die ersten Ringe verengt, an den Seiten mit einzelnen abstehenden hellen Härchen besetzt, die nach hinten kürzer werden und sich mit schwarzen mischen, welche an den letzten Ringen vorherrschen. Schwinger: weisslich, (vertrocknet gelblich,) nur der Stiel ganz am Grunde etwas bräunlich. — Füsse: durchaus schwarz, das erste Fussglied an allen verhältnissmässig sehr lang; die Hinterschienen eigenthümlich gekrümmt, in der Mitte wie abgebrochen.

Das Weibchen gleicht in Grösse und Gestalt dem Männchen, nur sind die letzten Ringe des Hinterleibes mehr erweitert, wodurch die Verengung der andern sichtbarer wird; die Verkrümmung der hintersten Schienen ist nur eben noch bemerklich. In der Färbung weicht es auffallend ab. Kopf, Mittelleib, Schildchen und Beine wie bei dem Männchen, nur sind die Kniee an den (4) vorderen Beinen meist bräunlichgelb. Die Schwinger sind ganz weisslich. Die breite Stirn ist glänzend schwarz nur wenig metallisch, mit schwarzen Härchen besetzt; am Augenrande über den Fühlern stehen zwei deutliche, graue Dreiecke, zwischen denen die Stirn vertieft und minder behaart ist. Der erste Ring des Hinterleibes ist beiderseits schwarz; der zweite, dritte, und die Vorderhälfte des vierten aber sind beiderseits orangeroth; auf dem 3. sind die Hinterecken schwarz; auf dem 4. ist das Orangerothe in der Mitte schmäler, doch nur oben; unten ist es gleich breit. Der Rest des Hinterleibes ist glänzend bläulichschwarz. Die Flügel wie bei dem Männchen, nur ist die ganze Färbung derselben merklich heller.

Meigen beschreibt (Theil III. pag. 291 u. 292) zwei Arten S. tropicus und S. funeralis, die als hierher

gehörig angesehen werden könnten. Von beiden Arten hat er nur das Männchen gekannt; bei keiner von beiden Arten erwähnt er aber der bei oben beschriebener Art so auffallenden Bildung der hintersten Schienen. Wenn es nun schon unwahrscheinlich ist, dass Meigen ein so sicheres und auffallendes Merkmal auch bei nur einem vorliegenden Exemplare seines S. funeralis übersehen oder übergangen haben sollte, so wird es um so unwahrscheinlicher bei mehreren ihm vorliegenden männlichen Exemplaren des S. tropicus. — S. funeralis ist ausserdem durch behaarte Augen sicher geschieden und soll braune Schwinger haben, während sie bei unserer Art bis gegen die Wurzel des Stieles weisslich sind auch lässt sich auf unsere sehr kahle Art die Bezeichnung: „thorace nigro-villoso, abdomine albo-villoso" durchaus nicht anwenden.

Eine Vereinigung mit S. tropicus würde, da das charakterische Merkmal unserer Art bei demselben nicht angegeben ist, nur dann noch allenfalls möglich sein, wenn die für denselben von Meigen angegebenen Merkmale genau auf unsere Art passten, doch dazu fehlt viel. Einmal nämlich sind die Seiten des Untergesichtes durchaus nicht weisshaarig, sondern mit einzelnen, ziemlich steifen, schwarzen Haaren besetzt, obwohl am Seitenrande ein wenig weissschillernd. Die Stirn hat bei unserer Art kein Grübchen und ist bei dem hier allein in Betracht kommenden Männchen nicht schwarz, sondern schwärzlichmetallgrün. Rückenschild und Schildchen sollen bei S. tropicus dicht mit schwarzen und untermischten röthlichgelben Haaren bekleidet sein. — Ich habe von S. dispar 20 Männchen vor mir, alles vollkommen frische Stücke, wie dies ausser durch den Augenschein, auch schon daraus hervorgeht, dass zu der Zeit, als ich sie fing, die Weibchen noch eine viel seltenere Erscheinung waren, die ja bei allen Syrphusarten, sowie bei der Mehrzahl aller Dipteren, später als die Männchen erscheinen. Alle diese Männchen sind auf Mittelleib und Schildchen nur äusserst sparsam behaart, und haben daher ein sehr kahles Ansehen. Der Hinterleib ist nicht länglich, sondern linienförmig, (striemen- oder streifenförmig sagt Meigen bei anderen Arten von gleichem Baue,) und ebenfalls nur sehr dünn behaart, die Härchen desselben sind überdies nicht alle weiss, sondern nach

hinten hin schwarz. Endlich sind die Schwinger nicht schwarz, sondern weisslich mit alleiniger Ausnahme der Wurzel des Schwingerstieles. Es kann also auch an eine Vereinigung mit S. tropicus Meig. nicht gedacht werden. Von den übrigen bisjetzt beschriebenen Arten hat keine mit der unsrigen Aehnlichkeit, die durch Körperform und Färbung sonst an S. Ocymi erinnert.

Meigen stellt S. funeralis und S. tropicus zu Cheilosia (Theil VII. pag. 124.) Es könnte sonach überflüssig erscheinen einen ächten Syrphus vor Verwechselung mit einer Cheilosia ängstlich sicher zu stellen; beide Gattungen sind aber in der Natur durchaus durch kein constantes Merkmal, ausser durch das der dunkleren Färbung der Cheilosien getrennt, so dass sich die Trennung in der bisherigen Weise kaum wird festhalten lassen, wenn eine weitere Untersuchung nicht wesentlichere Unterschiede nachweist. Die von Meigen hervorgehobene Bildung des dritten Fühlergliedes ist kein solcher Unterschied, eben so wenig die Form des Untergesichtes und der Bau der Mundtheile. Von allen Formunterschieden ist noch das Stirngrübchen der Cheilosien der sicherste, obgleich auch dieses einerseits bei einigen Cheilosien wenig bemerklich und andererseits bei einigen Syrphusarten ziemlich bemerklich angedeutet ist. —

Nachdem von der Gattung Syrphus, wie sie Meigen im 3. Theile seiner systemat. Beschreibung aufstellte, die Gattungen Cheilosia Meig., Doros Meig., Enica Meig. und Melithreptus Meig. (Sphaerophoria Macqu., ein Name, der, wie ich anderorts erwiesen habe, eingehen muss,) geschieden sind, bleibt immer noch ein wenig homogener Stamm zurück, über dessen passende Anordnung genaue Beobachtung der Syrphuslarven vielleicht den besten Aufschluss geben dürfte. —

Über die Schmetterlingsarten

in Ratzeburg's Forst-Insecten, 2. Theil. 1840.

Vom Herrn Oberlehrer Zeller in Glogau.

Schluss.

S. 227. Tortr. Ratzeburgiana. Eine sehr gute sicher hergehörende Abbildung des auch um Hirschberg

Salzbrunn, Reinerz und Landeck fliegenden Wicklers hat Duponchel Platyomid. Tab. 266 Fig. 4 als Paed. tenerana geliefert; es giebt aber so viele Tenerana, dass für die Duponchelsche die, Herrn Ratzeburg zu Ehren gewählte Benennung verbleiben kann. Als Tenerana Wien. Vz. stecken in Schiffermüller's Sammlung zwei Arten: Pyr. Alternalis und Tortr. Mitterpacheriana (F. v. Rslst. Beitr. I. S. 198). Hübner's Tenerana Fig. 183 kommt einigen dunkeln Exemplaren unserer Art ziehmlich nah, und wirklich sagt Duponchel: cette figure nous a paru se rapporter à la Tenerana d'Hübner. Allein sie wäre jedenfalls ein sehr missrathenes, unkenntliches Ding. Frölich hat wieder eine Tenerana, aber mit einem speculum argenteum fusco-punctatum, das unserer Ratzeburgiana fehlt, und diese mag ihren Namen behalten. Da Frölich zu ihr gleichfalls Hübners Figur anzieht, so kann man daraus die Unsicherheit des Hübnerschen Namens abnehmen. Aus einer brieflichen Mittheilung ersehe ich, dass Herr Freyer unsere Art, welcher ich in Briefen vorläufig den Namen Tortr. abietis gegeben hatte, in seinem 53 Heft abgebildet hat. Der Name T. abietis ist allerdings unpassend, da ich die Art nicht an Pinus abies, sondern an P. picea sammelte. Aber nur Uebereilung, nicht Unkenntniss des Lateinischen, kann Herrn Freyer verleitet haben, diese T. abietis in abietisana umzuwandeln, und er wird es Herrn Saxesen danken, dass er diesen Auswuchs auf eine so glückliche Weise beseitigt hat.

S. 228. Tortr. histrionana richtig die bei Treitschke so heissende Art, die auch im Riesengebirge einzeln vorkommt.

S. 230 Tortr. Hartigiana mir unbekannt. Dagegen kenne ich noch fünf Wickler, von denen ich zwar keine erzogen habe, aber sicher behaupten kann, dass sie an Tannen und Fichten fressen: eine kleine düstere, im männlichen Geschlecht mit der Flügelfalte versehene, flog am Probsthainer Spitzberge stellenweise ziemlich gewöhnlich; zwei seltenere, mit Ratzeburgiana etwas verwandte, bei Salzbrunn; eine ziemlich gewöhnliche (Dorsivittana Z. in lit.) bei Reinerz an Fichten, und eine seltenere, der Comitana nahe verwandte, ebendort an Tannen. Tortr. adjunctana nährt sich nach Fischer v. Rslst. bei Treitschke von Tannennadeln, von denen

ich die Schmetterlinge demgemäss bei Reinerz auch abgeklopft habe. Eine der Turionana nächst verwandte, aber durchaus glanzlose Art fliegt bei Glogau selten um Kiefern, auf welchen sie ohne Zweifel, wie ihre Nebenarten lebt.

S. 231. Tortr. Zebeana mir unbekannt. Dafür besitze ich einen Wickler, den ich in Gesellschaft der Tin. laricinella zwischen zusammengesponnenen Nadeln oft gefunden und erzogen habe. Der Schmetterling ist der auf Eichen und Erlen fressenden Ocellana sehr ähnlich (m. vgl. Treitschke X, 3. S. 51.), aber dunkler und schmalflügliger, und erwartet noch seine Benennung.

S. 236. Tortr. splendana. Meine fünf Exemplare habe ich nach denen des Herrn Fischer v. Rslst. bestimmt, welche von Treitschke selbst bestimmt waren. Nach diesen ist die Treitschkesche Beschreibung nur in der Farbe des Spiegels, der nicht golden, sondern, wie manche Stellen der Umgebung, braungelb ist, und in der der Franzen unrichtig, welche nicht silbergrau sind, sondern röthlich glänzen. Diese Art kann hier nicht an Rothbuchen leben, die es bei Glogau so gut wie nicht giebt; ich vermuthe aus dem Aufenthalte des Schmetterlings die Raupe in Eicheln. Einen männlichen Buchelnwickler sah ich aus der Gegend von Frankfurth am Main, wo die Art nicht selten ist, unter dem Namen Fagiglandana. Heyden. Er zeichnete sich vorzüglich dadurch gegen Splendana aus, dass die Franzen des ganzen Schwanzwinkels der Hinterflügel braun waren. Dass Herr Ratzeburg hiervon nichts erwähnt, lässt sich nur durch die Annahme erklären, dass er nur weibliche Schmetterlinge beschreibt, oder dass das Merkmal nicht standhaft ist; denn mehr als eine Buchelnwicklerart wird es kaum geben. — Obgleich die ächte Kastanie kein Gegenstand unsers Forstwesens ist, so glaube ich doch hier an der schicklichen Stelle auf den Schmetterling aufmerksam zu machen, der die Früchte dieses Baumes zerstört, und möglicher Weise ein mit Splendana verwandter Wickler ist. Reaumur hat ihn im 2. Th. seiner Mém. tab. 40 Fig. 16—19.

S. 237. Von den hier verzeichneten Wicklern kenne ich nur Frutetana und Mitterpacheriana als so häufig, dass sie allenfalls schaden könnten; Chlorana ist seltener, aber bestimmt schädlicher. Von Scutulana

und ihren meisten Verwandten wissen wir aus Fischer v. Rslst's Beiträgen, dass ihre Larven nur in Staudengewächsen leben; Abietana ruht nur, wie ich vermuthe, an Nadeln, während sie als Raupe an Laubholz frisst. Amentana Rtzbg ist wohl unbezweifelt die (auf tab. 53 zu hell gefärbte) Tort. immundana in Fischer v. Rslst's Beiträgen. Ich habe diese hier und da äusserst häufige Art bisjetzt bloss aus Puppen gezogen, welche unter lockeren Erlrinden steckten. Dass die Raupe nicht bloss in Kätzchen lebt, sondern auch in Knospen und Blätterbündeln, wie ihre nächste Verwandte Frutetana, geht daraus nothwendig hervor, weil der Schmetterling zum zweiten Male im July und August erscheint. — Tortr. Treueriana ist in unsern Birkenwäldern im Spätherbst, Winter und Frühjahr so häufig, dass man in manchem Jahre fast von jedem Baum durch einen Fusstritt gegen den Stamm einen oder mehrere dieser Wickler zum Abfallen oder Abfliegen bringt. Da sie durch ihre weisse Farbe, die sie, während sie auf der Rinde sitzen, sehr leicht übersehen lässt, auf dem dunkeln Boden augenblicklich bemerkt werden, so hätte die Art hier erwähnt werden können, obgleich als den Birken keinesweges schädlich.

S. 240 Tin. Reussiella. Dieser Name darf nicht bestehen, weil ein früherer, durch eine ausführliche Beschreibung gesicherter vorhanden ist: Gelech. favillaticella Isis 1839. S. 201 u. 335. Auch dieser muss dem ältesten, Phal. dodecella Linn, als Synonym untergeordnet werden, da Dodecella eben durch die Ratzeburgischen Nachrichten bestätigt wird, und durch schlechte und falsche Angaben, wie die bei Bechstein, Zinke, Hennert, nicht wankend gemacht werden kann.

S. 242. Tin. sylvestrella. Herrn Ratzeburgs Zweifel an der Artverschiedenheit von dieser und der Tin. abietella scheinen mir um so gegründeter, als ich beide zweifelhafte Arten an gleichem Orte, d. h. in reinen Kieferholzungen, gefangen, und ein sich durch Uebergänge ausgleichendes Abändern nicht nur in der Schärfe und Begrenzung der Zeichnungen, sondern auch in der Färbung und Körpergrösse beobachtet habe.

S. 244. Tin. laricinella auch bei Glogau sehr häufig, aber ohne merklichen Nachtheil für die Bäume.

S. 245. Tin. Bergiella muss ihren Namen gegen den ältern, auch bei Herrn Ratzeburg erwähnten: (Argyresthia) illuminatella, Isis 1839 3.S. 204 abtreten. (Ich bemerke bei der Gelegenheit, dass man in meinen frühern Aufsätzen unter Tanne pinus abies, unter Fichte pin. picea zu verstehen habe.) Zu den Nadelholzschaben gehören ausser einer wichtigern, Phycis terebrella bei Treitschke, noch die kleinen Argyresthien: fundella, praecocella, argentella, Gysseleniella etc., welche in der Isis charakterisirt sind.

S. 248. Tin. padella etc. Meine in der Isis (1838. S. 636. Yponom. Cognatellus; S. 672 padellus 1839. S. 194) gegebenen Nachrichten finden in den gleichlautenden Ratzeburgischen ihre Bestätigung; aus beiden geht die Verwerflichkeit der bisher gebrauchten specifischen Benennungen hervor. Von den Ratzeburgischen Tafeln ist die letzte im Abdruck zu dunckel gerathen, wesshalb die Raupen von Fig. 1 X ein haariges, rauhes Ansehen haben, das ihnen in der Natur ganz abgeht. Eben diese Raupen sind nach Herrn Ratzeburg's Angabe die der Padella, und damit stimmen meine handschriftlichen Notizen überein. Ich sehe daher nicht ein, aus welchem Grunde die Raupen auf Prunus padus, worauf Herr Ratzeburg doch selbst nur den Evonymellus fand, dargestellt werden mussten. Die S. 251 erwähnte Raupenart, die schädlichste von allen, ist von mir, weil sie vorzugsweise die Apfelbäume bewohnt, Ypon. malinellus benannt worden (Isis 1838, S. 670. 1839, S. 194).

S. 251. Tin. complanella. Das charakteristische Zöpfchen am Wurzelgliede des Fühlers wird hier in der Abbildung angedeutet, in der Beschreibung aber übergangen.

S. 252. Als schädliche Schaben verdienen neben Proximella und Clerckella vielleicht noch Erwähnung: Tin. (Gracilaria) Syringella (diese mehr für den Gärtner) und Tin. (Argyresthia) pygmaeella, welche die Endknospen der Sahlweiden oft in Menge ausfrisst und zerstört.

Beiträge
zur Insecten-Fauna Pommerns.
Die Pommerschen Falter.

Vom

Herrn Professor Hering in Stettin.

Fortsetzung.

Als Nachtrag zur Fam. II. O. bemerke ich, dass auch Arg. Aphirape in Pommern einheimisch ist. Herr Dr. von Siebold zu Danzig fand diesen Falter im Sommer 1840 in dem Thale der Rehda bei Chinow unweit Lauenburg nicht selten unter Arg. Ino fliegend.

XI. Hesperia.

H. Malvarum ist in manchen Jahren bei Stettin überall, wo sich Malva rotundifolia findet, keine Seltenheit, sogar häufig. Sie fliegt zu Anfang Juni, im August und September.

H. Alveolus, auf allen grasreichen Plätzen vom Mai an bis in den Juni häufig. Eine von mir im Julow gefundene Abänderung, die als Grundfarbe nicht das gewöhnliche Grau, sondern eine sehr abweichende helle braungraue Färbung zeigt, scheint mir der Erwähnung werth.

H. Steropes kommt an mehreren Orten unserer Provinz vor. Am häufigsten sah ich diese Hesperia in der letzten Hälfte des Juli am Anfange des Gnagelander Moors bei Stepenitz, stets bei hellem Sonnenschein. Von dem hüpfenden Fluge, dessen Herr O. L. Zeller in einem Aufsatz in der Isis (1840 S. 135.) erwähnt, bemerkte ich nichts. Auf den ersten Blick erschien der Falter in seinem Fluge den Hipparchien ähnlich, so dass er fast mit der reichlich fliegenden Hyperanthus verwechselt werden konnte. Er setzte sich nach kurzem Fluge meistens auf Blüthen hochvortretender Pflanzen, als Cirsium palustre, Eupator. Cannab. etc.

H. Comma
H. Sylvanus } überall gemein.
H. Linea

H. Lineola kommt zwar vor, aber stets selten. Ich habe nicht beachtet, ob ich sie an denselben Stellen gefunden, wo Linea flog.

H. Actaeon bezeichnet Triepke ebenfalls als einen Pommerschen Falter. Mir kam er nie vor. Da ihn Zeller a. a. O. als bei Frankfurth a. d. O. einheimisch anführt, so ist sein Vorkommen in den wenig nördlicheren Odergegenden nicht als unwahrscheinlich zu bestreiten.

XII. Atychia.

A. Statices auf Wiesenflächen vom Juli an häufig.

A. Globulariae soll ebenfalls vorkommen, doch wage ich es nicht zu verbürgen.

A. Pruni in manchen Jahren in der letzten Hälfte des Juni häufig. Die Raupe blieb mir bisher unbekannt, den Falter fand ich stets auf Calluna vulgaris, am reichlichsten in der Stepenitzer Forst.

XIII. Zygaena.

Z. Minos nur an einzelnen Stellen, und mir nie häufig vorgekommen. Im Julow, der an andern Zygaenenarten (doch nur Trifolii, Lonicerae, Filipendulae) reich ist, fehlt Minos ganz. Triepke unterscheidet 3 Varietäten: 1. alarum anticarum macula exteriori interrupta. 2. maculis confluentibus permagnis. 3. collari humerisque flavescentibus.

Z. Meliloti fand sich bis jetzt allein an den lichten Stellen des Buchwaldes hinter Rosengarten bei Damm. Dort lebt die Larve, viel zarter gebaut und gefärbt (hellgrüngelb mit feinen Härchen), als die übrigen mir bekannten Zygaenen-Raupen, zu Anfang Juni auf Klee- und Wickenarten. 1839 war sie überaus häufig, im nächstfolgenden Sommer fand sich an denselben Stellen nicht ein Exemplar derRaupe oder des Schmetterlings.

Z. Filipendulae gemein. Von der Varietät mit gelben Flecken kenne ich ein Exemplar, bei Stettin in den Festungswerken gefunden, in der Sammlung des Herrn Stadtrichter Cramer. Andre Abänderungen, wo die beiden Flecken an der Spitze der Vorderflügel ganz oder zum Theil in einander verfliessen, sind mir mehrmals vorgekommen. Rücksichtlich der fraglichen Zygaena chrysanthemi mit schwarzen Flecken, welche Schneider bei Stralsund entdeckte, vergl. Borkhausen system. Beschreibung u. s. w. II, S. 166, nebst Abbildung und Ochsenh. Schmetterlinge Europa's II. S. 58.

Z. Trifolii an verschiedenen Stellen, besonders in lichten Laubwaldungen, nicht selten.

Z. Lonicerae minder häufig, aber wohl überall vorhanden.

Z. Angelicae wahrscheinlich vorhanden; ich glaube mindestens ein mir zu Gesicht gekommenes Exemplar dafür erklären zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Kürzlich habe ich Behufs meines Jahresberichtes mich mit Ihrer Monographie der Aphodien vertrauter gemacht, sehr interessirt hat mich die Beobachtung, dass Aphodius prodromus und sphacelatus die Geschlechter einer Art sind. Ausserdem, dass Aph. rufus Strm. nicht der des Fabricius ist, welcher letztere sehr selten und wenig bekannt zu sein scheint, und eine Aegialia ist, wüsste ich nichts, worin nicht meine Bemerkungen mit den Ihrigen übereinstimmten. Mehrere neue Arten sind mir unbkaannt. Dr. Erichson.

Intelligenz-Nachrichten.

Anzeige für Museen.

Der Unterschriebene hat sich entschlossen, seine den Entomologen Deutschlands bekannte grosse wissenschaftlich bearbeitete Insectensammlung zu verkaufen, und wollen daher Vorsteher naturgeschichtlicher Lehranstalten u. s. w. oder sachkundige Liebhaber wegen des Näheren sich gefälligst an ihn wenden. (Hamburger unparteiischer Korrespondent).

Dr. Zincken, genannt Sommer.
Hofmedicus in Braunschweig.

Den Käufer eines vollständigen Exemplars von Car. Linnaei fauna suecica Stockholm 1761. — Ferner von I. C. Schaeffer Icones insectorum circa Ratisbonam indigenorum coloribus naturam referentibus expressae. 4. Vol. III lat. und deutsch. mit 280 Kupfertafeln, Regensburg 1769, weiset der Verein nach.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 2. 2. Jahrgang. Februar 1841.

Vereinsangelegenheiten.

Die Gegenwart des Herrn Professor Dr. v. Siebold in Stettin veranlasste den Vorstand die Sitzung für den Januar am 29. December v. J. abzuhalten. In dieser wurden zum Vorschlag gebracht und als ordentliche Mitglieder des Vereins aufgenommen:

87 Herr Dr. Behrend pract. Arzt in Danzig.
88 „ Gutsbesitzer v. Tiedemann auf Rusvoczin bei Danzig.

Nachdem der Herr Regierungsrath Schmidt den bereits abgedruckten Aufsatz über das Aufstecken der Insecten verlesen hatte, zeigte Herr Professor v. Siebold den Versammelten mit Hülfe des Microscops, die in den drei Kapseln der Saamenbehälter von überwinternden Weibchen des Culex rufus befindlichen, munter sich bewegenden Saamen-Thierchen und bestätigte, durch die Mittheilung seiner fortgesetzten Untersuchungen das, was er über diesen Punkt bereits in Germars Zeitschrift II. 2. p. 443 veröffentlicht hatte.

Seit Neujahr hat sich der Vorstand genöthigt gesehen den Verlag der entomolog. Zeitung selbst zu übernehmen, da die bisherigen Verleger ganz gegen ihr eigenes Interesse und das des Vereins die Verbreitung und Versendung des Blattes betrieben Dem Herrn Buchhändler F. Fleischer in Leipzig ist jetzt die Zeitung in Commission gegeben und sind alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, dass der Herr Commissionair den gerechten Anforderungen der Entnehmer der Zeitung in Zukunft vollständig wird entsprechen können.

In Folge mehrerer Anfragen auswärtiger Vereinsmitglieder die Mittheilung, dass die monatlichen Sitzungen des Vereins an jedem ersten Montage des Monats und zwar Abends 7 Uhr im Locale des Vereins (grosse Wollweberstrasse No. 591) abgehalten werden, es jedoch dem Vorsteher freisteht bei besondern Veranlassungen die Mitglieder zu einer ausserordentlichen Sitzung zu berufen.

Herr Professor Dr. Loew in Posen ist geneigt unter den nachstehenden Bedingungen die den Vereinsmitgliedern unbekannten Diptern ihrer Sammlungen zu bestimmen:

1. Jedes Mitglied kann im Jahre 1841 soviel Diptern, als es will zur Bestimmung einsenden, jedoch nur aus den Familien, welche in Meigens syst. Beschreib. Thl. II und III (im Jahr 1842 Theil IV und V — 1843; Theil VI und I u. s. f.) abgehandelt sind.

2. Die Einsendungen müssen frühstens im September, spätestens im October eintreffen, und über Stettin der Portofreiheit wegen erfolgen.

3. Die Insecten müssen auf irgend eine kenntliche Weise an der Nadel gezeichnet und numerirt sein.

4. Nach dem Eintreffen der Sendungen erhält jeder Einsender eine detaillirte Nachricht über den Befund derselben bei ihrer Ankunft

5. Insecten werden ohne besondere Einwilligung des Einsender gar nicht zurückbehalten; alle darauf bezüglichen Wünsche werden dem Einsender zeitig genug zugehen, um von ihm gebilligt oder verworfen werden zu können.

6. Die Rücksendung geschieht vor Ostern des nächsten Jahres.

7. Nachrichten über Entwicklungsgeschichte, Fundort, Flugzeit u. s. w. werden mit dem, jeder Förderung der Wissenschaft gebührenden Danke anerkannt werden, ebenso wird um zahlreiche Stücke auch der gemeinen Arten gebeten, da nur so die Bestimmungen vollkommen gesichert werden können, und nur so die Mühe des Bestimmens durch mancherlei belehrende Bemerkungen belohnt wird.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Fragmente

zur genauern Kenntniss deutscher Käfer.

Von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

Lema Fab.

Von den in dem Folgenden zu dieser Gattung gezählten Käfern werden von Linné nur sechs, nämlich merdigera, 12punctata, asparagi, campestris, melanopa und cyanella, genannt, und von ihm in seiner Gattung Chrysomela, Unterabth. „corpore oblongo thorace angustiore“ aufgeführt. Fabricius in der Entomologia Systematica brachte dieselben zu seiner Gattung Criocéris, trennte dabei die beiden Linné'schen Varietäten der merdigera als besondere Arten, und fügte ihnen die L. 5punctata und den von Scopoli (aus dessen Fauna carn.) entlehnten Attelabus 14punctatus hinzu. Im Supplement errichtete er aus ihnen und den verwandten ausserdeutschen Arten die Gattung Lema, und nahm diese auch in das Syst. Eleuth. mit hinüber, stellte jedoch durch einen schon von Illiger (Mag. I. 421.) mit Recht gerügten Missgriff die L. campestris zu Helodes, von wo aus sie in den Verzeichnissen der neuern Autoren an ihre rechte Stelle zurückversetzt ist. Von den später entdeckten Arten ist allein die rugicollis Kug., und zwar zuerst von Gyllenhal irrig als cyanella ♀, später von Curtis richtig als eigene Art beschrieben; die Bestimmungen der übrigen sind bisher nur traditionell aus einer Sammlung in die andere übergegangen.

Die nach Absonderung der Zeugophoren der Gattung Lema verbleibenden deutschen Arten besitzen in ihrem Aeussern soviel Uebereinstimmendes, dass sie sich schon allein hierdurch als zusammengehörend characterisiren. Dem Habitus nach stehen sie zwischen Donacia und Zeugophora in der Mitte; mit den Rohrkäfern verbindet sie der Bau der Flügeldecken, namentlich die Zahl und Stellung der Punktstreifen und die auf den Flügeldecken vertheilten Eindrücke, während der Bau des Halsschildes unverkennbar an Zeugophora und Orsodacna erinnert. Aber doch bleibt ihnen auch noch Vieles eigenthümlich. Der Kopf trägt zwischen den Fühlern und den Augen eine mehr oder minder eingedrückte Grube, von welcher nach den verschiedenen Seiten eine Anzahl deutlich bemerkbarer Furchen ausgeht; bei den grössern Arten sind deren sieben, davon drei nach dem Oberkopfe, eine nach jeder Seite zwischen Auge und Fühlerwurzel, die beiden übrigen vorwärts nach dem Munde schräg an der Fühlerwurzel hinab, und das dreieckige Kopfschild begränzend. Die letztern sind oft nur schwach angedeutet, bei den kleinern Arten tritt überhaupt nur die mittlere Stirnfurche deutlich hervor und setzt sich unterwärts bis zum obern Ende des Kopfschildes fort. Zwischen je einer Vorder- und einer Seitenfurche erhebt sich von der Mittelgrube aus eine seitwärts gehende glatte und glänzende Erhöhung, auf welcher an dem Auge, doch nicht ganz so weit als dieses zur Seite gerückt, der Fühler eingelenkt ist. Die Fühler sind fast noch einmal so lang als Kopf und Halsschild zusammengenommen, schwarz und nur bei einer Art auf der Unterseite zuweilen bräunlich überlaufen, die drei untern Glieder glänzend und wie mit einem Firniss überzogen, wovon auch bei dem 4ten noch eine schwache Andeutung vorhanden ist, dabei schwach behaart, die übrigen matt und glanzlos, mit aufwärts angedrückten grauen Härchen besetzt, und zumal die obern fein abstehend gewimpert. Das Wurzelglied rund, korallenförmig, auf einer kleinen kegelförmigen Erhöhung des Fühlergrundes befestigt, das 2te bedeutend kürzer und nach unten plötzlich verschmälert, so dass da, wo beide zusammengefügt sind, besonders auf der innern Seite, ein tiefer Absatz bemerklich wird, die fol-

genden verkehrt kegelförmig und unter ihnen das fünfte am längsten; die Endglieder fast walzenförmig und auf der Mitte der Oberfläche eine kegelförmige Erhöhung tragend, auf welcher die etwas abgerundete Basis des nächstfolgenden Gliedes befestigt ist, so dass alle Glieder durch deutliche Einschnitte von einander getrennt sind, und wie auf eine Schnur gereihte längliche Perlen erscheinen. Bei den kleinern (blauen) Arten sind die Fühler schlanker, auch nehmen die Querdurchmesser der obern Glieder gegen die des 3ten und folgenden etwas zu, wodurch sich die Gestalt der Fühler den oberwärts keulig verdickten Fühlern der vorigen Gattung nähert, überdem ist das Endglied unter der kegelförmig aufgesetzten Spitze seicht ausgerandet. Die gleich hinter den Fühlern hervorstehenden Augen sind schwach und weit zur Seite hervortretend, mit eirunder Basis und einer unmittelbar hinter der Fühlerwurzel liegenden tiefen, mit Haaren bewachsenen Ausbiegung. Die Stirn theilt sich durch die drei obern Furchen in zwei glatte, glänzende, flach abgerundete Erhöhungen; der Raum zwischen den obern Seitenfurchen und dem zunächst liegenden Augenrande ist weniger glänzend, stark runzlich punctirt und fein behaart. Hinter den Augen umzieht den Kopf ein die drei obern Furchen begränzender, besonders an den Seiten tief einschneidender, den Kopf gleichsam einschnürender Quereindruck, der hinter denselben liegende Theil des Kopfes ist glatt, glänzend und nur mit einzelnen tiefen Punkten bestreut.

Das Halsschild ist im Allgemeinen walzlich, länger als breit, und hinter der Mitte oder doch vor dem Hinterrande eingeschnürt, die Oberfläche glänzend, meist glatt und mit einigen Punktreihen besetzt, zuweilen dicht zerstreut punktirt oder in die Länge gerunzelt. Das Schildchen dreieckig, hinten abgestumpft oder breit zugerundet, glänzend. Die Deckschilde an der Basis noch einmal so breit als der Hinterrand des Halsschildes, mit stumpf abgerundeten, weit hervorgezogenen Schulterecken, hinter den letztern etwas verengt, und dann wieder — bei den Arten mit seitwärts wulstig erweitertem Halsschilde am stärksten, bei denen mit fast walzlichem Halsschilde am wenigsten — er-

weitert, daher bei den letztern fast linealisch; bei den rothgefärbten Arten stärker, bei den grünen und blauen flach gewölbt, glänzend. Die Oberfläche punktstreifig, der Streifen zehn, mit einem eilften abgekürzten, meist nur aus 4—8 Punkten bestehenden, zunächst an der Naht; die Punkte an der Wurzel rund, hinterwärts mehr in die Länge gezogen, oder doch, zumal in den der Naht zunächst stehenden Streifen, durch feine Längslinien mit einander verbunden; übrigens bis zur Spitze der Deckschilde regelmässig fortlaufend, wo dann je zwei von Naht und Aussenrand gleichweit abstehende sich mit einander vereinigen. Die Zwischenräume glänzend, meist spiegelglatt, selten fein punktirt, bei den blauen Arten — bis auf eine einzige, mit eingemengten feinen Punktstreifen besetzt. Die Grundfarbe derselben ist roth, grün oder blau; als Nebenfarbe erscheint bei den rothen schwarz, bei den grünen roth- u. weissgelb; bei den blauen sind die Flügeldecken einfarbig. In der Regel zeigen sich auf den Deckschilden einige Eindrücke, deren Stärke sich nach der stärkern oder schwächern Einschnürung des Halsschildes zu richten pflegt. Da, wo dieselben am deutlichsten sind, (bei L. merdigera u. a.) liegt zuförderst das Schildchen gegen den umgebenden Rand der Deckschilde vertieft; ein 2ter Eindruck findet sich weiter hinterwärts, da wo der innere abgekürzte Punktstreifen mit dem 2ten zusammenfällt; er ist breit und durchschneidet die Naht fast rechtwinklicht, indem er sich auf beiden Seiten da wo die Deckschilde hinter den Schultern sich verengen, sich herabsenkt, ohne mit einer Vertiefung auf der innern Seite der Schulterecke, in welcher der 5te Punktstreifen beginnt, zusammenzuhängen. Endlich zeigt sich bei den grössern Arten noch ein schwacher Eindruck vor der Spitze der Deckschilde, da wo dieselben sich um den Hinterleib abwärts wölben und der 4te Punktstreifen mit dem 7ten zusammentrifft. Bei kleinern Stücken erscheint dieser Eindruck nur als eine Abplattung der gewölbten Fläche. Die Unterseite der Käfer ist fein punktirt und runzlich, glänzend und mit einzelnstehenden greisen Härchen bewachsen. Die Schenkel sind glänzend, an der Wurzel dünn, nachher keulig verdickt und vor dem Knie sich plötzlich wieder ver-

engend, ohne dass jedoch dabei eine zahnartige Erhöhung hervorträte; die Schienen punktirt und daher von geringem Glanze, etwas gebogen, grau behaart und abstehend gewimpert; die Füsse etwas länger als die Schienen, die beiden obern Glieder dreieckig, fast herzförmig, das 3te zweilappig mit abgerundeten Lappen, das Klauenglied schlank, mässig gekrümmt und mit dem dritten Theile seiner Länge zwischen den Lappen des vorhergehenden verborgen.

Die Gattung zerfällt in drei sehr natürliche Abtheilungen, die aber, weil sie natürlich sind, sich nur schwer durch künstliche Merkmale von einander sondern lassen, wenn man nicht dabei die Färbung zu Hülfe nehmen will. Bei den Arten der ersten Abtheilung ist die Farbe der Oberseite roth, zum Theil mit schwarzen Punkten gezeichnet; bei denen der zweiten Abtheilung sind die Deckschilde blau- oder schwarzgrün mit rothgelbem Rande und weissgelben Zeichnungen, bei denen der dritten Abtheilung einfarbig blau. In der ersten sind die Zwischenräume der Punktstreifen mehr glatt, in der zweiten punktirt, in der dritten theilweise mit eingemengten feinen Punktstreifen besetzt; in den beiden ersten die einzelnen Punkte der Streifen mehr rund und die hintern durch feine Längslinien verbunden; in der dritten die Punkte selbst in die Länge gezogen und dadurch einander berührend Endlich sind die Arten der beiden ersten Abtheilungen verhältnissmässig gross, während die der dritten zu den kleinen Käfern gehören.

In jeder Abtheilung lassen sich wiederum einige durch den Bau des Halsschilds charakterisirte Gruppen unterscheiden, wobei noch besonders zweierlei bemerkenswerth ist; erstens, dass mit Ausnahme der einzigen L. 5punctata F. keine Art einzeln dasteht, sondern jede wenigstens eine ihr durch Färbung und Habitus nahe verwahnte Nebenart besitzt, und dann, dass der Bau des Halsschildes bei den Gruppen der ersten Abtheilung sich im Kleinen bei denen der dritten wiederholt, während die zweite ganz für sich dasteht, ohne irgend wo einen ihre Form im Kleinen wiederholenden Repräsentanten zu finden.

Zur Unterscheidung der Arten bieten der Bau des Halsschildes, die Punktirung desselben, und die

Farbe des Körpers brauchbare Merkmale dar; in letzter Beziehung ist jedoch der Ton der blauen oder blaugrünen Färbung der Deckschilde, sowie die gelbe Zeichnung derselben in unserer zweiten Abtheilung, durch vielfache Beobachtungen als veränderlich nachgewiesen, und daher bei der Diagnose der einzelnen Arten keiner Anwendung fähig.

Was endlich noch die Verbreitung der Arten betrifft, so scheinen von den unten beschriebenen drei (L. merdigera, melanopa u. cyanella) durch ganz Deutschland vorzukommen, und zwei andere (L. 12punctata und asparagi), die sich nordwärts bis nach Schweden und südwärts bis Italien ausbreiten, nur stellenweise in kleinern Bezirken zu fehlen. Von den übrigen ist L. brunnea vorzugsweise im nördlichen und mittlern Deutschland zu Hause; sie erstreckt sich bis nach Franken hinauf, und wo sie in der letztern Gegend aufhört, tritt L. campestris auf, welcher demnach das südliche Deutschland (als der nördliche Theil ihres eigentlichen Vaterlandes) angehört. Noch weiter südlich (in der Schweiz und den Tyroler Alpen) erscheint L. dodecastigma, deren Vaterland sich bis an die südliche Gränze von Europa (Sicilien) ausdehnt. Dem östlichen Europa eigenthümlich scheinen L. 14punctata und 5punctata; sie finden sich in der Mark Brandenburg, und steigen von da über Böhmen bis Oestreich hinauf. Für die zuerst in Ungarn unterschiedene L. flavipes sind bisjetzt Wien und Berlin als die einzigen zuverlässigen Fundorte in Deutschland bekannt, und L. rugicollis scheint sporadisch in dem ganzen Verbreitungsbezirke der L. brunnea vorzukommen, worüber jedoch noch genügende Beobachtungen fehlen.

A. Die Oberseite roth, zum Theil mit schwarzen Punkten gezeichnet.

A. Die Seiten des Halsschildes vorn wulstig erweitert, hinter der Mitte tief eingeschnürt.

1. L. merdigera L. Schwarz, das Halsschild u. die Flügeldecken roth. Länge 3¼—3¾ Linien Rheinl. Duodec. Maass.)

Chrysomela merdigera Linn. Syst. nat. II. 599. n. 97. Fauna Suec. 563. (var.) — Crioceris merdigera

Fab. Ent. Syst. II. 6. n. 19. Panz. F. germ: 45. tab. 2. — Lema merdigera Fab. Suppl. 91. n. 5. Gyl. Ins. Suec. III. 633. n. 1.

Unter den deutschen Arten bei weitem die grösste, und nebst der folgenden auch ausser den einfarbigen Flügeldecken durch den Bau des Halsschildes von allen Arten dieser Abtheilung unterschieden. Letzteres ist vorn weniger breit als hinten, etwas länger als breit, hinter der Mitte auf beiden Seiten tief und breit eingedrückt, welcher Eindruck sich nach oben hin erweitert, an den Seiten zuweilen mit vereinzelten Punkten besetzt. Auf der Mitte befindet sich eine aus 6—8 eingestochenen Punkten bestehende Längslinie, hinter welcher sich dicht am Hinterrande vor dem Schildchen noch ein kleiner flacher Quereindruck bemerklich macht; dabei ist der ganze Hinterrand dicht vor dem Schildchen sehr fein gerunzelt. Die Punkte in den Streifen der Deckschilde sind vorn grob und vereinzelt, hinterwärts kleiner und dichter gestellt, die Eindrücke auf denselben tief und deutlich. Der Kopf mit den Fühlern und die Unterseite schwarz, auch das Schildchen glänzend schwarz, Halsschild und Flügeldecken bei frisch gefangenen Stücken schön hellroth, welche Farbe jedoch im Alter häufig in ein verblichenes Ziegelroth übergeht.

In ganz Deutschland auf Lilienartigen Gewächsen, besonders auf Lilium candidum, und zwar vorzugsweise in Mitteldeutschland gemein. In Pommern nach Schmidt selten, noch seltener in Schweden nach Gyllenhal; südlich kommt sie noch in der Schweiz vor. Dass sie, wie Fabricius angiebt, auf Convallaria lebe, wird durch keine mir bekanntgewordene Erfahrung bestätigt, ist auch wahrscheinlich nur von Linné entlehnt, und bei letzterm auf die folgende Art zu beziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Dipterologische Thesen.

Erstes Dutzend.

1. Meigen's Merodon constans, ferrugineus und flavicans, so wie Merodon rufus Macq. sind sämmtlich nur unerhebliche Varietäten des Merodon Narcissi Meig. —

2. Helophilus camporum Meig. ist ein verflogenes, besonders grosses Stück von Helophilus pulchriceps Meig. — Didea fasciata Macq. ist ebenfalls blosse Farbenvarietät von Helophilus pulchriceps. —

3. Coenosia sexnotata Meig. und Coenosia intermedia Meig. sind Varietäten einer Art. — Coenosia murina Meig. ist das Bindeglied zwischen beiden. —

4. Meigen bringt Anthomyia posticata (Syst. Beschr. V. 190) im siebenten Theile einmal zu Hylemyia sect. 3, das zweite Mal zu Anthomyia sect. 3. — Der richtige Platz ist Hylemyia sect. 2. —

5. Melanophora rubescens Macq. ist die nicht ganz ausgefärbte Melanophora atra Macq. — Bei beiden ist die Spitzenquerader der Flügel viel schiefer, als sie Meigen von Melanophora roralis abbildet. — doch sind beide Arten mit ihr einerlei; Meigens Abbildung ist fehlerhaft. —

6. Opomyza venusta Meig. ist eine geringfügige Varietät von Opomyza combinata Meig. —

7. Anthrax flavus Meig. Anthr. circumdatus Meig., Anthr. venustus Meig., Anthr. cingulatus Meig., Anthr. concinnus Meig., so wie Anthr. leucostomus Meig. sind ein und dieselbe Art; Anthr. bimaculatus Macq. davon zu trennen ist kein Grund vorhanden.

8. Nemopoda ferruginea Rob. Dev. — Nemopoda scutellata Macq. — Saltella nigripes Rob. Dev. — und Nemopoda ruficoxa Macq. sind Farbenvarietäten ein und derselben Art, welche Meigen nicht bekannt gewesen ist. —

9. Milichia ornata Zetterst. ist einerlei mit Milichia maculata Meig. —

10. Anthomyia leucostoma Meig. ist nicht die Fallén'sche Art. —

11. Musca borealis Zetterst. ist einerlei mit Musca caesia Meig. —

12. Leptis (Chrysopilus) nubecula Fallén ist nicht Leptis nubecula Meig., sondern Leptis bicolor Meig. Leptis auricollis Meig. und Leptis oculata Meig. sind geringfügige Varietäten ein und derselben Art, zu welcher auch Leptis luteola Zetterst. gehört. — Leptis nubecula Meig. ist von den beiden vorigen Arten wohl unterschieden. —

Beiträge
zur
Insecten-Fauna Pommerns.

Die Pommerschen Falter.

Vom Herrn Professor Hering in Stettin.

(Fortsetzung.)

Zygäna Onobrychis fand Triepke in der Nähe von Garz a. d. O., wo sie auch im Schrei vorkommen soll, ebenso ist sie, doch nur ganz einzeln, an der Pommerensdorfer Anlage bei Stettin gefunden. Diese Pommersche Zygäne ist von ganz abweichender Färbung im Vergleich zu der im Süden Deutschlands und in Ungarn einheimischen Onobrychis. Die Beschreibung, die Ochsenheimer Thl. 2. S. 93 von Z. Sedi giebt, welche Laspeyres von Schneider in Stralsund empfing, erregte in mir Anfangs den Gedanken, dass unsere Pommersche Onobrychis der aus dem südlichen Russland stammenden Z. Sedi näher stehen müsste, als der bekannten Z. Onobrychis. In der That fand ich wenigstens rücksichtlich der Farben meine Ansicht bestätigt, als ich durch Herrn Kindermann in Ofen ein bei Sarepta gefangenes Exemplar von Z. Sedi erhielt. Allein die Zeichnung bei dieser letztern, und auch die Gestalt der viel breiteren Vorderflügel ist bedeutend verschieden.

Um den Hinterleib eines mir vorliegenden Exemplars unserer Onobrychis aus der Garzer Gegend, zieht sich ein schmaler, nur bei genauerer Betrachtung kaum sichtbarer rother Gürtel; das Roth der Flecke auf den Vorderflügeln ist etwa wie bei Z. Oxytropis; etwas heller gehalten ist die rothe Farbe der Hinterflügel. Diese haben einen sehr schmalen schwarzblauen Saum, der nach der Spitze zu ein wenig breiter wird. Die beiden Wurzelflecke fliessen in einander. Die beiden nächstfolgenden Flecke verfliessen nicht, stehen aber sehr nahe. Nur der untere, etwas grössere hat einen leisen Anflug von gelblicher Umfassung. Eine solche gelbliche Einfassung zeigt sich noch deutlicher bei Z. Sedi aus der

Gegend von Sarepta (obwohl Ochsenheimer dies von seinem Exemplar ausdrücklich verneint) die auch bei genauer Betrachtung auf der Unterseite durchschimmert. Nahe vor beiden befindet sich, wie bei den Ungarichen Exemplaren von Onobrychis ein fünfter Punkt, ohne Einfassung, und endlich steht der langgezogene Halbmondfleck in ziemlich bedeutender Breite viel senkrechter, als bei allen mir vorgekommenen Stücken der südlichen Onobrychis. Auch dieser Fleck ist ohne Einfassung. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist ganz, wie bei Oxytropis; nur dass die Franzen gelblich sind; die Füsse und Fühlerkolben stimmen mit der Ochsenheimerschen Beschreibung. Ich bedaure, dass mir Onobrychis aus andern Gegenden Norddeutschlands nicht zu Gesicht gekommen ist, sofern sich durch Vergleichung mit andern Stücken herausstellen würde, ob die Pommersche Onobrychis von ihnen erheblich abweicht.

XIV. Syntomis.

S. Phegea in einer einzelnen Gegend bei Stettin (Nemitz, Waldhof) überaus häufig, sonst höchstens einzeln. Die Raupe nährt sich dort von härteren Gräsern, ist aber auch mit Leontodon taraxac. leicht zu ziehen. Sie kommt von der Mitte des März an bis in den Juni, wo sie sich verwandelt, an warmen Tagen, am meisten, wenn der Himmel nicht ganz klar ist, zum Vorschein, und ist leicht aufzufinden. Ihre Gestalt ist von den Zygänen-Raupen höchst abweichend. Sie gleicht am meisten kleinen Raupen von Euprepia villica hat, wie diese, einen röthlichen Kopf und röthliche Füsse, aber die Haare sind kürzer und eher grau, als schwarz. Der Schmetterling fliegt träge und hängt sich gern an Grasstengel, Fichtensträucher, Brombeerblätter etc. Er fliegt nur zu Anfang des Juli häufig. Unter Hunderten von Exemplaren sah ich nie die geringste Abänderung, ausser dass die Männchen oft einen starken violetten Schiller zeigten.

XV. Sesia.

S. Apiformis häufig zu Anfang des Juli an den Stämmen der Pappeln, besonders des Morgens früh, wo man sie in der Regel paarweise antrifft.

S. Spheciformis selten bei Stettin, in Erlengehölzen.

S. Laphriaeformis. Triepke.
S. Hylaeiformis. Triepke. Pred. Karow.
S. Cynipiformis } Triepke.
S. Culiciformis }

S. Scoliaeformis bezeichnen Borkhausen und, wahrscheinlich nach ihm, Meigen, als bei Stettin vorkommend. Wir fanden diese Sesia bisher nicht.

S. Mutillaefosmis. Triepke.

S. Tipuliformis in manchen Jahren an Johannisbeersträuchern nicht selten.

S. Tenthrediniformis } Triepke.
S. Philantiformis }

XVI. Macroglossa.

M. Fuciformis habe ich als Larve und als Schmetterling bei Stettin und bei Stepenitz gefunden. Die Larve ist schwer zur Entwickelung zu bringen, wie schon Rösel bemerkt. Auch mir hat es damit nicht glücken wollen.

M. Bombyliformis fand sich 1838 auf Loniceren bei Stettin in Gärten häufig, und wurde in vielen Exemplaren ohne Schwierigkeit gezogen. In den beiden folgenden Jahren kam sie uns gar nicht vor.

Ein mir aus Bayern unter dem Namen von Macrogl. Milesiformis Tr. zugegangenes Pärchen unterscheidet sich indess so wenig von unserer Bombyliformis, dass ich, unter der Voraussetzung dass die erwähnten Exemplare richtig benannt sind (ich kenne sonst Macr. Milesiformis nicht), zweifelhaft geworden bin, ob die in Pommern vorkommende zweite Macroglossa nicht vielmehr Milesiformis, als Bombyliformis ist. Boisduval in seinem neuen Werke: genera et Index method. Lepidopt. hat Milesiformis als Varietät zu Bombyliformis gezogen. Dies wird wohl das Richtige sein, zumal, da von einer Verschiedenheit der Raupe noch nichts bekannt ist.

M. Stellatarum nicht selten.

XVII. Deilephila.

D. Nerii. Herr Superintendent Triepke besitzt ein zu Greifenhagen gefundenes Exemplar; sonst ist mir von dem Vorkommen dieses Schwärmers in Pommern nichts bekannt.

D. Elpenor gemein.

D. Porcellus desgleichen.

D. Galii in manchen Jahren häufig.

D. Euphorbiae bei Stettin sehr selten, weil die grössern Euphorbien-Arten, namentlich Cyparissias, ganz fehlen, doch ist die Raupe in der That gefunden worden, und zwar bei Catharinenhof, unweit Stettin. Die Futterpflanze blieb mir unbekannt.

XVIII. Sphinx.

S. Pinastri in unsern Kieferwäldern in manchen Jahren häufig.

S. Convolvuli selten. Bei Stettin fand sich dieser Schwärmer bisher nicht, wohl aber bei Gollnow.

S. Ligustri ist als Raupe, besonders auf dem spanischen Flieder, fast alljährlich nicht selten.

XVIV. Acherontia.

A. Atropos stets selten, doch wurde der Schwärmer in Gollnow, die Raupe auf Kartoffelkraut bei Pommerensdorf und Cammin gefunden. Eine aus der letzten Gegend mir in diesem Sommer (August) zugeschickte Larve verpuppte sich nach wenigen Tagen. Doch hat sich der Schmetterling bis jetzt (December) nicht entwickelt.

XX. Smerinthus.

S. Tiliae nicht selten.

S. Ocellata überall häufig.

S. Populi gemein, in vielen Abänderungen.

XXI. Saturnia.

S. Spini. Von diesem Spinner soll vor wenigen Jahren die Raupe in Mehrzahl bei Anclam gefunden sein. Doch kann ich die Wahrheit dieser Nachricht nicht verbürgen.

Carpini nicht sehr selten. Die Raupe fand ich am häufigsten auf Calluna vulgaris, Vaccinium Myrtill. und Prunus spinosa.

XXII. Aglia.

A. Tau nicht selten, und wohl überall, wo Buchenwaldungen sind. Die Raupen fand ich häufig von einem Schmarotzer-Insect gestochen. Kommen die Eier zur Entwickelung, so zeigt sich allmählig auf dem Rücken der Raupe ein zellenartiger Haufen von kleinen, gelb-

braunen Tönnchen. Obgleich mir diese Erscheinung oft vorgekommen ist, — unter etwa 30 Raupen brachte ich vor zwei Jahren nur zwei zur vollständigen Entwickelung, alle übrigen waren gestochen, — so habe ich es doch versäumt die Puppen des Schmarotzers bis zum Ausschlüpfen desselben aufzubewahren, und kenne daher nicht die Species. Andern Entomologen wird dieselbe nicht unbekannt geblieben sein.

XXIII. Endromis.

C. Versicolora findet sich überall, doch nicht häufig. In manchen Jahren vermisste ich sie ganz.

C. Mori gedeiht, wie überall in Deutschland, nur bei der Stubenzucht.

XXIV. Harpyia.

H. Vinula sehr gemein.

H. Bicuspis sehr selten, kam mir bisher erst einmal vor.

H. Bifida nicht gemein, doch alljährlich zu finden.

H. Furcula ist ziemlich selten.

H. Fagi desgleichen, doch bei Stettin fast alljährlich gefunden, aber einzeln, namentlich die Raupe, auf Wallnussbäumen, Birnbäumen, Linden u. s. w.

H. Mülhauseri. I. Bd. S. 15 dieser Zeitung habe ich bereits angeführt, dass dieser überall seltene Schmetterling von mir im vorigen Jahre in Pommern entdeckt ist. Die Raupe fand sich zu Ende des Juli in einer kleinen, dürftig bestandenen Eichenschonung in der Stepenitzer Forst, doch nur einmal. Bei der Aufbewahrung des Gespinnstes in der warmen Stube, wohin dasselbe zu Ende des Januar gebracht wurde, entwickelte sich der Falter schon den 16. März, Abends, und suchte sich, selbst in dem verschlossenen Gefäss, unter Blättern zu verbergen. Ohne Zweifel thut er dasselbe im Freien und eben desshalb, und weil die Raupe wohl meistens auf hohen Eichen lebt, wie auch Ochsenheimer bemerkt, wird der Falter und die Raupe so selten gefunden. Das Aufsuchen des Gespinnstes, welches erheblich flacher, als von Harp. Vinula ist, ist schwierig, weil es von der Raupe, wenn sie sich einspinnt, mit Moos und Theilchen der äusseren Rinde sorgsam überzogen wird, und an starken Eichenstämmen kaum hervortritt.

XXV. Notodonta.

N. Tritophus. Triepke fand beide Geschlechter. Mir ist nur ein in Pommern aufgefundenes Exemplar zu Gesicht gekommen, welches in den Plantagen vor Stettin gefangen wurde.

N. Ziczac findet sich als Raupe alljährlich nicht selten auf verschiedenen Arten von Weiden. Am häufigsten kam sie uns stets in einer jungen Weidenanpflanzung auf dürftigem Boden vor. So sehr die Raupe in in der Färbung variirt, so sah ich unter Hunderten von Exemplaren doch nie eine bedeutende Abänderung des Schmetterlings.

N. Dromedarius kommt zwar alljährlich vor, gehört aber zu den nicht gemeinen Faltern bei uns.

N. Camelina etwas häufiger als Dromedarius, aber viel seltener als Ziczac.

N. Dictaea ist ziemlich häufig, schon vom Mai an bis gegen den August hin.

N. Dictaeoides bei Stettin eine Seltenheit. Ich kenne nur ein hier gefundenes Pärchen. Wahrscheinlich ist sie darum selten, weil wir zwar Birkenalleen, aber keine Birkenwaldungen nahe bei der Stadt haben.

N. Palpina gemein, wahrscheinlich in zwei Generationen, denn ich fand den Falter stets häufig im Mai, aber auch, wiewohl seltener, im August.

N. Bicolora kam uns nicht häufig vor, vielleicht wiederum deshalb, weil uns Birkenwälder in der Nähe der Stadt fehlen, die sie vorzugsweise zu lieben scheint.

N. Chaonia } nach Triepke in Pommern
N. Querna } vorhanden.

N. Tremula. Die Raupe fand ich fast alljährlich von der Mitte des Juli an auf Eichen, doch selten in Mehrzahl. (Fortsetzung folgt.)

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 3. 2. Jahrgang. März 1841.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 1. Februar wurde in Vorschlag gebracht und als ordentliches Mitglied aufgenommen:

89. Herr Dr. Matzek, Lehrer der Naturwissenschaften an der Realschule zu Breslau.

Herr Apotheker Dieckhoff als Rendant des Vereines legte Rechnung vom vorigen Jahre und erhielt vom Vorstande die nachgesuchte Decharge.

Vom 1. Januar bis ult. December 1840.

waren vereinnahmt	156 Rthl.	18 Sgr.	4 Pf.
verausgabt	144 Rthl.	24 Sgr.	7 Pf.
es bleiben also Bestand:	11 Rthl.	23 Sgr.	9 Pf.

Die Einnahme ward gebildet: 1, durch Cassenbestand vom Jahre 1839 à 4 Rthl. 29 Sgr. 4 Pf.; 2, durch ein extraordinaires Geschenk Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Oberpräsident v. Bonin à 100 Rthlr.; 3, durch die Beiträge der Mitglieder: 50 Rthl.; 4, durch zufällige Einnahme, Ueberschüsse bei Berechnungen auf Excursionen und bei Gelegenheit der Abendtafeln: 1 Rthlr. 19 Sgr. Die Ausgaben entstanden: 1, durch Ankauf von Büchern: 43 Rthlr. 28 Sgr. 6 Pf.; 2, durch

die Sammlung: 59 Rthlr. 24 Sgr. 4 Pf. (Es wurde ein grosses eichenes Insectenspind mit 84 vollständig eingerichteten Kasten beschafft. Der Tischler erhält den Rest seiner Forderung von 12 Rthlr. wenn seine Arbeit sich innerhalb eines Jahres contractmässig hält, noch erst ausgezahlt.); 3, durch Zuschuss zur Miethe des Vereinslokals: 12 Rthlr. (Drei Viertel schiessen die in Stettin ansässigen Mitglieder zusammen.); 4, durch Verwaltungskosten, Porto für Briefe und Sendungen aus dem Auslande, Druck der Diplome (19 Rthlr. 26 Sgr. 3 Pf.): 29 Rthlr. 1 Sgr. 9 Pf.

Da für die Zukunft auf extraordinaire Geschenke nicht gerechnet werden kann, bei dem immer grösser werdenden Umfange des Vereins aber die Verwaltungskosten in gleicher Weise sich mehren, fortan auch die Bibliothek des Vereins einer noch grössern Berücksichtigung als ihr bisjetzt zugewendet werden konnte, dringend bedarf, so benutzt der Vorstand diese Gelegenheit um die Vereinsmitglieder zur regelmässigen Einsendung ihrer jährlichen Beiträge dringend aufzufordern.

Für die Sammlung wurde von Herrn Lieutenant Schultze eine Reihe werthvoller Schmetterlinge entgegengenommen; Herr Neustädt überreichte für die Bibliothek mit gleichzeitiger Zusicherung der Folgehefte:

53, Abbildung und Beschreibung der Schmetterlinge Deutschlands von v. Kornatzki und Neustädt. Hft. I—IX. Breslau 1840.

Beiden Herren der gebührende Dank des Vorstandes.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

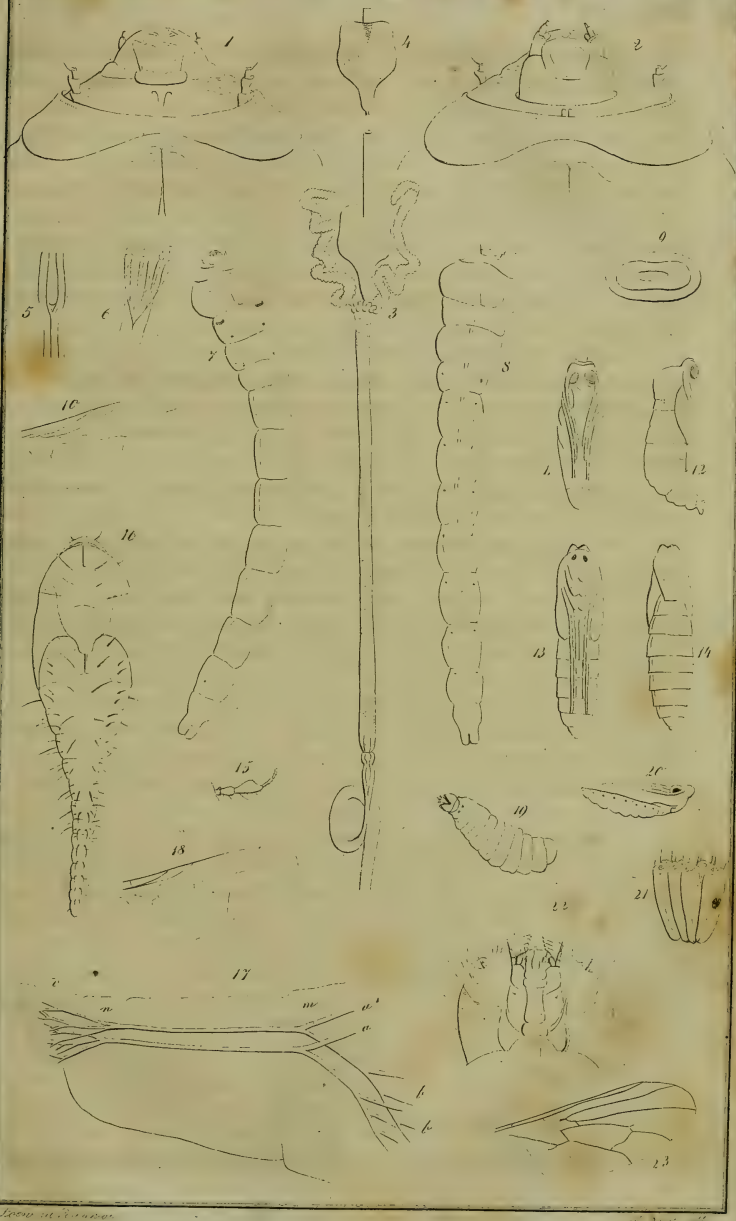
Zur Entwickelungsgeschichte und Anatomie von Buprestis Mariana.

von Herrn Prof. Dr. Loew zu Posen.

(Hierzu Tab. I. Fig. 1—9.*)

Die Buprestiden haben soviel eigenthümlich Abweichendes in ihrem inneren Baue, dass ein wenn auch nur geringfügiger Beitrag zur weiteren Kenntniss desselben vielleicht nicht ganz unwillkommen ist, um so mehr da wir über die anatomischen Verhälsnisse dieser

*) Die Tafel wird mit der nächsten No. geliefert werden. d. Red.


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
a
a'
b
b
m
m'
n

Gruppe ausser den Bemerkungen von Gaede u. Meckel über den Bau des vollkommenen Insectes, meines Wissens nichts Ausführlicheres besitzen. Diese Verhältnisse ermitteln sich bei der grössten unserer einheimischen und hier um Posen sehr häufigen Art, der Buprestis Mariana am leichtesten. Der Bau des vollkommenen Insectes ist durch die oben erwähnten beiden Schriftsteller erläutert worden; eine Wiederhohlung ihrer Untersuchungen macht für den Augenblick die Jahreszeit unmöglich. Ich beschränke mich so vorläufig auf Abbildung und Zergliederung der Larve, deren Bau von dem, was sich nach Gaede und Meckel bei dem vollkommenen Insecte findet, gar sehr abweicht.

Man findet diese Larve in alten Kiefernstöcken ziemlich überall, oft von zweierlei Grösse und zuweilen wohl auch von dreierlei; obgleich ich sie bisher nie so angetroffen habe. Meine Vermuthung, dass sich die Larve von Bupr. Mariana zuweilen von dreierlei Wuchse zugleich finden möge, beruht auf einer in den letzten Jahren gemachten Beobachtung, welche der Bemerkung Ratzeburg's (Forstinsecten, Thl. I. pag. 51), dass die Buprestislarven zweijährig seien, wenigstens in Beziehung auf Bupr. Mariana zu widersprechen scheint. Ich fand nämlich im Juni 1839 Larven von zweierlei Grösse, die kleineren etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und hoffte so im Spätherbst oder im folgenden Frühjahre die grösseren als Puppen zu finden. Doch wurde ich darin getäuscht. Im Juni 1840 frassen beiderlei Larven noch. Seitdem habe ich die über eine Meile entfernte Stelle noch nicht wieder besuchen können. Diese Thatsache, wohl erwiesen, würde auf eine mindestens dreijährige Generation schliessen lassen, doch steht sie bis jetzt noch so vereinzelt, dass ich sie mehr mittheile, um Beobachter aufmerksam zu machen, als obiger Angabe Ratzeburgs in Beziehung auf Bupr. Mariana zu widersprechen.

Die Larve, welche auf Tab. I. fig. 7 von unten und fig. 8. von oben in natürlicher Grösse abgebildet ist, zeichnet sich wie alle Buprestislarven durch die Anschwellung des ersten Leibesringes aus, welche zur Beherbergung der ungeheueren Kaumuskeln nöthig ist.

Dieser grosse erste Ring zerfällt in zwei Theile; der vorderste Theil derselben umschliesst den Kopf bis zu den

Fühlern ziemlich fest und zieht sich mit diesem in den hinteren Theil zurück, wie er mit ihm wieder aus demselben hervortritt; der hinterste Theil des ersten Ringes trägt oben und unten eine dünne, unebene fast herzförmige Hornplatte; auf der Oberseite ist sie durch eine nach hinten gabelige, auf der Unterseite durch eine einfache Längslinie getheilt. — Der Kopf, welchen fig. 1 von oben und fig. 2 von unten darstellt, ist gröstentheils hornig, an den härtesten Stellen (Oberkiefer und die Gegend um seine Wurzel) schwarz, sonst braunroth, an den weichsten Stellen nur gelblich oder gar weisslich, so die Unterlippe, das erste Fühlerglied und die Oberlippe grössten Theils. Die Form der einzelnen Theile desselben ist aus Fig. 1 und fig. 2 leicht zu ersehen, so dass ich wenig dazu zusetzen habe. Die Unterkiefertaster sind, wie auch die Figur zeigt, zweigliedrig; das Kaustück ist klein, gewimpert. Die Unterlippe ist, von der übrigen harthornigen Bedeckung des Kopfes durch einen Einschnitt abgegrenzt, so dass sie in gewissem Grade zurückziehbar zu sein scheint. Von Augen findet sich keine Spur. Das letzte der drei Fühlerglieder hat oben einen wimperartigen Hautrand und trägt am Ende eine kleine seitliche Borste; auch das vorletzte Glied zeigt die Spur eines solchen Hautrandes. Wie der Kopf und die vordere Abtheilung des ersten Ringes in der zweiten Abtheilung desselben stecken, zeigt fig. 9 in einer Ansicht von vorn. — Der zweite, dritte und auch noch der vierte Leibesring sind bei Bupr. Mariana verhältnissmässig mehr aufgeschwollen, als sie es nach Ratzeburg's Abbildung (Forstinsecten, Thl. I. Tab. II. fig. 7 c & 8 c.) bei B. (Agrilus) nociva und Fagi sind. — Auf dem zweiten Ringe liegt unten und vorn jederseits das halbmondförmige Stigma desselben. Auf dem 4. bis 11. Ringe liegen die kleinen Stigmen mehr nach der Oberfeite (vid. fig 8.). Auf dem dritten, wie auf dem letzten Ringe, der mit dem spaltförmigen After schliesst, fehlen sie. Aus einer Angabe Ratzeburgs' (Forstinsecten, Thl. I. pag. 51 oben) scheint hervorzugehen, dass er bei Buprestislarven 10 Stigmen jederseits beobachtet habe. Er sagt: „9 Luftlöcher liegen mehr nach oben gewandt und das erste — an der Seite oder mehr nach unten u. s. w". Die

Stelle ist nicht ganz deutlich. Bei den Larven von B. Mariana finden sich immer nur an jeder Seite mit dem ersten zusammen neun Stigmen, gerade wie bei den Larven der Cerambycinen, mit denen sie äusserlich manche Aehnlichkeit haben. Ich vermuthe wohl, dass dies bei anderen Buprestislarven nicht anders sein wird, doch steht mir im Augenblicke kein Vergleich zu Gebote.

In Figur 3 ist der Nahrungskanal der Larve mit seinen Anhängen, von der Unterseite aus gesehen, dargestellt. Die grossen Speichelgefässe sind weggenommen. Das Auffallendste im Baue desselben ist ohne Zweifel die sehr hohe Anheftung der Gallgefässe, wovon bisher kein Beispiel bekannt geworden ist; denn für Analoga der blinden Anhänge, welche sich bei mehreren andern Larven in dieser Gegend des Nahrungskanales finden, dürfte wohl schwerlich irgend jemand jene Gefässe halten wollen, da dieser Annahme ihr Bau gar zu entschieden widerspricht. Ausserdem hiesse es in der That das Vorhandensein einer Anomalie durch die Annahme einer viel grösseren, den Mangel der Gallgefässe nämlich, abläugnen zu wollen. Jene blinden Anhänge finden sich überdies auch hier, nur sind sie äusserst kurz, fast bläschenförmig und in einem mehrfachen Ringe unmittelbar unter dem Insertionspunkte der Gallgefässe um den Magendünndarm herumgestellt, wie dies die Figur zeigt. Die Gallgefässe selbst sind weisslich, wie der ganze übrige Nahrungskanal, wo er nicht vom Inhalte eine andere Farbe erhält; sie haben den gewöhnlichen drüsigen Bau und zwar so, dass die Drüsenpunkte in zwei Reihen, immer einer der einen mit einem der anderen Reihe wechselnd, stehen. Sie sind kurz und bei natürlicher Lage, mehr als es die Figur darstellt, zusammengefaltet, so dass sie fast ganz in dem Raume liegen, welcher zwischen der Erweiterung des von der Menge der genossenen Nahrungsmittel aufgetriebenen Kaumagens und dem Anfange des Magendünndarmes übrig bleibt. — Der Kaumagen ist umgekehrt birn- oder vielmehr umgekehrt flaschenförmig und mündet mit seiner unteren Verlängerung fast unmittelbar in den Magendünndarm. Innerlich hat er erhabene Hautleisten, welche sich auf der Aussenseite desselben als leichte

Vertiefungen bemerklich machen. Figur 3 zeigt dies von unten, Figur 4 von oben. — Der Schlund senkt sich an der unteren Seite zwischen zwei solchen Hautleisten oder Falten, die sich unter der Einmündungsstelle desselben vereinigen, in ihr ein. In Figur 5 ist diese Einmündungsstelle des Schlundes in den Kaumagen, von der inneren Seite des letzteren gesehen, dargestellt. Der Magendünndarm ist im Verhältniss zu den übrigen Darmtheilen äusserst lang und dicht mit Punktdrüsen besetzt. Dass diese Länge des Magendünndarmes, wie die Grösse und Muskulosität des Kaumagens und die hohe Anheftung der Gallgefässe in naher Beziehung zu der schwer verdaulichen Nahrung dieser Larve stehen, ist zu augenscheinlich, um einer ausführlicheren Erwähnung werth zu sein. — Der Pylorus zeigt äusserlich 6 Längsfalten, welche den 6 auf seiner inneren Fläche befindlichen Hautleisten entsprechen, und bildet eine doppelte Einschnürung. Hornleisten finden sich hier so wenig, wie im Kaumagen. Der Dünndarm und Mastdarm sind kurz und bilden eine einfache Schlinge, während der im Verhältniss zur Grösse der Larve sehr kurze Nahrungskanal sonst in vollkommen gerader Linie vom Munde zum After läuft. —

Fragmente

zur genauern Kenntniss deutscher Käfer.

Von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

Lema Fab.

(Fortsetzung.)

2. Lema brunnea Fab. Schwarz, die Oberseite des Kopfes und Halsschildes, Schildchen und Flügeldecken, die beiden letzten Hinterleibsringe, die Schienen und Schenkel bis auf die Spitzen der letztern braunroth. (Länge $3\frac{1}{2}$—$3\frac{3}{4}$ Linien.)

Chrysomela merdigera. Linn. Syst. II. 599. n. 97. Faun. Suec. 563. — Crioceris brunnea Fab. Ent. Syst. II. 6. n. 17. Panz. F. germ. 45, tab. 1. — Lema brunnea Fab. Suppl. 90. n. 3. Gyl. Ins. suec. III. 634. n. 2. — Lema merdigera Fab. Syst. Eleuth. I. 472. n. 9. und L. brunnea ebend. 437. n. 11.

Der vorhergehenden so ähnlich, dass sie von Linné, Paykull und Andern für eine blosse Form derselben angesehen worden ist, aber doch ohne Zweifel eine gute und standhaft verschiedene Art. Sie ist im Allgemeinen ein wenig kleiner, die Abweichungen jedoch, welche die Sculptur bietet, sind nur unbedeutend; die Puncte in den Streifen der Deckschilde scheinen zwar etwas dichter zu stehen, dass sie aber tiefer wären als bei L. merdigera, wie Gyllenhal will, habe ich nicht bemerken können. Den Hauptunterschied bildet die Farbe. Die Oberseite des Kopfes und das Schildchen sind, wie Halsschild und Flügeldecken, einfarbig roth; letztere Farbe ist jedoch, wenn man frisch gefangene Stücke beider Arten zusammenhält, dunkler als bei der vorigen, mehr ins bräunliche fallend; auch zeigt manchmal das Wurzelglied der Fühler auf der Unterseite, sowie das 5. bis 7. auswärts an der Spitze einen stärkern oder schwächern röthlichen Anflug. Eben so sind die beiden letzten Bauchringe, oft auch ein Theil des drittletzten und der Rand der übrigen röthlich, und dieselbe Färbung zeigen Schenkel und Schienen, sowie derjenige Theil des Klauengliedes, welcher zwischen den Lappen des dritten Fussgliedes verborgen ist.

Diese vorzugsweise auf verschiedenen Convallarien lebende Art ist ins besondere dem nördlichen Europa eigen. In Schweden ist sie nach Gyllenhal sehr gemein; in Deutschland findet sie sich zuerst in Pommern (bei Stettin nach Schmidt), verbreitet sich dann durch die Mark Brandenburg (bei Frankfurt a. d. Oder, Lüben!) bis nach Oberschlesien (bei Ratibor, Kelch!), südlich bis nach dem Osterlande (Apetz), weiter westlich längs der Elbe und Saale (bei Magdeburg, Banse!; bei Bernburg nach Lüben), über Hanover (Mühlenpfort!), Hessen (bei Cassel nach Riehl) und Westphalen (Dortmund!) bis an den Nieder- und Mittelrhein (bei Elberfeld, Cornelius! bei Mainz, Schmitt!). Die Südgränze ihrer Ausbreitung scheint daher durch eine Linie angedeutet zu werden, welche von Mainz aus durch Franken und dann längs dem nördlichen Abhange des Erz- und Riesengebirges bis nach der Spitze von Oberschlesien gezogen wird; wenigstens ist mir über ihr Vorkommen

in Böhmen und auf der Südseite des Mains nichts Sicheres bekannt geworden, und auch innerhalb des bezeichneten Landstriches ist sie noch nicht überall, z. B. noch nicht in dem zwischen dem Niederrhein und der Niederelbe längs der Nordsee sich ausdehnenden Flachlande, aufgefunden, wiewohl ihr Vorkommen daselbst kaum einem Zweifel unterliegen möchte.

Linné verband unter dem Namen Chrysomela merdigera die vorige und die gegenwärtige Art zu einer einzigen Art, und zwar so, dass er die in Schweden häufigere L. brunnea als die Hauptform voranstellte, und derselben den dort seltenen schwarzbeinigen Käfer als Abart beigesellte. Fabricius trennte beide, liess jedoch der in Deutschland gemeinen Art den Linné'schen Namen, und stellte die andere unter den Namen L. brunnea als neu auf, wobei er zwar auf deren ungemeine Aehnlichkeit mit L. merdigera hinwiess, aber das Vorkommen derselben bei Linné nicht weiter berücksichtigte. Panzer a. a. O. machte mit Recht darauf aufmerksam, dass der L. brunnea als der Linné'schen Hauptform eigentlicd der alte Name L. merdigera gebühre, und Fabricius scheint dadurch zu dem Entschlusse veranlasst worden zu sein, diese Namensveränderung im Syst. Eleuth. wirklich vorzunehmen. Denn die Diagnose der L. merdigera in dem letzten Werke (L. nigra, supra rubra, ano pedibusque rubis) passt schlechterdings nur auf die L. brunnea und nicht auf L. merdigera; er vergass jedoch, seine frühere L. brunnea zu der merdigera Syst. Eleuth. zu ziehen, und dafür die schwarzbeinige Art (seine frühere L. merdigera) unter einem neuen Namen einzuschieben, sodass nun L. brunnea in dem Syst. Eleuth. zweimal unter verschiedener Benennung, L. merdigera aber gar nicht vorkommt.

„b. Das Halsschild polsterförmig, vor dem Hinterrande schmal aber tief eingeschnürt."

3. L. dodecastigma Ziegl. Schwarz, Hinterkopf, Halsschild und Flügeldecken roth; letztere mit sechs schwarzen Flecken. (Länge $2\frac{1}{2}$—3 Linien.)

Lema dodecastigma Ziegler nach dem Mus. Berol.

Von den beiden vorhergehenden Arten unterscheidet sich die gegenwärtige nebst den folgenden hauptsächlich durch die verschiedene Gestalt des Halsschil-

des, nächstdem aber aucd durch den Bau der Deckschilde, welche hinter den Schulterecken wieder verengt, daher mehr parallelepipedalisch, auf dem Rückeu schwächer gewölbt, und dabei mehr oder minder mit schwarzen Zeichnungen auf dem rothem Grunde geziert sind. Die vorliegende, soviel mir bekannt noch nirgends beschriebene Art entspricht rücksichtlich der Färbung am genausten der L. merdigera, jedoch ist nicht der ganze Kopf, sondern nur der oberhalb der Stirngrube zwischen den drei aufwärtslaufenden Furchen sich ausdehnende dreieckige Stirnraum roth gefärbt, der untere Theil des Kopfs aber nebst den Mundtheilen schwarz, und diese schwarze Färbung zieht sich zwischen den obern Nebenfurchen und dem Augenrande auf dem stark runzlich punktirten Raume längs des Auges fort, und umgiebt dasselbe mit einem schwarzen, glanzlosen Ringe. Auch der Bau der Fühler und Augen gleicht im ganzen dem der vorhergehenden Arten, nur sind jene bei gleicher Dicke kürzer, gleichsam mehr in einander geschoben, bei diesen die Einbiegung schmaler, in die Rundung des Auges tiefer einschneidend und stärker mit weisslichen Haaren bewachsen. Der hintere Theil des Kopfes ist glänzend, fein punktirt, und durch einen oberwärts seichten, hinter den Augen sehr merkbaren Eindruck vom Vorderkopfe gesondert, dabei wie die Stirn schön roth gefärbt. Das Halsschild etwas länger als breit, dabei durch einen dicht am Hinterrande befindlichen Quereindruck eingeschnürt, in der Mitte oft mit schwacher Andeutung eine Längsfurche, nach den Vorderecken hin auf jeder Seite beulenartig erweitert uud dadurch an die Bildung einiger Rohrkäfer erinnernd: die Punktirung fein und kaum merklich. Das Schildchen schwarz, der Länge nach seicht und vertieft. Die Zwischenräume auf den Flügeldecken glatt und glänzend, wie bei den vorigen Arten. Die Farbe roth, etwas mehr ins gelbliche fallend wie Kopf und Halsschild, ausserdem eine jede mit sechs schwarzen Flecken gezeichnet. Von denselben steht der vordere auf der glatt hervorragenden Schulterbeule zwischen dem 5ten und 10ten Streifen, sodass der 6te und 9te erst hinter ihm beginnen; der 2te gleich hinter dem Anfange dieser Streifen zwischen dem 8ten und 10ten, da wo sich der Querein-

druck zur Verengung der Flügeldecken herunterbiegt; der dritte ebenfalls in dem Quereindruck zwischen dem ersten und 4ten Punktstreifen, der 4te auf der halben Länge der Flügeldecke zwischen dem 4ten und 9ten, der 5te weiter hinterwärts zwischen dem ersten und 3ten Streifen und daher ziemlich grade hinter dem 3ten Flecke, der 6te endlich noch mehr rückwärts zwischen dem 4ten und 9ten Streifen, also genau hinter dem 4ten Fleck. Von diesen Flecken sind der 4te und 6te die grössten, und stets länglich rund, in die Quere gestellt, der Schulterfleck ist fast immer kreisrund, die übrigen drei dagegen ändern in Grösse und Gestalt ab, daher gilt die angegebene Lage nur für die mittlere Grösse derselben; der Gestalt nach erscheinen sie bald länglich rund und wie die grössern Flecke gerichtet, bald ziehen sie sich durch Verkürzung des grössern Durchmessers ins Kreisförmige zusammen. Unterseite und Beine sind einförmig schwarz, die Schenkel gleich unter der Basis stärker als bei den vorhergehenden Arten gebogen, unterwärts mehr verdickt, daher der Absatz vor dem Knie noch merklicher, der eingeschnürte Raum vor dem Knie sehr stark punktirt.

Bis jetzt nur in dem südlichsten Theile von Deutschland gefunden. Meine Exemplare sind aus Tyrol; ausserdem besitze ich sie aus der Schweiz (Graubündten und Bern), und sah im Berliner Museum Stücke aus dem Bannat und Sicilien.

4. L. duodecimpunctata L. Schwarz, Kopf, Halsschild, Flügeldecken, Hinterleib, die Mitte der Schienen und die Schenkel bis auf die Spitzen roth; die Flügeldecken mit sechs schwarzen Flecken. (Länge $2\frac{1}{2}$—3 Linien.)

Chrysomela 12punctata Linn. Syst. II. 601 n. 110 Faun. Suec. 568. — Crioceris 12punctata Fab. Syst. Ent. II. 7. n. 20. Panz. F. germ. 45. tab. 3. — Lema 12punctata Fab. Suppl. 91. n. 6. Syst. Eleuth. I 473. n. 12. Gyl. Ins. suec. III. 635. n. 3.

Diese Art verhält sich zu der vorhergehenden genau wie L. brunnea zu merdigera, ist aber von derselben eben so sicher verschieden, als die beiden genannten nicht blosse Formen einer und derselben Art sind. Der ganze Kopf — mit Ausnahme der Spitzen

der Mundtheile und eines dunkeln Schattens auf der Oberlippe — ist roth, und nur um die Augen herum nimmt man noch eine schwache Spur von dem bei der vorigen Art beschriebenen schwarzen Ringe wahr. Augen, Fühler, Stirn, Halsschild und Deckschilde sind ganz wie bei jener, von welcher sie sich hauptsächlich nur durch die Färbung der Unterseite und der Beine unterscheidet. Die Unterseite des Halsschildes und der Mittelbrust ist schwarz, und diese Farbe verbreitet sich noch über die Hinterbeine hinaus auf den Hinterleib, dessen erster Ring fast ganz schwarz, und nur röthlich gerandet ist, auch der 2te und 3te sind in der Mitte noch schwärzlich überlaufen; der übrige Theil des Hinterleibs ist roth. Die Schenkel sind gleichfalls roth, mit schwarzer Wurzel und Spitze, auch die Schienenwurzeln unter dem Kniegelenk sind schwarz, die scharfen Ränder der Schienen bräunlich angeflogen, und diese Färbung verbreitet sich nach dem Fusse hin über die ganze Schiene, wo sie im letzten Viertel der Länge völlig ins Schwarze übergeht. Die Fussglieder sind gleichfalls schwarz, und nur der zwischen den Lappen des dritten Fussgliedes verborgene Theil des Klauengliedes ist manchmal bräunlich oder röthlich.

Exemplare mit fehlenden Punkten erwähnt von den Schriftstellern nur v. Charpentier (Hor. Ent. 231), und sie scheinen daher nur sehr einzeln vorzukommen. Ich selbst fand deren noch niemals, verglich aber aus Lübens Sammlung zwei bei Aschersleben gefundene Stücke, bei deren einem der 5te, bei dem andern ausserdem auch noch der 3te Fleck mangelte. Exemplare, bei denen der 5te Fleck zu einem kleinen und unscheinbaren Punkte zusammengezogen ist, sind dagegen keinesweges selten. Stücke mit quer zusammenhängenden Punkten sind mir noch nicht vorgekommen, übrigens an sich nicht unwahrscheinlich, sehr auffallend aber ist ein mir von Schmitt mitgetheiltes, bei Mainz gefundenes Exemplar, bei welchem der 4te und 6te Fleck durch eine schmale Längslinie zusammenhängen, so dass dadurch auf der hintern Hälfte der Deckschilde ein Paar eckige, zwei neben einander stehende Punkte (den 5ten jeder Flügeldecke) einschliessende Klammern gebildet werden.

Ausserdem ändert der Käfer ab:

β. mit braunrothem Endgliede der Fühler; und
γ. dabei noch der ganze Hinterleib von den Hinterbeinen an einfarbig roth, eben so die Brust zwischen den Mittel- und Hinterbeinen roth, und an den Seiten breit, vorn und hinten schmal schwarz gesäumt. Bei beiden Abänderungen ist die Wurzel des Klauengliedes stets röthlich. Beide scheinen sich nicht häufig zu finden, und besonders die letztere Art hat ein etwas eigenthümliches Ansehen, ohne dass darunter jedoch mehr als eine Farbenvarietät zu suchen ist.

Auch hinsichtlich der Verbreitung findet zwischen diesen beiden Arten ein ähnliches Verhältniss statt, wie zwischen L. merdigera und brunnea. Wie die letztere hat auch L. 12punctata ihr eigentliches Vaterland im nördlichen Europa; sie findet sich in Schweden (Gyllenhal) und verbreitet sich von da aus durch Pommern (bei Stettin nach Schmidt), die Mark Brandenburg bis Wittenberg! hin, nach Sachsen Böhmen (bei Prag, nach Opiz Tauschverzeichnissen). Weiter westlich kommt sie bei Magdeburg vor (nach Banse), am Harze! und von da bis in die Mainländer hinauf (Coburg!). Noch mehr westlich reicht sie bis Cassel (Riehl), fehlt dann in Westphalen, und erscheint am Rhein wieder (Düsseldorf! Coblenz! Mainz, Schmitt!), dessen ganzen Lauf sie aufwärts bis nach der Schweiz verfolgt, wo sie bei Bern mit der vorigen zusammen gefunden wird. Ob die hieraus hervorgehende südwestliche Richtung ihrer Verbreitungsgränze in der Wirklichkeit gegründet ist, oder nur auf den mangelhaften Erfahrungen über ihr Vorkommen im östlichen Deutschland beruht, müssen spätere Beobachtungen entscheiden; nur soviel steht fest, dass die schwarzbeinige Art einem mehr südlichen Landstriche angehört als die rothbeinige, und dass, sowie die rothbeinige L. 12punctata sich weiter nach Süden ausbreitet als die rothbeinige L. brunnea, so auch die schwarzbeinige L. dodecastigma weit südlicher ihr Hauptvaterland findet als die schwarzbeinige L. merdigera, aber dasselbe auch in entsprechender Weise weiter nach Süden ausdehnt.

Die Abart β. besitze ich aus der Gegend von Düsseldorf, und sah auch ein bei Cassel gefundenes und von Landgrebe an Lüben gesendetes Exemplar;

die Form γ. habe ich aus der Schweiz, wo sie im J. 1836 von dem verstorbenen Robert Schartow zugleich mit der Stammform und der vorigen Art bei Hofwyt gesammelt wurde.

Als Futterpflanze wird von den Autoren einstimmig Asparagus officinalis angegeben, und damit stimmen auch meine eigene Erfahrungen überein.

5. L. quatuordecimpunctata Scop. Schwarz, Hinterkopf, Halsschild, Flügeldecken, Hinterleib, die Mitte der Brust und der Schenkel roth; die Stirn mit einem, das Halsschild mit fünf, die Flügeldecken mit sieben schwarzen Flecken. (Länge $2\frac{1}{2}$—3 Linien.

Crioceris 14punctata Fab. Ent. Syst. II. 7. n. 21. Panzer f. germ. 45 tab. 4. — Lema 14punctata Fab. Suppl. 91. n. 7. Syst. Eleuth. I. 473. n. 14.

Den beiden vorhergehenden nahe verwandt, und besonders der Var. γ. der L. 12punctata sehr ähnlich, von beiden hauptsächlich durch die schlankere Gestalt, das gefleckte Halsschild, und die verschiedene Zahl und Stellung der schwarzen Flecke auf den Flügeldecken unterschieden. Länge und Grundfarbe ganz wie bei jenen, doch die Stirn zwischen den Augen schmaler, der Oberkopf weniger kugelich, dabei dichter und über den Augen gröber punktirt, der runzliche Ring um die Augen und ein keilförmiger Fleck zwischen denselben schwarz. Das Halsschild etwas kürzer, daher anscheinend breiter, an den Seiten etwas stärker bauchig hervortretend, hinten schwächer eingeschürt, vor dem Schildchen meist mit einem schwachen Längseindrucke, dabei gröber und dichter punktirt. Auf dem rothen Grunde bemerkt man 4 rundliche schwarze Punkte in einem nach vorn convexen Bogen, die beiden äussern auf der Aussenseite des Halschilds, in der Mitte der Länge, die beiden mittlern mehr nach vorn, und also vor die Mitte des Halsschildes gerückt; ein fünfter, mehr in die Länge gezogener steht in dem Längseindrucke vor dem Schildchen, fehlt jedoch zuweilen; bei andern Stücken ziehen sich auch die 4 vordern in die Länge, fliessen theilweise in einander, bis endlich alle 5 in einer zickzackförmigen Linie zusammenhängen. Die Deckschilde sind auffallend schmaler als bei den vorigen Arten, der Quereindruck hinter dem Schildchen

schwächer, manchmal kaum bemerklich. Die Punkte der Streifen sind näher aneinander gerückt, die Zwischenräume schmaler, stärker hervortretend, vorn ziemlich glatt, hinterwärts fein gerunzelt und dadurch glanzlos.

Auf jeder Flügeldecke befinden sich 6 schwarze Flecke; die drei ersten in ähnlicher Lage wie bei den vorigen, nur liegt der zweite der Schulterbeule etwas näher, und der dritte nicht in, sondern vor dem Quereindruck, also etwas vor, und nicht wie bei jenen hinter dem 2ten, und ist dabei manchmal bis zu einer bedeutenden Grösse angewachsen. Der 4te und 5te liegen gerade auf der Mitte der Flügeldecke neben einander, so dass der äussere (4te) vom 9ten bis zum 5ten Streifen, der innere (5te) vom 4ten Streifen bis zur Naht reicht und zugleich ein wenig hinter jenen zurücktritt. Beide sind nierenförmig in die Quere gezogene, und stossen nicht selten so zusammen, dass dadurch eine über beide Flügeldecken sich hinziehende, an der Naht etwas hinterwärts gebogene, den Aussenrand nicht berührende Querbinde gebildet wird. Der sechste Fleck steht zwischen der Mitte der Flügeldecke und der Spitze, und reicht, gleichfalls quer gezogen, vom 2ten Streifen bis zum 9ten, sodass er gleichfalls als eine abgekürzte Querbinde betrachtet werden kann. Endlich ist noch die ganze Spitze jeder Flügeldecke schwarz. Die Unterseite ist roth. Die Brust schwarz gesäumt; eben so ist ein runder Fleck an den Seiten aller, oder doch der vordern Bauchringe schwarz. Die Schenkel roth mit schwarzer Wurzel und Spitze, Schienen und Fussglieder schwarz.

Dem östlichen Deutschland, überhaupt dem östlichen Europa eigenthümlich. Sie findet sich in dem östlichen Theile der Mark Brandenburg (bei Neustadt-Eberswalde einzeln, nach Pfeil; bei Frankfurt a. d. O. häufig, Lüben!; bei Berlin, Weber!), und dann wieder im ganzen östlichen Theile von Oestreich (Ahrens!), in Krain nach Scopoli, bis nach Dalmatien hin. Meine nordöstlichsten Exemplare sind aus Volhynien, ausserdem kommt sie (nach Friwaldzky's Tauschkatalogen) in Ungarn vor; wieweit sie nach Westen vorrücke, lässt sich aus den nur sparsam vorhandenen Angaben nicht mit Bestimmtheit ermitteln, doch scheint wenigstens in Norddeutschland die Gegend von Berlin ihre westlichste Gränze zu bezeichnen.

Exemplare mit fehlenden Punkten erwähnt von den Autoren an Charpentier an der bei der vorigen Art angeführten Stelle.

(Fortsetzung folgt.)

Seit dem Anfange v. J. erscheint in monatlichen Lieferungen zu Breslau im Verlage von E. v. Kornatzki (Sandstr. No. 17) eine Abbildung und Beschreibung der Schmetterlinge Deutschlands in systematischer Ordnung, herausgegeben von E. v. Kornatzki und A. Neustädt. Jede Lieferung zu dem äusserst billigen Preise von 5 Sgr. enthält zwei Blätter colorirter Abbildungen nebst der dazu gehörigen Beschreibung. Die dem Referenten vorliegenden ersten 9 Hefte enthalten die Papilioniden, nach Ochsenheimer geordnet, bis einschliesslich Gen. Hipparchia. Nach der Vorrede ist die Absicht der Herausgeber, angehenden Sammlern, denen die kostspieligen Werke von Hübner, Esper, u. s. w. nicht zugänglich sind, naturgetreue Abbildungen nebst zweckmässig geordneter Beschreibung zu einem billigen Preise zu liefern. Als Leitfaden bei der Bearbeitung wird besonders das Werk von Ochsenheimer und Treitschke benutzt werden, und die Abbildungen sollen nicht nach Zeichnungen copirt, sondern treu der Natur nachgebildet werden. Freunde der Lepidopterologie werden um Beiträge und resp. Berichtigungen ersucht. Den Anfang des Werkes werden die Schmetterlinge Schlesiens bilden, denen in einer zweiten Abtheilung die übrigen deutschen Falter folgen sollen. Da es bisher an einem Werke gefehlt hat, das vollständig in Abbildung und Beschreibung die deutschen Schmetterlinge umfasst, so ist das Unternehmen allerdings höchst dankenswerth, wenn es mit Sachkenntniss und Sorgfalt bis zu Ende geführt wird. Die ersten Hefte erregen die besten Erwartungen. Die Abbildungen sind meistens vortrefflich, und es scheint demnach das Werk der Empfehlung vollkommen würdig. Möchten sich die Herausgeber veranlasst finden, nicht theilweise (wie es in der Vorrede heisst), sondern von allen Schmetterlingen, so weit dies bis jetzt möglich ist, die Abbildung der Raupe, Puppe und Futterpflanze zu liefern! dankenswerth sind die Abbildungen einiger ausgezeichneten Varietäten, z. B. von Arg. Selene, Van. Cardui und Testudo. H.

Intelligenz-Nachrichten.

Von meinen im Jahre 1827 begonnenen lepidopterologischen Heften ist bereits folgendes erschienen:

I. Beiträge zur Geschichte europäischer Schmetterlinge, oder ältere Beiträge zur Schmetterlingskunde. Heft 1 bis 24, oder 3 Bändchen mit 144 illuminirten Kupfertafeln. 8. 1828—1830. Preis des Heftes 1 fl. rheinisch.

II. Neuere Beiträge zur Schmetterlingskunde, Heft 1—60. 4 Bände mit 360 illuminirten Kupfertafeln. 4. 1833—184'. Subscriptionspreis des einzelnen Heftes 1 fl. 24 xr. rhein.

Diese Werke erhielten den Beifall des entomologischen Publikums und sind in mehreren wissenschaftlichen Zeitschriften, namentlich in der Isis und im Bülletin de la Societé Imperiale des Naturalistes de Moscau No. VII. Seite 112 sehr günstig und mit Liebe und Wärme empfohlen.

Da indessen diese Hefte, obgleich der Preis derselben gegen ähnliche Werke gewiss sehr gering und billig gestellt ist, doch bereits zu einer Anzahl angewachsen sind, welche die Anschaffung auf einmal nicht jedem Liebhaber erlauben, so eröffne ich hiermit denjenigen verehrlichen Entomologen, oder Bibliotheken, welche meine Werke noch nicht besitzen und doch solche sich gerne anschaffen möchten, dass ich, wenn man sich in „portofreien Briefen unmittelbar an mich selbst wendet," bei der Abnahme des ganzen bis jetzt erschienenen Werkes einen verhältnissmässigen Rabatt sehr gerne bewillige. Auch steht den Liebhabern frei, die erschienenen Hefte in willkührlichen Terminen heft- oder Bandweise zu beziehen, wenn ihnen die Ausgabe auf einmal zu kostspielig sein sollte; nur muss ich bitten, dass in diesem Fall die verehrlichen Abnehmer sich als Subscribenten für die Fortsetzung erklären wollen.

Von meinen ältern Beiträgen im Duodezformat sind nur noch wenige fertige Exemplare vorhanden. Ich bin bereit die von solchen erschienenen 144 Tafeln um den bisherigen Preis in einer neuen Auflage in Quartformat, ähnlich den neuern Beiträgen erscheinen zu lassen, wenn sich binnen Jahresfrist nur 30 Subscribenten unmittelbar bei mir in „portofreien" Briefen melden sollten, was ich zu beherzigen und mir daher Nachricht zu geben bitte.

Augsburg im Februar 1841.

C. F. Freyer,
Lit. H. No. 25.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig

No. 4. 2. Jahrgang. April 1841.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 1. März wurde in Vorschlag gebracht und als ordentliches Mitglied aufgenommen:

90. Herr Schmitt, evang. Pfarrer in Mainz.

Zum Vortrage kamen der bereits theilweise abgedruckte Aufsatz des Herrn Director Dr. Suffrian über Lema, ferner die Mittheilungen des Herrn Freyer über Papilio Lucina und dessen Lepidopterologische Beobachtungen, Nachrichten und Bemerkungen vom Jahre 1840, woran die Mittheilungen des Herrn Candidat Richter über Harpyia Milhauseri und Diphtera Ludifica geknüpft wurden. Ausserdem wurde eine Beschreibung und Abbildung eines Entomometers vom Hrn. Professor Zenneck vorgelegt. So sinnreich das Instrument auch construist und so zweckmässig dasselbe auch zur Ausmessung kunstgerecht gespannter grosser Insecten sein mag, so wenig praktische Anwendbarkeit dürfte dasselbe wie jedes derartige Instrument für alle die Fälle haben, wo man es mit kleinen und nicht gespannten Thieren zu thun hat.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber
die Stellung und Einreihung des Pap. Lucina im System,*

von

Herrn C. F. Freyer in Augsburg.

Der Pap. Lucina wurde von Ochsenheimer in den Gen. I. Melitaea eingereiht, später jedoch von Treitschke in das IX Gen. Lycaena versetzt. Aber sowohl nach seiner Raupe und Puppe, als auch nach seinem ganzen Habitus scheint er zur Stunde noch nicht an der rechten Stelle zu sein. Was die erste Einreihung in das Gen. Melitaea betrifft, so passt hierher weder seine Raupe, noch seine Puppe. Ja selbst der Falter weicht in Form und Zeichnung ganz von den Arten in diesem Genus ab. Später wurde dieser Schmetterling von Treitschke in das Gen. Lycaena desshalb versetzt, weil dessen von mir **) und Hübner abgebildete Raupe mehr den Schildraupen ähnlich sieht, und daher eine mehr asselförmige Gestalt hat. Indessen ist die Form der Raupe schlanker, als die der Raupen im Gen. Lycaena. Diese Raupe gehört auch nicht unter die Dornraupen, indem sie keine Dornen, wohl aber borstenartige Haare auf Warzen besitzt. Hübner hat sie zuerst abgebildet und folgendermassen isolirt und in einer eignen Familie „Hamearis," beschrieben.

„Als Ei einzeln oder paarweise an der untern Fläche der Primula veris und elatior zu Anfang des Sommers zu finden. Es ist fast kugelrund, glatt und glänzend blassgelblich grün. Die Raupe kommt mit zwei Reihen schwärzlicher Borsten auf dem Rücken aus dem Ei. Nach der ersten Häutung werden die Warzen und Punkte sichtbar. Nach der zweiten werden sie deutlicher, nebst einer Spur von Seitenpunkten. Nach der dritten Häutung erscheinen blasse Flecken, und es zeigt sich

*) Vergl. über denselben Gegenstand Zellers Lepidopterologische Beiträge in der Isis 1840 Heft 2. S. 118. Die Redaction.

**) Freyers ältere Beträge I Thl. Tab. 43. S. 145.

dann, dass die auf dem Rücken stehenden Warzen zusammengesetzt sind und auf blassen Flecken stehen. Nach der vierten Häutung werden die Härchen zwischen den Borsten sichtbar. Die Raupe häutet sich fünfmal.

Als Raupe nährt sie sich von den Blättern dieser Primeln. Ihr Kopf ist rund-herzförmig platt, glänzend, nur am Munde und an den Seiten schwarz, übrigens hell rostbraun. Ihr Leib ist fast eiförmig, aber lang, nieder, reihenweise mit borstigen Warzen besetzt und federähnlich behaart. Auf dem Rücken ist auf jedem Gliede, wenigstens vom vierten bis zum After, ein schwarzer Punkt, und Spuren ähnlicher Punkte zeigen sich an den Seiten. Ihre Farbe scheint blass olivbraun, ihre Füsse sind rostbraun, die Lüfter schwarz, die Vorderfüsse und der Bauch weisslich. Sie ist sehr träge, rollt sich bei der Berührung zusammen und bleibt so lange unbeweglich liegen. Bei ihrer Verpuppung, welche Mitte Sommer erfolgt, befestigt sich die Raupe nicht nur am After, sondern fertigt noch eine Schlinge hinterm Rumpf, um ihren Leib zu befestigen, ähnlich dem P. Machaon & Podalirius. Die Puppe ist dick und kurz, am After spitzig, am Kopf fast eckig; übrigens sehr gewölbt und dicht mit feinen Borsten und Härchen besetzt. Alle Warzenstellen, sowie die Flügelsehnen sind schwarz. Die Puppe selbst ist gelblich weiss. In dieser Gestalt bleibt sie den Winter hindurch unverändert, bis im Mai."

Diese angegebenen Nachrichten über diese Raupe berücksichtigend, halte ich den von Hübner aufgestellten Grundsatz, diesen Falter in ein eignes besonderes Genus zu versetzen, für ganz richtig. Hübner hat ihn in seinem Raupenwerk unter den Tagfaltern, vor den Melitaeen aufgeführt. Ich glaube wenn man die Unterseite dieses Falters betrachtet, ihn ehender in die Nähe der Hesperien Brontes Hbr. oder Paniscus Ochsh. & Steropes stellen zu müssen, mit denen er auf der Unterseite der Hinterflügel näher kommt, als mit den Faltern im Gen. Melitaea. Ich habe ihn auch wirklich in meiner Sammlung zwischen das Gen. XV Hecaerge und Gen. XVI Hesperia in ein eignes Genus und zwar nach der Hübnerschen Benennung „Hamearis" eingereiht, wo er auch vor der Hand am richtigsten zu stehen scheint.

Lepidopterologische Beobachtungen, Nachrichten und Bemerkungen vom Jahre 1840

von

C. F. Freyer in Augsburg.

Jeder eifrige und wissenschaftliche Sammler wird Gelegenheit finden, alljährlich Beobachtungen und Bemerkungen an einzelnen Insecten zu machen, deren Mittheilung den Freunden der Insectenkunde angenehm ist. In manchem Jahr z. B. findet sich öfter ein Insect zahlreich, während es in andern Jahren selten oder gar nicht zum Vorschein kommt. Diese Ungleichheit in der Erscheinungsperiode, ist Ursache, dass sich in Gegenden, die mancher Sammler nach allen Richtungen durchforscht zu haben glaubt, auf einmal Arten zeigen, an deren Dasein er zuvor gar nicht dachte. Daher hält es schwer, ein genaues Verzeichniss dieser oder jener Klasse von Insecten, in einer einzelnen Gegend mit Sicherheit herzustellen. Denn im 21. Jahr kann man oft noch finden, was man seit 20 Jahren nicht fand. So ging es mir auch in hiesiger Gegend, in welcher ich nun seit 20 Jahren sammle, daher ich auch bei den nachfolgend aufgeführten Arten die benachbarten Gegenden, wo ich solche fand, mitunter angegeben habe; Ich erlaube mir über mehrere Arten meine Erfahrungen und Beobachtungen, dann Nachrichten über einige mir in diesem Jahr zum Theil durch Zusendungen aus der Ferne bekannt gewordenen Falter nachstehend zur Kenntniss der Leser zu bringen, mit dem Bemerken, dass ich bei denjenigen berührten Arten, die in meinen Beiträgen abgebildet sind, die Citate beigesetzt habe.

Mel. Athalia. Die Raupe fand ich zuvor Mitte Juni zahlreich auf dem Kuhweitzen, Melampyrum sylvaticum, welcher in Wäldern, an und in Strassengräben häufig wächst. Sie liebt nur schattige, der Sonne wenig ausgesetzte Plätze. Sie ist dick und kurz, von Farbe schwarz oder blaugrau mit unzähligen weissen Punkten und dicken, kurzen braungelben Dornen besetzt, welche eine hellere Spitze haben. Bei der leisesten Berührung rollt sie sich igelförmig zusammen, und fällt auf den Boden. Sie lebt nicht gesellig, sondern einzeln, doch kann

man beim eifrigen Suchen sie wohl in Mehrzal auffinden. Ich fand sie auf ihrer Pflanze, rechts und links am Wege, welcher von Bannacker nach Strassburg durch den Wald sich zieht. Die Puppe ist grauweiss mit schwarzen und menningrothen Punkten. Der Falter erscheint Anfangs Juli. Eine schöne Varietät, welche auf den Oberflügeln sehr viel schwarz führt, habe ich letzten Sommer erzogen. Mit hellen und dunkeln, dann grossen und kleinen Feldern auf der Oberseite der Flügel variirt dieser Falter ausserordentlich und auch die Unterseite weicht sehr ab.

Freyer. ält. Beitr. Tab. 49. S. 3.

Argyn. Aphirape. Fliegt gewöhnlich Ende Mai und Anfangs Juni. Im heurigen Sommer 1840 fing ich ihn indessen erst am 15. Juni, und zwar, was mich ausserordentlich wunderte, meistens in weiblichen Exemplaren. In allen frühern Jahren fing und erhielt ich vorzugsweise nur Männer, und ein weiblcher Falter war eine Seltenheit. Heuer (1840) war es umgekehrt, indem ich nur wenig männliche Exemplare im Fluge sah und fing. Ich kenne als Aufenthalt in hiesiger Gegend nur die Waldwiesen bei Strassberg. Anderswo sah ich ihn noch niemals.

Freyer ält. Beitr. Tab. 61. S. 41.

Argyn. Amathusia. Diesen Schmetterling fand ich sonst immer nur an Stellen, wo Aphirape flog. Seit mehreren Jahren, so wie auch heuer entdeckte ich ihn aber auch auf den Waldwiesen bei Deuringen und Leitershofen, einige Stunden westlich von seinem früheren Flugort. Ich setzte aber schon vor mehr als 10 Jahren einige lebende Weiber in diesen Gegenden aus. Sollte wohl die seit einigen Jahren entdeckte Generation von dieser Kolonie entstanden sein? Die schwarzgraue mit gelben Rücken- und zwei langen Halsdornen besetzte Raupe finde ich einzeln fast alljährlich im Mai und Anfang Juni. Der Falter fliegt immer 14 Tage später, als Aphirape.

Freyers ält. Beitr. Tab. 1. S. 1.

Argyn. Aglaja. Aus einer grossen, schönen Raupe zog ich heuer ein ausgezeichnet schönes weibliches Exemplar. Aglaja und Niobe, dann Adippe fliegen fast zu gleicher Zeit. Bemerkenswerth ist, dass die Rau-

pen dieser so nahe verwandten Arten so sehr von einander abweichen.

Freyers neuere Beitr. Tab. 205 und 241.

Argyn. Adippe. Ein Weib zog ich heuer aus einer nussbraunen, mit schwarzen Schildern auf jedem Absatz besetzten Raupe, die fast die Grösse von der des P. Paphia erreichte. Sie verwandelte sich am 18. Juni in eine braune mit stahlblauen Knöpfen besetzte Puppe, und lieferte nach 20 Tagen einen weiblichen Falter, der aber auf der Unterseite der Hinterflügel keine Silber-, sondern blassgelbe Flecken führte.

Freyers N. B. Tab. 1. S. 5 u. Tab. 229. S. 53.

Vanessa Jo. War im heurigen Jahr zahlreich in vielen Nesselgegenden. Ich zog, in der Hoffnung eine Abart zu erhalten, über 100 auf, aus welchen auch die Falter kamen, erhielt aber leider keine Varietät.

Vanessa Populi. Eine ausgezeichnet schöne und merkwürdige Abart habe ich von einer Bäuerin erhalten, welche solche im letzten Sommer gefangen hat. Sie ist auf der Oberseite aller Flügel einfach braun. Nur auf den Hintern stehen vor den Franzen runde graublaue Flecken. Alle und jede weisse Binden mangeln. Die Unterseite ist rostgelb, ebenfalls ohne Spur von weissen Binden und Flecken, und nur mit braunen Streifen und zwei ähnlichen Flecken ohnweit der Wurzel besetzt. Am Hinter- und Aussenrande sind alle Flügel grau gesäumt. Ich habe diese Abart in meinem 58ten Heft Tab. 343 treu abgebildet.

Freyers ält. Beitr. Tab 37. S. 121.

Hipp. Iphis. Von Hrn. Kindermann erhielt ich ein männliches Exemplar, welches von seinen Söhnen aus dem südlichen Russland mitgebracht wurde. Es unterscheidet sich von unsern Exemplaren fast gar nicht, nur fehlt auf der Unterseite der Hinterflügel die rothgelbe und silberne Binde vor den Franzen.

Freyer N. B. Tab. 355. Fig. 3. u. 4.

Hipp. Eumedon. Ein Paar dieser Falter aus dem südlichen Russland erhielt ich ebenfalls von Hrn. Kindermann, das sich auch von unsrer hiesigen Art wenig, fast gar nicht unterscheidet. Auf der Oberseite zeigt sich kein Unterschied. Die Unterseite ist nur mehr blaugrau und die Augen sind kleiner, als bei unserer Art.

Freyers N. B. Tab. 235 S. 62.

Lycaena Cyllarus. Diesen Falter fing ich heuer am 15 Juni öfters, aber nur Männer. Nicht ein einziges Weibchen konnte ich erbeuten. Ich vermuthe dass letztere, wie diess bei den Tagfaltern gewöhnlich der Fall ist, sich später entwickeln, denn die Männer waren zur Zeit des Fanges frisch und schön.

Freyers N. B. Tab. 271 S. 109. 3 Bd.

Lycaena Helle. Fliegt in hiesiger Gegend nur an einem Platze, nämlich auf Waldwiesen bei Strassberg. Der Mann hat einen blauen Schiller gleich der Iris. Das Weibchen ist grösser und auf den Oberflügeln mehr orangegelb. Es kommt dieser Falter im Mai aus der Puppe, welche überwintert. Seit mehreren Jahren war er sehr selten. Heuer fing ich über 30 Exemplare.

Freyers ält. Beitr. Tab. 8. S. 26. N. B. T. 157.

Lycaena Chryseis. Die Schildraupe fand ich einzeln auf Sauerampfer Ende Mai. Sie ist wie mit grünem Sammet überzogen, mit einer dunklern Rückenlinie und hellern, weisslichen Seitenstreifen. Die Puppe ist eiförmig, von Farbe weissgelb mit schwarzen Streifen auf den Fühlerscheiden und solchen Punkten am Kopfe und dem Hinterleibe. Ich werde sie seiner Zeit in meinen Heften liefern. Der Falter erschien am 16 Juni.

Freyers N. B. Tab. 163. S. 113. 2 Bd.

Pap. Machaon. Eine Raupe welche ich im August gefunden habe, entwickelte sich, da solche aus Versehen in einer kleinen Schachtel eingeschlossen war, in welcher sie auch zur Puppe, und überdies vergessen wurde, herausgenommen zu werden, erst Mitte Januar. Sie lag mit der Schachtel in einem verschlossenen Behälter, der aber im geheitzten Zimmer stand.

Freyers N. B. Tab. 74. S. 138.

Doritis Apollo. Schon verflogen zeigte sich mir dieser Falter heuer Ende Juli am Fusse des Hohenschwangauer Schlossberges, aber sehr einzeln. Er setzt sich gerne an hohes Schmellengras, und sein Flug ist schwer und träge.

Pontia Brassicae. Dieser schädliche Schmetterling, der im Jahre 1838 überall in hiesiger Gegend zu Millionen sichtbar war, war im heurigen Jahr so selten, dass er kaum wahrgenommen wurde.

Freyers schädl. Schmetterl. Tab. 1. Fig. 2.

Pontia Daplidice. Die schöne, wie mit hellblauem Sammet überzogene, mit gelben Streifen und schwarzen Punkten besetzte Raupe fand sich, wiewohl sehr selten Anfangs August auf dem gelben Wau, Reseda lutea, in hiesiger Gegend bisher nur auf dem Lechfeld.

Zyg. Stoechadis. Wurde mir in dreierlei Spielarten von Hrn. Kindermann zugesendet, da sie seine Söhne von ihrer letzten Reise ins südliche Russland mitgebracht haben. Sie ist eine der grössern Zygänen. Die erste Spielart, ein ♂ hat auf den Hinterflügeln nur wenig rothe strahlenförmige Zeichnungen, und ist breit schwarzblau eingefasst. Die zweite Spielart, ein ♀ hat auf den rothen Hinterflügeln nur eine etwas breitere Einfassung. Die dritte Spielart hat einfach schwarzblaue Hinterflügel mit einem einzelnen kleinen rothen Punkt, nicht grösser als ein Nadelöhr.

Alle Vorderflügel sind stahlblau, äusserst glänzend mit fünf hochkarminrothen Flecken. Die Fühler, welche in ihrer Länge über den letzten rothen Punkt der Vorderflügel hinausreichen, sind stahlbau. Eben so der Hinterleib.

Zyg. Carneolica. Herr Kindermann sandte mir eine Zygäne, bei Orobrychis stehend, zu, die er als neu erklärt, in der ich aber nur die Espersche Caffra oder Carneolica vermuthe, die zu Onobrychis gezogen wurde. Ich vermuthe jedoch, dass dieser Falter als eigne Art unter obigem Namen bestehen dürfte. Alle rothen Flecken auf den Vorderflügeln sind breit blassgelb eingefasst, und ungewöhnlich gross. Ich liefere Abbildung in meinem 59sten Heft. Tab. 350. Fig. 2.

Zygaena Sedi. Ebenfalls mir durch Herr Kindermann mitgetheilt. Der Mann stimmt mit Hübners Abbildung. Das bis dahin unbekannte Weib hat auf den Vorderflügeln einen aus 3 einzelnen grossen Flecken zusammengeflossenen rothen Hauptfleck, welcher nur an den Franzen und bis zur Hälfte des Innenrandes stahlgrün eingefasst und unten gelblich weiss begrenzt und mit gelblichen Adern durchschnitten ist. Ich liefre Abbildung in beiden Geschlechtern in meinem 59sten Heft Tab. 350. Fig. 3 & 4, und vermuthe, dass hierher Hübners Sp. Hippocrepis Fig. 105 gehören dürfte.

Acherontia Atropos. Wurde im heurigen Jahr in hiesiger Gegend wieder mehrmals gefunden. Gewöhnlich bringen die Landleute die Puppen zum Ver-

kauf, welche sie beim Herausgraben ihrer Kartoffeln finden. Die Entwicklung zum Schmetterling ist sehr schwierig und gelingt nur selten. Ich machte die Erfahrung, dass es am besten ist, die Puppe auf Flachs zu legen, welchen man über feucht gehaltener Erde ausbreitet und in geheiztem Zimmer bis zur Entwicklung stehen lässt. Sobald die Puppe strenger Kälte ausgesetzt, oder zu feucht gehalten wird, stirbt sie ab.

Smerinthus Tiliae. Fand ich oft im Juni an den Stämmen, oder im Grase unter Lindenbäumen um unsere Stadt in rothbrauner Spielart paarweise. Die sonst schmutzig grünen Flecken waren dunkelkastanienbraun.

Aglia Tau. Flog im heurigen Jahre häufig in hiesiger Gegend, doch ist der Spinner wegen seines äusserst schnellen Fluges sehr schwer zu fangen. Das Weib sitzt gewöhnlich ruhig an einem Baumstamme, Strauche, oder auch im Grase. Die Männer um schwärmen es in einem kreisförmigen Flug. Man kann mit einem frischen Weibchen, wenn man solches in ein mit Flor überzogenes Gefäss im Walde, wo viele dieser Spinner sich zeigen, aussetzt, sich ein wahres Vergnügen machen. Die sehr gierigen Männer kommen zahlreich herbei und umfliegen mit Heftigkeit das eingesperte Thier. Ich bemerkte, dass dieser Spinner lieber in schattigen hohen Birkenwäldern, als in jungen Schlägen sich aufhält. Seine Raupe lebt auch lieber auf hohen Birken, als auf Birkenbüschen. Doch frisst sie auch sehr gern die Linden- und Eichenblätter. An einem etwa armdicken Birkenstamm fand ich 17 Eier truppweise bei einander angereiht, die ich mit der Rinde abschnitt, und aus welchen ich die Raupen zog.

Endromis Versicoloria. Hat in seiner Naturgeschichte mit vorstehendem Spinner grosse Aehnlichkeit. Er erscheint zu gleicher Zeit, gewöhnlich im May. Heuer fand ich einen frisch entwickelten Mann schon am 20. April. Dieser Falter ist übrigens um vieles seltner, als der vorige, und seine auf Birken lebende Raupe ist schwer zu erziehen.

Freyers N. B. Tab. 224. S. 48. Var.

Harpyia Bicuspis. Dieser Spinner fehlte bisher meiner Sammlung noch. Ich erhielt die wahre Art aus Hannover. Die Raupe lebt auf der Birke und

hat mit Furcula die grösste Aehnlichkeit, nur ist der Rückensattel mit der Farbe des Körpers übereinstimmend und nur durch eine gelbe Einfassung geschieden. Der Spinner ist in der Zeichnung mit Furcula am nächsten verwandt. Seine Vorderflügel sind indessen schmäler und die Grundfarbe ist reiner weiss, als bei allen andern Arten. Ein weiteres Kennzeichen, das ihn von Bifida unterscheidet, ist ein nach aussen stehender Hacken an der dunkeln Mittelbinde, den Bifida nie besitzt, der jedoch bei Furcula, aber nicht so deutlich vorkömmt. Von nicht ganz genau prüfenden Sammlern kann diese Art wohl öfters schon als die gemeinere Furcula bestimmt und versendet worden sein, von welcher sie jedoch, wie gesagt, die rein weisse Grundfarbe unterscheidet.

Cossus Ligniperda. Aus einem im heurigen Jahr mitten in hiesiger Stadt in einem Garten gefällten, alten, grossen Weidenbaum wurden mehr als 200 erwachsene Raupen dieses Spinners herausgenommen und meistens getödtet. Diese Raupe verräth sich am sichersten durch ihren pikanten widerwärtigen Geruch. Der ganze Garten, wo der gefälltеBaum stand, war von solchem erfüllt. Sie durchwühlt die Stämme mit ihrem scharfen Gebiss und jede Raupe fertigt sich eigene Gänge im Holz. Bei der Erziehung ist es am besten, Sägspäne in ein grosses Glas zu thun und die Raupen in ein solches zu legen. Sie fertigen grosse Gespinnste aus den Sägspänen, fast von der Grösse eines Eies, in welchem sie oft erst nach 2 oder 3 Monaten zur Puppe werden.

Liparis V. nigrum. Die jungen Raupen fand ich im vorigen Herbste wieder zahlreich auf Lindenbüschen. Sie sind indessen schwer zu durchwintern, und sterben meistens. Unter 20 Stücken brachte ich kaum 1 oder 2 davon. Erwachsen lebt die Raupe in hiesiger Gegend auf Linden-, seltner auf Eichenbüschen, immer jedoch nur als eine geschätzte Seltenheit. Die grüne Puppe liegt gleich der von P. Apollo zwischen Fäden in einer Art Hängmatte. Der Spinner behält seine blendendweisse Farbe nicht lange, und wird nur zu bald, meistens öhlicht und gelb, daher er in den Sammlungen immer frisch nachgeschaft werden muss. Frisch aus der

Puppe entwickelt führen alle Flügel einen schönen, grünlichen Duft, der sich aber schon nach einigen Tagen verliert. (Freyers ält. Beitr. Tab. 21. S. 67.)

Gastropacha Ilicifolia. Eine erwachsene Raupe fand ich im August einzeln auf einem niedern Stämmchen der Zitterpappel. Sie glich zwar der Hübnerschen Abbildung, war aber doch von solcher in einigen Stücken wesentlich verschieden. Ich wollte solche am nächsten Tage abbilden und genau beschreiben, aber sie hatte ihr Gespinnst um sich gewebt, als ich dies Vorhaben ausführen wollte. In hiesiger Gegend gehört diese Art zu den Seltenheiten.

(Fortsetzung folgt.)

Den 23 Juli 1828 erhielt ich durch Klopfen von einer Eiche (Quercus Robur) eine Raupe, die ich sogleich für Harpyia Milhauseri erkannte, da ich die Ochsenheimersche Beschreibung der Raupe kurz vorher gelesen hatte. Der Kopf war in dessen nicht roth, sondern mehr braun, und in dem ersten Einschnitte hinter dem Kopfe zeigte sich, wenn sich die Raupe bewegte, ein schmaler, rother Saum. Sie machte schon die Nacht darauf ihr Gewebe an dem Deckel einer geräumigen Schachtel; es war seidenartig, mit abgenagten Schachtelspänen untermischt, weniger fest, wie Ochsenheimer sehr richtig bemerkt, als das der Vinula. Die Puppe hatte oben zwei kolbige Erhöhungen, und mitten über dem Kopfe einen spitzen Stachel. Die Farbe war schwarz oder vielmehr schwarzbraun. Den 3. Junius 1829 erschien ein schönes Weib von Milhauseri, welches mich, da meine Sammlung diese Art noch nicht enthielt, mit lebhafter Freude erfüllte. Ich fand die Raupe in einem kleinen Hölzchen, wo nur junge Eichen standen, bei Laucha, einem Städtchen, 3 Stunden von Naumburg a. d. S.

Die Beschreibung, die Herr Hofrath Treitschke von der Raupe und dem Schmetterlinge der Diphtera Ludifica giebt, ist so genau, dass ich nichts hinzuzufügen wüsste; doch die Angabe, dass die Raupe im Juni, Juli und August gefunden werde, ist durchaus falsch Ich finde sie jedes Jahr auf Vogelbeerbäumen (Sorbus

aucuparia) bei Asch, 4 Stunden von Eger. Die Ranpe lebt im Septbr. und October auf den genannten Bäumen, geht dann nach Beschaffenheit der Witterung, früher oder später unter Steine oder in die Ritzen der Bäume, verpuppt sich da und im Mai und Juni erscheint der Schmetterling. Ich trug einige hundert Steine unter die Vogelbäume, und finde jährlich über 100 Raupen und Puppen zwischen den Steinen. Alle Raupen frassen die Vogelbeerblätter begierig; Birnen-Blätter verschmähten sie. Schon 12 bis 15 Stück sind mir hier in Liebenstein im geheitzten Zimmer (Jan. und Febr. 1841) ausgeschlüpft.

Liebenstein bei Eger. Richter Cand. th.

Intelligenz-Nachrichten.

Bitte

an Fortmänner, Gärtner und alle im Freien lebende Insecten-Beobachter.

Die Herausgabe meines Werkes über Forstinsecten ist jetzt so weit vorgeschritten, dass ich den 3ten Band desselben beginnen kann. Es geht desshalb meine inständigste Bitte an alle Freunde und Bekannte: dass sie mich eben so gütig mit Beobachtungen unterstützen wollen, wie sie es während der Bearbeitung der beiden ersten Bände gethan haben.

Dieser dritte und letzte Band wird enthalten: die Ordnungen der Aderflügler (Hymenoptera), Zweiflügler (Diptera), Halbflügler (Hemiptera), Gradflügler (Orthoptera) und Netzflügler (Neuroptera). Es wird mir nun zwar jede Beobachtung über forstlich wichtige Thiere aus diesen Ordnungen sehr willkommen sein, auch wenn sie dem Beobachter nicht lohnend genug scheinen sollte, da selbst ein und dieselbe Erfahrung, an verschiedenen Orten gemacht, oft von Interesse ist; allein ich würde, wenn ich mir einen Vorschlag erlauben dürfte, vorzüglich folgende Punkte der Beachtung empfehlen.

I. In Betreff der grössern Blattwespen mit achtfüssigen Larven, welche sich durch die merkwürdigen,

der Larve zum Aufenthalt dienenden, Kothsäcke verrathen (Lyda). (S. meine „Waldverderber“ Taf. VI Fig. 1, 2, nebst Beschreibung). Man kennt die Larven zwar im allgemeinen, kann aber die der einzelnen Arten noch nicht mit Sicherheit unterscheiden, und weiss daher auch noch nicht bestimmt: welchen Arten die verschieden gestallteten Kothsäcke angehören. Und zwar liegt diese mangelhafte Kenntniss an der Schwierigkeit, aus der Larve die Puppe, und dann die Wespe zu erziehen. Die Larven gehen zur Ueberwinterung (im Juli oder August) mehrere Zolle tief in die Erde und verpuppen sich erst im Frühjahre. Im Zwinger wird es daher sehr schwer sein, ihnen den nöthigen Grad der Feuchtigkeit zu erhalten. Man muss also die ganze Erziehung im Freien bewerkstelligen. Zu dem Ende habe ich mir bei früheren Versuchen die jungen Kiefern, an welchen ich im Juni oder Anfangs Juli die charakteristischen Kothsäcke bemerkte, vorsichtig mit dem Ballen ausgehoben und auf einen kleinen Fleck zusammengepflanzt. Was von Larven zusammengehört, sieht man wohl bald. Im nächsten Frühjare wurden dann die Pflanzen vorsichtig ausgezogen, und die Puppen, sobald ich merkte, dass sie verwandelt waren, mit einem Häufchen Erde herausgenommen und sehr vorsichtig in Blumentöpfe, welche im Glaskasten standen, in frische Erde gelegt. Auch dies war den empfindlichen Thieren noch zu viel, denn manche Puppe vertrocknete, manche Wespe kam mit verkrüppelten Flügeln heraus. Indessen bekam ich doch auch manches ganz vollständiges Exemplar. Jetzt gedenke ich meine Versuche so zu modeficiren, dass ich Larven und Puppen gar nicht aus der Erde nehmen, sondern im Frühjahre die Stellen, wo ich sie finde, mit Glasglocken bedecke, welche die auskommenden Wespen nachher gefangen nehmen. Noch besser wäre es, wenn man einen Drathkasten, durch welchen die Wespen später nicht hindurchkriechen können, gleich über die zusammen gepflanzten Kiefern odern Fichten setze. Dann würden zugleich die Vögel abgehalten, welche sich manche Larve holen.

Damit nun aber alle Zweifel über die Identität der Wespen und der gezogenen Larven schwinden, ist noch Folgendes nöthig. Es ist sehr leicht möglich, dass, wenn man recht viele Pflanzen, und aus verschiedenen Orten und Districten zusammenbringt, man verschiedne Arten darunter hat, wenn auch die Kothsäcke ganz gleich aussehen. Man nehme also möglichst viele Larven aus den Kothsäcken, und zwar sowohl gleich anfänglich, als auch zur Zeit,

wenn sie in die Erde gehen — weil sie Formen und Farben zu diesen verschiedenen Zeiten sehr ändern — und lege sie in Branntwein (von 30—40°). Fliegen später verschiedene Wespenarten aus, so wird die eine oder andre gewiss nur sparsam sein, und man kann aus dem noch einmal sorgfältig vorgenommenen Vergleiche der Larven mit grosser Sicherheit ermitteln, welche der seltnen, und welche der gewöhnlichen Art angehören, und ob die Larve der seltnen Art gar nicht unter den im Branntwein aufbewahrten ist. Im Branntwein halten sich die Larven wohl, aber die Farben verändern sich. Wer daher eine colorirte Zeichnung der lebenden, ehe sie in den Spiritus gesetzt werden, anfertigen und mir mit den Exemplaren selbst überschicken könnte, würde mich noch mehr erfreuen. Auch um die Beschreibung, wo möglich auch Bleizeichnung der Kothsäcke bitte ich.

II. In Betreff der Ichneumonen und Fliegen (s. meine Forstinsecten pag. 17 u. f., pag. 151 u. f., pag. 98 u. f., und meine Waldverderber pag. 6 u. f.) wäre besonders zu beobachten:

1. Der Augenblick, in welchem die Eier, Larven oder Puppen angestochen oder mit Eiern belegt werden. Beide Theile zeigen dabei dass eigenthümlichste und sonderbarste Benehmen, so z. B. wie der Ichneumon sich dem Insect nähert, wie er es anfänglich betastet, wie er dann seinen Stachel in die gehörige Lage bringt, gleichsam die Lanze einlegt, und wie sich das Insect krümmt und windet, und durch heftige Bewegungen sich des Feindes zu entledigen sucht, u. s. f. Es ist darüber noch so wenig bekannt geworden, weil man dies nur im Freien ordentlich beobachten kann, und im Zwinger das Anstechen und Legen der Eier gar nicht, oder nicht normal erfolgt. Man muss einem Ichneumon oft von einem Aste zum andern, von einem Baume zum andern folgen, ehe er eine geeignete Larve oder Puppe findet.
2. Wären die angestochenen Insecten zu verwahren und die Larven zu füttern, damit man ihr ferneres Benehmen so wie die Zeit, welche der Ichneumon oder die Fliege in ihrem Innern zur vollständigen Entwickelung gebrauchen, wann sie sich herausbohren und dgl., mit Sicherheit beobachten könne. Worauf es hier also besonders ankommt, ist: dass man das Insect von dem Augenblicke des Stiches an beobachtet. Allerdings wird es auch interessant sein, recht viele Beobachtungen zu erhalten über Insecten, die man schon krank und angestochen

im Forste verfindet. Bei der Gelegenheit würde man noch manchen ganz unbekannten Ichneumon erziehen.

3. Es herrscht noch völliges Dunkel über den Aufenthalt und das Benehmen dieser Schmarotzer während der Zeit ihres Fliegens, d. h. von dem Augenblicke des Auskriechens aus der Puppe an bis zu dem Augenblicke des Eierlegens. Es ist diese die schwierigste Aufgabe, da sich die meisten dieser Schmarotzer nur wenige Wochen, oder gar nur einige Tage in der Entwickelung befinden, und dann sich fast den ganzen Rest des Jahres müssig umhertreiben. Wo bleiben sie wenn ein Raupenfrass plötzlich aufhört? Es werden zwar vorzüglich Beobachtungen im Freien gewünscht, allein auch die im Zwinger angestellten werden manches Licht verbreiten.

Auch über die Holzwespen (Sirex) (s. Waldverderber T. VI. Fig. 4.) ist noch viel neues zu beobachten. Welche Arten leben in den verschiedenen Hölzern? Gehen sie ganz gesunde Stämme an? Wie lange gebrauchen sie zu ihrer Entwickelung? In welchem Grade werden sie für die Bestände sowohl, wie für die gefällten Nutzhölzer schädlich? Welche Mittel dagegen?

IV. Nachrichten über Heuschrecken (Grillus), wo sie sich für das Holz schädlich zeigen, sind ebenfalls wünschenswerth. Am Meisten beobachtete man bisher Beschädigungen derselben auf ganz jungen Kiefern- und Fichten-Anlagen.

V. Der Fichtenblattsauger (Chermes Abietis), welcher die merkwürdigen, Wallnussgrossen, einer Ananas ähnlichen Auswüchse an jungen Fichtentrieben so häufig veranlasst, ist ebenfalls noch nicht hinreichend bekannt, besonders was das ausgebildete Insekt betrifft. Wo bleibt es nach dem Auskriechen? In welchem Zustande überwintert das Insect? Was ist erfolgreich gegen dasselbe zu thun?

Zum Aufbewahren und zur Erziehung der Insecten in der Stube eignen sich grosse, mit Leinwand oder Papier verbundene Gläser, oder Holzkasten mit einem Vorsetzdeckel, welche 6 Wände haben, deren eine wenigstens verglaset sein und eine andere, wo möglich, mit einem, den Luftwechsel befördernden Zeuge bespannt sein muss.

Da die meisten der zu beobachtenden Insecten leicht Namenverwechselungen fürchten lassen, so muss ich mir, wenn die Beobachtungen vollen Werth haben sollen, die Thiere in natura erbitten, und zwar lebend, oder, wenn dies nicht angeht, die Larven, Puppen,

Eier in Branntwein, und die ausgebildeten Insecten auf Nadeln gespiest, die unterweges fest in eine, mit Korkstückchen beleimte Schachtel gestochen werden müssen, oder zwischen Lagen von Watte verpackt, wo sie sich unterweges nicht rühren und zerbrechen können. Um die ausgebildeten Insecten schnell zu tödten, steckt man sie in ein Glas mit weiter Mündung, und verkorkt dies fest. Darauf wird dies Glas einige Minuten lang in kochendes Wasser getaucht. Sobald die Insecten ganz regungslos im Glase liegen, sind sie todt und können herausgenommen werden.

Da die Gegenstände den Königl. Sammlungen verbleiben, so entstehen keine Kosten durch die Vebersendung, wenn der Brief das rubrum enthält: „Angl. der Forstlehranstalt fr. l. ordre von $^1/_{12}$ 35.“ Auch bin ich, auf Verlangen, gern erbötig, dem Uebersender Auskunft über Namen der Insecten oder dergl. sogleich zu ertheilen. Interessante Neuigkeiten theile ich, auch ehe sie in meinem Werke gedruckt werden, sofort der Entomologischen Zeitung mit. Entstehen durch Anfertigung von Zeichnungen und colorirten Bildern Kosten, so erstatte ich diese mit Vergnügen.

Neustadt-Eberswalde, im März 1841. Ratzeburg.

Tauschverkehr.

Da ich von europäischen Schmetterlingen, namentlich von seltnern Arten hiesiger Gegend, noch bedeutende Vorräthe doublett besitze, so biete ich solche den Freunden der Lepidopterologie im Tausch gegen andere, mir willkommne ähnliche Arten an. Auch besitze ich einen Vorrath exotischer Falter, meistens aus Mexiko, die ich zu gleichem Zwecke bestimme.

Augsburg, im Februar 1841.

C. F. Freyer. Lit. H. No. 25.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig

No. 5. 2. Jahrgang. Mai 1841.

Vereinsangelegenheiten.

In der am 5. April stattgefundenen Sitzung erfreute Herr Oberforstmeister von Bülow-Rieth die Versammelten durch einen gehaltreichen Vortrag: „Erörterung über Kiefernraupen und die zweckmässigsten Mittel des Waldschutzes, mit Bezugnahme auf das 1840 herausgegebene Werk des Hrn. Prof. Ratzeburg über Falter.“ Dem Vortrage des Aufsatzes selbst, welcher bereits in dem Januar-Märzhefte, Jahrgang 1841, des Monatsblattes der Kgl. Pr. märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam, pag. 11—37, abgedruckt ist, schickte der Vortragende eine Einleitung vorauf und ergänzte durch nähere mündliche Erörterungen einzelner wichtiger Punkte noch ausserdem den Aufsatz selbst. Da dieser letztere (l. c.) bereits der Oeffentlichkeit übergeben ist, so enthält sich die Red. der nähern Mittheilung desselben. Diejenigen Vereinsmitglieder aber, welchen jene Zeitschrift nicht zu Gebote stehen sollte, können sowohl den Aufsatz als die dazu gehörige in unserm Archive niedergelegte Einleitung zur nähern Kenntnissnahme durch den Verein erhalten.

Fragmente

zur genauern Kenntniss deutscher Käfer.

Von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

(Fortsetzung.)

6. Lema quinquepunctata Fab. Schwarz, Halsschild und Flügeldecken braunroth, letztre mit zwei schwarzen Flecken, und einem gemeinsamen schwarzen Längsflecke auf der Naht. (Länge $2\frac{1}{2}$—3 Linien.)

Crioceris 5punctata Fab Ent. Syst. II. 7 n. 23. — Lema 5punctata Fab. Suppl. 91. n. 9. Syst. Eleuth. I. 475. n. 20.

Etwas länger als die vorhergehenden Arten, verhältnissmässig schmaler und dadurch den Uebergang zwischen dieser und der folgenden Abtheilung bildend, übrigens von letztrer auch ausser dem Bau des Halsschilds noch durch den stärker gewölbten, weniger plattgedrückten Rücken abweichend. Der Kopf nebst den Fühlern und Mundtheilen ist schwarz, oberwärts feiner, unterwärts stark punktirt und gerunzelt, die Fühler etwas schlanker gebaut wie bei den vorhergehenden. Das Halsschild an den Seiten nur wenig erweitert, die Einschnürung vor dem Hinterrande oberwärts kaum bemerklich, die Oberseiten vor dem Schildchen etwas eingedrückt, und daselbst nicht selten mit einem schwarzen Punkte gezeichnet, dabei sparsam und fein punktirt, die Farbe bräunlich roth, und der der L. brunnea am nächsten kommend; das Schildchen schwarz. Die Deckschilde mit stumpfen und wenig hervorragenden Schulterecken, hinter der Mitte wenig erweitert und daher mehr gleichbreit wie bei den vorhergehenden, der Eindruck vor der Mitte des Rückens sehr tief und deutlich. Die Punktstreifen sehr regelmässig, die Zwischenräume glatt und glänzend. Die Farbe roth, ins Bräunliche ziehend, die Naht auf beiden Seiten des Schildchens und hinter demselben schwarz, und dieser Saum erweitert sich auf dem Eindruck zu einem breit eirunden, hinter der Mitte wieder verschmälerten, gemeinsamen Rückenflecke. Gewöhnlich geht derselbe von der Naht an nicht über den dritten, höchstens vierten Punktstreifen hinaus; man findet jedoch auch Stücke, bei denen er noch den fünften Strei-

fen überschreitet, und dem entsprechend sich auch hinterwärts verlängert. Am hintern Ende zieht sich dieser Nahtfleck wiederum in einen schwarzen, die Naht begleitenden Saum zusammen, und erweitert sich zuletzt gewöhnlich wieder zu einem schlechtbegränzten dunkeln, die Spitze einnehmenden Schatten. Ausserdem zeigt jede Flügeldecke noch zwei schwarze Flecke, einen kleinern länglichen auf der Schulterbeule zwischen dem 4ten und 9ten Streifen, und einen grössern kreisrunden zwischen dem 3ten u. 9ten Streifen, hart an der Krümmung der Flügeldecke vor der Spitze. Unterseite und Beine sind einfarbig schwarz.

Wie es scheint in denselben Gegenden, wo die vorige, und mit ihr zusammen, doch sparsamer. Im nördlichen Deutschland scheint die Gegend von Berlin (Weber!) ihre westlichste Gränze, von wo aus sie sich mit L. 14punctata östlich bis Podolien und Volhynien! und von da über Ungarn südwärts ausbreitet; im südlichen Deutschland scheint sie weiter als jene nach Westen vorzurücken, da sie ausser Oestreich! auf welches sich die mehrsten Angaben beziehen, sich auch noch in dem östlichen Theile von Baiern vorfindet.

Ueber die Nahrungspflanze finde ich keine Angaben.

Anmerkung. Nach Frivaldszky's Tauschcataloge soll L. paracenthesis Oliv. (und ohne Zweifel auch Linne's) in Dalmatien vorkommen, und könnte daher leicht auch im Oestreichischen Litorale noch aufgefunden werden.

B. Die Deckschilde blaugrün mit rothem Saume und gelblichweissen Zeichnungen.

7. L. asparagi L. Blaugrün, Halsschild und Saum der Deckschilde roth, die Flügeldecken mit drei weissgelben, zum Theil unter einander oder mit dem rothen Seitenrande zusammenhängenden Flecken. (Länge 2½—3 Linien).

Chrysomela asparagi Linn. Syst. nat. II. 601. n. 112. Faun. Suec. 567. — Crioceris asparagi Fab. Ent. Syst. II. 10. n. 41. — Lema asparagi Fab. Suppl. 93. n. 24. Syst. Eleuth. I. 474. n. 17. Gyl. Ins. suec. III. 636. n. 4.

Bei gleicher Länge mit den vorhergehenden Arten doch um die Hälfte schmaler, die Grundfarbe blaugrün oder schwarzgrün, mit höchst veränderlichen Zeichnungen. Der Kopf einfarbig schwarzblau, dicht punktirt, die Punkte unterwärts zu starken glanzlosen Runzeln zusammengeflossen, der obere Theil des Kopfes mehr glatt und glänzend. Die Fühler schwarz, verhältnissmässig kürzer als bei den vorigen, das Endglied kurz und nur wenig zugespitzt. Das Halsschild wenig länger als breit, fast walzlich, in der Mitte auf beiden Seiten nur schwach in Bogen erweitert, daher anscheinend zunächst am Vorder- und Hinterrande mit einem breiten, seichten Eindruck umzogen; die Ränder selbst, besonders der vordere etwas aufgeworfen. Die Oberfläche deutlich und tief, aber zerstreut, punktirt, hart am Hinterrande dicht vor dem Schildchen mit einer Grube, die bald stärker bald schwächer vorhanden ist und nur selten ganz verschwindet. Die Farbe roth, Vorder- und Hinterrand oft etwas ins Gelbliche fallend, die Mitte meistens mit einer mannigfach abändernden schwarzen Zeichnung. Das Schildchen schwarzgrün. Die Deckschilde schlank, mit flachem Rücken, hinter den Schultern kaum verengt, daher die Seitenränder einander und der Naht fast parallel, die Spitze breit und kurz abgerundet. Die Punktstreifen sind regelmässig; die mittlern werden hinter dem breiten, aber seichten Quereindruck schwächer und erlöschen auf der Mitte der Länge fast ganz, kommen aber hinterwärts auf der Wölbung der Deckschilde wieder zum Vorschein. Die Zwischenräume glänzend, sehr fein punktirt; der zwischen den beiden äussersten Streifen liegende sehr breit. Die Farbe blaugrün, oft stark ins Schwärzliche ziehend, der Seitenrand bis zu dem vorletzten Streifen rothgelb, welche Färbung sich hinterwärts nach der Naht zu biegt, so dass die Spitze etwas breiter als der Seitenrand roth erscheint, und nur ein schmaler Saum zwischen den innersten Punktstreifen und der Naht selbst dunkel bleibt. Ausserdem befinden sich auf jeder Flügeldecke drei viereckige, meist auf mannigfache Weise unter einander und mit dem rothen Seitenrande zusammenhängende weissgelbe Flecke. Die Unterseite ist gleichfalls blaugrün, in der Mitte sparsam, an den Seiten stärker punktirt, glänzend und mit einzelnen rückwärts angedrückten weisslichen Här-

chen besetzt. Auf dem letzten Bauchringe jederseits ein kleiner bald runder, bald mehr eckiger rother Fleck. Die Beine schwarz, mit derben unter der Mitte stark keulig verdickten Schenkeln.

Drei Theile dieses Käfers zeichnen sich durch eine höchst auffallende Veränderlichkeit ihrer Färbung aus, sodass man bei den Extremen oft kaum dieselbe Art vor sich zu haben glaubt, nämlich Halsschild, Beine und Flügeldecken. Das Halsschild ist entweder ganz roth, oder es zeigt sich in oder vor dem, gewöhnlich vor dem Hinterrande befindlichen Grübchen, ein zarter schwarzer Punkt, oder statt dessen zwei auf der Mitte des Halsschildes neben einander, die ohne einander zu berühren oft eine ziemliche Grösse erreichen, oder alle drei sind deutlich getrennt vorhanden. Bald ziehen sich die beiden vordern hinterwärts immer mehr in die Länge, einander, oder wenn auch der hintere Punkt vorhanden ist, diesem immer näher kommend, bis sich ihre Enden vereinigen und dadurch eine dem Buchstaben V ähnliche Zeichnung bilden, worauf zuletzt Alles zu einem grossen rundlichen, vorn durch eine zarte Längslinie bis zur Mitte oder über diese hinaus gespaltenen Fleck zusammenfliesst.

Auch die Färbung der Beine bietet manche bemerkenswerthe Abweichungen dar. Nur in seltnen Fällen sind dieselben einfarbig schwarz, gewöhnlich ist die Wurzel der Schienen rothbraun oder dunkelroth, und diese Farbe erstreckt sich manchmal bis auf $\frac{1}{4}$, oder $\frac{1}{3}$, seltner bis zur Hälfte der Schienenlänge abwärts; übrigens ist Ton und Ausdehnung derselben häufig bei den Schienen eines Käfers, selbst eines Fusspaars verschieden. Seltner sind die Schenkelwurzeln bräunlich überflogen; auch besitze ich ein bei Dortmund gefundenes Stück, bei welchen die Schenkel der 4 hintern Beine fast bis zur Mitte hin schön roth gefärbt sind.

Bei weitem die grösste Mannigfaltigkeit findet jedoch in der Gestalt und Grösse der auf den Flügeldecken befindlichen weissgelben Flecke statt, und man muss, um den Uebergang der einzelnen Formen in einander (bei der gegenwärtigen, und analog auch bei der folgenden Art) nachweisen zu können, eine Grundform annehmen, die zwar, soweit mir bekannt, noch nirgends in der Wirklichkeit vorgefunden ist, deren möglichem

Vorkommen aber wenigstens kein innerer Grund entgegensteht. Bei dieser würden auf jeder Flügeldecke drei viereckige weissgelbe Flecke vorhanden sein; der erste an deren Wurzel gelehnte befindet sich innerhalb der Schulterecke zwischen dem 2ten und 5ten Punkstreifen, und stösst vorn mit dem die Schulter umziehenden Saum, zusammen; der 2te liegt hinter dem Eindrucke zwischen dem 3ten und 6ten Streifen, der dritte ziemlich in der Mitte zwischen dem 2ten und der Spitze, in gleicher Quer-Ausdehnung, so dass, da die vordern Enden der Punktstreifen sich etwas nach aussen biegen, die Innenränder aller drei Flecken in einer der Naht parallelen geraden Linie zu liegen scheinen. Stücke, wo alle Flecken in dieser Weise von einander und dem rothen Seitenrande getrennt wären, sind mir noch nicht zu Gesichte gekommen; wohl aber finden sich einzelne, bei denen die beiden hintern Flecke nur durch eine zarte und schmale, wie durch das Ueberfliessen eines Tropfens gebildete Verbindung mit dem Seitenrande zusammenhängen. Diese beiden Flecke erscheinen dadurch mehr breit als lang, seitwärts bis zum 9ten Streifen ausgedehnt, und dadurch gegen die Naht hin auf einer oder auf beiden Seiten keulenförmig erweitert. Bei dem Grösserwerden der Flecken fliesst allmählig der ganze Aussenrand über, und dadurch erhält jeder Fleck die Gestalt eines ziemlich regelmässigen, quer gestellten und mit der Aussenseite an den Seitenrand gelehnten Vierecks. Solches ist die Zeichnung etwa der kleinern Hälfte der bei uns vorkommenden Exemplare; häufiger sind die mit zusammenfliessenden Flecken, ohne dass jedoch äussere oder Geschlechtsverhältnisse darauf irgend einen Einfluss hätten; vielmehr findet man in einem Jahre Formen aller Art regellos unter einander, und mit einander gepaart. Beim Anwachsen der Flecke verlängert sich zuerst der früher nur punktförmige Vorderfleck, und bald tritt ihm von dem 2ten eine in der Verlängerung seines innern Randes liegende Spitze entgegen; sind beide bis zu einer gewissen Entfernung einander nahe gekommen, so beginnt das Zusammenfliessen an dem Innenrande nach der Naht zu, wo sich eine zarte Verbindungslinie bildet; oder es geht eine solche von der Aussenseite des Vorderflecks aus, oder man findet beide zugleich, ein zartes dunkles

Pünktchen einschliessend; endlich verschwindet auch dieses, und die beiden Flecke hängen in Gestalt eines rechten Winkels zusammen. Dadurch wird ein schwarzgrüner Schulterfleck abgeschnitten, dessen Breite von seiner Länge gewöhnlich um das Doppelte übertroffen wird. Auch diese (von den Autoren von Linne an als die Hauptform vorangestellt) Form ist sehr gewöhnlich, während die Uebergänge zwischen ihr und der vorherbeschriebenen weniger häufig vorkommen. Seltener findet man einen Zusammenhang der beiden hintern Flecken, und zwar durch eine zarte weisse Längslinie, welche entweder die Innenränder oder die Mitte (d. h. die Aussenränder der nicht übergeflossenen Flecke) beider verbindet; sehr selten sind beide zugleich vorhanden und zerreissen dadurch den dunkeln Zwischenraum in zwei schmale Längsflecken, und zwar kommen diese verschiedenen Bildungen vor ohne Rücksicht auf den etwaigen Zusammenhang des Vorder- und Mittelflecks. Endlich findet man auch noch Stücke, bei welchen aus der rothen Färbung der Spitze ein stumpfer Lappen gegen die hintere Seite des Hinterflecks hervortritt. Exemplare, bei denen sich der 2te und 3te Fleck völlig zu einem einzigen vereinigen, sind mir noch nicht vorgekommen; wohl aber theilte mir Sturm ein aus Italien stammendes Stück zur Ansicht mit, bei welchem sowohl die Innen- als Aussenränder aller drei Flecken zusammenhängen, sodass alle drei eine weissgelbe, an jeder Verbindungsstelle ein feines dunkles Pünktchen einschliessende Längsbinde bilden. Mit dem rothen Saume der Flügeldecke hängt eine Binde sowohl an der Spitze, als an den Stellen des Mittel- und Hinterflecks zusammen, und dadurch wird der dunkle Längsstreifen zwischen dem rothen Seitenrande und der weissgelben Längsbinde in drei hinter einander liegende dunkle Längsflecke zerrissen. Alle diese verschiedenen Abänderungen lassen sich aber wegen der grossen Mannigfaltigkeit der Formen nicht unter gewisse Normen als Abarten ordnen, zumal da nicht einmal beide Flügeldecken auf dieselbe Weise gezeichnet sind; ich unterscheide daher nur zwei Abarten, nämlich:

α. Der Vorderfleck frei, die beiden hintern an den rothen Seitenrand gelehnt;

β. Die Flecke auf mancherlei Weise unter einander zusammenfliessend.

Bei ganz alten verschossenen Exemplaren verbleicht die rothe Färbung des Flügeldeckensaumes, und erhält eine den weissgelben Flecken ähnliche Farbe. Solche Stücke mag Linne vor sich gehabt haben, wenn er dem Käfer elytra flava, cruce punctisque quatuor nigris beilegt. Fabricius und Gyllenhal sagen zwar dasselbe, doch haben beide, wie der Vergleich lehrt, ihre Diagnosen nur von Linne entlehnt, indem jener die elytra nur in coleoptra verwandelte, dieser Linne's Artdiagnose durch einige Einschiebsel erweiterte.

Eine merkwürdige Beobachtung machte Herr v. Varendorff zu Anfang Junius 1837 zu Arnsberg, indem er L. asparagi ♂ und L. merdigera ♀ in Begattung antraf, und zwar auf Viola tricolor sitzend!

Die Art ist über ganz Deutschland verbreitet, und nur in einzelnen gebirgigen Theilen desselben noch nicht aufgefunden, wahrscheinlich weil der von allen Beobachtern als Futterpflanze angegebene Asparagus officinalis daselbst nicht vorkommt. Ueber Deutschlands Gränze hinaus findet sie sich in Schweden (Gyllenhal), Ungarn (nach Frivaldszky's Catalogen), Italien (Sturm!), der Schweiz (bei Bern u. Thun, Schartow!) und dem öst- und südlichen Frankreich; sie gehört demnach zu den am weitsten verbreiteten Arten, und tritt wenigstens in Deutschland überall wo sie vorkommt, in sehr bedeutender Anzahl auf.

8. L. campestris L. Blaugrün, der Saum des Halsschildes und der Deckschilde, die Schienen nebst den Wurzeln der Schenkel und Fussglieder roth; die Flügeldecken mit drei weissgelben, zum Theil unter einander oder mit dem rothen Seitenrande zusammenhängenden Flecken. (Länge 2¼—3 Linien.)

Chrysomela campestris Linn. Syst. nat. II. 602. n. 113. — Crioceris campestris Fab. Ent. Syst. II. 11. n. 44. — Lema campestris Fab. Suppl. 94. n. 25. — Helodes campestris Fab. Eleuth. I. 470. n. 2.

Der vorigen nahe verwandt, und in einer Form ihr täuschend ähnlich, aber auch abgesehen von der Zeichnung durch deutliche Merkmale verschieden. Sie ist gewöhnlich, wenn auch nicht immer, etwas kleiner als jene, übrigens in Bau und Färbung im Allgemeinen

mit ihr übereinstimmend, das Halsschild länger und schmaler, vorn weniger eingeschnürt, hinterwärts stärker verengt, die Punktirung des Kopfes u. Halsschildes gröber und dichter gedrängt, das ganze Mittelfeld des Halschildes blaugrün oder schwarzgrün, oft mit einem metallischen Glanze, sodass ringsum nur ein schmaler, an den Seiten manchmal nur beim Umwenden des Käfers sichtbarer, rother Rand übrig bleibt. Unterseite und Beine wie bei der vorigen; die Wurzeln der Vorderschenkel, die hintern bis zur Mitte hellrothgelb, eben so die Schienen, die nur an der Spitze, und bei den Vorderbeinen oft noch in der Mitte einen dunklern Schatten zeigen. Die Fussglieder an der Wurzel rothgelb, am untern Ende schwarz mit metallischem Glanze.

Zur Erklärung der in nicht geringerm Grade als bei der vorigen Art veränderlichen Zeichnung der Flügeldecken muss man wiederum auf die Annahme einer Grundform zurückgehen, welche wie bei L. asparagi auf jeder Flügeldecke drei hinter einander stehende, getrennte weissgelbe Flecke trägt, und von welcher die Formen nach zwei verschiedenen Richtungen auseinander gehen. Bei der einen bleibt der Vorderfleck verhältnissmässig nur klein, manchmal punktförmig, die beiden hintern fliessen seitwärts bis zu dem rothen Flügeldeckensaume über, und dadurch entsteht eine Zeichnung, welche der unter L. asparagi var. α. beschriebenen Form dieses Käfers täuschend ähnlich ist. Hierzu gehört die eigentliche L. campestris Linne und Fab. a. a. O., in den Catalogen und Sammlungen aber pflegt dieselbe unter dem Namen L. maculipes Parreyss vorzukommen. Bei einer andern Formenreihe zeigen die Flecken ein Bestreben, sich zu einer Längsbinde zu vereinigen; zuerst fliessen der Vorder- und Mittelfleck zusammen, und dies ist auch dann der Fall, wenn der Hinterfleck (wie bei einem vor mir liegenden ungarschen Exemplare) getrennt dasteht. Bald verbindet sich der Innenrand des Mittelflecks mit dem des Hinterflecks durch eine schmale Längslinie, die allmählig breiter wird, und endlich (wie an der Panzerschen Abbildung) an der Aussenseite nur noch eine schwache Ausbiegung übrig lässt; oder zu der die Innenränder beider Flecke verbindenden Längslinie tritt eine ähnliche an den Aussenrändern und beide schliessen dann ein zartes dunkles Pünktchen ein; zuletzt verschwindet auch dieses, und

alle drei Flecken hängen als eine ununterbrochene weissgelbe Längsbinde zusammen. Zu dieser Form die ich als:

β. mit einer weissgelben Längsbinde auf jeder Flügeldecke, bezeichnen will, gehört Crioceris campestris Panzer, f. germ. 3. tab. 12. und sie ist es, die in den Sammlungen und Katalogen vorzugsweise unter dem Namen L. campestris vorkommt. Zwischen beiden lassen sich jedoch ausser der abweichenden Färbung der Flügeldecken und den meist bei der var. β. in der Mitte stärker geschwärzten Schienen nicht die geringsten Unterschiede auffinden, und dass diese zu einer specifischen Trennung nicht hinreichen, wird durch die nachgewiesene Veränderlichkeit derselben hinreichend dargethan.

Fabricius in der Ent. Syst. a. a. O. sagt: variat thorace toto rufo; solche Stücke habe ich noch nicht gesehen, und möchte vermuthen, dass Fabricius dabei Exemplare der L. asparagi mit ungeflecktem Halsschilde im Sinn gehabt hat, wie sie namentlich bei der var. α. derselben nicht selten sind, und mir auch (zugleich mit sehr kleinen Flecken der Flügeldecken) von Waltl als L. maculipes gesendet wurden.

Die gegenwärtige Art ist mehr dem südlichen Europa eigen. Sie erstreckt sich in beiden Formen ostwärts bis Ungarn (Frivaldszky!) und verbreitet sich über Oestreich und einem Theil von Baiern, wo die var. β. von Panzer noch bei Herrspruck, und von Sturm! bei Nürnberg gefunden wurde. Exemplare aus Oberitalien habe ich gleichfalls von beiden Varietäten vor mir.

Als Futterpflanze wird von Panzer gleichfalls Asparagus officinalis genannt.

(Schluss folgt.)

Ueber eine eigenthümliche Nervenverbindung an den weiblichen Genitalien der Insecten, vorzugsweise der zweiflüglichen. —

Von Hr. Prof. Dr. Loew in Posen.

(hierzu Tab. I. fig. 17.)

Dass sich die am hinteren Leibesende der weiblichen Insecten befindlichen hornigen Bildungen zum grossen Theile auf das Geschäft des Eierlegens beziehen, zu läugnen, hiesse die Natur nie beobachtet haben;

dass aber jene Deutung der hierher bezüglichen Organe oft zu allgemein ausgesprochen worden sei, lässt sich mit gutem Rechte behaupten. Ein Grund zu dieser einseitigen Deutung mag die meist hart hornige Beschaffenheit derselben gewesen sein, welche die Vermuthung ausgeschlossen hat, dass sie der Sitz einer feineren Empfindung sein könnten. Eine genauere anatomische Untersuchung dieser Theile aber zeigt in den meisten Fällen einen Nervenreichthum, der auf ganz etwas anderes schliessen lässt. Wo solche Anhänge in grösserer Anzahl vorhanden sind, fand ich nur selten nach der Mehrzahl derselben führende Nerven. In den beiweiten meisten Fällen hingegen liessen sich grössere nach einem Paare derselben führende und demgemäss paarige Nervenstämme ziemlich leicht nachweisen, eine Anordnung die bei den zweiflüglichen Insecten als Regel gelten zu können scheint. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese, so reichlich mit Nerven ausgestatteten Anhänge vorzugsweise als Reizorgane gelten müssen, eine Annahme, welcher Bau und Lage derselben nie widersprechen. Man bemerkt nämlich, dass gerade diese Anhänge, obgleich äusserlich hornig, doch auf der Innenseite, mit welcher sie bei dem Coitus mit den männlichen Genitalien in Berührung kommen, nur eine häutige Bedeckung haben. In den wenigen Fällen, wo auch diese innere Bedeckung mehr hornig wird, finden sich entweder verdünnte grubige Stellen, zu denen die Nerven führen mögen, oder es stehen in grubigen Vertiefungen dieser inneren Hornplatte einzelne Härchen, die den Reiz zu vermitteln wohl geeignet scheinen. Den sichersten Beweis aber, dass diese Anhänge Reizorgane seien, glaube ich darin zu finden, dass sich überall, wo ich den Lauf der Nerven mit Sicherheit weiter verfolgen konnte, eine Nervenverbindung mit den Ovarien nachweisen liess. Die zu diesen Reizorganen gehenden Nerven kommen nämlich vom letzten Knoten des Bauchnervenstranges, theilen sich bei oder vor dem Eintritte in das Reizorgan und verästeln sich dann im Innern desselben weiter; ein längeres oder kürzeres Stück vor ihrer Theilung geht ein zurücklaufender Nervenast von jedem zu dem Ovarium der entsprechenden Körperhälfte, welcher sich, ehe er es ganz erreicht, in einzelne Zweige spaltet. —

Tab. I. fig. 17. stellt diese Verhältnisse von Asilus trigonus Meig. ♀ dar. Es besteht die sogenannte hornige Legescheide der Asilusarten aus zwei Haupttheilen, einem oberen und einem unteren, welche nach den verschiedenen Arten in sehr verschiedenem Längen- und Breitenverhältnisse stehen, so dass das ganze Organ in Form und relativer wie absoluter Grösse so sehr abändert, dass nicht nur sonst schwer zu unterscheidende Arten hieran, wie an dem entsprechend modifizirtem Baue der äusseren männlichen Genitalien sicher unterschieden werden, wie dies Zeller, (Isis 1840. Heft 1.) zuerst nachgewiesen hat, sondern dass auch die Natur durch diese Differenzirung der Arten die Vermischung der sonst oft so nahe verwandten Spezies sehr schwer, wo nicht unmöglich gemacht und so der Erzeugung von Bastardarten vorgebeugt zu haben scheint. Der obere Theil der weiblichen Legescheide der Asilusarten besteht wieder aus drei Theilen, welche in Gestalt und verhältnissmässiger Grösse eben so veränderlich sind. Der äusserste dieser drei Theile, (in der Figur mit c bezeichnet,) welcher bei Asilus trigonus vorzugsweise entwickelt ist, muss, wie aus dem Verlaufe der Nerven deutlich hervorgeht, als das weibliche Reizorgan gelten. Die vom letzten Ganglion kommenden Nerven der rechten (a) und linken (á) Körperseite laufen parallel neben einander; vor dem Eintritt in das Reizorgan spaltet sich jeder in drei Zweige, die sich dichotomisch weitertheilend in demselben verbreiten. Soweit ich diese Verästelung mit Sicherheit beobachten konnte, ist sie in der Figur dargestellt. Die angedeuteten Umrisse des letzten Leibesringes und der weiblichen Legescheide bezeichnen die Lage dieser Nerven hinlänglich. Nahe am Hinterrande des letzten Leibesringes, also vor dem Entritte in die Legescheide selbst, geben die vom letzten Ganglion kommenden Nerven die nach den Ovarien zurückgehenden Aeste ab, die sich dann weiter verzweigen (b, b.). Auffallend ist mir dabei der Umstand gewesen, dass diese nach den Ovarien gehenden Nervenäste nicht bemerklich schwächer, als die vom letzten Ganglion kommenden Nerven sind, während das Stück der Nerven von ihrer Wurzel (m) bis zu der Theilungsstelle der Nerven (n) vor dem Eintritte in das Reizorgan bemerklich stärker ist. Es

drängt sich so die Ansicht von selbst auf, dass die in der Figur mit m bezeichnete Stelle Vereinigungsstelle der vom letzten Ganglion und von den Ovarien kommenden Nerven sei, und dass das Stück vom Punkte m bis zu dem Reizorgane aus beiden gemischt sei. So viel Ansprechendes mir diese Ansicht zu haben scheint, lässt sich doch andrerseits nicht verkennen, dass ein eigentlicher direkter Beweiss dafür fehlt, ja bei der Beschaffenheit dieser Insectennerven, die so selten eine Annäherung an den Faserbau der Nerven bei den höheren Thierklassen zeigen, auf anatomischem Wege kaum möglich sein möchte.

Einer besonderen Erwähnung bedarf es schliesslich wohl kaum, dass die Anhänge der männlichen Insecten eben so mit zu grosser Allgemeinheit für blosse Haltorgane erklärt worden sind, während sie zum Theil für wahre Reizorgane gelten müssen. Als eben dahin gehörig dürften sich leicht auch die im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift mehrfach erwähnten Büschel an den Abdominalsegmenten mehrerer Arten von Dermestes, Blaps etc. ausweisen, und es dürfte deshalb bei der Beurtheilung ihrer Funktion vorzugsweise auf die Nervenverbindung der ihnen innerlich entsprechenden, sogenannten erektilen Körper zu achten sein. Doch bemerke ich ausdrücklich, dass ich diese Organe bisher noch nicht aus eigener Ansicht, sondern nur aus der Beschreibung v. Siebold's kenne und also die oben geäusserte Ansicht nur als eine mir wahrscheinliche Vermuthung gebe.

Ueber die Fauna Helgolands,

von

Hrn. Gymnasiallehrer Banse in Magdeburg.

Nach den Beobachtungen, die ich während eines dreiwöchentlichen Aufenthaltes auf der Insel Helgoland machen konnte, gehört die Fauna dieser Insel zu den ärmsten. Dies hat ohne Zweifel seinen Grund in der dürftigen phanerogamischen Pflanzenwelt, indem sich nur zwischen 20—25 Arten phanerogamischer Pflanzen dort wild wachsend finden. Darunter sind keine Bäume und die man, namentlich Obstbäume, dorthin in Gärten

verpflanzt hat, müssen durch Häuser sehr geschützt sein, wenn sie nicht den heftigen Frühjahrs- und Herbststürmen erliegen sollen; dennoch bleiben sie sehr niedrig und strauchartig. Daher fehlen fast alle Insecta herbivora. Es ist zwar anzunehmen, dass mir mehrere dort lebende Arten unbekannt geblieben sind, die vielleicht im Frühlinge und Herbste erscheinen — ich war in den Hundstagen dort — oder in anderen Jahren, da das Jahr 1840 zu den ungünstigsten hinsichtlich des Insectensammelns gehörte; jedoch muss ich nach der Beschaffenheit der Insel glauben, dass diese Zahl nicht gross ist.

Folgende Coleoptern fanden sich:

I. Caraben: Carabus granulatus L. Poecilus cupreus F, Harpalus aeneus F, alle 3 auf Kartoffelfeldern laufend; Cephalotes vulgaris Dej. häufig unter Steine auf der Düne.

II. Staphylinen: Staphylinus maxillosus L. überaus häufig unter faulenden Algen, namentlich unter Laminaria sacharina u. digitata L.; Cafius xantholoma Grav. ebendaselbst ziemlich häufig; doch waren damals die meisten noch im Larvenzustande; Aleochara obscurella Grav. ebendaselbst, aber nicht häufig.

III. Palpicornen: Cercyon litterale Gyllh. unter faulenden Algen nicht häufig.

IV. Malacodermen: Dasytes nobilis. Illg. wurde von meinem Freunde und Reisegefährten, dem Herrn Justizcommissarius Damm hieselbst, einem genauen Beobachter und fleissigen Sammler an den Aehren von Elymus arenarius L. entdeckt. Ueber die geographische Verbreitung dieses Kerfes bemerke ich noch, dass sich dasselbe nach dem Zeugnisse des Herrn Professors Dr. Kunze zu Leipzig auch am mittelländischen Meere in der Gegend von Nizza findet, woselbst es von demselben in mehrfacher Zahl gesammelt ist. Ein mir gütigst überlassenes Exemplar von daher unterscheidet sich von den Helgoländern nur durch eine mehr sich ins Goldige ziehende grüne Farbe der Deckschilde.

V. Stenelytern: Anogcodes melanura F. ein Exemplar auf Gartenblumen gefunden.

Aphodius und Onthophagus fand ich trotz alles Suchens im Kuh- und Schafdünger weder als Insect, noch als Larve. Die übrigen Insectenordnungen scheinen noch dürftiger ausgestattet zu sein, als die Coleoptern. Von Lepidoptern sah ich nur Zerene grossulariata; von Hemiptern: Phytocoris viridis einmal; von Diptern fanden sich ein paar Arten, die ich nicht kannte, da ich mich mit dieser Insectenordnung noch nicht beschäftigt habe. Orthoptern, Neuroptern und Hymenoptern habe ich gar nicht bemerkt.

In No. 1 der diesjährigen Zeitung finde ich die Mittheilung, dass Cynegetis globosa und Epilachna chrysomelina sich nicht von Blattläusen ernähren, die erstere betreffend mit hier gemachten Beobachtungen übereinstimmend. Ich fand im J. 1832 die Larven von den Blättern der Lychnis dioica und Cucubalus behen fressend und erzog die var. 24 punctata aus den Inquilinen letzterer. Erstere ward vom Ausschlüpfen aus den länglichen gelben Eiern an von mir beobachtet, die einen unordentlichen Haufen auf der Oberfläche des Blattes bildend meine Aufmerksamkeit erregt und von mir eingesammelt worden waren. Ich legte sie Anfangs Mai auf eine in einen Topf verpflanzte Lychnis, deren Blätter sie nach ihrer Entwickelung zu benagen anfingen. Sie häuteten sich, wenn ich nicht irre, dreimal, und verwandelten sich auf den Blättern selbst, woselbst der Käfer in der ersten Hälfte des Juli seine Hülle durchbrach. Nach der Summe der bisherigen Beobachtungen leidet es demnach wohl keinen Zweifel, dass eine doppelte Generation des Käfers statt hat, den ich in seinem Winterlager unter Moos hervorzog.

Letztere Bemerkung erinnert mich an andere in dieser Lage befundene Insecten und an ein Fanginstrument, dessen ich mich im Winter und Frühlinge oft bedient habe. Es ist ein etwas vergrösserter Hamen der unten mit einer zu öffnenden Blechkapsel, in der Mitte mit einem Drathnetze versehen ist. Der obere Reif ist von Holz und bildet vorn eine gerade 2füssige Fläche mit einem Vorsprunge von Eisenblech. Letzteres wird an Wälle oder an platten Boden gestemmt und das vorliegende Moos etc. auf das Drathsieb gesenkt oder geworfen. Ist dasselbe ganz belegt, schüttelt man die

Maschine und theilt die Moosstücke auch wohl durch Auseinanderreissen. Geschieht dies mit der gehörigen Sorgfalt, so fallen die kleineren Partikeln der Quisquilien mit den Insecten in den untern Raum und können dann auf einem mitgebrachten Becken untersucht werden, oder man lässt das so Gewonnene in einen Sack füllen, um dies zu Hause zu thun. Man kann solchergestalt eine die Aufmerksamkeit erregende Localität von einem blossen Handlanger untersuchen lassen. Insonderheit Pselaphen verschaffte ich mir auf diese Weise in bedeutender Anzahl, desgleichen viele Staphylinen und andere Inquilinen der Hypna.

Kiel. F. Boie.

Intelligenz-Nachrichten.

Bei J. J. Heine in Posen ist erschienen:

„Horae anatomicae.“ Beiträge zur genaueren anatomischen Kenntniss der niedern Thierklassen, von H. Loew. Abtheilung I. Heft 1. (Mit 2 Tafeln Abbildungen.) 15 Sgr.

Die erste Abtheilung des Werkes enthält ausschliesslich anatomische Untersuchungen über die Klasse der Insecten und wird auch unter dem besonderen Titel:

„Entomotomien“ von Loew,

ausgegeben.

Wer europäische und exotische Rhynchoten aller Gattungen in reinen Exemplaren, sei es Kauf- oder Tauschweise, abzugeben hat, ist ersucht seine Anträge dem Unterzeichneten zu machen. Auch auf europäische Orthoptern und Neuroptern würde derselbe sich einlassen.

Burgdorf in der Schweiz.

L. R. Meyer, Hauptmann.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig

No. 6. 2. Jahrgang. Juni 1841.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 3. Mai wurden in Vorschlag gebracht und als ordentliche Mitglieder des Vereins aufgenommen:

91. Hr. Krasper, Lehrer am Domgymnasium zu Magdeburg.

92. Hr. Matz, Lehrer am Taubstummen-Institute zu Magdeburg.

93. Hr. Küster, Professor an der Gewerbeschule in Erlangen.

94. Hr. Dr. Schmidt, prakt. Arzt in Bremen.

95. „ Dr. Wilkens, prakt. Arzt in Bremen.

96. „ Mayburger, Lehrer in Salzburg.

Das Diplom eines Ehrenmitgliedes überreichte der Vorstand:

8. Hrn. Dr. Gravenhorst, Geheimen Regierungsrathe und Professor in Breslau.

Zum Vortrage kamen die bereits abgedruckten Mittheilungen des Herrn G. Banse über die Fauna Helgolands, ferner ein Aufsatz des Hrn. Gerichtsrath Keferstein, enthaltend eine Fortsetzung seiner Bemerkungen über die Sippe der Sphingiten in Boisduvals Genera et index methodicus, endlich 2 Aufsätze des Hrn. Haupt-

mann Meyer: „Ueber Identität und Separation einiger Rhynchoten," und: „Ueber die Art und Weise die wanzenartigen Insecten einzufangen und in den Sammlungen aufzubehalten. Sämmtliche Aufsätze werden in der Zeitung abgedruckt werden.

Als Geschenke für die Bibliothek des Vereins wurden überreicht:

54. Matzek Necrophororum Monographiae particula prima. Diss. Vratislaviae. 1839. Geschenk des Herrn Verfassers.

55. Ratzeburg, Die Waldverderber und ihre Feinde. Berlin 1841. Geschenk des Hrn. Verf.

56. Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. 1840. Geschenk des Hrn. Lehrer Letzner in Breslau.

57. 1r und 2r Bericht des schlesischen Tauschvereins für Lepidoptern von Dr. Döring. Geschenk des Hrn. Neustädt.

Indem der Vorstand für diese Werke den geehrten Gebern hiermit den verbindlichsten Dank ausspricht, fühlt er sich zu einem gleich grossen gegen den Hrn. v. Varendorf für eine Sendung interessanter Käfer verpflichtet.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber

Identität und Separation einiger Rhynchoten,

von

Hrn. Hauptmann Meyer in Burgdorf.

In den mehrentheils allzu laconischen Fallen'schen und Fabricischen Diagnosen mag der Grund liegen, warum wir über mehrere, sogar ganz gemeine Hemiptern noch so sehr im Unklaren schweben, Arten durcheinander werfen und verwechseln, deren Verschiedenheit wirklich auffallend ist. Es ist zur ersten annähernden Erkennung eines jeden Kerfs eine Hauptbedingung, dass

vorerst der gesammte Eindruck der äussern Form, des ganzen Bildes, der Phantasie sich einpräge, worauf erst dann die Beschreibung einzelner Theile und das Hervorheben der Analogien und Differenzen zur Gewissheit führen kann. Oftmals ist auch die blosse Angabe der Färbung und Zeichnung so wenig bezeichnend, der Begriff vieler lateinischen Ausdrücke hinsichtlich der Farben so inconsequent und verschiedenartig angewendet, dass man über brunneus, flavus, fuscus u. a. im Zweifel steht und nur der Totalhabitus entscheidet. — Bei der jetzigen, ungeheuren Masse von Species ist es sehr schwierig durch lateinische Diagnosen die zartesten Nüançen zur Unterscheidung deutlich auszudrücken, ohne geradezu die diagnostische Form zu verletzen. Es scheint mir dafür unsere deutsche Muttersprache klarer und besser, und dem Einwurfe, dass nur die Lateinische der gelehrten Welt aller Nationen verständlich sei, möchte ich doch entgegnen, dass auf der gegenwärtigen Stufe von Civilisation, bei der hohen Cultur der neuern Sprachen, Deutsche auf deutsch, Franzosen auf französisch sich wechselseitig besser verstehen werden, als in dem barbarischen Latein, welches insonders unsere gallischen Herrn Collegen ins Feld führen. — Dieses nur beiläufig. —

Hier gebe ich die Auseinandersetzung einiger theils bekannten, theils analogen und neuen Arten worüber die Autorität erfahrner Hemipterologen entscheiden möge.

1. „Capsus Avellanae" mihi. Dem Capsus Coryli Linn. Fallen monogr. 49. Phylus pallipes Hahn Fig. 16. in Grösse, Gestalt und Umriss vollkommen ähnlich, von diesem einzig und allein durch die Färbung des Körpers und der Flügeldecken verschieden, welche bei coryli schwarz, bei Avellanae röthlich olivenbraun sind. — Kopf, Thorax und Schildchen dunkel, Flügeldecken heller, etwas durchsichtig, an der Wurzel roth angelaufen, Appendix blassroth; alles übrige wie bei Coryli.

Obschon, wie gesagt, es immer gewagt ist, Arten bloss nach der Farbe zu scheiden, so scheinen mir doch bei avellanae die Artrechte begründet:

1ftens weil ich diesen schönen Capsus alljährlich ganz unverändert finde und zwar sowohl einzeln abgesondert als auch an gleichen Stellen mit Coryli.

2tens die Erfahrung beweist, dass variirende Arten in ihren Varietäten sich niemals völlig gleich bleiben, sondern durch allmälige Uebergänge je nach Clima, Localität und Jahrszeit immer wieder die Stamm-Art erkennen lassen.

3tens weil ich bei keinem Autor eine ähnliche oder auch sonst nur eine Varietät von Coryli erwähnt finde.

Caps. Avellanae fand ich bis jetzt bloss in der Umgegend von Burgdorf auf Erlen- und Hasel-Gesträuchen, von Mitte Juni bis Ende Juli.

2. „Capsus Varians mihi.“ In Form und Umriss dem Capsus variabilis Fallen am nächsten, doch grösser und flacher. In der Grösse zwischen diesem und dem C. rubicundus; in den mannigfaltigsten Farben, Abstufungen vom hellsten Rothgelb bis ins dunkle Olivenbraun vorkommend. Deutlich behaart; Appendix lebhaft roth oder rothgelb, nur am Grunde durch ein weisses, durchsichtiges Querband geschieden. Membran schwärzlichbraun, an der Spitze dunkler, etwas wolkig. Beine stets mit den Flügeldecken gleichfarbig. Schenkel sparsam schwarz punktirt, — Schienen schwarz punktirt und gedornt. Fühler rothgelb. Ich glaube nicht, dass diese Art neu ist, sondern wurde wahrscheinlich mit rubicundus Fallen oder mit rubricatus (Hahn's rufescens) zusammengeworfen, von welchen beiden sie jedoch leicht zu unterscheiden ist.

C varians ist um Burgdorf von Mitte Mai bis Ende Juni sehr häufig an sonnigen, verwilderten und gebüschreichen Abhängen.

3. „Capsus ambiguus.“ Fall. C. squamosus mihi olim. Hr. Dr. Herrich-Schäffer hält Fallèns Caps. ambiguus und Hahns Polymerus holosericeus (wanzenart. Ins. Fig. 17.) für einerlei. Wäre dieses wirklich der Fall, so müsste die Hahnsche Figur sehr übel gerathen sein oder mein squamosus wäre eine neue noch unbeschriebene Art. Aus nachfolgender Vergleichung jedoch ergiebt es sich, dass mein squamosos mit Ambiguus Fallèn identisch, und C. holosericeus Hahn als eigene Art davon zu trennen ist. Da fast alle neuern Autoren diese Arten zusammenziehen, ich aber beide in grosser Anzahl besitze und verglichen habe, so glaube ich diese Identität aus folgenden Gründen widerlegen zu müssen:

1) Ambiguus ist um ¼ kleiner, auch viel schmaler und flacher als der dick gedrungene, hochgewölbte, faſt eiförmige Hahnsche Holosericeus.
2) Thorax und Scutellum sind bei Ambiguus fast glatt und bei weitem nicht so gewölbt und abschüssig wie bei holos., welcher letztere zu dem noch beide Theile fein chagrinartig oder nadelrissig hat; ferner sind bei ambiguus die Hinterecken des Thorax spitziger und etwas aufgehoben, während sie bei holos. stumpf sich abrunden. —
3) Ueber die Färbung im Allgemeinen ist weniger zu sagen, da diese besonders an den Beinen und Fühlern bei beiden Arten bald ins Hellere bald ins Dunklere variirt, dennoch aber zeigen sich einige Unterscheidungs-Merkmale. Bei holos. ist die Spitze des appendix allemal gelblich oder röthlichweiss, bei ambiguus niemals; P. holos. hat vor jeder Schenkelspitze einen dunkeln Ring von der Farbe der Wurzelhälfte und einen gleichen fast in der Mitte der Schienen; bei ambiguus findet sich einzig die dunkle Wurzelhälfte und an den Schienen undeutliche schwarze Punkte.
4) Bei ambiguus fehlen die beiden braunrothen Punkte zwischen den Augen auf der Höhe des Scheitels, welche Hahn auf Fig. 17. (nur zu deutlich) dargestellt hat. Bei allen meinen Exemplaren von holos. zeigen sie sich als schwarze, glänzende Höckerchen, die man leicht für Ocellen ansehen könnte.
5) Ambiguus variirt auch ins dunkel braunrothe mit rothem Appendix, braunrothen Beinen und rothgelben Kopfe, welche Farbe sich oft bis über die Hälfte des Thorax hinabzieht. Es ist dies Fallèns var. β. monogr. pag. 89. Nr. 64. Ein Exemplar hat auch die Oberfläche des Thorax chagrinartig, die andern glatt. Diese Abweichungen finden sich niemals bei Hahns C. holos.
6) Endlich unterscheiden sich C. ambiguus Fall. und holosericeus Hahn auch noch durch den ganz verschiedenartigen Aufenthalt. Ersterer lebt als behendes, flüchtiges Thierchen im Juni in grosser Menge auf Apfelbäumen in Gärten; letzterer im Juli einzeln auf der Erde an schattigen Waldrändern im Grase.

Die Hahnsche Figur 17. ist als C. holosericeus sehr getreu und diese Art muss wohl allen denen in der Natur unbekannt sein, welche Fallèns ambiguus für identisch mit derselben halten.

4. „Capsus Spinolae" mihi. Auch diese hier sehr gemeine Art finde ich bei keinem Schriftsteller angeführt oder sie müsste mit den nächstverwandten grünen Arten C. pabulinus Zett (non Fabr.) und contaminatus zusammengeworfen sein. Letzterem steht sie in der Form und Grösse am nächsten, ersterem in der Färbung. Kürzer, gedrungener, breiter und gewölbter als pabulinus Zett. Kopf und Thorax weniger gestreckt, überall lebhaft glänzend grün, ohne alle Zeichnung und Behaarung,

Von Anfangs Juli bis Ende Augusts in grosser Menge in hiesigen Gärten auf Spiraea salicifolia.

5. „Capsus fasciatus" mihi. Lange hielt ich diese Art für eine der vielen Abänderungen von C. campestris oder pratensis, bin aber durch das Einfangen und Vergleichen einer grossen Anzahl Individuen meines Irrthums überzeugt worden. Sie kömmt im Mai, Juni und Juli mit benannten Arten an gleichen Stellen vor, doch nie auf Ebenen oder Wiesen, sondern an sonnigten, grasreichen Abhängen im Hügellande, ist aber weniger häufig und ändert bloss in der mehr oder wenigern Deutlichkeit der rothen Zeichnung etwas ab.

Gestalt und Habitus: ziemlich mit pratensis übereinstimmend, doch etwas flacher, Kopf und Thorax gestreckter, Körper schmäler. Grösse: beständig ⅓ kleiner als C. pratensis. Farbe und Zeichnung: Vorderleib unten tiefschwarz, Hinterleib grüngelb. Grundfarbe der Oberseite von Kopf, Thorax und Decken röthlich grüngelb. Hinterrand des Thorax, Clavus und eine breite Binde vor dem Appendix und die Spitze des Appendix selbst: carminroth, wodurch fasciatus dem C. pratensis varietas umbellatarum Panzer fauna. 93. 19. ziemlich ähnelt. Membran einfarbig, durchsichtig mit rothem Nerv. Spitze des Kopfs stets dunkelschwarzbraun, was ich bei pratensis und campestris nirgends finde. Schildchen blassgelb, am Grunde oft carminroth angelaufen, aber nie mit Strichen oder herzförmiger Zeichnung wie bei campestris. Beine und Fühler von dieser Art, ausser der Grösse, nicht verschieden.

Diese sämmtlichen Merkmale sind bei allen Individuen meines C. fasciatus so beständig und übereinstimmend, dass es bei Ansicht einer grossen Zahl Niemanden einfallen kann, ihn als blosse Varietät mit pratensis zu verbinden. Dagegen bin ich von der Identität des pratensis und campestris dergestalt überzeugt, dass ich ohne Anstand mit Burmeister dieselben als blosse Abänderungen unter dem Namen C. pratensis zusammenziehe. —

6. „Capsus roseus" Fabr. Fallèn hemipt. 47. Dr. Herrich-Schäffer gab im III. Bande der wanzenart. Insekten Fig. 287. die Abbildung eines der hellsten Exemplare. Seither (vom 15. Juni bis 10. Juli vorig. Jahres) entdeckte ich diese sehr schöne Art in hiesiger Umgegend zu tausenden an einem wilden Abhange auf Gesträuchen von Acer campestre, darunter eine solche Menge Abänderungen vom hellsten Rothgelb bis ins dunkelste Purpurbraun, dass ich sie, einzeln gefangen, für ganz verschiedene Arten angesehen haben würden. Bei den dunkelsten Exemplaren bleibt auch der Appendix nicht mehr roth; solche Stücke sind dann den gewöhnlichen Exemplare von C. variabilis zum verwechseln ähnlich.

7. „Capsus magnicornis" F. Eine diesem sonst täuschend ähnliche Species, die sich nur durch den Mangel der schwarzen Schienenpunkte unterscheidet, findet sich in hiesiger Umgegend von Mitte Juni bis Mitte August in unzählbarer Menge auf kleinen Apfelbäumen. Ich nenne sie C. pyri. —

C. magnicornis finde ich hier im September nur an Waldrändern auf Erica vulgaris.

Ist vorbenanntes Merkmal, so wie auch der ganz verschiedene Aufenthalt genügend, daraus 2 Arten zu bilden? und ist mein C. pyri wohl auch schon andern Hemipterologen vorgekommen? Die rothleibigen, sehr lebhaften Puppen findet man im Juni in den umgerollten Apfelblättern. —

Schon Schellenberg, in seinen Land- und Wasserwanzen, hat neben magnicornis diesen pyri abgebildet.

8. „Phytocoris divergens" mihi. Diese hüsche Wanze wurde bis jetzt entweder mit Phyt. ulmi L. verwechselt oder mit ihr zusammengeworfen. Den Beweis gab mir selbst Herr Dr. Herrich-Schäffer. Die wenigen Worte in seinem III. Bande der wanzenart. Ins. III. Bd. pag.

36. Zeile 6. „Hahns allzugrell abgebildeter Ulmi.“ erweckten in mir die Vermuthung, dass er den wahren Ulmi nicht kenne, da die Abbildung keineswegs zu grell, sondern sehr getreu ist. Durch Zusendung mehrerer Exemplare meiner divergens, die er mir als Ph. ulmi bestimmte, ward ich meiner Vermuthung gewiss; denn als ich ihm später den wahren Ulmi sandte, erkannte er selbst divergens als eigene Art.

Hier die vergleichende Beschreibung:

Länge der grössten Exemplare von ulmi 3‴.
„ „ gewöhnlichen „ „ diverg. 4—4½‴

Ulmi ist stets rothgelb mit sehr deutlichen braunen und carminrothen streifenartigen Zeichnungen, besonders am Kopfe und längs dem Innenrande der Flügeldecken.	Divergens ist zimmetbraun, stets mit undeutlichen, verworrenen Zeichnungen.
Ulmi hat einen hell orangegelben Kopf und ein auffallend kürzeres erstes Fühlerglied.	Bei Divergens ist der Kopf stets braun, wie die übrigen Theile. Erstes Fühlerglied lang.
Ulmi hat auf dem Schildchen eine dunkelbekränzte, gelbe Mittellinie und jederseits an derselben an der Spitze einen kurzen, gleichfarbigen Längsstrich.	Bei Divergens fehlt diese Zeichnung. Das Schildchen ist hellbraun, nur am Grunde zimmtbraun.
Bei Ulmi ziehen sich zwischen den Augen durch über den Hinterkopf und Vordertheil des Thorax 2 carminrothe Streifen.	Bei Divergens ist alles einfarbig rothbraun oder verworren gezeichnet.

Fühler, Augen und Beine bei beiden Arten sind gleichfarbig, nur sind bei Ulmi die Schenkel bunter und dunkler punktirt.

Ein Hauptunterschied dieser beiden Arten zeigt sich in der Form des Hinterleibs. Derselbe ist bei Ulmi in der Mitte breiter und bauchiger, dann nach hinten schmal zulaufend. Bei Divergens ist er allenthalben gleich breit.

Auch hinsichtlich des Aufenthalts unterscheiden sich beide Arten. Phyt. ulmi erscheint hier erst gegen Ende Juli bis Ende Augusts an sonnigten verwilderten Anhöhen und Abhängen. Phyt. divergens schon zu Ende Juni, an ganz andern Stellen, mehr auf Weidengebüsch und in Gärten. —

9. „Berytus montivagus.“ Herrich-Schäffer (im Nomencl. entomol. Ites Heft.) führt 6 Arten der Gattung Berytus an, welche mir mit Ausnahme von rufescens, alle in der Natur bekannt sind. Dagegen erhielt ich von Hrn. Bremi aus Zürich noch 4 in dortiger Gegend gefundene, von welchen ich aber seinen vari-

cornis als eine blosse sehr grosse Varietät von tipularius, seinen coleoptratus als ein unausgebildetes Individuum noch ohne Membran, carinatus als einen noch zweifelhaften und bloss seinen montivagus als einen entschieden neuen Berytus anerkenne. Diese Art, welche Hr. Bremi am Irchel im Monat Juni an heissen Sandhügeln entdeckte, fand ich nachher auch unter meinen hiesigen Vorräthen.

Grösse der grössern Exemplare von B. clavipes Panzer. 135. 6. in der Färbung des Körpers und der Decken demselben ganz gleich. — Kopfspitze etwas länger, 1tes Fühlerglied wenig keulig, auch nicht so dunkel. Thorax gleichgebildet, nur weniger deutlich punktirt.

Decken und Membran nicht spitzig auslaufend wie bei clavipes, sondern nach hinten allmählich sich erweiternd und schön abgerundet wie bei crassipes Herr. Panzer. 135. 6 b. u. punctipes Germar. Um den Rand der Membran herum stehen zwischen den Nerven 3 bis 5 braune Flecke, (welche bei einem meiner Exemplare sich länger ausdehnen.) — Hiedurch unterscheidet sich montivagus auf den ersten Blick von allen übrigen Berytusarten. —

NB. Die Beryten sind sehr langsame, unbehülfliche Wanzen, die sich nicht stark vermehren, und an dürren, kurzbegrasten Rainen auf der Erde herumkriechen. Man findet sie am leichtesten mit dem Schöpfer.

10. „Heterogaster claviculus u. glandicolor.“ Hahn W. I. Fig. 44 und 45, In Herrich-Schäffers Nomenclator entomol. finde ich beide Arten als Varietäten unter dem Namen claviculus zusammengezogen; ich kann ihm hierin in Folge eigener Beobachtungen nicht beistimmen.

Die kleinere Form (Het. claviculus) erscheint schon um die Mitte Mai, die grössere aber (H. glandicolor Hahn) immer 14 Tage oder 3 Wochen später, verschwindet aber bald wieder, während die erstere noch lange in Menge vorkömmt. — Hingegen zeigt sich dann glandicolor im August wieder und erscheint dann weit lebhafter röthlich als die Frühlings-Exemplare.

Die Grösse bleibt bei beiden Arten standhaft, so wie auch die sanften Unterschiede der Zeichnung, wie Hahn sie deutlich ausgedrückt hat.

Beide Arten leben hier in unsäglicher Menge an einem mit Senecio- und Carexarten bedeckten, sonnigen Waldabhange.

Lepidopterologische Beobachtungen, Nachrichten und Bemerkungen vom Jahre 1840

von

C. F. Freyer in Augsburg.

(Fortsetzung.)

Euprepia Dominula. Eine Varietät mit gelben, statt rothen Flecken und Hinterflügeln, die etwas grösser als unsere heimathliche Art ist, erhielt ich im vorigen Jahre durch Herr Kindermann in Ofen. Ich würde sie ohne Anstand als climatische gelbe Abänderung betrachten, wenn die schwarzen Flecken auf dem Hinterleibe nicht in Form und Gestalt von Dominula ganz verschieden wären. Dominula führt diese Flecken zusammenhängend der Länge nach als einen schmalen, schwarzen Streifen. Diese gelbe Varietät jedoch hat auf jedem Absatze des Hinterleibes einen schwarzen, breiten herzförmigen Fleck, wodurch dies schwarze Mittelband in seiner Form ganz von Dominula verschieden ist, und auffallend abweicht. Ich werde diese Abart später in einem Hefte liefern.

Euprepia Intercisa. Ein neuer Spinner, der in allen Ständen von Kindermanns Söhnen im südlichen Russland, in Steppengegenden aufgefunden wurde, wo viele Wermuthspflanzen wuchsen. Die Raupe hat Gestalt und Grösse von der des B. Purpurea. Sie ist glänzend dunkelviolettbraun mit orangefarbenen, gelb eingefassten Warzen, auf welchen steife, mehr borstenartige, schwarze und gelbe Haare stehen. Der Seitenstrich ist gelb mit orangenfarbigen Warzen. Die Füsse sind ockergelb. Der Kopf ist klein, von schwarzer Farbe und glänzend. Der Schmetterling hat die Grösse von B. Menthastri. Seine Flügel sind lang und schmal. Der Mann ist kleiner als das Weib. Die Grundfarbe ist weiss, auf den Vorderflügeln mit Fleckenbinden von brauner Farbe, welche von den weissen Adern durchschnitten sind. Die Hinterflügel des Mannes führen 3 grosse runde, und dazwischen einige kleine Punkte. Die des Weibchens sind mehr mit dunkeln Binden der

Länge nach besetzt. Der Hinterleib ist weiss mit braunen, langen, querliegenden Leberflecken auf jedem Absatze. Der Mann hat gekämmte, das Weib fadenförmige Fühler.

Ich werde diese neue Art in meinem 60sten Hefte Tab. 356. in allen Ständen treu im Bilde liefern.

Euprepia Honesta. Diese mit Maculosa am nächsten verwandte Art ist in den Sammlungen noch sehr selten. Sie stammt aus dem südlichen Russland, und ich erhielt ein Weibchen von Herrn Gerichtsrath Keferstein in Erfurt. Sie hat die Grösse von Maculosa. Die Grundfarbe auf den Vorderflügeln ist rothgelb mit schwarzen, meist dreieckigen, weissgelb eingefassten Flecken. Der Hinterleib und die Hinterflügel sind dunkelrosenroth mit schwarzen Flecken. Ich habe sie in meinem 58sten Heft Tab. 344. Fig. 2. bereits abgebildet.

Euprepia Maculosa. Noch kein hiesiger Sammler hatte eine Ahndung davon, dass dieser Spinner in hiesiger Gegend vorkomme. Ich sowohl, als Hübner fanden ihn noch niemals, und dennoch wurde er vor 2 Jahren auf dem Lechfelde aufgefunden und aus der Raupe erzogen. Ich verweise auf das in meinem 58sten Heft Gesagte.

Freyers N. B. Tab. 344. Fig. 1.

Diphtera Coenobita. Vor 40 Jahren entdeckte Hübner diese, früher eben so seltene, als gesuchte Eule in hiesiger Gegend zum erstenmal. Später, im Jahre 1821 und 1822 fand auch ich sie wieder auf, nachdem viele Jahre verflossen waren, ohne auch nur eine Spur von ihr zu finden. Sie stand damals in einem hohen Preise und nur wenig Sammlungen waren in dem Besitze derselben. Nach einem Zwischenraume von 6 bis 8 Jahren fand ich im Herbst 1839 diese Raupe wieder zahlreich. Ich brachte 40 Stücke zusammen, aus welchen mir auch im April und Mai 1840 38 Schmetterlinge erschienen. Die Raupe lebt indessen nur einzeln, und ist sehr schwer, und nur durch ungewöhnlichen Eifer in Mehrzahl zu finden. Gewöhnlich Mitte September ist sie erwachsen. Sie ist eine der schönsten die ich kenne. Im Mai erscheint die Eule.

Freyers ält. Beitr. Tab. 17. S. 51.

Diphtera Orion. In manchen Jahren ist die Raupe sehr zahlreich im Juli und August auf Eichen. Doch auch auf Birken fand ich sie. Sie ist sehr leicht zu erziehen, und im heurigen Jahre kamen mir aus fast allen Raupen, die ich fand, die Schmetterlinge heraus. Bei der Erziehung ist es gut, ihnen Sägspäne in ihr Gefäss zu geben, mit etwas Erde untermischt, in welches sie sich sehr gerne verpuppen.

Freyers ält. Beitr. Tab. 22. S. 70.

Episema Trimacula. Noch nie sah ich eine Eule, die so sehr abweicht, als diese Art. Ich besitze in meiner Sammlung eine Anzahl von 11 Exemplaren, von denen jedes anders gezeichnet und auch gefärbt ist. Manche sind ohne alle Zeichnung, andere wieder ausserordentlich lebhaft und scharf gezeichnet. Ich werde diese sämmtlichen Varietäten seiner Zeit in meinen Heften liefern.

Agrotis Multangula. Die bisher noch unbekannt gewesene Raupe habe ich in meinem 57sten Heft Tab. 339 abgebildet. Sie ist erdbraun mit weissem Rücken, und solchen Seitenstreifen, Ueber dem Seitenstreif steht auf jedem Absatze ein schwarzer Strich. Man findet sie im Mai auf Sternkrautpflanzen, an sonnigen, bergigen Gegenden. Sie wird in einem schwachen Gewebe zu einer rothbraunen Puppe, aus welcher im Juni die Eule bricht. Der Falter hat mit Rectangula so grosse Aehnlichkeit, dass, wenn man beide Eulen in Mehrzahl beisammen hat, es schwer hält, sie von einander unterscheiden, doch ist Multangula immer lebhafter und schärfer gezeichnet.

Freyers N. B. Tab. 339.

Agrotis Cinerea. Wurde früher in hiesiger Gegend niemals entdeckt. Erst vor einigen Jahren haben ihn einige Sammler im Juni auf dem Lechfelde im Sonnenschein auf Blumen schwirrend, in mehreren Exemplaren, meistens aber nur Männer gefangen.

Amphipyra Perflua. Nur allein im hiesigen Siebentischwalde fand sich die Raupe dieser Eule in Mehrzahl. Sie lebt am liebsten auf der Heckenkirsche, Lonicera Xylosteum, doch frass sie in der Gefangenschaft auch sehr gerne Blätter der Steinweide, der Schlehe, des Weissdorns und der Birnbäume. Sie ist sehr schön und der Pyramidea zum Verwechseln ähnlich,

doch fehlt ihr die hohe spitzige Pyramide auf dem 11. Absatze Seit einigen Jahren, wo der Viehtrieb in unserm Siebentischwalde so sehr überhand genommen hat, ist sie fast verschwunden, und gehört dermal in der hiesigen Gegend wieder zu den grossen Seltenheiten. Bei keinem Falter löst sich der Flügelstaub so leicht ab, als bei dieser Eule, daher ganz reine Exemplare, selbst, wenn sie erzogen sind, durch das Spannen meistens beschädigt werden.

Freyers ält: Beitr: Tab: 23. S. 72.

Noctua Baja. Die Raupe finde ich jährlich Anfangs bis Mitte Mai auf Primeln, oder Schlüsselblumen. Man entdeckt sie gemeinschaftlich mit Herbida, Brunnea und Festiva, durch die Spuren der angefressenen Blätter. Sie liegt öfters mitten im Stock der Pflanze, oder in einiger Entfernung von solcher in zusammengerollten Blättern. Die Eule erscheint im Juni oder Juli. Sie variirt ausserordentlich und kaum finden sich zwei ganz gleiche Exemplare.

Freyers ält: Beitr: Tab: 74 S. 89.

Noctua Punicea. Noch immer sehr selten, und äusserst schwer zu erziehen. Ich entdeckte diese früher noch wenig bekannt gewesene Art zum erstenmal in hiesiger Gegend. Die Raupe findet man in der Jugend im September in grasreichen, etwas sumpfigen Waldschlägen. Sie ist goldgelb mit rostrothen Zeichnungen, und hat in ihrer Jugend mit der von N. Brunnea die grösste Ähnlichkeit. Nur mangelt ihr der weisse Querstrich auf dem 11. Absatze. Erwachsen ist sie im April und Mai. Sie hat in der Farbe keine Ähnlichkeit mehr mit ihrem früheren Zustande, sondern ist dunkel schwarzbraun mit rautenförmigen Zeichnungen. Nach vielen Jahren vergeblichen Suchens gelang es mir heuer wieder einmal mehrere schöne Exemplare dieses Falters zu erziehen.

Freyers ält: Beitr: Tab: 15. S. 46.

Noctua Depuncta. Ebenfalls erst seit einigen Jahren in hiesiger Gegend entdeckt. Früher wurde sie um Augsburg niemals aufgefunden. Erst vor 2. Jahren fand ein hiesiger Sammler ihre Raupe auf dem Lechfelde, wo er sie durch das Schöpfen erhielt. Die Eule ist in reinen Exemplaren noch sehr selten.

Freyers N. B, Tab: 166. S. 118. 2. Bd.

Hadena Leucophaea. So gemein diese Eule fast überall unter Hausdächern, an Zäunen und Pfählen im Juni und Juli sich zeigt, so sehr weiss sich ihre Raupe verborgen zu halten. Es ist immer ein glücklicher Zufall, wenn sie gefunden wird. Sie hält sich im Grase nieder auf der Erde an der Wurzel auf, und daher kommt es, dass sie nur selten gefunden wird. Die Raupe ist sehr schön blassgelbgrau mit dunklern Streifen, und über ihrer ganzen Fläche zeigt sich ein blauer oder weissgrauer Duft, der ihr ein sammetartiges Ansehen giebt. Sie überwintert in halber Grösse, und ist im April gewöhnlich erwachsen.

Hadena Glauca. Ein ganz dunkelschwarzbraunes sehr scharf und schön gezeichnetes Exemplar wurde mir von Hrn. Krösmann aus Hannover übersendet. Ich werde es seiner Zeit in meinen Heften liefern. Diese Eule ist noch sehr selten. Die braune, mit dunkeln, rautenförmigen Zeichnungen versehene Raupe lebt auf dem Frauenschuh, Cypripedium Calceolus. Ich habe sie in meinen neuern Beiträgen Tab: 104 abgebildet.

Hadena Satura. Ein einziges Mal, nämlich im Jahr 1831. im Juni und weder vor, noch nach dieser Zeit, habe ich die Raupe dieser schönen, grossen und seltenen Eule aufgefunden, und in mehreren Exemplaren erzogen. Sie wird nur zu oft mit Adusta verwechselt, von welcher sie doch sehr verschieden ist. Im vorigen Jahre erhielt ich wieder einige Raupen, konnte solche jedoch nicht zur Verwandelung bringen. Diese Art war früher und ist jetzt noch in erzogenen Exemplaren sehr selten zu erhalten.

Freyers N. B. Tab: 244. S. 71. 3 Bd.

Polia Occulta. Unstreitig eine der grössten und schönsten Eulen, sowohl im Raupen-, als Falterzustande. Die Raupe lebt im Herbste oft zahlreich in jungen Waldschlägen, wo hohes Gras steht. Dennoch ist sie sehr schwer zu durchwintern, so dass sie aus der Raupe erzogen noch zu den seltenen Arten gehört. Am leichtesten sind diejenigen Raupen zu erziehen, die man im Frühjahr findet; aber sie erscheinen in dieser Zeit nur einzeln, und sind daher schwer aufzufinden. Sie lassen sich mit Primeln, Löwenzahn, Taubnesseln und Salat erziehen. Die erwachsenen Raupen haben sehr viele Feinde. Aus etlichen 30. Puppen erhielt ich ein-

mal nur 2. Schmetterlinge, und alle übrigen Puppen waren mit Schlupfwespen besetzt. Dennoch soll ein Sammler in Erfurt im letzten Jahre diese Eule in grosser Menge erzogen, leider aber in sehr schlechtem Zustande, und verdorben im Ausbreiten und Spannen versendet haben.

Freyers ält: Beitr: Tab: 10. S. 30.

Polia Herbida. Anfangs Mai finde ich die um diese Zeit fast erwachsene Raupe in dunkeln Wäldern, wo viele Primeln wachsen. Sie hielt sich lange verborgen, und war den ältern Schriftstellern Rösel, Kleemann & Borkhausen unbekannt. Sie sitzt gerne in den Stöcken der Primeln, oder findet sich in Gesellschaft mit denen von Baja, Brunnea, Festiva & Fimbria in der Nähe von Primelstöcken in zusammengerollten Blättern, oder Moos. Ich fand sie nach mehreren Jahren vergeblichen Suchens heuer wieder in Mehrzahl. Erwachsen ist sie 1½ Zoll lang, graubraun, öfters ins Röthliche schillernd mit dunklern spadenförmigen Zeichnungen auf jedem Absatze. Sie ist sehr leicht zur Verwandelung zu bringen. Im Herbste findet man sie in halber Grösse, wo sie öfters von Bromm- u. Himbeerbüschen herabgeklopft wird. Die erwachsene Raupe fand ich immer nur auf der Erde an niedern Pflanzen, niemals auf einem Strauche. Die Eule, welche sich nach 14. Tagen schon entwickelt, variirt ausserordentlich, und gehört unstreitig zu den schönsten Arten.

Freyers ält: Beitr: Tab: 40. S. 131.

Trachea Porphyrea. Früher in hiesiger Gegend, namentlich in unserm Siebentischwalde als Raupe gar nicht selten, seit den letzten 8. Jahren jedoch wie verschwunden, woran unstreitig der Viehtrieb Schuld ist, der früher in diesem Walde nicht gestattet war. Ich suchte seit mehreren Jahren, so auch heuer, aber vergeblich nach der Raupe. Sie lebt in hiesiger Gegend auf der nicht überall einheimischen Erica herbacea, krautartigen Heide, die ausserordentlich häufig in diesem Walde war, aber seit den letzten Jahren durch das sogenannte Moosrechen fast ausgerottet wurde. Die Raupe klopfte ich sonst schon im August und September zahlreich von ihrer Pflanze. Sie überwintert, und ist im April gewöhnlich schon erwachsen. Sie ist von Farbe und Zeichnung sehr schön, oft gelb, oft fleisch-

farb, oft rosenroth, immer aber mit weissen länglichen Flecke, welche die Rückenlinie bilden, auf jedem Ringe besetzt. An einer Fliegenart, die ihre Eier in sie legt, und aus welcher kleine braune Tönnchen, die an einzelnen Fäden hängen, sich entwickeln, hat sie eine grosse Feindin, die Hunderte von Raupen zerstört.

Freyers ält: Beitr: Tab. 31. S. 109.

Apamea Unanimis. Diese erst seit einigen Jahren bekannte Art hat Hr. Krösmann in Hannover häufig erzogen, und mir auch lebende Raupen übersandt, sammt einer grossen Anzahl von Faltern. Die Raupe gehört unter die sogenannten Grasraupen, gleicht sehr der von Basilinea und wird in Grasbüscheln im März und April erwachsen gefunden. Sie wird seiner Zeit in meinen Beiträgen in allen Ständen abgebildet werden.

Mythimna Turca. In hiesiger Gegend oft häufig, als junge Raupe im September in grasreichen Waldschlägen. Sie überwintert, nährt sich am liebsten von Gras, und ist im April oder Mai erwachsen. Um diese Zeit ist sie äusserst schwer zu finden, doch glückte mir bisher die Überwinterung und Erziehung sehr leicht. Erst im heurigen Jahr habe ich wieder Prachtexemplare erzogen.

Freyers ält: Beitr: Tab: 122. S. 92.

Orthosia Instabilis. Die blauweisse Raupenart habe ich im heurigen Jahre abgesondert erzogen. Die Puppen liegen noch in der Erde, und ich bin begierig, welche Varietät ich aus solcher erziehen werde. Von diesem Falter giebt es unzählige Abarten, vom dunkelsten Schwarzbraun, bis ins Röthliche und Halbweissgraue übergehend.

Freyers N. B. Tab: 315.

(Schluss folgt.)

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig

No. 7. 2. Jahrgang. Juli 1841.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Fragmente

zur genauern Kenntniss deutscher Käfer.

Von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

Lema Fabricius.

(Schluss.)

C. Die Deckschilde einfarbig blau.

a. Die Seiten des Halsschildes vorn wulstig erweitert, hinter der Mitte breit und tief eingeschnürt.

9. Lema rugicollis Kug. Blau, das Halsschild auf der Mitte mit zwei grob punktirten Längsrunzeln (Länge 2⅛—2½ Linien).

Lema rugicollis Kugelann im Mus. Berol. — L. cyanella ♀ Gyl. Ins. suec. III. 639. n. 6. — Crioceris puncticollis Curtis Britt. Ent. VII. 323. c. tb.

Unter den Arten dieser Gruppe die breiteste, und sowohl dadurch als durch den eigenthümlichen Bau des Halsschildes von ihnen allen auf den ersten Blick zu unterscheiden. Der Kopf schwarzblau, zuweilen ins Grünliche fallend, stark punktirt; die Furchen grob und tief eingedrückt, die Augen tief ausgerandet. Die Fühler, auch abgesehn von der geringern Grösse des

Thiers, dünner und schlanker als bei den vorhergehenden, die Glieder schon von dem dritten an deutlich verkehrt kegelförmig, die obern fast walzlich, das Endglied vor der kegelförmig aufgesetzten Spitze auf der Innenseite etwas ausgerandet. Die Farbe der Fühler schwarz, die beiden untern Glieder glänzend. Das Halsschild vorn am breitesten, hinter den schmal hervortretenden Vorderecken schräg nach der Mitte zu verengt, und in der Mitte selbst am schmalsten, hinterwärts allmählig wieder verbreitert, obgleich die Breite des Hinterrandes der des vordern nicht gleich kommt; das Halsschild erscheint dadurch in der Mitte seitlich tief eingedrückt und die Ecken stehen besonders vorn, des schmalen Hinterkopfes wegen, beulenartig hervor. Die Oberfläche ist ziemlich glatt, vor dem Hinterrande quer eingedrückt, welcher Eindruck sich seitwärts mehr nach vorn biegt, und sich in dem Einschnitte auf der Mitte des Seitenrandes verliert. Auf der Mitte des vordern Feldes zeigen sich noch zwei runzlich-punktirte Längseindrücke neben einander, die zuweilen nur schwach angedeutet, meist aber so tief sind, dass sich zwischen ihnen eine kielartige glänzende Längslinie erhebt. In der Mitte des hintern Quereindrucks bemerkt man gewöhnlich ein tief eingestochenes Grübchen, und ausserdem ist das Halsschild mit gröbern Punkten ziemlich dicht besetzt. Die Deckschilde im Kleinen wie bei L. merdigera und brunnea gestaltet, hinter den Schultern wenig verengt, auf den Rücken breit und flach gewölbt, hinter dem Schildchen und innerhalb der Schultern tief eingedrückt; die Punkte der Streifen deutlich, vorn grob und tief, hinterwärts mehr in die Länge gezogen und dadurch feinen Längslinien ähnlich; die Zwischenräume breit und flach, sehr fein quer runzlich, glänzend, doch ohne eine Spur der feinen eingeschobenen Punktstreifen, welche sich bei den folgenden Arten vorfinden. Die Farbe ist, wie die des Halsschildes, einfarbig blau, oft stark ins Veilchenblaue, oder auch ins Grünliche ziehend. Unterseite und Schenkel von der Farbe der Oberseite, die Schienen dunkler, weniger gebogen als bei den Beiden vohergehenden Arten; die Füsse schwarz, das erste Glied stark verlängert.

Aendert ab:

β Die Oberseite schwarz, fast ohne allen Glanz. Gyllenhal begreift diese Abart mit unter der var. b. seiner L. cyanella. Ins. suec a. a. O.

Den von Kugelann dieser Art gegebenen Namen L. rugicollis habe ich vorangestellt, weil er nicht allein der älteste und, wenigstens in Deutschland ziemlich allgemein angenommene, sondern auch weil er so characteristisch ist, dass schwerlich ein mehr passender gefunden werden könnte. Beschrieben ist sie allerdings zuerst unter dem Namen L. puncticollis, aber diese Benennung ist so nichtsbedeutend, dass hier die Wahl keineswegs zweifelhaft sein kann. Alle deutschen Arten dieser Gattung sind puncticolles.

Gyllenhals Meinung, wonach die gegenwärtige Art das ♀ der L. cyanella sei, kann ich nicht theilen. Ich habe zwar weder die eine noch die andere in Paarung gefunden, habe aber weder in der Gegend von Aschersleben,*) noch bei Dortmund unter zahlreichen Exemplaren der L. cyanella ein einziges von L. rugicollis gefunden, und grade das entgegengesetzte Verhältniss findet hier bei Siegen statt, wo L. rugicollis nicht grade selten, L. cyanella aber noch niemals vorgekommen ist. Eben dahin hat sich Herr Dr. Erichson in brieflicher Mittheilung ausgesprochen. Auch erklärt Curtis a. a. O. Gyllenhals Ansicht gerade zu für irrig („he is mistaken") und fügt hinzu, dass er beide Arten in Paarung („I have taken both in pairs") getroffen habe.

Der Verbreitungsbezirk dieser Art scheint mit dem der Lema brunnea im wesentlichen zusammenzufallen, und dieselbe daher vorzugsweise dem nördlichen Deutschland anzugehören. In Schweden kommt sie nach Gyllenhal häufig vor, findet sich auch in England nach Curtis; in Deutschland verbreitet sie sich über Preussen (Kugelann) Pommern (Schmidt), die Mark Brandenburg (Erichson), findet sich dann am Harze (Ahrens!), und geht von da aus westlich durch Hessen (bei Cassel, Riehl!) und Westphalen (Siegen!) dem Niederrhein zu. Sie ist jedoch nirgends häufig. Rücksichtlich der Nahrungspflanze ist noch Manches zu

*) Nach einer brieflichen Mittheilung von Lüben hat Hornung im gegenwärtigen Frühjahre (1841) bei Aschersleben ein einzelnes Exemplar von L. rugicollis gefunden.

ermitteln; Gyllenhal sagt ganz allgemein: in plantis et gramine, Curtis lässt sie auf Disteln wohnen, und soweit meine eigenen Beobachtungen reichen, lebt sie auf Birkenlaub.

10. L. flavipes Meg. Blau, die Beine rothgelb, das Halsschild auf der Mitte mit unregelmässigen Punktreihen, die Flügeldecken mit eingemengten feinen Punktstreifen. (Länge 1¾ Linien).

Lema flavipes Megerle in Dahls und Dejeans Catalogen. — L. melanopides Koy in den Verzeichnissen der Ungarischen Insectenhändler.

Etwa von der Länge des Rumpfs der vorigen Art, und daher unter den deutschen Arten die kleinste, zugleich die seltenste, und noch von keinem Autor beschrieben. Sie gleicht im Wesentlichen der vorhergehenden, nur sind die Fühler noch schlanker, die Stirnfurchen, besonders die mittlern, seichter ; die Augen weniger hervortretend. Die hintere Einschnürung des Halsschildes ist schmaler, feiner punktirt, das Vorderfeld bei dem Mangel der Längswurzeln gewölbter, spiegelglatt und nur mit einigen Längsreihen feiner Punkte besetzt, welche hinterwärts in ein feines vor dem Quereindrucke stehendes Längsgrübchen auslaufen; die Seiten vorn mit vereinzelten gröbern, hinten mit dicht gedrängten feinen Punkten besetzt. Die Deckschilde mehr von dem flachen, schmalen Bau der L. melanopa, die Punktstreifen grob und tief, die Punkte hinterwärts nur wenig feiner, die äussern Zwischenräume flach, die innern schmaler, etwas hervortretend ; der Raum zwischen dem innersten abgekürzten Streifen und der Naht mit einer Reihe feiner Punkte besetzt, welche da, wo jener abgekürzte Streifen endet, auf den ersten Zwischenraum überspringt. Aehnliche Punktreihen bemerkt man auf dem 7. und 8. Zwischenraume. Die Farbe des Halsschilds und der Flügeldecken ist blau, etwas dunkler wie bei L. melanopa, die Unterseite schwarzblau, mit hinterwärts angedrückten weisslichen Härchen besetzt. Die Beine rothgelb, die Schienen und Fussglieder an der Spitze schwärzlich überlaufen.

Wie es scheint, dem östlichen Deutschland eigenthümlich, und daselbst bisher nur an wenigen Orten aufgefunden. Ihr eigenthümliches Vaterland scheint Ungarn, von wo aus sie mir von Frivaldszky mitgetheilt

wurde; ausserdem sah ich im Berliner Museum vier von Dr. Erichson bei Berlin gesammelte Stücke *), und habe auch noch ein Dahl'sches von Wien kommendes Exemplar in Sturm's Sammlung verglichen. Ueber ihre Nahrungspflanze ist mir Nichts bekannt geworden.

b. Das Halsschild polsterförmig, an dem Hinterrande schmal eingeschnürt.

11. L. melanopa L. blau; Kopf, Füsse und Fühler schwarz, Halsschild, Schenkel und Schienen rothgelb, die Flügeldecken mit eingemengten feinen Punktstreifen. (Länge $2\frac{1}{6}$—$2\frac{1}{2}$ Linien).

Chrysomela melanopa Linn. Syst. nat. II. 601. n. 105. Faun. Suec. 573. Crioceris melanopa Fab. Ent. Syst. II. 10 n. 36. — Lema melanopa Fab. Suppl. 93. n. 20. Eleuth. I. 476. n. 27. Gyl. Ins. suec. III. 637. n. 5.

Unter den Arten dieser Gruppe gewöhnlich die grösseste und verhältnissmässig die schlankste, so dass sie dadurch einigermassen an die L. asparagi und campestris erinnert. Der Kopf von schwarzblauer Farbe, welche nach den Mundtheilen hin in ein völlig glanzloses Schwarz übergeht; die Stirnfurche seicht und oft so verwischt, dass nur ihr äusserstes Ende als eine fein eingestochene Grube erscheint. Die Fühler schlank, wie bei den vorhergehenden gleichfalls schwarz. Das Halsschild gewölbt, an den Seiten vor der Mitte polsterförmig, dicht vor dem Hinterrande schmal und nicht sehr tief eingeschnürt, der Hinterrand selbst daher nur schwach aufgeworfen. Die Einschnürung dicht und fein punktirt, welche Punktirung sich an den Seiten bis gegen die Mitte hin ausbreitet; die übrige Oberfläche mit vereinzelten, seitwärts dichter stehenden gröbern Punkten bestreut, die sich auf der Mitte in 2—3 nicht ganz regelmässige Längsreihen ordnen; übrigens spiegelglatt. Die Farbe roth, schwach ins Gelbliche fallend, gewöhnlich am vordern und zuweilen auch am hintern Rande schwarzblau angeflogen. Die Deckschilde vorn nur wenig ausgerandet, nicht ganz doppelt so breit als das Halsschild; die Schulterecken stumpf, unter den gleichfalls stumpfen stark hervortretenden Schulterbeulen verborgen, die Seitenwand fast der Naht gleichlaufend.

*) In diesem Frühlinge erhielt ich ein auf der Insel Wollin gefangenes Exemplar. Dr. Schmidt.

Der Rücken längs der Naht flach gedrückt, der Quereindruck kaum merklich. Die Punkte besonders vorn tief, die Streifen regelmässig; eingemengte feinere Punktreihen finden sich wie bei der vorigen, und ausserdem gewöhnlich noch eine auf dem dritten Zwischenraume, und als Ansätze zu noch mehrern einzeln eingestreute feinere Punkte an der Wurzel der Deckschilde. Die Farbe himmelblau, manchmal ins Grünliche ziehend, wiewohl nicht in dem Maase als man dies bei L. rugicollis und cyanella findet. Die Unterseite etwas dunkler als bei den vorigen, fein punktirt und querrunzlich, die Brust mit groben Punkten besetzt, an den Seiten schwärzlich gesäumt. Die Beine rothgelb, die Hüften, die Spitzen der Schienen und die Fussglieder schwarz.

Aendert ab:

β Die Flügeldecken schwarz und fast ohne allen Glanz. Nur der umgeschagene Seitenrand zeigt noch eine Spur der ursprünglichen blauen Färbung, übrigens finde ich keine Verschiedenheit.

In ganz Deutschland, und wie es scheint, nirgends selten, aber auch nirgends in grosser Anzahl; über Deutschlands Gränzen hinaus findet sie sich in Schweden, England, Frankreich, Italien und Ungarn. Die Abart β erhielt ich von Triest.

Ueber die Nahrungspflanze finde ich ausser der unbestimmten Angabe bei Gyllenhal „in plantis et gramine" weiter keine Notizen; ich selbst fand sie vorzugsweise auf Haseln oder Birken.

12. L cyanella L. Blau, Vorderkopf, Füsse und Fühler schwarz, das Halsschild vorn am breitsten, spiegelglatt und zerstreut punktirt, die Flügeldecken grob gestreift, die Zwischenräume glatt mit eingemengten feinen Punktstreifen. (Länge $1\frac{1}{6} - 2\frac{1}{6}$ Linien.)

Chrysomela cyanella Linn. Syst. nat. II. 600. n. 104. Faun. Suec. 572. — Crioceris cyanella Fab. Ent. Syst. II. 9. n. 35. — Lema cyanella Fab. Syst. Eleuth. I. 475. n. 23. L. cyanella ♂ Gyl. Inh. Suec. III. 638. n. 6.

Dem Bau nach steht diese Art zwischen L. rugicollis und melanopa mitten inne; sie ist merklich kürzer als die letztere, breiter, auf dem Rücken mehr flach und hinter dem Schildchen deutlich eingedrückt. Unterkopf, Fühler und Augen schwarz, die Stirn ins Blaue oder Grünliche fallend, fein punktirt und mit mäs-

sigem Glanze. Das Halsschild länger als breit, vor dem stark aufgeworfenen Hinterrande breit und tief eingeschnürt, an den Seiten vor diesem Eindrucke plötzlich und in einer stumpfen Ecke erweitert, und von dieser nach dem Vorderrande hin allmählich an Breite zunehmend, so dass am Vorderrande selbst die grösste Breite vorhanden ist. Der Rücken gewölbt, an den Seiten schräg etwas platt gedrückt; die Oberfläche glänzend, der Eindruck vor dem Hinterrande sehr fein runzlich punktirt, der andere erweiterte Theil an den Seiten mit vereinzelten groben Punkten bestreut, welche nach obenhin immer sparsamer und feiner werden; das Mittelfeld glatt, mit einigen oft verloschenen, in ein Paar unordentliche Längsreihen gestellten Punkten besetzt. Die Punktstreifen der Flügeldecken grob und punktirt, besonders vorn; die Zwischenräume glatt und glänzend; der innere zwischen dem abgekürzten Streifen und der Naht, ausserdem der erste, dritte und 7te mit einer feinen Punktreihe besetzt; einzelne solcher Punkte sind auch auf den übrigen Zwischenräumen mehr oder minder deutlich vorhanden. Halsschild, Deckschilde, Unterseite und Beine blaugrün, seltener einfarbig blau, bei allen Stücken ins Schwärzliche ziehend; der untere Theil der Schienen und der Fussglieder schwarz, mit langen greisen Wimpern dicht besetzt. Aendert ab, wie die vorige:

β schwarz, fast ohne allen Glanz. Unter Gyllenhals var. b. (a. a. o.) enthalten.

Wie es scheint in ganz Deutschland, und nur an einzelnen Orten, z. B. hier bei Siegen, noch nicht beobachtet; übrigens, wo sie vorkommt, häufiger als L. melanopa. Die Abart β einzeln unter der Hauptform.

Ueber die Nahrungspflanze möchte noch Mancherlei zu ermitteln sein. Gyllenhal sagt wiederum blos: „in plantis et gramine"; Curtis will sie im Winter unter Weidenrinde, im Sommer auf Gras gefunden haben, und eben so bemerkt mir mein Freund Schmitt in Mainz, er habe sie stets nur an den Rändern von Wassergräben und auf feuchten Wiesen erhalten. Ich selbst habe früher diesen Gegenstand nicht genug beachtet, und jetzt seit mehreren Jahren das Thier nicht mehr lebend beobachten können, möchte aber doch glau-

ben, dass seine Nahrungspflanze von denen der verwandten Arten nicht verschieden sei.

Dass das angeführte Citat Gyllenhals hierher, und nicht zu der folgenden Art gehöre, ergiebt sich leicht aus der Beschreibung in dem Ins. Suec. Das Halsschild der folgenden Art ist ganz wie das der L. melanopa gebaut, welcher Gyllenhal einen thorax lateribus anterius rotundato-dilatatus beilegt, und bei welcher er den allerdings nur wenig aufgeschlagenen Hinterrand gar nicht beachtet, während er denselben bei seiner L. cyanella ausdrücklich angiebt; eben so ist nur bei dieser, nicht bei der folgenden, das Halsschild vorn am breitesten (thorax antice latior), indess bei der folgenden, wie bei L. melanopa, die grösste Breite vor die Mitte fällt. Endlich kann man auch nur von dem Halsschilde unserer Art sagen, dass es (von oben aus gesehen) punctis paucis minutis hic illic adspersus sei, so wie die elytra coerulea vel coeruleo-virescentia, nitida, sat profunde punctato striata, und die pili rigidi cinerei der Beine nur bei unsrer Art vorhanden sind. Auf Gyllenhals Autorität wird dann auch die vorliegende, und nicht die folgende Art als die wahre Chrysomela cyanella Linne's anzunehmen sein. Fabricius (Ent. Syst. und Syst. Eleuth. a. a. O., an welcher letztern Stelle die Worte thorace cylindrico nur zufällig ausgefallen zu sein scheinen), wiederholt nur Linne's Diagnose, und desshalb können jene beiden Citate von dem Linneischen Käfer nicht getrennt werden. Im Suppl. 93. n. 19. lautet dagegen die Diagnose der Lema cyanella ganz anders, und die Worte: L. coerulea antennis pedibusque nigris entsprechen so genau selbst der Stellung nach der unmittelbar darauf folgenden Diagnose der L. melanopa (L. coerulea thorace pedibusque rufis), dass man sich kaum des Gedankens erwehren kann, Fabricius habe sowohl dadurch als durch die Weglassung des in der Ent. Syst. aus Linne entnommenen thorax lateribus gibbus die ungemeine Verwandtschaft der fraglichen Art mit L. melanopa andeuten wollen, und darnach würde die L. cyanella des Supplements eher auf die folgende als die gegenwärtige Art bezogen werden müssen.

13. L. Erichsonii mihi. Blau, Vorderkopf, Füsse und Fühler schwarz, das Halsschild vor der Mitte am breitsten, dicht fein und zerstreut gröber punktirt,

die Flügeldecken feiner gestreift, die Zwischenräume querrunzlich mit eingemengten feinen Punktstreifen. (Länge 2—2¼ Linien.)

Lema cyanella. Fab. Suppl. 93. n. 19?

Der vorhergehenden täuschend ähnlich, und daher auch ohne Zweifel vielfach mit ihr verwechselt, aber sicher eine gute und durch deutliche Merkmale von derselben verschiedene Art. Sie steht der Grösse nach zwischen L. melanopa und cyanella, und ist durch ihren schlanken, schmalen Bau mehr der erstgenannten Art ähnlich, welche von der vorliegenden jedoch noch etwas an Breite übertroffen wird. Das Halsschild ist gleichfalls wie bei L. melanopa gebaut, der Eindruck vor dem Hinterrande breit aber seicht, mit feinen zu Runzeln zusammenfliessenden Pünktchen dicht besetzt, welche Punktirung sich seitwärts weit über den Eindruck hinaus nach vorn hin verbreitet, und sich nach dem Vorderrande zu unter den daselbst befindlichen gröbern Punkten verliert. Von dem Eindrucke nach vorn sind die Seiten in einen Bogen erweitert, und gegen den Vorderrand hin in derselben Weise wieder verengt, daher die grösste Breite nicht, wie bei L. cyanella, in den Vorderrand, sondern etwas vor die Mitte fällt; die Oberfläche sonst gewölbt, mit sehr feinen nur bei stärkerer Vergrösserung sichtbaren Pünktchen bestreut, zwischen denen auf der Mitte durch gröbere Punkte drei ziemlich regelmässige Längsreihen gebildet werden. Der Eindruck auf den Flügeldecken ist weniger tief als bei L. cyanella, die Punktstreifen sind feiner, besonders hinterwärts, die Punkte dichter gestellt, die Zwischenräume anscheinend breiter, weniger hervortretend, sehr fein querrunzlich und daher minder glänzend, die Farbe ein tiefes Blau. Die Spitzen der Schienen nur mit wenigen weisslichen Härchen bewimpert.

Aendert ab

β das Halsschild schwarz und (wie die vorigen Arten)

γ Der ganze Körper schwarz, fast ohne Glanz.

Ich habe für diese noch nicht beschriebene Art Herrn Dr. Errichsons Namen gewählt, weil sie gleichzeitig mit mir auch von diesem um die genauere Kenntniss der deutschen Käferfauna so hoch verdienten Naturforscher unterschieden worden ist. Derselbe erwie-

derte mir nämlich auf eine, die deutschen Lemen des Berliner Museums betreffende Anfrage unter dem 12. August 1840: „Ich unterscheide ihrer (der blauen Arten) drei. Die kleinste und gewöhnlichste habe ich als L. cyanella angenommen; davon verschieden ist eine durch längliche Gestalt, schwärzere Färbung des Körpers und die Punktirung, welche Ihnen auch nicht unbekannt zu sein scheint. Die 3te Art ist rugicollis Kug.“ u. s. w.

Ueber die Verbreitung dieses bisher nicht beachteten Käfers lässt sich nur wenig sagen. Von Stettin (Schmidt!), Altenburg (Apetz!), Cassel (Riehl!), Elberfeld (Cornelius!) und Mainz (Schmitt!) wurde er mir als L. cyanella, und zwar von Altenburg und Mainz mit der ächten L. cyanella gemischt, zugesendet; ausserdem habe ich ihn hier bei Siegen, wo die vorige Art fehlt, jährlich in Mehrzahl gefangen, und zwar, soviel ich mich erinnere auf Birken und Haseln.

Anmerkung. Obgleich ausser den beschriebenen dreizehn Arten keine andere deutsche Art im Berliner Museum vorhanden ist, und ich auch keine solche aus den Sammlungen meiner Entomologischen Freunde zur Ansicht erhalten konnte, so scheint doch noch eine vierzehnte und zwar gleichfalls der dritten Abtheilung angehörende zu existiren; wenigstens sah ich im Sommer 1838 in Ahrens Sammlung ein einzelnes, wenn ich nicht irre, bei Lüneburg gefangenes Exemplar einer Lema, welche an Grösse und Färbung der L. melanopa ähnlich, sich von letzterer durch schwarzblaue Beine unterschied, und von Ahrens mit dem Namen L. ruficollis bezeichnet war. Ich konnte sie jedoch damals nur flüchtig, und seitdem gar nicht wieder vergleichen, und muss mich daher hier darauf beschränken, die Entomologen, besonders die des nördlichen Deutschlands, auf dieselbe aufmerksam zu machen. Sollte sie bei genauerer Untersuchung wirklich als eine gute Art erkannt werden, so würde doch jedenfalls der von Ahrens ihr gegebene Name eine Veränderung erleiden müssen, da der Name ruficollis von Fabricius längst an eine Südamerikanische Art vergeben worden ist.

Lepidopterologische Beobachtungen, Nachrichten und Bemerkungen vom Jahre 1840

von C. F. Freyer in Augsburg.

(Schluss.)

Leucania Obsoleta. War bisher fremd in hiesiger Gegend. Doch fand ich zu meinem nicht geringen Erstaunen die frisch ausgekrochene Eule im Juni an dem Stamme einer Kastanie um unsere Stadt.

Xylina Scolopacina. In der Grösse bleibt sich dieser bei Hannover nicht seltene Falter ziemlich gleich. Der Mann ist jedoch immer kleiner als das Weibchen. Auch im heurigen Jahre habe ich ihn in Mehrzahl zugesandt erhalten. Von Herrn Natly in Warasdin wurde mir eine Eule mitgetheilt, welche der N. Scolopacina ausserordentlich ähnlich ist, aber die Grösse von N. Rurea hat. Ich hielt sie Anfangs für eine sehr grosse Scolopacina; bei näherer Vergleichung fand ich jedoch, dass das Bruststück, welches an allen Exemplaren von N. Scolopacina blass rehgelb und übereinstimmend mit den Vorderflügeln erscheint, bei dieser grössern Art dunkelschwarzbraun ist. Ich vermuthe daher eine neue Art, und werde solche in meinen Beiträgen seiner Zeit mittheilen.

Freyers N. B. Tab. 64. S. 121. 1. Bd.

Xylina Rurea. In manchen Jahren als Raupe im September und October in grasreichen Waldschlägen oft sehr häufig. Sie ist um diese Zeit noch nicht halberwachsen, und erst im April erhält sie ihre volle Grösse. Sie gehört unter die Grasraupen. Die Eule entwickelt sich nach vier Wochen, und erscheint in zweierlei Spielarten, wie sie solche von Hübner unter den beiden Namen Putris und Combusta abgebildet wurde. Ich habe sie in allen Spielarten im heurigen Jahre wieder zahlreich erzogen.

Freyers ält. Beitr. Tab. 4. S. 19.

Cleophana Ramosa. Nur in unserm Siebentischwalde fand ich bisher die Raupe dieses Falters. Sie lebt allein auf der Heckenkirsche. Im August ist sie gewöhnlich erwachsen. Sie hat grosse Aehnlichkeit mit denen aus dem Genus Catocala. Bei der Berührung macht sie hohe Sprünge. Ihre Erziehung ist nicht schwierig, nur muss man ihr Moos geben, in welches

sie sich in einem festen Gewebe einspinnt. Ich fand sie im vorigen Jahre zahlreich, und auch im heurigen Jahre erhielt ich sie in mehreren Exemplaren. Die Eule erscheint im Mai aus der überwinterten Puppe.

Freyers N. B. Tab 245. S. 72. 2. Bd.

Cleophana Perspicillaris. Sonst erhielt ich die Raupe dieser Eule, welche im Juli und September nur allein auf dem Johanniskraute, Hypericum perforatum lebt, nur einzeln als Seltenheit. In den neuesten Jahren, so wie auch im heurigen fand ich sie in lichten Waldschlägen an sonnigen Plätzen, wo ihre Futterpflanze häufig wächst, sehr zahlreich. Sie ist sehr gefrässig und ihr Wachsthum ist sehr ungleich. Ich fand zu gleicher Zeit ganz junge, und schon ausgewachsene Raupen. Auch im Septbr. kam mir noch die Raupe vor. Sie verpuppt sich zwischen zusammengenagten Blättern, und unter ihren Excrementen, und ist durchaus nicht schwer zu erziehen. Einen frisch entwickelten Falter fing ich einmal im August, obgleich die Eule als Puppe überwintert, und erst im Mai erscheint.

Freyers ält. Beitr. Tab. 5. S. 20.

Cucullia Rimula. Diese und die nachfolgend aufgeführten vier Cucullien sind neue Entdeckungen von Hrn. Kindermann, welche im 59sten Hefte meiner Beiträge Tab. 352 abgebildet sind. Ich zeige sie hier nur in kurzer Beschreibung an, und verweise auf mein 59stes Heft. Diese Art ist die kleinste davon. Vorderflügel und Bruststück ist weissgrau, erstere mit feinen, hellen und weissen Längsstreifen und den schwärzlichen Adern, wodurch sie ein Ansehen erhalten, als wenn sie gerizt wären. Hinterleib und die Hinterflügel, so wie die Unterseite aller Flügel weiss. Fühler fadenförmig.

Freyers N. B. Tab. 352. Fig. 1.

Cucullia Cineraçea. Bruststück und Vorderflügel hellaschgrau mit dunklern Zackenbinden und deutlichen dunkeln Makeln. Die Hinterflügel sind weissgrau. Die Unterseite der Vorderflügel grau, mit hellerem Vorderrande, die der Hinterflügel weiss. Fühler fadenförmig, fein gekerbt.

Freyers N. B. Tab. 352. Fig. 2.

Cucullia Mixta. Bruststück und Vorderflügel dunkelaschgrau mit dunklern schwachen Zackenbinden und röthlichen Flecken ohne Makeln. Von der Wurzel der Vorderflügel aus zieht sich ein heller Streif bis

ins Drittel der Flügellänge. Die Unterseite ist braungrau, am Aussenrande dunkel angeflogen. Fühler fadenförmig. Diese Art zeichnet sich durch den braunen Halskragen des Bruststückes aus.

Freyers N. B. Tab. 352. Fig. 3.

Cucullia Biornata. Bruststück und Vorderflügel silbergrau, sehr blass. Die Vorderflügel führen zwei blassstrohgelbe Streifen, wovon der eine schmälere von der Wurzel aus bis an die Franzen sich zieht, der zweite oberhalb unter dem Vorderrande befindlich, in der Mitte des Flügels bis zum Franzenrande sich erstreckt. Hinterleib und die Hinterflügel, so wie die Unterseite ist blendend weiss. Fühler lang, borstenförmig.

Freyers N. B. Tab. 352 Fig. 4.

Cucullia Santonici. Die Raupe ist weiss mit sehr blassen grünen eckigen Zeichnungen, die auf jedem Absatz einen Triangel führen, dessen Spitze nach hinten gekehrt ist. Man kann die Farbe auch blassgrün, mit weissen Zeichnungen nennen. Die Mitte des auf jedem Absatze befindlichen weissen Triangels ist matt blassroth gefärbt. Die Futterpflanze ist mir unbekannt. Die Raupe wird jedoch mit den verwandten Arten z. B. Chamomillae Hübner, gleiche Nahrung haben. Die Eule ist weissgrau mit sehr deutlichen scharfen, braunen Zeichnungen nnd Makeln. Sie erscheint in meinen Beiträgen 60stes Heft, Tab. 357 abgebildet, wohin ich verweise.

Cucullia Balsamitae. Eine neue Art, von den Söhnen Kindermanns aufgefunden. Die Raupe lebt auf einer Art Hieracium, ist rein weiss mit schwarzen, grössern und kleinen Flecken, einem orangefarbenen Rückenstreif, und einem gelben Seitenstreifen. Die Eule hat Gestalt und Grösse der vorherigen, doch fehlen ihr die dunkeln scharfen Zeichnungen, sammt den Makeln, und sie kömmt der N. Umbratica äusserst nahe. Sie erscheint in meinen Beiträgen 60stes Heft, Tab. 358.

Heliothis Marginata. Hbrs. Rutilago. Ist auf den Wiesen, nächst um unsere Stadt in manchen Jahren als Raupe im Juli und August sehr häufig auf dem Wiesen-Storchschnabel, Geranium pratense, so wie auf der Hauhechel Ononis spinosa zu treffen. Ich klopfte oft schon 40 bis 50 Raupen auf einmal in das Dach.

Ihre Erziehung zum Falter ist sehr schwierig, und von Hunderten von Raupen erhielt ich oft nur 2 bis 3 Schmetterlinge. Meist verschimmeln die Puppen.

Acontia Solaris. Die bisher noch wenig bekannt und unabgebildet gewesene Raupe ist erdbraun mit nur zwei Paar Bauchfüssen, dunklen höckerartigen Wülsten, welche mit weissen Punkten besetzt sind, auf dem 4ten, 5ten, 6ten und 11ten Absatze, und lebt auf der Winde, Convolvulus. Sie ist bereits in meinem 58sten Hefte, Tab. 345 abgebildet, daher ich dorthin verweise.

Acontia Luctuosa. Auch diese von der vorstehenden Art wesentlich verschiedene, mit 4 Bauchfüssen versehene Raupe, welche erdbraun mit einem gelben Seitenstreif und orangefarbenen Punkten auf dem Rücken besetzt ist, ist im 58sten Hefte, Tab. 346 meiner Beiträge abgebildet. Es ist kaum zu glauben, dass diese beiden, so nahe verwandten Falter in ihren frühern Ständen so auffallend verschieden sind.

Antophila Cretula. Ein kleiner mit N. Glarea sehr nahe verwandter Falter, den Kindermanns Söhne auf ihrer Reise ins südliche Russland gefunden haben, den ich jedoch für eigene Art zu erklären berechtigt zu sein glaube. Er ist nur halb so gross als Glarea und alle Flügel sammt dem Körper sind blassschwefelgelb mit dunklen Binden, welche dem Falter ein gitterartiges Ansehen geben. Er ist in beiden Geschlechtern im 60sten Hefte meiner Beiträge, Tab. 360, Fig. 4 und 5 abgebildet.

Anthophila Parallela und Concinnula. Boisd. Unter diesen beiden Namen hat mir Hr. Kindermann zwei Falterchen zugesandt, die sich, die geringe Grösse der letztern Art abgerechnet, so ausserordentlich ähnlich sind, dass ich mich nicht entschliessen kann, in solchen zweierlei Arten, sondern nur Mann und Weib einer Art zu erkennen. Die Grundfarbe an beiden Schmetterlingen ist weiss. Auf den Vorderflügeln zeigen sich graue geschwungene Binden, und das erste Feld von der Wurzel aus ist grau, in eine scharfe Spitze auslaufend. Das einzige Merkmal, wodurch sich Parallela von Concinnula unterscheidet, ist ein schwarzer Punkt in der Spitze der Vorderflügel, der bei Concinnula vermisst wird. Hinterflügel, Hinterleib und Unterseite ist weiss-

grau mit dunklem Schatten in den Oberflügeln. Concinula führt auf der Unterseite der Hinterflügel noch eine dunklere Binde, die bei Parallela vermisst wird. Ausser diesen beiden Unterscheidungszeichen finde ich nichts Auffallendes, wodurch beide Falter unterschieden wären, und ich unterstelle meine Ansichten gerne der Entscheidung der Kenner. Beide Falter erscheinen in meinem 60sten Hefte Tab. 360, Fig. 1 und 2 im Bilde.

Ophiusa Inamoena. Eine grosse ausgezeichnet schöne Abart dieser Eule erhielt ich von Hrn. Kindermann. Die Vorderflügel sind röthlichgrau mit sehr deutlichen weissen und braunen Binden, die Hinterflügel weiss mit röthlichgrauen Schattirungen, wodurch die Flügel marmorartig erscheinen; alle Franzen sind silbergrau. Ich werde diesen schönen Falter später in meinen Beiträgen abbilden.

Catephia Leucomelas. Die bisher noch unbekannt und verborgen gewesene Raupe dieser Art habe ich im heurigen Jahre 1840 zum erstenmal in der Natur gesehen. Sie ist chocolade- oder erdbraun, mit bläulich weissem, gelb eingefassten Kopfe. Ueber den Rücken zieht eine helle Binde, die auf jedem Ringe von zwei schwarzen kleinen Strichen eingefasst ist. Die Fläche der ganzen Raupe ist mit unzähligen kleinen Pünktchen besetzt. Jeder Ring führt 4 orangegelbe Punkte, und eine solche Linie zieht sich unter solchen durch die ganze Länge. Ein weissgrauer Seitenstreif, in welchem die Lüfter stehen, befindet sich über den Füssen und dem Bauche. Sie lebt auf der Zaunwinde im August. Ich habe sie in meinem 58sten Hefte Tab. 347 abgebildet.

Brephus Parthenias. Mit N. Notha so ausserordentlich verwandt, dass nur die Grösse einen Unterschied zeigt. Die Raupen sind indessen verschieden. Die der Parthenias lebt im Juni auf Birken, die der Notha lieber auf der Zitterpappel. Erstere ist grasgrün, letztere blaugrün mit schwarzbraun geschecktem Kopfe. Bei der Erziehung muss man den Raupen Korkholz, oder markige Distelstengel geben, weil sie sonst zu Grunde gehen. Sie nagen sich tief in diese weichen Massen ein, und werden zu schlanken Puppen, aus welchen im März und April die Falter erscheinen.

Platypteryx Sicula. Nach mehreren Jahren zog ich heuer diesen schönen Falter wieder aus der Puppe. Die Raupe fand ich nur allein im September auf Lindenbüschen. Sie spinnt sich zwischen Blättern in einem leichten Gewebe ein, und wird zu einer weissgrau bestäubten Puppe, aus welcher im Mai der Schmetterling erscheint. Er ist der seltenste in diesem Genus und noch sehr in guten Exemplaren gesucht.

Freyers ält. Beitr. Tab. 77. S. 95.

Augsburg, im Februar 1841.

C. F. Freyer.

Intelligenz-Nachrichten.

Eine naturwissenschaftliche Reise nach Kleinasien, welche der Hr. Professor Dr. Loew so eben anzutreten im Begriff ist, verhindert denselben, da er erst im künftigen Frühjahre zurückkehren wird, an der von ihm versprochenen Bestimmung der von den Vereinsmitgliedern einzusendenden Diptern, was zur Vermeidung unnützer Insektensendungen hierdurch notificirt wird.

Zur Nachricht

für sämmtliche Hrn. Subscribenten auf Freyers Beiträge zur Schmetterlingskunde.

Ich bringe hiemit zur Kenntniss der Betheiligten, dass den Commissionsverlag meiner lepidopt. Werke, bestehend in:

1) den Beiträgen zur Geschichte europ. Schmetterlinge. 3 Bde. oder 24 Hefte mit 144 ill. Kupfert. 8. 1827—1830 à 1 fl. —,
2) den neuern Beiträgen zur Schmetterlingskunde 4 Bde. oder 60 Hefte mit 360 ill. Kupfert. 4. 1831—1841. à 1 fl. 24 Xr. Subscr.-Preis.
3) den schädlichsten Schmetterlingen Deutschlands. 8. Mit 12 ill. Kupfert. à 2 fl. 24 Xr.

vom 1sten Juli 1841 ab die hiesige Matthaeus Rieger'sche Buchhandlung, J. P. Himmer, übernommen hat, und bitte daher wegen der Abnahme sich für die Zukunft an diese Buchhandlung oder an mich unmittelbar gefälligst zu wenden. Die Hrn. Subscribenten obiger Hefte wollen ihre Buchhandlungen auf diese Veränderung des Commissionsverlags gefälligst aufmerksam machen.

Augsburg, im Juli 1841.

C. F. Freyer.
Lit. H. Nro. 25.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig

No. 8. 2. Jahrgang. August 1841.

Vereins-Angelegenheiten.

In der am 5. Juli abgehaltenen Versammlung kam zum Vortrage ein Aufsatz des Herrn Justitiarius Boie in Kiel über das Aufstecken kleiner Insecten mit Silberdraht, in welchem der Hr. Referent die Vorzüge dieser Methode auseinandersetzt, so wie auch die Art und Weise der Aufsteckung näher angiebt. Als Beleg für das Gesagte wurden einzelne kleine nach dieser Methode behandelte Insecten mehrerer Classen vorgezeigt, welche Herr Boie gleichzeitig mit eingesendet. Der Aufsatz wird in einer der nächsten Nummern der Zeitung abgedruckt werden. Darauf ward eine, von einer sehr saubern Abbildung begleitete Mittheilung des Hrn. Lehrer Elditt in Königsberg i. P. verlesen, betreffend eine höchst merkwürdige Monstrosität eines Carabus nemoralis Ill., dessen linkes Mittelbein statt 1 Schiene deren 3 hat. Wird abgedruckt werden.

Herr Mechanicus Graff jun. in Berlin überreichte für die Vereinssammlung eine nach dem Ratzeburgschen Werke geordnete vollständige Zusammenstellung der schädlichen Forstschmetterlinge. Das Geschenk verpflichtet den Vorstand um so mehr zu dem Ausdrucke seines lebhaftesten Dankes gegen den gütigen Geber

als dasselbe nicht allein die Schmetterlinge selbst, sondern bei den bei weiten meisten derselben auch alle übrigen Stände ab ovo dem Beschauer auf eine höchst instructive Weise vor die Augen führt, und das Ganz sich überdies durch seine Sauberkeit und Eleganz in jeder Beziehung höchst vortheilhaft auszeichnet. Ausserdem hatten Hr. Murdfield in Rheine und Hr. Junker in Cassel die Güte die Vereinssammlung durch Zusendung interessanter Käfer zu vermehren, wofür diesen Herren vom Vorstande der gebührende Dank hiermit abgestattet wird.

Für die Vereinsbibliothek liefen ein:

58. H. Loew Horae anatomicae Abth. 1. Heft 1. Posen. Geschenk des Hrn. Verf.

59. v. Siebold dissertatio de Oxybelo uniglumi et Miltogramma conica. Erlang. Geschenk des Hrn. Verfassers.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Fortsetzung der Bemerkungen über:

Boisduval Genera et Index Methodicus Europaeorum Lepidopterorum.

von

Hrn. Gerichtsrath Keferstein in Erfurt.

Gehen wir zu der Sippe der Sphingiten über, womit Bd. seine Legio secunda oder die Heterocera beginnt, so enthält solche folgende Gattungen: Stygia, Chimaera, Thyris, Sesia, Macroglossa, Pterogon, Deilephila, Sphinx, Acherontia, Smerinthus, Zygaena, Syntomis, Procris, Heterogynis.

Wenn wir von dem Gesichtspunkt ausgehen, dass Bd. lediglich ein System der europäischen Schmetterlinge aufstellt, so möchte ich es nicht für wesentlich

nothwendig halten, die Gattungen Deilephila, Sphinx, Acherontia und Smerinthus zu trennen, wogegen eine solche Trennung mit Rücksicht auf die Gesammtheit der Lepidoptern allerdings nothwendig erscheint.

Was nun die einzelnen Gattungen betrifft, so würde ich Stygia australis und Pterogon Gorgoniades vereinigen, wozu schon der ganze Habitus und namentlich der Bau der Fühler hinführt, dagegen Pterogon Oenotherae dem Bau der Fühler nach der Gattung Macroglossa zugesellen, wodurch die Gattung Pterogon wegfällt.

Die Gattung Chimaera ist offenbar irrthümlich unter die Sphingiten aufgenommen und sie muss zu den Tineiten, wozu sie natürlich hingehört, verwiesen werden. Verf. führt hierbei Chim. fulgurita nach Fischer auf, ohne leider anzuführen, wo die Beschreibung derselben zu finden ist. Auch die Gattung Thyris möchte ich lieber den Tineiten zuzählen, wozu sie gewiss passender gehört.

Ueber die Gattung Sesia enthalte ich mich jetzt jedes bestimmten Urtheils, indem es mir noch an einer genauen Vergleichung der dahin gehörigen Arten gebricht und meine Sammlung dazu nicht reichhaltig genug ist.

Gattung Macroglossa. Treitschke hat seine bombyliformis, von der er anführt, dass sie in Oestreich nur einzeln vorkomme, von der sich in Norddeutschland häufiger findenden Melesiformis unterschieden. Bd. vereinigt beide Arten, und wohl mit Recht. Ich habe wenigstens zwischen dem Schmetterlinge der bei Halle, Erfurt und Neuhaldensleben vorkommt und dem bei Frankfurt am Main keinen wesentlichen Unterschied auffinden können, doch sind mir Exemplare aus Oestreich und Ungarn nicht zur Hand gewesen.

Gattung Deilephila. Hier bilden Nicaea, Euphorbiae, Esulae eine interessante Gruppe, wozu ich noch Tithymali und Zygophylli rechnen möchte. Zwischen Nicaea und Euphorbiae lässt sich kein constantes Unterscheidungsmerkmal auffinden als die Grösse, wogegen die Raupen sich wesentlich unterscheiden, und sie erscheinen wohl als die einzigen Schmetterlinge, wo die Artverschiedenheit lediglich durch die Grösse bedingt wird. Was Esulae betrifft, so ist nach Boisduvals Abbildung und Beschreibung die dunklere Färbung der

Oberseite der Vorder- und Hinterflügel das einzige Unterscheidungs-Criterium und ich möchte ihn daher nur für eine Localvarietät von Euphorbiae erklären. Ob übrigens Deil. Esulae in deutschen Sammlungen ächt existirt, ist eine noch nicht entschiedene Frage. Boisduval benennt Calabrien als sein Vaterland. Alle in Deutschland vorhandenen Exemplare stammen, so viel ich weiss aus Dresden, wo auch die meinigen herrühren. Der dortige Debutant behauptet sie aus Süditalien erhalten zu haben; ob wirklich eine Sendung aus Italien angekommen, darüber hat er sich nicht mit Sicherheit ausgewiesen. Hr. Dr. Erichson erklärt (entomologische Zeitung de 1841 S. 5) dass die ihm überschickten Exemplare, die gewiss aus derselben Quelle stammen, künstlich fabricirt wären, und diese Annahme hat bei sorgfältiger Untersuchung viel für sich. Ich habe im Sommer v. J. mit Hrn. Schuldirektor Kaden in Dresden über diesen Punkt gesprochen, der früher auch der Meinung war, dass Esulae ein künstliches Product sei, jedoch sich jetzt mehr zu einem natürlichen Vorkommen hinzuneigen schien. Uebrigens giebt Boisduval in seinem Icones historique des Lepidoptères an, dass er seine Esulae von Hrn. Buquet erhalten. Hr. Buquet hat, wie ich bestimmt weiss, mit Dresden in Verbindung gestanden und wahrscheinlich stammen seine Esulae auch aus Dresden. Wenn daher Dresden der einzige Ort ist, von wo Esulae debutirt worden, und es nicht wahrscheinlich ist, dass dieser Schmetterling in wirklich nicht unbedeutenden Massen aus Italien bloss nach Dresden und nirgends wo anders hin geschickt sein sollte, endlich der Dresdener Debutant den wirklichen Empfang einer Sendung aus Italien nicht hat nachweisen können, so folgt hieraus wohl mit ziemlicher Gewissheit, dass der in den Sammlungen als Sph. Esulae befindliche Schmetterling keine natürliche Art, sondern ein wahrscheinlich aus Sph. Euphorbiae gefertigtes Kunstproduct ist. Deil. Tithymali ähnelt sehr der Euphorbiae; bei den mir vorliegenden Exemplaren sind die Sehnen der Vorderflügel nicht so deutlich weiss wie bei Dahlii, und ich möchte ihn für eine hybride Art oder Localvarietät von Euphorbiae erklären. Was Deil. Epilobii und Vespertilioides betrifft, so sind mir solche in Natur noch nicht vorgekommen, doch möchte ich solche nach den vorliegenden Abbildungen

mit Boisduval nur für hybride Arten oder Localvarietäten von Euphorbiae und Vespertilio erklären.

Gattung Acherontia. Hievon beherbergt Europa nur eine Art: Atropos, welcher aber wohl einer der weitverbreitetsten Schmetterlinge ist. Ich habe Exemplare von Mexico, Java und dem Cap der guten Hoffnung vor mir, welche keine wesentlichen Unterscheidungsmerkmale zeigen.

Gattung Zygaena; ist wohl eine der interessantesten Schmetterlingsgattungen, zumal bei diesen hybride Begattung nachgewiesen ist. Wenn daher auf der einen Seite sich hierdurch die so mannigfach vorfindenden Varietäten erklären lassen, so muss man sich auf der andern Seite um so mehr in Acht nehmen, wirklich neue Arten aufzuführen. Uebrigens hat man bei dieser Familie zu wenig die Unterseite berücksichtigt, welche grade bei vielen Arten die characteristischen Unterscheidungsmerkmale darbietet. Gehen wir nun zu den einzelnen Arten über, so stimme ich darüber mit Hrn. Bd. überein, Rubicundus als eigene Art zu fixiren, zumal wir eine deutlich dahin gehörige ausländiche Art Zichas Cr. (Pugione Hb.) besitzen. Dagegen müssen Minos und Pluto vereinigt werden; beide kommen häufig untermischt an denselben Orten und zu gleicher Zeit hier vor. Das einzige Unterscheidungsmerkmal von Z. Pluto ist der breitere schwarze Saum der Hinterflügel; dieser zeigt aber eine solche Masse von Abstufungen, dass er sich manchmal ganz verliert und daher ungewiss lässt, ob das vorliegende Exemplar eine Z. Minos oder Pluto sein soll. Z. Brizae; hier führt Bd. die Lathyri in seiner Monographie des Zygaenides mit Recht als Varietät der Brizae auf und hat als Lathyri die wahre Brizae abgebildet. Die mit einem ? angeführte Varietät Dystrepta Fisch. ist mir unbekannt; auch weiss ich nicht wo solche beschrieben ist.

Z. Scabiosae. Hier ist Charon Hb. Fig. 21 jedoch mit einem ? als Var. angeführt. Charon Hb. ist, wie schon Ochs. ganz richtig vermuthet, nichts als eine kleine Abänderung von Medicaginis O. und wenn Bd. Medicaginis und Stoechadis O. (worüber ich hernach sprechen werde) zusammenwirft, so vermischt er ganz heterogene Arten.

Z. Dalmatina, welche ich aus Dalmatien vor mir habe, ist, wie schon die kurzen dicken Fühler bekunden, lediglich Varietät von Punctum.

Z. Contaminei ist eine merkwürdige und wohl eigenthümliche Art. Ich habe von H. Kindermann einen interessanten hierher gehörigen Schmetterling, angeblich aus dem Caucasus erhalten, der zwischen Scabiosae, Brizae und Contaminei inne steht, den ich jedoch nur als Varietät von Scabiosae oder Brizae gelten lassen möchte. Aehnlich der Zyg. Scabiosae bildet der untere, rothe Fleck der Vorderflügel einen fast gleich breiten rothen Streifen, der äussere oder mittlere rothe Fleck steht isolirt da und hinter ihm nach der Wurzel zu befindet sich noch ein kleinerer rother Fleck, der oberste rothe Fleck an der Wurzel ist wie bei Scabiosae; die Hinterflügel haben einen sehr breiten schwarzen Saum.

Z. Sarpedon. Mit Recht wird Balearica Bd. Monogr. des Zyg. als Varietät hierher gezogen.

Z. Achilleae. Die Varietät Bellidis Hb. Fig. 10 heisst nicht Bellidis, sondern Bellis.

Z. Janthina kenne ich nicht in der Natur, doch besitze ich eine von mir gefangene Var. von Achilleae, welche der Boisduvalschen Abbildung von Janthina sehr gleicht und es frägt sich daher, ob dieser Schmetterling nicht als blosse Varietät zu betrachten ist.

Z. Bitorquata. Hr. Mènètries giebt folgende Diagnose: alis anticis flavo-pulverulentis, apice margineque nigro-chalybeis, maculis quinque suborbiculatis, rubro-aurantiis, (tribus ad basin saepe confluentibus); posticis (alis) rubris, chalybeo-marginatis; corpore splendide viridi; collo bicincto, humeris pedibusque flavis. Der Beschreibung nach, wie schon Bd. glaubt, Local-Varietät von Exulans.

Z. Meliloti. Als Synonym führt Bd. Viciae Hb. an, welche er ebenfalls bei Achilleae citirt hat. Viciae Hb. Fig. 11 ist aber gewiss Var. von Achilleae.

Z. Dahurica ist wie auch Bd. in seiner Monographie des Zyg. schon bemerkt bloss Varietät von Meliloti.

Z. Lonicerae. Dieser Schmetterling, Trifolii und Meliloti gehen vielleicht durch hybride Begattung so in einander über, dass es manchmal ohnmöglich ist, die Artverschiedenheit festzustellen.

Z. Transalpina. Derjenige Schmetterling, der unter diesem Namen gewöhnlich verschickt wird, in den meisten Sammlungen existirt, und den auch Bd. abgebildet und beschrieben hat, ist von dem Ochsenheimerschen gewiss verschieden. Transalpina und Medicaginis O, ist wahrscheinlich identisch, und Hr. Bd. hat diesen Schmetterling mit seiner Transalpina und Stoechadis O. besonders dadurch, dass er die Unterseite nicht genau beobachtet hat, auf die unverantwortlichste Weise zusammengeworfen, so dass es schwer hält aus diesem Chaos sich herauszufinden, wozu noch kommt, dass weder von Bd. noch Hübner die Unterseite abgebildet ist. Ich will versuchen, was in meinen Kräften steht anzuwenden, um diese Verwirrung aufzuklären.

1. Zyg. Medicaginis O. alis anticis viridi-nigro-cyaneis, maculis sex rubris, subtus confluentibus; posticis rubris margine sinuato-cyaneo.

Gewöhnlich so gross wie Filipendulae, zuweilen grösser. Flügelschnitt, Fühler, Kopf, Rücken, Hinterleib und Füsse wie bei Filipendulae; Vorderflügel und Franzen schwarzblau, mitunter grünlich schimmernd und dann mattglänzend, die sechs Flecken sind hochroth, theils klein und weit von einander abstehend, theils grösser, sich dann oft einander nähernd und manchmal zusammenfliessend; unten zieht sich wie bei Z. Peucedani ein rother Streif durch sie hin, der sie verbindet, ohne dass sie jedoch eigentlich zusammenfliessen: Hinterflügel mehr oder weniger hochroth mit einem ziemlich breiten mitunter nach innen stark ausgeschweiften schwarzblauen Saume; manchmal erscheinen die 6 Flecken der Vorderflügel durch die stark abstechende Grundfar beschwarz gerandet. Ich vereinige hier Zyg. Transalpina und Medicaginis O. und das einzige sichere Unterscheidungsmerkmal ist die Unterseite der Vorderflügel wo die Flecken deutlich kennbar nicht wie bei Filipendulae durch einen röthlichen Anflug bedeckt in einander verfliessen, sondern nur durch einen in der Mitte zwischen ihnen sich hinziehenden rothen Streif verbunden sind. Hierzu rechne ich: Zyg. Charon Bd. Mon. d. Zyg. pl. 4, Fig. 4. Charon Hb. Fig. 21. Medicaginis Hb. Fig. 20?, Cytisi Hb. Fig. 26?. Eben so hat auch Bd. in seiner Mon. d. Zyg. unter Z. Charon und Medicaginis diesen Schmetterling, wie Och-

als zwei Arten beschrieben, dagegen in seinen Icones historique ganz andere Schmetterlinge mit diesen Namen belegt. Auch gehört hierher Sph. Transalpina Esp. Th. II, Tab. XIII, Fig. f, S. 142 und 196. wenn gleich in der Abbildung die Unterseite nicht getreu wiedergegeben ist. Meine Exemplare stammen aus Italien und Süd-Tyrol.

2. Z. Transalpina Bd. alis anticis viridi-atro-cyaneis, maculis sex rubris, ultima divisa; posticis rubris, margine lato, sinuato, cyaneo.

So gross wie Filipendulae, manchmal etwas grösser. Flügelschnitt, Fühler, Kopf, Rücken, Hinterleib, Füsse wie bei Filipendulae und Lonicerae; Vorderflügel und Franzen blaugrün, mitunter schwarzgrün; die 6 Flecken sind hochroth, meist kleiner wie bei Filipendulae und stossen, ausgenommen das Wurzelpaar, was nur durch die Flügelader getrennt ist, bei allen Exemplaren, die ich verglichen habe, nicht zusammen, der sechste Flecken, der mehr gegen den Aussenrand zu steht, ist stets durch eine Flügelader durchschnitten, was bei Z. Filipendulae nicht immer der Fall ist. Die Unterseite gleicht, wie bei Lonicerae, ganz der Oberseite und die Flecken fliessen weder in einander, noch sind sie durch eine Bestäubung bedeckt; Hinterflügel hochroth mit einem breiten schwarzblauen mehr oder weniger ausgeschweiften Saume von dem mehr oder weniger Strahlen sich in die rothe Grundfarbe hinziehen.

Das einzige wahre Criterium bildet die Unterseite, welche die Flecken gleich der Lonicerae ganz so wie die Oberseite zeigt, ohne dass sich eine Spur von Zusammenfliessung oder Bestäubung findet. Auch mir sind fünffleckige Exemplare zugeschickt, doch zeigten diese auf der Unterseite sechs Flecken; steht jedoch auch hier der sechste, so ist der Schmetterling von Lonicerae nicht zu unterscheiden und ich glaube, dass es alsdann nichts anders als Lonicerae ist, und Transalpina mit Lonicerae zusammen fliegen. Hierzu nehme ich: Zyg. Transalpina Hb. Fig. 15 und 19. Esp. Schmt. Th. II, Tab. XLI. Cont. XVI, Fig. 4 Fortsetz. S. 19. Bd. Icon. hist. pl. 54 Fig. 10. Medicaginis. Bd. Mon. d. Zyg. Zyg. Transalpina. In der Icones historique hat Bd. wahrscheinlich seine Zyg. Transalpina mit der Filipen-

dulae verwechselt, wie aus seiner Beschreibung hervorgeht, wenn er gleich die wahre Transalpina abgebildet zu haben scheint. Meine Exemplare stammen aus Süd-Tyrol und da Filipendulae in der dortigen Gegend ebenfalls vorkommt, so kann eine Verwechslung dieser beiden Schmetterlinge leicht statt finden.

3. Z. Stoechadis O. alis anticis viridi - cyaneis, maculis 5 rubris; posticis, margine lato cyaneo intus sinuato. Grösse, Flügelschnitt, Kopf, Rücken, Hinterleib, Füsse wie bei Lavandulae, doch fehlt der weisse Halskragen und die Füsse sind unten mehr oder weniger gelblich; Fühler lang, dünn; Vorderflügel und Franzen schwärzlichgrün mit fünf hochrothen Flecken, die unten nicht zusammenfliessen und zuweilen oben durch die stark abstechende Grundfarbe schwarz gerandet scheinen (Stoechadis Bd. Mon. d. Zyg. pl. 4, Fig. 3), mitunter ist der untere des Mittelpaares senkrecht stehend (Stoechadis O., Charon Bd. Icon. hist. pl. 54, Fig. 9); Hinterflügel roth mit einem breiten dunkelschwarzblauen nach innen ausgeschweiften Rande, der sich strahlenweise in die rothe Grundfarbe verliert und oft wie bei Lavandulae die ganze Grundfläche dergestalt einnimmt, dass die rothe Grundfarbe nur in einem oder mehreren Strahlen oder Punkten wahrgenommen wird; die Unterseite gleicht ganz der oberen. Meine Exemplare, welche die von Ochsenheimer angeführten Hauptunterscheidungskennzeichen, dass die Flecken nicht schwarz gerandet sind und der untere des Mittelpaares länglich und senkrecht steht, an sich tragen, stammen aus Piemont, wogegen ich diejenigen Exemplare, wo die Flecken durch die abstechende Grundfarbe schwarz gerandet erscheinen auch der untere Flecken des Mittelpaares nicht die eigenthümliche senkrechte Stellung hat theils von Hr. Becker theils von Hr. Kindermann angeblich aus dem Caucasus erhielt. Hierzu rechne ich: Z. Stoechadis O., Lavandulae Hb. Fig. 24, Bd. Icon. d. Zyg, pl. 4, Fig. 5. Z. Medicaginis, Bd. Mon. pl. 5, Fig. 3. Stoechadis und Z. Charon Bd. Icon. hist. pl. 54, Fig, 9. Die Exemplare, welche mir zu Gesicht gekommen sind, haben stets nur 5 Flecke gehabt. Dieser Schmetterling unterscheidet sich von Lavandulae durch die längeren und dünnern Fühler, den Mangel des weissen Halskragens und dadurch, dass die rothen

Flecke nicht eigentlich schwarz geringelt sind, sondern nur mitunter durch die abstechende Grundfarbe so erscheinen; von Z. Lonicerae aber durch die abweichenden Hinterflügel, wo die breite schwarzblaue Kante fast den ganzen Raum einnimmt. I. Germars fauna insect. Europae ist Fascic. XVI Zygaena Xantographa sub Nr. 22 abgebildet, welche gewiss mit der von Bd. bei Z. Medicaginis citirten Boisduvalii Costa identisch ist. Sie zeichnet sich vor der Stoechadis durch die mehr tiefblaue Farbe der Flügel und dadurch aus, dass die rothen Zeichnungen der Stoechadis hier gelb sind. Sie findet sich in Calabrien, zeigt mitunter sechs Flecken und da in den südlicheren Gegenden die rothe Farbe öfters in gelb übergeht, so möchte ich sie auch nur für eine Localvarietät von Stoechadis gelten lassen.

Ich glaube nicht mit Unrecht Medicaginis und Charon in dem vorliegenden Index Method. von Bd. unter den Ochsenheimerschen Namen Stoechadis vereinigt zu haben, wogegen Medicaginis O., wie ich vorher gezeigt, davon zu trennen ist.

Z. Angelicae: sehr treu bei Hübner Fig. 20 und 21 abgebildet. Ochsenheimer sagt, dass der fünfte Fleck gegen den Aussenrand immer in eine kleine stumpfe Spitze auslaufe. Ich habe jedoch dies Kennzeichen nur theilweise bei den Exemplaren aus Schlesien und Sachsen, fast gar nicht aber bei den aus Ungarn angetroffen. Alle diejenigen Exemplare, welche ich gesehen habe, besitzen nur fünf Flecken und wenn Bd. diesem Schmetterling, in der Regel sechs Flecken giebt, (Icon. hist. Zygenides pag. 65, pl. 53, Fig. 9.) so hat er ihn wahrscheinlich mit der von mir oben beschriebenen Medicaginis verwechselt und beide vermischt. Angelicae gleicht ganz der Hippocrepidis, nur dass sie auf der Oberseite nur 5 Flecken hat und diese Flecken auf der Unterseite nicht die zusammengeflossene rothe Scherbe wie bei Hippocrepidis bilden, sondern wie bei der von mir beschriebenen Medicaginis nur durch einen über sie hinziehenden rothen Anflug gleich der Z. Peucedani zusammenhängen.

Z Medicaginis und Charon. Diese bilden, wie vorher bemerkt, nur eine Art und zwar Z. Stoechadis O.

Z. Centaureae. Mir unbekannt, und weiss ich nicht, wo sie von Fischer beschrieben ist.

Z. Peucedani. Hier sind Aeacus, so wie Coronillae und Trigonellae Esp. und Hb. gewiss eher Varietäten von Ephialtes, als dass sie zu Peucedani gerechnet werden können.

Z. Ephialtes. Als Synonym gehören hier: Aeacus, Coronillae und Trigonellae Esp. Th. II, Tab. 33, Cont. VIII, Coronillae Hb. Fig. 13 und Aeacus Hb. Fig. 18. Bd. in seinem Icon. hist. nimmt an, dass die von Hübner und Esper als Coronillae abgebildete Art, wo die zwei Wurzelflecken und der Ring gelb sind, die eigentliche Stamm-Art, der von den genannten Schriftstellern als Ephialtes und Falcatae und Ephialtes abgebildete Schmetterling aber, wo die gedachten Zeichnungen roth sind, nur hybride Art sei, aber gewiss mit Unrecht. Ich habe schon oben erwähnt, dass wärmeres Clima die rothe Farbe leicht in eine gelbe verwandelt. Es kommt aber diese Zygaene in Nord- und Mitteldeutschland stets nur mit rothen, dagegen in den mehr südlichen Gegenden mit gelber Zeichnung vor, woraus sich ergiebt, dass die rothe Farbe nicht einer hybriden Begattung, sondern lediglich dem Clima ihren Ursprung verdankt.

Z. Lavandulae. Zerfällt in 2 Arten, die eigentliche Lavandulae aut. und Consobrina Germar (fauna Europae fosc. XVI Tab. 23). Letztere, die von Bd. nicht mit aufgeführt ist, unterscheidet sich dadurch, dass auf der Unterseite der Vorderflügel die rothen Flecken wie bei Peucedani durch einen rothen Streifen verbunden sind.

Z. Stoechadis Bd. ist mir unbekannt. Nach der Abbildung in der Icon. hist. scheint es allerdings eine eigne Art zu sein.

Z. Olivieri kenne ich nicht in der Natur; nach der von Bd. in seiner Monog. des Zyg. gelieferten Abbildung scheint es aber wohl eine eigenthümliche Art zu sein.

Z. Fraxini, mir unbekannt. Nach Hrn. Mènètries stimmt sie mit dem Olivieri im Ganzen überein, nur dass ihr der rothe Halskragen und der rothe Ringel des Hinterleibes fehlen.

Z. Scovitzii, mir ebenfalls unbekannt. Hr. Mènètries giebt folgende Diagnose: alis anticis viridi-chalybeis nitidis, maculis quinque purpureis, valde flavo-marginatis, macula apicali intus subbifurca, alteris minoribus ovatis; posticis (alis) purpureis, violaceo-mar-

ginatis; abdominis cingulo integro rubro; pedibus aeneis antice flavescentibus. Aehnlich der Onobrychis hat sie doch nur 5 rothe Flecken und der Hinterleib einen breiten rothen Gürtel.

Z. Onobrychis. Ochsenheimer führt den rothen Gürtel des Hinterleibes als das gewöhnliche Vorkommen an, was jedoch meinen Erfahrungen widerspricht. Bei Halle fing ich diese Zygäne mehrmals, jedoch stets ohne rothen Gürtel und bei Erfurt, wo sie sich sehr häufig findet, habe ich erst zwei Exemplare mit einer schwachen Spur von einem rothen Gürtel gefangen. Von Hrn. Kindermann erhielt ich diese Zygäne als Sph. Caffra Esp. angeblich aus dem Caucasus, welche ebenfalls keinen rothen Gürtel führt und sich dadurch auszeichnet, dass die Farben viel brennender sind und der 6te Flecken nicht mondförmig länglich, sondern abgestumpft ist und entweder dicht neben dem fünften Fleck liegt oder gar mit ihm zusammenhängt.

Z. Faustina und Baetica. Ich erhielt denselben Schmetterling, der bei Hübner Fig. 141 und 142 recht gut abgebildet ist, aus Frankreich theils als Faustina O, theils als Baetica R und so dürften auch wohl, wie ebenfalls Bd. meint, diese beiden Schmetterlinge identisch sein. Meine Exemplare stimmen mit der von Ochsenheimer gegebenen Beschreibung überein, nur lässt sich erweisen, dass hin und wieder die Wurzelflecken mit dem Mittelpaare am Vorderrande zusammenhängen. Eben so fehlen meinen Exemplaren der von Hübner gezeichnete rothe Halskragen.

Z. Fausta. Ich habe Exemplare aus den Alpen vor mir, welche in der Zeichnung der Vorderflügel der Faustina nahe kommen und wo der Gürtel des Hinterleibes nur durch einen rothen Anflug angedeutet ist.

Z. Hilaris. am getreuesten in Bd. Icon. hist. pl. 55, Fig. 1 abgebildet. Das Hauptunterscheidungs-Criterium ist ein schwarzer Strich, welcher sich in dem rothen Wurzelfleck befindet und nach dem Unterrande hinzieht. Ob übrigens die Boisduvalsche Hilaris mit der Ochsenheimerschen identisch ist, wage ich nicht zu behaupten, zumal Ochsenheimer, der doch sonst sehr genau ist, den schwarzen Wurzelstrich nicht erwähnt.

Ausserdem vermisse ich bei Hrn. Bd. noch folgende 3 Zyganen, als: Mannerheimii (Silbermann Revue

Entom. Tom. 4, Pag. 194, Tab. 37) aus Sibiren welche der Sedi sehr gleicht, nur dass sie einen rothen Hinterleibsgürtel hat: Wiedemanni (Mènètries: Catalogue d'Insectes recuellis entre Constantinople et le Balcan. Extrait des Memoires de l'Academie imperiale des sciences de St. Petersbourg t. V. — St. Petersburg 4 52 pages), welche mir jedoch ganz unbekannt ist: und Stenzii, Freyer Neue Beiträge, Bd. 3, Tab. 278, Fig. 4, S. 120. Diese Z. Stenzii unterscheidet sich von Meliloti durch nichts, als den rothen Ringel des Hinterleibes; Hr. Stenz hat mir aber selbst versichert, dass dieser Schmetterling an seinem Fundorte theils mit theils ohne rothen Gürtel vorkäme und so kann ich ihn nur als eine Varietät von Meliloti erklären.

Gattung Procris. Hier sind mir Cognata und Sepium unbekannt.

Gattung Heterogynis. Ich möchte diese Gattung lieber den Bombyciten als den Sphingiten zugesellen und sie dann neben Psyche setzen. Der Schmetterling, welchen ich als Paradoxa Ramb erhalten, scheint mir von Penella nicht wesentlich verschieden und so möchte ich beide für identisch erachten. Affinis Ramb ist mir unbekannt.

Erläuterung über Sp. Esulae.

In Nr. 1 der entomologischen Zeitung von 1841 S. 5. theilt Hr. Dr. Erichson mit, dass ich den seit einigen Jahren schon besprochenen Sp. Esulae als neue Art, aber nicht in der entomolog. Zeitung, sondern in meinen Beiträgen 4r Bd. Heft 49. S. 5 besprochen und aufgestellt habe. Schon lange vorher, ehe ich die Abbildung auf Tab. 291 Fig. 1 gab, erhielt ich Nachricht, dass Sp. Esulae von betrügerischen Händlern fabricirt und bloss eine bemalte Sp. Euphorbiae sein solle. Ich war also zur Zeit, als ich diesen Schwärmer, unter dem bezeichneten Namen, in Abbildung geliefert habe, schon von dem, was über diesen zweifelhaften Falter vermuthet wurde, in Kenntniss gesetzt. Ich besitze von solchem nur ein einzelnes, jedoch sehr gut conservirtes Exemplar, das Hr. Rendant Mezner in Frankfurt a. d. O. mir zuzusenden die Güte hatte. Da ich schon längst auf diesen Schwärmer begierig war, so kann man sich leicht denken, dass ich mit aller möglichen Sorgfalt ge-

prüft habe. Ich verglich ihn mit einem Vorrath frisch-gezogener und älterer Exemplare von Sp. Euphorbiae, aber schon der erste Anblick zeigte deutlich eine Verschiedenheit. Nicht so sehr mit Euphorbiae, wohl aber mit dem früher so seltenen Sp. Hippophaes hat meine Esulae auf der Oberseite grosse Aehnlichkeit. Um die Täuschung, die durch etwaige künstliche Färbung hätte hervorgebracht sein können, zu enthüllen, tauchte ich sogar eine Flügelseite in starken Weingeist, aber es zeigte sich durchaus keine Veränderung in der Farbe, nachdem der Flügel wieder getrocknet war. Auch mit einem reinen weissen Stückchen Leinwand trocknete ich grosse Tropfen von Weingeist, welchen ich auf die Flügel brachte, ab, ohne dass das Tuch gefärbt wurde. — Wenn man diesen als zweifelhaft bezeichneten Schwärmer mit einer Anzahl von Sp. Euphorbiae vergleicht, so entdeckt das Auge in Form, Zeichnung und Farbe gleich einen wesentlichen Unterschied. Sp. Esulae hat schmälere Flügel, ist bedeutend kleiner und unterscheidet sich von Euphorbiae nicht nur in der Farbe, sondern auch in der Form der schwarzen und rosenrothen Binde auf der Oberseite der Hinterflügel, die bei dieser Art viel schmäler und deutlich gezackt ist, was bei Euphorbiae nicht der Fall ist, indem hier die schwarze Binde ganz anders geformt und gewöhnlich breiter ist. Der bei Euphorbiae immer blass rosenrothe oder fleischfarbene Saum zwischen den Franzen und der schwarzen Binde der Hinterflügel ist bei Esulae grauröthlichschwarz. Auch sind die Fühler länger und stärker als bei Euphorbiae. Möglich, dass es künstlich gefärbte Euphorbienschwärmer giebt, die für die neue Art Esulae ausgegeben wurden; dass aber meine Art keine gefärbte Euphorbiae sein wird, glaube ich fest behaupten zu dürfen. Ich gebe diese Nachrichten als Erläuterung auf den eingangs bezeichneten Zweifel und bin bereit, mein Exemplar sammt einer Anzahl Euphorbiae der nähern Prüfung zu unterstellen, und überlasse solche erfahrnen Entomologen.

C. F. Freyer.

Augsburg, am 12. Juli 1841.

Maden im Kochsalze.

Wenn es schon längst bekannt ist, dass mehrere Insekten, z. B. Pogonus, einige Arten von Ophonus,

Clivina, Bledius, Salda etc. den mit Salz geschwängerten Boden lieben, so ist mir doch nicht bekannt, dass irgend ein Thier von Salz allein zu leben vermöge. Um so auffallender war es mir, als ich vorigen Herbst die Anfrage aus Berlin erhielt, was das für eine Made wäre, die im Kochsalze lebte? Man hatte nämlich in einer Familie bemerkt, dass in den Speisen häufig Maden vorkamen, ohne sich erklären zu können, woher dieselben stammten, bis man endlich entdeckte, dass sie zahlreich und munter im Kochsalze lebten. Auf meine Bitte erhielt ich eine kleine Parthie Kochsalz mit darin befindlichen Maden, die ich aufbewahrte. Sie hatten bei dem ersten Anblick Aehnlichkeit mit den Maden der Piophila Casei, sprangen auch wie diese, aber doch wollte mir die Beschreibung von Bouché (Naturgesch. d. Insekt. 1. Lief. S. 99) nicht ganz darauf passen, und mir fehlte Gelegenheit lebende Exemplare davon zu vergleichen. Auffallend war mir die Aehnlichkeit, welche sie mit der von Degeer (Insekt. VI. Tab. V. Fig. 2. 3.) abgebildeten Larven der Coenosia fungorum hatten. Sie klebten sich mehrere Körnchen Salz zusammen, und schienen begierig zu saugen, blieben aber nicht an einem Orte, sondern bewegten sich munter darin. Diese Maden waren weiss, glänzend, fuss- und haarlos, 3—4 Linien lang, nach dem Kopf hin dünner, an diesem selbst mit zwei zweigliederigen beweglichen Fühlern versehen, aber Kiefer vermochte ich nicht zu entdecken. Jeder einzelne Körperabschnitt überragte am Rande den eigentlichen Mittelkörper als eine durchsichtige pergamentartige Haut. Das vorletzte Glied hatte am Hinter-Rande eine tiefe fast dreiseitige Aushölung, über welcher die beiden gelben pyramidalen Stigmatenträger sich befanden. Das letzte Glied lag senkrecht unter dem vorletzten, war kleiner, fast kegelförmig und hatte zwei walzige zurückziehbare und ausdehnbare fleischige Anhängsel. Die Bauchsegmente bildeten Querwulste und durch ihre Ausdehnung und Zusammenziehung bewegte sich das Thier. Zwei Maden kamen zur Verwandlung und es kroch Piophila Casei aus.

Germar.

Ueber Vorkommen seltener deutscher Käfer im Thüringer Walde.

So wie in jeder Gegend Deutschlands mehr oder weniger seltene Käfer vorkommen, so sind auch im Thür. Wald bisher eine grosse Anzahl aufgefunden worden, von welchen ich für jetzt nur einige nennen will, indem ich mir vorbehalte, später ein ausführliches Verzeichniss davon zu liefern.

1) Tachinus rufipennis Gyll. — den Hr. Dr. Erichson in seinem vortrefflichen Werke Gen. et Spec. Staphyl. 266. 36 unter Species mihi invisa aufzählt, und nur Schweden als Fundort nennt. Auf dem Gebirgsrücken zwischen Oberhof und Zelle im Pferdemiste, sehr selten.
2) Tachinus elongatus Gyll. — Er. Gen. et Spec. 265. 34. In der Nähe des Gebirgsrückens, sowohl an der Süd- als Nordseite, im Frühjahr unter abgefallenem Buchenlaub, ziemlich selten.
3) Philonthus laevicollis Boisd. Er. Gen. et Sp. 433. 8. Mit dem vorigen an gleichen Orten, sehr selten.
4) Acidota cruentata Er. Gen. et Sp. 862. 2, finde ich jedes Jahr, selten oder auch ziemlich häufig. an gelinden Tagen im Vorwinter auf Schnee laufend, und doch habe ich im Sommer niemals ein Exemplar gefunden.

Finsterbergen, im Thüringer Walde.

A. Kellner,
Hzgl S. Goth. Revierförster.

Intelligenz-Nachrichten.

Der Käfertauschverein in Aschersleben betreffend.

Der Austausch der Käfer ist auch im verwichenen Jahre wie in dem vorletzten, in der festgesetzten Zeit erfolgt. Es wurden beiläufig eben so viel Käfer angeboten und umgesetzt, wie im vorigen Jahre, und wir dürfen rühmend anerkennen, dass die meisten Käfer gut gehalten.

Wir ersuchen nun die verehrten Mitglieder unsers Vereins, wie diejenigen Freunde der Käferkunde, welche sich demselben anzuschliessen wünschen, uns Ihre Doublettenverzeichnisse bis zu Ende October gefälligst einzusenden. Sehr angenehm würde es uns sein, wenn die verehrten Mitglieder sich des „Verzeichnisses europäischer Käfer“ von Hrn. Dr. Schmidt in Stettin zur Anfertigung dieser Doublettenverzeichnisse dergestalt bedienen wollten, dass sie die Zahl der Doubletten hinter den Namen des Käfers setzten, indem wir in diesem Jahre uns dieses Verzeichnisses anstatt des Generaldoublettenverzeichnisses zu bedienen beabsichtigen.

Aschersleben, im August 1841.

Hornung. Lüben.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig

No. 9. 2. Jahrgang. September 1841.

Vereins-Angelegenheiten.

In der Sitzung am 23. August wurden in Vorschlag gebracht, und als ordentliche Mitglieder aufgenommen:

97. Hr. Ed. Hering zu Kleinrötosetz bei Turnau in Böhmen.

98. Hr. Elditt, Lehrer an der höhern Töchterschule zu Königsberg i. P.

Zum Vortrage kamen: der bereits abgedruckte Aufsatz des Hrn. Freyer über Sphinx Esulae, ferner ein Aufsatz der Hrn. Banse und Matz über Nothus clavipes Mgl. bipunctatus Ill. und praeustus Oliv., ein Aufsatz des Hrn. Junker über Orchestes Quercus und endlich 2 Aufsätze: Nachricht über die Seefelder bei Reinerz in entomologischer Beziehung und Beitrag zur Kenntniss der Volucella plumata und bombylans. Werden sämmtlich abgedruckt werden.

Die Herren Krasper, Matz, Schmitt und Suffrian bereicherten durch Zusendung interessanter Käfer die Vereinssammlung, wofür der Vorstand hiermit den verbindlichsten Dank abstattet. Zu gleichem Danke fühlt sich derselbe veranlasst durch die Ueberreichung des 3. Bds.

der Zeitschrift für die Entomologie gegen Hrn. Prof. Germar, so wie gegen den Hrn. Verf. der Dissertation:

60. Hagen Synonymia libellularum europaearum. 1841.

61. Boisduval Genera et Index methodicus europaeorum lepidopterorum. 1840. Gekauft.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber die Larven der Meloiden.

von

Hrn. Professor C. Th. v. Siebold in Erlangen.

Als Léon Dufour das sonderbare Epizoon unter dem Namen Triungulinus tricuspidatus beschrieb und abbildete, [1]) ahndete derselbe nicht, dass dieser als Laus im Pelze der Apiden lebende Schmarotzer eine Meloe-Larve sei, und doch hatte De Geer diese Thatsache schon längst dargethan. [2]) Leider waren die Beobachtungen, welche De Geer über die schmarotzenden Meloe-Larven angestellt hatte, gänzlich in Vergessenheit gerathen, obgleich einzelne ausgezeichnete Entomologen recht gut mit dem Schmarotzer-Leben der Meloe-Larven bekannt waren, so erwähnt z. B. Nitzsch den Pediculus apis auct. (Pediculus Melittae Kirby) als einen Schmarotzer [3]), welcher zuverlässig nichts anders

---

[1]) Annales des sciences naturelles. Jan. 1828. pag. 62. Descript. d'un genre nouveau de l'ordre des parasites par Léon Dufour. Siehe Froriep's Notizen. B. XXII. n. 472. pag. 151. Fig. 17.

[2]) De Geer: Abhandlungen zur Geschichte der Insekten, B. V. pag. 293. Tab. I. Fig. 7.

[3]) Nitzsch: Darstellung der Familien und Gattungen der Thier-Insekten. pag. 5. (Aus dem 3ten Bande von Germars Magazin für die Entomologie.)

als die -- nicht einmal immer — schmarotzende Larve einer Meloe oder Lytta ist. In der neuern Zeit ist man wieder auf die Jugend-Zustände von Meloe aufmerksam gewesen, wobei sich dann, wie es nicht anders sein konnte, die von De Geer ausgesprochenen Beobachtungen als ganz richtig bewährten [4]); ohngeachtet, dass man sich von allen Seiten her über die Richtigkeit dieser De Geer'schen Beobachtungen ausspricht, so erhebt sich in der neuesten Zeit eine gewichtige Stimme, welche die Wahrheit dieser Sache bezweifelt. Westwood nämlich kann sich trotz dieser von höchst zuverlässigen Entomologen ausgehenden Versicherung des Zweifels nicht enthalten, ob der Pediculus apis auch wirklich die Larve von Meloe sei [5])? Westwood findet im Baue der Mundtheile den Pediculus apis mit keiner anderen ihm bekannten Larve übereinstimmend, sondern in dieser Hinsicht mit vielen Anopluren verwandt [6]). Ich kann dies durchaus nicht finden; ich kenne zwei verschiedene Arten von Meloe-Larven, eine orangegefärbte von Meloe proscarabaeus und eine schwarz gefärbte wahrscheinlich von Meloe scabrosus, an denen sehr deutliche Fühler, Palpen und Nebenpalpen vorhanden sind, hinter den Fühlern erkennt man zwei sehr deutliche einfache Augen, der Leib besteht mit Ausschluss des Kopfes aus 12 Körper-Segmenten, (Léon Dufour giebt sowohl in der Beschreibung als in der Abbildung des Triungulinus ein Körpersegment zuviel an), an dem 2ten, 4ten bis 11ten Körpersegmente befinden sich 2 seitliche Stigmen, von denen das erste und zweite Paar die grössten sind. Die beiden langen, bogenförmig gekrümmten Kiefer laufen in eine einfache sehr feine Spitze aus, in der Ruhe ragen sie nicht über den vorderen Rand des

---

[4]) Brandt und Ratzeburg (Medizinische Zoologie. Bd. II. pag. 105.) bestätigen ebenfalls diese Beobachtungen.

[5]) Westwood: an introduction to the modern classification of Insects. I. Vol. 1839. pag. 303.

[6]) Ebenda. „I shall only add, that although the mouth of these larvae is mandibulated, it is quite unlike that of any other larva with which I am acquinted, and that the mouth of many of the Anoplura are also mandibulated.

Kopfes vor, wobei sich ihre Spitzen über einander kreutzen, ich kann durchaus keine Aehnlichkeit zwischen diesen schmächtigen langgekrümmten und scharf zugespitzten Kiefern und denen eines Pelzfressers (Anoplura Leach, Mallophaga Nitzsch) wahrnehmen [7]), mich erinnern sie vielmehr an die sichelförmigen Mandibeln der Dyticus-Larven. Bei beiden Larven-Arten sind die sechs Beine mit der sonderbar gebildeten dreizackigen Klaue versehen, welche diesen Thieren den Namen Triungulinus tricuspidatus verschafft hat. Die wahre Gestalt dieser Fussklauen kann sehr leicht falsch aufgefasst werden, indem sich, wenn man eine Meloe-Larve mittelst des Mikroskops vom Rücken oder Bauche aus betrachtet, die drei hornigen Blätter des alsdann auf der Seitenkante zu liegen kommenden Dreizacks jedesmal vollständig decken, nur durch sehr starkes Pressen zwischen zwei Glasplatten kann man es dahin bringen, dass sich der Dreizack auf die flache Seite umlegt und so seine auffallende Gestalt dem beobachtenden Auge Preis giebt.

Um mich von der Richtigkeit der De Geerschen Beobachtungen zu überzeugen, fütterte ich mehrere in der Begattung aufgefundene Individuen von Meloe proscarabeus in einem Blumentopfe, welcher halb mit Erde gefüllt war, sie frassen das ihnen dargebotene Gras und die Weibchen legten dicht unter der Oberfläche der Erde grosse Klumpen von orangegelben Eiern, aus welchem nach etwa drei Wochen eine zahllose Menge kleiner orangegefärbter Larven hervorschlüpften, welche in ihrer Gestalt vollständig mit Triungulinus tricuspidatus (Pediculus apis) übereinstimmten. Ich hatte den Blumentopf am Fenster meines Zimmers stehen und mit einer Glasscheibe lose zugedeckt, so dass gar bald viele hunderte der Larven auf der Fensterbrüstung umherliefen, sie gruppirten sich aber nach kurzer Zeit zu grösseren und kleineren Haufen zusammen und verhielten sich alsdann ziemlich ruhig, nur

[7]) An allen Pelzfressern, welche ich untersuchte, nämlich an Philopterus Falcicornis, Cygni musici, Strygis Nycteae, Lari fusci, Corvi Cornicis, Falconis Buteonis, Caprimulgi, fand ich die Mandibeln kurz, gedrungen und gezähnt, ganz so, wie sie von Burmeister (Handbuch der Entomologie, B. II, pag. 419 und 422) karakterisirt worden sind.

wenn man mit dem Finger über sie hinwegfuhr, geriethen sie in die grösste Unruhe; es währte auch nicht sehr lange, so schleppten sich grössere und kleinere Fliegen, z. B. Musca domestica und rudis, welche sich in meinem Zimmer aufhielten, auf der Fensterbrüstung mühsam fort, andre lagen unbeweglich auf dem Rücken, und wenn man dieselben genauer betrachtete, so fand man sie mit Meloe-Larven über und über besetzt. Es haben diese Larven nämlich die Eigenschaft, sich in dem Augenblicke, wo sich ihnen ein andres Insekt nähert, sich an die Borsten und Haare, wenn solche vorhanden sind, mittelst der eigenthümlichen dreizackigen Fussklauen festzuklammern. Im Freien traf ich sehr häufig dergleichen Meloe-Larven auf verschiedenen Apiden und Andreniden an, auf welchen sie am liebsten die Gegend des Nackens und des Metathorax einnehmen; sie wissen sich an die Haare und Borsten derselben so festzuklammern, dass man sie nur mit Mühe davon losreissen kann. Ich fand die orangegefärbte Meloe-Larve sehr oft auf Bombus terrestris, Anthophora leporina, Megilla pilipes, Andrena thoracica, Nomada ovata, während die schwarzgefärbe Meloelarve von mir an Andrena ovina und Hylaeus 6—cinctus gesehen wurde. Herr Drewsen und Schiödte haben auf sehr verschiedenen Hymenopteren Meloelarven angetroffen, es werden von ihnen namentlich aufgeführt[8]): Allantus Colon, Selandria Serva, Hylotoma Pagana, Odynerus parietum, Andrena Clarkella, Episyron rufipes, Chelostoma florisomne, Prosopis annulata, Panurgus lobatus, Nomada Goodeniana, lineola, flava, Anthidium manicatum, Megachile centuncularis, Stelis phaeoptera, Epeolus variegatus Macropis labiata. Die Larven, welche von diesen Entomologen auf Blattwespen gefunden wurden, schienen demselben als von einer den übrigen verschiedenen Art herzurühren.

Es ist höchst wahrscheinlich, dass die Meloe-Larven bei ihrem späteren Wachsthume die Apiden verlassen und sich einen andern Aufenthaltsort aufsuchen, da sie von den Apiden und Andreniden, auf welchen sie

[8]) Verzeichniss der dänischen Arten der Gattungen Bombus und Psithyrus. Isis. 1841. Hft. V. pag. 330. Aus Kröyers naturhistorischer Zeitschrift.

bis dahin schmarotzten, ihrer Grösse wegen alsdann nicht mehr getragen werden können. Ich habe die Meloelarven auf den oben erwähnten Anthophilen immer nur von einer und derselben Grösse, immer nur in der Grösse wie sie aus dem Ei geschlüpft waren, gefunden, selbst in den Monaten Juni und Juli fing ich Anthophilen, auf welchen die Meloelarven nicht grösser waren, als um die Mitte des Aprils, zu welcher Zeit diese Larven am häufigsten auf Anthophilen angetroffen wurden. Es wäre möglich, dass sich die Meloelarven in die Nester der Anthophilen tragen liessen, um dort in einer anderen uns noch unbekannten Weise ihr Schmarotzerleben fortzusetzen. Ich halte es für nicht wahrscheinlich, dass sich dieselben in die Leibeshöhle der Anthophilen hineinfressen, um als Entozoon dort fortzuleben, es sind mir zwar in der Bauchhöhle von verschiedenen Bombusarten häufig Larven aufgestossen, welche ich jedoch dem Ansehen nach für die Larven von Conops-Fliegen betrachten musste, um so mehr, da sie niemals eine solche Grösse besassen, welche einer erwachsenen Meloe-Larve entsprochen hätte. Verzehren die Meloe-Larven in den Nestern der Antophilen etwa den Honig und Blumenstaub, welchen die letzteren für ihre Jungen herbeischleppen? oder nähren sie sich von der Brut der Anthophilen? Es sind dies Fragen, auf welche ich durchaus nichts zu antworten weiss. Ich hatte in Mitte Juli dieses Jahrs Gelegenheit, eine Colonie von Hylaeus 6-cinctus, welche in einem Erdhügel ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte, zu durchsuchen und fand in den hintersten Enden der sich durchkreutzenden Gänge ausser den männlichen und weiblichen vollkommenen Andrenen einzelne Larven, welche an gelben zusammengeballten Blumenstaub nagten, oder die Puppen derselben. Auf den vollkommen entwickelten Andrenen sassen schwarzgefärbte Meloelarven von der bekannten Grösse, die Larven, obgleich auf verschiedenen Stufen der Entwickelung befindlich, gehörten sämmtlich der genannten Hylaeus-Art an, und weder in ihnen, in den Puppen, noch in den vollkommen ausgebildeten Andrenen fand sich irgend eine Schmarotzerlarve vor. Obgleich diese Untersuchung keinen Aufschluss über die spätern Zustände der Meloelarven lieferte, so bin ich doch überzeugt, dass man nur auf diesem Wege, nämlich durch

fleissiges Durchsuchen der Apiden- und Andreniden-Nester dahin gelangen wird, die Naturgeschichte der Meloiden aufzuhellen. Mögten es sich doch unter den Lesern dieser Blätter einige zur Aufgabe machen, der Entwickelungs-Geschichte der Meloiden nachzuspüren, jeder auch noch so kleine Beitrag zu der gewiss höchst interessanten Lebensgeschichte der Meloiden wird auf das willkommenste aufgenommen werden müssen, und vielleicht wird durch das Aneinanderreihen der einzelnen Beobachtungen allmälich die ganze Lebensgeschichte dieser Coleopteren nach und nach in einer wünschenswerthen Vollständigkeit erkannt werden.

Wenn es Westwood bedenklich macht, dass im Freien auch auf Syrphiden und Musciden diese Meloe-Larven angetroffen werden[9]), so lässt sich diese Erscheinung sehr leicht erklären. Die eben aus dem Ei hervorgekrochenen Meloe-Larven sind sogleich darauf bedacht, sich bei nächster Gelegenheit an Apiden und Andreniden zu heften, was sie sehr leicht dadurch erreichen, indem sie in Blumen kriechen, und dort so lange harren, bis ein solches ersehntes Hymenopteron des Honigs oder Blumenstaubs wegen die Blume besucht, bei welcher Gelegenheit sich die Larven mit Schnelligkeit an diese Hymenopteren anhängen, dass sie in ihrem Eifer sich auch auf andere Insekten, z. B. auf Dipteren, welche die Blumen aufsuchen, begeben, lässt sich leicht denken. Solche verirrte Meloe-Larven werden mit der Zeit zu Grunde gehen, und gewiss setzt Erichson mit Recht dem zweifelnden Westwood die Frage entgegen: „geht nicht in der Natur vieles zu Grunde, welches seine Bestimmung nicht erreicht[10])? So mögen sich auch die Meloe-Larven, welche von Drewsen und Schiödte auf Blattwespen angetroffen worden waren, sich dahin nur verirrt haben. Zur Bekräftigung dessen, was ich hier eben bemerkt habe, diene folgende Beobachtung: am 21. April dieses Jahres machte mich hier bei einem Spaziergange meine Tochter, welche mit dem Pflücken der Blumen von Anemone nemorosa beschäftigt war, auf eine Menge Anemonen-Blüthen aufmerksam, welche statt

---

[9]) Westwood Introduction Vol. I. pag. 303.

[10]) Wiegmann's Archiv. 1840. II. pag. 289. Jahresbericht.

gelber Staubfäden ganz schwarzgefärbte besassen: bei genauerer Untersuchung zeigte es sich, dass die gelben Antheren dieser Blumen von einem Haufen schwarzer Meloelarven ganz bedeckt waren, die alle ganz ruhig sassen, aber bei der geringsten Berührung alarmirt wurden und unruhig in den Blumen hin und her krochen; hielt ich irgend ein haariges Insekt in eine solche von Meloelarven angefüllte Blume, so war in kürzester Zeit dieses Insekt vollständig mit diesen Thierchen bedeckt. Ich fand nachher an verschiedenen Orten, wo jene Anemone wuchs und blühte, dergleichen Gruppen von schwarzen Meloelarven in gleicher Menge die Blumen besetzt halten.

Erlangen, den 15. August 1841.

Ueber die Gattung Chrysotoxum

von

Hrn. Professor Dr. Loew in Posen.

Es giebt in der Ordnung der Diptern, wie in den übrigen Insektenordnungen Gattungen, deren Arten sich durch ganz kurze Diagnosen sicher begründen lassen. In anderen Gattungen, ist dies sehr schwer, wo nicht unmöglich, ja in manchen Gattungen reichen nur die ausführlichsten Beschreibungen hin, der Bestimmung der Arten die nöthige Sicherheit zu geben; und selbst solche ausführliche Beschreibungen sind, wenn nicht mit grösster Aufmerksamkeit entworfen, oft nur bei dem Vergleiche der nächst verwandten Arten verständlich. Je natürlicher und je einiger in sich eine Gattung ist, desto schwerer wird in der Regel die Artbestimmung; je künstlicher dagegen und je mehr sie in sich gespalten ist, desto leichter wird jene meistens. Allerdings giebt es hiervon Ausnahmen, wo bei der Uebereinstimmung aller wesentlichen Charaktere, unwesentlichere und leicht in die Augen fallende Merkmale (Farbe, Zeichnung, Grösse u. s. w.) sich innerhalb der Art so unveränder-

lich erweisen, dass sich die Arten mit Leichtigkeit und Sicherheit darnach unterscheiden lassen, oder wo die Form irgend eines wesentlichen Theiles für die einzelnen Arten so variirt ist, dass diese Veränderlichkeit selbst zum natürlichen Charakter der Gattung gehört, wie z. B. häufig die grosse Formmanichfaltigkeit der äussern Genitalien, (Asilus u. s. w.) etwas, worauf bei weitem mehr Werth gelegt werden muss, als bisher im Allgemeinen geschehen ist, da sich darin eine auf Erhaltung der Art und Vermeidung hybrider Zeugungen zielende Richtung der Naturkraft äusserlich manifestirt, somit diese Manifestationen recht eigentliche Speziesdifferenzen sind, während viele andere Unterschiede als zufälligere Differenzen bezeichnet werden können; deshalb kann man, wenigstens in der Mehrzahl der Genera, gewiss sein, die Form der Genitalien einer gegebenen Spezies bei keiner anderen wieder zu finden, während Flügelform, Fühlerform u. s. w. bei mehreren Arten (innerhalb der Grenzen, welche individuelle Abweichungen in der Art selbst nicht überschreiten,) gleich sein können. — Nicht selten ist diese wahre spezifische Differenziation von den eigentlichen Geschlechtstheilen auf die Halt- und Haftorgane übertragen, zu denen ja eben die äussern Genitalien schon den Uebergang bilden, häufig scheint sie zu fehlen, wo sie nur wegen der Kleinheit der Theile oder wegen der verborgenen Lage derselben schwerer aufzufinden ist. In vielen Gattungen zeigen auch andere Theile, die in keiner solchen unmittelbaren Beziehung zur Fortpflanzung der Art stehen, sich von Art zu Art umgestaltet, wie dies überall und namentlich in neuerer Zeit auch für die Diptern mehr als früher anerkannt ist, wodurch die bei Meigen noch grossen Theils auf Färbungsunterschiede begründete Artunterscheidung wesentlich an Sicherheit gewonnen hat. Leider trägt jenes Verfahren Meigen's die Schuld, dass eine gute Anzahl der von ihm aufgestellten Arten ihren Artrechten nach ganz zweifelhaft geblieben ist. Dies findet besonders in solchen Gattungen statt, wo die Formunterschiede weniger auffällig und die Farben-, Zeichnungs- und Grösseunterschiede entweder auch nur gering, oder die Arten in dieser Beziehung sehr veränderlich sind. Zu den Gattungen, wo seine Speziescharakteristik bei weitem nicht überall ausreicht, gehört auch Chrysotoxum. —

Meigen beschreibt 9 Arten, nämlich:

1. Chr. bicinctum,
2. — arcuatum,
3. — intermedium,
4. — fasciolatum,
5. — marginatum,
6. — sylvarum,
7. — costale,
8. — hortense,
9. — lineare,

dazu kömmt als zehnte, von Macquart beschriebene Art

10. — scutellatum.

Chrysotoxum bicinctum weicht in Körperform und Zeichnung von allen übrigen Arten so ab, dass über die Bestimmung desselben kein Zweifel entstehen kann. Auch von dieser Art finden sich einzelne Exemplare, bei denen der nussbraune Flügelfleck ganz verblasst ist. Je ausgezeichneter dieser Fleck nun gerade bei Chr. bicinctum in der Regel ist, desto mehr geht daraus auch hervor, wie wenig bei der Unterscheidung der Spezies auf das Vorhandensein oder Fehlen desselben ein zu hoher Werth zu setzen sei. —

Viel grössere Schwierigkeiten bieten die zweite und dritte Art Meigen's, wohl besonders deshalb, weil hier mindestens drei Arten zu unterscheiden sind, und weil Meigen bei seinem Ch. intermedium das Citat aus Fallén (Mulio arcuat. var. β.) ohne hinreichende Rechtfertigung angezogen hat. Auch sind Diagnose und Beschreibung bei beiden Arten oberflächlich.

Diejenige Art, welche für Chrysotox. arcuatum Meig. (was von den von Meigen angeführten Synonymen dahin gehört, lasse ich vorläufig unberücksichtigt,) gehalten werden muss, übertrifft die beiden andern Arten an Grösse etwas und hat längere Fühler als jene beiden Arten. Wichtig für die Unterscheidung der so nahe verwandten Spezies ist die Bemerkung, dass bei allen Chrysotoxum-Arten, wie bei einigen andern Gattungen der Syrphiden, die Weibchen recht erheblich längere Fühler als die Männchen haben; man muss also, wenn man die Länge derselben zur Unterscheidung der Arten benutzen will, nur Männchen mit Männchen und Weibchen mit Weibchen vergleichen. Von der zweiten ihm sehr ähnlichen Art, welche ich Chrysotoxum vernale

nenne, unterscheidet sich das wahre Chrysotoxum arcuatum ausser durch die grössere Länge der Fühler, (sie erreichen bei Ch. vernale ♀ kaum die Länge der von Ch. arcuatum ♂,) dadurch, dass bei Chrysotoxum arcuatum das dritte Glied im Verhältniss zu seiner Länge schmäler ist; auch der Hinterleib ist bei Ch. arcuatum verhältnissmässig länger und schmäler, als bei Chrysotoxum vernale, auch weniger gewölbt, so dass das letzte Segment der Unterseite länger als bei jenem ist; die Wurzelbreite desselben steht zur Breite des mittleren Theiles in einem weniger auffallenden Verhältnisse. — Die dritte Längsader der Flügel ist bei Chr. arcuatum mehr geschwungen; zwischen ihrer Einmündung und der Einmündung der 2. Längsader ist die Randader etwas weniger gebogen. Die Beine sind bei Chrysotoxum arcuatum bis zur Wurzel der Schenkel hell und diese selbst ist nur in sehr seltenen Fällen etwas bräunlich. Bei Chr. vernale aber ist die Wurzel der vordersten und mittelsten Schenkel immer, die der hintersten häufig geschwärzt. Die gelben Binden des Bauches sind bei Chrysotoxum arcuatum in je zwei gelbe Flecken aufgelöst, von denen sich das vorderste Paar nur in seltenen Fällen berührt. Bei Chrysotox. vernale ist die vorderste gelbe Binde des Bauches ganz, in der Mitte von hinten eingeschnitten und erscheint deshalb, wenn sie vom vorhergehenden Ringe theilweis bedeckt wird, zuweilen schmal unterbrochen. Unter vielen Exemplaren habe ich nur ein einziges mit wirklich durchschnittener Binde gefunden. Bei beiden Arten erstrecken sich die gelben Binden auf der Oberseite des Hinterleibes nicht bis auf den abgesetzten Rand desselben, so dass sie mit den gelben Säumen, welche der Hinterrand der drei letzten Ringe in der Regel in zunehmender Breite zeigt, in keiner Weise verbunden sind. Die schwarze Zeichnung des Schildchens ist bei beiden Arten in ihrer Ausdehnung etwas veränderlich, am meisten bei Chrysotox. vernale. Ich besitze von letzterer Art ein hier gefangenes Männchen, dessen Schildchen nur am Vorder- und Hinterrande ganz schmal gelb ist, während das Schwarze den Seitenrand vollständig erreicht; bei einem Weibchen derselben ist umgekehrt jene schwarze Färbung bis auf eine leichte Andeutung in der Mitte des Schildchens verschwunden. Der unterste und vorderste gelbe

Fleck der Brustseiten ist bei Chrysotoxum arcuatum grösser als bei Chr. vernale, wo beide zuweilen ganz fehlen. Auch die weisslichen Striemen des Mittelleibes sind bei beiden Geschlechtern von Ch. arcuatum viel deutlicher als bei Ch. vernale. — Die Flugzeit von Ch. vernale ist vorzugsweise der Mai, Ch. arcuatum kömmt bis in den Herbst vor. Von beiden Arten finden sich Exemplare, bei denen der braune Flügelfleck, in dessen Lage und Ausbreitung ic sonst keinen spezifischen Unterschied sehe, mehr oder weniger verblichen ist. Ausserdem zeigt eine Varietät von Ch. arcuatum auf dem letzten Segmente der Bauchseite zwei ganz kleine gelbe Flecke. Zwei Exemplare aus dem Glatzer Gebirge unterscheiden sich durch besonders schmale Bogenbinden.

Eine, wie es mir scheint, wohl gesonderte dritte Art, die ich Chrysot. elegans nenne, steht nach Grösse und Körperform zwischen beiden, sich Ch. arcuatum darin näher als Chrysot. vernale anschliessend; in der Zeichnung weicht sie von beiden bedeutend ab. Alle Exemplare, die ich von dieser Art gesehen habe (8 Weibchen) waren bei Wien gefangen. Das Männchen ist mir unbekannt. Die Fühlerlänge kömmt der von Chrysotoxum arcuatum beinahe gleich. Auch die dritte Längsader der Flügel hat fast dieselbe Schwingung wie bei jener Art, doch fehlt bei allen 8 Weibchen der braune Flügelfleck ganz. Die Bogenbinden des Hinterleibes laufen auf dem Seitenrande desselben fort, was bei den beiden vorhergehenden Arten nie statt findet, und ziehen sich daselbst bis zum Hinterrande, wo sie sich mit den schmalen Hinterrandssäumen verbinden; diese gelben Hinterrandssäume erstrecken sich auf dem vorletzten und drittletzten Ringe als stumpfwinkelige Dreiecke mehr nach vorn; die gelbe Färbung am Ende des letzten Ringes tritt in Gestalt eines spitzwinkeligen Dreiecks zwischen die gelbe Binde dieses Ringes, so dass eine stärkere oder schwächere Zeichnung übrig bleibt, welche die Gestalt eines umgekehrten Y hat. Am Hinterrande des ersten Ringes ist der gelbe Saum meist nur in der Mitte deutlich. Auf der Unterseite des Hinterleibes ist die Wurzel desselben gelb gefärbt, was sich in Form von zwei gelben Flecken auf den folgenden Ring erstreckt. Die beiden folgenden Binden sind in der Mitte wie bei Ch. arcuatum durchschnitten, ziehen sich aber an den Seiten auf den vorhergehenden Ring und schliessen sich sogar an die auf der Oberseite

dieses vorhergehenden Ringes befindliche gelbe Binde an. Auf dem letzten Segmente der Unterseite stehen noch 2 gelbe Flecken, die sich auf den Seiten ebenfalls auf die Hinterecken des vorletzten Ringes fortsetzen, was indess durch das Vertrocknen zuweilen undeutlich wird. Der ungeschlagene Seitenrand ist ganz gelb, während er bei den vorhergehenden Arten schwarz ist. Die Beine zeigen an den Wurzeln der Schenkel keine Schwärzung; dagegen sind die im Vergleich mit den Schenkeln und Füssen viel heller gefärbten Schienen (an den getrockneten Exemplaren) auffallend. — Ich würde trotz dem erheblichen Unterschiede in der Zeichnung diese Art bei dem grossen Mangel an Formunterschiede kaum von Ch. arcuatum zu trennen wagen, wenn nicht bei allen 8 Exemplaren von demselben Fundorte diese Zeichnung in allem Wesentlichen übereinstimmte und namentlich auch bei allen 8 der Flügelfleck gleichmässig fehlte. Andere Exemplare fanden sich bei den aus Wien zugesendeten nicht. Auch dies spricht für eine Trennung.

Es kömmt nun noch darauf an, die Synonymie dieser Arten festzustellen. Dass die erste Art wirklich Chrysotoxum arcuatum Meig. sei, geht daraus wohl sicher hervor, dass er sagt: „Bauch mit vier goldgelben Flecken, Beine ganz rothgelb.“ Auf Chrysot. vernale passt erstere Angabe nur in seltenen Ausnahmsfällen, letztere gar nicht. Auf die dritte oder obige Arten, welche ich Chrysotox. elegans genannt habe, passt die erste Angabe ganz und gar nicht. Die Grösse von Chrysotoxum arcuatum giebt Meigen etwas gering zu $5\frac{1}{2}$ Linien an; auch die bei der Abbildung dieser Art als Maass der natürlichen Grösse gegebene Linie ist zu kurz. Die Darstellung der hellen Flecken auf der Stirn ist missrathen. Auch den Hinterleib kann man bei keinem Chrysotoxum nackt nennen. (Schluss folgt.)

Anfrage über die Maikäferflug-Jahre;

von

Hrn. Professor O. Heer in Zürich.

Es sammelt Unterzeichneter zu Behuf einer Arbeit über geographische Verbreitung und periodisches Auftreten der Maikäfer alle Angaben, welche darüber Aufschluss geben können, richtet daher an alle Entomologen die Bitte, ihre Beobachtungen darüber in der entomologischen Zeitung niederzulegen, deren Herausgeber wohl die Güte haben wird, sie aufzunehmen. In der Schweiz haben die Maikäfer ganz entschieden eine dreijährige Flugperiode, und zwar fällt sie in dem grössten Theile derselben auf die Jahre, welche durch 3 dividirt 1 zum Reste geben, also 1840, 1837, 1834, etc. (Bernerflugjahr); in einigen Cantonen, wie in Uri aber auf die Jahre, welche durch 3 dividirt 2 zum Reste geben, also 1841, 1838, 1835, etc. — (Urnerflugjahr); nur im Canton Basel und in einem Theile des Cantons Genf in den Jahren von 1839, 1836, 1833, etc. (Baslerflugjahr). In Oberitalien, in Frankreich und so auch in Deutschland scheint das Baslerflugjahr das Vorherrschende zu sein, doch haben einige Landstriche auch das Urnerjahr, so die Umgebungen von Strassburg, von Frankfurt, von Leipzig, und findet sich ferner ein Strich mit dem Urnerjahr zwischen Aschersleben und Frankfurt, und ein anderer zieht zwischen Neustadt und Berlin quer durch; der Bernerflug aber scheint in den Donaugegenden, Würtemberg, ferner in Nordbayern, so auch um Anspach, und ferner auch um Braunschweig aufzutreten. Eine nähere Untersuchung wird ohne Zweifel ergeben, dass in Deutschland noch eine Menge Landstriche vorkommen, welche das Urner oder Berner Flugjahr haben, deren Ausmittelung und möglichst genaue Begränzung sehr wünschenswerth wäre, wie die Feststellung der noch nicht auf genugsamen Beobachtungen beruhenden Annahme, dass im grösseren Theile von Deutschland die Maikäferjahre auf die Jahre fallen, welche sich durch 3 ohne Rest dividiren lassen. Wohl

zu berücksichtigen haben wir bei diesen Untersuchungen dass an den Grenzpunkten nicht selten die verschiedenen Flugjahre in einander übergehen, so dass hier alle Jahre, oder doch 2 auf einanander folgende Maikä erflugjahre sein können, wie dies um Nürnberg der Fall zu sein scheint; nicht überflüssig möchte indess hier vielleicht die Bemerkung sein, dass alljährlich einzelne Maikäfer auftreten, dass es sich hier aber nur um das massenhafte Erscheinen derselben handelt. Wir haben oben einen dreijährigen Lebenscyclus der Maikäfer angenommen und ein solcher kommt ohne allen Zweifel den unsrigen zu, da hier diese alle drei Jahre wiederkehrenden Maikäferflugjahre schon seit Jahrhunderten bestehen; es frägt sich daher ob wirklich im nördlichen Deutschland eine 4-, oder sogar 5jährige Generation statt finde, wie dies der so gründliche Ratzeburg, nach dem Vorgange von Rösel und Kleemann, annimmt, oder ob nicht der Umstand, dass Gegenden mit verschiedenen Flugjahren zusammengestellt worden, zu jenen Angaben Veranlassung gegeben haben, was mir sehr wahrscheinlich scheint. Die Beobachtungen von Rösel und Kleemann können die Frage nicht entscheiden, da die Larven in Medien aufgezogen, welche ihrer Entwicklung sehr ungünstig waren, so dass die meisten zu Grunde gingen und nur wenige ihr Ziel erreichten, welche ohne Zweifel in ihrer Entwickelung ebenfalls retardirt wurden.

Nicht unwichtig ist ferner auszumitteln, in welchem Verhältnisse die Mel. vulgaris und M. Hippocastani in verschiedenen Gegenden Deutschlands auftreten, ob erstere oder letztere die Hauptkäfermasse bilden. In der Schweiz herrscht die M. vulgaris vor und die M. Hippocastani mag kaum $\frac{1}{4}-\frac{1}{5}$ der gesammten Maikäfermasse bilden, nach Westen nimmt aber die M. Hippocastani immer mehr ab, und findet schon bei circa dem 20. Längengrade ihre westliche Grenze, während die M. vulgaris bis zum 8° vorrückt; nach Osten dagegen nimmt die M. Hippocastani zu, so dass sie schon im süd- und nordöstlichen Deutschland die M. vulgaris überwiegt und bis nach Sibirien hinein geht, während die M. vulgaris wahrscheinlich am Ural ihre östliche Grenze findet. Eben so weichen beide Arten hinsichtlich ihrer Breitenzone ab, beide scheinen zwar bei circa dem 40° nördl. Breite ihre Aequatorialgrenze zu finden, die M.

Hippocastani geht aber bis zum 65° nördl. Breite hinauf, während die M. vulgaris schon beim 58° in Schweden und beim 56° in Schottland ihre nördliche Grenze hat. Da zur Erklärung dieser Erscheinung besonders auf die Futterpflanzen Rücksicht genommen werden muss, frägt es sich, ob sich die Beobachtungen bestätigen, dass die M. Hippocastani häufig auf Birken (Betula alba) vorkömmt (wie dies auch Gebler für Barnaul angiebt), während die M. vulgaris das Birkenlaub verschmäht. Ist dies überall der Fall, so haben wir den Grund des weitern Vorrückens der M. Hippocastani im Norden offenbar darin zu suchen, dass die Eichen, Buchen, überhaupt alle Laubbäume, auf denen die M. vulgaris lebt, bei weitem nicht so hoch nach dem Norden hinaufgehen, wie die Birke, welche bekanntlich schon im nördlichen Schweden der einzige Laubbaum ist und in Lappland die Baumgrenze bildet.

Intelligenz-Nachrichten.

Nachstehende (im Buchhandel vergriffene) Werke sind für beigesetzte Netto-Preise bei B. Leibrock, Buchhändler in Braunschweig auf portofreie Briefe zu bekommen:

Fabricii, Systema antliatorum. 1805.	statt	2 Th.	20 Gr.	1 Th.			
— — rhyngotorum. 1803.	—	2 „	— „	— „	16 Gr.		
— — piezatorum	—	3 „	8 „	1 „	— „		
Gravenhorst, coleoptera microptera 1799	—	1 „	12 „	— „	18 „		
Illiger, Magazin f. Insektenk. 1r u. 2r Bd,	—	3 „	6 „	2 „	— „		
Meigen, Classification u. Beschreibung der europ. zweiflügligen Insekten 1r Bd. 1. Abtheilung (woran die Kupfer fehlen.	—	2 „	12 „	— „	12 „		
Panzer, Entomol. Taschenbuch. 1795.	—	2 „	— „	— „	12 „		
— Deutschlands Insekten 1—120 Heft mit ausgemalten Kupfern	—	76½ Th.		24 „	— „		

Druck von J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig

No. 10. 2. Jahrgang. October 1841.

Vereins-Angelegenheiten.

In der Sitzung am 6. September kam zum Vorschlage und wurde zum ordentlichen Mitgliede ernannt:

99) Hr. Oberlieutenant Klingelhöfer in Darmstadt.

Das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes wurde überreicht:

12) Hrn. Oberförster H. v. Alers zu Duninowo bei Kowal im Königreiche Pohlen.

Nach dem Vortrage des bereits abgedruckten Aufsatzes des Hrn. Professor Heer über die Maikäferflugjahre, theilte Hr. Dr. Scharlau das durch seine bisherigen anatomischen Untersuchungen gewonnene Resultat über den Bau der Libellenaugen mit und erläuterte den Vortrag durch selbst gefertigte Zeichnungen; er wird diesen eben so schwierigen als interessanten Gegenstand noch weiter verfolgen und später die spezielle Mittheilung der Ergebnisse seiner Untersuchungen liefern.

Als Geschenke für die Vereinssammlung wurden eine Reihe Schmetterlinge, welche der Hr. Lieutenant Schultze und der Hr. Candidat Richter überreicht, so wie für die Bibliothek; Die Käfer der Schweiz, mit

besonderer Berücksichtigung ihrer geographischen Verbreitung von O. Heer, I. Theil 3te Lieferung 1841, ein Geschenk des Hrn. Verfassers, entgegengenommen, und stattet der Vorstand den gütigen Gebern hiermit gern den gebührenden Dank ab.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber Clythra quadripunctata Lin. und ihre nächsten Verwandten;

von Dr. Schmidt.

Das Gemeine und Alltägliche ist, wie so häufig, nicht immer das am genügendst wissenschaftlich Gekannte. Einen Beweis hiervon liefert auch die Clythra 4punctata Lin., welche obschon überall in Deutschland vorkommend, nichts desto weniger von vielen Coleopterologen genügend nach allen Richtungen hin gekannt zu sein scheint, wenigstens ist mir von vielen Seiten her sehr Verschiedenes gesendet. Es dürfte daher wohl gerechtfertigt erscheinen, wenn ich das, was mich die Beobachtung in der freien Natur und die nähere Untersuchung grösserer Massen dieser Thiere gelehrt, hier einer nähern Erörterung unterwerfe.

Mir sind als deutsche und unter einander sehr nahe verwandte Arten bekannt: Clythra 4punctata Lin., 4signata Märkel und laeviuscula Ratzeburg, ausserdem findet sich in Ungarn eine neue noch unbeschriebene Art, die ich tetrastigma nenne.

Ueber die Lebensweise dieser Letztern weiss ich nichts Näheres anzugeben, da die erbetene Auskunft von Ungarn her keine näheren Aufschlüsse ergeben; ich zweifle jedoch keineswegs, dass sie in ihrem Vaterlande unter ganz gleichen Umständen, wie bei uns ihre Verwandte, angetroffen wird.

Was die Futterpflanzen anbetrifft, auf denen unsere deutschen Arten vorkommen, so lässt sich bis jetzt nur mit Bestimmtheit von der C. 4punctata und laeviuscula etwas sagen, da die 4signata erst zu kurze Zeit von ihrem Entdecker beobachtet ist, und ausserdem so wenig Data vorliegen. Jene beiden andern Arten aber suchen weder die eine noch die andere Pflanze ausschliesslich, beide sind von mir auf den verschiedenartigsten Sträuchern gefunden worden, so auf Gebüschen von Saalweiden, Erlen, Buchen, Schleen, Rosen, Aspen, Birken, Weissdorn, u. s. w., indessen muss ich bemerken, dass die 4punctata vorzugsweise Eichen und Haseln angeht, die laeviuscula auch von Gras und verschiedenen Kräutern mit dem Hamen von mir geschöpft worden ist. Was die Häufigkeit der Arten anbelangt, so ist die 4signata bis jetzt noch die am seltenst gefundene, 4punctata aber bei uns seltener als die laeviuscula, indessen ist das Erscheinen beider, wie bei fast allen Insekten, nicht in allen Jahren gleich und war namentlich das Jahr 1833 ausserordentlich gesegnet an 4punctata.

Die Flugzeit der 4punctata ist etwas früher als die der beiden andern, sie tritt schon Anfangs Juni ein, während die der andern fast einen ganzen Monat später fällt.

Ueber die Geschlechtsdifferenzen dieser Thiere finde ich in den mir zu Gebote stehenden Schriften keine nähere Angabe, sie sind aber ausgesprochen in der verschiedenen Gestalt des 5ten Hinterleibs-Segments. Beim Männchen zeigt dieses Segment genau in der Mitte eine grosse, flache, halbmondförmige, nach vorn etwas tiefere Grube, deren Grund fast eben ist und sich leicht durch ihren Glanz und ihre Haarlosigkeit kenntlich macht. Beim Weibchen ist an derselben Stelle eine kleine und mässig tiefe rinnenartige Grube, welche am Hinterrande ausmündet, und bis gegen die Mitte fortläuft. Gyllenhal spricht von ein wenig längern Vorderfüssen der Männchen, ich kann mich davon aber nicht überzeugen, wie ich auch in der Gestalt des Körpers, der Bildung der Fühler u. s. w. gar keine weitere Unterschiede aufzufinden vermag.

Was die Verwandlungsgeschichte dieser Thiere anbelangt, so kennen wir diese jetzt vollständig von der 4signata. Die Larve derselben in ihrem eigenthümlich

geformten schwarzen Sacke hat Hr. Cantor Maerkel so genau beobachtet und sowohl Bezugs ihres Aufenthaltes in den Wohnungen der Formica rufa als ihrer Farbe, Gestalt u. s. w. in der Germar'schen Zeitschr. (Band III pag. 221) so genau und meisterhaft geschildert, dass ich, obschon ich sowohl die Larve als das Gehäuse vor mir habe, auch gar nichts Neues und Besseres anzugeben weiss. Ueber die Larven der Clythra 4punctata hat Schaller in den Abhandlungen der Hall. naturf. Gesellschaft Bd. I. S. 328 (nach Maerkels Angabe) seine Beobachtungen niedergelegt, mir selbst ist aber weder diese Mittheilung Schallers zugänglich gewesen, noch habe ich Gelegenheit gehabt, dies Thier in diesem Zustande zu beobachten.

Die Weibchen der C. laeviuscula haben bei mir in der Gefangenschaft Eier gelegt von genau walzenförmiger an beiden Enden abgerundeter Gestalt und schön pomeranzengelber Farbe.

Noch muss ich bemerken, dass ich gleichzeitig mit einer ziemlichen Anzahl von Larven der 4signata mit ihren Gehäusen auch ein leeres Gehäuse fand, das in jeder Beziehung den ersten glich, sich aber durch seine auffallende Kleinheit auszeichnete, es war höchstens $\frac{1}{3}$ so gross als die andern. War die darin gewesene Larve einer andern Art zufällig zu Grunde gegangen, oder formirt jede Larve mehrere derartige Gehäuse je nach ihrem Alter?

1. Clythra laeviuscula Ratzeburg.

C. nigra, nitida, griseo-pubescens; thorace brevi, laevissimo, anguste marginato, elytris miniatis, maculis duabus nigris, posteriori permagna subfasciata. Longit. $4-4\frac{1}{2}'''$ Latitudo $1\frac{7}{8}-2'''$

Syn. Cl. laeviuscula Ratzeburg Forstins. I. p. 201. not. — Cl. 4punctata Pz. fn. g. 106. 10. — Dj. Cat. 441. — fasciata Crtz. in litt. — Cl. tetragrapha Germ in litt. — Cl. Schaefferi Erichs. in litt.

Meloe. 4punctata Schaeffer Icon. tab. 6, fig. 1.

Var. β. ut α, elytris macula posteriori subgemina.

Kopf zurückgezogen, Stirn flach, länger als breit, schwach grauhaarig, punktirt, vor der Mitte längsrunzlich, zwischen beiden Augen vertieft und hier eine tiefe und enge mehr oder minder deutliche Grube, von der

zum Hinterhaupte eine ganz flache Furche geht. Augen gross, gewölbt, länglich, am Innenrande seicht ausgebuchtet, schwarzbraun. Fühler kürzer als das Halsschild, erstes Glied aus dünner Basis kuglich, mit ziemlich langen grauen Haaren, auf der hintern Seite mehr oder minder rothbraun; 2tes Glied kugelich, über doppelt so klein, rothbraun; 3tes so lang als das 2te, rundlich, rothbraun; 4—10tes schwarz, stark gesägt, alle gleichgross und gleichgestaltet; 11tes rundlich mit kaum vorgezogener Spitze. Halsschild quer, doppelt so breit als lang, hinten etwas breiter, mässig gewölbt mit einigen undeutlichen und unbeständigen grubenartigen Vertiefungen, überall schwarz, stark glänzend, äusserst fein und zerstreut punktirt; Vorderrand grade abgeschnitten, in der Mitte ungerandet; Vorderwinkel niedergedrückt, völlig gerundet, gerandet; Seitenränder gerundet, sehr schmal und unpunktirt gerandet; Hinterwinkel abgerundet und wie der Hinterrand feingerandet, im Rande mit feinen Punkten, ausserdem einzelne zerstreut stehende vor demselben, deutlich 2buchtig, das Mittelstück fast geradlienig. Schildchen dreieckig-länglich, stumpfspitzig, stark glänzend, unpunktirt, schwarz. Flügeldecken breiter als die Basis des Halsschildes, 4mal länger als dies, hinten kaum etwas schmäler als vorn, cylindrisch; Basis gerundet, mit hervortretenden Schulterecken, Seitenrand in der Mitte ausgeschweift, fein gerandet, Rand an der Schulterhöhe beginnend und bis kurz vor die Spitze laufend, hier aber schwindend, Ende der Flügeldecken stark abschüssig, Spitze selbst gerundet: -- mennigfarben mit zwei schwarzen Flecken, einer auf der Höhe der Schulter, klein, fast rund, der andere hinter der Mitte sechsmal so gross, quergestellt fast bindenartig, jedoch weder den innern noch äussern Rand erreichend; sehr glänzend, punktirt, Punkte klein und seicht, zwar unregelmässig aber doch bei genauerer Ansicht fast in regelmässige Reihen gestellt, an der Spitze ganz fehlend; auf jeder Flügeldecke 4 durchscheinende Längsadern, die sich aber gar nicht oder höchst unbedeutend über der Oberfläche erheben; Nahtstreif fehlt. — Unterseite schwarz, glänzend, unregelmässig fein punktirt, überall, vorzugsweise jedoch auf der Brust mit grauen mehr oder minder abstehenden seidenartig glänzenden Härchen besetzt. Hinterleib

querrunzlich punktirt, beim Männchen das 1te Segment sehr breit, das 2te 3-, das dritte viermal schmäler als dies, das 4te fast ganz unter dem 3ten verborgen und nur an den Seiten etwas hervortretend, das 5te fast so breit als das erste, in der Mitte eine breite flache, vorn gerundete und tiefere glänzende Grube; Afterdecke gewölbt, punktirt, haarig, am Hinterrande gleichmässig gerundet. Füsse schwarz, überall mit kurzen, grauen, ziemlich steifen Härchen besetzt, kräftig. Schenkel sämmtlich gleichgestaltet, in der Mitte kaum etwas verdickt, dicht vor der Spitze sanft ausgeschnitten; Schienen der Vorderfüsse so lang, die der übrigen etwas kürzer als die Schenkel, gerade, rund, nach der Spitze zu allmählich etwas dicker werdend; Tarsen sämmtlich gleich, 1tes Glied das längste, länglich nach der Spitze zu verbreitert, das 2te kürzer, verkehrt 3eckig, das 3te fast so lang als das erste, tief zweilappig, Lappen schmal, nebeneinander liegend, 4tes Glied das vorletzte wenig überragend, die Krallen stark gebogen, einfach; Sohle einfach.

Beim Weibchen ist der Unterleib gewölbter sonst wie bei dem Männchen, nur das 5te Segment zeigt in der Mitte eine ziemlich tiefe und breite den Vorderrand nicht erreichende hinten ausmündende glänzende Rinne.

Was das Vorkommen dieser Art anbelangt, so schreitet sie nördlich bis Pommern vor, findet sich überall in Deutschland, wird aber im Süden dieses Landes die häufigere; ausserdem liegen mir Exemplare aus Südrussland, Ungarn, der Schweiz, Oestreich und Ober-Italien vor. In Schweden findet sie sich nicht mehr.

Not. 1. Varietäten von Bedeutung sind mir von dieser Art nicht bekannt geworden, so viele Stücke derselben ich auch geprüft und verglichen. Die Grösse der Individuen weicht wie überall ab, ich habe derartige vor mir, die die normale Grösse um ein Bedeutendes übertreffen, aber auch ein solches, das nicht halb so gross ist als es sein sollte.

In der Regel ist zwar der Hinterfleck 6mal so gross als der Schulterfleck mit geradem Vorder- und Hinterrande, es kommen aber auch Stücke vor, wo die Flecken bedeutend kleiner sind, und zackige Ränder bekommen, bis dieser endlich zu einem Doppelflecke

wird, dessen äuserer kleinerer Theil 4mal kleiner als der innere ist.

Not. II. Dass dieser Käfer nicht der Crypocephalus 4punctatus Linn (fn. s. 547) ist, dafür spricht die De Geer'sche Abbildung (Ins. V. 329. 32. t. 10. f. 7.) ebensowenig kann er für die Clythra 4punctata Gyll. (Ins. s. III. 585. 1.) gehalten werden, da Gyllenhals Beschreibung nur allein und ganz entschieden auf unsere 4punctata passt. Die nähere Vergleichung unserer Clythra laeviuscula mit der Fabricius'schen Sammlung, welche Hr. Justitiarius Boie in Kiel gütigst vorgenommen, hat ergeben, dass Fabricius C. 4punctata die ächte Linneische Art ist, dass aber die Worte: „differt interdum puncto posteriori transverso, fere fasciam constituente" welche Fabricius seiner Diagnose (S. El. II. 31. 13.) hinzufügt auf die eben beschriebene Art bezogen werden müssen, da diese als jene Varietät in seiner Sammlung steckt. — Der erste der die C. laeviuscula kenntlich und unzweideutig abgebildet ist Schaeffer (l. c.), weshalb sich Erichson veranlasst fand, dieselbe nach ihm zu benennen, welcher Name aber aus gleich anzugebenden Gründen nicht beibehalten werden konnte. Nach Schaeffer nannte Creutzer diese Art fasciata, welcher Name aber bereits von Fabricius (S. El. II. 30. 9.) an eine guineische Art vergeben worden war, es muss also dieser Art der Ratzeburgsche Name verbleiben, da dieser zuerst dieselbe (l. c.) näher beschrieben und characterisirt hat.

2. Clythra tetrastigma. mihi.

C. nigra, nitida, griseo-pubescens, thorace convexo, laevissimo, anguste flavo-marginato, elytris miniatis maculis duabus nigris, posteriori majori gemina, tibiis apice piceis.

Long. $6\frac{1}{2}$''' Lat. $2\frac{7}{8}$'''

Aus Ungarn.

Diese Art steht der laeviuscula, namentlich der Var. β nahe, unterscheidet sich aber von derselben sehr leicht durch folgende Punkte. Sie ist fast doppelt so gross als dieselbe und die grösste aller 4 Arten. Der Kopf ebenso gestaltet, zeigt auf der Stirn viel gröbere Punkte und zwischen den Augen stärkere Längsrunzeln. Die Fühler sind kürzer, nur bis zur Hälfte des Hals-

schildes reichend, das 1te Glied mit Ausschluss seiner Basis, das 2., 3. und die Basis des 4—6. Gliedes sind gelbroth, das 11te ist vor der Spitze ausgerandet. Das Halsschild ist bedeutend länger, nur 1½mal so breit als lang, sehr stark und gleichmässig gewölbt, polirt und der fein punktirte Rand ringsum rothgelb; der Vorderwinkel erscheint weniger abgerundet, der Hinterrand 4buchtig, indem jederseits neben der stärkern innern noch eine äussere schwächere sich befindet. Die Flügeldecken von derselben Farbe und Gestalt sind im Verhältniss zum Halsschilde etwas kürzer wie bei der vorigen Art, hinten etwas flacher abfallend, überall auf das allerdichteste mit äusserst feinen Pünktchen und ausserdem mit grössern Punkten besetzt, welche in ziemlich regelmässigen Reihen stehen, aber weniger gedrängt stehen, und etwas kleiner als bei laeviuscula sind. Die Füsse ganz wie bei laeviuscula gebildet, haben pechbraune Schienen. Die Grube auf dem 5ten Hinterleibssegmente des Männchen ist ganz flach, glänzend und mit unregelmässigen Längsrunzeln versehen Die Weibchen sind mir unbekannt.

3. Clythra quadripunctata. Lin.

C. nigra, nitida, griseo-pubescens, thorace brevissimo, punctato, late marginato, elytris miniatis, maculis duabus nigris; posteriori majori, subgemina.

Long. 4½—4⅔‴ Lat. 2‴

Syn. Clythra 4punctata Fbr. S. El. II. 31. 13. Schh. Syn. II. 344. 14. — Gyll. Ins. s. III. 585. 1. — Ratzb. Forstins. 1. pag. 201. — C. hungarica Dj. Cat. 441. — C. laticollis Gysselen in litt. — C. crocata Vill. in litt.

Chrysom. 4punctata Lin. Fn. s. 547. — Syst. Nat. II, 596. 76. — De Geer Ins. V. 329. 32. t. 10. f. 7. — Cryptocephalus id. Payk. fn. s. I. 128. 1.

Var. β elytris macula posteriori humerali duplo tantum majori.

Var. γ elytris macula posteriori e punctis duobus aequalibus confluentibus formata, lineari-subfasciata. Clyth. appendicina Gysellen in litt.

Var. δ elytris postice maculis duabus, interiori humerali aequali, exteriori dimidio minori.

Var. ε elytris macula posteriori simplici humerali aequali, versus suturam sita, appendiculo extus punctiformi vel nullo.

Der Cl. laeviuscula zwar nahe verwandt, indessen von derselben sehr leicht zu unterscheiden. Es dürfte überflüssig sein, von diesem Thiere eine weitläuftige Beschreibung zu liefern, da eine genügende bereits von Gyllenhal (l. c.) gegeben, deshalb hier nur die Unterschiede zwischen beiden Arten. — Der Regel nach ist 4punctata etwas grösser als die laev., doch finden sich häufig Stücke beider Arten, die völlig gleich an Grösse sind. Am auffallendsten ist das Halsschild verschieden, es ist stets kürzer und daher breiter erscheinend, immer etwas weniger gewölbt, auf der Oberfläche unebener und viel weniger glänzend, da es überall an den Seiten und den Rändern mit gedrängt stehenden grössern und kleinern Punkten übersät ist; der Vorderrand ist in der Mitte fast ausgeschnitten, indem die weniger niedergedrückten mehr rechtwinkligen Vorderränder stärker hervortreten, die Seitenränder sind mehr geradlienig, stark und breit gerandet, im Rande selbst runzlich-feingrubig-punktirt, die weniger gerundeten Hinterwinkel gehen in den weniger tief 2buchtigen Hinterrand über, dessen Mittelstücke fast ganz gerade abgeschnitten. Das Schildchen ist weniger glänzend. Der schwarze Hinterfleck der ebenso gefärbten Flügelflecken ist stets bedeutend kleiner, erreicht nur in seltenen Fällen die Grösse des Flecks in Var. β der laeviuscula und erscheint stets aus zwei ungleichen zusammengesetzt, von denen der innerste stets der grössere ist. In der Regel wird der ganze Doppelfleck nur 2—3mal so gross als der Schulterfleck, in den Varietäten aber nimmt diese Grösse immer mehr ab, bis er endlich durch das allmähliche Schwinden der äussern Hälfte bis zur Grösse des Schulterflecks reducirt wird. Die Unterseite ist weniger langhaarig, völlig glanzlos. Die Grube des 5. Segmentes beim Männchen und Weibchen ist zwar ebenso gestaltet aber von geringerm Umfange und weniger glänzend.

Was die geographische Verbreitung dieser Art anbelangt, so scheint aus den mir vorliegenden Daten unzweifelhaft hervorzugehen, dass diese Art dem Norden und Osten Europas vorzugsweise angehört und nach Süden und Westen immer mehr verschwindet. Auf der scan-

dinavischen Halbinsel ist sie nur allein zu finden, verbreitet sich über ganz Deutschland, ist aber entschieden häufiger in den nördlichen und östlichen Provinzen als in den südlichen und westlichen. In Frankreich scheint sie, nach Dejeans Catalog zu schliessen, zu fehlen, dagegen liegen mir Stücke aus Ungarn vor.

Not. Was die angegebene Synonymie anbelangt, so ist die hier beschriebene Art entschieden dieselbe, welche unter diesem Namen in der Fabriciusschen Sammlung steckt, ebenso auch nach der De Geerschen Abbildung und der Gyllenhal'schen Beschreibung unbezweifelt die ächte Linnéische 4punctata. Die Cl. appendicina Gysselen und dessen laticollis gehören ebenfalls hierher, wie mich die Vergleichung der Originalstücke aus der Gysselenschen Sammlung, welche Hr. Dr. Herrich-Schäffer die Güte hatte mir mitzutheilen, belehrt. Da nun Dejean diese Gysselenschen Arten als Synonymen und Varietäten zu seiner hungarica zieht, so geht daraus unzweifelhaft hervor, dass seine Cl. hungarica die ächte Linnéische 4punctata, seine 4punctata dagegen die laeviuscula Rtzb. sei. Cl. crocata Villa in litt. nach Original-Exemplaren aus Herrich-Schäffers Sammlung ist gleichfalls auch nichts anders als diese Art.

4. Cl. quadrisignata Märkel.

C. nigra, nitida, griseo-pubescens, thoraci brevissimo inaequali, puncta o, late marginato, elytris brunneis, fortius punctatis, maculis duabus nigris, posteriori majori subgemina.

Long. $4\frac{1}{2}$—5‴ Lat. $1\frac{7}{8}$—$2\frac{1}{4}$‴

Syn. C. ead. Märkel Germ. Zeitschr. f. d. Ent. III. 223.

Abermals eine den drei vorigen nahe verwandte aber gewiss specifisch verschiedene Art. Von der 4punctata, mit der sie Bezugs des Halsschildes am nächsten verwandt ist und mit der sie am leichtesten verwechselt werden könnte, unterscheidet sich dieselbe: 1) Durch die meist bedeutendere Grösse, die sich aber stets mit einer grössern Gestrecktheit verbindet, wodurch eine mehr schmale und cylindrische Form bedingt wird; 2) durch das Halsschild, das sich durch noch bedeutendere Kürze, durch etwas tiefere Ausrandung des Vorderrandes, veranlasst durch das etwas stärkere Hervortreten der Vorderwinkel, durch grössere Ungleichheit auf dem Rücken

in Folge grösserer und tieferer Grübchen und durch noch stärkere und tiefere Punktirung auszeichnet; 3) durch die Flügeldecken, welche 6mal länger als das Halsschild sind, eine braune nicht mennigrothe Farbe haben, stärkere Punkte auf äusserst fein chagrenirtem Grunde zeigen, deutlicher die sonst unscheinbaren Längsrippen hervortreten lassen und deren Hinterfleck viel grösser ist, indem er an Grösse fast dem der laeviuscula gleichkommt und mit dem der Var. β die grösste Aehnlichkeit zeigt.

Obschon ich bis jetzt nur Originalexemplare des Hrn. Cantor Maerkel aus der sächss. Schweiz und ein bei Teplitz durch den Hrn. Rector Lüben gefangenes Exemplar gesehen habe, so glaube ich dennoch, dass diese Art bald überall in Deutschland gefunden werden wird, seit durch die höchst interessanten Mittheilungen des Erstgenannten über die Myxmecophylen, der Aufenthaltsort dieses Thieres in den Wohnungen der Formica rufa nachgewiesen. Hr. Dickhoff und ich haben bereits bei Stettin die Larven aufgefunden.

Ueber die Gattung Chrysotoxum

von

Hrn. Professor Dr. Loew in Posen.

(Schluss.)

Meigen's Chrysotoxum intermedium ist eine höchst zweifelhafte Art. Die Beschreibung nach einem einzelnen Männchen gemacht, passt weder auf die 2te noch auf die 3te der obigen Arten ganz. Chrysotoxum intermedium Meig. auf obiges Chrysotoxum vernale zu beziehen, ist nicht möglich, obgleich die Grösse und die (wenn die Abbildung richtig ist,) viel weniger als bei Chrysotoxum arcuatum gebogene dritte Längsader dafür zu sprechen scheinen könnte. Letzterer Umstand verliert aber dadurch sehr an Gewicht, dass die dritte Längsader in der Zeichnung von Chrysotoxum arcuatum viel zu gekrümmt dargestellt ist, und dass Meigen übrigens dieses Umstandes nicht erwähnt. Die gelbe Zeichnung am Hinterrande des 3ten, 4ten und letzten Ringes, welche Meigen erwähnt, findet sich eben so gut bei

Chrysotoxum arcuatum als vernale und ist bei letzterem in keinem Falle auffallender als bei ersterem. Bei meinen Exemplaren von Chrysotox. vernale hat keines am Hinterrande des zweiten Ringes einen gelben Saum, wohl aber ein männliches Exemplar von Chrysotoxum arcuatum. Auch die Wurzel des Hinterleibes ist bei beiden Arten oft recht deutlich gelb, ja bei dem so eben erwähnten Exemplare von Chrysotoxum arcuatum reicht diese Färbung bis auf den Vorderrand des zweiten Bauchsegmentes. Da nun Meigen diese Färbung als besonderes Unterscheidungs-Zeichen hervorhebt, muss man entweder an eine ausgebreitetere Färbung der Art denken, oder man muss seine Angabe als auf beide Arten gleich gut passend anerkennen. Die Beschreibung der Oberseite des letzten Ringes passt auf einzelne Exemplare von Chrysotoxum arcuatum und vernale, namentlich auch auf das erwähnte Männchen der ersteren Art. Die Darstellung, welche Meigens Figur davon giebt, ist sicherlich ungenau, wie auch die Stirn nur aus Versehen hell geblieben sein kann. Auffallender Weise ist der Flügelfleck bei jenem Männchen ebenfalls heller als gewöhnlich, aber weiter nach der Flügelspitze hin reicht er nicht. So ist es denn gar wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass Meigens Chrysotoxum intermedium nichts weiter als eine Varietät von Chrysotox. arcuatum ist. Denn auch auf Chrysotoxum elegans kann es nur mit grossem Zwang bezogen werden. Allerdings ist bei diesem die gelbe Färbung an der Basis des Bauches auffälliger, aber es fehlt ihm erstens der braune Flügelfleck ganz, zweitens erwähnt Meigen nichts davon, dass die beiden gewöhnlichen Binden des Bauches auf die vorhergehenden Ringe übergehen, dass das letzte Segment desselben ebenfalls zwei gelbe Flecken hat und dass die gelben Binden der Oberseite auf den Seitenrand sich fortsetzen und sich da mit dem Hinterrandssaume verbinden, wodurch doch diese Art schon bei dem ersten Anblicke auffällt. Auch seine Abbildung zeigt davon gar nichts, und die gelben Hinterrandsbinden sind überdies so abgebildet, wie sie sich (mit Ausnahme der nur selten vorkommenden des zweiten Ringes,) häufig genug bei Chrysotoxum arcuatum finden, während sie bei Chrysotoxum elegans sich in der Mitte mehr in der Form von Dreiecken ausbreiten.

Was Fallén von Mulio arcuatus var. β ♀ sagt, ist zu unvollständig, als dass man mit Sicherheit entscheiden könnte, ob er mehr als eine Varietät von Chrysotoxum arcuatum vor sich gehabt habe, und zu welcher dieser so nahe verwandten Arten dann dies Synonymon gehöre. — Er vergleicht die Färbung der Oberseite mit der seines Mulio fasciolatus (Chrysotox. marginatum), was allerdings darauf zu weisen scheint, dass er Ch. elegans vor sich gehabt habe. Aber er gedenkt des Mangels des Flügelfleckes nicht und giebt auch hinsichtlich der Zeichnung der Unterseite keinen Unterschied, vom gewöhnlichen Chrysotoxum arcuatum an. Zetterstedts kurze Erwähnung dieser Art (Insecta lapponica pag. 588) giebt keinen weitern Aufschluss.

An diese Art schliesst sich zunächst Chrysotoxum scutellatum Macq. an, welches sich von allen übrigen Arten leicht durch die Kürze seiner Fühler und die Breite des Hinterleibes unterscheidet. An Grösse kömmt es Chrysotox. arcuatum mindestens gleich, die Oberseite des ziemlich kahlen Hinterleibes gleicht in der Form der gelben Zeichnung der von Chrysotox. elegans, die gelben Binden und Hinterrandssäume sind viel breiter, auch ist der Seitenrand weniger abgesetzt als bei jener Art. Auch die Unterseite trägt dieselbe Zeichnung wie bei Chrysotoxum elegans; aber der ganze letzte Abschnitt ist daselbst gelb; der vorletzte hat einen ziemlich breiten, der drittletzte einen ganz schmalen gelben Saum. Die weisslichen Striemen des Mittelleibes sind an den beiden Männchen, welche ich vor mir habe, sehr undeutlich, die gelben Flecken an dem Seitenrande desselben nicht mehr als bei den vorigen Arten, also weniger von einander entfernt als bei Chrysotoxum marginatum. Das Schildchen ist an dem einen Exemplare ganz gelb (so giebt es Macquart an), an dem andern aber ist es in der Mitte deutlich geschwärzt. Uebrigens sind Mittelleib und Schildchen nicht mehr behaart, als bei den Männchen anderer Arten auch; bei den Weibchen sind sie immer kahler. Die Untergesichtsstrieme ist, wie dies Macquart bemerkt, nach oben ein wenig schmäler, als bei den nächstverwandten Arten. Die Schenkelwurzeln sind geschwärzt. Die Flügel gleichen denen des Chrysotoxum marginatum. —

Die drei folgenden Arten: Chrysotoxum hortense, fasciolatum und marginatum unterscheiden sich von den vorhergehenden durch viel dichtere und längere Behaarung, was dem Hinterleibe derselben ein mehr seidenartiges Ansehen giebt, und durch die Zeichnung der Unterseite; jedes Segment hat daselbst den Hinterrand gelbgesäumt und auf dem dritten und den folgenden (ausnahmsweise auch auf dem zweiten oder erst vom vierten an), eine in zwei keilförmige Fleckchen aufgelöste Mittelbinde. Sie folgen in obiger Reihenfolge nach zunehmender Grösse aufeinander. Sehr charakteristisch ist für Chrysotoxum marginatum das weite Auseinanderstehen der gelben Flecken an dem Seitenrande des Mittelleibes, was daher rührt, dass sich der zwischen Schildchen und Flügelwurzel befindliche Fleck weniger nach vorn ausbreitet, als bei allen übrigen Arten. Eben so scheint die Färbung des Schildchens, was nur am Vorderrande gelb ist, bei dieser Art constanter als sonst wohl zu sein. Die braune Färbung des Flügelrandes läuft viel gesättigter bis zur Flügelspitze, als bei Chr. fasciolatum und hortense, wo dieselbe von der Stelle des Randmales an schnell verwaschen ist; ausserdem sind die gewöhnlichen Binden des Hinterleibes bei Chr. marginatum, besonders nach den Seiten hin, breiter als bei den andern beiden Arten.

Chrysotoxum fasciolatum und hortense zeigen in der Färbung keinen irgend erheblichen Unterschied, desto grösser ist der Formunterschied zwischen beiden. Chrysotoxum fasciolatum ist nämlich nicht nur grösser als Chysotox. hortense, sondern der Hinterleib desselben ist auch länglich eiförmig, während er bei Chrysotox. hortense rundlicheiförmig ist. Der Mittelleib bildet bei Chrysotox. hortense einen viel kleineren Theil der ganzen Körpermasse als bei Chrysotox. fasciolatum, namentlich ist er schmaler und das Schildchen deshalb verhältnissmässig kleiner. Es stehen beide Arten hinsichtlich der Totalform des Körpers, also in demselben Verhältnisse wie Chrysotox. arcuatum und vernale. Uebrigens kommen beide Arten sowohl mit ganz gelben, als mit in der Mitte geschwärzten Schildchen vor; letztere Varietät von Chrysotoxum fasciolatum soll nach Zetterstedts Zeugnisse der Mulio fasciolatus var. β Fallén sein. Noch bemerke ich, dass auch bei Chrysotox. hor-

tense das Schildchen, nicht wie Meigen sagt, ganz gelb, sondern vorn gelb und hinten schwärzlich behaart ist. Sämmtliche Exemplare, welche ich von diesen drei Arten besitze, sind im schlesischen oder Glätzer Gebirge gefangen. —

Chrysotoxum sylvarum und costale sind zwei noch ganz unklare und trotz den weitläuftigen Beschreibungen in Meigen's Werk unzulänglich charakterisirte Arten, die sich schwerlich als selbsständig ausweisen dürften; erstere müsste denn wirklich bis zum Schildchen reichende Striemen haben; sonst lässt sich alles auf Chrysotox. marginatum und selbst auf obiges Chr. scutellatum deuten; dass die Beschreibung nach einem verdorbenen Exemplare gemacht ist, ist wohl von selbst klar. — Noch viel weniger charakteristiches ist in der Beschreibung von Chr. costale enthalten, so dass diese Arten, wenn es anders solche sind, in der That erst nochmals neu entdeckt werden müssen und vorläufig aus dem Verzeichnisse der bekannten Arten getrost gestrichen werden können.

Chrysotoxum lineare ist mir unbekannt, auch meines Wissens in Deutschland noch nicht gefangen worden, indessen lassen sich seine Artrechte nicht bezweifeln.

Man kann also die bisher sicher begründeten Arten etwa so ordnen:

I. Hinterleib mit ungleichen Binden.

1) Ch. bicinctum Latr.

II. Hinterleib mit gleichen Binden.

A. Unterseite mit einfachen Binden, Hinterleib weniger behaart.

a. Binden der Oberseite gerade.

2) Ch. lineare Meig.

b. Binden der Oberseite gekrümmt,

α Binden nicht auf den Seitenrand übergehend, Flügel mit braunem Fleck,

3) Ch. arcuatum Latr. Fühler länger, dritte Ader geschwungener, Beine ganz gelb.

4) Ch. vernale Loew. Fühler kürzer, dritte Ader weniger geschwungen, Schenkelbasis schwarz.

β. Binden auf den Seitenrand übergehend, Flügel ohne braunen Fleck.

5) Ch. elegans Loew. Hinterleib schmäler, Fühler länger, Flügel bis zum Randmale gelblich.

6) Ch. scutellatum Macqu. Hinterleib breiter, Fühler kürzer, Flügelrand bis zur Spitze gebräunt.

B. Unterseite mit doppelten Binden, Hinterleib mehr behaart,

a. Gelbe Schwiele zwischen Schildchen und Flügel grösser als die an der Schulter, Abstand beider geringer, das Braun des Flügelrandes vom Randmale an verwaschen.

7) Ch. hortense Meig. Hinterleib rundlich-eiförmig, Mittelleib schmäler, Schildchen kleiner;

8) Ch. fasciolatum Meig. Hinterleib länglicheiförmig, Mittelleib breiter, Schildchen grösser.

b. Gelbe Schwiele zwischen Schildchen und Flügelwurzel kleiner als die an der Schulter, Abstand beider grösser, Vorderrand der Flügel bis zur Spitze braun.

9) Ch. marginatum Meig.

Intelligenz-Nachrichten.

Hr. Dr. Ferd. Krauss, Neckarstrasse No. 6 in Stuttgart bietet die ganze Sammlung seiner im Jahr 1839—40 in der Kap Colonie und in Natal (Kaffernland) gesammelten Insekten zum Verkauf aus. Es sind 200 Species Coleoptern in circa 2000 Exemplaren,

40	—	Hemiptern	— 300	—
15	—	Hymenoptern	— 20	—
28	—	Lepidoptern	— 112	—

Die Insekten sind in gutem Zustande und würden sich, da die grösseren und schöneren Species vielfach doublett sind, besonders für einen ausgebreiteteren Tausch oder für Händler eignen. Der Katalog liegt bei der Redaction der Stettiner entom. Zeitung und beim Verkäufer selbst zur Einsicht. In dem Cataloge ist auch die Anzahl der Exemplare einzelner Spezies nebst den bisherigen Preisen bemerkt, welche so niedrig sie auch sind, beim Gesammtverkauf noch beträchtlich ermässigt werden. Kaufsbedingungen sind:

1) Es werden keine einzelnen Stücke, sondern nur die ganze Sammlung abgegeben.

2) Die Zahlung baar oder wenigstens in ganz kurzen Raten. Briefe erbittet man sich frei.

Hr. C. F. Hoffmann aus Wallerstein, der seit 20 Jahren naturhistorische und besonders entomologische Reisen gemacht hat, vor Kurzem aber durch einen unglücklichen Fall an ihrer Fortsetzung nun für immer verhindert ist, bietet theils seine beträchtliche Käfersammlung (12000 in- und ausländische Arten nebst Varietäten in 16000 Exemplaren nach Latreille systematisch geordnet) zum Verkauf um einen sehr billigen Preis an, theils s. Dienste als Conservator eines Cabinets, wozu ihn seine zoologisch-anatomischen Kenntnisse befähigen. Nähere Auskunft über s. Person und die Beschaffenheit seiner Sammlung ertheilt Hr. Dr. v. Jan. fürstlich Oett. Wallerst. Hofrath und Gerichtsphysikus in Wallerstein.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig

No. 11. 2. Jahrgang. November 1841.

Vereins-Angelegenheiten.

In der Sitzung am 4. October kamen in Vorschlag und wurden zu ordentlichen Mitgliedern ernannt:

100) Hr. J. E. Fischer, Edler von Röslerstamm in Wien.

101) Hr. E. Heeger in Mödling bei Wien.

102) Hr. Daniel, Advokat, Bürgermeister und Stadtrichter zu Rehna in Mecklenburg.

Zum Vortrage kamen die von dem Hrn. Professor Dr. Siebold eingesendete Recension der Horae entomol. von Loew, ausserdem eine Abhandlung des Hrn. Lehrers Elditt die Naturgeschichte und Zucht der Bombyx mori nach eigenen Beobachtungen betreffend, begleitet von einer selbst gefertigten sehr saubern Abbildung sämmtlicher Stände dieses Thieres.

Der Hr. Staatskassenkontrolleur Riehl in Cassel überreichte für die Vereinssammlung 483 der Sammlung noch fehlende Arten Käfer, für welches so sehr liberale Geschenk der Vorstand dem gütigen Geber hiermit den verbindlichsten Dank abstattet.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber
Nothus (Osphia) clavipes Megl. bipunctatus Ill. u. praeustus Olivier;

von dem

Hrn. Oberlehrer Bansé und Hrn. Lehrer Matz in Magdeburg.

Es ist uns in diesem Jahre gelungen, die verschiedenen Arten von Nothus in solcher Weise und Anzahl anzutreffen, dass wir dieselben einer nähern Prüfung unterwerfen konnten. Beide Arten: Nothus clavipes Megerle, Nothus praeustus Olivier und die Varietät Nothus bipunctatus Ill. fanden wir untereinander im hiesigen Biederitzer Busche auf den Blüthen von Crathaegus. Dies Vorkommen untereinander und eine nähere Vergleichung der verschieden als Arten bezeichneten Formen, liessen uns sogleich vermuthen, dass wir es nicht mit verschiedenen Arten, sondern nur mit Geschlechtsverschiedenheiten zu thun hätten. Wir konnten diese Thiere indess nie in der Begattung antreffen, und ein Versuch dieselben in der Gefangenschaft dazu zu bringen, gelang nicht. Daher fingen wir an, unsern sämmtlichen Vorrath nach der Gestalt des Abdomens vorläufig als Männchen und Weibchen zu sondern und dann die Genitalien einer jeden besondern Form zu untersuchen. Was wir vermuthet hatten, ergab sich bei der angestellten Untersuchung ganz deutlich. Wer geneigt sein möchte, unsere Untersuchung zu wiederholen, der kann sich so ziemlich ohne die Thiere zu zerschneiden schon im Voraus von der Richtigkeit der Behauptung, dass Nothus clavipes Megl. bipunctatus Illiger und Nothus praeustus Olivier nur Geschlechtsverschiedenheiten ein und derselben Art seien, überzeugen, wenn er das Abdomen dieser Thiere näher betrachtet. Bei allen, weiter unten als Männchen bezeichneten Individuen, namentlich bei denen, mit hellerm Abdomen, scheint der penis

deutlich durch. Dies ist bei denen, die wir als Weibchen beschreiben, nicht der Fall. — Indem wir nun die oben genannten Arten als eine betrachten, theilen wir von derselben folgende Beschreibung mit:

„Beide ändern manigfaltig ab; stimmen jedoch in folgenden Merkmalen überein:

Der Kopf ist beinahe um die Hälfte schmäler als das Halsschild, ziemlich dicht und fein punktirt; fein behaart.

Der Mund mit den Fresswerkzeugen hellroth, jedoch die Oberkiefer an der Spitze stets mehr oder weniger schwärzlich, an welcher Färbung auch die Maxillartaster häufig Theil nehmen.

Die Augen ziemlich gross, hervorragend, nach vorn halbmondförmig ausgerandet, in welcher Ausrandung die Fühler eingelenkt sind. Diese reichen bis über die Mitte der Flügeldecken und sind fadenförmig. Das erste Glied ist nach der Spitze zu sehr verdickt; das zweite nur halb so lang und so dick, als das erste; das dritte und jedes folgende etwas schwächer als das zweite und so lang als das erste und zweite zusammen. Die Basis der Fühler ist stets von der Farbe des Mundes; nach der Spitze zu geht dieselbe ins Bräunliche, oft auch ins Schwärzliche über.

Die Stirn ist in Hinsicht der Farbe sehr dem Wechsel unterworfen; bei einigen Stücken ist dieselbe ganz schwarz, bei andern mehr oder weniger roth; jedoch nie ganz von dieser Farbe.

Das Halsschild ist in der Mitte von der Breite der Flügeldecken eben so dicht und fein punktirt und eben so mit feinen angedrückten Haaren bekleidet als der Kopf; etwas breiter als lang mit ziemlich stark aufgeworfenen Seitenrändern, vorn und hinten fein gerandet, beinahe nur halb so lang, als in der Mitte breit, an den Seiten stark gerundet, der Vorderrand gerade abgeschnitten, die Vorder- und Hinterwinkel zugerundet; der Hinterrand sehr seicht dreimal ausgebuchtet, in der Mitte polsterartig erhöht, in der Färbung veränderlich. Es ist entweder ganz ziegelfarben, oder bis auf die feinen Seitenränder schwarz, oder es hat in seiner Mitte zwei schwarze Flecke nebeneinander, die sich zuweilen so ausdehnen, dass in der Mitte kaum noch eine feine gelbe Linie zu bemerken ist.

Das Schildchen ist dreieckig, hinten zugerundet, dicht behaart, fein punktirt.

Die Flügeldecken sind fast viermal so lang als das Halsschild, länglich, nach hinten etwas verschmälert, dicht runzlich-punktirt mit dicht angedrückten weisslichen oder gelblichen Haaren ziemlich dicht bekleidet; davon sind ausgenommen die einzeln zugerundeten Spitzen, welche stets schwarz — daher der Name praeustus — und mit einzelnen abstehenden greisen Härchen bekleidet sind. Ausserdem sind die Flügeldecken entweder hell ziegelroth oder schwärzlich. Die Schulterecken treten stets etwas hervor, und da neben ihnen nach dem Schildchen zu die Basis der Flügeldecken etwas eingedrückt ist, so scheint es, als wäre auch zu jeder Seite des Schildchens eine Beule. Die beiden Schulterecken und diese scheinbaren Beulen sind gewöhnlich von Haaren entblöst, was gewiss von der Reibung des Halsschildes herrührt, da es bei ganz frisch ausgekommenen Exemplaren nicht statt findet, auch sind bisweilen die Schulterecken, bisweilen jene scheinbaren Beulen bei den hellgefärbten Exemplaren schwarz gefärbt, so dass dann an der Basis der Flügeldecken zwei bis vier schwarze Flecke erscheinen.

Die ganze Unterseite ist fein punktirt und ebenso wie die Oberseite mit angedrückten weisslichen Haaren bekleidet. Die Mittel- und Hinterbrust sind stets in grösserer oder geringerer Ausdehnung schwarz; die Spitze des Hinterleibes stets roth.

Die Beine sind in ihrer Färbung nicht beständig, selten ganz schwarz oder ganz gelb; die Vorderbeine am häufigsten gelb, das letzte und vorletzte Glied des Fusses mehr oder weniger schwarz; die Schenkel mit angedrückten, die Schienen und Füsse mit abstehenden Haaren bekleidet. Bei einigen Männchen kommen sehr verdickte Hinterschenkel vor, bei andern sind dieselben wenig und bei noch andern gar nicht verdickt. Der Vorder- und Mittelfuss ist fünfgliederig, der Hinterfuss viergliederig. Das vorletzte Glied breit, fast quadratisch, an der Spitze ausgerandet und unten und oben ausgehöhlt; das Klauenglied ist ziemlich in der Mitte des vorletzten eingelenkt und so lang, als die beiden vorhergehenden. Jede Klaue ist an der Basis breit und läuft in drei Spitzen aus, von denen die mittelste di

seitlichen bei weitem an Länge übertrifft. Das Grundglied an den Hinterfüssen ist so lang, als die drei übrigen. —

Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen dadurch sehr leicht, dass es nach hinten zu bei weitem mehr verschmälert ist als dieses. Ferner sind uns nur Männchen mit schwarzen Flügeldecken vorgekommen; dagegen hatten alle Weibchen mit Ausnahme zweier hell ziegelfarbene Flügeldecken. Das Halsschild des Männchens ist stets zum grössten Theile schwarz, das des Weibchens, jedoch selten, ganz ziegelfarben, oder gewöhnlich mit zwei grösseren oder kleinern schwarzen Flecken versehen. Männchen mit sehr dicken Hinterschenkeln fanden wir nur wenige, wie überhaupt nach unserer Beobachtung die Zahl der Weibchen die der Männchen bei weitem übertrifft. —

Da nun nicht einmal alle Männchen verdickte Hinterschenkel haben, so passt der Megerle'sche Name clavipes nicht einmal auf alle Männchen und da auch die beiden Flecke auf dem Halsschilde des Weibchens nicht ganz constant sind, woher doch wahrscheinlich der Illiger'sche Name seinen Ursprung hat, so passt dieser auch nicht auf alle Weibchen; da endlich bei beiden Geschlechtern die Spitze der Deckschilde stets schwarz ist, so dürfte der Olivier'sche Name praeustus am passendsten sein. Derselbe ist auch der ältere, und so glauben wir, dass seiner Annahme Nichts entgegen steht. —

Xylina Somniculosa.

Herr Kretschmar, ein thätiger Sammler zu Berlin, sandte mir kürzlich ein Paar Noctuen zu, die er für eine bisher nicht gekannte Spezies halte, mit dem Bemerken, dass er ausser den übersandten Stücken noch einige andere besitze, die mit jenen vollkommen gleich wären. Nach sorgfältiger Vergleichung trete ich seiner Ansicht bei, dass die von ihm in diesem Sommer gezogenen Eulen eine neue Art sind, und entspreche hier-

mit seinem Wunsche, sie in der entomol. Zeitung näher zu beschreiben.

Die neue Eule, Xylina Somniculosa, steht zwischen Conformis und Zinckenii. Auf den ersten Blick nähert sie sich am meisten der Conformis, bei genauerer Betrachtung dagegen ist sie der letzteren ähnlicher an Grösse und Zeichnung. Sie ist kleiner als Conformis, die Vorderflügel sind minder lang, die Fühler zarter; wo sie entspringen, findet sich nicht der weissliche Fleck der Conformis; die Füsse sind nicht, wie bei dieser, punktirt, dagegen von Farbe heller, mit fast weisslichem Schiller; der Thorax ebenfalls heller; der Leib, welcher bei Conformis mehr grau, dem Thorax ähnlicher gefärbt ist, hat bei Somniculosa eine entschieden hellere, röthlich graue Färbung, fast wie bei Zinckenii, wo Leib und Thorax stark in der Färbung abweichen. Den Thorax begränzt übrigens, wie bei den beiden verwandten Xylinen, ein schwarzer, weiss aufgeblickter Längsstrich zu beiden Seiten an den Oberflügeln. — Die Oberflügel haben im Allgemeinen eine hellere Färbung, sind lebhafter grau, weniger bunt als bei Conformis. Der Wurzelstrich bei Conformis endigt in zwei scharf gezeichnete, nach dem Vorderrande matt verlaufende Spitzen und ist nach Aussen vor den Spitzen weiss begränzt; bei Somniculosa fehlen die Spitzen ganz, der Strich biegt sich nach dem Aussenrande zu einem stumpfen Winkel und verfliesst nach dem Innenrande zu (was bei dem scharf begränzten schwarzen Wurzelstrich der Conformis nie der Fall ist), die weisse Begränzung auf der Aussenseite des Strichs ist wie bei Conformis. Die Nierenmakel bei dieser letzteren ist grell, mit starkem Anflug von Roth, bei Somniculosa ist dieselbe kaum sichtbar, die rothe Farbe fehlt ganz, nach der Innenseite dagegen ist die Nierenmakel dunkler, als bei Conformis. Unten wird bei dieser letzteren die Nierenmakel stets von einem dunkelschwarzen, gebogenen Strich begränzt; dieser fehlt bei Somniculosa gänzlich. Die runde Makel ist bei Conformis wenig, bei Somniculosa gar nicht sichtbar. Statt des nach der Wurzel zu gabelförmig gespaltenen Strichs der Conformis findet sich bei Somniculosa nur ein kurzer, dicker, nach Innen weiss begränzter schwarzer Strich, an dessen innerem Ende allein nach

dem Innenrande zu eine feine Zackenlinie ausläuft. Andere Zeichnungen finden sich auf den Vorderflügeln nicht. Die Franzen sind feiner, minder grell, die Unterflügel glänzend rothbraun und weniger grau als bei Conformis. Die Unterseite der Flügel ist matter und zeigt kaum eine Andeutung von dem bei Conformis grell hervortretenden dunkleren Bogen, welcher den Punkt auf der Mitte der Unterflügel umgiebt. Zinckenii hat im Vergleich zu Somniculosa eine sehr in die Augen fallende lebhaftere Zeichnung. Die in dieser vielfach hervortretende Beimischung von Weiss und dunkel Schwarzgrau in der marmorirten Färbung fehlt bei Somniculosa gänzlich. Besonders charakteristisch ist, dass Zinckenii in den mir vorgekommenen Exemplaren beide Makeln stets deutlich zeigt und jede unten, wie bei Conformis die Nierenmakel, mit einem dunkel schwarzen Strich umsäumt hat. Dieser fehlt bei Somniculosa gänzlich bei beiden Makeln. Die Franzen sind bei Zinckenii deutlicher, weisslich eingefasst mit einer dunkleren Punktreihe davor, bei Somniculosa sind sie einfarbig grau, ganz gleich mit der Haupttinctur der Oberflügel.

Die Raupe der neuen Xyline ist saftgrün mit drei blassgelben Rückenstreifen und einem gleichgefärbten feineren Strich an jeder Seite. Sie hat über und über zahlreiche feine, blassgelbe Wärzchen und in der letzten Häutung wird das früher gesättigte Grün weissgrün. Sie lebt im Mai und Juni nur auf moorigem Wiesen und verfertigt in nassem Moose ein leichtes Gewebe, worin sie zwei Monate wie erstarrt in schlummerndem Zustande zubringt und sich endlich in eine braune Puppe verwandelt, aus welcher der Falter nach vier Wochen hervorkommt, so dass die Entwickelungszeit desselben mit der Mitte des Septembers beginnt und bis zum Anfang des October dauert. Ueber die Nahrungspflanze erhielt ich keine Mittheilung. Herr Kretschmar hofft im nächsten Jahre die Eule zahlreich zu erziehen, und ist dann bereit, auch andern Sammlern Exemplare gegen angemessene Entschädigung zu überlassen.

Hering.

Recension.

Unter dem Titel Horae anatomicae, Beiträge zur genaueren Kenntniss der Evertebraten, Abtheilung I. (Entomotomien) Posen, 1841, hat Hr. Loew recht dankenswerthe Bemerkungen über die inneren männlichen Geschlechtsorgane der Diptern mitgetheilt. Loew bemerkt mit Recht, dass Burmeister in seinem sonst so vortrefflichen Handbuche der Entomologie aus Mangel an anatomischen Vorarbeiten mancherlei irrthümliches über die innern männlichen Geschlechtswerkzeuge der Zweiflügler ausgesprochen habe, daher es von Loew ein verdienstliches Unternehmen gewesen ist, diesen noch so wenig gekannten Theil der Entomotomie einer genauern Revision zu unterwerfen. Es freut mich, bezeugen zu können, dass Loews Darstellung der innern männlichen Genitalien der Diptern so genau mit der Natur übereinstimmt.

Als Bildungstypus der inneren männlichen Genitalien der Diptern werden ganz richtig folgende Theile angegeben:

1) zwei meist roth (rothbraun) gefärbte Hoden,
2) die beiden vasa deferentia,
3) der gemeinschaftliche ductus ejaculatorius,
4) die paarigen blinddarmartigen Schleimgefässe.

Die Gestalt der Hoden ist am häufigsten eiförmig, wechselt aber auch zwischen der Birnform und Spindelform, wie dies die naturgetreuen Abbildungen aus zehn verschiedenen Dipteren auf der Taf. I. beweisen.

Loew fand bei den eben ausgeschlüpften Dipteren-Männchen die Hoden stets viel kleiner, als bei denen, welche in der Brunst begriffen waren, und dann ausserordentlich angeschwollene, oft ganz anders gestaltete Hoden darboten. (Tab. I. Fig. 7 und 8.) Ich kann diese Angaben vollkommen bestätigen; es herrscht hier übrigens eine grosse Verschiedenheit bei den Insekten; diejenigen nämlich, welche sich sogleich nach ihrer letzten Metamorphose brünstig zeigen, z. B. die Schmetterlinge lassen in den Hoden der Männchen, noch ehe sie die Puppenhülle verlassen haben, schon mit Spermatozoen-Bündeln strotzende Hoden erkennen, während bei den Libellulinen-Männchen, welche erst mehrere Wochen

nach ihrem Ausschlüpfen sich begatten, die Hoden sich in den vollkommenen Insekten nur allmälig mit ihrem Inhalte anfüllen.

Die blinddarmartigen meist farbelosen Schleimgefässe sah Loew nie verästelt, und vor der Begattung immer stärker angeschwollen als nach derselben; von ihrer verschiedenen Länge und Weite geben uns die Abbildungen aus Pyrellia ruficeps, Scatophaga merdaria, Sarcophaga carnaria, Tetanocera ferruginea, Thereva anilis, Sepsis cynipsea, Ephydra riparia und Myopa buccata (Taf. I.) einen richtigen Begriff, nur bei Fig. 6. (Thereva anilis) wäre zu bemerken, dass aus dieser Abbildung nicht deutlich hervorgeht, welches die beiden blinden Endigungen der Schleimgefässe sind. Ganz richtig sind die innern männlichen Genitalien aus Leptis scolopaea beschrieben und abgebildet, es fehlt hier das paarige blinddarmartige Schleimgefäss und auch ich bin geneigt, anzunehmen, dass die beiden drüsenartigen sehr ansehnlichen Erweiterungen des untersten Drittheiles der Samenleiter die Stelle jener Organe vertreten. Bei Leptis tringaria fand ich diese Organe ähnlich gebildet, hier laufen die vasa deferentia von den Hoden bis zum ductus ejaculatorius herab und biegen sich alsdann erst nach oben wieder um.

In denjenigen Dipteren, welche vielgliederige Fühler besitzen, ist der Bau der inneren männlichen Geschlechtsorgane viel complizirter, was an Scatopse notata erkannt werden kann, welche von Loew in dieser Beziehung speziell beschrieben wurde. Als Typus für die Zweiflügler mit vielgliederigen Fühlern werden die innern männlichen Genitalien auf folgende Weise zusammengesetzt angegeben: 1) zwei Hoden, 2) zwei Samenleiter, 3) ein Anhangsgefäss, 4) ein Hodenbeutel, 5) ein gemeinschaftlicher Samenleiter, 6) zwei hodenförmige Drüsen, 7) Anhänge derselben, 8) Ausführungsgänge der hodenförmigen Drüsen, 9) accessorische Gefässe derselben, 10) eine Samenblase, 11) zwei Schleimgefässe und 12) der Samengang bilden diesen complicirten Geschlechtsapparat. Wenn sich diese genannten Organe grössentheils bei Scatopse vorfinden, und wenn auch wirklich die inneren männlichen Geschlechtsorgane der Dipteren mit vielgliederigen Fühlhörnern sich complicirter gebaut vorfinden, als bei den übrigen Dipteren,

so giebt es doch auch sehr viele Ausnahmen, so dass es zu gewagt ist, den äusserst zusammengesetzten Bau dieser Organe aus Scatopse als Typus für die Dipteren mit vielgliederigen Fühlern hinzustellen. Ueberdies ist von Loew ein Theil der inneren männlichen Geschlechtsorgane von Scatopse notata nicht ganz richtig erkannt worden; vergleiche ich nämlich die Abbildung derselben (Tab. II.) mit den Zeichnungen, welche ich mir vor einiger Zeit (vom 21. Mai 1837) in Danzig von denselben Organen aus Scatopse punctata gemacht habe, so ergiebt sich folgendes: Die Hoden hat Loewe ganz richtig aufgefasst, die ungeheuer langen wurmförmig in einander geschlungenen Spermatozoen-Bündel, welche aus den Hoden deutlich hervorschimmern, sah ich ganz ebenso bei Scatopse punctata, auch die beiden Schleimgefässe, die Samenblase und die beiden hodenförmigen Drüsen mit ihren Anhängen sind bei Sc. punctata vorhanden, nur dass Drüse und Anhang hier mehr in die Länge gezogen sind; werfe ich aber einen Blick auf den Ausführungsgang der hodenförmigen Drüsen und auf deren accessorische Gefässe, wie sie Loew abgebildet hat, so kann ich mich an dem Anfange und dem Ende der letzteren nicht gehörig zurecht finden, und ich überzeuge mich bald, dass diese accessorischen Gefässe nichts anderes sind, als die Fortsetzung des ungeheuer langen mehrmals auf und nieder gewundenen Ausführungsganges der hodenförmigen Drüse, die oberen Umbiegungen der beiden Ausführungsgänge liegen hinter den hodenförmigen Drüsen verborgen.

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn Hr. Loew in einem nächsten Hefte seiner Entomotomie das receptaculum seminis mit den übrigen Anhängen der Scheide aus den Weibchen derselben Dipteren abbildete, von welchen er uns die inneren männlichen Geschlechtsorgane genauer kennen gelernt hat. Noch immer wird bei den anatomischen Untersuchungen der Insekten auf jenes Organ der Insekten-Weibchen, in welchem nach der Begattung der Same eine längere Zeit aufbewahrt wird, von andern Zootomen kaum Rücksicht genommen, obgleich dieser Samenbehälter bei keinem Insekten-Weibchen fehlt, wenigstens habe ich seit 1838 (s. Müllers Archiv für Physiologie 1838. pag. 392.), wo ich meine Beobachtungen darüber zuerst bekannt gemacht,

an allen denjenigen Insektenweibchen, welche ich darauf untersuchte, dieses Organ angetroffen. Leon Dufour (Métamorphoses des Mordelles. Annales des sciences naturelles. 1840. T. XIV. pag. 238.) bezeichnet noch immer beharrlich das receptaculum seminis mit dem unpassenden Namen glande sébifique und immer wieder werden die Abbildungen aus älteren entomologischen Schriften kopiert, obgleich sie in obiger Beziehung ganz unrichtig sind, um so willkommener müssen daher den Entomologen die Original-Abbildungen sein, welche Hr. Loew bereits von den inneren männlichen Geschlechtsorganen der Dipteren geliefert hat, und welche den Wunsch erregen, hierzu recht bald das Pendant, Original-Abbildungen der inneren weiblichen Geschlechtsorgane der Dipteren in die Hände zu bekommen.

Erlangen, den 11. August 1841.

C. Th. v. Siebold.

Nachricht über die Seefelder bei Reinerz

in entomologischer Beziehung;

von

Hrn. Oberlehrer Zeller in Glogau.

Jedem Entomologen, der aus der Ebene auf einige Zeit nach Reinerz kommt, möchte ich rathen, zum Hauptziel seiner Excursionen die Seefelder und deren Umgegend zu machen und, um diesen möglichst nahe zu sein und das dort sehr veränderliche Wetter möglichst zu benutzen, seinen Wohnplatz im Dorfe Grunwald aufzuschlagen. Diese Seefelder sind ein grosser, höher als 2500 Fuss über dem Meere gelegener Torfsumpf, der sich von S. nach N. in die Länge dehnt und nach W. die Aussicht auf die hohe Mense, hier Grenz-

gebirgszug zwischen Glatz und Böhmen, gewährt. Sie bieten, wenigstens von dem Knüppeldamm aus, auf dem man ins Grunwalder Thal hinab und längs der Weistritz nach dem Reinerzer Gesundbrunnen geht, eine in ihrer Mitte freie, hauptsächlich mit Moos, Rietgräsern und Haidekraut bedeckte Fläche, die nur hier und da verkümmerte Kiefersträucher und abgestorbene, morsche Birkenstämme trägt, an ihren Rändern aber mit einem schmalen Saume von Birken und Kiefern eingefasst ist, hinter welchem hoher, sumpfiger Fichtenwald folgt. Ist die Witterung längere Zeit trocken gewesen, so kann man wohl ohne Gefahr an diesem Saume entlang und quer durch die Fläche hin wandern; ich selbst habe, obgleich die Witterung gar nicht trocken gewesen war, den Sumpf zum grössten Theil im Birkensaume umgangen; an Stellen, die ich vorsichtig vermieden hatte, sah ich später Bauerkinder sorglos durchbaden, so dass also kein Versinken zu besorgen ist. Nach längerem Regenwetter möchte aber die Wanderschaft, zumal ohne Begleitung, mehr Bedenken haben.*) In einiger Entfernung von den Seefeldern im O. und S. hat sich an der Stelle des niedergehauenen Fichtenwaldes, um einzelne Roth- und Weissbuchen herum, eine üppige Vegetation entwickelt, deren Hauptbestandtheile der Himbeerstrauch, Senecio nemorensis, Epilobium angustifolium, Tussilago petasites, Sahlweiden, Ebereschen etc. sind. Im S. kenne ich schöne, grasreiche Wiesen, auf denen Veratrum und Aconiten wachsen, und in die man gelangt, wenn man, von der Eisenschmelze längs der Weistritz kommend, einen links abführenden Waldfahrweg einschlägt. Von ihnen aus kann man, die ersten Jahre wenigstens, noch, bis das dichter aufwachsende Fichtengesträuch die ganze fröhliche Vegetation erstickt und unterdrückt hat, auf Reinerz zu fast eine ½ Meile weit ununterbrochen im Himbeergesträuch fortgehen. Noch ist eine ganz vortreffliche Thalerweiterung zu erwähnen, die sich kurz ehe man zu den Seefeldern hinaufsteigt, am rechten Ufer der Weistritz befindet, und die sich auch erst nach Ausrottung des Nadelholzes so lieb-

*) Es giebt auf dem Sumpfe Ottern (Vipera berus); ich habe zwei erschlagen.

lich bekleidet hat. So viel von der Lokalität, die ein der Gegend kundiger Führer, oder in Ermangelung dessen ein eignes, fleissiges Forschen besser kennen lehrt, als eine schriftliche Anweisung ohne Landkarte. Die ergiebigste Jagdzeit ist ohne Zweifel der Juni und Juli, im letztern Monate sammelte ich dort, so oft es Witterung und Umstände erlaubten.

Da während meines Aufenthaltes am Reinerzer Gesundbrunnen das Käfersammeln für mich Nebensache war, so kann ich nur auf wenig Coleoptera aufmerksam machen. In den schattigen Nadelwäldern um die Seefelder fand ich unter Steinen Carabus Linnaei und violaceus, an feuchten Abhängen Cychrus rostratus und attenuatus (beide zirpen wie ein Trox und spritzen einen ätzenden Saft von sich wie die Carabi), Leistus analis und andere Carabici. Unter Buchenrinde, östlich von den Seefeldern, Sinodendron cylindricum und Thymalus limbatus; an Fichtenstumpfen nicht selten Rhagium bifasciatum; an Epilopium Saperda cardui, die sich, wenn man sie fassen will, sogleich fallen lässt. Besonders in dem Weistritzthale vor dem Aufsteigen zu den Seefeldern sind die Lepturen an Umbellaten häufig: Lept. cursor, viridis, clathrata, lurida, virginea, 4maculata, 6maculata, 4fasciata, melanura etc. und mit ihnen Trichius fasciatus und nobilis. Nicht selten ist an Senecio nemorensis die Chrysomela cacaliae, und auf Mentha an der Weistritz sehr häufig als Larve, Nymphe und Käfer Chrysomela violacea. Eumolpus obscurus lebt nur und in Menge auf Epilob. angustifol. Auf Huflattigblättern fand sich hin und wieder der grosse Molytes germanus. Bei heissem Sonnenschein zeigte sich auf Weidenblättern, doch nur sehr sparsam, Agrilus filiformis. Auf Fichtenstumpfen waren Elater aethiops und nigrinus nicht selten. Eine kleine schwarze Mordella mit grau besprengten Flügeldecken war ziemlich häufig im Sonnenschein auf den Pilzen der Fichtenstumpfe, war aber so behende, dass ich, da ich mich nicht genug darum bemühte, sie entweder zerquetschte oder nicht bekam.

Von Orthopteren war Blatta lapponica in den Gesträuchen der Seefelder keine Seltenheit; Barbitistes serricauda (Burmstr. 2. S. 681.) dessen nördlichster Aufenthalt im südlichen Deutschland sein soll, lebt, wenn

auch nicht in den Seefeldern selbst, doch in der ganzen Umgegend von Reinerz auf trocknen und feuchten Bergwiesen im Grase (auch im Riesengsbirge sammelte ich ihn um das Dorf Aupa im Riesengrunde und im Teufelsgärtchen.)

Aus der Zahl der Hemiptern bemerke ich Centrotus cornutus, der sich gegen Burmstrs. Angabe (2. S. 132) hier wie anderwärts nur am Epilobium angustifol. aufhält, und die eben darauf sitzende Cercopis sanguinolenta.*)

Von Faltern ist derjenige, der auf dem Torfsumpfe die Blicke am meisten auf sich zieht, Colias Palaeno; diese Art ist nicht selten in dem Birkensaume, worin ihre wahrscheinliche Nahrung, Vaccinium uliginosum, sehr reichlich wächst; sie fliegt aber bei weitem nicht so rastlos, wie die während des Fluges in der Färbung ihr so ähnliche Colias Hyale, und trägt daher zur Belebung dieser Gegend nicht auffallend bei. Eben dort waren einige Exemplare von Lycaena optilete; andere fing ich aber auf einem hohen, freien, ganz trocknen Berggipfel, der nichts als Vaccinium vitis idaea und myrtillus hervorbringt. Am Vaccinium uliginosum war Tortrix Zinckenana ziemlich häufig, aber in guten Exemplaren nur zu einer viel frühern Zeit, als Treitscke anzeigt, nämlich vor der Mitte des Juli. Wenig seltener waren hier die Wickler Tortr. bipunctana und myrtillana, welche letztere in den hohen Waldungen auf Heidelbeerkraut zu Millionen flog. Weniger zahlreich war hier die auf allen Wiesen um Reinerz gemeine Tort. pratana. Wie um Reinerz, so klopfte ich hier, nur seltener, aus den niedrigen Fichtensträuchern nebst Tortr. piceana Wien. Vzchn. eine düstere Wicklerart, die noch nicht weiter bekannt zu sein scheint, und die ich wegen der weisslichen Strieme, welche über Kopf, Mittelleib und Innenrand der Vorderflügel hinzieht und sich auf

*) Burmstr. 2, S. 125. — An allen meinen Exemplaren hat der schwarze Hinterleib oben nur die Basis, die Spitze, ein Fleckchen davor und die Ränder der Segmente an der Seite mehr oder weniger breit rothgefärbt. Bei den Einen sind die Beine ganz schwarz, bei den Andern zeigt sich in den Kniegelenken etwas Rothes. Dies wäre also Cercopis vulnerata Illig. (Rossi faun. Etrusca 2, 350.)

der Mitte des letztern zu einem Dreieck erweitert, vorläufig Tortr. dorsivittana genannt habe. Auf den offenen, mit Gras bewachsenen Stellen lebt die in der Ebene so gemeine Tortr. lanceolana in ungewöhnlich grossen Exemplaren. Aus den Nadeln der Fichte wird die kleine, noch wenig bekannte Argyresthia (Tinea) fundella gescheucht; aus Birkenlaub die Argyresthien Goedartella und Brockeella; aus Ebereschenlaub an den höhern trocknern Stellen Argyr. Sorbiella. Von Birkenstämmen klopfte ich die Noctuen bipuncta, rectilinea und tincta, und die Raupe von Noct. partheniás. Von Spannern fanden sich die in der Ebene und im Gebirg gemeinen Geom. atomaria und exanthemaria, und die sich wahrscheinlich von Heidelbeerkraut nährende remutata. Im Fichtenwalde sitzt Geom. caesiata sehr reichlich an den Stämmen, wird aber, da sie äusserst scheu ist, nur mit Mühe, (am leichtesten noch durch Niederschlagen mit einem belaubten Baumzweige) erlangt. Etwas später kommt an denselben Stellen Geom. elutata zum Vorschein; Geom. populata fliegt in Menge aus Heidelbeerkraut auf. In einem Waldwege oberhalb der Seefelder fing ich die mir bis dahin lebend noch nie zu Gesicht gekommene Hesperia Paniscus in einem einzigen, schlechten Exemplare. Hipparchia Egeria sah ich ziemlich oft. An den höhern, freien, mit Himbeersträuchen bekleideten Stellen giebt es die schöne Geometra luctuata nicht selten; die Schwierigkeit aber, auf dem sehr unebenen Boden ohne Geräusch nahe genug zu kommen, lässt die Jagd auf dieses scheue, übrigens im ganzen Riesengebirge vorhandene Insekt, meistens missglücken. Viel häufiger und leichter zu erlangen ist Geometra montanaria. Euprepia plantaginis und russula flogen überall auf. Im Himbeergebüsch, wo es mit Senecio nemorensis vermischt war, sammelte ich den hier in Unzahl fliegenden Pterophorus osteodactylus Z. (beschrieben in meiner Monographie der Pterophoriden im Jahrgange 1841 der Isis) und in seiner Gesellschaft, aber nur selten Pteroph. Zetterstedtii Z. und nur einmal Pter. brachydactylus (Alucita brachydactyla Tr.) Auf den Blättern des Epilobiums sassen die Elachisten conturbatella und Raschkiella nicht ganz selten. Tortr. Freyeriana und hepaticana (F. v. Rsist. tab. 63. fig. 1.) liessen sich in den spätern Nachmittagsstunden aus dem

Senecio stellenweise zahlreich aufjagen; Brunnichiana (ib. tab. 65. fig. 1.) flog auf Tussilago, Rubigana Tr. (Badiana Hbn. 147) nur und nicht selten an Cirsium palustre, Hohenwartiana mit Varietäten im Grunwalder Thale an Serratula arvensis, (und bei Reinerz an Centaurea scabiosa). Von den Pyraliden Olivalis, Sambucalis, Fuscalis und Terrealis bewohnten die 2 zuerst genannten Arten die Himbeersträucher, Fuscalis den Birkensaum der Seefelder, und Terrealis (nur in wenigen Exemplaren) die Seneciogebüsche. Auf den Wiesen am Rande der Seefelder gegen Reinerz zu war es lebhafter als an allen andern Stellen, durch zwei Schmetterlingsarten: Crambus margaritellus und Pyr. (Botys) pratalis Zell;*) die letztere besuchte die Blüthen von Campanula patula und Lychnis flos cuculi des Honigsaftes wegen, und war überhaupt sehr geschäftig und hatte daher grösstentheils abgeflogene und beschädigte Flügel. Pyr. tentacularis war an den Sträuchern nicht selten. Von Tortr. flavana H. 258, einer sehr ausgezeichneten Art, erhielt ich nur vier Exemplare; da ich sie an sehr verschiedenen Stellen und alle im Grase fing, so kann ihre Nahrung nicht wohl in Baumblättern, am allerwenigsten in Eichenlaub bestehen, das es weder hier, noch in der ganzen Umgegend giebt. Im Grunwalder Thale fliegen Hipparch Maera und Ligea.

---

*) Nach Herrn Fischer von Röslerstamms Meinung ist diese Art von Hübner in Pyral. fig. 51 als Nebulalis, aber zu dunkel vorgestellt; ich kann darüber nichts sagen, da ich die Hübnerschen Zünslertafeln nicht besitze. Treitschke zieht Hübners Bild nebst seiner Scop. Nebulalis (VII, 62) als Var. zu Scop. Alpinalis. — Der Schmetterling ist aus der Verwandtschaft der Bot. Pandalis und Hyalinalis, in der Grösse der Fuscalis. Die Vorderflügel staubig gelblichweiss (fast wie bei Bot. pallidalis) mit ziemlich deutlichem grauem, unter der Grundfarbe verstecktem Nierenfleck, und fein gezackter grauer, hinterer Querlinie, die ungefähr wie bei Bot. hyalinalis läuft. Die Hinterflügel weisslich, im Vorderwinkel dunkelgrau, mit einem sehr verloschenen, nur gegen den Vorderrand deutlichern, bindenförmigen Schattenstreife hinter der Mitte. Beim Weibchen sind die Hinterflügel überall grau, gegen den Vorderwinkel aber dunkler. So viel einstweilen zur Erkennung der Art!

(Schluss folgt.)

Druck von J. C. R. Dombrowsky.

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig

No. 12. 2. Jahrgang. December 1841.

Vereins-Angelegenheiten.

Am 4. November versammelten sich die hiesigen Mitglieder zur Feier des Stiftungstages des Vereins. In Vorschlag wurden gebracht und zu ordentlichen Mitgliedern ernannt:

103. Hr. Julius Lederer in Wien.

104. „ Bach, Lehrer an der höhern Stadtschule zu Boppard.

In der Festrede stellte der Dr. Schmidt zunächst die Resultate der bisherigen Wirksamkeit des Vereins zusammen und wiess den Nutzen nach, der den Vereinsmitgliedern aus dem Vereine selbst bereits erwachsen. Hieran schlossen sich die Vorträge des Hrn. Professor Hering über Xylina somniculosa und des Dr. Schmidt über Clythra 4punctata Lin. und deren nächste Verwandte, unter Vorzeigung der betreffenden Insekten.

Der Hr. Regierungsrath Schmidt bereicherte die Vereinssammlung durch eine bedeutende Anzahl Insekten aus allen Classen mit Ausnahme der Coleoptern, wofür der Vorstand dem gütigen Geber hiermit den schuldigen Dank ausspricht.

Necrolog.

Am 23. October schied aus unserer Mitte Hr. Lieutenant Schultze. Sein reges Interesse für den Verein, den er mit begründen half, bethaetigte er vielfach durch seine reichlichen Geschenke an Lepidoptern, so wie durch die rastlose Thätigkeit, mit der er sich der Lepidoptern-Sammlung des Vereins überhaupt annahm. Seinen nähern Bekannten, die ihn nie vergessen werden, war er ein lieber, biederer Freund.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Nachricht über die Seefelder bei Reinerz

in entomologischer Beziehung;

von

Hrn. Oberlehrer Zeller in Glogau.

(Schluss.)

An Diptern ist die Gegend sehr fruchtbar. Bei heissem Wetter wird man auf den Seefeldern von Schaaren der Anthomyia irritans umschwärmt, ohne dass sie jedoch sehr lästig fallen; beschwerlicher sind die Tabani, die den Stillstehenden in solcher Menge umsummen und umbrummen, dass ihm Angst werden möchte. Sie setzen sich an die Kleider, und man kann nach Belieben ein Exemplar auswählen, das man mit der Scheere wegschnappen will. Leider sind nur die Weibchen blutgierig, und es ist fast ein Glücksfall, wenn man zu Hunderten von Weibchen ein Männchen fängt. Wahrscheinlich sind die Männchen diejenigen Bremsen, welche man über Bäumen und hohen Sträuchern lange Zeit auf einer Stelle schweben und dann wie ein Blitz nach einer andern Stelle schiessen sieht. Welche Arten auf den Seefeldern fliegen (desgleichen welche Arten

ich in der Sammlung habe), habe ich nach Meigens, Werk zu bestimmen, bisher grossentheils vergeblich gesucht. Unter ihnen ist die grösste Art, die ich kennen wahrscheinlich der ächte Tabanus bovinus, für welche; man gewöhnlich die in der Ebene grösste Art annimmt- ferner die kleinste, die etwas dunkler ist, als die Exemn plare von Tabanus p'ebejus, die ich auf Torfsümpfeie bei Frankfurt fing; sie hat das Merkwürdige, dass sut nicht nach Blut geht, sondern aus dem Heidelbeerkrau- aufgescheucht wird und sich an die Blätter der Sträch cher setzt. Unter den blutdürstigen Bremsen zeigt sim auch Hexatoma bimaculata. Das sch limmste Dipterur ist aber Ceratopogon pulicaris, der bei schwülem Wette- und gegen Abend in solcher Menge den Sammler ann fällt und sticht, dass dieser keinen Augenblick still stehen darf, fortwährend zu scheuchen hat und sich bisweileft nicht anders helfen kann, als dass er die Flucht ergreis und schnell durch dichte Gebüsche springt um sich des Schwarmes für einige Minuten zu entledigen. Diese- kleine Thier erschwert den Fang der gegen Abend flie- genden Schmetterlinge ausserordentlich. Mir schien es zweckmässig, wenn ich den Kopf in ein hinreichend grosses Stück Flor locker einhüllte und es am Halse zubände, und ich versah mich einige Mal damit; allein es zeigte sich dann gerade nicht die Nothwendigkeit, seine Zweckmässigkeit zn erproben. Ueber die Culices hatte ich weit weniger zu klagen, obgleich sie hier nicht seltener und zahmer waren als anderswo. Von der gros- sen Menge Tipularien erwähne ich nur Limnobia rivosa, die im Grunwalder Grunde nicht selten ist. Bibio Po- monae, von mir noch nirgends als im Gebirge gesehen, sitzt an Sträuchen und Kräutern und rettet sich nicht durch Wegfliegen, sondern durch Herabfallen. Ein Rhyphus mit glasartigem Hinterrande der Flügel, war häufig an einem Hause in Grunwald. Sehr häufig waren die Leptis-Arten: conspicua — mir nur im Ge- birge vorgekommen -- vitripennis, scolopacea, seltner die der scolopacea ähnliche, aber mit breiteren Flügeln versehene und kleinere strigosa und notata. Von Athe- rix fand ich nur ein Exemplar der marginata und zwei der crassicornis am Ufer der Weistritz. Bombylier sah ich gar nicht, selbst nicht nahe bei Reinerz, und nur ein Exemplar einer Anthrax, nämlich von der schönen

A. occulta, wurde mir zu Theil. Dioctrien waren selten; ich erhielt nur D. rufipes einigemal und Reinhardi einmal. Der zierliche Dasypogon brevirostris war auf sonnigen, mit Heidelbeerkraut bewachsenen Stellen, aber sehr selten; häufiger waren auf freien kahlen Stellen und an Steinen und Baumstumpfen Dasypogon lateralis*) und Dasypogon litura**) Zell. Mein Asilus stabilis — an welchem jedoch nur die charakteristische Hinterleibsfärbung, nicht aber die Farbe der Schienen stabil ist — flog einzeln an der Weistritz und oberhalb der Seefelder; Asilus bicornis und forcipula waren ziemlich gemein, vorzüglich auf den Bergen nahe gegen Reinerz zu. Als häufigster Asilide der dortigen Gegend zeigte sich Laphria flava, von der ich ein Weibchen beobachtete, wie es zwei Eier in eine trockne Spalte eines Fichtenstumpfes, nicht weit von der Oberfläche der Erde legte. Laphria ephippium fing ich nur einmal, Laphr. marginata öfter, und von der hübschen Laphr. rufipes, die ich nur ½ Stunde von den Seefeldern auf einer freien Waldstelle antraf, sammelte ich über 30 Exemplare. — Die grösste Empidee, Empis tessellata, in der Ebene nicht einheimisch, (nach Meigen allenthalben) ist im Laubgebüsch gemein; andere Arten, die ich dort fing, scheinen unbeschrieben oder sehr ungenügend bekannt

---

*) Nur das Weibchen war mir früher bekannt, und ich hielt es für eine Glogauer Art und für Dasypog. fimbriatus Mg. Letzterer kann es nicht sein, da dieser weisse Punkte, nicht Flecke an der Seite des Hinterleibes haben soll Die Bemerkung Isis 1840. 1. S. 45 über Das. fimbriatus gehört also zu D. lateralis.

**) Dasypog. litura: niger, nitidus, tibiis tarsisque basi ferrugineis; alis hyalinis, macula costali ante apicem maxima fusca, litura prope angulum posticum fuscescenti (♂) — ♀ major, macula alarum dilutissima, litura nulla. — überall um Reinerz, vorzüglich an der hohen Mense. — Von Meigenschen Arten passt keine hieher; Macqu. D. maculipennis stimmt ganz bis auf einen sehr wesentlichen Unterschied in den Flügeln. Es heisst nämlich bei ihm: ailes à grandes taches d'un brun noirâtre au bord extérieur avant l'extrémité, une autre petite tache brune à l'extrémité de la cellule anale. Meine Art hat nur einen einzigen grossen Fleck am Vorderrande, der sich gegen den Hinterrand verdünnt und seine Farbe an den Längsadern auslaufen lässt.

zu sein. Die schöne Oxycera pardalina fliegt in der vorhin bemerkten Erweiterung des Grunwalder Thales, aber seltener als Syrphus dispar Loew. Diese windstille, warme und doch frische, blumenreiche Gegend ist ein wahrer Sammelplatz für eine Menge Syrphiker; hier fing ich, die einen weniger zahlreich als die andern, an allerhand Blumen, vornehmlich gern an Himbeerblüthen: Chrysotoxum bicinctum, marginatum und fasciolatum, mehrere Ascia-Arten oder Varietäten, Sphegina nigra (2 Stück), Baccha obscuripennis (1 Stück) Xylota nemorum, caeruleiventris, segnis, lenta, silvarum, volvulus (die Xyloten alle auf Blättern) — Milesia fallax — Criorrhina asilica, apicata und oxyacanthae (diese zwei öfter auf den Seefeldern selbst, an den Blüthen von Vaccinium vitis idaea), mehrere der schwer zu unterscheidenden und noch schwerer nach Meigen zu bestimmenden Arten der Genera Pipiza und Cheilosia, Brachyopa ferruginea (2 Stück) Sericomyia bombylans (2 Stück) und lappona (häufig), manche schöne, vielleicht auch noch neue Art von Syrphus (Scaeva) z. B. lucorum, nobilis, tricinctus, alneti, cinctus und den im männlichen Geschlecht an den Hinterschienen so ausgezeichneten Syrph. dispar Loew — die in der Ebene fast ganz fehlende Volucella pellucens — Eristalis rupium (bei Glogau im Oderthale in einem Erlsumpfe) etc. An trocknern, sonnigen Stellen waren sehr einzeln Conops vesicularis, flavipes und quadrifasciata, häufiger mehrere nach Meigen durchaus nicht mit Sicherheit zu bestimmende Phasien. Beide Arten von Mesembrina sammelten sich im Walde auf frischem Kuhmist, besonders in den Vormittagsstunden. Mehrere Exemplare einer Oestrus*) flogen mit starkem Gebrumme, (wenn ich mich

*) Nach meiner Ansicht Oestr. stimulator Mg. 4,170. Die Beschreibung stimmt sehr gut; nur sollte das Schwarze des Rückenschildes als eine zwischen den Wurzeln beider Flügel ausgespannte schwarze Binde bezeichnet sein. Sollte dieser Name aber nicht zu Oestrus trompe gezogen werden müssen? Zetterstedts Beschreibung des letztern passt ganz genau; leider schweigt sie aber von der Farbe der Flügelbasis; oder sollen alae hyalinae im strengsten Sinne aufgefasst werden? — Diese Art, die Felsspitzen zu lieben scheint, fand ich in einer ähnlichen Lokalität auf dem Gipfel des Probsthayner Spitzberges reichlich.

recht entsinne), um die Steinpyramide auf der höchsten Spitze der Mense und setzten sich auf Steine, auf denen sie leicht zu fangen waren. Morinia (Dexia) melanoptera sass in unzähliger Menge auf Blättern zwischen Himbeergesträuch. Die niedliche Anthomyia hilaris, leicht mit Anthom. notata und pluvialis zu verwechseln, setzte sich an die von der Sonne beschienenen Baumstumpfe. Mehrere buntflüglige Trypeten flogen an Serratula arvensis und Centaurea scabiosa z. B. Trypeta arnicae; die Trypeta cornuta war in Menge und ausschliesslich auf der genannten Centaurea in oder bei Getreidefeldern.

Aus den so eben berührten Ordnungen habe ich manches merkwürdige Thier aufzuführen vergessen, da ich während meines Aufenthaltes beim Reinerzer Gesundbrunnen kein entomologisches Tagebuch führte, und die von mir gesammelten Hymenoptern und Neuroptern, deren Namen mir zum grossen Theil nicht oder unsicher bekannt sind, übergehe ich ganz mit Stillschweigen. Da eine vollständige Aufzählung des von mir Gesammelten nicht in meiner Absicht liegt, so ist dieser Mangel von keiner Bedeutung. Das Gesagte wird genügen, den Entomologen auf die Wichtigkeit dieser Gegend aufmerksam zu machen Möge dann ein Andrer, von den Umständen besser begünstigt, ein vollständigeres und belehrenderes Verzeichniss der dortigen Insekten liefern! —

Ueber die Gattung

Saltella überhaupt und über Saltella scutellaris besonders;

vom Hrn. Professor Dr. H. Loew in Posen.

Hierzu Tab. I, Fig. 10 und 18.

Das Fallén'sche Genus Sepsis hat nach beliebter Art zuerst Robineau-Desvoidy in mehrere kleinere Genera gespalten, und zwar in:

1. Micropeza, 2. Themira und 3. Nemopoda; ausserdem fügt er noch 4. Saltella hinzu. — Macquardt folgt ihm darin nur mit Aenderung der Namen. Micropeza verwirft er mit Recht nnd gebraucht dafür Sepsis; statt Themira führt er Cheligaster ein, ohne jedoch anzugeben, was ihn zur Verwerfung des von Robineau-Desvoidy gegebenen Namens berechtige; Nemopoda behält auch Macquardt bei. Im Anhange zu den Suites à Buffon, Dipteres. Tom. II. pag 665 führt er noch das von Robineau-Desvoidy aufgestellte und von Walker angenommene Genus Saltella auf und nimmt ferner ebenda das von Walker auf Sepsis annulipes gegründete Genus Enicopus an. — Meigen, welcher früher das Fallén'sche Genus Sepsis unverändert auf und annahm, theilt es in den Nachträgen des siebenten Theiles pag. 349. u. f., den von ihm früher gemachten beiden Abtheilungen gemäss, in die Gattungen Sepsis und Nemopoda, von welchen erstere mit Micropeza Rob.-Desv. und also mit Sepsis Macqu. zusammenfällt, letztere Gattung aber Themira Rob.-Desv. und Nemopoda Rob.-Desv., mithin Cheligaster Macqu. und Nemopoda Macqu. nebst Enicopus Walker umfasst. Auch hält Meigen das Genus Saltella Rob.-Desv. gesondert, schreibt die Gründung desselben aber irrthümlich Macquart zu. — Zu dem Wirrwarr dieser Gattungen kömmt noch die von Macquart auf Piophila scutellaris Fallén und eine angeblich andere, ähnliche Art errichtete Gattung Anisophysa; diese Piophila scutellaris ist nämlich, wie weiter unten nachgewiesen werden soll, weiter nichts, als dasselbe Thier, worauf Rob.-Desvoidy, der es für unbeschrieben hielt, seine Gattung Saltella gründete. — Die wesentlichste Synonymie der hierher gehörigen Genera ist also folgende:

Fall. Meig. ol.	Rob.-Desv.	Macquart.	Meig. Thl. VII. Zetterstedt.
Sepsis . .	1. Micropeza	1. Sepsis .	1. Sepsis.
	2. Themira	2. Cheligaster	
	3. Nemopoda	3. Nemopoda	2. Nemopoda.
		4. Enicopus	
Piophila ex. p.	4. Saltella	5. Saltella .	3. Saltella.
		6. (Anisophysa)	4. Pioph. ex. p

Mit welchem Rechte Robineau-Desvoidy, Walker und Macquart die Gattung Sepsis zersplittert und wie

sie die aus ihr gebildeten Genera begründet haben, soll hier nicht erörtert werden; eben so wenig, ob Meigens Vereinigung von Themira (Cheligaster), Nemopoda und Enicopus zu billigen sei oder nicht. Nur die Bemerkung kann ich nicht ganz unterdrücken, dass nach gerade das Beibehalten der Genusnamen bei ganz anders bestimmtem Umfange der Genera der Wissenschaft nicht minder nachtheilig zu werden droht, als das unbefugte und willkührliche Umtaufen bereits vorhandener Gattungen.

Das Genus Saltella, von welchem hier näher die Rede sein soll, hat Robineau-Desvoidy auf eine ihm nur im weiblichen Geschlecht bekannte Species etwas leichthin begründet. Er charakterisirt es: 1. durch ein etwas längeres Schildchen, als sich dieses sonst bei den Sepsiden findet; (auch „écusson avancé sur l'abdomen" Macqu. Suit. Dipt. Tom. II. pag. 665 kann weiter nichts bedeuten; überhaupt spricht Macqu. an dieser Stelle nicht aus eigener Anschauung;) 2. durch etwas kurze unbewehrte Beine, 3. durch etwas kurze Flügel und 4. durch den nicht gestielten flachen Hinterleib. — Diese Charaktere sind nun an sich schon in der That kaum geeignet eine generische Sonderung zu rechtfertigen, überdiess aber sind sie nur zum Theil richtig, da sie sich allein auf das weibliche Geschlecht beziehen; durch diesen Umstand verliert das vierte Merkmal sehr an Werth; das zweite muss ganz gestrichen werden, da bei dem Männchen die Beine nicht wesentlich kürzer, als bei anderen Sepsideen, die vordersten Schenkel überdiess mit Stacheln bewehrt sind; bei dem Weibchen ist die Verkürzung der Beine allerdings etwas auffallender. Es bleiben von den oben angeführten Charaktern also nur die verhältnissmässig etwas kürzeren Flügel und das längere Schildchen übrig. So unsicher demnach auch die von Robineau-Desvoidy gegebene Begründung dieser Gattung erscheinen möchte, ist sie doch von der Natur selbst auf das Klarste gerechtfertigt. —

Der auffallendste Charakter derselben ist der sehr eigenthümliche und von allen Sepsideen sehr abweichende Verlauf der Flügeladern; es fehlt nämlich erstens die obere der beiden kleinen Wurzelzellen, (Macquart will diess, wo er von Anisophysa scutellaris spricht, wohl andeuten, wenn er sagt; „première cellule posterieure un

peu rétrécie à l'extrémité"; auch seine Figur, Tab. XXII. fig. 5, die übrigens eine arge Karrikatur ist, deutet das an;) sondern die erste Längsader ist auch von der Hülfsader deutlich gesondert, während beide bei den übrigen Sepsideen nach der Wurzel hin mehr oder weniger verschmolzen sind. Ausserdem ist die zweite und dritte Längsader mehr geschwungen, die zweite auch kürzer; von der Flügelwurzel läuft bis zur Wurzelquerader noch eine der Randader ganz nahe liegende, oft schwer zu bemerkende Hülfsader. Tab. 1, fig. 10 stellt den Verlauf der Flügeladern von Saltella, fig 18 zum Vergleiche der von Sepsis (Nemopoda) putris dar.

Diese so eigenthümliche Flügelbildung reicht mit der warzenförmigen Gestalt der Taster, dem bei beiden Geschlechtern flachen Hinterleibe und dem längeren Schildchen zur Sicherung dieses Genus vollkommen hin. — Der Bau der Mundtheile und Genitalien weisst ihm seine natürliche Stelle unter den Sepsideen an. Die kleinen Knebelborsten am vorderen Mundrande können nicht für einen Grund angesehen werden, es von den Sepsideen zu trennen und zu den Piophilen zu stellen, deren Mundtheile schon durch die keulenförmige oder vielmehr löffelförmige Gestalt der Taster zu sehr abweichen. Ueberdiess ist der ganze Mundrand bei den meisten Sepsideen mit einer Reihe kurzer Borsten besetzt, von denen die vordersten nicht selten zu wahren Knebelborsten verlängert sind, z. B. bei einer noch nicht beschriebenen Nemopoda vom Kap, welche ich in mehreren Exemplaren besitze.

Bis jetzt zählt die Gattung Saltella nur eine einzige, wegen der grossen Verschiedenheit ihrer Färbung mehrfach verkannte Spezies; eine zweite Art lässt sich in Macquarts Anisophysa albipennis kaum vermuthen. Jene einzige, bisher sicher begründete Spezies unserer Gattung hat zuerst Fallén (Heteromyz. pag. 10) als Piophila scutellaris nach beiden Geschlechtern beschrieben. Das Vorhandensein kurzer Knebelborsten und die Gestalt des Schildchens haben ihn ohne Zweifel dazu bewogen, sie unter dieses Genus zu bringen, ohne die grossen Abweichungen von Piophila zu bemerken. Von da ist diese Art in Meigens Werk gewandert, der sie Theil V. pag. 397 als eine ihm unbekannte Art aufführt, Theil VI. pag. 383 aber bemerkt, dass er sie aus der

Berliner Gegend erhalten habe; dass sie nicht zu Piophila gebracht werden könne, ist ihm ebenfalls entgangen.

Demnächst hat Rob - Desvoidy das fast ganz ausgefärbte Weibchen, es für neu haltend, als Saltella nigripes beschrieben. Wie wenig er selbst das Charakteristische dieses Genus erkannt habe, zeigt er zur Genüge dadurch, dass er unausgefärbtere Stücke derselben Spezies (wahrscheinlich Männchen, deren Beine länger sind,) nochmals als Nemopoda ferruginea beschreibt.

Macquart führt sie nach Robineau - Desvoidy in den Nachträgen zu seinen Suites à Buffon. Dipt. Tom. II. pag. 665 auf, und von da ist sie nun unter diesem zweiten Namen wieder in Meigens Nachträge (Syst. Beschr. Theil VII. pag. 352) eingewandert. Meigen bezeichnet sie daselbst als ihm unbekannt, doch hat er sie, wie gesagt, nur verkannt. Macquart ist nicht ganz so aufrichtig, dass aber auch er das Genus nicht gekannt, oder vielmehr nicht erkannt habe, lässt sich, wie ich glaube, gar nicht schwer beweisen. Würde er denn, wenn er es gekannt hätte, die Identität der Saltella nigripes Rob. Desv. mit Nemopoda ferruginea Rob. Desv. haben übersehen können. — Nochmehr! Man schlage Suites à Buffon. Dipt. Tom. II. pag. 481. No. 3 auf; gar leicht würde man in dem daselbst als Nemopoda scutellata beschriebenen Weibchen von Bordeaux eine Varietät derselben Art, etwas ausgefärbter als Nemopoda ferruginea Rob. Desv. erkennen. Man lese noch eine Nummer weiter; Macquart stellt daselbst eine neue Nepomoda ruficoxa auf; das „écusson d'un noir velouté" verräth sie nur zu deutlich als das ausgefärbte Männchen unserer Art. —

Hätte Macquart bei diesen beiden vermeintlichen Arten die Mundtheile untersucht, so würde er gar leicht schon daran erkannt haben, dass sie nicht bei Nemopoda, viel eher noch bei Sepsis Macq. stehen können. Die bei Saltella mit Dornen besetzten Vorderschenkel des Männchens sind kein Grund, diese Nemopoda ruficoxa ♂ für verschieden von Saltella zu halten. Macquart sagt zwar im Genuscharakter von Nemopoda: „cuisses et jambes antérieures ♂ simples", was aber als Gegensatz zu: cuisses antérieures ♂ renflées, munies d'une dent; jambes antérieures ♂ échancrées" im Genuscharakter von Sepsis Macq. die Bedornung der

Schenkel, wie sie sich bei Saltella ♂ findet, nicht ausschliesst; sind doch auch bei andern Nemopodaarten die Schenkel nicht unbewehrt.

Alle bisher angeführten Angaben Macquarts beruhen zum grossen Theil auf flüchtiger und oberflächlicher Ansicht einzelner Exemplare, die übrigen scheinen auch dieser Begründung zu entbehren. Genauer, und zwar nach beiden Geschlechtern hat er diese Art gesehen und beschrieben, wo er sie richtig als Piophila scutellaris Fallèn bestimmt und von Piophila als Anisophysa scutellaris sondert. Der Bau der Mundtheile ist von ihm auch hier unbeachtet geblieben, sonst ist seine Beschreibung im Ganzen brauchbar. Auch ohne Berücksichtigung der Mundtheile hätte ihn die Bewehrung der Vorderschenkel des Männchens auf die Stelle des Systemes aufmerksam machen sollen, welche dieser Gattung zukömmt.

Alle diese Irrthümer Macquart's sind unverändert in Meigens 7. Theil eingewandert.

Nemopoda stercoraria Rob. Desv., Nemopoda viridis Macq. und Nemopoda nigrilatera Macq. sind so unsicher begründete und so unzulänglich beschriebene Arten, dass sich ohne Ansicht von Originalexemplaren über sie nimmer etwas bestimmteres wird sagen lassen. Am vortheilhaftesten für die Wissenschaft wäre es ohne allen Zweifel, wenn sich diese vollkommen unberechtigten Namen von Robineau - Desvoidy und Macquart mit vielen anderen ihrer Art ganz übergehen liessen. Leider ist das nicht wohl möglich.

Der von Robineau-Desvoidy angenommene Name Saltella nigripes ist gar zu unpassend, bezieht sich ferner nur auf eine Farbenvarietät des Weibchens und weckt endlich, da Robineau-Desvoidy Sepsis nigripes Meig. in Micropeza nitida umgetauft hat, so sehr den Verdacht einer wunderbaren Verwechslung der Arten, dass seine Verwerfung vollkommen gerechtfertigt erscheint. — Ebenso bezeichnet Nemopoda ferruginea Rob. Desv. nur eine ganz unausgefärbte Varietät und passt für alle anderen nicht; auch bezieht sich dieser Name mit grösserer Wahrscheinlichkeit nur auf das männliche Geschlecht. — Da Färbung und Gestalt des Schildchens für alle Varietäten beider Geschlechter charakteristisch ist und da Nemopoda scutellata Macq. sicher

als Synonym hierher gehört, so wäre die Wahl dieses Namens nicht unpassend. Glücklicherweise fällt aber das Recht der Priorität einem eben so passenden Namen zu, nämlich dem, unter welchem Fallèn die Art zuerst beschrieben hat; sie muss mithin Saltella scutellaris heissen.

Die sichern Synonyme sind:
Piophila scutellaris, Fall., Meig.
Anisophysa scutellaris, Macq.
Saltella nigripes, Rob - Desv., Walker, Macq., Meig.
Nemopoda ferruginea, Rob - Desv., Macq., Meig.
Nemopoda scutellata, Macq., Meig.
Nemopoda ruficoxa, Macq., Meig.

Ausführliche Beschreibung.

α) Farben: Kurz nach dem Ausschlüpfen (wenigstens des Männchens) ganz ochergelb, nur die Tarsen und Schienenspitzen gebräunt. Diese braune Farbe verwandelt sich sehr bald in Schwarz und breitet sich zunächst über die ganzen Schienen, dann über die Oberseite der Schenkel, besonders der vordersten und hintersten aus, so dass sie auf den ersteren einen bis nahe zu der Wurzel reichenden, auf letzteren einen nur bis zur Mitte gehenden Längsstrich bildet; zuletzt werden alle Schenkel bis gegen die Wurzel hin schwarz, doch die vordersten eher als die 4 hinteren. Mit der Weiterverbreitung der schwarzen Farbe an den Beinen beginnt zugleich die Schwärzung auf der Oberseite des Mittelleibes, so dass zu der Zeit, wo die ganzen Schienen schwarz geworden sind, nur noch die Schulterbeulen und der Seitenrand ochergelb sind, während sich das etwas grünliche Schwarz vom Vorderrande bis zum Schildchen ausgebreitet hat; diese Farbe wird bald reiner, nimmt auch den Seitenrand ein und zu gleicher Zeit schwärzt sich eine dreieckige Stelle über der Mittelhüfte und fängt schon an den Silberschimmer zu zeigen, der bei weiterer Ausfärbung daselbst immer deutlicher hervortritt. Bald breitet sich die schwarze Färbung so aus, dass nur noch die Schulterbeulen hell bleiben, und zuletzt schwärzen sich auch diese. Wenn sich der Seitenrand des Mittelleibes zu schwärzen anfängt, so beginnt auch die Verdunkelung des Schildchens, von der Wurzel aus in der Mitte und am Seitenrande zugleich, doch so dass die Schwär-

zung am Seitenrande schneller vorrückt als in der Mitte und das Schildchen bereits ganz schwarz umsäumt ist, während es gegen die Spitze hin noch eine brennendrothe Stelle zeigt; die Gesammtfärbung schattirt sich nämlich bei weiterer Ausfärbung mehr in das Rothe und geht namentlich da, wo das Schwarze eben vorrückt, theilweise wirklich in Roth über. Zuletzt verschwindet auch jene rothe Stelle und das ganze Schildchen zeigt sich sammetschwarz. — Am Kopfe zeigt sich die schwarze Färbung zuerst um die Ocellen und an dem oberen Augenwinkel, breitet sich mit einem rothbraunen Tone bis an den vorderen Stirnrand aus und dunkelt dann allmälig nach. Selten nur bräunt sich der obere Rand der Fühlerglieder, oder schwärzt sich gar; immer aber werden Fühler und Untergesicht viel dunkler, als sie anfangs waren. — Die Schwärzung des Hinterleibes beginnt in der Regel auf dem vorletztem Ringe und breitet sich von da nach vorn aus, auf der Oberseite schneller als auf der unteren. Der erste Leibesring bleibt viel länger hell und beginnt sich zuletzt oben in der Mitte zu schwärzen, so dass man häufig Exemplare findet, wo auf der Oberseite Wurzel und Seitenrand nebst der ganzen Unterseite des ersten Ringes hell sind. Bei dem Weibchen wird auch der letzte Leibesring bald schwarz, bei dem Männchen fand ich ihn stets gelb. — Die Schwinger sind anfangs auch gelb, bräunen sich aber bald und werden zuletzt ganz schwarz. Die Flügel zeigen stets eine schwache wässrigbräunliche Trübung. — Die Männchen finden sich in der Regel bedeutend weniger ausgefärbt, als die Weibchen, was Macquart (Suites à Buffon. Dipt. Tom. II. pag. 544.) von Anisophysa scutellaris richtig bemerkt, nur irrt er wenn er glaubt, dass die von ihm beschriebene Färbung des Männchens oder Weibchens beständig sei. Auch Fallén hat diesen Umstand schon bemerkt. Es scheint mir demnach wahrscheinlich, dass die Weibchen bereits bei dem Ausschlüpfen dunkler gefärbt sind, als die Männchen, doch fehlen mir bestimmtere Erfahrungen darüber.

Man kann also ausser vielen Zwischenstufen folgende Farbenvarietäten unterscheiden und die Synonymen etwa in folgender Weise dazu ordnen:

var 1.) ochergelb, Schienenspitzen und Füsse gebräunt.

(Nemopoda ferruginea Rob. Desv. ex p.)

var. 2.) mehr orangeroth, Schienen und Füsse schwarz, der Discus des Mittelleibes und die hinteren Ringe des Hinterleibes (bei den Männchen mit Ausnahme des letzten,) geschwärzt; Schwinger bräunlich; von den Ocellen zu dem oberen Augenwinkel eine schwärzliche Zeichnung. (Nemopoda ferruginea Rob. Desv. ex p.)

Var. 3.) orangeroth; Schienen und Füsse, ein bis gegen die Wurzel reichender Strich auf der Oberseite der vordersten und ein kürzerer eben da auf den hintersten Schenkeln, die ganze Oberseite des Mittelleibes mit Ausnahme der Schulterbeulen, ein dreieckiger Fleck über den Mittelhüften und der Hinterleib mit Ausnahme des grössten Theiles des ersten (bei den Männchen auch des letzten) Ringes schwarz. Die Schwinger braun; die Stirn mit der schwärzlichen Zeichnung von var. 2 und bis zum vorderen Augenrande gebräunt. Schildchen lebhaft roth mit beginnender Schwärzung. (Nemopoda scutellata Macq., Anisophysa scutellaris Macq. ♂ var.)

Var. 4.) Die schwarze Färbung erstreckt sich auf den vordersten Schenkeln bis nahe zur Wurzel, auf den vier hinteren bis zur Mitte; die Brustseiten mit Ausnahme der Schulterbeulen schwarz, eben so die Schwinger; der Hinterleib zeigt nur noch an der Wurzel des ersten Leibesringes helle Seitenflecke; die Stirn ist ganz schwärzlich geworden; das Schildchen hat gegen die Spitze hin einen brennendrothen Fleck. (Saltella nigripes Rob. Desv., Anisophysa scutellaris Macqu. ♂)

Var. 5.) alle Beine bis gegen die Schenkelwurzel schwarz; eben so der Mittelleib, der Hinterleib (immer mit Ausnahme des letzten Ringes bei dem Männchen) und die Schwinger. Das Schildchen sammetschwarz; die Stirn schwarz, Fühler und Untergesicht mehr gebräunt als zuvor. (Nemopoda ruficoxa Macquart, Anisophysa scutellaris Macqu. ♀)

β.) Formen: Körperlänge $1\frac{1}{2}$ bis 2 Linien. Unter allen Sepsideen zeichnet sich Saltella scutellaris durch den bei beiden Geschlechtern platten Hinterleib

aus; er ist 6ringlich, das letzte Segment bei dem Männchen kleiner und etwas spitziger, als bei dem Weibchen; die Oberseite desselben ist ziemlich glatt und glänzend; am Hinterrande der einzelnen Ringe steht jederseits eine recht bemerkliche Borste. — Der Mittelleib ist mässig gewölbt, kaum so breit als der Kopf. Die Schulterbeulen sind deutlich gesondert; an den Brustseiten läuft eine scharf eingeschnittene Vertiefung unmittelbar vor der Flügelwurzel senkrecht nach unten. Die Oberseite des Mittelleibes ist mit ganz kurzen Borsten besetzt, von denen sich 3 Reihen, deren mittelste jedoch nicht bis zum Schildchen reicht, deutlicher ausnehmen; ausserdem stehen jederseits am Rande drei längere Borsten und vor und über der Flügelwurzel, etwas höher als jene drei, noch eine vierte. — Das Schildchen ist etwas länger als breit, an der Spitze kaum bemerkbar abgestutzt, mit zwei convergirenden Borsten an dieser und mit zwei divergirenden an der Wurzel des Seitenrandes. — Die Form des Kopfes, besonders des Untergesichtes hält die Mitte zwischen Nemopoda und Cephalia (vid. Meigen Theil V, Tab. 17, Fig 2 und Fig 11.) Die bei beiden Geschlechtern breite Stirn hat jederseits am oberen Augenwinkel eine längliche, nicht immer gleich leicht bemerkbare Vertiefung; vor und hinter den Nebenaugen, so wie am innern Augenrande stehen je 2 Borsten, noch eine jederseits oben am hinteren Augenrande. Die vordere Hälfte der Stirn ist borstenlos. — Die anliegenden Fühler sind etwas über halb so lang als das Untergesicht; die beiden ersten Glieder derselben sind klein, besonders das erste; das zweite Glied trägt eine einzelne nach oben gerichtete Borste; das dritte Glied ist fast kreisrund und die Fühlerborste steht nahe an der Wurzel desselben. Die Mundöffnung ist sehr gross, länglich; an ihrem Vorderrande stehen zwei nicht sehr lange Knebelborsten; auch der Seitenrand ist mit einer Reihe ganz kurzer Härchen besetzt. Der Rüssel ist ziemlich lang, gekniet, in der Ruhe zurückgezogen; die Basis desselben ist angeschwollen, so dass ihr Ende, wenn der Rüssel eingezogen ist, aus dem hinteren Theile der Mundöffnung warzenförmig hervorragt; der Rüsselstiel ist grösstentheils hornartig, auf der Mitte der Unterseite mit

zwei nebeneinanderstehenden Borsten bewehrt; der Rüsselkopf ist haarig; die Taster sind warzenförmig, jeder mit einer einzelnen (?) Borste besetzt; die Lefze ist kurz, die Zunge noch kürzer. — Das erste Glied der vordersten Hüften ist lang, die Glieder der mittleren und hintersten Hüften aber kurz. Die Vorderschenkel des Männchens sind bis gegen das letzte Drittheil hin verdickt, von da ab wieder etwas verschmächtigt; an der Unterseite steht auf dieser Verdickung eine kurze Reihe starker Dornen; auf der Oberseite stehen drei vereinzelte starke Borsten; auch die vordersten Schienen desselben sind inwendig ihrer ganzen Länge nach mit einer gedrängten Reihe kurzer Dornen besetzt. Dem Weibchen fehlen die Dornen auf der Unterseite der vordersten Schenkel, so wie auf der Innenseite der Schienen ganz; die Borsten auf der Oberseite der vordersten Schenkel sind viel schwächer als bei dem Männchen. Die Schenkel der Mittelbeine haben bei beiden Geschlechtern keine längeren Dornen; die Schienen derselben haben auf der Mitte nach innen ein oder zwei Dornen und an der Spitze drei, von welchen letzteren einer nach aussen und zwei, ein kürzerer und ein längerer, nach innen stehen. Die hintersten Schenkel tragen auf der Oberseite gegen die Spitze hin drei bis vier Dornen; die hintersten Schienen haben nur an der Spitze ein Paar wenig bemerkbare Dornen. — Der Bau der Flügel ist oben ausführlich beschrieben worden.

Saltella scutellaris findet sich, wie aus den Angaben von Robineau-Desvoidy und Macquart erhellt, in Frankreich, nach dem Zeugnisse von Walker in England, nach dem Fallèns in Schweden. Hier in Posen ist sie vom ersten Frühjahre bis zum Anfange des Herbstes nicht eben selten; auch zu Cudowa in der Grafschaft Glatz habe ich im August ein einzelnes Männchen gefangen.

Sie liebt grasreiche, stark gedüngte Plätze, wo sie nach Art anderer Sepsideen, ohne viel zu fliegen auf Blättern und Blüthen herumläuft. Ihre Larve mag also wahrscheinlich, wie die ihrer Verwandten, im Dünger leben.

Ich fürchte kaum, dass obige Angaben über die allmälige Ausfärbung dieser noch so wenig gekannten Art irgend jemanden, der sich ausführlicher mit der Speziesbestimmung der Zweiflügler beschäftigt hat, überflüssig erscheinen werden. Gerade in dieser Ordnung der Insekten sind bisher die Arten mehr als in irgend einer andern Ordnung auf Farbenunterschiede begründet worden, und doch finden in dieser Ordnung innerhalb der einzelnen Spezies eben so grosse Farbendifferenzen, als in irgend einer anderen Ordnung der Insekten statt. So ist es leicht erklärlich, wie es zugegangen ist, dass viele Farbenvarietäten unberichtigt als eigene Spezies Geltung erlangt haben. Umgekehrt aber erklärt sich aus dieser vorzugsweise auf Farbenunterschiede gerichteten Aufmerksamkeit auch das nicht seltene Zusammentreffen wohl verschiedener aber gleichgefärbter Arten. So mögen denn obige Bemerkungen von Neuem einmal darauf aufmerksam machen, wie wenig Farbenunterschiede ohne begleitende Formunterschiede zur Begründung der Zweiflüglerarten geschickt sind. Begründen doch gar häufig selbst scheinbar wesentliche Formenunterschiede keine Artrechte und lassen sich bei dem Vergleiche einer grösseren Anzahl von Exemplaren oft als blosse Abänderungen nachweisen.

Intelligenz-Nachrichten.

Anzeige für Käfer-Liebhaber.

Um mehreren Anfragen zu entgegnen, zeige ich hiermit an, dass ich heuer kein neues Verzeichniss von abgebbaren Käfern versenden werde und ersuche die geehrten Herren Correspondenten Ihre Bestellungen nach dem im vorigen Jahre der entomologischen Zeitung beigelegten Verzeichniss zu machen, da noch sehr bedeutende Vorräthe vorhanden sind. Um den Ankauf möglichst zu erleichtern, gebe ich 33 Prozent Rabatt und bei bedeutenden Bestellungen (über 12 Thlr,) noch mehr bis auf 50 Prozent je nach der Grösse derselben. Die vortreffliche Conservation und genaue Bestimmung meiner Coleoptern sind hinreichend bekannt; Briefe nehme ich nur frankirt.

Passau, in Bayern.

Dr. Waltl.

Subscriptions-Anzeige.

auf

die Abbildungen und Beschreibungen

der

Schmetterlinge Schlesiens

in systematischer Ordnung,

herausgegeben

von

C. v. Kornatzky und A. Neustädt.

Monatlich erscheint eine Lieferung, jede bestehend aus zwei Blättern gr. 4. colorirter Abbildungen nebst dazu gehörigem Texte.

Preis für jede Liefrung 5 Sgr.

Bereits erschienen sind 15 Lieferungen und enthalten die Genera: Melitaea, Argynnis, Vanessa, Limenitis, Apatura, Hipparchia, Lucina, Papilio und Doritis.

Breslau. 1841.